This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

S. R.

K 17

BOSTON
MEDICAL LIBRARY

IN THE
Francis A. Countway
Library of Medicine
BOSTON

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Das Waſſer iſt der beſte Trank,
Er macht fürwahr das Leben lang;
Er kühlt und reiniget das Blut,
Und gibt dir friſchen Lebensmuth.
Hufeland.

Neunzehntes Heft,
oder
Neuer Folge Siebentes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1837.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift

welche das

Neueste aus der Wasserheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen

herausgegeben

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Erster Jahrgang.

Erstes Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1837.

ON MEDICAL
MAY 14 1920
LIBRARY

MAY 14 19
E.C

Noch eine Wasserheilanstalt!

Eine halbe Stunde von Gräfenberg, in dem offenen und freundlichen Städtchen Freiwaldau hat der dortige Veterinär- oder Vieharzt, Herr Josef Weiß, am 1. Juni 1836 eine Wasserheilanstalt eröffnet.

Es ist ein neues zweistöckiges Haus mit zwei Nebengebäuden und liegt am nördlichen Ende des thaligen Städtchens. Das Wasser hiezu wird aus dem nahen Bergwalde heruntergeleitet; und die nahe an der Anstalt vorbeifließende krystallhelle Biela gewährt herrliche Sitzbäder. Nebenbei steht ein angenehmes Luſtwäldchen mit einer Kegel- und Wandelbahn.

Es können hier 30 Kranke untergebracht und behandelt werden; in Kurzem noch mehrere, weil der Herr Wasserdoktor Weiß auf Erweiterung seiner Anstalt bedacht ist.

Ich habe diese Anstalt mit dem Herrn Grafen von Rechberg, mit dem ich im Juli 1836 nach Gräfenberg gereist war, besucht und sehr zweckmäßig,

mild und niedlich gefunden. Außerdem war ich allein noch zweimal dort und fand die lieben Patienten über meine theilnehmende Erscheinung ungemein erfreut und zutraulich — so wie in Gräfenberg.

Auch Seine Königliche Hoheit, der Erzherzog Maximilian von Wien, welcher am 20. August diese Anstalt besuchte, fand Alles sehr zweckmäßig. Er fragte den Herrn Weiß, wie viele Kranke er schon aufgenommen und kurirt hätte? und dieser sagte ihm: «Er habe vom Anfang Juni bis Ende August 83 aufgenommen, von welchen nur wenige blos erleichtert, die meisten aber ganz gesund entlassen worden wären; so krank auch die Mehrzahl gewesen wäre, so sey doch kein Einziger gestorben.» Und Das freute diesen Herrn sehr.

Der Herr Weiß beachtet aber mit dem Schwitzen, Baden und Duschen einen genauen Unterschied. Bei Gicht, Skrofeln, Lustseuche, Hautausschlägen und Hömorrhoiden, bringt er dieses Dreifache, wie Herr Prießnitz, in Anwendung; aber nicht so in Nervenleiden, Hypochondrie, Gesichtsschmerz, Magenkrampf, Epilepsie, Hüftweh, Lähmung u. s. w.

Ebenso hält er auch genauere und strengere Eß-Diät, weil es sonst die Kurzeit unnöthig verlängert. So erlaubt er am Allerwenigsten Sauerkraut und Schweinfleisch.

Nun will ich von den vielen glücklichen Wasserkuren, welche der Herr Weiß gemacht und mir unterm 5. Oktober 1836 mitgetheilt hat, meinen Lesern auch einige mittheilen.

Karl Schubert aus Z., welcher von seiner Kindheit an bis in sein 20. Jahr mit Gicht behaftet, an beiden Kniegelenken stark geschwollen und hart verwachsen war und nur wenig schlafen konnte, wurde am 30. Juni in meine Anstalt gebracht und durch Schwitzen, Baden, Duschen und Umschlagen bis zum 20. August so hergestellt, daß er alle Geschwulst und Härte um die Kniee verlor, guten Schlaf bekam, über Berg und Thal nicht nur gehen, sondern laufen konnte und sonach meine Anstalt gesund und munter verließ.

Johann Dilsch aus N. kam als elender Krüppel in meine Anstalt. Er hatte vor 3 Jahren eine schmerzhafte Geschwulst am Oberschenkel bekommen, welche sich in Kurzem so verstärkte, daß sie ihm selbst den obern Gelenkapfel aus seiner Höhle trieb. Alle ärztliche Heilversuche waren vergebens. Auch das Brennen an dieser Stelle diente nur zur Qual des Kranken, aber nicht zur Heilung. Nach 3 solchen Schmerzjahren kam er am 3. Juli mit Krücken in meine Anstalt. Er mußte einigemale schwitzen und gleich darauf kalt baden; am häufigsten aber kalte Umschläge nehmen und täglich 2 bis 3mal sturzbaden. Nach 3

Wochen solcher Behandlung legte der Patient schon seine Krücken weg, und ging blos mit einem Stocke, und wieder nach 5 Wochen verließ er am 30. Aug. die Anstalt.

Amalie M. aus F. bekam durch einen Schlag am Rückgrath ein Geschwür. Es wurde von Aerzten und Nichtärzten Verschiedenes angewendet; allein das Geschwür war zu keiner Heilung zu bringen. Endlich nach 2 Jahren war durch die verschiedenartigsten Schmierereien und durch Aetzungen mit Höllenstein ein großer Schwamm auf dem Geschwür entstanden, der bei jeder Bewegung schmerzte und bei jeder starken Reibung oder Anstoßung blutete. Jetzt kam das Mädchen am 28. Juni in meine Anstalt. Es wurden fleißig kalte Waschungen und Umschläge auf die leidenden Theile gemacht und täglich 2 bis 3mal gelinde Sturzbäder angebracht, welche den Schwamm recht durchwässerten und das Blut, sowie die Säfte zurückdrängten, wodurch sich von Zeit zu Zeit todte Häutchen ablösten. In 5 Wochen war weder Schwamm noch Geschwür mehr vorhanden, und das Mädchen wurde vollkommen geheilt entlassen.

Anton Latzel aus Friedeberg hatte von Kindheit auf an Skrofeln gelitten. Bei seiner Aufnahme in die Anstalt hatte er: geschwollene Lippen und Nase, rings um den Hals aufgebrochene und verhärtete Drüsen, sowie aufgetriebene Hand-

und Fußgelenke, was ihm Arbeiten und Gehen unmöglich machte. Er wurde nun in naßkalte Tücher eingewickelt, darin mit vielem Kaltwasser getränkt und so in Schweiß gebracht, worin er 2 Stunden lang unterhalten und hernach in Kaltwasser gut abgebadet wurde. Dieß wurde täglich zweimal mit ihm vorgenommen und außerdem wurden noch fleißig kalte Umschläge auf alle leidende Theile gemacht und oft wiederholt. So besserte sich der Kranke von Tag zu Tag. Zuletzt mußte er auch noch auf die Halsdrüsen täglich ein Duschbad nehmen. Dieß zertheilte die Drüsen; und so ging er am Ende der sechsten Woche frisch und gesund aus der Anstalt.

Johann Karl Wilhelmi aus Breslau, mit skrofulösen Füssen und Beinen, 3 Jahre lang mit Salben, Pflastern und Mineralbädern erfolglos behandelt, kam mit großen Filzschuhen und verpackten umhüllten Beinen am 5. Juli ganz elend in die Anstalt. Da wurden täglich mehrere Kaltwasserumschläge über die leidenden Theile gemacht, zweimal geschwitzt und gebadet und viel Wasser zu trinken verordnet; und nach einem Monat verließ er gesund wie ein Fisch, mit geheilten Beinen und unter lustigen Sprüngen die Anstalt.

Anton Adler aus Pesth litt seit 7 Jahren an Skrofeln, welche ihm die Lippen, Augen und

besonders die Nase stark auftrieben, was ihm unsägliche Schmerzen machte und durch keine Arzneien, Salben und Mineralbäder gehoben werden konnte. Der Kranke wurde nach obiger Art behandelt; seine rothen geschwollenen Augen, Lippen und Nase wurden mit jedem Tage bleicher und schwächer und er verließ schon in 6 Wochen vollkommen gesund die Anstalt.

Friedrich Lehmann aus Berlin kam am 20. Juni mit Krämpfen in die Anstalt. Er hatte zu Berlin Alles aufgewendet, um davon loszukommen. Selbst der Königl. Leibarzt Wiebel hatte ihm kostbare Recepte verschrieben. Allein die Krämpfe, welche regelmäßig des Morgens um 2 oder 4 Uhr kamen und bis 12 Uhr Mittags marterten, und ihm den ganzen Leib zusammenwürgten, verloren sich nicht. Er wurde nun täglich öfter mit Kaltwasser gewaschen und nebenbei auch beduscht. Auch bekam er des Tages wol 30 Kaltwasser-Klystiere, weil er schon 10 Tage seit seiner Aufnahme keinen Stuhlgang gehabt hatte. Nun fand sich die verlorne Eßlust ein, und es erfolgten geregelte Absonderungen; und die Krämpfe verloren sich nach den augenblicklich gebrauchten Duschbädern allmählich immer mehr, und dieser Herr kehrte ohne dieselben, völlig auskurirt nach Berlin zurück. — Nach gleicher Behandlung verlor auch —

Josefa Franke ihre heftigen Krämpfe. Sie ging auch des Nachts, so wie sie nur den Krampf kommen spürte, sogleich unter die Dusche, und befreite sich auf diese Weise von ihren jahrelangen Krämpfen. — So wurden alle bei mir aufgenommene Krämpflinge von ihren Krämpfen befreit — bei strenger Eß-Diät und ohne Schweißpresse.

August Zeimer aus R. wurde geisteskrank hier aufgenommen. Sein Hauptgegenstand, der ihn Tag und Nacht beschäftigte, war: daß ihn seine erste vor Kurzem gestorbene Geliebte überall verfolgte und ihm auch die Nachtruhe nicht ließ. Er litt zugleich an Stuhlverstopfung. Da wurden nun fleißig kalte Klystiere gesetzt und über Kopf und Brust kalte Umschläge gemacht. Auch wurde er täglich 2—3mal unter die Staubdusche gestellt, welche ihm den Blutandrang vom Kopfe weg und nach den untern Theilen hinabdrückte. Er besserte sich nun von Tag zu Tag; er mußte zuletzt anstatt des Staubbades ein starkes Duschbad nehmen; und dieses tilgte den letzten Ueberrest von seiner Schwärmerei, so daß er in 4 Wochen sehr heiter und vergnügt die Anstalt verlassen konnte.

Friederike Walter aus Stuhlweissenburg kam ebenfalls geisteskrank in die Anstalt. Sie trieb allerlei Unnützes; sie lachte und schäkerte den

ganzen Tag; sie ließ mit sich machen was man wollte; sie aß und trank Alles, was man ihr vorsetzte; jedoch selbst verlangte sie niemals etwas zu essen oder zu trinken. Sie wurde nun eben so wie der Vorige behandelt, aber mit weniger Erfolg. Ich vertauschte deßhalb die Staubbäusche bei Zeiten mit dem Sturzbade, welches sie freilich mit dem größten Widerwillen nahm. Dieses Bad erschütterte jedoch ihre Nerven dergestalt, daß sie schon beim dritten Sturzbade zu ihrer Baddienerin sagte: ob man sie denn hier umbringen wolle? Diese meldete es mir sogleich und fragte mich: ob es denn morgen wieder geschehen müsse? Allerdings! erwiederte ich; dieß ist ja schon ein gutes Zeichen, daß sie nunmehr weiß, was mit ihr vorgeht. Und es war auch wirklich so. Sie besserte sich von da an auffallend; sie fing in der vierten Woche schon an, sich mit kleinen Arbeiten zu beschäftigen, war jedoch noch öfters in sich gekehrt, was sich aber auch nach und nach verlor. Und so wurde sie nach der sechsten Woche ganz gesund aus der Anstalt entlassen.

Mylord Edward Ably aus London wurde vor 12 Jahren umgeworfen und hatte sich vorn am Leibe auf einem spitzigen Stein dergestalt aufgeschlagen, daß er eine lebensgefährliche Entzündung bekam. Er wurde jedoch so weit hergestellt, daß er sich nur vor jeder Erkühlung und schwer-

verdaulicher Nahrung streng in Acht nehmen mußte. Er bekam jedoch viele Tage lang heftige Krämpfe, so daß man jeden Augenblick sein Ende erwartete. Gegen diese Nachkrankheit gebrauchte er Londoner und Pariser Aerzte ohne den gewünschten Erfolg. Hernach rieth man ihm auf Reisen zu gehen; und er reiste nach Amerika und kam nach 2 Jahren nach England zurück und mit ihm sein Körperleiden!

Endlich hatte er zu Paris in irgend einer Zeitung von der Gräfenberger Heilanstalt gelesen, wie dort die Krankheiten geheilt werden. Er begab sich sogleich auf die Reise dahin und kam auch wirklich dort an und begann die Wasserkur. Aber die dortige schwere Kost machte ihm die größten Beschwerden, so daß er diese Anstalt wieder erfolglos verlassen mußte; und so kam er zu mir. Ich verordnete ihm eine Kost, die seinem Zustande am angemessensten schien; er mußte dabei fleißig kalte Waschungen und Massirungen (Reibungen, Kneipungen, Knetungen) aushalten und überdieß noch zweimal täglich ein Sitzbad in dem vorüberströmenden Flusse nehmen, wo ihm der entgegenströmende Wellenschlag tüchtig den Unterleib durchwässerte. Auf diese Art verlor dieser Herr sein hartnäckiges Leiden; er genoß bei seinem Abgange die schwerverdaulichsten Speisen ohne den geringsten Nachtheil

und kehrte nach einer Kur von 6 Wochen ohne sein Leiden getrost nach England zurück.

Von meinen in die Anstalt aufgenommenen Unterleibskranken hat noch keiner die Anstalt ohne völlige Genesung verlassen. Hiezu ist auch wirklich das von Ew. Wohlgeboren mir angeordnete Sitzflußbad ein herrliches Mittel; gleich einige Tage nach Dero Abreise war es schon in Gang; und es hat herrliche Früchte gebracht.

Auch mehrere Epileptische oder Fallsüchtige habe ich alle frischweg durch kaltes Waschen und Tränken und strenge Diät von ihrem Uebel befreit; und noch habe ich einige in dieser Kur, die in einer andern Wasserheilanstalt für unmöglich erklärt wird, was ich doch durch meine bisherige Erfahrung widerlegen kann und muß.

Bevor ich aber ganz endige, muß ich noch eines merkwürdigen Falles gedenken.

Ein Knabe, Eduard Pfizner aus Breitenfurt, bekam diesen Sommer auf einmal heftigen Kopfschmerz, welcher in Kurzem dergestalt zunahm, daß er schon am dritten Tage Verstand und Sprache verlor. Der behandelnde Arzt erklärte diese Krankheit zuerst für eine Hirnentzündung, späterhin für ein Nervenfieber. Der Knabe lag 6 Wochen lang ohne Essen und Trinken da; blos in den letzten 14 Tagen bekam er manchmal einige Löffel Suppe eingeflößt; sonst

aber genoß er nichts. Der Knabe war daher auch ganz abgezehrt; und der Arzt wußte ihm auch nichts zu geben.

Er lag nun hülflos da. Jetzt ließ man mich rufen und fragen, was ich von diesem Knaben hielte? Sterben könne er nicht, gesund werden auch nicht. — Wickelt den Knaben in naßkaltes Tuch und laßt ihn darin dunsten und schwitzen und waschet ihn hernach mit Kaltwasser ab! — Nun ja, da wird er freilich wol am längsten gelebt haben! Ei ja, da wird er erst recht lange leben! —

Kurz! er wurde wirklich so und zwar des Tags zweimal naßkalt eingewickelt, warm gedünstet und kalt abgewaschen; und schon am 6. Tage fing er an, leichte Wörter auszusprechen und nach 10 Tagen sprach er schon Alles aus, was man ihn fragte; und nun aß er mit gutem Appetit und besserte sich mit jedem Tage so, daß er in 3 Wochen wieder in die Schule ging und von seiner Krankheit wenig mehr spürte.

* * *

So möge denn der Herr Wasserdoktor Josef Weiß in seinem freundlichen Freiwaldau recht lange fortwalten und recht viel Heil und Segen verbreiten!

Prof. Dr. Oe. in A.

Auszüge aus der Preßburger Aehrenlese 1836.

a) Auszug aus Nr. 58.

Daß die Aerzte sich über die Möglichkeit, die Cholera durch kaltes Wasser zu heilen, so verschieden aussprechen, darf uns nicht befremden, wenn wir beobachten, wie diese kalte Methode von ihnen angewendet wird.

Gewöhnlich versuchen sie erst ihre üblichen Arcana aus der Apotheke und nehmen dann nach verlorner kostbarer Zeit, ihre Zuflucht zur Kälte.

Oder sie wenden früher die Kälte an, um, wie sie sagen, den Magen vorbereitend zu stärken, und lassen dann die Medicinen folgen, von denen sie nun bessere Wirkung hoffen.

Oder sie wenden innerlich Kälte an und geben von außen kalte Umschläge und lassen Waschungen vornehmen, ohne damit das Trinken zu verbinden.

Oder sie setzen an des Wassers Stelle das Eis, welches sie bald auflegen bald verschlucken lassen, was für viele Kranke zu angreifend und zerstörend ist.

Wenn es alsdann nicht helfen will, so erklären sie: die kalte Methode sey einmal nicht für schwache Naturen und überhaupt nichts nütze.

Und die Laien verhindern auch den Wassergebrauch — durch Verwöhnung und Vorurtheile.

Weder ihre eigenen Leiden noch die frühen und plötzlichen Todesfälle Anderer sind im Stande, sie zum Nachdenken und zum ernsten Entschlusse zu bringen.

Sie erwarten von der Zeit, von jahrelang unwirksamen Arzneien, von theuern Mineralwassern, vom Besuche unterhaltender Warmbad-Anstalten ihre Heilung, und denken gar nicht an oft plötzlichen Ausbruch ihres Krankheitsstoffes, welcher dann die rathlosen Aerzte verwirrt.

Sie wollen nicht ihre unvernünftige Lebensart verlassen, und nicht ihre unnatürlichen Genüsse aufgeben, für welche sich nun einmal der menschliche Körper auf die lange Dauer nicht gut eignet.

Sie wollen nicht daran glauben, daß das Wasser die wunderbare Eigenschaft besitzt, alle fremde Stoffe und böse Säfte aus dem Leibe zu treiben, und den natürlichen Zustand aller Lebensorgane wieder herzustellen.

Sie sind thöricht genug, nach einigen ungeschickten Versuchen oder nicht augenblicklich erfolgender Hülfe wieder davon abzulassen, und das Wasser als unkräftig zu verschreien.

Sie sind zu feige, um nach den ersten, vielleicht schmerzlichen Wirkungen, wo die bösen

Stoffe nach außen getrieben werden, ſtandhaft fortzufahren, bis die Beſſerung eintritt.

Sie ſind gewiſſenlos genug, um eine Sache, die ſie nicht kennen, durch Machtſprüche zu entwürdigen und ſo auch Andere dem koſtbaren Geſchenke Gottes abgeneigt zu machen.

Sie wiederhohlen immer das Ammenmährchen: man dürfe auf Fett und Obſt nicht trinken, in ruhigem Schweiße nicht kalt baden, den Unterleib nicht kalt waſchen, den Magen nicht durch vieles Waſſertrinken ſchwächen u. ſ. w.

Zwei Bedingungen ſind es, von denen es abhängt, daß das Waſſer wieder in ſeine vollen Rechte eintrete.

Erſtens müßten die Menſchen ſchon in der früheſten Jugend zum täglichen innern und äuſſern Waſſergebrauch angehalten und in ihren erkünſtelten Getränken beſchränkt werden, in Schulen, in Katechismen und Volksbüchern darüber belehrt werden, bei allen Beſchäftigungen, bei der Wahl einer Wohnung, bei der Erbauung eines Hauſes, beim Beſuch eines Luſtortes, bei öffentlichen Anlagen und Verſchönerungen an gutes, reichliches, bequem zu habendes Waſſer hingewieſen werden.

Zweitens müßten insbeſondere die Aerzte ſich dieſer Heilmethode annehmen, ihre Anwendung unter gewiſſe Regeln bringen, das Verfahren für

einzelne Fälle bestimmen, und es besonders bei gefährlichen Krankheiten genau vorschreiben und sich durch Natur und Erfahrung überzeugen, daß die Wasserkur mit keiner andern Heilart, auch nicht mit der Homöopathie zugleich angewendet werden darf, und daß alle bei dieser Kurart befürchtete Nachtheile nur in der Unkunde, Ungeschicklichkeit, Feigheit, Weichlichkeit und Unbeständigkeit der Leute gegründet seyn können. Mit solche Studien und Erfahrungen der Aerzte würden ihnen das Vertrauen, welches sie besitzen, noch mehr erhöhen, und sie in weit größerem Umfange, als es bis jetzt geschieht, zu Rettern und Tröstern der Menschen machen.

b) Auszug aus Nr. 69.

Des Herrn Prießnitz Verfahren mit Cholerakranken besteht in Folgendem:

Der Kranke gehe bei schmerzhaftem Durchfall und Erbrechen in ein kaltes Sitzbad und nehme zugleich einen kalten Kopfumschlag und lasse ihn nach jedesmaliger Erwarmung erneuern.

Er reibe sich mit nassen Händen den Magen und Unterleib, und ein Anderer Arme, Füsse und Rücken, so lange, bis die natürliche Wärme des Körpers wiederkommt.

Er trinke inzwischen fort und fort kaltes Wasser, oder lasse es sich einflößen, so lange, bis

Uebelkeit, Magendruck, Hautbrennen, Durchfall und Erbrechen aufhört.

Man bringe hernach den Kranken bei verminderten Zufällen in das Bett, lege ihm einen kalten (trockenen?) Umschlag über den ganzen Oberleib, reibe ihm Hände und Füsse und überhaupt den ganzen Körper, bis er völlig warm ist, wickle ihn in eine Decke und lege ein gutes Oberbett auf ihn, damit er wo möglich in starken Schweiß gerathe.

Man öffne zugleich die Fenster, um die Stubenluft zu erneuern und lasse den Kranken so daliegen, so lange es nöthig ist; nehme ihn hernach aus dem Bette und wasche ihm in einer Wanne oder über einem Schaffe mit frischem Wasser den Schweiß ab, lege ihm einen Mantel um und lasse ihn so ausruhen.

Er trinke schon, während er noch im Bette liegt und noch wacht, fort und fort frisches Wasser und auch nachdem er aufgestanden abgewaschen und angezogen ist, trinke er fort, bis er genesen ist.

Er nehme auch noch ferner die naßkalten Umschläge auf den Unterleib, und lasse, wenn das Uebel sich wiederholen oder verschlimmern sollte, ohne Aengstlichkeit das obige Verfahren mit frischem Wasser an sich wiederholen.

Noch etwas zur Erläuterung.

1) Das Wasser muß jedesmal frisch vom Brunnen her kommen und bald verbraucht werden.

2) Die Umschläge müssen mit frischgenäßter und ausgewundener Leinwand aufgelegt und nach Befund erneuert und noch mit einem trockenen Umschlag übergelegt werden.

3) Gegen Fußkrämpfe nehme man ein Fußbad von Kaltwasser und reibe die Füsse stark, bis der Krampf verschwindet (oder lege die Füsse auf eine mehrfache naßkalte Unterlage).

3) Zur Dämpfung der großen Hitze und Schmerzen im Leibe gebe man kalte Bauchumschläge und kalte Klystiere.

5) Zur Nahrung gebe man nur Weniges, etwa kalte Milch und leichtes Weißbrod und lasse viel frisches Wasser dazu trinken.

6) Der Genesende setze noch längere Zeit das kalte Waschen und Trinken und mäßige Essen fort, und gebrauche insbesondere das frische Wasser für sein ganzes Leben als das beste Gesundheitsmittel.

Uebrigens kommt auf die Gräfenberger Tafel nur selten ein Schweinsbraten, den man so übel gedeutet hat; dagegen frisches Kalbfleisch, gutes Geflügel, treffliches Wildpret, schmackhafte Fische und gesunde Mehlspeise in Ueberfluß (?); so

daß eine einzige Mahlzeit (aber für wieviel Personen?)

60 bis 70 Enten,
120 bis 130 Hühner,
4 bis 5 Schock Eier,
110 bis 120 Pfund Rindfleisch,
200 Maß Milch,
30 Pfund Butter,
36 Laib Landbrod u. s. w. verbraucht.

c) Auszug aus Nr. 75.

Der Herr Prießnitz hat sich schon viele dankbare Menschen verpflichtet und schon manche von Allöopathen und Homöopathen aufgegebene Kranke glücklich hergestellt.

Er fühlt weder den Puls, noch besieht er die Zunge, noch nimmt er viel Notiz von einer Krankengeschichte; er wendet nirgends Medicin an und läßt selbst bei Entzündungen nie zur Ader; sein Universale ist kaltes Wasser, und nur die Anwendung ist verschieden.

Von Gelehrtseyn ist bei ihm keine Rede; er war Bauer und ist jetzt Naturarzt; er ist einsylbig, beinah trocken, und es braucht Zeit, bis man ihn über sein Thema gesprächig macht; aber dann fliessen ihm die Worte und er erweckt Vertrauen.

Er scheint einen schnellen und treffenden Ueberblick zu haben, und hat, gestützt auf seine viel-

jährige Erfahrung, sich ein selbstgeschaffenes Prinzip aufgestellt; nach diesem behandelt er seine Patienten, und auf diese Art hat er sich einen Ruf erworben, der in ganz Deutschland widerhallt.

Gräfenberg liegt hoch im Gebirg und hat ein kleines steinernes und 12 bis 14 mehr oder weniger kleine hölzerne Häuser.

Darunter ragt ein sehr großes hervor — mit 2 Stock, wovon der erste einen langen Speisesaal für beinahe 300 Personen, und der zweite 24 kleine Zimmer und 12 Bodenkammern enthält; das Parterre besteht aus der Küche, einigen Badstuben ꝛc.

Eine zweite Wasserheilanstalt befindet sich jetzt in Freiwaldau, eine Viertelstunde (¼ Stunde) von Gräfenberg.

Es ist ein freundliches Städtchen von etwa 4000 Einwohnern und hat ein herrschaftliches Schloß und mehrere große, hübsche Häuser, Beamte, Arzt und Apotheke.

Das Kurlokale ist ganz neu und hat 30 einfache und reinliche Zimmer, die schon Anfangs Juli alle besetzt waren; denn mit dem 1. Juni 1836 entstand es.

Der Gründer dieser Anstalt ist Herr Josef Weiß, gewesener Vieharzt, ein artiger, gebildeter junger Mann, welcher in Wien die Vieharznei-

kunst studirt und hernach einige Zeit in Gräfenberg mitgewirkt hat.

Seine Behandlung der Patienten ist aber weniger forcirt, als wie in Gräfenberg und die Entwöhnung von der früheren Lebensweise geschieht nur allmählich, und es wird auch hier weder Kaffee, noch Wein, noch Bier geduldet.

So, wie in Gräfenberg, ist auch hier alle Medicin verpönt; man bedient sich einzig und allein des reinen Gebirgswassers; der Erfolg ist daher so gut, wie dort; der Aufenthalt aber hier viel angenehmer, weil die Umgebungen freundlicher sind.

Die Kosten betragen hier bei Weitem nicht so viel, als wie in den vornehmen Mineralbädern. Man bezahlt die Woche für 2 Personen und 1 Bedienten und 3 abgesonderte Zimmer 11 bis 12 Gulden C. M. (13 fl. 12 Xr. bis 14 fl. 24 Xr. Rhnl.)

Am Wohlthätigsten wirkt diese Anstalt auf Gicht, Unterleibsbeschwerden, goldene Ader, Krämpfe, Nervenkrankheiten, äußere Wunden, Fallsucht. Zu solchen Kaltwasserkuren gehört jedoch unbedingt Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit.

Freiwaldau's Himmelsstrich ist mild;
In Gräfenberg ist's rauh und wild.
Doch waltet hier und dort,
Noch immer fort und fort,

Dort oben, wie hier unten,
Was man bisher gefunden —
Ganz gleiche Gotteswasserkraft,
Die Kranken die Genesung schafft.

Schreiben aus Oedenburg in Ungarn, im December 1836.

Kaltwasser bei Entbindung, Cholera, Halsentzündung, Krampfhusten u. s. w.

Hochzuverehrender Herr Professor!
Bester Freund der Menschheit!

Durch die 15 Hefte Dero allerneuesten Wasserkuren, welche ich zu meinem größten Glücke mir im Juni d. J. ankaufte, bin ich veranlaßt, E. W. allein als den Lebensretter meines irdischen Liebsten, meines guten Weibes betrachtend, Ihnen meinen innigsten pflichtschuldigsten Dank abzustatten und Sie von einer Krankheit derselben zu unterrichten, die mich ohne Ihren Wasserunterricht gewiß in den Wittwerstand versetzt haben würde.

Am 6. Juli früh um 3 Uhr wurde ich von meiner Frau, die mit schwachen Geburtsschmerzen geplagt ward, aufgeweckt. Ich eilte sogleich zur

Hebamme, welche ungesäumt erschien, die Lage des Kindes untersuchte und Alles im besten Stande zu seyn erklärte.

So erwarteten wir beinahe bis halb 12 Uhr Mittags, in welchem Zeitraume meine Frau in langen Absätzen nur mit kurzen und schwachen Wehen befallen und später auch von diesen beinahe ganz verlassen wurde, die Geburt.

Da traf es sich, daß eine mir und meiner Frau sehr achtbare Familie mich bitten ließ, die Hebamme zu ihr, die ebenfalls eine Geburt zu erwarten hatte, auf kurze Zeit zu entlassen. Ich gestehe, daß mir diese Bitte nicht ungelegener hätte kommen können, wurde aber durch meine Frau, welche die Hebamme sich beeilen hieß, beruhigt.

Ich entließ sie also und fügte noch scherzend bei, daß ich den zu erwartenden Buben, wenn er anrücken sollte, schon bewillkommnen würde. So wurde es 12 Uhr und ich war mit einer hiezu erbetenen Wärterin bei meiner Frau.

Und da diese schon früher über Hitze im Kopfe klagte, eilte ich zum Brunnen, holte ein Glas frisches Wasser, tauchte den Zipfel einer Serviette darein und befeuchtete ihr damit die Stirne und das Angesicht, wodurch sie sehr erfrischt wurde.

Jetzt klagte sie: Ach! dürfte ich doch trinken! Als ich dieß hörte, reichte ich ihr das Glas mit

Wasser, wovon sie die Hälfte mit Hast hinabschluckte.

Kaum war das kalte Wasser verschluckt, bat sie mich um Gotteswillen ihr beizustehen. Ich war sehr überrascht, merkte stärkere Geburtswehen, gab ihr die am Bettfuße befestigte Schnur in die Hände, hieß sie ihre beiden Kniee anstemmen, unterstützte ihren Leib mit der rechten Hand und mußte so der Geburtsförderer meines achten Kindes werden, welches nach zwei kräftigen Wehen um ¼ auf 1 Uhr zur Welt kam.

Das Kind schrie, und die Mutter, alle ihre Schmerzen vergessend, sagte: Es ist ein Mädchen, ich kenne es an der Stimme. Da wandte ich das Kind um und erwiederte: Es ist ein Knabe.

Jetzt ließ sich das Kind nicht mehr hören. Ich untersuchte es und fand, daß dem kleinen Kerl die Nabelschnur zweimal um den Hals geschlungen war, und machte diese sogleich los.

Als er sich aber noch immer nicht hören ließ und sonderbare Gesichter schnitt, als wenn er ersticken sollte; so nahm ich das von meiner Frau erübrigte Wasser, nahm davon einen Löffel voll und gab es dem Kleinen in den Mund. Da fing er an zu gurgeln und schluckte Alles hinab und ließ seine Stimme helltönend hören.

Jetzt war ich beruhigt. Ich wusch mir die Hände, kleidete mich an und eilte zur Hebamme,

und diese wollte mir nicht glauben, was in so kurzer Zeit geschehen war. Sie gab mir darüber ein förmliches Belobungsdekret; nur Das wollte sie mir nicht ganz gut heißen, daß ich dem Kinde das kalte Brunnenwasser so ohne Anstand und Vorsicht gereicht hatte!

Am 15ten Juli, als am 9ten Tage nach ihrer glücklichen Entbindung, verließ meine Frau das Bett und veränderte bei zugenommener Eßlust die bisherige strenge Diät und verzehrte ihr warmes Frühstück, einen sehr schwachen Kaffee, mit besonderer Lust, empfand aber eine halbe Stunde darnach ein Unwohlseyn im Magen. Sie fing also an wie in der Zeit ihrer Schwangerschaft, zur kalten Milch ihre Zuflucht zu nehmen, und befand sich dabei sehr wohl.

Am 23. Juli, als am 17ten Tage nach ihrer Entbindung, da wir hier Mittags eine unausstehliche Hitze und Abends eine höchst empfindliche Kälte hatten, genoß meine Frau Morgens und Mittags Milch mit Semmel, verkühlte aber Abends um 7 Uhr auf der Retirade ihren Unterleib dergestalt, daß sie ein kleines Bauchgrimmen verspürte. Sie aß daher einen Teller Rindsuppe mit einem Schnittchen gebähter Semmel, legte sich zu Bette und schlief sogleich ein.

Ich ging um 10 Uhr auch zu Bette. Ich war aber kaum eingeschlafen, so weckte sie mich und

bat mich um Gotteswillen ihr beizustehen, da sie ein heftiges Grimmen, Kollern und Waschen in ihrem Bauche verspüre, außerordentliche trockene Hitze habe, der Magen sich krampfhaft zusammenziehe, das Aufstoßen desselben sehr übelriechend sey und die Neigung zum Erbrechen sich mehre (Cholera!)

Ich sprang eiligst aus dem Bette, setzte das Lavor zurecht, fand alle die erwähnten Angaben bestätigt und bedeckte sie mit Flaumendecken und Roßhaarmatratzen um sie dadurch recht in Schweiß zu bringen.

Ich dachte dabei an meinen im Jahr 1832 an der Cholera verstorbenen Vater, welcher dahier Dr. Med. und praktischer Arzt war und sich diese Krankheit in einer sehr kalten Nacht, in welcher er dreimal zu seinen Patienten gerufen, stets von der Bettwärme in die Kälte kam, durch Verkühlung zuzog und somit blos als Opfer seines Berufes starb.

Hiebei hatte ich, da mein Vater in seiner ganzen Krankheit von mir und meinen beiden Schwestern gepflegt wurde, hinlängliche Gelegenheit, nicht nur alle Abstufungen der Cholera, sondern auch die Magen- und Gedärmentleerungen, die Ausdünstung des Kranken, die starke Veränderung des Gesichts, den Verfall der Stim-

me und den Krampf, in den einzelnen Gliedern genau kennen zu lernen.

Ich befühlte nun die Haut meiner Frau und fand zu meiner großen Freude, daß der gewünschte Schweiß nicht lange mehr ausbleiben würde; wogegen sie mir aber auch baldiges Erbrechen und zunehmenden Magenkrampf versicherte.

Ich eilte demnach zu meinem Brunnen, füllte eine Maaßflasche mit Wasser und reichte meiner Frau davon ein Glas voll. Wenn du nur daran zweifelst, sprach sie wehmüthig, ob es gut sey, wiewohl ich heftigen Durst habe, so stelle das kalte Wasser weg und gib mir lieber warmen Thee zu trinken.

Wäre mir da nicht immer mein an der Cholera gestorbener Vater im Geiste vorgeschwebt, so hätte ich wirklich das Glas weggestellt. Allein in der Ueberzeugung, daß mein Vater medicinisch in die bessere Welt befördert wurde, und auf die Berichte von E. W. allerneusten Wasserkuren vertrauend, sagte ich im vesten Tone zu ihr: Trink, mein Schatz! Du wirst dadurch gesund; und sie trank mit einer Begierde, die jene bei der Geburt meines Sohnes weit übertraf, das ganze Glas aus.

Ich fragte sie sogleich: Ob sie die Kälte des Wassers im Magen verspüre? ob es sie belästige? und sie antwortete: sie habe es mit großer Furcht,

aber nach Durst und voll Vertrauen auf Gott getrunken und es habe den Magen sehr erquickt.

Da wurde ein zweites Glas gefüllt, gereicht, geleert; und so trank sie nach der Uhr alle 5 Minuten ein volles Glas Kaltwasser. Und kaum war die 8 Gläser fassende Flasche leer, so füllte ich sie abermals am Brunnen, und so wurde Brechlust, Krampf und Magendruck ganz gehoben, und der Schweiß lief stromweise von ihr.

Dagegen war das Kollern und Poltern im Darmkanal so stark, daß ich es durch die vielen Bettdecken deutlich hören konnte, und überreichliche Ausleerungen gewahrte. Jetzt ging Wassertrinken, Schweiß und Stuhlgang in Einem fort. Sie hatte von Mitternacht bis zum folgenden Mittag 14 Maß, also über 100 Gläser kaltes Brunnenwasser getrunken!

Sie bekam nun gewaltige Eßlust, genoß Rindsuppe mit gebähter Semmel, Mehlspeise und Huhn, trank immer frisches Wasser nach und wusch sich von nun an täglich Abends vorm Schlafengehen mit einem in Kaltwasser getauchten großen Schwamm vom Kopfe bis zu den Füßen tüchtig durch, und befindet sich seitdem vollkommen wohl.

Bemerkenswerth ist es noch, daß meine Frau — welche bei ihrer Verheirathung im Jahr 1818 kerngesund war, seit der Geburt meines ersten Sohnes, bei welcher sie von einer vorurtheiligen

Bette tüchtig zugedeckt und mit einer Schale warmem Eibischthee traktirt. Indessen hatte sie eine sehr unruhige schlaflose Nacht bei starker trockener Hitze und konnte erst gegen Morgen einschlafen, worauf sie mit dem vorigen Halsschmerzen erwachte. Nachdem nun Mutter und Tochter sahen, wie der ältern das kalte Wasser geholfen hatte, wurde die jüngere Abends mit Kaltwasser eben so behandelt und stand nach einer ruhigen Schlafnacht am andern Morgen völlig gesund auf.

Was mich selbst anbelangt, so habe ich schon seit vielen Jahren an Unverdaulichkeit des Magens gelitten und mir dadurch sehr oft ein kaltes Fieber zugezogen, welches ich nach der Ordinazion meines Vaters nie anders, als durch ein einziges starkes Abführmittel und strenge Diät los werden konnte.

Mein ohnedieß schwacher Magen wurde hiedurch noch mehr geschwächt, und da ich nie ein Weintrinker war, so ließ ich mich doch zur Stärkung des Magens bereden, etwas Weniges von Wein zu trinken. Ich verspürte jedoch bald, daß mir der Wein Magensäure, Sodbrennen und sogar Schlaffheit der Kniegelenke verursachte.

Um also der Magensäure abzuhelfen, mußte ich den Wein mit Zucker versüßen und er schmeckte mir dann auch besser; die Schlaffheit meiner Kniegelenke aber konnte ich damit doch nicht vertreiben.

Ich ließ also den Wein abermals weg und fing an, nach Tisch eine Schale schwarzen Kaffee zu trinken und dabei Tabak zu rauchen, was mir sehr gut behagte.

Nach einigen Jahren aber war mein Magen den schwarzen Kaffee so gewohnt, daß mir dieser die Verdaulichkeit im Magen nicht mehr so beförderte, und mußte nebst dem Kaffee mich noch an besondere Speisen, als: Rindsuppe und Braten, halten.

Jetzt fing ich an, am ganzen Leibe zu zittern und einen Drang nach frischem Wasser zu bekommen. Meinen Durst stillte ich immer in gehörigem Maße; ich muß aber zu meiner eigenen Schande gestehen, daß ich jetzt nicht begreife, wie ich durch den heftigen Drang nach frischem Wasser nicht aufmerksam gemacht wurde, hievon in größerem Maße meinem Magen zu geben.

Eine ruhig durchschlafene Nacht brachte mir keine Erquickung, im Gegentheile fühlte ich mich darnach noch matter und konnte mich hievon nur durch das am Morgen vorgenommene Waschen des Gesichts und Ausspülen des Mundes etwas erholen, obschon die Bewegungen in meinem Geschäfte mich dann wieder abspannten, so daß ich Nachts bleischwer im Bette lag.

Nun fingen auch meine Gedärme an, empfindlich zu werden, so daß mir die mindeste Ver-

kühlung Bauchgrimmen und Abweichen verursachte, welches ich nur durch ruhiges Verhalten, durch veste Zusammenschnürung des Bauches, so wie durch das Tragen einer flanellenen Leibbinde und durch das Trinken eines rothen gezuckerten und gewärmten Ofener Weins auf einige Zeit beseitigen konnte.

Einst empfand ich in der Nacht einen dumpfen Druck auf mein Gehirn, und es war mir, als wollten meine Pulse allmählich stille stehen. Ich lag bleischwer und unbeweglich da und bekam auf einmal eine unbeschreibliche Angst und Furcht vor einem Schlagfluß, raffte alle meine Kräfte zusammen und sprang mit beiden Füssen zugleich aus dem Bette, griff hastig nach einem dastehenden Glas Wasser und stürzte es eben so hastig in mich hinein.

Da war es mir, als hätte ich einen elektrischen Schlag bekommen. Mein Herz, welches im frühern Zustande beinahe todt war, fing an so heftig zu klopfen, daß ich es deutlich hörte; und ich täuschte mich nicht, daß mein Blut, welches früher stille stehen wollte, durch das getrunkene Wasser aufs Neue angeregt und in Gang gebracht wurde. Und doch wurde ich auf den Gebrauch des kalten Wassers durch mich selbst nicht aufmerksam gemacht; o wie schäme ich mich jetzt vor mir selbst!

Viele meiner Bekannten fragten mich: was mir fehle? warum ich so schlecht aussehe? warum ich so abmagere? Ich konnte ihnen nichts Anderes antworten, als daß ich doch nicht den mindesten Fehler in meinem Organismus (Körpergebilde) hätte und erst 44 Jahre alt sey, und daß mein Vater 73, mein Großvater 87, mein Großonkel 112 Jahre alt geworden und alle Wassertrinker gewesen seyen.

Da kamen E. W. Allerneueste Wasserkuren mir zu Gesicht; ich kaufte und verschlang sie, mein erster, vestester Vorsatz war, nie mehr Kaffee, Wein und sonstiges Geistiges, sondern blos allein und übermäßig Kaltwasser zu trinken, mich täglich vorm Schlafengehen am ganzen Leibe mit Kaltwasser zu waschen und kaufte mir noch denselben Tag zwei große Badschwämme, den einen für mich und meine Frau, den andern für meine Kinder.

Ich machte sogleich Abends damit den Anfang, worauf ich sehr gut schlief und mich Morgens um 5 Uhr beim Erwachen erquickt fühlte, und mir den Mund mit frischem Wasser reinigte, das Gesicht abwusch und ein Glas Kaltwasser trank, mir Bewegung machte und sehr viel Urin lassen mußte. Von nun an bekam ich allmählich starke Eßlust, so daß ich gut speiste, aber jedesmal viel Wasser nachtrank, auch jede Gattung Obst

mit Lust verzehrte und immer Wasser nachtrank und somit meinen Magen, meinen Schlaf, kurz! meine Gesundheit vollkommen herstellte.

Die ganze Nachbarschaft und alle meine Bekannten, die von meinem Wasserheroismus hörten, und die an meiner Frau verübte Cholera-wasserkur erfuhren, geriethen in großes Erstaunen. Und da ich durch vielseitiges leidenschaftliches Besprechen des Kaltwassers unverholen meiner Freude Luft machte, so ergab sich auch in meinem Hause so manche Gelegenheit für mich zu erfahren, bei wem und für welche Krankheiten das kalte Wasser mit gutem Erfolge gebraucht worden sey.

Und ich kann E. W. bei meinem Seelenheile versichern, daß ich noch bei keinem einzigen Kranken eine schädliche Wirkung davon wahrgenommen habe. Ich bin daher so frei, einige von diesen Wasserkuren nachstehend anzuführen und zugleich von der Preßburger Aehrenlese Nr. 75. worin die Wasserheilanstalten des Vincenz Prießnitz in Gräfenberg und des Josef Weiß in Freiwaldau besprochen werden, ob sie es vielleicht nebst meinen glücklichen Familienwasserkuren unter meinem Namen in Ihre Wasserkurhefte aufnehmen möchten: was ich mit dem innigsten Dank erkennen würde.

Oedenburg in Ungarn, im Dec. 1836.

Georg Kalmar,
Kommissionswaarenverleger.

Anmerkungen hierüber.

a) Der hochverehrte Verfasser vorstehenden Wasserkurberichts hat noch 28 Wasserkuren beigefügt, welche die gangbarsten Krankheiten betreffen, und hier der Kürze wegen nur in einigen Nummern beifolgen sollen.

1. Eine Bürgerstochter bekam durch Ueberladung des Magens ein kaltes Fieber, das jedesmal vorm Schlafengehen anfing und so ziemlich 2 Stunden lang dauerte; hierauf folgte unruhiger Schlaf und völlige Abspannung des Körpers. Man rieth ihr, recht viel Kaltwasser zu trinken, nichts als Rindsuppe zu essen, und vorm Schlafengehen sich den ganzen Leib mit Kaltwasser tüchtig einzureiben und noch im Bette Kaltwasser nachzutrinken. Sie befolgte dieß 3 Tage nacheinander, verlor das Fieber und erholte sich. — Durch diese einfache, schnelle, glückliche Kur erdreistet, überlud sie sich den Magen abermals und bekam das Fieber und zwar stärker wieder. Ihre Angehörigen und einige alte Weiber meinten, es sey Folge der frühern Wasserkur und könne ein größeres Uebel herbeiführen, und machten die Kranke vom Wasser abtrünnig. Sie mußte sich nun 6 Wochen lang allopathisch behandeln lassen, bis sie ihr Fieber verlor. Also 3 Tage! — 6 Wochen!

2. Ein junger Mann hatte bereits 8 Tage lang einen Tripper mit fürchterlichen Schmerzen, welche er schon vor einigen Jahren in einer ähnlichen Krankheit allopathisch 8 Wochen lang zu erleiden hatte. Viele riethen ihm bei einem Arzte Hülfe zu suchen. Ein Bekannter jedoch rieth ihm, alle geistige Getränke zu meiden, übermäßig Kaltwasser zu trinken, und Tage lang die leidenden Theile kalt zu baden. Er befolgte es genau und war in 14 Tagen von diesem Uebel befreit.

3. Eine Handwerkstochter hatte über 8 Wochen tobenden Kopfschmerz, Augenentzündung und Ohrendrüsengeschwulst, und wurde mit Blutegeln, Vesikatoren und Einreibungen erfolglos behandelt. Und da sie in dieser Zeit das eine schlechtere Auge stets zugebunden haben mußte, so geschah es, daß sich in Folge dieser Behandlung darauf ein Fell erzeugte, welches ihr täglich mit scharfer Tinktur betröpfelt wurde. Da ihr dieß nun ein unausstehliches Brennen und Stechen im Auge und einen heftigern Kopfschmerz verursachte; so rieth man ihr, alle geistige Getränke zu meiden, sehr viel Kaltwasser zu trinken, den ganzen Kopf ringsum zu waschen und mit einem naßkalten mehrfachen leinenen Verband zu umlegen und diesen wiederholt abzufrischen. Sie that es und wurde in 14 Tagen gesund,

wobei nur das über dem Augsterne gebildete feine Fellstreifchen zurückblieb.

4. Eine Dienstmagd bekam die Cholera wurde allopathisch behandelt, nahm aber von der verordneten Arznei nichts, sondern bat ihre Wärterin um Kaltwasser. Diese brachte ihr, um sie keinen Durst leiden zu lassen, einen Krug Wasser nach dem andern, welchen die Kranke unter wiederholtem Erbrechen und Abweichen beharrlich austrank, worauf sie zur großen Freude des Arztes (?) gesund wurde.

5. Ein Mann, welcher mit vielen Kopf- und Magenübeln und mit schmerzhaften Hämorrhoiden behaftet war, hat sich alle diese Uebel blos durch übermäßiges Kaltwassertrinken und alltägliches zweimaliges Leibwaschen vertrieben und ist jetzt vollkommen gesund.

6. Ein Bürger, über 50 Jahre alt, sehr regsamen Temperaments, und so raschen Ganges, daß er sehr leicht in Schweiß geräth, hatte sich durch Zurücktretung des Schweißes mehrmals ein solches Kopfübel zugezogen, daß seine Umgebung meinte, er würde vom Schlage getroffen werden. Er wurde stets mit Abführmitteln und an seiner Stirne mit ganzen Dutzenden von Blutegeln behandelt und mußte so 8 bis 14 Tage lang zu Hause ruhig sich verhalten. Da wurde er einmal in der Nacht von demselben Kopfübel befallen; man

glaubte keine Zeit zu haben, um den entfernt wohnenden Arzt herbeizuholen; und nachdem kurz vorher die vom Prof. De. in A. erschienenen Wasserkuren mit ihm besprochen worden waren, nahm man rasch ein Schaff mit frischem Brunnenwasser, tauchte ein Leinentuch hinein, legte es dem Kranken auf den Kopf und ließ es so lange liegen, bis es ganz heiß wurde und einen starken Dunst hervorbrachte, dann wurde es wieder abgefrischt und sonach diese fürchterliche Krankheit nach 4 Stunden vollkommen gehoben. Es versteht sich, daß hiebei alle Viertelstunden ein Glas Kaltwasser getrunken und hierauf sehr viel Urin gelassen wurde.

7. Ein Offiziersohn hatte heftige Augenentzündung und wurde sowohl allopathisch als homöopathisch erfolglos behandelt. Da nahm der Vater den Sohn in die Wasserkur, machte ihm fleißige Umschläge auf Kopf und Augen und ließ ihm viel Wasser trinken und stellte ihn so in 8 Tagen vollkommen gesund her.

8. Eine Schneidersfrau, welche ein jahrelanges Leberleiden hatte, wofür keine Arznei und kein Bad half, wurde von diesem Leibesübel blos durch Kaltwassertrinken und Kaltwasserumschläge zu großem Erstaunen ihrer Bekannten und zu noch größerem Erstaunen ihres Arztes vollkommen geheilt.

9. Eine Bürgerstochter — von einer Halsentzündung befallen, ohne Erfolg medicinisch behandelt — späterhin als skrofulös erkannt und nach langjährigem Medicinieren, in welcher Zeit ihr ganzes Halsdrüsensystem sich auflockerte und zum Theil von innen- und außen in Eiterung überging, zuletzt aber als unheilbar befunden wurde — ist blos durch vieles Kaltwassertrinken und gleichzeitiges Kaltwasserwaschen zu Jedermanns Erstaunen wieder hergestellt worden.

10. Ein sehr achtbarer Herr, welcher viele Jahre lang an Magenschwäche, Unverdaulichkeit und allen hieraus entstehenden Uebeln litt, hat dieß Alles durch völliges Unterlassen des Weintrinkens und dafür durch geregeltes übermäßiges Wassertrinken — Morgens vor, bei und nach dem Kaffeefrühstück 8 Gläser, Mittags 8 Gläser, Abends 8 Gläser! — so wie durch tägliches Kaltwaschen des Bauches und der Magengegend vollkommen geheilt und hat seitdem an Fleisch und Kraft bedeutend zugenommen.

11. Ein Knabe klagte über Schmerzen am Kniegelenke, so daß er hinken mußte. Der Vater, aus eigener Erfahrung die fürchterliche Krankheit des freiwilligen Hinkens wohl kennend, bekam den Rath, das Knie des Knaben mit kalten Waschungen und Umschlägen zu behandeln. Beides geschah, und der Knabe wurde

dadurch schon nach einigen Tagen von seinem Uebel befreit.

12. Der Vater dieses Knaben, ein kräftiger und stark ausdünstender Mann hatte sich durch Zurücktretung des Schweißes eine Stirngeschwulst zugezogen; er machte sich also naßkalte Stirnumschläge und erneuerte sie so oft, bis Geschwulst und Entzündung verschwand. Als er anderweitig durch einen Luftzug seinen Schweiß verlor und eine Entzündung und Geschwulst an der Stirne bekam, und eben wieder kalte Umschläge machen wollte, ließ er sich von einem Weibe bereden, es sey ein lebensgefährliches Rothlauf und müsse mit trockenen, gewärmten Tüchern belegt und geheilt werden. Er ließ sich entmuthigen, und that es. Aber nun bekam er eine daumendicke Kruste (einen Grind) auf der Stirne, unter welchem sich Eiterungen bildeten und immer wieder vergingen; er konnte vor großer Geschwulst nicht die Augen öffnen und wurde erst nach 8 Wochen wieder geheilt; wogegen er jetzt selber glaubt, daß er durch beherztes kaltes Trinken und Umschlagen und Bettdünsten keine 8 Tage zur Genesung würde gebraucht haben.

---

b) Nun will ich noch eines ungenannten Herrn Oedenburgers Genesungsschreiben, welches der Verf. beifügte, hier mittheilen:

Oedenburg, Dec. 1836.

E. W.

Ich ward im Jahr 1824 nach vorhergegangener Lungenentzündung vom Schlagflusse getroffen, und links halbseitig am Arm und Bein gelähmt, besuchte daher, in dem Wahne meine Gesundheit wieder herzustellen, viele Mineralbäder. Endlich zu Töplitz in Böhmen bekam ich gegen das Ende meiner Badekur auf der gelähmten Seite Hüftknochanschmerz. Einer der dortigen Herren Badärzte aber tröstete mich damit, daß durch die Nachwirkung des Bades dieser Schmerz verschwinden würde.

Ich verließ also getröstet das Bad; allein der Schmerz verließ mich nicht; er wurde durch den Genuß des Weins noch viel heftiger. Ich begab mich daher in ein warmes Schwefelbad und nahm 80 Bäder; allein der Schmerz wurde immer heftiger, so daß ich mich im Bette nur mit der größten Vorsicht umwenden mußte; auf einem hölzernen Stuhl konnte ich nur kurze Zeit sitzen und dann unter heftigem Schmerz mich langsam erheben.

Nach einiger Zeit bekam ich zufällig Ihre Wasserkuren zu lesen. Ich verließ das Bad und ertrug den ganzen Winter hindurch meine Schmerzen, weil ich mir im Winter die Wasserkur nicht

anzufangen getraute. Im Frühjahr aber gab ich Wein und Kaffee ganz auf, trank frühmorgens bei verschiedenen Brunnen 3 bis 4 Halbe Wasser in den nüchternen Magen hinein und ging dann bis 8 Uhr, so gut ich konnte, spazieren.

Dieß that ich im vollsten Vertrauen den ganzen Sommer hindurch bis in den Winter hinein, und hatte da bei der übelsten Witterung keine Spur mehr von meinen entsetzlichen Hüftschmerzen. Die kalten Umschläge konnte ich nicht wohl anwenden, weil ich nur die eine Hand zum Gebrauche hatte und es mir zu viel Umstände machte.

Ich bin nun von allem Schmerz befreit, was ich nächst Gott Ihnen, lieber Herr Professor! zu danken habe.

Zu voller Bestätigung hat Herr Kalmar in Oedenburg das Recht mich zu nennen.

Dero

ergebenster N. N.

Gerstenkorn. Entbindung. Leberleiden.

Berlin, 23. Juni und 29. Sept. 1836.

1. Wenn ein Gerstenkorn 4000 Rthlr. kostet; wie viel kostet der Scheffel?

Der Fabrikant H. dahier hatte am Auge ein sogenanntes Gerstenkorn, wogegen sein Arzt

9. Eine Bürgerstochter — von einer Halsentzündung befallen, ohne Erfolg medicinisch behandelt — späterhin als skrofulös erkannt und nach langjährigem Medicinisiren, in welcher Zeit ihr ganzes Halsdrüsensystem sich auflockerte und zum Theil von innen- und außen in Eiterung überging, zuletzt aber als unheilbar befunden wurde — ist blos durch vieles Kaltwassertrinken und gleichzeitiges Kaltwasserwaschen zu Jedermanns Erstaunen wieder hergestellt worden.

10. Ein sehr achtbarer Herr, welcher viele Jahre lang an Magenschwäche, Unverdaulichkeit und allen hieraus entstehenden Uebeln litt, hat dieß Alles durch völliges Unterlassen des Weintrinkens und dafür durch geregeltes übermäßiges Wassertrinken — Morgens vor, bei und nach dem Kaffeefrühstück 8 Gläser, Mittags 8 Gläser, Abends 8 Gläser! — so wie durch tägliches Kaltwaschen des Bauches und der Magengegend vollkommen geheilt und hat seitdem an Fleisch und Kraft bedeutend zugenommen.

11. Ein Knabe klagte über Schmerzen am Kniegelenke, so daß er hinken mußte. Der Vater, aus eigener Erfahrung die fürchterliche Krankheit des freiwilligen Hinkens wohl kennend, bekam den Rath, das Knie des Knaben mit kalten Waschungen und Umschlägen zu behandeln. Beides geschah, und der Knabe wurde

nern Besuch, trank Wasser und Thee, wusch sich fleißig und wurde in einigen Monaten ganz gesund.

Beiläufig ist zu bemerken, daß Herr H. noch nie krank gewesen war und nur in den Kinderjahren die wirklichen Pocken überstanden hatte (wovon er starke Spuren im Gesichte trägt); daß also diese Krankheit eine offenbare Medicinkrankheit war, die ihm 4000 Rthlr. und ein zweijähriges Krankenlager kostete.

2. Der Kaufmann R. aus Hamburg kam dahier mit seiner schwangern Gattin an. Er war durch mich Wasserfreund geworden und hatte daher auch seine Gattin mit dem Kaltwasser schon etwas vertraut gemacht.

Bei seiner Ankunft wurde ich gerufen, um der jungen Frau, die ihrer Entbindung in einigen Wochen entgegensah, zu rathen was sie hiebei zu thun hätte; worauf mein Rath da hinausging, daß sie nichts weiter als sich den ganzen Körper mit Kaltwasser zu waschen, Kaltwasser zu trinken und dagegen Alles, was gewöhnlich den Wöchnerinnen gerathen würde, zu unterlassen hätte.

Unerwartet schnell kam die Entbindung; aber es war eine Zangenentbindung, wobei der Geburtshelfer das Kind mit dem einen Löffel der Zange am Kopfe, mit dem andern am Halse stark gedrückt hatte, so daß das Kind am andern Tage ersticken wollte.

In dieſer bedenklichen Lage wurde ich geholt; das Kind war ſchon, jedoch ohne Erfolg, mit Eſſig- und Waſſerumſchlägen vom Arzte behandelt. Doch da ich meine Waſſerkur anwandte, konnte das Kind am folgenden Tage gut ſchlucken; wiewohl man deutlich merkte, daß durch den Zangendruck eine Störung in den innern Organen veranlaßt worden war.

Auf meinen Rath trank die Mutter nur Kaltwaſſer, aß aber am zweiten Tage ſchon ihr Stückchen Braten, (denn ich finde es ſinnlos, eine Frau nach ihrer Entbindung, welche doch eine ganz natürliche Erſcheinung iſt, eine Art Hungerkur gebrauchen zu laſſen), da Kind und Mutter nicht geſchwächt werden müſſen.

Dieſe Anordnung treffe ich ſtets bei Wöchnerinnen; ſie können Braten eſſen, nur nicht fetten oder harten, wenn ſie nur dabei tüchtig Waſſer (aber ja kein abgekochtes Brodwaſſer!) trinken.

Am dritten Tage ſtellte ſich ein Fieber ein; ich wurde gerufen; man wollte Blut entziehen; ich aber verweigerte es, da aus dem Blute die Milch entſteht, folglich mit dem Blutentziehen Milch entzogen wird.

Glücklich fand ich den Herrn R. und ſeine Gattin waſſerveſt; und obgleich andere Perſonen meine Vorſchläge nicht billigen wollten, ſo ließ ich dennoch die Hände der Wöchnerin in Kalt-

wasser stecken, machte kalte Kopfumschläge und reichte fleißig Kaltwasser zu trinken.

Die Sache schien den Anwesenden bedenklich. Arzt und Hebamme meinten, es müsse Blut entzogen werden; ich aber entgegnete, daß, wenn man Blut entziehe, ich zurücktrete, man solle einen Arzt nehmen, welchen man wolle.

Herr R. entgegnete, daß ein jeder Arzt meiner Behandlungsweise entgegen seyn würde, jedoch meinte er (sehr verzeihlich, durch die vielen Reden wankend gemacht), ob nicht eine Unterleibs- oder Hirnentzündung entstehen könne?

Möge kommen was da wolle, antwortete ich, das Kaltwasser muß jede Entzündung, wenn es richtig angewendet wird, heben. Doch schicken Sie zu Ihrer Beruhigung zu unserm Herrn Prof. Reich; der ist, wie ich gehört habe, auch ein Freund der kalten Behandlung.

Herr Prof. Reich wurde geholt, trat an das Wochenbett, sah die kalten Umschläge, die Hände der Wöchnerin in Kaltwasser gehalten, hörte, daß sie Kaltwasser trank und am zweiten Tage der Entbindung Braten gegessen habe, und sagte: Es ist ein Fieber; doch was ich hier sehe und höre, ist ganz gut; zwar lassen unsere Aerzte die Wöchnerinnen gern hungern und möchten sie am liebsten mit Medicin erhalten; doch ist dieß ein Verfahren, welches auf Unkenntniß der Sache beruht.

Herr R. fragte den Herrn Prof. Reich, ob es also wirklich hiebei keiner Medicin bedürfe? und dieser erwiedetre: Ich bin Prof. der Medicin, ich kann also ein Recept verschreiben; wünschen Sie ein solches, so thue ich es; aber nöthig finde ich hier keines.

Am andern Tage hatte das Kaltwasser seine Wirkung gethan, die Wöchnerin saß auf dem Sopha, das Fieber war fort; und als Prof. Reich wiederkam, sagte er: hier bin ich unnütz, und empfahl sich.

Am sechsten Tage hatte sich die Wöchnerin an das Fenster gesetzt und sich verkältet und sich ein starkes Abweichen zugezogen. Ich wurde gerufen und verordnete sofort einen Kaltwasserüberschlag auf den Unterleib, wo er 2 Stunden lang liegen bleiben sollte.

Der Ueberschlag wurde gemacht und in 2 Stunden erfolgte kein Abweichen mehr. Nachdem er aber abgenommen war, stellte sich solches wieder ein; und da die Umgebung der Wöchnerin sich nicht zu helfen wußte, es auch in der Nacht und ich nicht zugegen war, so gebrauchte man einige andere Mittel, die aber das Uebel nicht stillten, sondern häufigen Stuhlgang verursachten, so daß ich die Wöchnerin am Morgen ganz entkräftet daliegen fand.

Nachdem ich das Vorgegangene vernommen

BOSTON MEDICAL
MAY 14 1920

hatte, rief ich sogleich: Wasser her! Ein Umschlag! und noch einer, und wenn es noch nicht hilft, ein kaltes Klystier! Meine Verordnung wurde befolgt und schon durch 2 Umschläge war das Abweichen gestillt und die Wöchnerin heiter und gesund und nährte ihr Kind, welches aber jetzt in Folge jener Halsentzündung gestorben ist.

3. Kürzlich kam der Fabrikant S. zu mir mit der Bitte, seine Frau, welche 3 Tage zuvor entbunden war und an einer Unterleibsentzündung danieder lag, zu berathen.

Auf meine Frage, ob er keinen Arzt hätte? entgegnete er: er habe deren zwei, es habe jedoch die Krankheit einen sehr hohen Grad erreicht und er sey an mich gewiesen worden.

In seiner Wohnung angekommen fand ich die Kranke auf dem Bette todtenähnlich ohne Bewegung liegen und den Dr. H. und noch einen Arzt am Bette sitzen.

Es ist nun einmal so das Schicksal der Wasserärzte, daß sie stets halbe Leichen unter die Hände bekommen; ich wandte mich also an den Dr. H. mit der Frage: ob er die Kranke bald zu kuriren gedächte? worauf ich zur Antwort erhielt: Man muß es hoffen.

Nachdem ich auf mein Befragen vernommen, daß die Kranke etwas (d. h. 6 Gläser Medicin und 65 Blutegel erhalten und « wir haben Alles gethan

und müssen nun sehen, wie es wird» hinzufügen hörte, entgegnete ich: Gut! Sie sollen es sehen (gegen den Ehemann der Kranken gewendet). Lassen Sie mir doch einen Eimer frisches Wasser und 4 Servietten bringen.

Als dieß Dr. H. vernahm, ergriff er Hut und Stock und ging; der andere Arzt aber blieb.

Hierauf nahm ich die 4 Servietten, legte eine jede einzeln zusammen, tränkte sie mit Kaltwasser und machte auf $1^1/_2$ Stunde Umschläge über den Unterleib und wechselte damit ab, so daß meine Kranke, die früher nicht geachmet hatte, jetzt im Bette sich aufsetzte, einige Gläser Kalkwasser trank und sich sehr wohl befand.

Dr. G. W. Beck.

Verlornes Gehör. Kreuzschmerzen. Gicht. Lungenentzündung. — Ueberfressenes Kalb. Lahmes Fohlen.

Günstedt bei Weissensee, Juli 1836.

Das kleine Büchlein, welches ein gewisser Alfred Herzog über die Allerneuesten Wasserkuren (Nürnb. bei Campe) herausgegeben hat, ist mir sehr lieb, da ich wirklich schon längst den

Plan hatte, eines dergleichen für mich selbst an zufertigen.

Dagegen hat mir des Dr. Fabricius Heilkunst mit Kaltwasser, ob es schon der hochgeachtete Redakteur des Allg. Anz. allgemein empfohlen hatte, nicht sonderlich gefallen. Es ist zwar so manches Nützliche und Brauchbare, aber auch viel Schwankendes und Bedenkliches darin, daß man zuletzt nicht weiß, woran man sich zu halten hat.

Wenn erst solche Matadore wie Feldmann sich dafür interessiren, dessen Aufsatz im Allg. Anz. ich ohnlängst mit großem Vergnügen gelesen habe — aber beiläufig mit noch größerer Freude auch den Aufsatz eines Ungenannten im Allgem. Anz. Nr. 145. über die Offenbarung Johannis! — so muß diese Angelegenheit auch nach und nach immer mehr Aufnahme und Eingang finden. Schon jetzt heilen sich die meisten meiner Schulknaben, wenn ihnen einmal nicht recht wohl ist, mit frischem reinen Wasser. Lächeln mußte ich vor Kurzem, da ich einen Tag unwohl gewesen war, und man im Orte davon gesprochen hatte, und ein hiesiger Einwohner einen Schulknaben fragte: Ist denn euer Lehrer heute noch krank? und der Knabe antwortete: »Gott bewahre! wenn Dem etwas fehlt, so trinkt er ein paar Krüge Kaltwasser und dann ist er gleich wieder gesund.«

Für meinen Unterleib ist das Wasserelement sehr heilsam gewesen. Ich wünsche weiter nichts, als daß ich dieses herrliche Mittel schon vor 30 bis 40 Jahren so gut gekannt hätte, als ich noch auf der Schule unter die Hände unweiser Allopathen kam, die mich zu jener Zeit als einen Brustkranken und Lungensüchtigen behandelten, mir durch Aderlässe den Lebenssaft abzapften und meine Krankheit nicht im Unterleibe sich dachten; so würde gewiß mein Leben weit freier und heiterer, kräftiger und wirksamer gewesen seyn, als es wirklich war.

Doch danke ich meinem Schöpfer, der mich schon vor vielen Jahren die Wirkungen dieses unschätzbaren Mittels ahnen ließ, wenn ich es auch oft ziemlich verkehrt und bei einer unpassenden Diät und nicht so, wie ich es jetzt durch E. W. Schriften kennen lernte, angewendet habe.

So hatte ich seit etlichen Jahren auf meinem linken Ohre das Gehör fast gänzlich verloren; wenigstens hörte ich auf demselben den Schlag einer Taschenuhr nicht mehr. Jetzt fing ich an, mir täglich einigemal mit einem Schwämmchen frisches Wasser hineinzudrücken und es darin herumlaufen zu lassen und bekam so in Kurzem das gute Gehör wieder. Und seitdem thue ich dieß täglich in beiden Ohren.

Eben so hatte ich in frühern Jahren sehr oft

Kreuzschmerzen und fast immer einen bösen Hals. Jetzt da diese Theile häufig abgefrischt und abgebürstet werden, spüre ich nichts mehr davon.

Solcher Erfahrungen ungeachtet, kann man dennoch nur wenige Menschen dazu bewegen, dieselben Versuche an sich zu machen; doch denke ich, nach und nach werden die Menschen durch Schmerzen schon von selber klug werden.

Es wird dabei gehen wie in manchen Häusern, in welchen man es vor 10 bis 20 Jahren fast lächerlich fand, wenn ich mir dort ein Glas Wasser ausbat. In unserer Gegend spricht man gewöhnlich: «ich lasse mir das Wasser nicht gern in die Schuhe laufen.» Hierauf dient zur Antwort: ich auch nicht, desto lieber in den Magen! Jetzt aber da man die Wirkungen desselben ein wenig näher kennen gelernt hat, stehen in manchen jener Häuser tüchtige Wasserflaschen, und die Wasserscheu hat sich dort merklich verloren.

Ohnlängst bekam ich selbst einen Anfall von Lungenentzündung an einem Tage, an welchem — ein schöner Trost für mich! — gerade ein äußerst kräftiger und von Gesundheit strotzender Mann, der sich mit schwarzem Kaffee und Rum selbst hatte kuriren wollen, an derselben Krankheit gestorben war. Ich konnte kaum Athem holen und empfand an beiden Seiten der Lunge

heftige Stiche, so daß meine Frau und Bekannte mir riethen, eine Ader öffnen und einen Arzt kommen zu lassen. Ich that dieß aber nicht, sondern rieb die beiden Theile recht tüchtig mit frischem Wasser ein und dann mit einem wollenen Lappen nach, und zog mich wieder warm an. Bald darauf verminderten sich die Schmerzen und das schwere Athmen. Am folgenden Morgen wiederholte ich dieses Verfahren, und siehe da! ich wurde so gesund, wie ich vorher war.

Vor Kurzem wurde ein junges Rind in meinem Stalle krank, so daß es nicht mehr auf den Beinen stehen konnte. Meine Frau ließ den Hirten kommen, welcher das Rind untersuchte und allerlei Dekokte anrieth. Allein nach allen Kennzeichen hatte sich das Rind mit jungem Klee überfressen und litt an Kolik oder Darmgicht. Ich holte sogleich Ew. Wohlgeb. «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh» und ließ dieses Rind ganz so behandeln, wie es dort unter Kolik angegeben ist; und nach einer Stunde war das Rind wieder völlig gesund. Erst Abends kam der Hirt wieder zu mir, und da er das Rind wieder so munter sah, sagte er: «Herr! diese Kur sollen Sie mir nicht umsonst gesagt haben; die werde ich mehr probiren.»

Ein Fohlen des Müller Zierfuß hatte längere Zeit eine immerwährende Lähmung an

den Füssen gehabt, woran er ½ Jahr ohne Erfolg kuriren ließ. Er erzählte dieß einem Gutsverwalter. Dieser rieth ihm, das Fohlen einige Stunden lang in das vorbeifließende Wasser stellen zu lassen. Der Müller richtete sogleich in dem Wasser einen Verschlag ein und ließ das Fohlen nicht blos einige Stunden, sondern fast einen halben Tag im Wasser stehen. Endlich führte er es heraus, rieb die beinahe ganz erstarrten Füsse mit Stroh, und ließ es in den Stall bringen; von dieser Zeit an war das Fohlen von seiner Lähmung geheilt.

So habe ich manchen Müttern im hiesigen Orte, welche schwächliche Kinder hatten, angerathen: diese nach und nach kalt zu waschen und zu baden. Sie haben meinen Rath befolgt, und ihre Kinder gedeihen weit besser als sonst, wo sie dieselben warm oder auch wohl gar nicht wuschen.

Nun verehrungswürdiger Mann! leben Sie recht wohl und genießen Sie noch recht viele Jahre lang die Früchte Ihrer so großen Anstrengungen für Menschheit und Brüderwohl, und den Dank aller Redlichen.

Ihr Bildniß soll mir stets neben dem Bildnisse meines unvergeßlichen Lehrers Dr. Dinter vor Augen seyn.

Der Schullehrer Schleiffer.

Grippe. Blattern. Nachkrankheiten. Allopathik. Homöopathik. Hydropathik.

Da gegenwärtig nach der Cholera in vielen Ländern und Städten die sogenannte Grippe oder Influenza mit Heftigkeit aufgetreten ist, und sogar auch die leidigen Menschenblattern wiederum hier und da ausgebrochen sind; so ist dieß ein offenbarer Beweis, daß die Menschen, welche dergleichen Unheil trifft, theils eine, in fehlerhafter Diät oder Lebensweise gegründete und für Seuchen empfängliche Natur haben, theils aber auch durch die vielerlei unsichern Kunstmittel nicht vollkommen ausgereinigt und vor Nachkrankheiten und Seuchen gesichert worden sind.

Die Grippe oder Influenza, insgemein russisches Katarrhfieber genannt, ist ein epidemisches oder landgängiges Flußfieber, welches vorzüglich im Jahre 1782 aus Rußland über ganz Europa bis nach Lissabon, ja bis an die Ostküste von Nordamerika kam. Im Jahre 1833 kam es wieder von dorther und zog durch Deutschland bis nach England hinüber.

Und jetzt im Jahre 1837 herrscht es in London, Paris, Hamburg, Frankfurt, Kassel, Berlin München ꝛc. und befällt die Leute zu Tausenden

mit allgemeiner Abspannung an Leib und Seele, unter starkem Schnupfen und Husten, so wie mit Kopf-, Hals- und Brustweh, ist aber selten lebensgefährlich und tödlich. Nur in und um London und Paris übt es dießmal eine auffallende Tödlichkeit aus.

Die Menschenblattern gehören unter die gefährlichsten Hautausschläge und verursachen nicht selten körperliche Verunstaltung, Blindheit und Tod. Da haben nun zwar die Kuhpocken, auch Schutzpocken oder gar Brutalpocken genannt, seit ihrer allgemeinen Einführung im Jahre 1800 keine Verunstaltungen und Todesfälle, wie vormals die Menschenpocken, mehr aufkommen lassen. Dagegen aber haben sie, nach dem Geständnisse freisinniger Aerzte, die übrigen Kinderkrankheiten, wie z. B. Frieseln, Halsbräune (Hautbräune, Croup) Keuchhusten, Scharlach, Skrofeln, häufiger, bösartiger und gefährlicher gemacht.

Auch haben sie nicht vollkommen vor den Menschenpocken geschützt. Denn diese sind von Zeit zu Zeit — man mag sie zu spitzfindiger Beschönigung nur Varicellen und Varioloiden nennen — gleichwohl an mehreren Orten wieder ausgebrochen, so daß gar viele Leute zum Andernmal mit Kuh- oder Schutzpocken geimpft werden mußten, was demnach alle 12—15 Jahre wird wiederholt werden müssen.

Es ist aber auch nicht wohl einzusehen, wa[rum] noch 6 eingeimpfte Kuhpocken im Stande seyn sollen, die Menschennatur, welche so vielerlei Diätfehlern unterworfen ist, gegen den mächtigen Einfluß des Arabischen Pockengiftes hinlänglich und auf immer zu schützen.

Was haben denn nun bisher alle die vielfältig gebrauchten hochgepriesenen Kunstmittel oder medicinischen Künsteleien genützt.

Und doch kurirt man noch immerfort — taub gegen die Stimme der Natur, Vernunft und Erfahrung — mit lauter ungleichartigen, scharfen, überreizenden, ekelhaften und giftstoffigen, aus dem Gewächs- und Mineralreich entnommenen, so wie aus fremden Welttheilen herbeigezogenen Kunstmitteln, wozu noch Aderlaß, Blutegel, Wärm- und Brennmittel die arme Menschennatur ihrer Lebenskraft berauben, und sie völlig erschlaffen und gar zu Tode ängstigen.

Das allermeiste Unheil stiftet noch immer damit die herkömmliche Allopathik. Wer hat wol noch nicht mit Schauder zugesehen, wie da die Kranken geplagt und gemartert werden?

Sie müssen Getränke verschlucken, die so gräßlich schmecken, daß sich davor ihr Inwendiges empört.

Sie müssen Pillen hinunterwürgen, wobei es ihnen grün und gelb vor den Augen wird,

wenn etwa eine Pille zwischen den Zähnen stecken bleibt.

Sie müssen ganze Kannen voll heißen Thee sich in den Hals gießen.

Sie müssen brechen und laxiren, daß ihnen der Angstschweiß von der Stirne herabläuft.

Sie müssen sich in heiße Badwannen setzen lassen, aus welchen sie verbrüht und halbtodt wieder herauskommen.

Sie müssen sich Salben einreiben lassen, welche ihnen die Haut zerfressen.

Sie müssen sich Zugpflaster legen lassen, welches sie so stark wie grimmige Bärentatzengriffe empfinden.

Sie müssen sich mit der Moxa oder Brennwalze Löcher in den Leib brennen und mit dem Höllenstein betupfen lassen.

Sie müssen sich durch Aderlässe, Blutegel, Schröpfköpfe den edlen Lebenssaft abzapfen lassen, bis sie darüber ohnmächtig werden.

Sie müssen sich zu allerletzt, um vermeintlich noch eine Reaktion zu erregen, starke Gifte beibringen lassen.

Wahrlich! so arg macht es die Homöopathik bei Weitem nicht.

Sie gebraucht weder Aderlässe noch Blutegel, weder Zugpflaster noch Einreibungen. Sie ge-

braucht weder Brech- und Abführmittel, weder Eisumschläge noch wunderlich zusammengesetzte Mixturen.

Sie wendet die einfachsten, zart zubereiteten und unendlich verdünnten Arzneistoffe an.

Sie läßt ihre sogenannten Streukügelein oder Zuckerkörnchen in reinem Wasser sich auflösen und giebt sie löffelweise ein.

Sie läßt manchmal auch nur an solche Körnchen riechen, welche dann doch wie Arznei wirken.

Sie läßt ihre Kranken eine gewisse Diät oder Lebensordnung halten, auch frisches Wasser trinken und mit frischem Wasser klystiren.

Und dieß Alles wirkt alsdann ganz gelind und unschädlich, ohne die Menschennatur zu ängstigen und zu zerrütten; (wobei nur noch täglich zweimalige Abfrischung der Zimmerluft zu empfehlen ist).

Diese gelinde Homöopathik hat daher auch weit weniger Sterbfälle, als jene stürmische Allopathik. So hat die homöopathische Heilanstalt in Wien und Raab weit über die Hälfte ihrer Kranken gerettet, was der Allopathik nie gelang. So hat auch die allerneueste Heilanstalt dieser Art, die Prinz-Karl-Wallersteinsche in München, bisher von ihren 52 Kranken noch keinen einzigen verloren, sondern alle gerettet.

Dieß wurde namentlich auch mir versichert, als ich bei meinem neulichen Aufenthalt in München von einem der Herren Assistenzärzte des Wallersteinschen Choleraspitals eingeladen wurde, ihre neue Anstalt zu besuchen. Wie traf ich da Alles so einfach und nett an! Es freute mich dieser vorherrschende Naturssinn so ungemein, daß ich nun wirklich der Homöopathik den Vorzug vor der Allopathik einräumen muß. Mehr davon habe ich in meinem 18ten Hefte gesagt.

Die Hydropathik jedoch ist nach meinen bisherigen hundertfältigen Erfahrungen — wo weder die Allopathik noch die Homöopathik auszuhelfen vermochte — wegen ihres einzigsten Naturmittels — des frischen gemeinen Wassers — die allereinfachste und allersicherste Heilart, um durch reichliches Trinken und Waschen Krankheiten, Seuchen und Ansteckungen jeder Art nicht nur zu verhüten, sondern auch zu vertreiben und Nachkrankheiten unmöglich zu machen, folglich die Menschennatur vollkommen auszureinigen und ihr veste Gesundheit, erhöhte Kraft und Munterkeit und lange Lebensdauer zu gewähren: was die beiden andern Heilarten, die Allopathik und die Homöopathik, zu gewähren nie im Stande sind.

heftige Stiche, so daß meine Frau und Bekannte mir riethen, eine Ader öffnen und einen Arzt kommen zu lassen. Ich that dieß aber nicht, sondern rieb die beiden Theile recht tüchtig mit frischem Wasser ein und dann mit einem wollenen Lappen nach, und zog mich wieder warm an. Bald darauf verminderten sich die Schmerzen und das schwere Athmen. Am folgenden Morgen wiederholte ich dieses Verfahren, und siehe da! ich wurde so gesund, wie ich vorher war.

Vor Kurzem wurde ein junges Rind in meinem Stalle krank, so daß es nicht mehr auf den Beinen stehen konnte. Meine Frau ließ den Hirten kommen, welcher das Rind untersuchte und allerlei Dekokte anrieth. Allein nach allen Kennzeichen hatte sich das Rind mit jungem Klee überfressen und litt an Kolik oder Darmgicht. Ich holte sogleich Ew. Wohlgeb. «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh» und ließ dieses Rind ganz so behandeln, wie es dort unter Kolik angegeben ist; und nach einer Stunde war das Rind wieder völlig gesund. Erst Abends kam der Hirt wieder zu mir, und da er das Rind wieder so munter sah, sagte er: «Herr! diese Kur sollen Sie mir nicht umsonst gesagt haben; die werde ich mehr probiren.»

Ein Fohlen des Müller Zierfuß hatte längere Zeit eine immerwährende Lähmung an

Und wenn wir es so ost- und westindisch fortmachen und nicht bald wieder umlenken und reine Europäische und Deutsche Diät und Kurmethode (Lebensordnung und Heilart) bei uns einführen; so können wir fernerhin wer weiß noch was für Gebrechen und Seuchen zu uns hereinschleppen und bei uns einbürgern.

Hierin liegt die eigentliche Kontagiosität oder Ansteckungsfähigkeit!

Hierin kann aber auch nur die Hydropathik allein wieder aushelfen.

Könnten wir uns nur ernstlich dazu entschliessen, der einfachen Natur, der wir leider! schon von Kindheit an, zu Hause und in der Schule entfremdet werden, uns wieder zuzuwenden, unsern verwöhnten Gaumen zu bezähmen, und unsere verweichlichte Haut zu bearbeiten, und mit dem frischen Wasser als dem sichersten Gesundheits- und Heilmittel, so wie mit der frischen Luft als dem sichersten Entpestungsmittel uns zu befreunden, und in unsern alltäglichen Genüssen und Vergnügungen uns vernünftig zu mäßigen: so würden wir weder Cholera noch Grippe noch Blattern und sonstige Seuchen mehr zu fürchten, noch scharfe Arzneimittel, wie z. B. Ipekakuanha, Kalomel, Kampfer, Opium, Rhabarber, zu gebrauchen nöthig haben.

Das Nähere über Cholera und Influenza,

so wie über Menschenblattern und Kuhpocken findet Jeder, der reinen Natursinn hat, in der Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh ꝛc. von Oertel, Kolb und Kirchmayr. Zweite Aufl. 1835. 8. Vergl. Wasserkuren Heft XIII. S. 56. ff.

Allein wer glaubt unserer Predigt? — Warum können denn aber unsere Herren Aerzte, welche doch eigens den ganzen Menschen ausstudirt haben, und jeden seiner Theilchen Griechisch und Lateinisch zu benennen wissen, in gegenwärtiger Seuche gar nichts leisten, wo so viele Tausende, und darunter ganze Familien, Behörden, Bureaux, Körperschaften, Kasernen, Schauspielerbanden, Sänger und Geiger ꝛc. an der Grippe erkranken und darniederliegen? Und wenn sie nun mit ihren unsichern Arzneien und erschlaffenden Wärmemitteln offenbar nichts vermögen, warum empfehlen sie nicht den längst bewährten innern und äußern Gebrauch des gemeinen frischen Wassers, welches den animalischen (geschöpflichen) Körper nicht erkältet, lähmt und tödtet, sondern erwärmt, kräftigt und belebt?

Warum, sage ich, empfiehlt man nicht allgemein den geregelten Gebrauch des frischen Wassers? Antwort: aus Unkunde, Vorurtheil, Weichlichkeit und Eigennutz.

Nur wer bei seinem verwöhnten Gaumen

und bei seiner verweichlichten Haut sich ernstlich dazu entschließen kann:

1. Morgens nach dem Aufstehen seinen ganzen Leib, vom Kopfe abwärts bis zu den Füssen hinab, mit frischem Wasser derb und anhaltend abzuwaschen, und dabei frisches Wasser zu schnupfen und sich damit zu schwanken und zu gurgeln —

2. Den Tag über nach und nach einige Maß frisches Wasser (auch ohne Durst, und einiger Erbrechungen ungeachtet) zu trinken und dazu bloßes Haus- oder Weißbrod zu essen —

3. Nebenbei alle die unsichern Arzneien und warmen und nachhaltlosen Getränke und sonstige Genüsse zu meiden —

4. Und endlich Nachts vorm Schlafengehen sich wieder eben so, wie Morgens, am ganzen Leibe zu waschen und sogleich ins Bett zu gehen, und darin noch 1—2 Schoppen frischen Wassers in sich hineinzustürzen, um wohlbedeckt übernacht zu dunsten und zu schwitzen —

Der wird kurzweg von der Grippe frei (bleiben und frei) werden, und wieder zur vorigen Kraft und Munterkeit gelangen und eine ausgereinigte für bedeutende Krankheiten unempfängliche Natur bekommen.

Solches Vertrauen habe ich zu dem Gottesgeiste, zu der göttlichen Schöpferkraft, wel-

che schon ursprünglich, wie noch immer, über dem Wasser schwebte, 1. Mose 1, 2.

Prof. De.

Zwei neue Wasservereine.

Außer dem schon längst bestehenden Wasservereine in Berlin, unter der Leitung des Herrn Dr. G. W. Beck — besteht auch seit dem April 1836. ein gleicher Verein in Hessenkassel unter der Leitung des Herrn Assessor Rausch, des Herrn Sekretär Ebert, des Herrn Bibliothekar und Oekonom Schäfer und des Herrn Kassier Roßteuscher.

Der Herr Assessor Rausch hat sich schon einmal in seinem 67sten Jahre die Gesichtsrose kalt weggewässert, wie ich in meinem 9ten Hefte unter der Firma C. in R. (d. h. Rausch in Cassel) berichtet habe, und nun im Nov. 1836 die Güte gehabt, uns die in Oktav lithographirten Statuten des Kasseler Vereins mitzutheilen.

Auch war ein sehr schmeichelhaftes Lobgedicht vom Herrn Assessor Rausch auf meine wässerige Wenigkeit beigefügt — mit den Motto: Virtut Corona!

*

Ein gleicher Hydropathischer Verein hat sich erst auch vor Kurzem zu Bromberg in Preußen gebildet, worüber uns die drei Herren Dittmann, Hoffmann und Merdig gefällige Nachricht und eine Abschrift ihrer Statuten im Febr. 1837 zukommen ließen.

a) Der unterschriebene Herr Regierungsrath Dittmann hat bei Gicht, Hypochondrie und Hämorrhoiden im vorigen Jahre die Wasserkur in Obernigk bei Dr. Lehmann und in Gräfenberg bei Prießnitz gebraucht, und ist durch die Gräfenberger Kur, wie durch ein Wunder, von allen seinen Uebeln befreit worden.

b) Der unterschriebene Herr Steuerkontrolleur Hoffmann, an Gicht und Gliederreißen leidend, hat bei den Kunstärzten und in den Bädern zu Warmbrunn vergebens Hülfe gesucht und erst nach eigener Anwendung des Kaltwassers, unter Anleitung meiner Schriften sich glücklich geheilt, so daß er sich jetzt der besten Gesundheit erfreut. Er und seine Familie brauchen seitdem weder Arzt noch Arznei, und unter Anderem hat er einen Sohn von einem bösartigen Scharlachfieber, und eine Tochter, an deren bösem Fusse die Kunstarzte 7 Jahre lange vergeblich kurirten, allein durch Kaltwasser vollständig auskurirt.

c) Der unterschriebene Herr Kassensekretär Merdig ist durch die im Jahre 1835 in Grä-

fenberg gebrauchte Wasserkur von Gliederreißen und andern Uebeln glücklich befreit worden.

So gedeihe denn dieses Kleeblatt fort und fort!

Prof. De.

Auf den gesammten Umfang unserer Wasserheilkunde ist jener bekannte lateinische Hexameter anwendbar:

Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? cur? quomodo? quando?

Auslegung und Anwendung.

Quis? Wer? Jeder Kranke ohne Unterschied des Alters, Geschlechts und Temperaments, in akuten und chronischen Krankheiten aller Art und Benennung.

Quid? Was? Bloßes, gemeines, frisches und reines Brunnen- und Quellwasser, kein gestandenes, überschlagenes, abgesottenes, gebranntes, mineralisches Wasser.

Ubi? Wo? Entweder zu Hause für sich, wenn der Kranke Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit hat, oder in einer förmlichen Wasserheilanstalt, wo strenge Aufsicht und kein Unterschleif Statt findet.

Quibus auxiliis? Durch welche Hülfsmittel? Nicht durch den Beirath eines Kunstarztes und

den Gebrauch von Arzneien, sondern durch das einfache Naturmittel, nach der Anleitung und Vorschrift eines naturſinnigen und unbefangenen Laien.

Cur? Warum? Weil nur das frische Wasser Gottes das einzige untrügliche Allheilmittel ist.

Quomodo? Wie? Durch übermäßiges Trinken, so wie durch wiederholtes Baden und Waschen, Ueberschlagen, Umschlagen, Klystieren neben einfacher, kühler Diät.

Quando? Wann? In jeder Jahrs- und Tageszeit, bei guter und schlechter Witterung, theils mit Bewegung in freier, frischer Luft, theils in ruhigem Bettliegen.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Frisches Wasser bringt, mit Einem Wort! —
Braucht man es mit Ernst beharrlich fort —
Munterkeit, Gesundheit, langes Leben.
Nicht genug läßt sich sein Werth erheben;
Nicht genug kann man sich seiner freun.
Doch gebührt die Ehre Gott allein.

Der Wasserprediger.

Zwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Achtes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1837.

Die allerneuesten
Wasserkuren.

Eine Quartalschrift
welche das
Neueste aus der Wasserheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen
herausgegeben
vom
Professor Oertel in Ansbach.

Erster Jahrgang.
Zweites Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1837.

Die erste Deutsche Wasserheilanstalt.

Die erste Europäische Wasserheilanstalt hatten wir bisher nur in einem Nebenlande von Deutschland, in dem Dörfchen Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien, so wie auch eine halbe Stunde davon eine kleinere Anstalt dieser Art in dem Städtchen Freiwaldau: erstere von dem Landmanne Vincenz Prießnitz, letztere von dem Vieharzte Joseph Weiß mit gesegnetem Erfolg errichtet.

Aber wie weit haben die süd- und westdeutschen Kurgäste dahin! Und wie wenig Raum finden sie dort im zunehmenden Andrange Derer, welche dort ihre Genesung suchen und finden.

Es ist daher ein großes Glück für die leidende Menschheit in Süd- und Westdeutschland, daß sich nunmehr, nach dem Muster der Gräfenberger Wasserheilanstalt, eine ähnliche Heilanstalt im Mittelpunkte von Deutschland, in dem Dorfe Elgersburg bei Ilmenau, in einem romantischen Waldthale Thüringens, erhoben hat.

Der Herr Dr. Adolf Martiny, praktischer Arzt in Ilmenau, ist der unvorurtheilige

Arzt und edle Menschenfreund, welcher in Elgersburg eine Wasserheilanstalt errichtet und den Herrn Gräfer zum Badwirth erkoren hat.

Er hat mich vor Kurzem selbst mit einer genauen Nachricht davon sehr zutraulich beehrt und zugleich ersucht, diese seine neue Heilanstalt öffentlich zu erwähnen und sie auch einmal zu besuchen.

Da nun diese Heilanstalt am 4. Juni eröffnet worden ist und alles sichere Heil für Kranke und Gebrechliche erwarten läßt, indem der Herr Direktor, nach seiner Versicherung, nunmehr »mit Leib und Seele Hydropath« geworden ist: so kann dieselbe mit vollem Rechte allen Denen, welchen Gräfenberg und Freiwaldau zu entfernt und zu überfüllt ist, zum Heilbesuche empfohlen werden. Vergleiche mein 18. und 19. Heft, so wie meine Land- und Wasserreise nach Gräfenberg.

So ist denn nun hierin uns Bayern bei unserm Großgeschrei ein Sachse in aller Stille zuvorgekommen!

Hört nur, was der alte Hufeland,
Der als Arzt in großem Rufe stand,
Von der unschätzbaren Wassergabe,
Deren Kraft auch ich erfahren habe,
Gleich so vielen andern Aerzten rühmt!
Heil Dem, der es auch zu Herzen nimmt!

Waſſer, dieſes göttliche Geſchenk,
Iſt das unvergleichlichſte Getränk.
Hochgeſchätzt von unſern lieben Alten,
Wird es nun für ſchädlich oft gehalten;
Und gewöhnlich ſchätzt mans ſo gering,
Wie kein andres noch ſo ſchlechtes Ding.

Jeder friſche Waſſertrunk gewährt
Neuen Lebensreiz von hohem Werth.
Ungleich höher, als man ſonſt es ahnte,
Iſt die Kraft, die man ſo ſehr mißkannte,
Welche in dem friſchen Waſſer liegt
Und das Vorurtheil mit Macht beſiegt.

Durch die fixe Luft, den Brunnengeiſt,
Den man Sauerſtoff gewöhnlich heißt,
Wird der ganze Menſch, ſein ganzes Weſen
Wunderbar belebt, was ſchwach geweſen,
Neu geſtärkt, erfriſcht, ja ſelbſt genährt,
Kurz! die ganze Lebenskraft vermehrt.

Friſches Waſſer reiniget und ſtärkt
Darmkanal und Magen; ja er ſtärkt
Gleichfalls und belebt der Nerven Menge,
Wie der Muskeln; kühlt nicht in die Länge,
Sondern es erwärmt den Leib vielmehr
Und macht ihn zu Allem rüſtiger.

So befördert die Verdauung auch
Blut- und Säfteumlauf ſein Gebrauch,
Heilt Geſchwulſt, Verletzung und Entzündung,
Sey es einzeln, oder in Verbindung,
Schützt vor Fäulniß und Obſtruktion,
Oder treibt ſie ohne Kunſt davon.

Frisches Wasser bringt mit Einem Wort,
Braucht man es mit Ernst beharrlich fort,
Munterkeit, Gesundheit, langes Leben.
Nicht genug läßt sich sein Werth erheben;
Nicht genug kann man sich seiner freun.
Doch gebührt die Ehre Gott allein.

Aus dem «Wasserprediger zur Pestzeit. Eine Mittheilung für alle Menschen. München 1837. 8.» Mehrere schlechte Reime ausgenommen, ein wackeres Büchlein, welches die ganze Wasserheilkunde enthält und viel Unterhaltung gewährt. Kostet nur 15 kr.

Prof. Dr. Oertel in Ansbach.

Professor Oertels Königliche Berechtigung zur Errichtung einer Wasserheilanstalt.

Staatsministerium des Innern.

Seine Majestät der König geruhen dem Professor Oertel in Ansbach die nachgesuchte Berechtigung zur Errichtung einer Wasserkuranstalt allergnädigst zu bewilligen.

Das Präsidium der Königl. Regierung des Rezatkreises hat den Professor hievon mit dem Bemerken in Kenntniß zu setzen, wie Seine Majestät der König

1. seinem Erbieten gemäß gerne genehmigen, daß der Krankheitszustand der dazu geneigten Kurgäste bei deren Eintritt durch den amtlichen Arzt des Ortes förmlich konstatirt werde; wie Allerhöchstdieselben ferner

2. voraussetzen, daß die Anstalt zu den Landesbehörden aller Kategorien in eben jenes Verhältniß trete, in welchem die längst begründete und im schwunghaften Betriebe stehende Prießnitzische Anstalt zu Gräfenberg in Oesterr. Schlesien zu den Oesterreichischen Behörden steht; und wie endlich

3. Professor Oertel sich von selbst berufen fühlen werde, für sein Unternehmen wo möglich einen schön gelegenen Punkt des bayerischen Hochlandes zu wählen, in welchem gesunde Luft und Naturschönheit mit voller Reinheit des Quellwassers sich verbinde, welcher also für die volle Wirkung der Kur und für die unbedingte Nachhaltigkeit des im Interesse der Heilkunde allerdings wichtigen Versuches bürge.

München, den 27. Juni 1836.

2c. 2c. 2c.

Anmerk. Nur fehlt hiezu dem Prof. O. noch der bekannte Nervus rerum gerendarum!

Antrag an die hohe Ständeversammlung auf die Errichtung öffentlicher Wasserheilanstalten.

1. Der Mensch, das edelste und wichtigste Geschöpf der Erde, dessen denkendem und forschendem Geiste Alles in der sichtbaren Schöpfung untergeordnet ist, und von dem alle Verhältnisse des Lebens abhängig sind, gerade derselbe ist es, dessen Leben und Gesundheit von Seiten der Staatsregierungen noch immer der nöthigsten Fürsorge und sichersten Pflege entbehrt.

Denn die unter den staatlichen Schutz gestellte Innung der promovirten und graduirten Aerzte entspricht den allgemeinen Erwartungen noch bei Weitem nicht.

Ihre Kunst hat keine vesten Grundsätze; jeder Arzt kurirt anders; der erste anders, als der zweite; der zweite wieder anders, als der dritte u. s. w.

Ihr Wissen ist mangelhaft und unsicher; sie wissen von Vielem Etwas, vom Ganzen und im Ganzen Nichts; sie können daher nicht dafür bürgen, daß dieses oder jenes ihrer Mittel helfen müsse, sondern sie probiren nur.

Und eben daher kommt es auch bekanntlich, daß unter den ewigen Probirereien und Versuchereien Gesundheit und Leben der Menschen viel öfter zerrüttet und geraubt, als gegeben und erhalten wird.

Und gleichwohl nennen die Kunstärzte nur sich allein rationelle Aerzte oder Vernunftärzte, und dagegen die Natur- und Wasserärzte nur Empiriker oder Erfahrungsärzte, da sie doch selbst nach ihrer unsichern Kunst und bloßen Willkühr handeln und folglich die neuesten Erfahrungen im Gebiete der Natur und Vernunft noch zu wenig beachten. Nein! wo die Erfahrung spricht, da muß alle Theorie schweigen.

2. Ist es demnach nicht höchst bedenklich und gewagt, die Behandlung des Lebens und der Gesundheit, dieses höchsten Gutes der Menschen, so ausschließlich auf den Stand der Aerzte einzuzwängen, und diese zu unverantwortlichen Herren über Leben und Tod zu machen.

Hat z. B. der Theolog ausstudirt, d. h. die Universität verlassen und seine Prüfungen überstanden; so wird er oft von einem Vikariat in das andere herumgeschickt; und hat er das Unglück, eine freie Ansicht zu äußern, so wird er bei seinem Konsistorium und von diesem dem Ober-

konsistorium angezeigt und dafür später befördert oder gar vom Predigtamte ausgeschlossen.

Hat der Jurist ausstudirt und seine Prüfungen überstanden, so wird er als Praktikant von einem Landgericht in das andere herumgeschickt; und hat er das Unglück, einem stolzen, anspruchvollen Landrichter zu mißfallen, so bekommt er von diesem, anstatt einer wohlwollenden Zurechtweisung und Belehrung unter vier Augen, einen gewissenlosen verschlossenen Uriasbrief, welcher das Glück des jungen Mannes vielleicht auf immer gefährdet. Und die Oberbehörde ist leider! so ungerecht, solchen Uriasbriefen einzig ihr Vertrauen zu schenken, anstatt die Landrichter zur wohlwollenden Belehrung und Besserung des noch unerfahrnen und unbeholfenen jungen Mannes zu ermahnen und verbindlich zu machen.

3. Hat dagegen der junge Arzt ausstudirt und bei einem ältern, praktischen Arzte zwei Jahre lang praktizirt; so wird er alsobald auch zum selbstständigen Arzte und somit zum unverantwortlichen Herrn über Leben und Tod seiner Mitmenschen gestempelt und aller weitern Kontrolle überhoben.

Beide erstere Gegenstände betreffen blos das Fortkommen und den Unterhalt eines jungen Mannes — zwei hochwichtige Gegenstände.

Ist denn aber der Gegenstand des Lebens und der Gesundheit nicht eben so wichtig, ja nicht zehnmal wichtiger?

Warum sieht man nun der Behandlung eines unter ärztlichen Trugschlüssen hingeopferten Menschenlebens so ruhig zu? Und warum schreitet man nicht sogleich gegen die Aerzte ein, wie es in jenen Fällen gegen Theologen und Juristen geschieht?

Hat man doch Gelegenheit genug, einen Arzt bei seiner Behandlung eines Kranken zu beobachten und die scharfen, überreizenden, giftstoffigen Arzneien, die schwächenden Blutentziehungen, die erschlaffenden Wärmemittel zu erkennen, wie sie allmählich wirken und den Kranken immer weiter abwärts, anstatt aufwärts, bringen.

4. Dieß wäre doch schon die natürlichste Aufgabe und Kontrolle für amtliche Laien von scharfer Beobachtungsgabe, denen es doch auffallen muß, wenn beim beständigen Wechsel der Aerzte und Arzneien der heutige Arzt über den gestrigen lacht und dann abermals probirt und den Kranken zu Tode kurirt; und wenn dann die Hinterbliebenen beide Aerzte um die eigentliche Krankheit des Verstorbenen befragen und von beiden einander gegenüber stehend der eine den andern fragt:

Nicht wahr, Herr Kollege! es war eine Leberverhärtung?
und der andere antwortet:
Nein! es war eine Lungenlähmung; — wie es erweislich bei zwei in ihrer Einbildung hochweisen Aerzten der Fall war, welcher zur Kenntniß des Stadtpublikums kam.

Daher bewähren sich fast überall die eigenen Aussprüche der berühmtesten und freisinnigsten Aerzte, eines Boerhaave, Fr. Hoffmann, Girtanner, Krüger-Hansen: daß die Willkühr, Unsicherheit, Gefährlichkeit der Arzneikunde sattsam dargethan sey, und daß es, wenn man das wenige Gute mit dem vielen Schlimmen vergleiche, welches die vielen Aerzte von jeher angerichtet haben, weit besser gewesen wäre, wenn es gar keine Aerzte in der Welt gegeben hätte.

5. Woher soll aber auch das gründliche und sichere Wissen der Aerzte kommen?

Der Arzt hört Anatomie oder Zergliederung und lernt durch die Zergliederung der Leichname die gröbern Theile des menschlichen Körpers kennen; er kann aber doch nicht den feinern Bau desselben, und die innern bewegenden Kräfte und die ungeheure Menge der einwirkenden Zufälle durchschauen, weil in einem todten Körper die Nerven keinen Reiz, die Mus-

kein keine Kraft mehr haben, das Blut keinen Umlauf mehr hat.

Dazu kommt noch, daß der Arzt sich doch erst durch die Sektion oder Oeffnung des Leichnams von der Natur der Krankheit belehren will, daß er folglich sie vorher nicht früher erkannt, sondern nur darauf gerathen und auf das Ungewisse hin kurirt hat.

Und auch dann kann der Arzt nicht mehr sagen, woran der Patient erkrankt ist, sondern nur woran er gestorben ist, weil sich ja durch die eingenommenen Arzneien die ganze Natur seiner ursprünglichen Krankheit verändert und sich in eine ganz andere Krankheit verwandelt hat, wie in Prof. Oertels Cholera oder Brechruhr 1836, N. 20. bemerkt wird.

Wenn nun nach allen diesen Bemerkungen die Arzneikunde nichts weiter ist, als eine ewige Probiererei und Versucherei, durch welche die Kranken nach Tausenden hingeopfert werden; so ist es gewiß eine hochwichtige Aufgabe für alle Staatsregierungen hier mit aller Sorgfalt Maßregeln zu ergreifen, durch welche das Leben und die Gesundheit der Menschen besser gepflegt und gesichert wird.

---

6. Geht man insbesondere noch in das Wesen mancher Kranken- und Irrenhäuser

ein, so erblickt man das Elend in seiner ganzen Größe.

Es zeigt sich da unwidersprechlich, daß dergleichen Anstalten mehr Versorgungsanstalten für die dabei angestellten Gesunden, als Heilanstalten für die darein aufgenommenen Kranken sind: was namentlich Dr. Fuchs von den Irrenhäusern behauptet.

Die Kranken sind da nicht selten der beispiellosesten Vernachläßigung hingegeben.

Daß mehrere Kranke ganz verschiedene Krankheiten haben, macht da keinen Unterschied; die Arznei wird so verallgemeint, daß alle Kranke ihre Arznei aus Einem Glase bekommen.

Die Eß- und Trinkgeschirre sind so abgenutzt und unsauber, daß die Kranken sie nicht ohne Eckel benutzen können.

Die Luft in den Zimmern und Vorplätzen ist so verpestet, daß, wer noch nicht recht krank ist, erst recht krank werden kann.

Dabei wird dann auch, während die Vorsteher und Aufseher und Wärter kostbar gekleidet und wohlgenährt sind, eine solche Nacktheit und Kargheit gegen die Kranken beobachtet, daß Letztere, wenn sie nicht durch Bekannte und Verwandte so Manches zugesteckt bekämen, ihre Kurzeit nicht aushalten könnten.

Und die Kurzeit selber ist so langwierig

und so langweilig, daß nur die allerwenigsten Leibes- und Geisteskranken vollkommen auskurirt und vor Rückfällen und Nachkrankheiten gesichert werden.

Diese Aeußerung und Behauptung gründet sich auf die Aussagen zuverläßiger Personen, welche aus eigener Erfahrung und Ansicht sprechen, und das Verhältniß des Ganzen recht gut beurtheilen können, und deßwegen alle Dienstherrschaften, Dienstboten und Handwerksgesellen bedauern, wenn sie sich bethören lassen, zu solcherlei Anstalten beizusteuern oder sich da hineinzubegeben.

---

7. Woher kommen denn aber alle diese Unregelmäßigkeiten, diese lebensgefährlichen Mißbräuche? Sie kommen daher, daß man es so recht gemächlich und vortheilhaft findet, gegen die Stimme der Natur und Vernunft und der bessern Erfahrung taub zu bleiben, und nach altherkömmlicher Weise mit hunderterlei unsichern, ungleichartigen, scharfen, überreizenden, giftstoffigen, aus dem Gewächs- und Mineralreich entnommenen, aus fremden Welttheilen herbeigezogenen und erst noch chemisch zubereiteten Kunstmitteln fort zu kuriren, und dabei noch durch Aderlässe, Blutegel, Wärm- und Brennmittel ꝛc. die arme Menschennatur ihrer Le-

benskraft zu berauben und sie völlig zu erschlaffen und gar zu Tode zu ängstigen.

8. Das allermeiste Unheil stiftet damit die Allopathik oder Allöopathik, welche in der Heilkunde eigentlich Das ist, was in der Theologie vormals Orthodoxie war, und mit allen den vorgenannten gröbern Kunstmitteln kurirt.

Wer hat wohl noch nicht mit Schander zugesehen, wie da die Kranken geplagt und gemartert werden?

Sie müssen Tränklein verschlucken, die so gräßlich schmecken, daß sich davor ihr Inwendiges empört.

Sie müssen Pillen hinunterwürgen, wobei es ihnen grün und gelb vor den Augen wird, wenn etwa eine Pille zwischen den Zähnen stekken bleibt.

Sie müssen ganze Kannen voll heißen Thee sich in den Hals gießen.

Sie müssen brechen und laxiren, daß ihnen der Angstschweiß von der Stirn herabläuft.

Sie müssen sich in heiße Badwannen setzen lassen, aus welchen sie verbrüht und halbtodt wieder herauskommen.

Sie müssen sich Zugpflaster legen lassen, welche sie so stark wie Bärentatzengriffe empfinden.

Sie müssen sich Salben einreiben lassen,

welche ihnen die Schweißlöcher verstopfen und die Haut zerfressen.

Sie müssen sich durch Aderlassen, Schröpfen und Blutegel das Blut, den edlen Lebenssaft, abzapfen lassen, bis sie ohnmächtig werden.

Sie müssen sich mit der Brennwalze und dem Glüheisen brennen und mit dem Höllenstein betupfen lassen.

Sie müssen sich zu allerletzt, um vermeintlich noch eine Reaktion oder Gegenwirkung aufzuregen, starke Gifte beibringen lassen.

---

9. Weit weniger Unheil stiftet die Homöopathik, diese Mystik der Heilkunde mit ihren feinern Kunstmitteln.

Sie gebraucht weder Aderlässe und Blutegel, noch Zugpflaster und Einreibungen, noch Brech- und Abführmittel.

Sie gebraucht dagegen die einfachsten zart zubereiteten, unendlich verdünnten Heilstoffe.

Sie läßt ihre Streukügelein oder Zukkerkörnchen in reinem Brunnenwasser sich auflösen und giebt sie löffelweise ein.

Sie läßt manchmal auch nur an solche Körnchen riechen, welche dann doch wie Arznei wirken.

Sie läßt dabei strengere Diät halten und dabei frisches Wasser trinken und mit frischem Wasser klystiren u. s. w.

Und dieß Alles wirkt denn ganz gelind und minder schädlich, ohne die Menschennatur zu ängstigen und zu zerrütten.

Diese gelinde Homöopathik hat daher auch weit wenigere Sterbfälle, als jene stürmische Allöopathik.

10. So hat die Homöopathische Heilanstalt in Wien und Raab weit über die Hälfte ihrer Kranken gerettet.

So hat die allerneueste Heilanstalt dieser Art, die Prinz Wallersteinische in München, noch keinen einzigen ihrer Kranken verloren.

Dieß wurde auch dem Prof. Oertel versichert, als er bei seinem neulichen Aufenthalte zu München von einem der Herren Assistenzärzte des Wallersteinischen Choleraspitals eingeladen wurde, ihre neue Anstalt zu besuchen. Wie traf er da Alles so einfach und nett an! Es freute ihn dieser vorherrschende Naturſinn so ungemein, daß er nun wirklich der Homöopathik den Vorzug vor der Allöopathik einräumen muß. Mehr davon steht in seinem 18. Hefte.

---

11. Es sind jedoch beide Heilarten, die Homöopathik wie die Allöopathik, bei Weitem noch

zu unvollkommen und für der Menschen Leben und Gesundheit zu unbefriedigend und unsicher.

a) Sie können beide noch zu weniger Menschen Leben retten und deren Gesundheitsumstände gründlich verbessern.

b) Sie können bei ihrem steten Arzneiwechsel nicht die gelegentliche Entwicklung von Rebenkrankheiten verhüten.

c) Sie können eben so auch, nach gelungenen Kuren, doch keine Rückfälle und Nachkrankheiten verhüten.

d) Sie können, wenn sie auch noch so glücklich wirken, gleichwohl ihre Kuren nicht zeitig genug vollenden.

e) Sie können endlich auch nicht die zuverlässige und glückliche Wirkung ihrer Heilmittel verbürgen.

---

12. Gar kein Unheil, sondern lauter Heil stiftet dagegen die Hydropathik oder Hydriatrik, d. h. Wasserheilkunde, welche hier Das ist, was in der Theologie sonst Heterodoxie war und jetzt Naturalismus und Rationalismus heißt.

Nun aber sind beide — Natur und Vernunft — unträglich, was schon die Weisen des Alterthums erkannt haben.

An der Hand der Natur, sagt Cicero, kann man sich unmöglich verirren.

An der Hand der Vernunft, sagt Seneka, muß man durch das ganze Leben gehen.

13. Hier, in der Hydropathik, herrscht demnach der allein gesundmachende Natur- und Vernunftglaube. Denn

a) Sie gebraucht nichts aus der Apotheke und Chemie, nichts aus der Botanologie und Mineralogie.

b) Sie gebraucht weder Mixturen noch Pulver und Pillen, weder Geistwasser noch Oele, weder Salben noch Pflaster.

c) Sie gebraucht weder Fontanelle noch Haarseile und Zugpflaster, weder Brechmittel noch Abführmittel.

d) Sie gebraucht weder Aderlaß, noch Blutegel, noch Schröpfköpfe, weder Wärmmittel noch Brennmittel, noch Wegschneidung schadhafter Glieder.

Ueber diesem Allen schwebt blos Menschengeist, blos menschliche Fabrikkraft.

Sie gebraucht nur das alleinige, das gemeine, reine, frische, unmineralische Quell- und Brunnenwasser, dieses einzige und allkräftige Naturmittel, womit sie alles Das leisten kann, was die vielen hundert Kunstmittel gar oft nicht leisten können. Denn —

Ueber dem Wasser schwebt Gottes Geist, göttliche Schöpferkraft. 1. Mose 1, 2.

14. Das frische Wasser, so wie wir es täglich zum Kochen und Trinken zu gebrauchen pflegen, (denn ganz rein giebt es wohl keines) enthält keinen schädlichen und ungesunden Bestandtheil. Es ist ein

für alle Menschen und Thiere in allen Ländern und unter allen Himmelsstrichen geeignetes —

einfaches geruch- und geschmackloses, sauerstoffiges, die feinsten Gefäßchen des Körpers durchdringendes —

erst augenblicklich erkältendes, dann sogleich erwärmendes, wohlthuendes und überall angezeigtes —

den Magen und Darmkanal, die Blut- und Säftemasse ausreinigendes, und das ganze Nervensystem stärkendes —

die Nerventhätigkeit gleichmäßig aufregendes und herabstimmendes und naturmäßig belebendes —

Ausschlag, Entzündung, Geschwulst, Geschwür, Hitze und Frost, Krampf, Lähmung, Schmerz, Schlag, Scheintod verhütendes und entfernendes —

jedes Gift, Kontagium und Miasma entkräftendes und zerstörendes —

jede Krankheit und Nachkrankheit tilgendes und verhütendes —

völlig sicheres und gefahrloses, Gesundheit bringendes, Alter verjüngendes, Leben verlängerndes —

und dazu überall vorhandenes, wohlfeiles, unentgeltliches —

göttliches Naturmittel, welches reichlich und unvermischt — innerlich und äußerlich zugleich — individualisirt, d. h. nach jedes Kranken Zustand und Bedarf gebraucht, mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit angewendet, und reichlich wiederholt, durchwirken kann und muß. S. insbesondere: Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel gesund und lange zu leben. Vom Prof. Kirchmayr. Zweite verbess. Aufl. München 1837. 8.

15. Als Solches hat es sich bisher — allen Kunstarzneien gegenüber — in unzähligen chronischen und akuten (lang- und kurzwierigen) Krankheiten und in mancherlei Leibesgebrechen, in und außer Deutschland kräftigst bewiesen: was Prof. Oertel schon durch seine bloße schriftliche Praxis, ohne äußerliche Ansicht und Pulsfühlung, an mehrern hundert Personen bewirkt hat, und was die Herren Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg und Joseph Weiß zu Freiwaldau in ihren förmlichen Wasserheilanstalten bisher bewirkt haben.

Hiervon zeugen a) Prof. Oertel's 18 Hefte der Allerneuesten Wasserkuren, b) Brand's, Döring's, Hermann's, Kröber's, Kurz's, Oertel's Schriften über Gräfenberg und Freiwaldau, c) und die Aufsätze in der Augsb. Allgemeinen Zeitung vom 5. Juni 1836, so wie in der Preßburger Aehrenlese 1836. Nr. 58, 69, 75 u. a. m.

16. Des Herrn Vincenz Prießnitz Wasserheilanstalt zu Gräfenberg in Oesterr. Schlesien steht bereits seit mehreren Jahren in hochverdientlichem Rufe in und ausser Deutschland. Kranke jeglichen Alters, Geschlechts und Standes, die weder allopathisch noch homöopathisch, noch durch Mineralbäder von ihren Leibesübeln geheilt werden können, begeben sich zuletzt 100 und 150 Meilen weit her nach Gräfenberg und lassen sich da von dem schlichten Landmanne und erfahrnen Wasserdoktor Prießnitz durch eine geregelte Kaltwasserkur gesund machen. Selbst Doktoren der Medicin und Chirurgie besuchen diese Anstalt, theils um sie kennen zu lernen, theils um sich da mit Kaltwasser auskuriren zu lassen.

Diese Gräfenberger Wasserheilanstalt hat bereits mehrere Nachahmerinnen in Schlesien, in Böhmen, in Mähren und bei Wien gefunden. Eine der neuesten ist —

17. Des Herrn Joseph Weiß Wasserheil-

anstalt in Freiwaldau, einem offenen und freundlichen Städtchen, ½ Stunde von Gräfenberg. Sie ist erst seit dem 1. Juni 1836 eröffnet worden und hat seit dieser kurzen Zeit schon viele Wunderkuren mit bloßem Kaltwasser verrichtet. Sie wird sich nun von Jahr zu Jahr erweitern, und sich allmählich zu gleichem hochverdienstlichen Rufe erheben.

Ueber beide wunderwirkende Heilanstalten ist Prof. Oertel's 18tes und 19tes Wasserheft, wie auch seine Land- und Wasserreise nach Gräfenberg nachzulesen.

18. Er ist nämlich im vorigen Sommer mit Sr. Excellenz dem Herrn Oberstkämmerer Grafen von Rechberg von München aus dort gewesen, und hat beide Heilanstalten genauer kennen gelernt, um so mehr, da die Kön. Bayr. Staatsregierung vorhat, eine gleiche Wasserheilanstalt am Starnberger See oder anderswo zu errichten. Diese Land- und Wasserreise hierüber ist nun im Druck erschienen.

19. Welcher Freund der leidenden Menschheit sollte nicht mit uns herzlich wünschen, daß diese Heilanstalt so bald als möglich zu Stande kommen möge? Der praktische Arzt Herr Dr. Reiner in München hat sich auch bereits dafür erklärt, wie in der Bayer. Nat. Z. 1836. Nr. 128. vergl. mit Nr. 145 und 146 zu lesen ist, wozu noch der

Wunsch eines Ungenannten in der Augsb. Allg. Z. 1837. Nr. 69. verglichen werden muß.

20. Ja wir gehen hierin noch weiter und wünschen, daß in oder bei einer jeden unserer acht Kreishauptstädte eine Königliche Wasserheilanstalt, wie auch in jeder andern namhaften Stadt und Dorfschaft eine errichtet werden möge.

So hat auch erst vor Kurzem der Herr Reg. und Kreismed. R. Dr. Marc in Baireuth einen Aufruf zur Errichtung einer Wasserheilanstalt in Muggendorf oder im Alexandersbad ergehen lassen, wie im Nürnberger Korrespondenten 1837. Nr. 76. und im Fränkischen Merkur 1837. Nr. 75. zu lesen ist.

21. Solche Heilanstalten würden erstens für die leidende, kranke Menschheit erst recht heilbringend seyn. Sie würden die Kranken, wie es der altgriechische Arzt Asklepiades für die Pflicht des Arztes erklärt, tuto sicher, celeriter kurzweg, jucunde angenehm kuriren; was ja doch bei der herkömmlichen Allopathik selten der Fall ist, wie oben Nr. 8. gezeigt wurde.

22. Solche Heilanstalten würden zweitens für den Staat sehr einträglich seyn. Sie würden jährlich a) nicht nur viele tausend Gulden den Civil- und Militärkassen ersparen und sie dagegen durch fremde Besuche in das Land hereinbringen, b) sondern auch den Inländern die kostspieligen

Besuche auswärtiger und unnützer Mineralbäder entbehrlich machen.

23. Zu diesem Zwecke müßten aber freilich — jedoch nur ein für allemal — von Staatswegen —

a) mehrere natursinnige junge Männer, Laien und wol auch Aerzte, auf das Wasserlyceum Freiwaldau und auf die Wasseruniversität Gräfenberg auf ein Sommerhalbjahr hingesendet werden, um daselbst die an sich sehr leicht zu erlernende Wasserheilkunde zu erlernen. Und —

b) die Kosten hiezu, sowie zur Errichtung der Anstalten müßten von jeglichem Kreise aufgebracht und durch Zuschüsse aus der Staatskasse ergänzt werden.

24. Hat man doch jetzt in Erlangen ein Irrenhaus gebaut, welches 160,000 fl. kostet und vielleicht auch einmal nur ein Versorgungshaus (s. oben Nr. 6) werden wird! Von diesen 160,000 fl. hätte man gerade 8 Bayerische Kreishauptstädtische Wasserheilanstalten, zu je 20,000 fl. errichten und zugleich alle Bayerische Irrenhäusler darein aufnehmen und kurzweg mit bloßem Kaltwasser auskuriren können!!

25. Hat man doch ferner im Jahre 1834 dem Mineralbade Kissingen zu seiner Verbesserung und Verschönerung 100,000 fl. bestimmt, ungeachtet noch im Jahr 1835 darüber geklagt wurde:

daß seine 3 Mineralquellen ganz offen und frei daliegen und dem Regen und Winde, dem Sonnenschein und Staube ausgesetzt, dadurch verunreinigt und in ihrer Heilkraft geschwächt werden:

daß für Gasbäder an der dortigen vortrefflichen Soole noch gar nichts geschehen sey:

daß das Badwasser in offenen Butten vor die Privathäuser hingetragen, anstatt in Fässern hingefahren werde:

daß es häufig noch an Decken, Matratzen, Wärmekörben und Leibstühlen fehle:

daß die Wohnungen im Vergleiche mit auswärtigen Badwohnungen noch sehr theuer seyen:

daß das Städtchen unreinlich sey und schlechte, löcherige, mit Schmutz und Unrath bedeckte Strassen habe u. s. w. S. Allg. Anz. d. D. 1835. Nr. 102. (13 April).

---

26. Durch solche Heilanstalten könnten dann auch die Kranken- und Irrenhäuser mit der Zeit so ziemlich ausgeleert, ja entbehrlich gemacht und damit verschmolzen werden.

27. Noch mehr! auch die Augen-, Blinden-, Taubstummen- und Krüppel-Heilan-

stalten könnten damit verbunden und kurzweg besorgt werden. Denn man kennt ja einzelne Fälle, daß solche Gebrechen durch Kaltwasser geheilt oder doch verbessert worden sind, wie Ferro, Floyer, Hahn, Hancocke, Hartenkeil, Hufeland, Perfect, Smith und m. A. bezeugen.

«Denn im frischen Wasser liegt, wie Hufeland sagt, eine ungleich höhere Kraft, als wir (Laien und Aerzte und Direktoren der Heilanstalten ꝛc.) bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft.»

28. Wer daher alltäglich und zwar schon von nüchterner Frühe an, nach und nach 2—3 Maß frisches Wasser trinkt:

wer allwöchentlich wenigstens 2mal sich am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zu den Fußzehen, vorne wie hinten, mit frischem Wasser abwäscht:

wer täglich frisches Wasser hinaufschnupft und sich damit schwankt und gurgelt:

wer dabei in seinen sonstigen Genüssen sich zu mäßigen weiß:

wer auf seinen Krug Bier oder auf sein Glas Wein jedesmal frisches Wasser nachtrinkt:

wer beim ersten Anfalle von Unwohlseyn oder bei einer Beschädigung sogleich und nur allein frisches Wasser reichlich gebraucht:

der wird hiedurch so manches Uebel am und

im Leibe verhüten und ein bereits vorhandenes gewiß mildern oder vertreiben, und sogar organische Fehler verbessern.

29. Kurz! wer so zu sagen mehr im natürlichen, reinen, frischen Wasser-Elemente, als im künstlichen Bier-, Wein-, Branntwein-, Kaffee-, Thee-Elemente lebt, der wird von bedeutenden Krankheiten und Leibesgebrechen, von Ausschlägen und Auswüchsen, von Fiebern, Entzündungen, Geschwülsten, Schlagflüssen und andern Beschwerden, ja von steter Kränklichkeit und schmerzhaftem Krankenlager frei bleiben. Er wird seines Lebens sicher seyn; er wird sich stets gesund, kräftig und heiter erhalten; er wird ein hohes, unbeschwertes, munteres Alter erreichen.

---

30. Wie unendlich heilsam wäre es daher, wenn das frischwässerige Trinken und Waschen schon von Kindheit auf und namentlich durch Belehrungen in den Bürgerschulen gesetzlich eingeführt würde?

Schon die ganz kleinen impfpflichtigen Kinder sollten, zu allmählicher Ausrottung des Blatterngiftes, in den 3 wärmsten Sommermonaten alltäglich von Obrigkeitswegen mit frischem Wasser getränkt und gewaschen oder gebadet werden.

Dann sollten die Kleinschüler zur Begründung einer vesten Gesundheit, an das tägliche kalte Kopfwaschen und Mundschwanken und Händewaschen, so wie an das wöchentliche Leibwaschen, vom Kopfe bis zu den Füssen, gewöhnt werden.

31. So sollten auch die Soldaten in ihren Kasernen zum täglichen frischen Kopf- und Gesichtwaschen und wöchentlichen Leibwaschen, unter strenger Aufsicht angehalten werden. Dann würde bei ihnen weder eine Aegyptische Augenkrankheit, noch eine sonstige Leibesbeschwerde mehr aufkommen können.

32. Kurz! es würde dadurch überhaupt ein weit gesünderer, kräftigerer und dauerhafterer Menschenschlag mit der Zeit heranwachsen. Mehr davon steht a) in Oertel's, Kolb's und Kirchmayr's Anweisung, so wie b) in Dr. Beckstein's Wasserkatechismus — zur Beherzigung für alle Staatsregierungen!

---

33. Freilich hat dann auch bisher Unkunde, Vorurtheil und Eigennutz das frische Wasser verachtet und verdächtiget, Wasserkuren für unnatürlich und Wasserheilanstalten für entbehrlich erklärt.

«Das übermäßig viele Wassertrinken ist doch unnatürlich und unvernünftig; denn das Vieh

trinkt auch nicht mehr, als sein Durst erfordert.«

34. Das frische Wasser gilt hier nicht als Durstmittel, sondern als Heilmittel, wo es ausnahmsweise und erfahrungsmäßig nach kleinen Porzionchen, nach kärglichen Eßlöffeln und Schlucken Nichts — aber nach großen Porzionen, nach reichlichen Gläsern und Schoppen — Alles bewirkt.

»Die Wasserkur ist doch aber wirklich wie eine Pferdekur, wenn man die Schweißpresse nebst dem Wannen- und Sturzbade bedenkt.«

35. Sind denn die medicinischen Brennmittel (Brennwalze, Glüheisen, Höllenstein) und die chirurgischen Körperverstümmelungen (Amputazion der Arme, Beine, Brüste, Exstirpazion der Bärmutter) nicht weit ärger, als die sogenannte pferdmäßige Wasserkur? — die verrufene Wasserkur, welche doch schon so manchen Arm, so manches Bein gerettet hat?

»Wenn aber zur Wasserkur weiter nichts gehört, als daß man Wasser trinkt und sich mit Wasser wäscht, so kann man ja dieß leichtlich und gemächlich für sich zu Hause thun, und braucht deßwegen nicht in ein fremdes Bad zu reisen, noch viel weniger eine besondere Wasserheilanstalt zu errichten.«

36. Gut! wer hiezu Geschick, Muße und Be-

barrlichkeit hat, der kann die Wasserkur zu Hause gebrauchen. Wer dieß aber nicht hat — wie es denn die Wenigsten haben — der muß sich schon, wenn ihm seine Wasserkur gelingen soll, von allen beruflichen Geschäften und häuslichen Sorgen eine Zeit lang entfernen und sich unter fremde Leitung, Aufsicht, Behandlung und Ermuthigung begeben. Mehr hievon ist in Prof. Oertel's Land- und Wasserreise S. 41 gesagt.

Denn nicht sowohl in fremden Privathäusern, wo man gar zu sehr genirt oder beschränkt ist, als vielmehr in eigenen Anstalten, mit eigener Dienerschaft und Geräthschaft kann der hohe Zweck der Genesung vollkommen erreicht werden.

37. Die Aerzte und Apotheker würden dann mit der Zeit freilich weniger zu thun bekommen und bei dem unsichern Erfolge ihrer Heilarten und Arzneien eine mildere Gestalt annehmen müssen.

Erstere könnten jedoch bei den Wasserheilanstalten verwendet werden und dürften sich Glück wünschen, das wahre und einzig richtige Lebensprincip kennen zu lernen und eine reichliche Praxis zu erwerben.

Leztere müßten sich nicht mehr mit medicinischer, sondern blos mit technischer Chemie beschäftigen und sich zugleich für die (nach Hufe-

land's Wunsch und Vorschlag) wieder zu erneuernden Badstuben zur Hautreinigung der im Schmutz arbeitenden Handwerker verwenden lassen.

Hohe Ständeversammlung!

38. Wir bringen nun hiermit die Errichtung öffentlicher Wasserheilanstalten, als der sichersten Heilanstalten für die leidende Menschheit, in devotesten Antrag, und unterstellen denselben einer eben so unbefangenen als ernsten und gerechten hohen Beurtheilung und Entschliessung mit derjenigen tiefsten Ehrerbietung, mit welcher zu verharren die Ehre haben

Einer hohen Ständeversammlung

unterthänigst-gehorsamste

Stifter des Hydropathischen Hauptvereins:

Professor Dr. Oertel, als Vorsteher.

Professor Kirchmayr, als Senior.

An die Herren Cholera-Aerzte.

Hiob XIII. 4.

„Ihr deutet es fälschlich und seyd Alle — unnütze Aerzte.“

Nach Stand und Würden
Hochverehrteste Herren Cholera-Aerzte!

Sie deuten es fälschlich, d. h. Sie verkennen es noch immer, daß die Cholera oder Brechruhr insgemein mit Erbrechen und Durchfall anfängt, daß folglich der Magen und Darmkanal der eigentliche Kochherd der Cholera ist und daher zuerst Beides zweckmäßig ausgefegt und ausgereinigt werden muß, wenn sich nicht das Uebel den übrigen Gliedmaßen mittheilen soll. Sie aber gebrauchen da, wo schon Erbrechen und Durchfall ist, noch Brech- und Abführmittel und, wenn diese noch nicht hinreichen, auch Aderlässe, Blutegel, Senfpflaster, und zur Reaktion starke Gifte, wodurch Sie die ohnehin stark angegriffene Menschennatur noch mehr angreifen, schwächen und ängstigen und so nach und nach zu Grunde richten.

Sie sind unnütze Aerzte, d. h. Sie wenden Ihre Arzneikunst hier unnütz an, weil Sie durch vorgenannte Gewaltmittel, so wie durch

Ihre nachhaltiosen Wärmmittel gleichwol nur das erste Stadium der Cholera, selten das zweite, das dritte gar nicht bekämpfen können. Und sonach richten Sie mit Ihren groben Heilmitteln in der Regel über die Hälfte der Kranken zu Grunde, wogegen die Homöopathen mit ihren feinen Heilmitteln über die Hälfte der Kranken am Leben erhalten, folglich bei Weitem weniger Unheil stiften, als Sie Allopathen. Und darum ist auch jetzt mit allem Rechte ein Homöopathisches Choleraspital in München errichtet worden, welches gewiß mehr Heil, als Unheil bringen wird.

Und wir Hydropathen — wenn wir uns anders beiden vornehmen Parteien gegenüber stellen dürfen! — glauben mit unserm reinflüssigen Naturmittel das mehreste Heil und das wenigste Unheil zu stiften, wenn uns ein Hydropathisches Choleraspital errichtet wird.

Soll ich Ihnen die Beweise hievon wiederholen, die in meinen Wasserheften, in meinen beiden Choleraschriften, in meiner Kritik der Choleraturen, in des Dr. Radius Mittheilungen ꝛc. stehen? Ich will es zum Ueberfluß kürzlich thun; denn Superflua non nocent, Ueberflüßiges schadet nicht, heißt es in unserer Hydropathik oder Wasserheilkunde. Also vom Jahre 1831.

Perſer, Malabaren und Bakuaner in Aſien ſind an mehreren Orten durch bloße Uebergießungen und auch Tränkungen mit Kaltwaſſer und durch Reibungen am ganzen Leibe von der Cholera befreit worden.

Namentlich in Baku, einer Ruſſiſchen Stadt hinten am Kaſpiſchen Meere, haben die Stadtleute große Ständer mit Kaltwaſſer nebſt Schöpfbechern an die Gaſſenecken hingeſtellt und Jeden, der auf dem Wege plötzlich choleriſch wurde, ſogleich damit übergoſſen und durchgerieben, dann heim in ſein Bett gebracht, darin nochmal tüchtig durchgerieben und recht zugedeckt; worauf er in Schweiß gerieth und in Kurzem genas.

So hat ein Ruſſiſcher Landmann, welcher ſein Geflügel auf den Wochenmarkt nach Moskau brachte und auf der Gaſſe plötzlich choleriſch wurde, ſich geſchwind in das nächſte Haus begeben und in 3 Stunden 12 Quart oder 16 Maß Kaltwaſſer getrunken und iſt nach 10 Stunden wieder geſund heimgegangen.

So ſind die Landleute von mehreren Ortſchaften in Galizien, wenn ſie die Cholera bekamen, den Arzneien und warmen Getränken entlaufen und in abgelegene, einſame Oerter geflüchtet, haben daſelbſt nur reichlich Kaltwaſſer getrunken und ſich nach 2—3 Tagen wieder ganz geſund ſehen laſſen.

So hat der Magister Chirurgiae Kerber in Lemberg, welcher heftig an der Cholera krankte, sich alle ärztliche Hülfe verbeten und sich seine Cholera nur mit reichlichem Kaltwasser weggetrunken und sich völlig gesund gemacht.

So haben selbst Doctores Medicinae die Cholera sich und Andern frisch weggewässert, wie z. B. Dr. Jäger und Dr. Müller in Wien und Dr. Most in Rostock.

Dr. Müller in Wien wurde durch meine Heilschrift «Die Indische Cholera» ganz begeistert und zu dem kühnen Entschlusse gebracht, eiskaltes Wasser in Menge anzuwenden und dadurch mehrere Schwererkrankte zu retten. Zwar war es ihm Anfangs sehr schwierig, in der Privatpraxis diese kalte Methode gegen das allgemeine Vorurtheil durchzuführen, bis nach und nach die Zahl der Kaltgeheilten zunahm und endlich die glücklichsten Resultate hievon im Wiener allgemeinen Krankenhause den Sieg der Wahrheit sicherten. So rettete er namentlich auch seine 70jährige Mutter, seine bereits aufgegebene 36jährige Schwester und sich selbst von der Cholera; und seitdem wusch er sich täglich vor dem Ausgehen den ganzen Körper mit naßkaltem Schwamm, was er als ein wahres Schutzmittel gegen die Cholera ansah und seinen Freunden allgemein anempfahl.

Dr. Most in Rostock bekam auch die Cholera. Er gebrauchte Wärmflaschen, Melissen- und Pfefferminzthee, starken schwarzen Kaffee, Maderawein, Salmiakgeist ꝛc. Bald aber setzte er den Salmiakgeist, die Gewürztropfen, den Wein, Kaffee und alle erhitzende Dinge bei Seite, ließ sich frisches Quellwasser holen und trank davon alle 5 Minuten 2—4 Unzen mit großer Begierde, so daß er am ersten und zweiten Tage wol 10 Maß oder 20 Pfund kaltes, frisches Wasser zu sich nahm, welches den Schweiß und Harn beförderte.

»Welch ein herrliches, erquickendes Mittel, sagt er, in der Cholera das frische Wasser sey, davon habe ich mich nun bei mir selbst und bei allen meinen Cholerakranken recht innig überzeugt. Leider! hat aber das reine Wasser mit der reinen Tugend Das gemein, daß es viel gelobt, aber wenig geachtet wird, sowohl bei Gesunden, als bei Kranken, bei Aerzten, als bei Laien; und der Prof. D. in A. hat sich dadurch, daß er auf den Gebrauch desselben in Krankheiten aufs Neue aufmerksam gemacht, bestimmt ein großes Verdienst erworben. Auch ich habe in zahlreichen Krankheiten nichts als Wasser trinken lassen, und davon den glänzendsten Erfolg gesehen.«

Eines gleichen Glücks hatte sich Dr. Müller

auch bei der heutigen Cholera (1836) in und um Wien zu erfreuen, indem ihm unter seiner Wasserkur nur ein Einziger starb; desgleichen auch Dr. Schallhammer, Militärarzt in Ingolstadt, welcher auch heuer der Cholera wegen in Wien war und sie genau beobachtete. «Statt aller Arzneien, sagt er, glaube ich als erstes und sicherstes Schutzmittel das kalte Wasser, sowohl innerlich als äußerlich angewendet, anrühmen zu müssen. Jedermann sollte sich bei der Annäherung oder bei dem Ausbruche der Choleraseuche wenigstens einmal täglich den ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen, was den ganzen Körper erfrischt, die Haut stärkt, vor Erkältungen schützt, die Anlage zu Krämpfen aufhebt ꝛc.

Und was soll man von dem schlichten Natur- und Wasserarzte Prießnitz in Gräfenberg sagen, von welchem sich sogar Doktoren der Medicin und Chirurgie mit Kaltwasser auskuriren lassen? Er brachte seine 32 Choleraner im ersten, wie im letzten Stadium durch die methodische Wasserkur insgesammt vom Tode zum Leben.

So viel im Kleinen! Wie viel würde erst im Großen, in der Cholerareichen Haupt- und Hofstadt München, eine methodische Wasserkur geleistet haben, wenn nicht Eigennutz, Unwissenheit und Vorurtheil das Wasser abgedämmt hätte!

Auch sogar königliche Leibärzte haben sich nicht geschämt und gescheut, in der Cholera die Wasserkur zu empfehlen und anzuwenden.

So hat der königlich Dänische Leibarzt Dr. Brandis wol auch Aderlaß, Kalomel, Opium und Brechmittel, vor Allem aber die Kälte, d. h. Kaltwasser, Eiswasser und Eis zu reichlichem Trinken, Waschen und Ueberlegen gebraucht. Sobald die Krankheit, sagt er, wirklich als solche erkannt ist, wird die strengste Anwendung dieses Heilmittels die Pflicht des Arztes seyn. Der Kranke muß in großen Zügen kaltes Wasser oder noch besser Eiswasser niederschlucken; so oft es durch Erbrechen wieder ausgeworfen wird, muß er größere Quantitäten nehmen; das Erbrechen wird dann immer seltener kommen. Ich trank bei meiner Cholera von 11 Uhr Mittags bis Abends 21 Flaschen (42 Pfund) kaltes Wasser ꝛc. S. Brandis Erfahrungen über die Anwendung der Kälte in Krankheiten. Berl. 1833. gr. 8. S. 100 ff.

So hat der königl. Preuß. Leibarzt Dr. Hufeland († 25. Aug. 1836) dem Prof. O. und seiner Wasserkur dieses rühmliche Zeugniß gegeben: «Ich kann hier nicht unterlassen, das Verdienst zu erwähnen, welches sich Herr Prof. O. in A. durch die allgemeine Empfehlung des kalten Wassers als allgemeinen Heilmittels erworben hat. Auch darf ich nicht die große Wir-

kung unbemerkt laſſen, welche ſchon das bloße Trinken des reinen kalten Waſſers in der ſchrecklichſten und tödtlichſten Weltſeuche, in der Cholera, hervorgebracht hat. Es hat hiebei oft mehr geleiſtet, als alle Arzneimittel, und oft, wenn Alles vergeblich war, noch Hülfe und Rettung des Lebens bereitet.» S. Hufeland's Neue Auswahl ſeiner kleinen med. Schriften. Berl. 1834. gr. 8. S. 50.

So mögen Sie denn, meine Herren! alle dieſe Wahrheiten zum Heile der leidenden Menſchheit wohl beachten und beherzigen!

Statuten des Geſundheitsvereins für Freunde der Waſſerheilkunde zu Caſſel.

Durch Muth erwirbt der Held ſich viel,
Beharrlichkeit führt nur zum Ziel.

I. Abſchnitt.

Beſtand und Zweck des Vereins.

§. 1.

Der Caſſelſche Geſundheitsverein für Freunde der Waſſerheilkunde beſteht: aus einer Geſellſchaft

von Personen, die sich einem, durch Mäßigkeit und Ordnungsliebe geregelten Lebenswandel gewidmet haben, deren Absicht es ist, zu dieser Tugendübung auch Andere aufzumuntern, sich ihnen anzuschließen.

§. 2.

Der allgemeine Zweck dieser Gesellschaft ist: die Gesundheit der Vereins-Mitglieder und derjenigen, die sich ihnen anschließen, möglichst zu erhalten und zu befestigen.

§. 3.

Auch armen Kranken Wohlthaten zu erweisen, die auf Entfernung äußerlicher und innerlicher körperlicher Uebel und auf Erhaltung und Befestigung der Gesundheit hinwirken, in sofern diese Personen jenen Lebensregeln sich zu widmen versprechen.

§. 4.

Da die Stifter des Vereins, durch Lesen der Oertelschen und anderer Schriften von gutdenkenden Sachverständigen und durch Selbstprüfung, das heißt, durch wirkliche Anwendung an sich und Andern, sich vollständig überzeugt haben: daß das frische, reine, süße Quellwasser reichlich gebraucht

eine wahrhafte Wunderkraft

besitzt, die darin besteht: daß dessen täglicher, innerlicher und äußerlicher Gebrauch bei einer sonst

mäßigen und geregelten Lebensweise, die Gesundheit des Körpers und die Heiterkeit und Lebhaftigkeit des Geistes nicht nur erhält und vermehrt, sondern auch bei richtiger und beharrlicher Anwendung desselben, allen innerlichen Krankheiten vorbeugt und diese sowohl, als alle äußerliche Krankheiten und Verletzungen heilt, ja sogar oft Scheintodte wieder ins Leben ruft; so wünschen wir, aus Dankbarkeit gegen die Vorsehung, die uns das Quellwasser, dieses eben so einfache als wunderkräftige Mittel, die Gesundheit zu erhalten und wieder herzustellen, geschenkt hat, diese Ueberzeugung auch Andern mitzutheilen.

Wir sind dabei von Eigennutz so weit entfernt, daß wir im Gegentheile der guten Sache Opfer bringen.

§. 5.

Um diesen unsern Zweck zu erreichen, sollen alle alte und neue Schriften, in welchen über die richtige Anwendung des frischen, reinen, süßen Quellwassers Erfahrungen gesammelt worden, angeschafft werden und zum Lesen unter den Mitgliedern zirkuliren, so wie die an uns und Anderen gemachten Erfahrungen treulich niedergeschrieben und mitgetheilt werden sollen.

II. Abschnitt.

Wirksamkeit des Vereins.

§. 6.

Thätige Wirksamkeit auf Erhaltung und Befestigung der Gesundheit und auf Wegschaffung körperlicher Uebel beweist der Verein: durch eigenes Beispiel und guten Rath, auch durch Empfehlung und Mittheilung belehrender Schriften.

§. 7.

Der gute Rath des Vereins und seiner Mitglieder soll nur dahin gehen:

eine geregelte und mäßige Lebensart zu führen, und neben dem täglichen Gebrauche kalter Bäder und Waschungen, zum gewöhnlichen Getränk nur frisches Wasser zu nehmen, um dadurch jedem Uebelbefinden vorzubeugen und die Krankheitsstoffe aus dem Körper wegzuschaffen.

§. 8.

Es ist vester Grundsatz des Vereins, den innern und äußern Gebrauch des Wassers zur Wegschaffung eines körperlichen Uebels nicht anders zu empfehlen, als wenn ein solches Uebel, nach den Schriften des Professors und Doktors Oertel in Ansbach und nach andern bewährten Wasserärztlichen Schriften mit Wasser geheilt werden kann und solches auch schon wenigstens von einem

Vereins-Mitgliede mit gutem Erfolg angewendet worden ist.

§. 9.

Damit der Verein auf oben beschriebene Art wohlthätig seyn und alle Wasser-Heilschriften ankaufen könne, verspricht jedes Mitglied desselben, neben der unentgeltlichen Mitwirkung, einen monatlichen Beitrag in die Vereins-Kasse der vorerst zum mindesten vier Sgr. beträgt, voraus zu zahlen, indem es jedem frei steht, mehr beizutragen, welche Beiträge der jedesmalige Kassirer einzusammeln und zu berechnen hat.

§. 10.

Wenn ein Vereins-Mitglied bei besondern Glücksfällen oder bei Wiedergenesung durch die Wasserkur, sich veranlaßt finden sollte, einen ausserordentlichen Beitrag zu geben; so wird der Verein, da die Kasse blos zum Wohl der leidenden Menschheit verwendet wird, solches dankbar annehmen, und der Vorsteher wird den Kassirer mit einer Einnahme-Auktorisation versehen.

III. Abschnitt.

Von der Verwaltung.

§. 11.

Zur Verwaltung des Ganzen und Leitung der Geschäfte soll ein Vorsteher, ein Sekretär,

ein Bibliothekar, und ein Kassirer unter den Mitgliedern gewählt werden, welche zusammen das Verwaltungs-Kollegium bilden.

Außerdem soll ein Ausschuß von drei Gesellschafts-Mitgliedern ernannt werden, der bei außerordentlichen Geschäften und Fassung besonderer Beschlüsse, hinzugezogen werden soll.

§. 12.

Es soll den ersten Mittwochen jeden Monats eine ordentliche Sitzung gehalten werden, wozu der Vorsteher die andern drei Mitglieder einladen läßt.

So wie aber etwas Außergewöhnliches vorkommt, was besondere Ueberlegung und einen Beschluß voraussetzt; so muß der Vorsteher die drei Ausschuß-Mitglieder hinzuziehen und eine außerordentliche Sitzung veranstalten, wo dann durch Stimmenmehrheit entschieden wird.

Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorstehers.

§. 13.

Die gewöhnlichen Geschäfte, nämlich Ausführung der Beschlüsse, welche die Aufnahme neuer Mitglieder, Austheilung oder Verleihung von Wasser-Heilschriften, zum Gegenstande haben, werden von dem Vorsteher unter Assistenz des Sekretärs vorgenommen.

§. 14.

Der Sekretär führt das Protokoll und die Korrespondenz, und trägt die Beschlüsse und Krankengeschichten in die Bücher ein.

§. 15.

Die angekauften und gesammelten Bücher sollen bei dem Bibliothekar aufbewahrt und soll dazu ein passender kleiner Schrank angekauft werden.

Die Besorgung der Zirkulation der Bücher liegt dem Bibliothekar ob; Er läßt sie durch den Diener bewirken, welcher die Bücher jedem Mitglied ins Haus bringt und an dem, auf einem in jedem Buche sich befindenden Zettel, bemerkten Tage wieder abholt.

§. 16.

Jedes Mitglied ist verbunden, an diesem Tage das Buch zur Disposition des Dieners zu stellen; wird dieses umgangen, so muß das Mitglied selbst das Buch dem zeitigen Bibliothekar zuschicken, für jeden Tag der Verspätung aber vier Sgr. zur Vereins-Kasse zahlen; der Bibliothekar soll den Vorsteher von solchen zu erhebenden Beträgen am Ende des Monats in Kenntniß setzen.

§. 17.

Ueber die Vereins-Kasse kann nicht einseitig disponirt werden, sondern es werden die Ausgabe-Posten in den Sitzungen notirt und darüber dem Kassirer von dem Vorsteher Anweisungen ge-

geben, die ihm, nebst den von den Empfängern auszustellenden Quittungen, zu Belegen dienen.

§. 18.

Der Kassirer muß vor dem Verwaltungs-Kollegium und dem Ausschuß alle drei Monate Rechnung ablegen.

Aus diesen Quartals-Rechnungen soll beim Schlusse des Jahres ein vollständiger Abschluß der ganzen Jahres-Einnahme und -Ausgabe formirt und daraus eine Uebersicht entworfen werden, die einem jeden Mitgliede mitgetheilt oder bekannt gemacht wird.

§. 19.

Zuerst soll die Kasse zur Anschaffung aller erschienenen und noch erscheinenden Wasser-Heilschriften von Aerzten und Nicht-Aerzten dienen.

Zweitens zu Druckkosten, Porto, Bezahlung des Dieners und anderen unvermeidlichen Ausgaben.

Drittens hiernächst auch zur Anschaffung nothwendiger Geräthschaften, als Pritsche, Badewannen, Eimer, offener Fässer, Zober, Schwämme, Bürsten, Tücher ꝛc., worüber der Bibliothekar unter eigener Verantwortlichkeit die specielle Aufsicht hat, und die nur mit Genehmigung des Vorstehers, oder in eiligen Fällen, wenigstens zweier Verwaltungsmitglieder in Gebrauch genommen werden dürfen.

Sie werden als Inventarien-Stücke in das Bücherregister eingetragen.

Auch soll wegen eines Beitrags an den Hydropathischen Haupt-Verein des Herrn Professors Oertel zu Ansbach zur Anlegung einer Wasser-Heilanstalt, am Schlusse des Jahres, wenn unsere Kasse dazu im Stande ist, besonders votirt werden.

So wie dies auch wegen anderer ausserge-wöhnlichen Ausgaben der Fall seyn wird; wo denn auch deshalbige zweckdienliche Anstalten verabredet werden sollen.

§. 20.

Ein jeder der vier Beamten soll mit besonderer Instruction versehen werden; und wir wollen einander das Versprechen ablegen und die Verpflichtungen übernehmen, diesen Instruktionen als Männer von Ehre nachzukommen.

§. 21.

Die Sitzungen sind öffentlich und kann ihnen jedes Vereins-Mitglied beiwohnen, so wie jedem Fremden der freie Zutritt gestattet ist.

Auch werden Jedem, der es wünscht, die Anwendungen des frischen Quellwassers bei Gesunden und Kranken erklärt, so wie Berichte über vorgekommene Fälle, wo sich kranke Leidende mit Wasser geheilt haben, von jedem mit Vergnügen angenommen werden.

§. 22.

Am Schlusse eines jeden Jahres soll der Vorsteher eine Generalversammlung, durch Einladung sämmtlicher Mitglieder, veranlassen, worin der Vorsteher der Versammlung von der Wirksamkeit der Verwaltung, von der Ausdehnung der Gesellschaft, und von der Verwendung der Kasse Bericht abstatten muß; so wie jeder der drei übrigen Beamten über seine Amtsführung ein Gleiches thun wird.

§. 23.

Da die Verwaltungs-Beamten nur auf ein Jahr gewählt worden; so soll in dieser General-Versammlung zu einer neuen Wahl geschritten werden, wobei auch die frühern Beamten wieder gewählt werden können.

§. 24.

Sobald es die Verwaltung für erlaubt, zweckdienlich und nützlich hält, sollen die gemeinnützigen Wirkungen des Vereins und die vollführten Heilungen durch innern und äußern Gebrauch des frischen, kalten Brunnenwassers durch den Druck veröffentlicht werden; diese Statuten aber sollen nach erfolgter Genehmigung der Verwaltungs-Mitglieder und des Ausschusses, so wie nach geschehener Unterschrift sämmtlicher bis dahin hinzugetretener Vereins-Mitglieder sofort gedruckt

und davon jedem Mitgliede ein Exemplar zugetheilt werden.

§. 25.

Wegen der Redaktion auf Kosten des Vereins herauszugebender Schriften sollen demnächst, bei vorkommenden Fällen, in dem Verwaltungs-Kollegium besondere Berathungen stattfinden und die nöthigen Beschlüsse gefaßt werden.

Nachdem nun diese, in frühern Sitzungen besprochenen und in der heutigen Sitzung nochmals geprüften Statuten von den sämmtlichen Mitgliedern der Verwaltung und des Ausschusses genehmigt und unterschrieben worden; so sollen solche nunmehr in das Begründungs-Buch eingetragen, dann wiederholt unterschrieben auch sämmtlichen Mitgliedern des biesigen Gesundheitsvereins für Freunde der Wasserheilkunde zur Unterschrift vorgelegt werden.

Cassel, am 26. April 1836.

Der Gesundheitsverein für Freunde der Wasserheilkunde.

Gegen vorstehenden Verein und Statuten ist in polizeilicher Beziehung bis jezt nichts zu erinnern gefunden worden.

Cassel, am 6. Oktober 1836.

Kurfürstliche Residenz-Polizei-Direktion.

Giesler.

Dem Wiederhersteller der Wasserheilkunde und Stifter des Hydropathischen Gesundheitsvereins

Herrn Professor Oertel zu Ansbach

von dem

Gesundheitsvereine für Freunde der Wasserheilkunde zu Cassel.

Virtuti Corona!

Was ist der Mensch doch für ein schwacher Sünder!
Er glaubt so leicht dem trügerischen Wahn,
Der prahlend ruft: Ich bin der Weisheit Finder! —
Ihn abzulenken von der Wahrheit Bahn.

Wie lange willst du noch die Kranken plagen,
Du arme Kunst? Wie lange bleibt noch fern
Die Hülfe? — Doch es fängt schon an zu tagen;
Die Sonne kommt, und man entbehrt dich gern.

Von diesem blinden Wahn uns zu befreien,
Kommt Oertel mit dem Wasserdoktor Hahn
Und spricht: Beim Wasser nur könnt ihr gedeihen;
Arzneigebrauch ist nichts, denn eitler Wahn.

Die Fieber jeder Art vertreibt das Wasser,
Verjagt den Tod bei Cholera und Pest;
Es heilt die Gicht und macht den Lebenshasser
Vergnügt für den gesunden Lebensrest.

Wir haben's, lieber Oertel! schon erfahren,
Und glauben nun aus Ueberzeugung Dir;
Denn Du bewaffnest uns mit Muth seit Jahren,
Und wir befolgen Deine Lehren hier.

Verehrter Retter vieler Menschenleben!
Du heilteſt schon so manchen Krankheitsschmerz.
Dir ward schon Lob und warmer Dank gegeben —
Zu wenig noch für jedes fühlend Herz —

Für Die auch, denen Du ihr Liebstes schenkteſt,
Vom Kunstarzt schon dem schwarzen Tod geweiht;
Wenn Du ſie hin zur Waſſerquelle lenkteſt,
Wo Mancher ſich des Lebens wieder freut.

Ja Vater, Mutter haſt Du mir gerettet,
Mir Sohn, mir Tochter, Bruder, Schweſter mir,
Die Braut, die ſich dem Tode schon gebettet;
Die Rettung Aller danken wir nur Dir.

Wie könnten Worte hier zum Lob genügen?
Nein! Menschheit, komm und ſetz' die Ehrenkrone —
Du möchteſt ſonſt dein fühlend Herz betrügen —
Dem Manne auf, der ſie verdient zum Lohne.

Der Bromberger Gesundheitsverein.

Nur Unkenntniß, Vorurtheile und zum Theil auch Eigennutz haben die schon in der ältesten Zeit erprobte Heilkraft des kalten Wassers von Zeit zu Zeit zu unterdrücken vermocht, und erst in neuerer Zeit ist es Männern, wie Oertel und Prießnitz, gelungen, die Wunderkraft dieses uns von der Natur überall gebotenen herrlichen Heilmittels von Neuem zu bethätigen.

Leider! ist aber zum Nachtheile der leidenden Menschheit die Kenntniß von der unfehlbaren Wirkung des kalten Wassers in den meisten und schwierigsten Krankheiten nur erst wenig verbreitet; leider! sucht man auch jetzt noch der Verallgemeinung dieses so wirksamen Heilmittels einen Damm entgegen zu setzen, und leider! sind zum großen Theil noch die alten Vorurtheile zu bekämpfen, die sich durch Zeit und Gewohnheit den meisten Menschen aufgedrungen und die dadurch gewissermaßen den Schein des Heils sich angeeignet haben.

Das Wohl der Menschheit gebietet uns, diesen Vorurtheilen, von denen auch wir, bis zur bessern Erkenntniß, befangen gewesen sind, nach allen Kräften entgegen zu arbeiten und soviel als

möglich zur Anwendung des wohlthätigsten und kräftigsten der Heilmittel aufzumuntern, eines Heilmittels, welches selbst noch da, wo sich die Kunst der Aerzte bereits erschöpft hatte, seine segenreichen Wirkungen nicht verfehlte, ja auch da noch, wo es nicht ganz zweckmäßig angewandt ward, sich in seinen guten Folgen bewährt, in keinem einzigen Fall aber noch geschadet hat.

Vom Herrn Professor Oertel Namens des Hydropathischen Gesundheitsvereins durch das beigelegte Diplom noch besonders dazu aufgefordert, beabsichtigen wir, am hiesigen Orte, wo die Reinheit und Güte des Wassers uns noch besonders begünstigen:

Einen Hydropathischen Filial-Verein

zu stiften, und uns dem allgemeinen Verein dergestalt anzuschließen, daß wir uns zwar zu keinen bestimmten Beiträgen an denselben verpflichten, dagegen uns mit demselben in ununterbrochener Kommunikation erhalten und von ihm alle Schriften über Wasserkuren gegen Erstattung der Kosten beziehen.

Wir erlauben uns zu dem Ende, folgende statutarische Bestimmungen vorläufig in Vorschlag zu bringen.

1) Zweck des Vereins ist, die Beförderung des Wohls seiner Mitglieder und der Menschheit

stehenden Bestimmungen zu unterwerfen geneigt sind, laden wir hiermit zum Beitritte freundlich und ergebenst ein.

Bromberg, den 23. Oktober 1836.

gez. Dittmann. Hoffmann. Merdig.

Vergl. Heft 19. S. 68.

Geeigneter Ort zu einer Wasserheilanstalt. Glückliche Wasserkuren an Menschen und Vieh.

Von einem Oekonom aus Sachsen.

Im Mai 1836.

Meine Reise, auf welcher ich Ansbach besuchte, um den größten Wasserfreund persönlich kennen zu lernen (25. Juli 1835), führte mich auch nach München, wo ich bald auch den Hrn. Prof. Kirchmayr besuchte, an welchem würdevollen Greise ich einen vorzüglichen Wohlthäter der Menschen kennen lernte.

In diesem Frühjahr machte ich eine kleine Reise nach Frauendorf bei Vilshofen, um den rühmlichst bekannten Pomologen Fürst kennen zu lernen. Hier in Frauendorf, einer gebirgigen Gegend mit vielen Quellen und Wasserleitungen, fand

ich einen ganz vorzüglichen Ort zu einer Wasserheilanstalt.

Dieses Wasser ist frei von allen fremden Bestandtheilen, läuft sehr hoch und ist sehr leicht zu Sturzbädern einzurichten. In einem engen Thale, welches zwei Hügel bilden, wäre sehr leicht ein bequemes Badhaus zu Spriz- und Sturzbädern zu errichten. Und eben so leicht könnte da auch ein Tropfbad angebracht werden.

Den beiden Hügeln gegenüber steht ein größerer Hügel, der mit ihnen ein geräumiges Thal bildet, worin ein Schwimmbad eingerichtet werden könnte.

Das Klima ist wegen der Höhe zwar nicht sehr mild, aber doch sehr gesund und romantisch.

Das Wohnhaus dürfte einige hundert Schritte von dem Badhause auf einem erhabenen Punkte stehen, wohin aber sehr leicht das Wasser geleitet werden könnte.

Ich hielt es für meine Pflicht, Sie auf diesen Ort bei Frauendorf aufmerksam zu machen, wofern in Bayern eine Wasserheilanstalt errichtet wird. Nun einige Menschen- und Vieh-Wasserkuren!

Meine Mutter stieß mit dem rechten Ellenbogen an die Tischecke. Sie bekam daran einen Schwamm, der nach einigen Wochen sehr groß und bösartig wurde. Sie mußte den Arm in der

Sie that es und nach drei Wochen trat die völlige Reinigung ein.

Das Schooßhündchen der Madame K. in D. ward häufig von der Starrsucht befallen. Sie wusch den Hund über den ganzen Körper und vorzüglich den Kopf mit Kaltwasser, bis er anfing zu zittern, trocknete ihn dann ab und ging mit ihm ins Freie. Nach kurzer Zeit war das Hündchen gesund.

Kronentritt, Verrenkung, Mähnengrind, Augenentzündung bei Pferden und andern Thieren heilte ich sehr sicher und geschwind mit Kaltwasser durch Ueberschläge und Waschungen.

Eine Kuh bekam durch Uebertreiben einen lahmen Fuß. Man verschrieb und verrieb Salben. Es half nichts. Ich betrachtete den Fuß und rieth zu kalten Umschlägen. Man wußte sich nicht anders zu helfen und folgte mir. Am vierten Tage konnte die Kuh wieder stehen und gehen und fraß mit Appetit.

Geschwollene, knotige, verhärtete Euter bei Schafen habe ich immer am Sichersten und Schnellsten mit kalten Umschlägen geheilt, ohne daß auch bei säugenden Schafen die Milch versäugt gewesen wäre.

Der Gutsverwalter von R. in Sch. hatte bei der Uebernahme des Staatsgutes Sch. in der Schäferei auch die Klauenseuche mit bekom-

men. Alle nur denkbare Mittel wurden, wiewol vergebens, angewandt. Endlich entschloß er sich im vorigen Sommer zur Wasserkur. Er ließ Hürden ins Wasser schlagen, die Schafe täglich eine Stunde darin stehen und dann einige hundert Schritte weit dem Wasser entgegentreiben. Dieses Mittel half. Man brauchte kein Messer; denn die junge gesunde Köthe schob die alte ungesunde ab.

Magenübel. Uebergallung. Erbrechen.

Aus einem Schreiben, Eichstädt 20. Mai 1837.

Seit zwei Jahren, in welchen ich im Besitze mehrerer von Ihnen herausgegebenen Schriften über die Wasserheilkunde bin, habe ich, ohnedem an das Kaltwaschen und Wassertrinken von frühester Jugend an so ziemlich gewöhnt, mich noch mehr bemüht, meinen Körper täglich einmal frisch zu waschen, und nüchtern, so wie den ganzen Tag über, dann Nachts vor dem Schlafengehen, frisches Wasser zu trinken.

Durch diese Behandlung habe ich nun den guten Erfolg bald wahrgenommen, welchen solche auf meinen Magen, der stets mit Galle überhäuft war, die sich täglich regelmäßig durch Er-

brechen entleerte, äußerte; und da ich dieß öfters in Gesellschaften veröffentlichte, so habe ich schon mehreren an Magenübeln ꝛc. Leidenden männlichen und weiblichen Geschlechts den Rath gegeben, nach Ihrer Anweisung des Wassergebrauches zu verfahren, und bei den Meisten den besten Erfolg wahrgenommen.

Selbst auf dem Lande in hiesiger und Neuburgs Umgegend wird der Wassergebrauch von Geistlichen schon recht häufig angewendet; und ich glaube mit Zuversicht hoffen zu dürfen, daß in einigen Jahren sich die gute Sache eines recht guten Fortgangs zu erfreuen hat, zumal da schon Aerzte, wie z. B. der Gerichtsarzt Dr. Barth in Kipfenberg, hiefür eingenommen sind.

Blutharnen. Verirrte Hämorrhoiden.

Schreiben aus Waldenburg in Hohenlohe, 22. März 1837.

Im nächsten Monat April 60 Jahre erreichend, bin ich seit 2½ Jahren mit dem Leiden behaftet gewesen, daß ich nach jeder gehenden oder fahrenden Bewegung von einer oder mehr Stunden roth uriniren mußte, und außerdem an diesem Körpertheile fast immer eine zwar nicht schmerz-

hafte, aber doch sehr unangenehme Empfindung hatte.

Mein Arzt und ich hielten dieses Uebel für verirrte Hämorrhoiden, die aber dem Gebrauche verschiedener Arzneimittel nicht weichen wollten; und ich betrachtete es daher schon für ein bleibendes Leiden, das zu meiner Beruhigung doch wenigstens erträglich war.

Ganz anderer Ansicht bin ich jedoch durch die Hefte Ew. Hochw. über die neuesten Wasserkuren geworden, welche mir im letzten Monat in die Hände gefallen sind und die für Jedermann das höchste Interesse haben müssen; denn gleich nach dem aufmerksamen Lesen derselben beschloß ich, die Wasserkur auch gegen mein Leiden anzuwenden und zu dem Ende vor Allem von meinen täglichen Speisen — Morgens aus einem weich gesottenen Ei, Mittags aus Suppe, Fleisch und Gemüs, Abends aus Suppe und Fleisch bestanden — das Abendfleisch wegzulassen, und meinen Trunk von täglich zwei Schoppen Wein und drei Schoppen Bier auf die Hälfte zu beschränken, dagegen aber jeden Abend vor Schlafengehen den ganzen Leib mit frischem Wasser und einem Schwamm zu waschen, und den Trunk des frischen Brunnenwassers am ersten Tage mit einem Schoppen anzufangen und an jedem der folgenden 19 Tage um einen Schoppen, also bis auf

20 Schoppen zu vermehren, in der weitern Zeit hingegen eben so allmählich wieder zu vermindern.

Muthig und im vesten Vertrauen auf ihre Heilkraft begann ich diese Kur am 25. v. M. auch wirklich mit der strengsten Pünktlichkeit, und schon am 2ten Tage derselben hatte ich ein Vorgefühl der Besserung, die sich in den folgenden Tagen allmählich einstellte und mich heute frühe 3 Uhr, am 26sten Tage der Kur, von meinem 2½jährigen, hartnäckigen Leiden so befreite, daß ich nun auch nicht eine Spur mehr davon zu finden vermag.

Hoffentlich aus zu ängstlicher Besorgniß vor einem möglichen Rückfalle, werde ich indessen die vortreffliche Wasserkur in mindern Graden noch einige Wochen um so mehr fortsetzen, als mich der Inhalt Ihrer Hefte überzeugt hat, daß sie in keinem Falle schädlich wirkt.

So groß nun meine Freude über meine glückliche und schnelle Wiederherstellung ist; so unbegrenzt ist auch der Dank, welchen ich gegen Ew. Hochw. als ihren nächsten Veranlasser, fühle; und es gereicht mir daher auch zum reinsten Vergnügen, dem Drange meines Herzens folgend, Ihnen diesen Dank hiemit freudigst und unter dem innigsten Wunsche darzubringen, daß Sie der Himmel zum Wohl der leidenden Menschheit noch recht lange gesund erhalten möchte ꝛc.

Kalte Wasserkuren.

Aus Dr. Caspers Wochenschrift 1836. S. 636—637.

«Ueber den jetzt ohne Maaß (Maß) und Ziel gepriesenen Gebrauch des kalten Wassers erlaube ich mir die hier folgenden kurzen Mittheilungen:

a) «Scopo prophylactico kann ich den Nutzen des kalten Waschens nicht genug rühmen, und hier übertrifft es jedes andere, die Haut- und Nerventhätigkeit ansprechende Verfahren um so sicherer, als Alter und Geschlecht, mit einziger Ausnahme des Greisenalters und der Schwangerschaft, es für sich auf keine Weise kontraindiciren.

«Es gibt eine Anzahl Individuen, denen das leichteste Lüftchen schon Katarrh und Rheumatismus — Kindern Bräune und Husten — Erwachsenen Zahnschmerzen, Ohrenstechen ꝛc. zuzieht. Für alle diese ist das einmalige oder öftere, täglich wiederholte Waschen des ganzen Körpers mit frisch geschöpftem kalten Wasser ein unschätzbares Abhärtungsmittel, besser als aller Flanell der Welt. Allein ohne Schonung muß es geschehen, wie die Jahreszeit es gibt, desto rascher und kürzer, je kälter das Wasser ist; und so habe ich meine eigenen Kinder und viele andere von dieser krankhaften Empfindlichkeit der Haut dauernd befreit.»

b) «In kurativer Hinsicht habe ich die kalten Waschungen mit vorzüglichem Nutzen in der Skrofelkrankheit und Rhachitis häufig angewendet und um so lieber die in solchen Fällen sonst wol üblichen lauen Kräuter- und Malzbäder u. s. w. ganz verlassen, als dabei Erkältungen und andere Inkonvenienzien schwer zu vermeiden sind.»

«Kinder, welche mit gekrümmten Beinen bei dicken Köpfen nicht gehen lernten, kamen in wenigen Wochen dadurch auf die Beine, wurden gesünder und kräftiger, die frühere bleiche und schlaffe Haut bekam die Farbe der Gesundheit wieder; kurz! der ungemein günstige Erfolg ladet zur Fortsetzung dieser Versuche ein.»

«Sehr nützlich hat sich ferner das Gurgeln mit kaltem Wasser in der Form von Angina erwiesen, welche als das Resultat sekundärer Syphilis oder der Merkurial-Kacherie, in einer varikösen Erweiterung der Gefäßnetze der Gaumen- und Rachenhöhle besteht, ganz vorzugsweise, aber bei Angina catarrhalis und rheumatica, wenn sie nicht etwa zur Vereiterung der Tonsillen hinneigt, wo natürlich ein anderes Verfahren erforderlich ist.» (?)

«Ueberdieß wird dadurch der Gebrauch anderweit nöthiger Mittel nicht ausgeschlossen; und so hat namentlich neben dem kalten Gurgeln der in-

nerliche Gebrauch des Brechweinsteins überraschend schnell und günstig gewirkt.»

«Endlich habe ich das Ohrensausen und die Schwerhörigkeit aus katarrhalischer Ursache, nachdem das gewöhnliche Verfahren völlig erfolglos blieb, in mehreren Fällen durch wiederholte Begießungen des Kopfes mit kaltem Wasser gut und schnell beseitigt.»

«Auch ziehe ich dieselben Begießungen, ohne laues Bad, bei der Encephalitis der Kinder, den gewöhnlichen kalten Umschlägen, durch mehrere glückliche Erfolge belehrt, bei Weitem vor.»

Breslau.

Hofrath Dr. Pulst.

Einige Anmerkungen hiezu.

1) Warum spricht man hiebei noch immer so gelehrt: Scopo prophylactico, Rhachitis, Syphilis, Angina, Encephalitis, anstatt: in vorbauender Hinsicht, Englische Krankheit, Lustseuche, Halsbräune, Hirnentzündung? — ferner: kontraindiciren, kurativ, Individuen, Inkonvenienzien, anstatt: gegenanzeigen, heilend, Personen, Unbequemlichkeiten u. s. w. — zumal bei der so einfachen Wasserkur, die ganz ungelehrt behandelt werden muß.

2) Und vom Kontraindiciren kann und darf hiebei gar keine Rede seyn. Denn das frische, reine Wasser entspricht allen Indicirungen, omnibus respondet Indicationibus, wie schon der berühmte Fr. Hoffmann ausdrücklich erklärt hat. Das Wasser ist erfahrungsmäßig bei jeder Krankheit indicirt, d. h. anwendbar und heilsam. Es ist also auch bei alten Leuten und bei schwangern Frauen anwendbar und heilsam, indem es Erstern Frische und Munterkeit, Letztern leichte Schwangerschaft und gefahrlose Entbindung verschafft.

3) Auch bei Vereiterung der Tonsillen oder Halsmandeln ist kein anderes Verfahren nöthig; das frische Wasser macht hier die sicherste Wirkung, wie es kein Kunstmittel zu bewirken vermag.

Prof. O.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Wünschest gesund Du zu werden und kräftig und alt,
Trinke viel Wasser, auch wasche und bade Dich kalt.
Ein Menschenfreund in Wien.

Einundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Neuntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1837.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Quartalſchrift

welche das

Neueſte aus der Waſſerheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortſchritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmteſten Hydropathen

herausgegeben

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Erſter Jahrgang.

Drittes Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1837.

Prießnitz. Weiß. Martiny. Emmel. Horner. Schnizlein. Richter. Fikenscher. Prinzenschreiben. Cholera. Pest.

Ich darf mich wohl rühmen, daß ich der Erste gewesen bin, welcher die, seit Dr. J. S. Hahn's Tode (1773) in Vergessenheit gerathene, allseitige Wasserheilkunde wieder in das Andenken der Menschen zurückführte, wie meine vielen Aufsätze im Allg. Anz., meine lat. Diss. de Aquae frigidae usu Celsiano und meine übrigen Wasserschriften bisher zur Genüge bewiesen haben.

Eben so darf ich mich auch rühmen, daß ich der Erste gewesen bin, welcher die Wasserheilanstalt des Herrn Prießnitz in Gräfenberg öffentlich bekannt machte und wiederholt empfahl, so daß sie in Kurzem durch ganz Oesterreich, Preussen, Sachsen ꝛc. bekannt wurde.

Ein freundschaftliches und begeistertes Schreiben des Herrn Amtmann Knur in Kuchelna bei Ratibor (vom 25. Januar 1830), hat mich sogleich veranlaßt, in meinem dritten Wasserhefte (1. Aufl. 1830), den Ehrenmann Prießnitz öffentlich zu nennen und seine Heilanstalt zu empfehlen, was noch nie vorher in keinerlei Druck-

schrift geschehen war, was aber von mir noch fernerhin gegen alle Verunglimpfungen dieser Heilanstalt und Heilsache geschah und noch immer bei jeder Gelegenheit geschieht — nach Verdienst und Würdigkeit!

Dieser große, allgemeine Heilruf veranlaßte nun auch seither mehrere Leidende, sich zum Herrn Prießnitz in die Wasserkur zu begeben, darunter auch mehrere Aerzte, um theils sich selbst mit Kaltwasser gar auskuriren zu lassen, theils die dortige Heilmethode kennen zu lernen.

So hatte ich im vorigen Sommer (1836) das hohe Glück und Vergnügen, mit des Herrn Grafen von Rechberg Excellenz von München aus über Wien, Brünn und Olmüz nach Gräfenberg zu reisen und die dortige Wasserheilanstalt aus eigener Ansicht kennen zu lernen, wovon meine gedruckte Reisebeschreibung (Nürnb. bei Campe 1837. 45 Xr.) weitere Nachricht gibt.

Hier war es unter Anderen, wo es der ungenannte Verfasser der »Resultate der Wasserkur zu Gräfenberg« (Leipzig, bei Brockhaus 1837.), lächerlich fand, daß ich dort bei meinem Abschiede das in Musik gesetzte Wasserlied (Rühmt immer, reiche Prasser! ꝛc.) nebst dem Vereinsdiplome unter die Kurgäste vertheilte.

Das Wasserlied ist aber mit einigen Abänderungen aus dem zweiten Bande von Müchlers

Gedichten genommen und von dem geschickten Oberlehrer Herrn M. Hering in Zittau in Musik gesetzt. Beide Männer haben nun gewiß nichts Lächerliches gemacht.

Und wenn ich mir aus so vielen dort anwesenden natursinnigen Menschen neue Vereinsmitglieder zu erwerben wünschte, so geschah es zur Verbreitung der großen Heilsache, so wie zur Erhaltung und Erleichterung meiner großen Wasserkorrespondenz, welche mir so mancherlei kleinere und größere Ausgaben verursacht und für meine Wasserkuren blutwenig einträgt — weil sie nur aus Wasser bestehen!

Dieß Alles nun tadelte und belächerlichte — daß ich so sage — der überkluge und vornehme Herr «Resultatenschreiber» in seinem höchst wunderseltsamen und mystischen, gedehnten und weitschweifigen, buntscheckigen und mit Gallicismen, Italismen und Latinismen verunzierten und verzwickelten Schreibart, welche der schlichte Landmann Prießnitz am wenigsten verstehen wird.

Man nehme noch dazu a) seine Schreib- und Sprachfehler und Gemeinheiten, wie z. B. Epikuräer, Prießnitz, zu 3 Graden Wärme, den Arzt konsultiren, sich darin kleiden, Ene Mene tekel, famös stinken, Flausen machen u. s. w. und b) sein ungehöriges politisches Geschwätz von S. 92—110. über Polen, Italien und Amerika,

so wie den ganzen Nachschub von S. 171 — 182. Und solches Zwickelzeug mochte der Herr Brockhaus in Leipzig so schön ausstatten und für 1 Fl. 48 Xr. verkaufen!

Was ich etwa an des Herrn Prießnitz Heilart und Einrichtung zu tadeln fand, darüber habe ich mich gegen ihn sehr schonend ausgesprochen.

Und was ich ihm für Kost und Wohnung schuldete, das habe ich ihm, der nichts von mir annehmen wollte, gleichwohl an seinen Herrn Sekretär baar bezahlt.

Mit gleicher Verachtung behandelt mich auch der Wiener Arzt Dr. Granichstädten in seinem Handbuch der Wasserheillehre (Wien, bei Gerold 1837.), wo er meine Geschichte der Wasserheilkunde und mein ganzes Wassersystem lächerlich zu machen sucht. Er spricht darin von argen Blößen, vielem Unsinn, läppischen Geschichten, Faseleien, Schnurren, und thut dabei, als wenn er nichts von De. und Pr. gelernt, sondern Alles aus sich selber geschöpft hätte.

Allein damit kommt der liebe Mann viel zu spät. Er lerne erst, bevor er seinen Kranichschnabel gegen mich herreckt, Bachus, Christall, Disenterie, Empyrik, Hydropatik, Hypokrates ꝛc. richtiger schreiben. Sogar seinem Wiener Kollegen Dr. Frölich schiebt er noch ein h in den Bauch hinein.

Uebrigens sagt er unser Einem nichts Neues. Was er aber zuletzt im Anhange von S. 493 — 13. sagt, verdient alle Empfehlung und Beherzigung.

Endlich ist auch meinen Recc. im Leipziger Repert. (welches Gersdorf redigirt und Brockhaus verlegt), Alles, was ich im theol., philol. und hydropath. Fache schreibe, ebenfalls anstößig, lächerlich und verächtlich, und erhält von ihnen keine belehrenden und verbessernden Winke, sondern nur hohe und leere Machtsprüche — aus dem literarischen Hinterhalte her — von Eseln in der Löwenhaut!

Doch was ein Esel spricht, das Alles acht' ich nicht. Die gute Sache der Natur, Vernunft und Erfahrung schreitet unaufhaltbar vorwärts. Von den hydropathischen Filial-Vereinen unter angesehenen Menschenfreunden in Berlin, Bromberg, Dresden, Eisenach, Kassel, Lübeck, Oldenburg, Preßburg ꝛc. hier weiter nichts zu erwähnen, will ich nur Folgendes in Anregung bringen.

Ins Unendliche erhöht sich des Herrn Prießnitz in Gräfenberg Verdienst um die leidende Menschheit. Hier ist schon lange der Andrang von Kurgästen übergroß. Darunter befinden sich heuer: zwei Fürstinnen von Esterhazy und Schwarzenberg, ein Fürst von Lichtenstein, 4 Grafen, 14 Generale, mehrere Banquiers. Auch sind

vor Kurzem 3 bayerische Aerzte, Dr. Horner aus München, Dr. Schnitzlein aus Ansbach und Dr. Richter aus Erlangen, auf Staatskosten nach Gräfenberg, gesendet worden, um die dortige Wasserheilmethode zu erlernen, damit übers Jahr bayerische Wasserheilanstalten errichtet werden können. Auch Dr. Fikenscher aus Bayreuth ist auf eigene Kosten dahin gereist, um hernach eine Wasserheilanstalt in Muggendorf oder in Alexandersbad zu errichten.

Eine halbe Stunde von Gräfenberg in einem anmuthigen Thale, an der Nordseite des freundlichen offenen Städtchens Freiwaldau, besteht bekanntlich seit dem Juni 1836 eine ähnliche Heilanstalt, unter der Leitung des Herrn Joseph Weiß, eines studirten Vieharztes: worüber mein 19tes Heft nachzulesen ist. Und erst vor Kurzem hat Herr Weiß seine «Neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde» (Breslau, bei Leuckart 1837.), der Lesewelt mitgetheilt — noch dazu mit einem Vorworte von Dr. Starke, königl. preuß. Stabsarzte, welcher sich ungemein vortheilhaft hierüber äußert und die gewöhnlichen Vorurtheile bekämpft. Wer Natursinn hat, kaufe und lese dieses Büchlein. Es kostet 54 Xr.

Und seit dem 4. Juni dieses Jahres (1837.) besteht und hebt sich auch die neue Wasser-

heilanstalt zu Elgersburg bei Ilmenau, unter der Leitung des prakt. Arztes Dr. Martiny, welcher mit Leib und Seele Hydropath geworden ist und bereits Gichtler und Krüppel mit Kaltwasser kurirt und gesund hergestellt und heimgeschickt hat. Wem also Gräfenberg und Freiwaldau zu entfernt und überfüllt ist, der reise nach Elgersburg bei Ilmenau, wo — ohne Ruhm zu melden! — bei der Einweihung am 4. Juni die Bildnisse von Oertel und Prießnitz schön eingerahmt, und mit Lorbeer und Eichenlaub bekränzt, im Saale feierlich aufgehangen wurden!

Und so eben (August 1837.) erhebt sich noch eine Wasserheilanstalt — nämlich zu Kaltenleutgeben, 2 Stunden südwestlich von Wien, südlich von Burkersdrof, im Oesterreichischen Lande unter der Enns, unter der Leitung des praktischen Arztes Dr. Emmel: worüber man einen ausführlichen (nur etwas zu gedehnten) Bericht in der Augsb. Allg. Z. Nr. 233. lesen kann. Dieser Heilort hat wirklich nomen et omen. Kaltenleutgeben, wo man den kranken Leuten Kaltes gibt!!

Ein Glücksstern waltet jetzt auch über Bayerns Horizont. Seitdem nämlich Ihre Majestät, unsere regierende Königin Thereſia, auf Anrathen und Zureden des Herrn Oberſthofmei-

sters Grafen von Rechberg, sich die Grippe kalt weggewässert hat, ist auch Seine Majestät, unser König Ludwig für die kalte Heilsache dadurch gewonnen worden, so wie auch Seine Königl. Hoheit, unser Kronprinz, nunmehr kalte, frische Wasserbäder gebraucht.

Und was nun meine eigene, so vielseitig angefeindete und bespöttelte, Kaltwasser-Wenigkeit betrifft, so bin ich zwar durch ein königliches Reskript (München, 27. Juni 1836.) zur Errichtung einer bayerischen Wasserheilanstalt ermächtiget, aber nicht zugleich mit dem hierzu erforderlichen Nervus rerum gerendarum begabt worden!

Meine Wirksamkeit für die kalte Heilsache beschränkt sich also noch immer nur auf anstaltlose, schriftliche Wasserkuren, wovon ich hiemit die allerneueste Glücksprobe aufweisen will.

Wasserschreiben eines Deutschen Prinzen an den Professor O. in A.

Hochwohlgeborner Herr Professor!

Ich hatte mir vorgenommen, erst nach Verfluß eines Jahres Ihnen den Erfolg der Wasserkur zu berichten, der ich mich mit allem Ernste unterzogen habe. Gicht und Hämorrhoiden, im Wege der Erbschaft gewonnen, Unterleibs-

beſchwerden aller Art, Anſchwellung der Ballen, waren die Leiden, gegen welche ich Schutz ſuchte und Gott ſei Dank! auch fand.

Im Verlaufe dieſes Jahrs iſt mein Unterleib vollkommen hergeſtellt worden; ohne einen Tropfen Arznei genommen zu haben, hat meine Verdauung einen ſolchen Grad von Vollkommenheit angenommen, daß ich nicht die geringſten Beſchwerden mehr fühle. Ich hatte mehrere Gichtanfälle ſowohl in den Extremitäten, als auch im Unterleibe; doch gewöhnlich in 24 Stunden war die geſpannte und geröthete Haut wieder normal. Der Gichtanfall im Magen veranlaßte mich zu vermehrtem Waſchen und Trinken, und der leidende Theil wurde ſogleich frei. Dagegen bekam ich nach 24 Stunden Brennen in den Händen und Anſchwellung; ich vermehrte alſo den äußern Gebrauch des kalten Waſſers, und das Uebel verließ mich: worauf ich an allen Nägeln förmliche Ringe bekam, die ſich jedoch mit dem Wachsthume abſtoßen. Dieß Alles iſt offenbar ein ſchlagender Beweis, daß die Natur, durch den innerlichen Gebrauch des kalten Waſſers unterſtützt, den Gichtſtoff auszuſtoßen bemüht iſt, und daß das kalte Waſſer keineswegs denſelben in den Leib hineintreibt.

In Folge einer heftigen Verkältung nach dem Tanze ward ich faſt ſprachlos und bekam einen ſehr heftigen Huſten mit Schwierigkeit des

Auswurfs. Dasselbe Uebel hatte mich vor 8 Jahren befallen, und ich hatte länger als 4 Wochen damit zu schaffen. Aber durch das kalte Wasser war diese Krankheit in einigen Tagen gehoben. Ich machte dabei die Bemerkung, daß der zähe Schlim, welcher trotz dem anhaltenden Husten sich nicht auswerfen ließ, schon während des Waschens mit kaltem Wasser wie von selbst in den Mund kam, und es stellte sich kein Husten mehr ein. Halsschmerzen, Steifheit des Halses, kurz! alle Folgen plötzlicher Erkältungen habe ich augenblicklich damit beseitigt, und kann mich daher nicht genug glücklich preisen, allen künstlichen Heilkräften und Heilquellen entsagt zu haben.

Nach allem Dem werden Sie nicht zweifeln, Herr Professor, daß ich zu den eifrigsten Wasserpropheten gezählt werden darf, und mit Vergnügen Alles beitragen werde, um dieses System in meinem Kreise zu verbreiten. Genehmigen Sie die Versicherung meiner ausgezeichneten Verehrung und Dankbarkeit, mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

W., 1. Juli 1837. T. G. M.

Da nun aber die Wasserheilkunde seit 1831. auch in der Cholera und Grippe so viele einzelne Wunder gewirkt hat, wo sie vollständig angewendet wurde; so ist es zu verwundern und zu bedauern, daß die allermeisten Menschen, Aerzte und Nichtärzte, noch immerfort so blind und blindgläubig, so unwissend und vorurtheilig sind, daß sie mit unsichern Kunstmitteln darauf loskuriren und loskuriren lassen, zu Hunderten und Tausenden dahin sterben, und daß oft Aerzte und Behörden vor der Cholera die Flucht ergreifen.

Und höchst betrübend ist es, daß bei solchen zahlreichen Sterbfällen der christkatholische Pöbel z. B. in Palermo, wo in 6 Wochen 25000 Menschen an der Cholera starben, in die Häuser einbrach und darin raubte und plünderte und die schauderhaftesten Grausamkeiten an ihren Glaubensgenossen verübte, Frauen und Jungfrauen schändete und ihnen die Brüste ausschnitt und den Hunden vorwarf, kleine Kinder lebendig spießte und bratete und Menschenfleisch fraß u. s. w.

Warum hat man denn nicht schon längst — nach dem löblichen Beispiele der Königl. Bayer. Staatsregierung — auch das dortige christkatholische Volk über die Natur der Cholera belehrt und dasselbe in seiner Dürftigkeit mit Königlicher Milde unterstützt, um es bei zufriedenem Christensinne und die Volksreligion bei Ehren zu erhalten?

Aber wo spukt heut zu Tage der Geist der Irreligion und der Gottlosigkeit ärger und schauderhafter, als eben in christkatholischen Ländern? — in Portugall? — in Spanien? — in Ober- und Unteritalien? wo Bürger gegen Mitbürger, Christen gegen Mitchristen wüthen, rauben, plündern und morden, sengen und brennen und einander Nasen und Ohren abschneiden u. s. w.

Um jedoch wieder auf die Cholera zurückzukommen, welche jetzt auch in Rom sich zeigt und abermals in Marseille, Breslau und Berlin sich wiederholt und mehr als die Hälfte der Erkrankten wegrafft, so muß ich fragen: warum ist man denn noch immer so wasserscheu, daß man gegen dieses Uebel lauter unsichere Kunstmittel, und nicht vielmehr das einzig sichere und untrügliche Naturmittel, das frische Quell- und Brünnenwasser, durch reichliches Trinken und anhaltendes derbes Waschen ꝛc. bei strenger Diät gebraucht?

In Berlin will man zwar, nach öffentlichen Nachrichten, mit Kaltwasser sich gebadet, aber gleich darauf die Cholera bekommen haben. Das wird mir aber eine rechte Baderei gewesen sein! Und zugleich an reichliches Frischwasser trinken und strenges Diäthalten hat man vor Gaumenlust gewiß nicht gedacht! Dieß schrieb man nur so hin, um die gute Sache zu verdächtigen. Nein!

man muß da nicht allein frisch baden (oder auch Kopf, Brust und Bauch nur tüchtig waschen), sondern auch zugleich in reichem Maße frisch trinken lernen und es beharrlich fortsetzen, damit Beides von innen und außen recht zusammenwirkt*).

Der sel. Hufeland hat doch auch nachdrücklich davon geschrieben. Und wer dieß noch nicht recht versteht, der gehe zu dem verkannten Berliner Wasserdoktor, Herrn G. W. Beck (Kopeniker Straße Nro. 29.) und lasse sich von ihm darüber belehren.

Und nicht allein die Cholera, sondern auch andere schwere Krankheiten und Gebrechen, die kein Arzneimittel, kein Mineralbad ꝛc. kuriren kann, können einzig noch mit Kaltwasser, durch geschickte äußere und innere Anwendung desselben kurirt werden. Allein die Leute wollen vor gräulicher Wasserscheu und Blindgläubigkeit lieber kunstmäßig sterben, als naturmäßig genesen. Und die mehresten Aerzte, wenn sie es gleich vor Augen sehen, daß sie mit ihren Kunstmitteln gegen Hirnentzündung, Nervenfieber, Unterleibsbeschwerden, Lungenlähmung, Beinfraß ꝛc. ins Schlimmere hineinkuriren, nehmen dennoch keine Kunde

*) Und dieß sollte man auch beim Militär ohne weitere Umstände durchgehends einführen — wenn es die vielen vornehmen Aerzte erlaubten!

von dem sichern Naturmittel, dem frischen Wasser, um ja ihren unsichern Kunstmitteln nichts zu vergeben, sondern kuriren mit diesen methodice fort und medice in das Grab hinunter!

Dann heißt es gleichwohl schlendriansmäßig: «Der Arzt hat alle mögliche Mittel zur Rettung vergebens angewandt; es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, den Leidenden zum bessern Erwachen abzurufen; wir bitten bei unserm schmerzlichen Verlust um stilles Beileid» ꝛc. Allein unter allen den möglichen Mitteln war doch kein frisches Wasser; das bessere Erwachen war so gar dringend noch nicht; und war es dringend und erwünscht, warum ist es denn ein so schmerzlicher Verlust?

Und wird hernach von den Aerzten der Leichnam geöffnet, so finden sie die innern Organe schon lange so afficirt, daß von einem längeren Leben keine Rede mehr sein konnte. Dieß glauben nun die wertheſten Angehörigen und sehen nicht ein, daß diese Uebel erst durch die vielen gebrauchten Arzneien herbeigeführt oder vermehrt wurden, anstatt daß sie dadurch hätten gemindert oder gar entfernt werden sollen.

Denn wozu studiren die Aerzte mit so theuern Kosten den menschlichen Körper von innen und von außen und nach allen Affectionen, wenn sie hernach nicht einmal im Stande sind, solche

gemeine Uebel schon von außen richtig zu erkennen und dann zu beseitigen?

Und kommt erst die Pest — das ärgste Faulfieber — unter die Griechen und Türken, da wissen sich Aerzte und Nichtärzte noch weniger zu helfen: ungeachtet schon vor 100 Jahren von Dr. Hancocke und Dr. Geoffroy, und in der neuesten Zeit von Dr. Currie und Dr. Hufeland, das frische Wassertrinken und Wasserwaschen, als das sicherste Pestmittel empfohlen worden ist.

Dr. Hancocke (von Prof. Oe. Stuttg. 1834. herausgegeben) S. 61 ff.

Dr. Geoffroy (von Dr. Schwertner in seiner Med. vere univers.) Bd. 1. S. 291 ff.

Dr. Currie (von Dr. Michaelis, Dr. Hegewisch und Dr. Brandis) im 1. u. 2. Bde.

Dr. Hufeland, in s. Journal, Sept. 1835. Vergl. damit mein 16. Heft S. 61 ff.

Sollten dieß nicht wenigstens die jetzigen Griechischen Aerzte wissen können und nachahmen mögen?

Nein! nur frisches Wasser kann helfen und retten. Wer dieß aber nicht glaubt und versucht, der bleibe seinem Schicksal überlassen und — sterbe — zum bessern Erwachen! Amen!

Prof. O. in A.
1. Sept. 1837.

*

Bayerische Landbötin 1837. Nr. 89.

Die Wasserheilkunde verdankt unstreitig dem Prof. Oertel den Ruf, welchen sie gegenwärtig in Europa genießt. Wir lassen es dahin gestellt seyn, ob Prießnitz in Gräfenberg schon mit Wasser zu kuriren angefangen hatte, bevor jener darüber schrieb. So viel aber ist gewiß, daß Prof. Oertel von der ersten Stunde an, als er von des Prießnitz Kuren Kunde erhielt, und dieß zu einer Zeit, wo dieser von allen Seiten bekämpft wurde, denselben mit ungewöhnlichem Eifer vertheidigte und in Schutz nahm, ohne in der entferntesten Weise mit ihm in Verbindung zu stehen.

Ferner steht unumstößlich vest, daß diese beiden Männer durch eigene Berathung und Behandlung mehrere Tausende von ihren Leiden befreit und hergestellt haben. Kein Vorwurf lastet auf diesen einsichtsvollen, edlen Männern; kein Beweis kann beigebracht werden, daß die Leiden eines Kranken, welcher sich ihnen anvertraute, sich verschlimmert hätten, oder daß gar Einer an ihrer Kurart gestorben wäre.

Wohl ist es wahr, daß sie nicht jede Krankheit zu heben vermögen, weil sie gerade keine wunderthätige Macht besitzen. Wo die Kunst al-

ler Aerzte ſcheitern muß, wie bei Lungenſüchtigen und bei alten Leuten, die an vieljährigen, tiefgewurzelten Uebeln leiden, da darf man auch das Unmögliche nicht verlangen; Oertel und Prießnitz unternehmen dergleichen Heilungen keineswegs.

Die Wunder der Waſſerheilkunde ſind aber ſo manchfaltig und ſo allgemein bekannt, daß ſie kein von der Sache unterrichteter und redlicher Mann leugnen kann. Auch haben dieſe bekannten Waſſerheilungen dargethan, daß Der, welcher für kein mediciniſches Syſtem beſonders eingenommen iſt, als Hydropath das Beſte zu leiſten vermag.

Es fällt freilich dem Mediciner ſchwer, ſeinem Vertrauen auf die bisherigen Heilmittel unvorurtheilig zu entſagen, ſeine vieljährigen mediciniſchen Studien bei Seite zu legen, und ſich dafür eine ſo einfache Heilmethode anzueignen, zu welcher keine eigentliche wiſſenſchaftliche Bildung, ſondern blos natürlicher Verſtand und geſunde Beurtheilungskraft ꝛc. gehört.

Wir glauben alſo, daß dem Prof. Oertel in Bayern der Ruhm gebührt, das Heilverfahren mit kaltem Waſſer wieder empor gebracht zu haben; und darum wünſchen wir auch, es möge jeder Freund der Hydropathik dem Aufrufe zu einer bayeriſchen Waſſerheilanſtalt entſprechen u. ſ. w.

Augsb. Allg. Z. 1837. Nr. 233. Beilage, 21. Aug.

Kaltenleutgeben, nächst Wien, die zweite Österreichische Kuranstalt mit kaltem Wasser.

Wenn vor wenigen Jahren Gräfenberg nur einem beschränkten Publikum, zumeist in der Oesterreichischen und Preußischen nächsten Umgebung, bekannt war, und die vom Prof. Oertel in Ansbach nachdrücklich verkündigten Heilkräfte des Kaltwassers, besonders weil dessen vielseitige Anwendung noch im Dunkeln lag, gar vielen Widerspruch, zumal der betroffenen Aerzte erlitt: so ist gegenwärtig nicht nur die Wasserkunde (Wasserheilkunde) selbst, sondern auch die Gräfenberger Anstalt bereits eine wirkliche Europäische Angelegenheit geworden, (s. Allg. Z. vom 5. Juni 1836. außerord. B. und Bayers. Landbote 21. Juli 1837.); so daß keine gegnerischen Umtriebe mehr im Stande sind, den einmal vestgegründeten Ruhm jenes Gnadenortes und seines wohlthätigen Genius zu erschüttern.

Befremdend ist es nur, daß bisher das so stark gefühlte Bedürfniß nach (von) ähnlichen Anstalten in anderen Gegenden Deutschlands noch von so geringem Erfolge blieb, obgleich wir freudig bemerken, daß dem segnenden Gebrauche des

Waſſers unter Einzelnen, wie in Familien, ja ſelbſt in der ärztlichen Literatur und Praxis ein ſtets ſich erweiternder Spielraum eröffnet wird.

Um ſo mehr finden wir uns aufgefordert, eine zweite ſich allmählich hebende Anſtalt (Heilanſtalt), die ebenfalls bedeutend zu werden verſpricht, und zwar wieder im Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaate, der allgemeinen Kenntniß zu überliefern.

Bekanntlich gehört das nördlich von Wien beginnende, durch Steyermark, Kärnthen u. ſ. w. in die höchſten Alpen ſich fortſetzende Kohlengebirge mit ſeinen fruchtbaren, wald- und weinbegabten, ſüdöſtlichen Abhängen, mit ſeinen Kunſtſtraßen und Ortſchaften, zu den reizendſten Umgebungen der Kaiſerſtadt.

Berge und Thäler, Wälder und Wieſen, Weingärten und Aecker, Bäche und Quellen, Landhäuſer und Anlagen, machen ſeine überraſchend wechſelnden Gegenden zu einem Prachttempel der Natur.

Wiens Bewohner durchwandeln ſie zu Fuß und zu Wagen, oft in langgedehnten Strecken, um die friſchen Lüfte einathmend, das Auge an dem ewigen Grün, an den reizendſten Ausſichten weidend, von den Mühen der großen Stadt ſich zu erholen.

Dorthinüber ziehen Naturfreunde mit ihren Familien und Leidende, die am Buſen der al-

gemeinen Mutter neue Lebenskräfte einzusaugen wünschen, um den Frühling, Sommer und Herbst vergnügt zu genießen, und mittelst der vielfältigen und wohlfeilen Miethwagen aller Art Stadt- und Landleben, Arbeit und Ruhe, in wohlthätiger Folge zu verbinden.

Diese schönen Gebirgsformen sind das wahrhafte Arkadien von Oesterreich, das Tempe der Frauen und Kinder, das Tuskulum der Gelehrten.

Sie sind der beliebteste Spielraum der lebenslustigen, gastlichen Wiener, die so wenig Versuchung fühlen, ihre Heimath, ihre Sitten, ihre Religion und Regierung mit andern Ländern und Völkern zu vertauschen.

Mehr als Eine Gegend findet sich daselbst, wo Gräfenbergs Wasserweihe sich wiederholen ließe, um an den frischen Quellen durch die anmuthigsten Spaziergänge die Wunder eines Prießnitz zu vermehren.

In kaum zweistündiger Entfernung von Wien ist auf einer schönen durch Rodaun nach Klausen und von da zurück nach h. Kreuz, Gaden, Brühl, Mödling führenden Straße der sonst unbedeutende nur durch Steinbrüche und Kalköfen ausgezeichnete Ort Kaltenleutgeben gelegen.

Es ist unmöglich, dessen günstige Lage und Umgebung auf entsprechende Art zu schildern;

er verdient persönlich besucht, durchwandert und genossen zu werden.

Sein liebliches Thal erquickt den Fremdling durch den Anblick einer bald rauhern, bald lieblichern Natur.

Es gestattet die schönsten Ausflüge von kleinerer und weiterer Entfernung auf sanfte Bergrücken, in Wiesen, Gärten und Wälder.

Es gränzt beinahe (?) rechts an das unübertroffene Kalksburg, und dadurch an Rothstadt, Grünbaum, Breitenfurt u. s. w. links an das besuchte Berchtholdsdorf (insgemein Petersdorf) mit dessen arbeitsamen nahen Ortschaften, vorn an die großartigen Bauwerke des Fürsten von Lichtenstein in Mödling, der Brühl u. s. w.; rückwärts steht es nach Wien und das schlachtenberühmte (und nach dem schlachtenberühmten) Marchfeld.

Sein Wasserreichthum macht es zu einem kecken Nebenbuhler Badens.

Eine bescheidene (!) Kirche, zwei Gasthäuser bieten dem Ankömmling Befriedigung geistiger und leiblicher Bedürfnisse.

Das gutgeartete Landvolk, die reichlichen Heerden, die leichte Zufuhr aus der Umgegend, die Fülle von Milch, Butter und Obst gewähren ein harmloses, wohlfeiles Leben.

Hier hat der kluge Genius des Wassers sich

neuerdings; eine geheiligte Stätte für gesunde und kranke Verehrer erwählt.

Herr Johann Emmel, Bezirksarzt daselbst, ein wohlgestalteter, gebildeter Mann, in Prießnitz Alter und demselben ähnlich an Gemüthsart, Biederkeit, Menschenfreundlichkeit, Kenner der Homöopathie und durch dieselbe so wie durch Hydriatrische Lektüre schon seit Jahren Freund des heilenden Wassergebrauchs, wurde vor zwei Jahren durch Freunde in Wien veranlaßt, der Gräfenberger Kurart größere Aufmerksamkeit, seinen ganzen Fleiß zu widmen.

Glückliche Versuche berechtigten zum Vertrauen; der Eifer, mit dem er seine spärlichen Einkünfte zu den nöthigsten Einrichtungen verwendete, eine auf eigene Kosten nach Gräfenberg unternommene Reise, seine Gelehrigkeit, seine Gabe der Auffassung, die Ruhe seines ganzen Wesens, sein Geschick, seine Liebe zu baulichen Herstellungen, ließen keinem Zweifel mehr Raum, daß in Kürze (in Kurzem) Wien, so ganz in der Nähe sein Hydrovasyl durch ihn erhalten werde.

Der Augenschein hat uns gelehrt, daß der Anfang in Kaltenleutgeben dem Anfang in Gräfenberg bereits um mehr als zehn Jahre vorausgeeilt ist, und daß Emmel durch die Hülfe einer schon reichen Literatur der Wasserheilkunde, so wie vielfacher Mittheilungen von Seite der in

Gräfenberg als Kranke oder Beobachter Gewesenen, deren einige sogar bei ihm jene Kur fortsetzen, oder selbst zu handreichenden Gehülfen dienen, nun schon auf Prießnitz Schultern stehend den Wettstreit mit dem noch immer einzigen Vater der Hydriasie (Hydriatrik) — denn Prießnitz (denn dem Pr.) ist dieser Ehrennahme hoffentlich auf immer gesichert — in würdiger Weise unternehmen dürfe.

Gräfenberger Gäste wurden mit froher Bewunderung erfüllt — beim Anblicke dieser schon so weit fortgeschrittenen Anstalt; und dem Charakter des einsichtsvollen Prießnitz muthen wir gewiß nicht zu viel zu, wenn wir behaupten, daß er die jungen Früchte seiner Saat, wenn deren durch Bemühung der Menschenfreunde auch noch so viele zum Vorschein kommen sollten, nur mit Vergnügen aufkommen und gedeihen sehe (sähe, sehen würde).

Bei der Ankunft in Kaltenleutgeben überraschte uns das allseitige Begegnen mehrerer Städter beiderlei Geschlechts; es waren die Kranken, mit denen wir sogleich unser Gespräch anknüpften.

Nach sorgfältiger Erkundigung besichtigten wir die Einzelnheiten des Kurortes.

Wir fanden den eben geendeten Bau eines stattlichen, noch mancher Erweiterungen fähigen Hauses für die Kurgäste, das Emmel mittelst

Unterstützung eines Menschenfreundes aufgeführt und (hat und) so eben bezieht.

Die Fremdlinge wohnen indeß bei den Landleuten oder bei dem Besitzer eines mit Wasseranstalten eingerichteten elegantzn Hofes (?), oder in dem von Emmel gepachteten und zweckmäßig hergerichteten Badhause, in dessen Nähe sich auch die Douche (Dusche, das Sturzbad) mit 2 Klafter (12 Fuß) hohem Falle und 6 Grad Wärme befindet.

Emmel selbst bietet, da er Familienvater ist, eine gute wohlfeile Hausmannskost.

Die Lebensart ist die einfachste, ungezwungenste, wie sie auf dem Lande nur (nur immer a. d. L.) gefunden wird; nahe und ferne Orte von üppiger Schönheit laden zu Spaziergängen ein; nichts erinnert an die Schattenseiten der Stadt in dem von mäßigen angebauten Anhöhen umfangenen Thal; und doch ist man besonders mittelst eines Stellwagens in täglicher Verbindung mit dieser, die den Besuch der Freunde und Verwandten erleichtert.

Die Behandlung der Kranken findet ganz nach dem in Gräfenberg üblichen Verfahren statt (Statt.)

Mit Vergnügen bemerkten wir sowohl das große Vertrauen der Anwesenden zu ihrem Arzte, als auch das schnelle Fortschreiten der Genesung bei Manchen, der Jahre lang vergebens Hülfe in Recepten, Arzneien und Warmbädern gesucht hat.

Die Anzahl der Gäste ist an fünfzig gestiegen und würde viel größer seyn, wenn die Umstände schon öffentliche Bekanntmachungen erlaubten (?)

Wie bei Prießnitz, so gedeiht auch hier die Anstalt durch zufällige Empfehlungen, und wird sich bald noch bedeutender heben — durch die dankbaren Zeugnisse der Genesenen, deren schon mehrere entlassen wurden.

Wer jetzt nach Gräfenberg kommt und in diesem Winkel der kaiserlichen Erblande das Gewimmel der Kurgäste im heurigen Jahre, besonders zahlreich aus der Klasse der Hohen Stände und des Adels, die Summe von 400 übersteigend, ansieht, findet eine seit 20 Jahren erwachsende (erwachsene) und vervollkommnete Anstalt; wer aber Kaltenleutgeben besucht, erblickt hier Gräfenberg in seiner frühern Jugend, wie es einst von dem anspruchlosesten Landmanne herangebildet wurde.

Es ist eine junge, kräftige Schönheit, die ihre zahlreiche Familie noch im keuschen Schooße verbirgt.

Noch ist Alles mehr Anlage, als Entwiklung, mehr Versuch, als Vollendung; ein plözliches Zusammenströmen von Hülfsbedürftigen würde den schlichten Mann in noch größere Verlegenheiten setzen, als es in früheren Jahren bei Prießnitz selbst der Fall gewesen ist.

Aber betrachten wir die frische Jugend der

Anstalt, so können wir nur eine glänzende Zukunft ihrem reifern Alter weissagen.

Die Nähe der volkreichen Stadt (Hauptstadt), die leichte Verbindung mit der ganzen Umgegend, die bequeme Straße, die Gemächlichkeiten an Ort und Stelle, das Wohlfeile des Unterkommens und der Umstand, daß es ein Arzt (?) ist, welcher der Anstalt vorsteht: all dieses (dieß Alles) kann nicht verfehlen, Kaltenleutgeben in wenigen Jahren zu einem beliebten Kurorte zu machen.

Unter seinen Pfleglingen haben wir Personen getroffen (angetr.) die selbst Aerzte sind, oder von hochgestellten Aerzten Wiens dahin gesendet worden (waren).

Vor Kurzem ward dem Dorfe die Auszeichnung zu Theil, von mehreren Mitgliedern des Kaiserlichen Hauses besucht zu werden.

Bei dieser Gelegenheit äußerte besonders der Erzherzog Franz ein Wohlgefallen an dieser Anstalt, und schied mit Worten und Wünschen (mit Wünschen und W.) der Aufmunterung zum glücklichen Gedeihen derselben von dem überraschten, entzückten Unternehmer.

Eine ähnliche Ehre widerfuhr im vorigen Jahre Prießnitz (dem Pr.) durch einen Besuch des Erzh. Maximilian, der mit sichtbarem Interesse das zweckmäßige Wirken in Gräfenberg beobachtete und den bescheidenen Mann, nach in seiner Be-

hausung eingenommenem Gräfenberger Frühmahle, belobte.

Wir schließen diese Mittheilung mit dem Bemerken, wie leicht es sey, aber auch wie höchst nothwendig und wegen des allgemein werdenden Vertrauens zu des Kaltwassers Gesundheits-Kräften, wie dringend bedürftig, daß berufene, wohlgesinnte Menschenfreunde in allen Gauen unsers Vaterlandes sich bemühen und entschließen, gleiche Anstalten ins Dasein zu rufen.

Nicht die Vermehrung von Erlustigungsorten ist der Menschheit zum Heil (gereicht der M. zum Heile), sondern solcher Naturanstalten recht viele könnten mit den Vortheilen der jetzigen Civilisation die Vorzüge früherer Jahrhunderte an Körperkraft und Lebensdauer vereinigen.

Gleichwie jetzt alle mögliche Verschönerung und Haltbarkeit der menschlichen Wohnorte an der Tagesordnung ist; so sollte nun auch, und zwar selbst von Staatswegen auf Fülle des besten Wassers bei jedem Baue, auf häusliche Einrichtung eines Badapparates mit den nöthigen Gefäßen in jeder Familie, hauptsächlich für Kinder und Frauen, dann für Handwerker, in Erziehungs- und Krankenhäusern, zumal in Kasernen, sorgfältig gedacht und eifrig gedrungen werden.

Jeder größere Landesbezirk sollte sein Gräfenberg, sein Kaltenleutgeben besitzen; die Preßnitz

und Emmels (Emmel) würden sich dazu auch bald genug finden und bilden.

Am 5. Aug. 1837.

Schreiben eines bayerischen Arztes aus Gräfenberg in Schlesien, im Jul. 1837.

Nach einem beinahe dreiwöchentlichen Aufenthalte dahier bin ich im Stande, über die Prießnitzische Anstalt mit Gewißheit Folgendes zu schreiben:

Bei meiner Ankunft in Freiwaldau, wovon Gräfenberg eine Kolonie ist, sprach man mir alles Glück ab, bei Prießnitz oder in seiner Umgebung unterzukommen, da Alles überfüllt und die freiwerdenden Quartiere bis im tiefen Sommer bereits vermiethet seyen. Doch verschaffte mir Prießnitz und ein glücklicher Zufall eine Wohnung in einer der 14 schlechten Bauernhütten, woraus Gräfenberg besteht.

Der dießjährige Andrang zu dieser Anstalt geht in der That ins Unglaubliche; und es begnügen sich Personen aus den höhern Ständen mit Dachstübchen, worin bei uns ein Dienstbote keinen Tag bleiben würde.

Die anwesenden Fürstinnen Esterhazy und Schwarzenberg, dann Prinz von Nassau, Fürst Lichtenstein, 4 Generale, 14 Grafen, mehrere

Banquiers, mußten ihre Dienerschaften bis auf den nothwendigsten Bedarf reduciren.

Bis zum 1. Juli waren schon 300 Badgäste hier; täglich mehrte sich die Zahl, so daß allgemein angenommen wird, sie möchte bis im Spätherbst 800 übersteigen. Bei Tische sind täglich 220 bis 230 Personen.

Welches Renommee diese Heilanstalt bereits in Europa hat, beweist, daß außer Oesterreich, Preußen, Böhmen, Polen, Ungarn, auch Würtemberg, die Schweiz, Frankreich, Italien, Rußland, Dänemark und Schweden, ihre Kranken hieher liefern. Wo gäbe es auch nicht von Aerzten aufgegebene Gichtkranke, syphilitische Merkurialkranke (Lustseuchler?), hartnäckige Flechten und Skrofeln (Flechtner und Skrofler)?

Alle diese Leidenden finden bei Prießnitz Hülfe oder Besserung, und es geht oft ins Unglaubliche, welche Kuren hier bewirkt werden. — Ob nun gleich die Anwendung des kalten Wassers in Krankheiten bekannt ist, so erlaube ich mir hier doch das Wesentliche seiner Heilmethode anzuführen.

Sie wissen, daß Prießnitz durchaus keine anatomische, physiologische und pathologische Kenntnisse besitzt *), und daß er seit 20 Jahren durch unendlich viele Versuche, das kalte Wasser bei Kranken anzuwenden, zu der Sicherheit gelangt

*) Diese braucht kein Wasserarzt zu besitzen.

ist, mit welcher er fast alle Krankheiten, bis auf Lungenleiden, behandelt.

Zwei Grundsätze leiten sein Heilverfahren, nämlich a) krankhafte Stoffe durch Schweiß auszuscheiden und b) durch die innere und äußere Anwendung des kalten Wassers anzuregen, zu beleben und zu stärken. Er modificirt (ermäßigt) diese beiden Grundsätze mit scharfer Beurtheilung der Individualität (Persönlichkeit) bis ins Unendliche, obgleich die Sache sehr einfach in der Anwendung zu seyn scheint.

Bei jedem einzelnen Kranken untersucht er nach dem ersten künstlichen Schweiß die Haut, aus deren Beschaffenheit er viele, besonders dyskrasische (von verdorbener Blut- und Saftmischung herrührende) Krankheiten erkennt, und wornach er seinen Heilplan einrichtet und sogar mit Sicherheit den Verlauf der Krankheit und die Krisen prognosticirt, (die Entscheidpunkte vorerkennt): was bei seinen Kranken große Verwunderung und unbegränztes Vertrauen erregt.

Wer übrigens nach Gräfenberg geht und von Prießnitz selbst die Anwendung des kalten Wassers kennen lernen will, der macht seinen Weg vergeblich; er spricht gegen seine Kranken sehr wenig, so daß ältere Gäste die jüngern in vielen Fällen unterrichten müssen; gegen Aerzte aber ist er vollkommen stumm und taub. Wer also hier

lernen will, kann es nur auf dem Wege der Beobachtung an Kranken lernen, die ohne Unterschied sehr bereitwillig sind, Aerzten Alles zu sagen und sehen zu lassen, was nur irgend darauf Bezug hat. Vielleicht in keinem Bade der Welt werden alle Krankheiten so offenherzig be- und verhandelt, wie hier. Was mich betrifft, so lebe ich wie jeder Kurgast, d. h. ich schwitze, bade, dusche, trinke viel kaltes Wasser und genieße Morgens und Abends kalte Milch und schwarzes Brod.

Kalte Behandlung der Cholera.

Fränk. Merkur, Bamb. 1837. Nr. 242.

Wir entnehmen einem Privatschreiben aus Prag von einem Arzte, der die Cholera in Brünn und an andern Orten in Mähren behandelte, Folgendes:

Die Versuche, welche ich im verflossenen Jahre während der Cholera in meinem Spital mit dem Gebrauche des kalten Wassers anstellte, haben dieser Wassermethode eine Würde verliehen, welche das Kaltwasser, vernünftig gebraucht, unter allen hochgepriesenen Mitteln obenan stellt. Die Art und Weise aber, das kalte Wasser in der

Cholera zu gebrauchen, haben wir von dem Bauer Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg, welcher seine 22 Cholerakranken, laut glaubwürdiger Zeugnisse, glücklich geheilt hat, entnommen; und zwar — wenn der Kranke im ersten und zweiten Stadium zuwächst (?) wird er in ein Halbbad gesetzt, jedoch so, daß die Füße höher stehen, als das Becken. Auf den Kopf wird ein naßkaltes, gut ausgepreßtes Tuch gelegt. Der Kranke muß sich sodann selber, wenn er kann, oder sein Wärter den Unterleib mit naßkalter Hand reiben; die obern und untern Extremitäten werden von andern Wärtern so lange gerieben bis die Krämpfe nachlassen, was gewöhnlich 20, 30, auch 40 Minuten dauert; und der Kranke bekommt inzwischen viel kaltes Wasser zu trinken, um sich recht auszubrechen.

Nach Verlauf dieser Zeit wird der Kranke aus dem Bade genommen, mit einem Leinentuch abgetrocknet und ihm sodann ein naßkaltes, gut ausgepreßtes Handtuch fest um den Unterleib gewunden, darauf wird er in einen wollenen Kotzen, wie ein kleines Kind, mit auf die Hüfte gelegten Händen gut eingewickelt und am Kopfe nichts als Nase, Augen und Mund frei gelassen. Nun werden noch einige Kotzen oder Bettdecken auf den Kranken gelegt, um ihn zum Schwitzen zu bringen.

Sollte sich nach einigen Stunden die Krankheit verschlimmern, so muß der Kranke wiederum in die Wanne gebracht und wie zuerst darin behandelt werden.

Fühlt sich dagegen der Kranke erleichtert und beginnt er nach einigen Stunden zu schwitzen, so werden die Fenster geöffnet und einige Stunden lang fleißig frisches Wasser zum Trinken gereicht, was gewöhnlich den Schweiß befördert.

Nun wird der Kranke aufgewickelt, an Gesicht, Brust und Händen kalt gewaschen, nochmals in ein kaltes Halbbad gesetzt und wie zuerst behandelt. Der Kranke ist kaum 6 bis 8 Minuten im Bade, als sich aller Krampf vollends verliert und sich schon der Urin zeigt. Jetzt wird dem Kranken abermals ein naßkaltes Tuch um den Unterleib gelegt, worauf er ins Bett gebracht und mäßig zugedeckt wird.

Gewöhnlich ist die Kur damit zu Ende; nur in einem Falle (?) müßte das dritte Halbbad angewendet werden. Ein paar Stühle noch während des Verlaufs der Kur schaden eben so wenig, als ein drei- bis viermaliges Erbrechen.

Sollten jedoch die Stühle überhand nehmen, so sind 1 bis 2 Klystiere mit kaltem Wasser hinreichend, solche zu reguliren. Man fürchte sich ja nicht davor, daß der Kranke schwitzend ins kalte Bad gebracht werde (wird). Man hat kein

Beispiel, daß es unter diesen Umständen, bei offenen Fenstern, beim Genusse des kalten Wassers, wo der Kranke gar nicht innerlich erhitzt ist, geschadet hätte.

Zeigen sich während der Kur Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe oder der Brust, so sind kalte Umschläge (um den Kopf) weit wohlthätiger, als Blutegel ꝛc.

Diese Kurart mit kaltem Wasser bei der Cholera 1836 ist deßhalb besonders merkwürdig gewesen, 1) weil sie ganz ohne Medikamente durchgeführt wurde, 2) weil sie in die ersten (letzten?) Tage der Cholera fällt (fiel?), wo bekanntlich die Kur so schwer und so selten gelingt, und endlich 3) weil die Kranken in keine Nachkrankheiten verfielen, sondern schon am dritten Tage in die Rekonvaleszenz getreten sind (zur Wiedergenesung gelangten) und sich bei einer sorgfältigen Diät (Lebensordnung) in 14 Tagen, höchstens 3 Wochen vollkommen erholten.

Ein Wasserscherz oder wässeriger Scherz.

Bayerische Landbötin 1837. Nr. 114.

Was doch die Wasserdoktoren den Leuten, jetzt sogar den Kriminalisten und Strafgesetzge-

bern, zu schaffen machen! Neulich setzten sie in einer gewissen Stadt einen Verbrecher auf 4 Wochen bei Wasser und Brod hin. Wie man die Sache näher betrachtete, war der Spitzbube ein Hydropath oder Wassertrinker (Hydropot) und mithin die Strafe ihm keine Strafe, sondern eine Kur.

Nun muß der Strafkoder umgearbeitet und auf die Wasserleute ein Anderes ersonnen werden. Wir schlagen hierzu 4 Wochen bei Bier und Brod, oder 14 Tage bei Wein und Brod vor, aber wohl gemerkt! nur in dem Falle, daß Einer seine Hydropathie überzeugend nachgewiesen habe: denn sonst wäre Mancher im Stande, als Freiwilliger hinzugehen und sich auf 4 Wochen oder 14 Tage vestsetzen zu lassen.

In dem gegenwärtigen Augenblicke, da sich die Cholera in den ersten Städten Norddeutschlands, in Berlin, Breslau, Magdeburg ꝛc. neuerdings gezeigt und bisher über die Hälfte der Erkrankten weggerafft hat, glaubt man hier wiederholt Folgendes in Erinnerung bringen zu müssen:

Heilung der Cholera durch Kaltwasser.

Diese Heilart hat sich, wie man aus Wien meldet, in vielen Fällen augenscheinlichst bewährt. Man hat den Befallenen, ja sogar den Aufgegebenen Kaltwasser, frisch vom Brunnen wegge-

schöpft, zu trinken gegeben, kalte Waschungen verordnet, Eisumschläge gemacht, kalte Klystiere angewendet, und dadurch sind die Kranken gerettet worden.

Anm. In vielen Fällen? Nein! in allen Fällen wären solche Kranke zu retten, wenn man eine ganze durchgreifende Wasserkur in reichlichem Maße, gebrauchte und die volle Wirkung vollständig abwartete. So hat ja — was man leider! noch immer tauben Ohren predigt — Vincenz Prießnitz in Gräfenberg seine 22 Choleraner gerettet. Und so hätten die Berliner Aerzte à la Priessnitz ihre allermeisten Choleraner retten können, anstatt daß sie durch ihre unsichern Heilmittel von Tag zu Tag über die Hälfte wegsterben ließen. Ist denn dieß nicht ganz unverantwortlich?

Fortgesetzte Wasserkuren

aus Oedenburg in Ungarn, Jul. 1837. Vergl. Heft 19. S. 23. ff.

Hochwohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Professor!

Die erste Hälfte dieses Jahres ist so voll von Erfahrungen, die ich durch die an mir und an

meiner zahlreichen Familie stets gelungenen Waſſerkuren geſammelt habe, daß ich mich nicht enthalten kann, in Nachfolge meines ergebenen, im Dec. v. J. geſendeten Dankſchreibens, hiemit abermals meinen und aller meiner Angehörigen innigſten Dank im vollſten Maße auszuſprechen, und E. H. von allen und zwar einigen höchſt merkwürdigen Krankheitsfällen zu unterrichten, welche mir, alle nur zwielend, vollkommen gelungen ſind.

Den 3. Jenner dieſes Jahres fiel mein kleinſtes Mädchen, 3½ Jahr alt, vom Stuhle herab dergeſtalt auf den Daumen ihrer linken Hand, daß derſelbe ganz zurückgelegt und ausgekögelt war. Ich bewegte ihn nun unter Schmerzgeſchrei des Mädchens, vorwärts und brachte ſo dieſes Glied an ſeine vorige Stelle. Hierauf ließ ich die ganze Hand in ein mit friſchem Brunnenwaſſer gefülltes Becken halten, wobei die Kleine über noch heftigere Schmerzen klagte. Jedoch nach einer halben Stunde verminderten ſich die Schmerzen; ich ließ das Waſſer erneuern; und ſo war nach anderthalb Stunden, bis auf einen rothen Flecken neben dem Daumen, Alles wieder in der beſten Ordnung; und übernacht verging auch der rothe Flecken.

Daſſelbe Mädchen verkühlte ſich den 14. Jenner durch Herumlaufen im Schnee, ſchlief die Nacht darauf unruhig, blieb den 15. im Bette,

hatte keinen Appetit, trockene Hitze und eine noch schlechtere Nacht, obschon das Kind nach Durst viel Wasser trank. Den 15. vermehrte sich die Hitze, das Kind wollte kein Wasser trinken; diese Nacht, so wie der 17. und die nächste Nacht, war außerordentlich schlecht. Die Kranke hatte steigende trockene Hitze und fing an, irre zu reden, indem sie sich aufsetzte und mit beiden Augen schielend über die Nase hinsah. Es entwickelte sich ein Nervenfieber. Da unternahm ich (nach Prof. Oertels Aufruf und nach Dr. Granichstädtens Wasserheillehre ꝛc.) die Einwicklung in naßkalte Tücher.

Ich ließ am 18. Jenner früh um 6 Uhr ein Schaff mit frischem Wasser — vom Brunnen her — bringen, ein großes Leinentuch darein tauchen, dann auswinden, eine Baumwollendecke über das Bett hinbreiten, das Leinentuch darüber legen, das Kind entkleidet darauf legen, und mit einem naßkalten Schwamm tüchtig abwaschen. Als der Schwamm den Kopf berührte, kam das Kind zu sich und rief: lieber Vater! kalt! kalt! Als ich mit dem Waschen fertig war, nahm ich das nackte Kind, wickelte es in das nasse Tuch ein und die Baumwollendecke darüber herum. Das Kind wurde jetzt immer ruhiger; ich ließ es ein Glas frisches Wasser trinken; es entschlummerte nach etlichen Minuten, bekam Schweißperlen auf dem Gesichte,

erwachte nach 4 Stunden und bat die Mutter, ihr Waſſer abſchlagen zu dürfen. Ich wurde gerufen, fand das Kind viel gebeſſert, wickelte es aus den heißen und übelriechenden Umſchlägen los, zog ihr ein friſches Hemd an und ſetzte es auf den Nachttopf. Ich fand den Urin viel heller, als zuvor, machte einen naßkalten Umſchlag auf den Kopf, ließ ihn alle halbe Stunden erneuern und jedesmal ein Glas friſches Waſſer trinken. So kam die Nacht heran, das Kind ſchlief ununterbrochen ruhig, bekam nach dem 4tägigen Faſten und reichlichen Waſſertrinken einen guten Appetit und verließ am 20. Jenner, zwar ſehr matt, übrigens aber vollkommen geſund das Bett.

Kaum war meine Kleine geſund, ſo befiel mich eines Tages eine Halsentzündung, welche ſo ſchnell zunahm, daß ich nur mit vielen Schmerzen ſchlucken konnte. Da trank ich alle Viertelſtunden ein Glas Waſſer, legte einen naßkalten Umſchlag um meinen Hals, ging zu Bett, erneuerte den Umſchlag alle Stunden, entſchlief nach dem dritten Umſchlag, erwachte in einem außerordentlichen Schweiß, ſtand in der Frühe auf und hatte nur wenige Halsſchmerzen, trank den Tag über viel friſches Waſſer, nahm beim Schlafengehen abermals einen Umſchlag, ſchlief die ganze Nacht ſehr gut und war den andern Tag vollkommen geſund.

Den 31. Jenner spritzte aus Versehen eine aus $^5/_8$ Pfund Wasser und 8 Loth Vitriolöl bestehende Mischung in mein rechtes Auge und brannte darin fürchterlich. Ich lief sogleich zum Brunnen und wusch das Auge mit frischem Wasser aus, welches das Brennen bedeutend minderte. Aber gleichwohl verschloß sich der Augendeckel wie todt; und wie ich ihn mit den Fingern auseinander riß, sah ich mit dem Auge nichts. Nun wusch ich das Auge von Stunde zu Stunde mit frischem Wasser aus und verband es Tag und Nacht mit einem naßkalten und fleißig wiederholten Umschlag und setzte dieß bei steigendem Brennen, immer beharrlicher fort. Es erfolgte Eiterung im Auge; und doch wässerte ich beständig fort und brachte so in 8 Tagen mein Auge wieder in guten Stand.

Nicht lange hernach wurde mein ganzes Hauspersonal von der Grippe befallen, wobei 2tägiges Betthüten, vieles Frischwassertrinken, fortwährendes Dunsten und Schwitzen und wenig Essen uns alle diese Krankheit glücklich überstehen ließ.

Meine Magd, 19 Jahr alt, sehr vollblüthig, bekam durch Verkühlung der Füße im Regenwetter eine solche Halsentzündung, daß sie kaum mehr schlucken konnte. Es war Abends. Ich hieß sie zu Bette gehen, viel frisches Wasser trinken, allstündlich mit naßkalten Umschlägen wech-

sein und in Schweiß zu kommen suchen. Sie schlief wenig und hatte trockene Hitze. Da mußte sie vom Morgen an wieder naßkalte Halsumschläge machen und zugleich viel Wasser trinken, bis sie nach 2 Stunden in so starken Schweiß kam, daß er beinahe durch die Matratze drang. Sie wechselte Wäsche und Bett. Nun aber bekam sie starken Brechreiz und gab zuerst Wasser, dann Eiter und Blut heraus. Ich ließ sogleich mit Kaltwasser gurgeln, bis von Eiter nichts mehr sichtbar war, dann viel frisches Wasser trinken, die Umschläge allstündlich erneuert fortsetzen, so daß nun die Kranke Morgens um 5 Uhr das Bett verlassen konnte und nach ein paar Tagen vollkommen gesund wurde.

Eine Hausmeistersfrau hatte seit 4 Jahren in Folge schlechter Galle fürchterliche Magenkrämpfe und weil die Arznei auf Rechnung der Herrschaft ging, so wurde nach allöopathischer Art beinahe mehr als zu viel versucht, und das Leiden wurde immer größer. Man rieth ihr nun viel Wasser zu trinken, den ganzen Leib täglich zweimal kalt zu waschen, kalte Umschläge auf Leber und Magen zu machen und zu erneuern, alle hitzende Getränke und gewürzte Speisen zu meiden. Diese Vorschrift wurde von der Kranken pünktlich befolgt; und die Krankheit verschwand zu großem Erstaunen ihres frühern Arztes und

des ganzen Hausperſonals; ſie bekam wieder natürlichen Appetit und war in 4 Wochen vollkommen geſund.

Eine Dienſtmagd, über 30 Jahre alt, wurde vom Blutabgange dergeſtalt befallen, daß ſie einige Monate an dieſem Uebel litt. Aus Schwäche konnte ſie ſich beinahe nicht mehr aufrecht halten; alle Glieder zitterten; der Schweiß hörte auch nie auf. Ihr Arzt befürchtete eine Abzehrung und nachdem er das Möglichſte ſeiner Kunſt vergebens an ihr verſucht hatte, da rieth man ihr den Gebrauch des kalten Waſſers an: ſo viel kaltes Waſſer als möglich wäre, zu trinken, den ganzen Leib mit kaltem Waſſer zu waſchen, mehrmalige Sitzbäder zu nehmen, kalte Umſchläge auf den Bauch zu machen und Nachts auch damit zu Bette zu gehen. Dieß Alles pünktlich befolgt, war ſie in 14 Tagen vollkommen geſund.

Schreiben eines Kurgaſtes aus Gräfenberg

vom 4. Jenner 1837, an ſeinen Vater zu Peſth in Ungarn.

Mein theurer Vater!

Schmerzlich harrte ich einiger Nachricht von Ihnen entgegen und ſiehe da! heute Mittags

wurde ich mit Ihrem Brief über
ich gerade heute die ersten fürchte.
schmerzen am rechten Ellenbogengel...
muß, so betrachte ich diesen Brief als Trost ...
meine Schmerzen; und er wirkte auch so wohl-
thuend, daß ich sogleich mich hinsetze und Ihnen
selben beantworte, und unser Thun und Wirken
Ihnen erzähle.

Morgens 4 Uhr kommt der mir für meine ganze Kur zugewiesene Baddiener Schrott und macht in meinem Zimmer, das sich ebenerdig befindet und sich sehr gut heizt und wovon zu meinem größten Glück die große Badwanne nur 5 Schritte entfernt ist, Feuer im Ofen an; sobald dieß geschehen ist, steige ich aus dem Bette; er schlägt das Leinentuch zurück, breitet über die Matratze einen großen grobwollenen Kotzen, den ich hier um 8 Gulden kaufte, und der so groß und so lang ist, daß er das Bett bequem bedeckt, und in welchen ein großer erwachsener Mann bequem eingewickelt werden kann; in selben also muß ich, nachdem ich mich ganz nackend ausgezogen habe, mich hineinlegen, die Füße ausstrecken, die Hände straff an den Leib anlegen, und man wickelt oder packt mich eigentlich in den Kotzen darein, so daß ich mich kaum bewegen kann. Derselbe reicht dritthalbmal um mich herum, und nachdem der Kotzen so haarig ist, daß

man sich immer gern kratzen möchte, besonders um den Hals herum (der Kopf bleibt frei,) so ist dieß nicht das Angenehmste, doch bei Weitem noch nicht das Schrecklichste, welches erst nachkommt. Wenn ich nun in den Kotzen eingewikkelt bin; wird noch die Tuchet und Decke über mich gelegt, überall gut hinein gesteckt, daß nirgend eine Luft dazu kann, und zum Schlusse mein ungeheuerer Schaafpelz darauf gelegt, so löscht Schrott gewöhnlich das Licht aus, und überläßt mich meinem Schicksal.

Ohngefähr nach einer kleinen Stunde fängt man an warm zu werden und zu schwitzen; der Schweiß rinnet über die Stirne, man möchte sich gerne abwischen und kann nicht, da man sich nicht rühren kann. Endlich erscheint Schrott; welcher regelmäßig alle halbe Stunden nachzusehen kommt, und wischt mir den Schweiß ab; darauf bringt er frisches Wasser, und man trinkt mit Gusto einige Gläser voll, welches den Schweiß ungemein befördert; darauf werden die Fenster und Thüren aufgemacht, und man schwitzt fort, so lange es Prießnitz Jedem bestimmt. Manche schwitzen und liegen in diesem Zustande 8 bis 9 (?) Stunden, ich aber darf anfangs nur 4 bis 5 Stunden schwitzen.

Nachdem ich also wie gesagt alle halbe Stunden regelmäßig frisches Wasser trinke, welches mir

Schrott immer darreicht, so wird gewöhnlich bei mir um 9 Uhr ins Bad gegangen. Schrott nimmt also Schaafpelz, Tuchet und Decke weg, Fenster und Thüren werden geschloßen, und ich werde im Bett aufrecht gesetzt; Schrott reicht mir frisches Wasser, um das Gesicht damit zu waschen; in den Händen hat man sehr wenig Gefühl, da selbe ganz zusammengeschrumpft sind.

Nun wird in den Kotzen eingewickelt, in das nahe Badzimmer gegangen, dort der Kotzen abgenommen und triefend von Schweiß in die 15 Ellen im Umfang habende und im kalten Jenner mit Gebirgswasser angefüllte, einem kleinen See gleichende Wanne hinabgestiegen, zu welchem Zweck 4 kleine Stufen in selber angebracht sind, dann gleich untergetaucht, und gehörig abgewaschen, wobei Schrott noch zum Ueberfluß mit einer großen Kanne den Kopf begießt.

Es ist eine entsetzliche Empfindung, die man einem Andern gar nicht beschreiben kann. Die Kinnbacken fahren unwillkürlich nach allen Richtungen hin und her; doch sonderbar! gleich nach diesem ersten Froste stellt sich eine belebende Wärme ein, die man immer abwarten muß; darauf geht man heraus und ist wie neu geboren, erfrischt und erheitert; ja wie man dieses Bad nur einiger Maßen gewohnt ist, so könnte man es ohne sel-

ben gar nicht aushalten; man sehnt sich nach einem solchen Schweiß ordentlich ins Wasser.

Nun muß ich noch bemerken, daß alle Anfänger, so auch ich, die ersten Tage in eine kleine gewöhnliche Badwanne steigen, die eine Spanne hoch mit Wasser angefüllt und auch etwas erwärmtes Wasser darunter ist; man wird damit abgewaschen, um den Körper allmählich an das kalte Wasser zu gewöhnen, welches aber weit unangenehmer, als das ganz kalte Bad ist.

Nach dem Bade darf man sich nie mehr niederlegen, sondern man zieht sich an und geht hinauf in den Speisesaal, um zu frühstücken; der Tisch ist den ganzen Tag gedeckt und mit Wasserflaschen angefüllt; zum Frühstück bekommt man frische Butter, Brod und kalte Milch, und trinkt darauf Wasser und immer Wasser. Darauf soll man im Freien Bewegung machen, doch das kann jetzt nicht sein, da hier im Gebirg Alles voll Schnee ist; und man geht im Saale auf und ab, und raucht dabei seine Morgenpfeife; die Gesunderen gehen hinaus und schaufeln Schnee oder spalten Holz.

Punkt 12 Uhr wird zu Tisch geläutet und wenn nur Einige beisammen sind, oder selbst allein, setzt man sich nieder; denn Alle zugleich können nicht kommen, weil Viele länger schwitzen; diese essen dann später, oder es wird ihnen auf

Verlangen auf das Zimmer gebracht. Die Kost ist gute einfache Hausmannskost und besteht aus Suppe, Rindfleisch mit Sauce, Braten, Kompot und Butter, oder aus Rindfleisch mit Zugemüse und Mehlspeise, welches Alles in Ueberfluß sehr gut und schmackhaft zubereitet ist.

Jetzt sind wir beiläufig 18 Personen, welche Zahl in Kurzem ein hoher Prinz vermehren wird. Auf den Sommer bin ich begierig, wo gewöhnlich über dreihundert Personen an der Tafel essen und manchen Tag zu Braten 90 Enten oder 180 Hühner geschlachtet werden. An Sonn- und Feiertagen sind gewöhnlich 4 Speisen und am Neujahrstage, so wie zu Weihnachten wollten die Speisen gar kein Ende nehmen, und am heiligen Abend, so wie am Silvesterabend ward sogar Punsch getrunken.

Nach Tisch geht man spazieren, ist es schön, hinaus, wo nicht, so bleibt man im Saale, raucht Taback, spielt Whist oder Schach, oder man geht auf sein Zimmer; man ist ganz ungenirt, und so kommt der Abend, nachdem man noch vorher ein Fuß- oder Sitzbad genommen hat, je nachdem ein Jeder seine Anweisung von Prißnitz hat.

Abends um sechs oder halb sieben Uhr wird zum Soupé geläutet und es erscheint wer will; man bekommt Milch, Butter und Brod, und warme Erdäpfel in der Schale; nach Tisch wird

geraucht, gespielt und bis 9 Uhr ist der Saal so ziemlich leer; man geht auf sein Zimmer schlafen, um zur nämlichen Tagesordnung mit neuem Muth und neuer Kraft zu erwachen.

Nachgeholte Kaltwasserkuren in Gräfenberg bei Freiwaldau in Oesterreichisch-Schlesien.

1830.

1) Gärtner Mittmann, aus Mitteineuland bei Neiße, hatte Gliederreißen und am Fuße einen Gichtknoten, welcher nach dreiwöchigem Gebrauche der Kaltwasserkur in Eiter überging, worauf Patient gesund wurde.

2) Frau Philippi, Gutsbesitzerin aus Katharinendorf bei Troppau, hatte 20jährige Geschwulst der Beine und Wichtelkrankheit (?); sie war am ganzen Leib gelähmt und durchaus voll Geschwüre. Nachdem sie 8 Tage die Kaltwasserkur gebraucht hatte, konnte sie schon gehen; durch einen allzugroßen Spaziergang aber nach Freiwalden verdarb sie sich dermaßen, daß sie 3 Wochen im Bette liegen mußte; doch wurde sie durch den Gebrauch des kalten Wassers wieder so hergestellt, daß sie vester gehen konnte.

1833.

3) Rittmeister Zappel aus Meiselsdorf litt an Krämpfen. Am 3. Tage der Kur ging ihm, unter großen Schmerzen und Leibkollern, ein Stück Schleim in der Größe eines Hühnereies durch den Stuhl ab, worauf bald Genesung erfolgte.

1834.

4) Klapper, Bauer aus Maifritzdorf in Preußisch-Schlesien, litt seit Weihnachten 1833 so stark an der allgemeinen Gicht, daß er 14 Wochen zu Bette sein mußte; alle angewandte Arzneien waren fruchtlos. Endlich rieth ihm sein verständiger Arzt die Wasserkur in Gräfenberg zu gebrauchen; er folgte dem Rathe, und schon nach 8 Tagen der Kur empfand er beträchtliche Erleichterung; die Schmerzen milderten sich, die Geschwülste wichen, und nach einer Kur von 8 Wochen kehrte er, frei von Gicht, froh und munter in seine Heimath zurück.

5) Weiß, Kaufmann aus Warschau, ein Mann in den Vierzigern, litt seit einem Jahre an der Gicht in der rechten Hand; der Zeigefinger und der kleine Finger waren geschwollen, ganz steif und knotig, der Daume noch einmal so dik, die beiden andern Finger zwar ebenfalls geschwollen, doch konnte er sie ein klein wenig einwärts biegen. Weiß hatte bereits 4 Aerzte

in Warschau gebraucht, aber ohne Erfolg, und war im Begriffe, ein Mineralbad zu besuchen, und reiste deßwegen nach Breslau, um sich daselbst mit dem Hofrath Dr. Rupprecht, einem vieljährigen Bekannten von ihm, über die Wahl eines Mineralbades zu besprechen. Dort hörte Weiß das Erstemal von den Wunderkuren sprechen, welche Prießnitz in Gräfenberg mit kaltem Wasser bewirke, und vernahm zugleich, daß selbst Hofrath Dr. Rupprecht, ein Mann in den Fünfzigern, welcher am Rückenmark litt, das Bad in Gräfenberg besuchen würde. Weiß entschloß sich nun schnell und ging nach Gräfenberg. Schon nach 14 Tagen bekam er ein Geschwür im Rücken, nach welchem er den kleinen Finger biegen konnte. Nach 2 Monaten konnte er die ganze Hand, obschon sie noch ein wenig geschwollen war, bewegen; da bekam er im Mittelfleische ein Geschwür, so groß, wie ein Gänseei; dagegen gebrauchte er nichts, als naßkalte Umschläge und Sitzbäder. Das Geschwür machte ihm unsägliche Schmerzen; endlich ging es auf, und sonderte außerordentlich viel Unrath ab, und die Hand ward heil. Die Kur hatte 12 Wochen gedauert, und Weiß beschloß nun abzureisen, obschon Prießnitz, da das Geschwür zwar nur noch ganz unbedeutend, aber doch noch nicht ganz entleert und zugeheilt war, ihm rieth, noch ei-

nige Wochen zu bleiben. Diesem Rathe entgegen reiste Weiß von Gräfenberg ab, in der Absicht, in Breslau seine Nachkur zu halten, und sich dort zu erholen. Er war nur wenige Tage in Breslau, als das Geschwür sich verschlimmerte; er nahm zuerst Sitzbäder; als aber diese nichts fruchteten, ließ er den Arzt rufen, welcher nach gewohnter Weise Blutegel verordnete, Pflaster applizirte ꝛc. aber Alles vergebens; das Geschwür wurde immer größer und vester, so daß das Entstehen einer Fistel zu besorgen war. Weiß wandte sich nun an Hofrath Dr. Rupprecht, welcher selbst die Kaltwasserkur in Gräfenberg besucht hatte und nun wieder nach Breslau zurückgekehrt war. Dieser rieth ihm, wieder nach Gräfenberg zurück zu gehen, unterdessen aber über das Geschwür Umschläge von kaltem Wasser zu machen. Weiß befolgte diesen Rath, und fühlte bald die Erleichterung; er fuhr also damit fort, und erneuerte den Umschlag so oft als möglich, und siehe da! das Geschwür wurde immer weicher und öffnete und entleerte sich zur großen Erleichterung des Kranken, noch ehe er Gräfenberg erreichte. Er setzte indessen seine Reise dahin fort, brauchte noch einige Wochen hindurch daselbst die Kur, und kehrte gesund und geheilt in seine Heimath zurück.

6) Jung, Klempner oder Flaschner aus

Gnadenfels bei Kosel in Preußisch-Schlesien, 30 Jahre alt, fühlte vor etwa 6 Jahren Stechen im After, Anzeichen von blinden Hämorrhoiden, Schmerzen in den Augen, mit denen er zwar gerade aus, aber weder rechts, noch links sehen konnte — ohne heftigen Schmerz. Er suchte gleich ärztliche Hülfe; der Zustand verschlimmerte sich aber unter beständigem Medizinieren bis zum Januar 1830. Die Augen waren zwar bei Anwendung von Salben ꝛc. besser geworden, dagegen hatte sich der Krankheitsstoff in das Genik gezogen, und der Kranke hatte ein Gefühl, als wenn immer Ameisen darauf herum liefen. Endlich bildete sich daraus ein Nerven-Kopfweh, welches ihn 3 Jahre lang nicht schlafen ließ, und besonders nach Sonnen-Untergang mit so fürchterlichen Schmerzen begleitet war, daß er oft dem Wahnsinn nahe kam. Aus diesem Nerven-Kopfweh bildete sich nach und nach eine allgemeine Lähmung, welche sich besonders an den Füßen äußerte, und nach dem Urtheile der Aerzte die Folge einer bereits vorhandenen Rückenmark-Schwindsucht war.

Im Jahre 1831 hatte ihn sein Arzt in das Bad Salzbronn geschickt; die Folge davon war, daß das Kopfweh von der rechten Hälfte des Hinterkopfs in den rechten Schlaf sich zog; dabei wurden die Augen durch die heftigsten Krämpfe

zusammengezogen, so daß er beinahe gar nicht sehen konnte.

Nun brauchte er — des fruchtlosen Medizinirens satt — zu Hause 3 Monate lang die Wasserkur, wie sie in einigen Wasserbüchlein vorgeschrieben steht; das Uebel schien aber dadurch ärger zu werden, denn Patient bekam nach jedem Glas Wasser — Kopfweh, wenn er keines hatte; dagegen verging aber das Kopfweh schneller, wenn er solches hatte. Patient entschloß sich nun nach Gräfenberg zu Prießnitz zu gehen; Dr. Kröber, welchen er dort antraf, erklärte ihn für blind und unheilbar; er fing die Kur im August 1833 an; im Anfange steigerten sich die Schmerzen auf eine fürchterliche Weise, besonders nach der Douche, so daß er wie wahnsinnig im Walde herumlief. Im September gebrauchte er zu Hause die Wasserkur, wie er sie in Gräfenberg angefangen, streng fort. Im Oktober ließ er einen besonders übel riechenden, scharfen und beißenden Urin, welcher, wenn er eine Weile gestanden war, einen sehr starken Niederschlag bildete. Auf diese Erscheinung verlor sich das Kopfweh und die Augen wurden etwas besser. Er setzte den ganzen Winter über das kalte Baden und Trinken fort, ließ sich den Kopf öfters mit kaltem Wasser überschütten, vermied Wein, Bier, Kaffee ꝛc. und beobachtete die Diät, wie

in Gräfenberg; zum Schwitzen schritt er nun dann, wenn er sich sehr unwohl fühlte.

Im Februar 1834 zeigten sich kleine Geschwüre am Hintern, und Anfangs Aprils ein großes Geschwür am Knie, welches dadurch ganz entzündet wurde; weshalb er nun desto fleißiger mit Kaltbaden des Kniees und nassen Umschlägen fortfuhr.

Am 12. April reiste er nach Gräfenberg, er konnte weder gehen, noch stehen, er mußte sich tragen lassen. Nachdem er 6 Tage in Gräfenberg gewesen, ging das Geschwür auf, und enteerte viel schwarzes Blut und Eiter. Er gebrauchte nun täglich 3 Mal Sitzbäder, welche ihn so weit brachten, daß er in kurzer Zeit allein — freilich mit Beschwerde — zu der eine halbe Stunde entfernten Douche gehen konnte.

Drei Monate lang setzte er nun die Kur mit Schwitzen, Baden, Düschen, und täglich 3 Sitzbädern fort, um einen Ausschlag zu erhalten; dabei nahmen seine Kräfte zusehends zu.

In der Mitte July bekam er am linken Ellenbogen ein großes Geschwür, so daß die ganze Hand mit entzündet war. Kaum war dieser Arm halb geheilt, so bekam er ein Geschwür am rechten Arme, und nun trat auf einmal das allgemeine Gefühl des Wohlseyns bei dem Patienten ein; er fühlte sich ganz wohl; seine Augen waren

gut; er konnte wieder gehen, und ohne Mühe den steilen Berg ersteigen. Ganz geheilt reiste er nun am 27. August 1834 von Gräfenberg ab, nachdem er theils dort, theils zu Hause die Kur ein ganzes Jahr lang ununterbrochen mit Muth und Beharrlichkeit fortgesetzt hatte.

Von einem Gräfenberger Kurgaste,
Kanzleirath K. in St.

An Freunde der Gesundheit.

Nur bei einem fortgesetzten verständigen Gebrauche des frischen, reinen Quellwassers kann man ein hohes Alter erreichen. Das wollen immer noch so Viele nicht glauben, und daher kommt es, daß sie sich auch zu keinem Versuche entschließen können. Und doch haben schon tausend Erfahrungen die Wunderkraft des göttlichen Wassers bewiesen. Einsender dieses will seine eigne Erfahrung gar nicht hinzufügen. Selbst unsere vernünftigsten Aerzte empfehlen den fleißigen Gebrauch des heilsamen Wassers. Man höre nur, was der berühmte Hufeland, der Nestor unter den Aerzten, über das Wasser sagt.

«Das beste Getränk ist Wasser, dieses gewöhnlich so sehr verachtete, ja von Manchen für

schädlich gehaltene Getränk. Mit jedem Trunke frischen Wassers trinken wir neuen Lebensreiz. — Im frischen Wasser liegt eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft. Das frische Wasser enthält sogenannten Sauerstoff (fixe Luft, Brunnengeist). Folglich 1) es belebt, erfrischt, nährt und stärkt den ganzen Menschen; 2) es reinigt und stärkt Magen und Darmkanal; 3) es belebt und stärkt Nerven und Muskeln und erwärmt den Körper; 4) es befördert den Umlauf des Blutes und der Säfte; 5) es verhütet und vertreibt Fäulniß und Stockungen; 6) es befördert die Verdauung und jede Aussonderung; 7) es heilt Verletzung, Blutung, Geschwulst und Entzündung; 8) es bringt Gesundheit, Munterkeit und Lebensverlängerung.«

So spricht der edle Verfasser des Werks: die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern — und wie unzählige Erfahrungsbeweise haben diesen Ausspruch Hufelands schon bestätigt! Der verständige Gebrauch des Wassers ist nicht blos das beste Mittel zur Erhaltung unserer Gesundheit, sondern auch in so vielen Krankheiten ist das reine frische Wasser das einfachste, natürlichste und sicherste Heilmittel, das uns der Schöpfer der Natur überdieß noch unentgeltlich geschenkt hat, wodurch wir sehr oft

die kostbaren Latwergen, Tinkturen, Purganzien und Vomanzien, und wie alle die Mixta composita heißen, ersinnen können. Nur gänzliche Unbekanntschaft mit den Erfahrungen der neuesten Zeit, nur alte eingewurzelte Vorurtheile, nur Eigennutz und Gewinnsucht können dieses leugnen und den augenscheinlichsten Erfahrungen widersprechen. Was z. B. Prießnitz in Gräfenberg, dieser geniale Mann, mit seinen Wasserheilungen geleistet hat und noch leistet, davon haben wir die unwidersprechlichsten Beweise.

Nun so wollen wir denn nächstens auch mit unseren Wassergläsern anstoßen und den Trinkspruch ausrufen: Dem Wasser Gottes vor Allen die Ehre! — Wer also hier von ganzem Herzen mit einstimmen will, der melde sich zu einem hydropathischen Vereine, der unter so vielen Vereinen gewiß einer der heilbringendsten seyn wird, wo sich unsere Besprechungen und Berathungen sowohl auf unser eignes, als auch unsrer Nebenmenschen Wohl beziehen sollen. Die Expedition dieser Blätter wird gefälligst die Unterzeichnung annehmen, unter der Adresse: An den hydropathischen Verein. Bei einer Anzahl von Unterzeichneten wird dann die Einladung zu einer Zusammenkunft ergehen, um das Weitere zu besprechen. Nach dieser Besprechung

hat Jeder die Freiheit, wieder zurückzutreten oder als treues Mitglied des Bundes zu bleiben.

Zittau, den 21. August 1837.

Guter Rath an die Cholera, und Lob des Wassers, als Heilungsmittel gegen die Cholera.

Chor: Nur frisches Brunnenwasser her,
Die Cholera ist dann nicht mehr.

Duetto: Ersäuft sie in der Wasserfluth,
Zerreißet ihr den Reisehut,
Zerbrechet ihr den Wanderstab,
In Fluthen finde sie ihr Grab.
Nur frisches ꝛc.

Kommt sie zur Morgenzeit zu euch,
Und will von euch das Frühstück gleich,
Macht euch nur eitle Sorgen nicht,
Und trotzt ihr vest ins Angesicht.
Nur frisches ꝛc.

Stellt sie beim Mittagsmahl sich ein,
So kümmert euch ja nicht — o nein,
Verjagt sie mit dem Federwisch,
Getaucht ins Wasser, unterm Tisch.
Nur frisches ꝛc.

Sobald sie sich zum Dreibrod schleicht,
Nehmt Wasserkrüge und verscheucht
Den kecken, ungebet'nen Gast;
Somit bekommt ihr Ruh und Rast.

Nur frisches ꝛc.

Beim Abendmahle, wenn sie's wagt,
Und wieder euch von Neuem plagt,
Dann spritzt sie brav mit Wasser an;
Sie scheut sich vor dem Wassermann.

Nur frisches ꝛc.

Und quält sie euch im Bett sogar,
Hört, was ich sage, ist ja wahr,
Taucht kecklich ihren trocknen Kopf,
In einen tiefen Wassertopf.

Nur frisches ꝛc.

Laßt ja nicht aus die Wasserkur;
Denn sie allein vertreibt sie nur,
Gewiß brummt's bald zur Thür hinaus:
Dieß ist mir ein fatales Haus.

Nur frisches ꝛc.

Die Cholera ist nur ein Weib,
Sie neckt uns blos zum Zeitvertreib;
Wer sie nicht fürchtet, der bleibt frei,
Und wär' er auch zunächst dabei.

Nur frisches ꝛc.

Mit frischem Wasser kann man nur
Verfolgen ihre Schreckensspur,
Drum spart mir nur das Wasser nicht,
Gewiß! — sie leistet bald Verzicht.

Nur frisches ꝛc.

O Cholera, hab doch die Gnad,
Und folge meinem weisen Rath;
Laß dich nicht länger blicken hier,
Man weis't dir endlich doch die Thür.

Nur frisches ꝛc.

Der Feinde hast du Viele schon,
Die Alle schreien Mordion,
Und packst du dich nicht eilends fort,
So stirbst du — glaube meinem Wort.

Nur frisches ꝛc.

Bedenke nur, die Herrn Doctor'n,
Die nehmen scharf dich auf das Korn,
Und schrecklich werden sie dir seyn,
Stellst du nicht deine Reise ein.

Nur frisches ꝛc.

Wenn du nicht deine Mordlust stillst,
So hör dein Urtheil, wenn du willst:
Entrinnen kannst du gar nie mehr,
Steckbriefe gehen längst umher.

Nur frisches ꝛc.

Jetzt mache dich gefaßt darauf,
Längst droht dir schon die Wassertauf',
Und selbst die Homöopathie
Verschont auf keinen Fall dich nie.

Nur frisches ꝛc.

Kurz, Jeder wird mit seinen Krall'n,
Hyänen gleich, dich überfall'n;
Du selber wirst dann todtenblaß
Verwünschen deinen dummen Spaß.

Nur frisches ꝛc.

Bedenke nun, — man ist bereit,
An jedem Ort zu jeder Zeit,
Zu geben dir den Wassertod;
Nun geh', und hilf dir aus der Noth.

Kampf der Elemente.

Bald nach vollendeter Schöpfung fingen die Erde, die Luft und das Feuer an, ihr Bruderelement, das Waſſer, zu verachten.

Alles (ſprach die Erde) wird durch mich ernährt; kannſt du das auch?

Durch mich (ſprach die Luft) athmet Alles; kannſt du das auch?

Und durch mich (ſprach das Feuer) wird Alles erleuchtet und erwärmt; kannſt du das auch?

Aber ich (erwiederte das Waſſer) mache dich Erde fruchtbar, kühle dich Luft, und dich Feuer (nimm dich in Acht!) löſche ich gar aus. Darum laßt uns friedlich zuſammen wirken, wenn die Welt beſtehen ſoll.

Kretſchmanns ſämmtliche Werke VI. 196.

In Hufelands Journal, Jan. 1836 ſteht ein braver, beifälliger Aufſatz: Beiträge zur mediziniſchen Geſchichte des Waſſers.

I. Kaltes Waſſer.

a) Innerer Gebrauch in Krankheiten — durch Trinken und Klyſtieren ꝛc.

b) Aeußerer Gebrauch durch Baden, Waſchen, Einreiben, Ueberſchlagen ꝛc.

in Hirnentzündung, Halsentzündung, Brustbeschwerden, Lungenlähmung ꝛc.
in Unterleibsbeschwerden, Darmentzündung, Samenerguß, Hämorrhoiden ꝛc.
bei Nasenbluten, Starrkrampf, Fallsucht, Wassersucht, Wasserscheu ꝛc.

II. Warmes Wasser.

a) Innerer und b) äußerer Gebrauch. Unbedeutend. Eine gute Literatur, die auch der neuern und neuesten Wasserärzte erwähnt, beschließt das Ganze.

Ein neuer Wasserdoktor!

Nun ist wieder ein Wasserdoktor aufgestanden, Herr Joseph Bleile, Bäcker in Missen, Landgerichts Immenstadt, im Oberdonaukreise des Königreichs Bayern.

Er hatte von dem verstorbenen Landgerichtsarzte Dollinger viele Anfechtungen auszustehen, und lebt noch immer unter gewaltigem Drucke; denn meine Verwendung für ihn bei der Kreisregierung des Oberdonaukreises zu Augsburg wurde zurückgewiesen. O heiliger Vincenz Prießnitz bitte für uns.

Der Landgerichtsarzt Dr. Dollinger in

Staufen erkrankte am 8. August 1837 und starb am 5. Sept. darauf, im 31. Lebensjahre. O Schande, wenn ein Doktor, ein praktischer Arzt, der den innern und äußern Menschen nach allen seinen einzelnen Theilen kennen muß, sich nicht selber zu helfen weiß, sondern so frühzeitig dahinstirbt!

Dollinger war des Herrn Bleile ärgster Feind, der ihn beim Landgericht und bei der Regierung verklagte. Es behandelten ihn in seiner 4 wöchentlichen Krankheit 6 Aerzte seiner Umgegend, und brachten es durch ihre vielerlei Kunstmittel so weit, daß er in seiner Taubheit mit dem Finger Löcher in die Wand bohrte und — starb.

Unser Herr Bleile that bisher für die leidende Menschheit, was er thun konnte und durfte. Er hat im vorigen und heurigen Jahre die wunderbarsten Wasserkuren gemacht, wo mehrere Aerzte und Chirurgen mit allen ihren Kunstmitteln und in langwierigen Kuren nichts Ersprießliches ausrichten konnten.

Es liegen so eben 12 Kur-Atteste vom vorigen Jahre vor mir. Darin finden sich Kopf-, Zahn- und Magenschmerz, Augenverwundung, Fallsucht, Wahnsinn, Brust- und Lungenentzündung, Bleichsucht, Blutfluß, Blattern, Verrenkung, Fußgeschwür ꝛc., was alles in sehr kurzen Zeiträumen und zu allgemeinem Erstaunen, mit bloßem Kalt-

wasser, durch Waschen, Trinken, Ueberschlagen, Klystieren, glücklich beseitigt worden.

Dieser junge, für Menschenwohl so thätige und dabei so uneigennützige Mann verdient mit seinen ganz einfachen und unschädlichen Wasserkuren vom Staate geduldet, und für künftig zu errichtende Wasserheilanstalten vorgemerkt zu werden.

Prof. D.

Aerztliche Wasserkur-Toleranz.

Frorieps Notizen Bd. 49. Juni 1836 drükken sich über die Kaltwasserkur-Anstalt des Prießnitz in Gräfenberg sehr duldsam aus. Merkwürdig ist, heißt es, daß Prießnitz kein Krankenexamen veranstaltet (anstellt); aber schnell entdeckt sein Kennerauge, nach den ersten Kurproben, die Natur des Uebels, und mit Sicherheit mittelt er sogleich den nöthigen Gang der Krankheit aus.

Unverbrüchlich hält er auf die jedem Angekommenen bekannt gemachten Regeln, während der Badzeit sich aller erhitzenden Speisen und Getränke zu enthalten ꝛc. Schon in der vierten Frühstunde fängt die Tagesordnung an und zwar mit einer Anfangs geringen, allmählich aber nach befund verlängerten, Schweißerregung in einer wollenen Decke, worin der Pazient am offenen

Fenster fast bewegungslos eingewickelt bleibt, und von Zeit zu Zeit ein Glas Wasser zu sich nimmt. — In vollen Schweiß gekommen, wird er in die nahe Badstube gebracht, um in der vollen Badwanne sich mit Kaltwasser zu waschen, zu reiben, zu übergießen. — Dann folgt ein kaltes Sturzbad — dann ein Spaziergang — hernach das Mittagmahl — darauf Bewegung — wo nöthig wiederhohltes Schwitzbad — Ausflug in die Nachbarschaft — Abendessen — baldiges Schlafen gehen.

Bei einzelnen Kranken kommen kalte Umschläge, Kopf-, Fuß- und Sitzbäder, mit Wasseranwendung in Nase, Kehle und Ohren.

In Folge dieses Verfahrens kommen allerlei Erscheinungen zu Tage — Ausschläge, Geschwüre, übelriechende Ausdünstungen u. s. w. — Nur will es uns vorkommen, als wenn man, um solche Kurproben zu machen, nicht gerade nöthig hätte, nach Gräfenberg zu gehen.

Aus Königsberg in Preußen,

3. Juli 1837.

Ich kann mich nicht enthalten, E. W. von Herzen zu danken für die gefällige Aufnahme meiner 3 venerischen Wasserkuren (!). Die Freude, die es mir gewährt hat, kann ich Ihnen, wertheſter Herr Professor, nicht beschreiben; nur hat es mir

sehr wehe gethan, daß ich den hiesigen Doktoren wegen meinem Namen und Stand verschweigen mußte.

Etwas besonders Mittheilenswerthes weiß ich Ihnen für jetzt nicht anzuführen, als nur zwei Fälle. Ich habe dem Herrn Seminardirektor Pr. Ihre Wasserkuren überreicht, mit der Bitte, dieselbe durchzusehen und für sich, da er wirklich krank sich befindet, etwas Gutes heraus zu suchen. Ob er sie durchgelesen hat, weiß ich nicht; genug! er gab sie mir nach Verlauf von 4 Wochen zurück, mit den Worten: der Herr Oertel hat sich zu sehr aufs Wasser gelegt (!) und will damit auch Alles kuriren.

Durch Zufall hatte ich bei einem andern Lehrer in derselben Anstalt, Namens W., im Laufe des Gesprächs bemerkt, daß wirklich gesunder Menschenverstand in ihm wohne, und überreichte ihm dieselben Wasserkuren mit der Bitte, sie durchzulesen; als er 5 Hefte durchgelesen hatte, erbat er sich andere 5 Hefte und fing bald darauf an, sich häufig kalt zu waschen und künftig kalt zu trinken; und so oft ich zu ihm kam, rühmte er sehr den guten Fortgang der angefangenen Wasserkur.

Alles herzuerzählen würde zu weitläufig seyn, aber einstmals, als ich mit ihm auf der Straße ging, sagte er zu mir: Ich fühle mich jetzt recht glücklich; denn in früherer Zeit brach nur Schweiß

aus, wenn ich geschwind ging, und ich wurde müde; machte ich den Mantel auf, so erkältete ich mich; jetzt aber fühle ich mich sehr gesund.

Und als ich ein Andersmal zu ihm kam und ihm den Bericht vom Seminarlehrer Greschel zeigte, sagte er zu mir: Ich kenne den Mann, las den Bericht durch, schlug aufs Buch und sagte: Das steht so vest, wie ein Evangelium!

Der Herr W. besitzt alle Eigenschaften, die wohlthätigen Wasserkuren zu verbreiten, und scheint auch sogar den Herrn Direktor, der früher so wasserscheu war, dahin zu vermögen, daß er jetzt schon selbst täglich 2 Quart frisches Wasser trinkt, und sich auch einigemal, und zwar gegen den Rath des Doktors, gewaschen hat.

Der vormals erwähnte Schornsteinfeger ist jetzt vollkommen gesund; es zeigt sich gar kein Rückfall, und er ist sehr entrüstet über die Doktoren, daß sie ihm vergeblich so viele Schmerzen gemacht und dabei noch so viel Geld abgenommen haben. Er gesteht mir ganz unumwunden, daß er ohne meinen Rath vielleicht jetzt schon auf dem Kirchhofe läge. Er ist also natürlich selbst ein sehr grosser Lobredner der Wasserkuren, und hat schon sehr vielen Menschen selbst dazu gerathen.

Ich habe mir die Ehre gegeben, E. W. Porträt über meinem Bette unter 4 Ihres Gleichen zu hängen, nämlich Montaigne, Swift und

Pestalozzi. Wenn Sie sehen könnten, wie oft ich bei diesen 4 Porträte verweile, und dabei gedenke, wie ich gar zu viel Gutes von Ihnen erlernt habe; so würde es Ihnen gewiß Freude machen.

Noch etwas! Es arbeitete neulich auf meinem Hofe ein Zimmergesell, der sagte: sein Schwager sei der Kaufmann Schulz aus Schwedt. Sein Schwager habe nämlich eine Art Flechtengeschwür an der Oberlippe; er habe lange Zeit mit vielen Aerzten daran kurirt, aber ohne Erfolg. Er sei im vorigen Jahre nach Berlin gereist und habe für ein Recept dem Staatsrath Hufeland 100 Thlr. (!?) bezahlt; wofür er eine Salbe aus der Apotheke erhalten, sie der Vorschrift gemäß aufgeschmiert, aber nach unsäglichen Schmerzen wieder abgewaschen habe ꝛc.

Dieser sein Schwager Schulz, sagte er weiter, befinde sich schon über ein Jahr beim Prießnitz in Gräfenberg, und zwar ohne allen Erfolg.

Anm. Wenn Salben-Recepte so bezahlt werden, kann man bald reich werden. Wasser-Recepte tragen nie so viel ein. Selten, daß Einer ein paar Thaler oder einen Luidor für seine Wasser-Genesung spendet! Und warum? Man denkt, es sei ja nur Wasser, und Schreibereien und Postauslagen seien unbedeutend.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Ansbacher Volksreim:

Was helfen alle ärztliche Titel?
Sie wissen doch kein Cholera-Mittel.

Zweiundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Zehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1838.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift

welche das

Neueste aus der Wasserheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen

herausgegeben

von

Professor Oertel in Ansbach.

Erster Jahrgang.

Viertes Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1838.

Erstes Jahr
der Elgersburger Wasserheilanstalt
unter der Leitung des
Dr. Med. Adolf Martiny.

Ihrer gütigen Aufforderung, Ihnen die bisherigen Resultate meiner Wasserheilanstalt mitzutheilen, erwünscht bald nachzukommen, ist der Zweck dieses Briefes. Sie werden sich freuen, daß dieses junge Unternehmen, obgleich nicht unter den günstigsten Auspicien ins Leben getreten, dennoch einen Anklang gefunden hat, den man ihm vielseitig weder gegönnt, noch vorhergesagt hatte.

Die Sache der Wasserheilmethode hatte zwar, meist durch Ihre Bemühungen, sich auch bei uns in Mitteldeutschland Anhänger erworben, die an sich und Andern die Wirkungen dieses Heilmittels eifrig erprobten. Indeß deren waren doch nicht so gar viele, und außerdem fehlte es ihnen an einem Haltpunkte — an einer wahren Wasserheilanstalt, wo sie das Wasser im Großen auf verschiedene, mehr oder minder gefährliche Uebel methodisch angewendet sehen, und sich so in ihrem

Glauben an ein ihnen neues, so wichtiges, wie einfaches Heilmittel durch eigene Anschauung bestärken konnten.

Das Wasser hatte mehr als diätetisches Mittel in das häusliche Leben unserer Landsleute sich Bahn gebrochen, denn als wirkliches Heilmittel; und obschon »es ein gutes Zeichen von den Bildungsfortschritten eines Volkes ist, wenn es anfängt, sich zu waschen,« so ist es doch gewiß ein noch weit größeres Glück für dasselbe, wenn es anfängt, die Heilkräfte des Wassers zu erkennen.

Es sind mir auch im Verlaufe meines Hydropathischen Wirkens und Strebens einige Aerzte auch in Mitteldeutschland bekannt geworden, die, wie einst Hufeland, großes Gewicht auf die Wirkungen des frischen Wassers als besondern Arzneimittels legen, und eifrig die Fortschritte der Wasserheillehre verfolgen; aber daß sie es praktisch angewendet haben, davon sind mir fast keine Beispiele bekannt, wenigstens nicht bei wichtigen Fällen und als alleiniges und hauptsächliches Mittel. So spielte demnach das Wasser bei uns immer noch eine sehr unbedeutende und untergeordnete Rolle.

Und meiner Heilanstalt blieb es aufbewahrt, nicht blos ihre eigene Existenz, sondern die Wasserheillehre im Allgemeinen in das Vertrauen des

Publikums hineinzuarbeiten. Ihr wird darum auch für die Folge das Verdienst bleiben, die Hydropathik als wirkliche Heilmittellehre praktisch nach Mitteldeutschland verpflanzt zu haben; und Nachahmungen werden auch hier zu Lande gewiß der richtigern Erkenntniß der Sache im ärztlichen Publikum früher oder später nachfolgen.

Welche Ansicht man bereits im großen Publikum von der Sache gewonnen hat, dafür sprechen die so häufigen Erwähnungen und ausführlichen Artikel über meine Anstalt in öffentlichen Blättern; das ist Ihnen bekannt *).

Indeß weniger Kunde wird zu Ihnen gedrungen seyn — von der Aufnahme, die mein Beginnen bei unserer Höchsten Behörde und unsern Hohen Behörden gefunden hat. Nicht blos, daß man mir, dem Ausländer, nach bestandener Prüfung sogleich die Erlaubniß zur Eröffnung und Fortführung meiner Heilanstalt zu verleihen sich gnädig bewogen gefunden hat, sondern die Höchste Person unsers Durchlauchtigsten Herzogs, dieses so äußerst klugen und eben so humanen Herrn, selbst hat dieses Etablissement einer huldvollen Aufmerksamkeit gewürdigt, die mir zur höch-

*) So eben lese ich auch im Allg. Anz. Nr. 311. die öffentliche Danksagung eines in Elgersburg kurirten Gicht- und Leberkranken. Oe.

sten Ehre gereicht, und dasselbe sogar mit Höchst-ihrer Anwesenheit beehrt.

Welches hohe Interesse meine Anstalt selbst hier am Throne gefunden hat, beweisen die zahlreichen gnädigen Vergünstigungen, die ihr bisher zu Theil geworden sind, vor Allem aber der Entschluß unsers Durchlauchtigsten Fürsten selbst, einen Theil des hiesigen Schlosses zu Gunsten der Anstalt räumen zu lassen.

Ich sehe hierin nicht blos bedeutende moralische, wie materielle, Vortheile für meine Anstalt; sondern ich erkenne hierin auch ein wichtiges Moment für die Wasserheilmethode im Allgemeinen, die unter dem Schütze so hoher Protektoren nur um so erfreulicher gedeihen und Heil und Völkerglück verbreiten wird.

Die Zahl meiner bisherigen Kurgäste ist fast übereinstimmend mit der Zahl der Gräfenberger Anstalt im ersten Jahr ihres Bestehens; sie ist 43. Mit der Krankengeschichte aller dieser Pazienten Sie zu unterhalten, würde belästigend für Sie seyn, da viele Wiederholungen unvermeidlich sind.

Die Krankheiten, die meiner Behandlung in der Anstalt unterworfen wurden, sind folgende:

Gicht, Flechten, Knieschwamm, Steinkrankheit, Impotenz Syphilis, Merkurialsiechthum:

Katarrhe, fehlerhafte Menstruazion, Hämorrhoiden, Herzklopfen, Obstruktionen:

Leberleiden, Gliederzittern, Hypochondrie, Hysterie, Krämpfe, Rheumatismen, Melancholie: Hüftweh mit Oedem der Füsse, schwarzer Staar, Schwerhörigkeit u. s. w. — Hier nur einige der wichtigsten Beobachtungen!

K. aus L—g, 46 Jahre alt, litt seit einigen Monaten am schwarzen Staar, in Folge von Hämorrhoidal-Stockungen und Kongestionen nach dem Kopfe. Ich hatte ihm die Aufnahme in meine Anstalt versagt, er kam dennoch, und mich konnten nur die ursächlichen Verhältnisse der Krankheit bestimmen, die Kur anzufangen. Mein Heilplan war auf die Wiederfließendmachung der Hämorrhoiden gerichtet, daher die hiezu nöthigen Mittel. Bald zeigte sich ein mächtiger Schwären auf dem linken Hinterbacken und Aderknoten. Es trat gelinde Blutung ein, und der Kranke bekam einigen Schein auf beiden Augen, so daß er wieder die Tafeln seines Fensters und die Konturen anderer Gegenstände unterscheiden konnte. Leider! aber nöthigten Verdrießlichkeiten mit seinem Begleiter und andere Verhältnisse den Pazienten, die Kur bis auf Weiteres zu unterbrechen.

Fr. D. aus E—A, litt an Hüftweh mit Fußwassersucht (Ischias nervosa postica cum Oedemate pedis). Wüthender, reißender Schmerz, längs dem Nervus ischiadicus von der Hüfte bis in den Rücken des Plattfußes der rechten untern

Extremität. Oedematöse Geschwulst des Fußes und Unterschenkels bis zum Knie hierauf. Schwinden der Muskeln des ganzen Gliedes, häufig Taubheit in demselben. Der Gelenkkopf in der Hüfte weit hervorgetreten; starkes Hinken, fast gänzliches Unvermögen zu gehen, selbst mittels einer Krücke. Der Schmerz habituell geworden, doch mit Exacerbazionen, denen jedesmal Schauder vorherging. Verschlimmerung derselben in Bettwärme; gänzliche Schlaflosigkeit; — Ursachen: Metastase von Rheumatismus; heiße Schwefelbäder. — Kur: Schwitzen und allgemeine Bäder; Halbbäder; Duschen; beständige feuchte Umschläge, welche letztere anfänglich einzig und allein einige Stunden Schlaf herbeiführen konnten (bis sie trocken wurden). Das Oedem nach 6 Tagen gänzlich verschwunden. In der 5ten Woche der Kur: Schmerzlosigkeit; ruhige Nächte mit süßem, vestem Schlafe; straffe, veste Muskeln; fast unmerkliches Hinken ohne Stock. Der Pazient macht eine Fußtour von $2^1/_2$ Stunden. Geheilt entlassen.

J. B—d., aus L—a. Chronische Gicht; Hämorrhoidal-Stockungen. Fast gänzliche Steifigkeit der Hand- und Fußgelenke mit Gichtknoten. Mitunter Schmerzen. Störungen in den Funktionen des Darmkanals; Hämorrhoidal-Störungen; blinde Hämorrhoiden. — Nach tüchtigem Schwitzen, allgemeinen Bädern, Sizbädern, Du-

schen, Umschlägen: Eintritt von Hämorrhoidal-Blutungen, Verschwinden der Schmerzen, Erweichen der Gichtknoten, Reduktion derselben; allgemeine Gelenkigkeit, freier, anhaltender Gebrauch der Hände und Füße. Dauer der Kur 7 Wochen.

X. aus Y. Merkurialsiechthum. Diese Krankheit mit ihren verschiedenartigen Symptomen, in Folge einer unnöthigen Dzondischen Kur. Verlauf der Krankheit während der Kur: Zuerst stark metallisch riechende Schweiße, dabei bohrende Schmerzen in den Knochen, besonders des Kopfes und Gesichtes; Abgeschlagenheit; Verstimmtheit; dann kopiöse, mit schleimigen Massen untermischte Stühle, arg stinkend; zuletzt, unter allgemeinem Uebelbefinden, Ausbruch von Blutschwären auf dem Unterleibe, von der Größe eines Kopfstückes bis Kronenthalers, als kritische Absonderungen. Mit ihnen sogleich Eintritt höheren Wohlbefindens. Bei fortgesetztem Gebrauche der Umschläge und Bäder in der Heimath des Patienten. Wiederherstellung desselben.

Y. aus Z. Syphilis. Venerische Pusteln und Flecken über den ganzen Körper, beim Abfallen nassend. Feigwarzen im After. Geschwulst und Verhärtungen der Leisten-, Achsel- und Halsdrüsen. Schankröses Geschwür an der Eichel. Röthung des Zäpfchens ꝛc. Bei starkem Schwitzen, Bädern, Sitzbädern, Duschen, Umschlägen, bricht

der Ausschlag über den ganzen Körper ungemein stark hervor. Die Pusteln fallen darauf ab und lassen rothe Flecken zurück, die auch bald verschwinden. Einige kleine Geschwüre bilden sich in der Schamgegend, sondern viele Materie ab, trocknen mit dem Abfalle des Ausschlags wieder ein. Die Kondylome vereitern. Die Drüsen erweichen sich und werden täglich kleiner. Das schankröse Geschwür verschwindet schon in den ersten 14 Tagen der Kur.

B. aus A—G, 28 J. alt. Knieschwamm. Lymphatische Geschwulst mit Knochenauftreibung am linken Knie, in Folge früherer skrofulöser Leiden. Pazient ist noch in Behandlung. Sein Knie hat sich nach Schwitzen, allgemeinen Bädern, Douschen und stundenlangen Beinbädern so weit gebessert, daß die Geschwulst fast gänzlich verschwunden und die Behinderung im Gehen nur noch unbedeutend ist.

Im Allgemeinen: Bei gichtischen Krankheiten zeigte sich das frische Wasser in jedem Falle von außerordentlicher Wirkung. Sowohl in akuter, wie in chronischer Gicht mit allen ihren Nüancirungen wurden bald die Krücken überflüßig — bei zweckmäßigem Gebrauche des Wassers.

Katarrhe weichen besonders den Einflüssen des Schwitzens; sie kamen häufig vor in Folge der vorher herrschenden Grippe.

Rheumatismen und Obstruktionen widerstanden nur einmal, und zwar beide Uebel an einem und demselben Individuum, allen zweckmäßig angewendeten Mitteln — freilich bei einem nur fünfwöchigen Aufenthalte des Pazienten. Sonst verschwanden gerade sie gar bald unter den Wirkungen des frischen Wassers.

Ein wirkliches Specifikum ist das frische Wasser für Hämorrhoidal-Zustände; doch gibt es hier gerade mehr, als anderwärts, sicher zu diagnostiren und nach einer feststehenden Diagnose die Anwendungsweise des Wassers einzurichten.

Die bisherigen Kurgäste meiner Anstalt waren meist Bewohner von Berggegenden; ein grosser Theil von ihnen trug seine Leiden in Folge von Hämorrhoidal-Zuständen, die, oft von den frühern Aerzten verkannt, von mir vermuthet, hier zum Vorschein kamen, wo durch erlangte Regelmäßigkeit in ihren Aeußerungen das als Hauptleiden angesehene symptomatische Uebel gründlich gehoben wurde. Ein Fingerzeig für Aerzte, die symptomatisch darauf loskuriren ohne sich um das Wesentliche, um den Grundzustand des Uebels zu bekümmern! Aber auch ein Beitrag zur Konstatirung des gegenwärtig herrschenden Genius epidemicus.

So hat denn ein Heer von Krankheiten hier Heilung gefunden, das ich einfach unter die Ru-

brik «Hämorrhoidal-Zustände» bringe — wegen ihres Ausganges: Gliederzittern, Herzklopfen, Obstruktionen, Leberleiden, Hypochondrie, Krämpfe, selbst Geisteszerrüttung.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß diese Uebel jedesmal in Hämorrhoiden ihren Grund gehabt hätten. Im Gegentheil haben Hypochonder von der reinsten Art meine Hülfe in Anspruch genommen; und was Hypochonder in einer Wasserheilanstalt zu suchen haben, wird Jeder wissen, der den psychischen Einflüssen durch heiteres, ungestörtes und zwangloses Zusammenleben Mehrerer und durch Aufenthalt in schönen romantischen Umgebungen, neben den Wirkungen des frischen Wassers, auch einen nicht zu verachtenden Platz einräumt. Wenn ich hier von Hypochondrie spreche, ist deren leibliche Schwester Hysterie schon mit einbegriffen.

Freilich dem Wunsche solcher Kranken, in Beziehung auf die Dauer einer radikalen Kur nachzukommen, ist nicht immer in die Macht des Arztes gegeben. Ueberhaupt fordert das kranke Publikum häufig noch zu viel von den Leistungen einer Wasserkur. Es sind meist Kranke mit allen eingerosteten Uebeln, die ihre Zuflucht zu einer neuerrichteten Wasserheilanstalt nehmen, nachdem sie zuvor Allöopathie und Homöopathie, Mineral- und Seebäder weidlich mit durchgemacht haben,

und in ihrem Körper oft mehr Arzneien mit sich herum tragen, als mancher Apotheker in seiner Apotheke aufzuweisen hat.

Da soll nun endlich der Wasserarzt in ein paar Wochen nicht allein den alten Dämon heraustreiben, sondern auch aus den alten morschen Gliedern und aus der verstimmten Seele einen neuen Menschen zusammenbauen — frisch und jugendlich und genußvest. Und wenn dieß Alles nicht in Zeit von 6 Wochen geschehen kann, dann läuft man fort und beklagt sich: die Wasserkur hat nichts geholfen!

O wie vielmal ist es unserm wackern Prießnitz so ergangen! Aber die Kranken, die bei ihm konsequent, oft viele Monate lang ausharrten (während sie zu Hause sogar viele Jahre lang andere Arzneimittel gebraucht hatten), wissen es besser, was die Wasserkur hilft und segnen das heilige Element dafür, daß sie es wissen.

Kam doch zu mir einmal ein Gichtkranker, dem die Hände schon Jahre lang den Dienst zur Arbeit versagt und die Beine bereits alle überflüßige Mozion sich verbeten hatten; dieser hatte sich nur auf 8 Tage eingerichtet, um dann frisch und gesund wieder heimzukehren!

Hiezu gehörte eine Verjüngungsmaschine; allein die Wasserkur hat es nicht mit der Mechanik zu thun; sie ist ein organischer Prozeß, wie jede

andere Kur; und organische Evoluzionen, wie organische Revoluzionen, wollen ihren Verlauf haben, und lassen sich weder durch Schrauben, noch durch Flaschenzüge zwingen.

Die Fälle von Schwerhörigkeit waren konsensuell oder symptomatisch, andere Krankheiten begleitend, und wichen daher mit dem Hauptübel.

Einer dieser Fälle war mit Flechtenübel komplicirt. Schade, daß der Kranke durch häusliche Verhältnisse gezwungen ward, die Kur zu unterbrechen! Die Flechten, bereits 14 Jahre allen Arzneien und Bädern widerstehend, fingen schon im 2ten Monate der Kur an, abzutrocknen; das erst so übel behaftete Gesicht war schon ganz frei davon, äußeres Aussehen und bedeutende Besserung des Gehörsinnes verstatteten dem Pazienten, an der Gesellschaft der andern Gäste wieder Theil zu nehmen. Da reiste er ab.

Wahnsinnige in großer Zahl bei mir aufzunehmen, verstatteten in diesem Jahre die Verhältnisse noch nicht. Einmal hatte ich kein besonderes Haus für sie bereit, und dann ward meine Zeit zu sehr absorbirt — durch das Anordnen und Einrichten der noch ganz neuen Anstalt. Und die gewissenhafte Pflege von Wahnsinnigen erfordert Zeit und strenge Aufsicht *).

*) Woran es in Gräfenberg fehlt.

Für das künftige Jahr indeß habe ich bereits Anstalten zur Aufnahme solcher Unglücklichen getroffen und schon auch einige Akkorde mit Vätern und Verwandten solcher Kranken geschlossen.

Hier eröffnet sich für die Wasserheilmethode noch ein weites, unabsehbares Feld des Forschens und Wirkens, das bisher noch wenig bebaut worden ist, das aber der neuen Lehre die schönsten und segenreichsten Blüthen zu producirен verspricht.

Freilich dürfen die Anstalten, in denen auf solche Kranke das Wasser heilbringend einwirken soll, nicht bloße Verwahrungsanstalten, ich möchte sagen Zuchthäuser seyn, worin man, wie so häufig geschieht, jene Unglücklichen einsperrt, «unschädlich macht» und, nach jenem Arzte, über die Pforten der Gemächer schreibt: Scientiae et diligentiae finis.

Daß so wenige Irre Heilung finden, liegt weniger an der Unheilbarkeit des Uebels, als an den Maßregeln und Anordnungen ihrer Leibes- und Seelensorger, in der Person ihres Arztes.

Gott Lob! daß die reißenden Fortschritte der Wissenschaft unserer Zeit auch über dieses Feld der höhern Erkenntniß eine Morgenröthe heraufgebracht haben, in deren Glanze schon jetzt Menschenliebe und Wissensdrang herrlich beleuchtet hervortreten und wohl bald sich auch von den Strah-

len der aufsteigenden Sonne erquicklich erwärmt fühlen werden.

Die Wasserheilkunde, schon jetzt, in psychischen Krankheiten häufig angewendet, wird um desto vester für sich auf dem bereits errichteten pathologischen Fundamente fortbauen, und vielleicht hiermit am Ersten zum wissenschaftlichen Bewußtseyn gelangen.

Ihnen über die allgemeinen Erscheinungen im Verlaufe der Wasserkur eigene Beobachtungen mitzutheilen halte ich noch für unzeitig, obschon es wünschenswerth wäre, daß sie, zu mehrerer Erkenntniß und Würdigung, Gegenstand öffentlicher Debatten würden.

Die bei der Kur so wichtigen Krisen, besonders die Hauptkrisen, wie sie nach dem Schwitzen ꝛc. eintreten, kennen Sie ja und haben sie in großer Zahl zu Gräfenberg zu beobachten Gelegenheit gehabt, wo sie, nächst Prießnitz selbst, der interessanteste Gegenstand der Beobachtung sind.

Diese Krisen sind, wissenschaftlich betrachtet, besondere, durch die Kur herbeigeführte Krankheitsprozesse, antagonistisch die wirkliche Krisis vorbereitend; und die empirische Beobachtung derselben wird noch so lange unsere Aufgabe seyn, bis Massen von Erfahrungen uns deren Rückführen auf wissenschaftliche Grundsätze möglich machen.

Und dann werden die Beobachtungen der Wasserärzte von nicht geahneter Bedeutung für die Pathologie, wie für die Therapie, werden.

Das gesellige Leben meiner lieben Kurgäste war im Allgemeinen dem Leben der Gräfenberger sehr ähnlich. Dieselbe Heiterkeit, dieselbe Lust an Promenaden, besonders Bergpromenaden, dieselbe Bravour, derselbe Esprit de corps. Die Natur, die freie, ungekünstelte Gottesnatur bietet um Elgersburg viele bewundernswerthe Genüsse durch Schönheit, Großartigkeit, Mannigfaltigkeit.

Darum war sie auch ein Lieblingsaufenthalt unsers hochseligen Dichterkönigs Göthe; und in einer, Elgersburg sehr nahe gelegenen, Felsenpartie hat es das Schicksal gefügt, daß der Dichter seinen letztverlebten Geburtstag zubrachte. Dort in dieser grotesken Partie mit ihren kühnen Felsen und dunkeln Föhren fand die Gesellschaft am Liebsten sich zusammen, um am Fuße des »Göthesteins« wo ich das Andenken des Dichters durch ein kleines Denkmal zu verherrlichen gesucht habe, mit Musik, Büchsenschießen, Plaudern, oder an der frugalen Tafel, gewürzt durch den dort reichlich springenden kühlen Brunnen, die müssigen Stunden schöner Sommertage im gemeinschaftlichen Vergnügen auszufüllen.

Ueberhaupt gewannen alle Vergnügungen der Gäste einen hohen Reiz durch die Gemeinschaftlichkeit und Harmonie, in denen sie angeordnet und zu Stande gebracht wurden. Unsere benachbarten Ortschaften erzählen sich viel Gutes und Schönes davon; und mancher unserer Bauern mit ihren stereotypen, ehrlich-klugen Thüringischen Gesichtern drückte seine höchliche Verwunderung gegen mich aus, «wie so vornehme Herrschaften zum Kuchen da oder dort nichts als «eitel Wasser» getrunken.»

War — wie dieses Jahr häufig — das Wetter zu Ausflügen ungünstig, so blieb die Gesellschaft desto mehr im Saale des Kurhauses vereinigt. Musik war dann das Medium, das alle die verschiedenartigen Glieder aus den verschiedenen Ländern Deutschlands und sogar aus Frankreich, Holland und Polen, die sich hier zusammengefunden hatten, zusammenhielt.

Ein Gesangverein hatte sich bald gebildet, der, wohlbesetzt vom 2ten Baß bis zum Sopran hinauf die Ohren der dazwischen plaudernden, schmauchenden ꝛc. Gesellschaft ergötzte; dazwischen das ausgezeichnete Fortepianospiel eines jungen Herrn aus Paris und andere Solovorträge, ein Tänzchen oder Spiel.

So schwanden die Stunden, die nicht von der Kur in Anspruch genommen waren, in ein-

fach-geselligem Vergnügen, und die tägliche Anwesenheit zahlreicher Fremden aus der Nähe und Ferne gab der Gesellschaft täglich neue Färbung, neuen Reiz. Es ist wahr: das Kranksеyn während der Wasserkur ist ein ganz anderer Zustand, als das sonstige Kranksеyn. Keine überflüßige erschlaffende Bettwärme, keine verdorbene Stubenluft, keine widerliche Arznei, kein häuslicher Aerger und Zwist verstimmt die Funktionen des Körpers und Gemüthes; das frische Wasser, die Diät, der Genuß der frischen Gottesluft, das gesellige Leben mitten in einer schönen Natur — das färbt die Wangen, hellt die Augen, erheitert das Gemüth selbst Derer, die schwere Leiden tragen und vielleicht eben in kritischer «Krise» sich befinden. Die Leute wollen Einem gar nicht glauben, daß man es hier mit Kranken zu thun hat!

Meine Anstalt feiert des Jahres zwei Feste: zu Anfang des Sommers den Eröffnungstag, am 28. Mai *) und zu Ende des Sommers das Göthefest, am 28. August, wozu zahlreiche Fremde bisher sich einfanden.

Jetzt ist es freilich hier etwas leer und still; die Kranken, die ihr Leiden im Wasser abzuspülen

*) Also nicht 4. Juni, wie eine öffentliche Nachricht meldete. De.

gedenken, ziehen es möglichst vor, das kommende Frühjahr abzuwarten, wo eine Wasserkur allerdings am Angenehmsten ist; und so ist meine Hydropathische Praxis gegenwärtig mehr nach außen, auf meine fern lebenden Pazienten beschränkt, als nach innen gerichtet.

Während deß werden Vorbereitungen getroffen für den künftigen Frühling: eine neue Wasserleitung angelegt, die, wie die bisherige, uns das Wasser ebenfalls in steinernen Röhren zuleiten wird: die alten Anordnungen erweitert, verbessert, bequemer gemacht, neue hinzugefügt: dann bearbeite ich gegenwärtig ein Schriftchen über Elgersburg, das dessen zukünftigen Gästen ein Wegweiser durch die hiesige Gegend seyn wird, und zu dessen Behufe ich 15 verschiedene Partien vor und um Elgersburg habe aufnehmen und lithographiren lassen: und dann ein Programm für 1838 und die Folgezeit: nöthige Aufschlüsse und Belehrungen und Verhaltungs-Maßregeln für meine künftigen Kurgäste.

Diese beiden Broschüren werden schon in den nächsten Wochen erscheinen, und so sammle ich für wissenschaftliche Werke forthin Material zu spätern Bearbeitungen.

So hoffe ich denn mit Gott fortzubauen an dem Dome, dessen hehre Kuppel erst im Reiche der Ideale dem Himmel entgegenstrebt und Heil

und Gesundheit verkündet der leidenden Menschheit, Lösung manches Räthsels der Wissenschaft, dessen Baumaterial zwar in reicher Fülle, aber in ungeregelter Ordnung uns zur Hand liegt, und zu dem — gestehen wir es uns nur! — gegenwärtig noch nichts veſt aufgebaut ist, als ein Theil des Fundamentes — des empirischen.

Reichen wir daher Alle, zu denen das Läuten jener Domglocken aus der Zukunft herüberdrang, uns gegenseitig brüderlich die Hand und arbeiten rührig und rüstig, Jeder an seiner Stelle; und Gott schenkt uns vielleicht noch das Glück, in dem einst sich vollendenden Heiligthume das Te Deum laudamus mitsingen zu dürfen! Und somit Gott befohlen!

Elgersburg, 7. Nov. 1837.

Dr. Adolf Martiny.

Nun folgen:

Recensionen der neuesten Wasserschriften.

Das kalte Wasser als vorzügliches Gesundheits- und Heilmittel ꝛc. Mit einer Abbildung. Von einem Menschenfreunde. Zweite Aufl. Wien, bei Mösle und Braumüller 1837. XVI. und 110 S. in S. Geh. 45 kr.

Der edle und menschenfreundliche Herr Verf. liefert hier eine kurze Geschichte der Wasserheilkunde, und beschreibt die Eigenschaften und Wirkungen des frischen Wassers auf den menschlichen Körper, so wie den richtigen Gebrauch desselben in gesunden und kranken Tagen. Am Merkwürdigsten aber ist die an ihm selbst gemachte Erfahrung, wie er sie mit folgenden Worten erzählt:

Durch mehr als ein Vierteljahrhundert hindurch, nämlich vom 20sten bis über das 45ste Jahr meines Alters, war ich sehr leidend und krank, und hatte mit Nerven-, Kopf-, Magen-, Leber- und Unterleibsbeschwerden aller Art zu kämpfen.

Vergebens nahm ich meine Zuflucht zu den geschicktesten und gelehrtesten Aerzten; vergebens schlang ich muthig und unverdrossen und mit gläubiger Zuversicht die vielen lindernden, besänftigenden, zertheilenden, stärkenden, zusammenziehenden oder auflösenden Arzneien hinab, auf deren Bezahlung allein ich einen Theil meines jährlichen sauer erworbenen Einkommens verwenden mußte: meine körperlichen Beschwerden schienen der 2000jährigen Kunst zu trotzen, und blieben ungeheilt.

Wenn gleich die neuere Heilmethode mit ihren sehr kleinen Gaben, der ich mich zuletzt in die Arme warf, viel vortheilhafter auf meinen

Organismus einwirkte, und eine in manchen Leiden große Erleichterung verschaffte; so ließ auch sie zuletzt mich im Stiche, und manche meiner Beschwerden blieben ungeheilt.

Endlich erscholl neuerdings in Reden und Schriften der seit Jahrhunderten verklungene Ruf von der wunderbaren Heilkraft des kalten Wassers, in seiner äußern und innern Anwendung auf den menschlichen Körper; und schnell ward der Entschluß gefaßt, einen Versuch damit an mir selber zu wagen.

Es war im kalten Decembermonate 1834, daß ich anfing, gleich unmittelbar nach dem Aufstehen in aller Frühe mich vom Kopf bis zum Fuß nach der Anleitung, die in diesem Büchlein gegeben wird, mit kaltem Wasser vom Brunnen weg tüchtig abzuwaschen und abzureiben und dabei fleissig frisches Wasser zu trinken, zugleich aber den Genuß aller geistigen Getränke einzuschränken und zuletzt ganz zu meiden.

Was war, was ist nun der Erfolg dieses bisher ununterbrochen fortgesetzten Verfahrens? Der glänzendste, der sich nur denken läßt: ich bin ein ganz anderer, ein ganz neuer Mensch geworden!

Wo ist mein 20jähriges, keinem künstlichen Heilmittel erreichbares Abweichen? Das kalte Brunnenwasser — unglaublich und doch wahr! —

hat es gestillt, indem es die krankhafte Galle verbessert, die Gedärme gestärkt und ihnen die nöthige Spannkraft wieder verliehen hat.

Wo sind meine jährlich wiederkehrenden Kopfschmerzen? Das kalte Wasser hat sie weggespült und dabei den sonst so empfindlichen Theil so abgehärtet, daß ich jetzt, selbst bei entblößtem Kahlkopfe, jeder Zugluft Trotz biete.

Wo sind jene marternden Magenkrämpfe, Koliken, Blähungen, Aufstoßen u. dgl.? Das Wasser hat ihnen den Abschiedsbrief gegeben, indem es Magen und Gedärme so gestärkt hat, daß ich jetzt mit Lust esse, viel esse und kräftig verdaue.

Wo sind meine so lästigen Hämorrhoidalbeschwerden? Das kalte Wasser hat das Blut verbessert und seinen regelmäßigen Lauf durch die Adern hergestellt.

Wo sind jene rheumatischen Hals-, Ohren- und Brustschmerzen, wo jene Spannungen und Beklemmungen, wo jene eiskalten Fieberschauer, die mich oft in der Nacht befielen, und jene nervösen Zuckungen, die mich nicht einschlafen ließen? Das kalte Wasser hat die Poren (Schweißlöcher) geöffnet, die schadhaften Stoffe und Unreinigkeiten durch die Wege der Ausdünstung ꝛc. mit sich fortgespült und den Kör-

per gegen die äußern schädlichen Einflüsse abgehärtet und unempfindlich gemacht.

Wo ist jenes krampfhafte Zittern der Hände, wo jene eiskalten Füße, die mich kaum eine Stunde ruhig und ungestört schreiben und arbeiten ließen? Das kalte Wasser hat den Kreislauf des Blutes und der Säfte befördert und eine gleichmäßige Wärme auf der Oberfläche des Körpers bewirkt, so daß ich jetzt mit Leichtigkeit 10 Stunden des Tages angestrengt und anhaltend arbeite.

Wo ist endlich jene oft feindselige und mürrische, oft wehmüthige und traurige, oft ungeduldige und auffahrende Gemüthsstimmung, die mir und Andern so lästig war? Das kalte Wasser hat durch Verbesserung und Wiederherstellung der Ordnung im organischen Leben dem Körper alle feindliche und schädliche Rückwirkung auf den in ihm allein sich regenden Geist benommen, und hat mich in meinem 50sten Jahre lebenslustiger, heiterer, froher und aufgelegter gemacht, als ich in meiner Jugend war, und hat in mir, der ich noch vor wenig Jahren die Ueberzeugung vesthielt, bei meiner schwächlichen und kränklichen Leibesbeschaffenheit kein halbes Jahrhundert zu erleben, die zuversichtliche Hoffnung erregt, bei vorausgesetztem ordentlichen Laufe der

Natur, mit den älteſten meiner privilegirten Mitmenſchen wetteifern zu können.

Wenn ich nun dem äußerlichen und innerlichen Gebrauche des kalten Waſſers ſo viel, ſo unendlich viel — Rettung von frühzeitigem Tode, Heilung langjähriger Leiden, Schutz vor ſchädlichen Einflüſſen mancherlei Art, Eßluſt, gute Verdauung, köſtlichen Schlaf, Liebe zur Arbeit, Heiterkeit des Gemüths, kurz! geiſtiges und körperliches Wohlſeyn — verdanke;

wenn dieſes einfache, natürliche, immer, überall und unentgeltlich zu habende Heilmittel in ſich allein alle die lindernden, zertheilenden, ſtärkenden, erregenden, auflöſenden oder zuſammenziehenden Eigenſchaften der zahlloſen andern Arzneimittel vereinigt;

wenn das kalte Brunnenwaſſer allein ſo wunderbarliche, heilende und lebenverjüngende Kräfte beſitzt, wie ich und viele Hunderte mit mir es ſchon erfahren haben, ſo daß man es einen wahren Lebensbalſam mit Recht nennen kann: —

ſo iſt es wohl Pflicht eines Jeden, der durch eigene oder fremde Erfahrung Kenntniß davon hat, in die Poſaune zu blaſen, und dieſes uralte, aber ſo ganz in Vergeſſenheit gerathene natürliche Heilmittel wieder ans Tageslicht und zu Ehren zu bringen und ſeiner Anwendung in geſunden

und kranken Tagen die größtmögliche Verbreitung und Allgemeinheit zu verschaffen.

Und wie erfreulich, wie ermunternd, wie für alle Spöttereien und Verunglimpfungen entschädigend sind folgende, in Kaiserlicher Umgebung *) ausgesprochene beide Zeugnisse desselben hohen Menschenfreundes! Da heißt es S. 20 ff.:

Das ungleich größte Verdienst haben sich in unsern Tagen sowohl um die Wasserheilkunde, als um die leidende Menschheit — zwei Männer erworben, welche, ohne studirte Kunstärzte zu seyn, schon unzählige Kuren mit kaltem Wasser in den verschiedenartigsten Krankheiten verrichtet haben, die jedem, auch dem tiefgelehrtesten und erfahrensten Heilkünstler Ehre machen würden. Dieß sind: Professor Oertel zu Ansbach in Bayern, und Vincenz Prießnitz zu Gräfenberg in Oest. Schlesien.

Die so ganz vernachläßigte äußere und innere Anwendung des kalten Wassers, sowohl um die Gesundheit zu befördern, als auch um Krankheiten zu verhüten und zu heilen, wieder aufs Neue in Anregung gebracht und öffentliche Theilnahme dafür eingeflößt zu haben — dieses Verdienst gebührt allein dem biedern und menschenfreundlichen Oertel.

*) Der Verf. ist Herr J. Groß, Sekretär der Kaiserin Mutter in Wien.

Mit unermüdeter und bei seinem zunehmenden Alter bewundernswürdiger Thätigkeit, und mit wahrhaft jugendlicher Begeisterung, wie sie nur die Wahrheit und Wichtigkeit des Gegenstandes und die Reinheit seiner, nur Menschenwohl bezweckenden Absicht verleihen kann, widmet er noch immer Zeit und Kräfte dem schönen Berufe, Kranke aller Art, nah und fern durch bloße Anwendung des kalten Wassers zu heilen und seine Kuren in öffentlichen Schriften darzulegen; so daß die K. B. Staatsregierung nicht nur seinen Hydropathischen Verein stillschweigend genehmigte, sondern auch die Kreis- und Gerichtsärzte auf seine Wasserschriften und großen Heilwirkungen reskriptlich aufmerksam machte und sie zur geeigneten Mitwirkung aufforderte.

Nicht minder groß, wenn gleich stiller und bescheidener, ja einzig in seiner Art, steht Vincenz Prießnitz als genialer Naturarzt in der Geschichte der Wasserheilkunde da.

Ein schlichter, aber an Leib und Seele gesunder Landmann und Besitzer einer Bauernwirthschaft in dem kleinen Orte Gräfenberg nächst Freiwaldau in Oester. Schlesien, hat dieser reine Naturmensch von sich selbst, ohne fremden Unterricht, die göttliche Heilkraft des frischen Wassers von Jugend auf an sich und Andern kennen gelernt.

Er verrichtete glückliche Wasserkuren an sich und an seinem Vieh, an seinen Leuten und Nachbarn.

Der Ruf seiner einfachen und glücklichen Heilart verbreitete sich bald auch in der Entfernung, und es strömten so viele Kranke zu ihm hin, daß er sich endlich entschloß, eine förmliche Wasserheilanstalt zu errichten, die bereits jährlich von 300 und mehr Kranken aus allen Ländern und zwar mit einem Erfolge besucht wird, der gar oft — bei den verzweifeltsten Krankheiten, an denen die Kunst der Aerzte gescheitert war — an's Wunderbare und Unglaubliche grenzt. Tausende und abermal Tausende danken ihm Errettung vom Tode, Wiedergenesung, ungetrübte Gesundheit und heiteres Leben, und segnen dankerglüht sein Andenken.

Die Abbildung neben dem Titelblatte dieser gemeinnützigen Schrift bezeichnet 1) einen Mann, der mit einem Wasserkruge vor dem Brunnen steht und herzhaft trinkt, 2) einen Mann, der nakt in einer kleinen Wanne steht und mit einem naßkalten Schwamm sich über den Kopf herunter wäscht, und 3) einen Mann, der in einer vollen Badwanne sitzt. Und untenher steht der kräftige Reim:

Wünschest gesund du zu werden und kräftig und alt?
Trinke viel Wasser, auch wasche und bade dich kalt.

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben ꝛc. Vom Professor Kirchmayr, Mitstifter und Senior des Hydropathischen Vereins. Zweite verb. Aufl. München bei Fleischmann 1837. X. und 300 S. in 8. Geh. 2 fl.

Der ehrwürdige Herr Verf. hat diese seine Schrift, welche 1827 zum Erstenmale herauskam, durch viele neue Zusätze noch gemeinnütziger gemacht; und wer nun die hier aufgestellten Grundsätze und Lehren befolgt, muß ein gesunder Mensch werden und ein hohes, glückliches Alter erreichen.

Der erste Abschnitt handelt von der Diät oder Mäßigkeit; der zweite von der körperlichen Bewegung; der dritte von dem besten Gesundheitsmittel in der Natur.

Dieser letzte Abschnitt behandelt von S. 134 — 300. besonders die Allheilkraft des frischen Wassers — das frische Wasser nach seinen Eigenschaften und Wirkungen — das frische Wasser als den besten Gesundheitstrank — das frische Wasser als das beste Heilmittel — dessen äußerlichen und innerlichen Gebrauch in Krankheiten und bei Verwundungen — zuletzt die neueste Geschichte der Wasserheilkunde.

Hiemit verbinde man des Herrn Verfassers ähnliche Heilschrift: Welche Gesundbrunnen sind die heilsamsten und wohlfeilsten? Beantwor-

tet vom Prof. Kirchmayr. München 1834. XII. und 162 S. in 8. Geh. 45 kr.

Hier zeigt sich erstens die Entbehrlichkeit der gerühmten und kostbaren Mineralbrunnen und dagegen die Hinlänglichkeit des gemeinen und unmineralischen Quell- und Brunnenwassers; und zweitens die wenig bekannte Nachricht, daß der berühmte Dr. Hahnemann schon vor 50 Jahren ein Kaltwasser-Doktor war, indem er als Physikus im Amte Gommern alte Schäden und faule Geschwüre mit gemeinem Kaltwasser zu heilen pflegte.

Sein schätzbares Werkchen hat den Titel: Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen ꝛc. Von Dr. Samuel Hahnemann. Leipzig bei Crusius 1784. 8. 36 kr. Hierin pranget unser göttliches Naturmittel — das frische Wasser; und hievon liefert unser Heilveteran Kirchmayr in seiner erstgenannten Brunnenschrift einige Auszüge von S. 11—16. Und mit dieser Hahnemannischen Wasserkur vergleiche man —

a) Dr. Zeller Bemerkungen über den vorzügl. Nutzen des Badschwamms und des kalten Wassers bei chirurg. Operationen, Verwundungen und Verblutungen. Leipzig, bei Liebeskind 1797. 8.

b) Dr. Trumpf Ueber den Mißbrauch der

Salben, nebst einer Anleitung für Wundärzte, nach einer einfachen Methode Wunden und Geschwüre zu heilen. Heidelb. bei Mohr und Zimmer 1810. 8.

Und hiemit vergleiche man Schmucker's Chirurgische Wahrnehmungen und Theden's Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst.

Die Cholera oder Brechruhr in ihrer allopathischen und hydropathischen Behandlung vergegenseitigt. Vom Prof. Oertel in Ansbach. Cic. Legg. I. 6. 20. Natura duce errari nullo pacto potest. An der Hand der Natur kann man sich unmöglich verirren. Nürnberg, bei Campe 1837. X. und 86 S. in 8. Geh. 30 kr.

Dieß ist eigentlich meine Cholera-Preisschrift, welche von mir 1833 an den Kaiserlichen Medicinalrath in Petersburg eingeschickt wurde, aber so wie alle übrigen eingeschickten Preisschriften noch keine Erledigung fand.

Daß sie dort wirklich eingelaufen und nicht schlecht befunden worden sey, kann ich mit dem verehrlichen Schreiben des Herrn Dr. Lerche in Petersburg beweisen, der unterm 20. Mai (1. Juni) 1833. Folgendes an mich schrieb:

«Jetzt kann ich Ihnen melden, daß Ihre Preisschrift in einer Sitzung des Medicinalrathes

vorgeleſen und beifällig aufgenommen worden iſt. Es ſind der Preisſchriften eine große Anzahl (84) eingeſandt, und ſo viel ich vernommen, haben nur wenige ſich eines ſo günſtigen Urtheils zu erfreuen gehabt. Ob es übrigens jemals zu einer Preiserkennung kommen werde, darüber weiß ich nichts zu ſagen; und ich zweifle ſelbſt an der Möglichkeit einer vollſtändigen Löſung der Aufgabe, wie ſie geſtellt iſt, wenigſtens vor der Hand.«

Die Aufgabe war ſo geſtellt:

«Klare und genaue Beſchreibung der Indiſchen Cholera:

1) worin ihre Natur beſtehe?
2) aus welchen Urſachen ſie entſtehe?
3) auf welche Weiſe ſie ſich verbreite?
4) ob ſie ſich wie die kontagiöſen (anſteckenden) Krankheiten mittheile?
5) welche Verhütungsmittel — und
6) welche Heilungsmittel die ſicherſten ſeyen?

Die Beantwortung muß bis zum letzten März 1833 in St. Petersburg eintreffen. Preis: 25,000 Rubel Banco-Aſſign.«

Ihre Majeſtät, die verwittwete Königin Karoline von Bayern hatten mir im Januar 1833. die allerhöchſte Gnade erzeigt, dieſe meine Cholera-Preisſchrift durch die Kaiſerl. Ruſſiſche

Gesandtschaft in München nach St. Petersburg befördern zu lassen.

Nun hat aber der Kaiserl. Medicinalrath in Petersburg auf alle die vielen eingeschickten Preisschriften so viel ich weiß bisher nichts öffentlich entschieden; wie ich denn auch auf meine briefliche Anfrage unterm 8. Juni 1834. keine Antwort aus Petersburg erhalten habe: was gewiß allen Mitbewerbern im gleichen Falle um so unangenehmer seyn mußte, je glaublicher es war, daß unter so vielen Preisschriften von namhaften Aerzten und Naturforschern doch wohl einige preiswürdig seyn würden.

Und wenn auch die vier ersten Fragen der Preisaufgabe noch nicht vollkommen erledigt werden konnten, so waren doch die zwei letzten Fragen (Verhütungs- und Heilungsmittel) von freisinnigen Aerzten und Naturforschern ganz naturgemäß erledigt.

Was mich betrifft, so habe ich bei meiner Beantwortung der aufgegebenen Preisfrage einzig die allkräftige und untrügliche Natur vor Augen gehabt, wiefern sie nur allein im frischen Wasser-Elemente das langersehnte Allheilmittel der Indischen Cholera darbietet: wie denn vor Allen der glückliche Wasserarzt Vincenz Prießnitz in Gräfenberg damals seine sämmtlichen Choleraner blos allein mit Kaltwasser

vom Tode gerettet hat — ohne erst zu fragen, worin die Natur der Cholera bestehe? und woher sie entstehe? und wie sie sich verbreite? und ob sie ansteckend sey? oder nicht?

Die Hauptsache war ihre Verhütung und Heilung; und Beides war einzig durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des einzigen göttlichen Naturmittels, nicht unzähliger menschlicher Kunstmittel entschieden, jedoch aus Vorurtheil und Eigennutz ꝛc. nicht durchgeführt worden.

Getraute es sich nun der Petersburger Medicinalrath zu, Preisfragen öffentlich aufzugeben und die eingelaufenen Preisschriften gehörig zu würdigen; so mußte er auch im Stande seyn, das Genügende oder Ungenügende darin zu erkennen und darüber öffentlich zu belehren, und die 25,000 Rubel doch wenigstens unter die fünf besten Schriftsteller zu vertheilen.

Getraute er sich aber dieß nicht zu; so mußte er entweder gar keine Preisfragen aufgeben und keine Preise versprechen, oder nach getäuschtem Selbstvertrauen, die eingelaufenen Preisschriften, anstatt sie zu behalten und ad Acta Medica zu legen, an ihre Verfasser portofrei und mit Dank zurückschicken.

So aber behielt er nicht nur die vielen fremden Preisschriften, sondern auch seine 25,000 Rubel zurück!

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel, gesund und lange zu leben ꝛc. Vom Professor Kirchmayr, Mitstifter und Senior des Hydropathischen Vereins. Zweite verb. Aufl. München bei Fleischmann 1837. X. und 300 S. in 8. Geh. 2 fl.

Der ehrwürdige Herr Verf. hat diese seine Schrift, welche 1827 zum Erstenmale herauskam, durch viele neue Zusätze noch gemeinnütziger gemacht; und wer nun die hier aufgestellten Grundsätze und Lehren befolgt, muß ein gesunder Mensch werden und ein hohes, glückliches Alter erreichen.

Der erste Abschnitt handelt von der Diät oder Mäßigkeit; der zweite von der körperlichen Bewegung; der dritte von dem besten Gesundheitsmittel in der Natur.

Dieser letzte Abschnitt behandelt von S. 134 — 300. besonders die Allheilkraft des frischen Wassers — das frische Wasser nach seinen Eigenschaften und Wirkungen — das frische Wasser als den besten Gesundheitstrank — das frische Wasser als das beste Heilmittel — dessen äußerlichen und innerlichen Gebrauch in Krankheiten und bei Verwundungen — zuletzt die neueste Geschichte der Wasserheilkunde.

Hiemit verbinde man des Herrn Verfassers ähnliche Heilschrift: Welche Gesundbrunnen sind die heilsamsten und wohlfeilsten? Beantwor-

tet vom Prof. Kirchmayr. München 1834. XII. und 162 S. in 8. Geh. 45 kr.

Hier zeigt sich erstens die Entbehrlichkeit der gerühmten und kostbaren Mineralbrunnen und dagegen die Hinlänglichkeit des gemeinen und unmineralischen Quell- und Brunnenwassers; und zweitens die wenig bekannte Nachricht, daß der berühmte Dr. Hahnemann schon vor 50 Jahren ein Kaltwasser-Doktor war, indem er als Physikus im Amte Gommern alte Schäden und faule Geschwüre mit gemeinem Kaltwasser zu heilen pflegte.

Sein schätzbares Werkchen hat den Titel: Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre gründlich zu heilen ꝛc. Von Dr. Samuel Hahnemann. Leipzig bei Crusius 1784. 8. 36 kr. Hierin pranget unser göttliches Naturmittel — das frische Wasser; und hievon liefert unser Heiloveteran Kirchmayr in seiner erstgenannten Brunnenschrift einige Auszüge von S. 11—16. Und mit dieser Hahnemannischen Wasserkur vergleiche man —

a) Dr. Zeller Bemerkungen über den vorzügl. Nutzen des Badschwamms und des kalten Wassers bei chirurg. Operationen, Verwundungen und Verblutungen. Leipzig, bei Liebeskind 1797. 8.

b) Dr. Trumpf Ueber den Mißbrauch der

Salben, nebſt einer Anleitung für Wundärzte, nach einer einfachen Methode Wunden und Geſchwüre zu heilen. Heidelb. bei Mohr und Zimmer 1810. 8.

Und hiemit vergleiche man Schmucker's Chirurgiſche Wahrnehmungen und Theden's Neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunſt.

Die Cholera oder Brechruhr in ihrer allopathiſchen und hydropathiſchen Behandlung vergegenſeitigt. Vom Prof. Oertel in Ansbach. Cic. Legg. I. 6. 20. Natura duce errari nullo pacto potest. An der Hand der Natur kann man ſich unmöglich verirren. Nürnberg, bei Campe 1837. X. und 86 S. in 8. Geh. 30 kr.

Dieß iſt eigentlich meine Cholera-Preisſchrift, welche von mir 1833 an den Kaiſerlichen Medicinalrath in Petersburg eingeſchickt wurde, aber ſo wie alle übrigen eingeſchickten Preisſchriften noch keine Erledigung fand.

Daß ſie dort wirklich eingelaufen und nicht ſchlecht befunden worden ſey, kann ich mit dem verehrlichen Schreiben des Herrn Dr. Lerche in Petersburg beweiſen, der unterm 20. Mai (1. Juni) 1833. Folgendes an mich ſchrieb:

«Jetzt kann ich Ihnen melden, daß Ihre Preisſchrift in einer Sitzung des Medicinalrathes

vorgelesen und beifällig aufgenommen worden ist. Es sind der Preisschriften eine große Anzahl (84) eingesandt, und so viel ich vernommen, haben nur wenige sich eines so günstigen Urtheils zu erfreuen gehabt. Ob es übrigens jemals zu einer Preiserkennung kommen werde, darüber weiß ich nichts zu sagen; und ich zweifle selbst an der Möglichkeit einer vollständigen Lösung der Aufgabe, wie sie gestellt ist, wenigstens vor der Hand.»

Die Aufgabe war so gestellt:

«Klare und genaue Beschreibung der Indischen Cholera:

1) worin ihre Natur bestehe?
2) aus welchen Ursachen sie entstehe?
3) auf welche Weise sie sich verbreite?
4) ob sie sich wie die kontagiösen (anstekkenden) Krankheiten mittheile?
5) welche Verhütungsmittel — und
6) welche Heilungsmittel die sichersten seyen?

Die Beantwortung muß bis zum letzten März 1833 in St. Petersburg eintreffen. Preis: 25,000 Rubel Banco-Assign.»

Ihre Majestät, die verwittwete Königin Karoline von Bayern hatten mir im Januar 1833. die allerhöchste Gnade erzeigt, diese meine Cholera-Preisschrift durch die Kaiserl. Russische

Ein Gleiches dient zur Erwiederung für die Berliner Medicinisch-Chirurgische Gesellschaft in Betreff ihrer ähnlichen Preisfrage und der sechs eingelaufenen Preisschriften. Sie fand auch keine einzige völlig genügend, zeigte aber nicht, wie man sie genügend machen konnte, und behielt diese sämmtlichen Preisschriften nebst den 50 Preis-Dukaten zurück.

Ich wenigstens habe meine beiden Cholera-Preisschriften nicht zurückerhalten und auch nirgends desgleichen von den Andern gehört oder gelesen: worauf ich nun meine Petersburger Cholera-Preisschrift nochmal genau durchsah und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt unter obigem Titel herausgab.

Ich habe es freilich den wenigsten Herren Kunstärzten zu Dank gemacht. Dieß gibt auch mein Leipziger Recensent zu erkennen, wenn er (Leipz. Repert. 1837. Nr. 3.) also spricht:

„Der bekannte Prof. Oe. theilt nach einer kurzen werthlosen Betrachtung der Groß-Cholera nach ihrer Natur, Entstehung, Verbreitung, Verhütung und Heilung die neuesten Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Wassers in derselben, aus Briefen und Journalen in einem, dem Ernste der Sache unangemessenen, humoristisch seyn sollenden, oft läppischen Tone mit.“

Es ist freilich läppisch, wenn man vor dem

vermeintlich choleraſtoffigen Kaltwaſſer warnt, 50 Cholera-Präſervative empfiehlt, ein Cholerabad von 6 Eimer Branntweinſpülig macht, 150 Blutegel an den Leib hängt, im heftigſten Durſte blos den Mund mit Waſſer auszuſpülen erlaubt!

Kurz! der «bekannte Prof. O.» ſcheint den Mediciniſchen Cholera-Nagel recht auf den Kopf getroffen zu haben! Wer es noch nicht glaubt, gehe ſelbſt nach Gräfenberg und ſehe es mit an und laſſe ſich von Prießnitz den Kopf waſchen!

Doch Lapperei beiſeite! Die Erledigung meiner beiden Preisfragen ſcheint lediglich darum Anſtand gehabt zu haben, weil ich kein promovirter und graduirter Kunſtarzt bin und dennoch als bloßer Naturarzt mit meiner Hydropathik den Hauptpunkt der Cholera richtig getroffen habe: worauf ſich gerade die Kunſtärzte am wenigſten verſtehen oder einlaſſen, was ſchon vor 100 Jahren Dr. Creſcenzo, praktiſcher Arzt in Neapel, freimüthig ein- und zugeſtanden hat.

Ich habe wohl auch vormals in Erlangen bei den Hofräthen Delius, Iſenflamm und Rudolph Mediciniſche Kollegien gehört (und die Anatomie beſucht), ſie aber, wie es zur Materia Medica kam, aus Abneigung wieder aufgegeben, und dafür, neben meinen Theol. und Philol. Studien, nachher die Hydropathik oder Waſſerheilkunde, nach Dr. Hahn's Unterricht ge-

Gesandtschaft in München nach St. Petersburg befördern zu lassen.

Nun hat aber der Kaiserl. Medicinalrath in Petersburg auf alle die vielen eingeschickten Preisschriften so viel ich weiß bisher nichts öffentlich entschieden; wie ich denn auch auf meine briefliche Anfrage unterm 8. Juni 1834. keine Antwort aus Petersburg erhalten habe: was gewiß allen Mitbewerbern im gleichen Falle um so unangenehmer seyn mußte, je glaublicher es war, daß unter so vielen Preisschriften von namhaften Aerzten und Naturforschern doch wohl einige preiswürdig seyn würden.

Und wenn auch die vier ersten Fragen der Preisaufgabe noch nicht vollkommen erledigt werden konnten, so waren doch die zwei letzten Fragen (Verhütungs- und Heilungsmittel) von freisinnigen Aerzten und Naturforschern ganz naturgemäß erledigt.

Was mich betrifft, so habe ich bei meiner Beantwortung der aufgegebenen Preisfrage einzig die allkräftige und untrügliche Natur vor Augen gehabt, wiefern sie nur allein im frischen Wasser-Elemente das langersehnte Allheilmittel der Indischen Cholera darbietet: wie denn vor Allen der glückliche Wasserarzt Vincenz Prießnitz in Gräfenberg damals seine sämmtlichen Choleraner blos allein mit Kaltwasser

vom Tode gerettet hat — ohne erst zu fragen, worin die Natur der Cholera bestehe? und woher sie entstehe? und wie sie sich verbreite? und ob sie ansteckend sey? oder nicht?

Die Hauptsache war ihre Verhütung und Heilung; und Beides war einzig durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des einzigen göttlichen Naturmittels, nicht unzähliger menschlicher Kunstmittel entschieden, jedoch aus Vorurtheil und Eigennutz ꝛc. nicht durchgeführt worden.

Getraute es sich nun der Petersburger Medicinalrath zu, Preisfragen öffentlich aufzugeben und die eingelaufenen Preisschriften gehörig zu würdigen; so mußte er auch im Stande seyn, das Genügende oder Ungenügende darin zu erkennen und darüber öffentlich zu belehren, und die 25,000 Rubel doch wenigstens unter die fünf besten Schriftsteller zu vertheilen.

Getraute er sich aber dieß nicht zu; so mußte er entweder gar keine Preisfragen aufgeben und keine Preise versprechen, oder nach getäuschtem Selbstvertrauen, die eingelaufenen Preisschriften, anstatt sie zu behalten und ad Acta Medica zu legen, an ihre Verfasser portofrei und mit Dank zurückschicken.

So aber behielt er nicht nur die vielen fremden Preisschriften, sondern auch seine 25,000 Rubel zurück!

Ein Gleiches dient zur Erwiederung für die Berliner Medicinisch-Chirurgische Gesellschaft in Betreff ihrer ähnlichen Preisfrage und der sechs eingelaufenen Preisschriften. Sie fand auch keine einzige völlig genügend, zeigte aber nicht, wie man sie genügend machen konnte, und behielt diese sämmtlichen Preisschriften nebst den 50 Preis-Dukaten zurück.

Ich wenigstens habe meine beiden Cholera-Preisschriften nicht zurückerhalten und auch nirgends desgleichen von den Andern gehört oder gelesen: worauf ich nun meine Petersburger Cholera-Preisschrift nochmal genau durchsah und bis auf die neueste Zeit fortgesetzt unter obigem Titel herausgab.

Ich habe es freilich den wenigsten Herren Kunstärzten zu Dank gemacht. Dieß gibt auch mein Leipziger Recensent zu erkennen, wenn er (Leipz. Repert. 1837. Nr. 3.) also spricht:

„Der bekannte Prof. De. theilt nach einer kurzen werthlosen Betrachtung der Groß-Cholera nach ihrer Natur, Entstehung, Verbreitung, Verhütung und Heilung die neuesten Erfahrungen über die Heilkraft des kalten Wassers in derselben, aus Briefen und Journalen in einem, dem Ernste der Sache unangemessenen, humoristisch seyn sollenden, oft läppischen Tone mit.“

Es ist freilich läppisch, wenn man vor dem

vermeintlich choleraſtoffigen Kaltwaſſer warnt, 50 Cholera-Präſervative empfiehlt, ein Cholerabad von 6 Eimer Branntweinſpülig macht, 150 Blutegel an den Leib hängt, im heftigſten Durſte blos den Mund mit Waſſer auszuſpülen erlaubt!

Kurz! der »bekannte Prof. D.« ſcheint den Mediciniſchen Cholera-Nagel recht auf den Kopf getroffen zu haben! Wer es noch nicht glaubt, gehe ſelbſt nach Gräfenberg und ſehe es mit an und laſſe ſich von Prießnitz den Kopf waſchen!

Doch Lapperei beiſeite! Die Erledigung meiner beiden Preisfragen ſcheint lediglich darum Anſtand gehabt zu haben, weil ich kein promovirter und graduirter Kunſtarzt bin und dennoch als bloßer Naturarzt mit meiner Hydropathik den Hauptpunkt der Cholera richtig getroffen habe: worauf ſich gerade die Kunſtärzte am wenigſten verſtehen oder einlaſſen, was ſchon vor 100 Jahren Dr. Creſcenzo, praktiſcher Arzt in Neapel, freimüthig ein- und zugeſtanden hat.

Ich habe wohl auch vormals in Erlangen bei den Hofräthen Delius, Iſenflamm und Rudolph Mediciniſche Kollegien gehört (und die Anatomie beſucht), ſie aber, wie es zur Materia Medica kam, aus Abneigung wieder aufgegeben, und dafür, neben meinen Theol. und Philol. Studien, nachher die Hydropathik oder Waſſerheilkunde, nach Dr. Hahn's Unterricht ge-

trieben und nebenbei auch Medicinische Schriften (darunter die alten Aerzte) bis auf den heutigen Tag fortgelesen und mir so zu sagen eine eigene Wasserbibliothek, wie sie schwerlich ein Kunstarzt besitzen wird, angeschafft.

Ich kam dadurch zu der Ueberzeugung, daß die Hydropathik ihrer Natur nach das einfachste, leichteste und sicherste Heilstudium ist, und eigentlich nur allgemeine, oberflächliche Kenntniß des animalischen oder geschöpflichen (d. h. thierischen und menschlichen) Körpers, fünf gesunde Sinne, gute Beobachtungsgabe, Uebung und Erfahrung erfordert, wie schon Vincenz Prießnitz als schlichter Landmann mit seiner Wasserheilanstalt zur Genüge beweist.

Und so habe auch ich bisher — ohne Ruhm zu melden — sogar ohne Heilanstalt, ohne Krankenschau, ohne Zungenbelegschau (!), ohne Pulsfühlung — blos durch schriftlichen Verkehr in der Nähe und Ferne, einzig mit dem allkräftigen und untrüglichen Naturmittel des frischen Brunnen- und Quellwassers, unzählige Kuren verrichtet.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel.
Wir spinnen Luftgespinnste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter ab vom Ziel.

Was helfen Grübeleien
Und künstliche Arzneien?
Denn trüglich ist die Kunst.
Noch so geschickt ersonnen,
Noch so gelehrt begonnen —
Wir haschen doch nach blauem Dunst.

Laßt uns nicht mehr probiren,
Laßt uns dafür studiren
Die Heilkraft der Natur.
Die Cholera im Leibe —
Nehmt stracks, was ich verschreibe
Aus dem Arzneischatz der Natur.

Es hat das frische Wasser
Für arm' und reiche Prasser
Die beste Heilungskraft.
Arznei kann euch nicht nützen;
Nur Wasser kann euch schützen,
Nur frischer, reiner Brunnensaft.

So nehmt denn dieß zur Lehre,
Und gebt dem Gott die Ehre,
Der einst das Wasser schuf.
Dieß schenkt uns neues Leben;
Dieß auch erhöht daneben
Ihr Aerzte! euern Heilberuf.

Meine Land- und Wasserreise von Ansbach über München, Passau, Wien, Brünn und Olmüz nach Gräfenberg zum Herrn Wasserdoktor Vincenz Prießnitz, im Juli und August 1836. Vom Prof. Dr. Oertel in Ansbach. Nürnb. bei Campe 1837. 96 S. in 8. Geh. 45 kr.

Ich hatte im vorigen Sommer (1836) die Ehre und Freude, mit Sr. Excellenz dem jetzigen Herrn Oberstthofmeister Grafen von Rechberg in München nach Gräfenberg in Oesterr. Schlesien zu reisen und die dortige Wasserheilanstalt des Herrn Prießnitz genau kennen zu lernen.

Diese Heilanstalt, so wie die ähnliche benachbarte Heilanstalt in Freiwaldau, findet man hier aufrichtig beschrieben. Auch die Hin- und Herreise ist mit Vorliebe niedergeschrieben.

Die Gräfliche Familie blieb mehrere Wochen in Gräfenberg und gebrauchte dort die Kaltwasserkur. Ich hingegen verweilte dort nur als bloßer Besuchgast 12 Tage und reiste dann über Grulich, Königgräz, Prag, Karlsbad, Eger ꝛc. — nach einer sehr angenehmen Abwesenheit von 6 Wochen — wieder gesund und heiter nach Ansbach zurück. Die erfreulichste Reise in meinem Leben!

Unsere Wasserfahrt ging von München nach Wien 4—10. Juli, auf der Isar und Do-

nau, und zwar nicht in einem Schiffe, sondern auf einem großen, breiten Floße, der über den Donaustrudel unterhalb Grein rasch und gefahrlos hinwegfuhr. In Wien blieben wir vom 11—16. Juli. Ich machte eine schätzbare persönliche Bekanntschaft mit den beiden hochverdienten Stadtärzten von Fröhlich und Friedrich Müller, deren ersterer die frische Wasserkraft in Ausschlagskrankheiten, letzterer in der Cholera verherrlicht hat.

Unsere Landfahrt ging von Wien nach Grätzenberg 16—20. Juli, vollends durch Oesterreich, dann durch Mähren über Brünn und Olmüz, Müglitz und Ullersdorf, an welchem letztern Orte wir 2 Damen und 3 Herren im warmen Schwefelbade herumschwimmen sahen!

Am 20. Juli Nachm. kamen wir in Gräfenberg an. Ich für meine Person blieb bis zum 1. Aug. da, wo ich frühmorgens wieder abreiste, während die Gräfliche Familie in der Badkur zurückblieb.

Auf der Donaufahrt hatten wir Gelegenheit, eine kleine und eine große Wasserkur zu machen. Das Weitere steht in meiner Beschreibung.

Die neuesten Erfahrungen und Heilungen aus dem Gebiete der Wasserheilkunde. Von Joseph Weiß, Direktor der neuen

Kaltbadanstalt in Freiwaldau. Mit einem Vorworte von Starke, Königl. Preuß. Stabsarzte. Breslau, bei Leuckart 1837. X. und 108. S. in 8. Geh. 54 kr.

Es ist eine zur Zeit noch höchst seltene, aber desto erfreulichere Erscheinung, wenn ein praktischer Arzt sich der verrufenen und verpönten Wasserheilkunde öffentlich annimmt und sie gegen die Anhänger des hergebrachten Heilsystems vertheidigt, wie hier der freisinnige Preuß. Stabsarzt Dr. Starke gethan hat.

Leider! ist es, sagt er in seinem Vorworte, bei dem gegenwärtigen Streite der Aerzte, älterer und neuerer Schule, der Fall, daß mehrere Anhänger des alten Heilsystems alles Mögliche aufbieten, um nur das bisherige ihnen ehrwürdig scheinende Heilverfahren aufrecht zu erhalten; und es muß der unbefangene Beobachter oft wirklich erstaunen, wie weit der Starrsinn mancher Altärzte geht: nicht ein Haarbreit von dem früher Erlernten und bisher Gewohnten abweichen zu wollen.

Jede andere Kunst und Wissenschaft schreitet vorwärts, und die Beflissenen derselben streben oft mit bewundernswürdiger Ausdauer und aus allen Kräften nach Vervollkommnung; nur die ältere Heilkunst soll und muß am alten Nagel hangen bleiben, indem ihr Alter Respekt erfor-

dert; obgleich Tausend und abermal Tausend, oft in einem jugendlichen Alter und bei vorher stattgefundener vollkommener Gesundheit, unter den Händen der erfahrensten Aerzte, ihr Lebensziel plötzlich verkürzt sehen und das Zeitliche verlassen müssen.

Hauptsächlich zeigt sich das ältere Heilverfahren in rein nervösen Krankheiten, und besonders in der Epilepsie, Hypochondrie, Hysterie, in den Nervenfiebern und den mehresten chronischen Krankheiten größtentheils unzulänglich; und hier feiert die Wasserheilkunst oder Hydrotherapeutik eben so, wie die Homöopathie, ihre schönsten Siege, indem beide Heilmethoden, bei einer richtigen Anwendung der Mittel, vermögend sind, die vorhandenen Abnormitäten der nervösen Sphäre direkt ausgleichen zu können (auszugleichen).

Hiezu kommt noch, daß man durch die Verbreitung der Wasserheilmethode in seinen finanziellen Verhältnissen beeinträchtigt zu werden glaubt, weßhalb man sich oft nach allen Kräften der Verbreitung dieses wichtigen Zweiges der Heilkunst widersetzt.

Welche bedauernswürdige Erbärmlichkeit! Das höchste Gut eines Staatsbürgers der Beförderung des eigenen Wohlstandes opfern zu wollen; dieß sind die traurigen Folgen des immermehr überhand nehmenden Eigennutzes, und es wird, so

lange der arme Kranke unter so ungünstigen Verhältnissen schmachtet, die Heilkunst zu ihrer wahren Würde nur sehr schwierig gelangen können.

Die Wasserheilkunst ist übrigens nicht neu, und es hat schon Dr. Hahn in Schweidnitz sehr günstige Heilerfolge davon zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Im Jahr 1813 und 14 sah ich selbst die kalten Sturzbäder in dem großen Provinzial-Lazarethe Nr. I. zu Berlin bei den Typhus-Kranken mit dem besten Erfolge anwenden, und es wurden dadurch fast ohne alle Arzneimittel sehr viele brave Krieger erhalten; dagegen starben die Mehresten, denen wir blos die modernen (?) Arzneimittel verabreichten, so daß an manchem Abend 30 bis 40 Todte weggeschafft wurden.

Obgleich man nun den guten Erfolg des kalten Wassers augenscheinlich sah, so wurde von mehreren Militär-Aerzten doch darauf keine Rücksicht genommen; man hielt dieses Verfahren für zu gewagt, man konnte sich von der gewöhnlichen Apotheker-Medicin nicht trennen, und ließ dabei Viele hinsterben, ohne ein neues Mittel zu ihrer Erhaltung zu versuchen.

Wie viel das kalte Wasser auch in der größten Lebensgefahr zu leisten im Stande ist, hievon hat uns der Gutsbesitzer von Gräve zu Giralkowitz bei Kosel ein Beispiel in den Schle-

fischen Prov. Blättern vor einigen Jahren, von seinem eigenen 17jährigen Sohne mitgetheilt, der an einem gastrisch-nervösen Fieber erkrankte, bei dem Gebrauche der gewöhnlichen Mittel dem Rande des Grabes nahe kam und endlich von zwei erfahrnen Aerzten als durch die vorhandenen Apotheker-Mittel unrettbar ganz aufgegeben, nur durch die Anwendung des kalten Wassers vollkommen hergestellt wurde.

Einen recht auffallend günstigen Erfolg bewirkte die Anwendung des kalten Wassers auch bei dem ehemaligen Musketier Voigt dahier, der wegen einer allopathisch unheilbaren chronischen Brustaffektion mit schon bedeutend vorgeschrittener Abmagerung als Ganzinvalide erklärt werden mußte, und sich gegenwärtig völlig gesund und wohlgenährt in Breslau befindet.

Eine Menge Arzneimittel bewirkten bei diesem Manne, wie in tausend andern Fällen, nur Verschlimmerung seines Leidens, bis er endlich auf den Rath Anderer alle Arzneimittel aussetzte, kalte Umschläge auf die Brust und späterhin kalte Bäder anwendete und sich dabei mit jeder Woche bedeutend besserte; so wie ich auch in meinen freimüthigen Worten (?) der völligen Heilung der Tochter des hier verstorbenen Oekonomen Hoffmann ausführlich erwähnt habe.

In Freiwaldau finden wir ein recht ein-

ladendes und sehr zweckmäßig eingerichtetes Bad-Etablissement, welches der wissenschaftlich gebildete und sehr umsichtige Herr Verfasser (?) dirigirt, welches an dem kleinen Bielaflusse gelegen ist und von diesem nur durch einen sehr frequenten Fahrweg getrennt wird; und es ist die Konstruktion des Hauptgebäudes dieser Anstalt höchst empfehlenswerth, indem die Wände desselben aus einer Art Cement bestehen, welcher steinhart wird und die Feuchtigkeiten eben so, wenig, als die beim Schwitzen ausgeschiedenen Krankheitsstoffe aufnehmen dürfte: was bei einer Heilanstalt mit kaltem Quellwasser sehr zu berücksichtigen ist, indem der Schweiß solcher Kranken, welche an eingewurzelten chronischen Uebeln leiden, oft einen höchst unangenehmen, sogar aashaften Geruch zu erkennen gibt; weßhalb es auch unbedingt nöthig ist, daß die sämmtlichen Bett-Utensilien solcher Kranken täglich gewechselt, gehörig getrocknet und durchlüftet werden.

In Gräfenberg habe ich sehr häufig gefunden, daß Kranke mit hartnäckigen Uebeln sich entweder mit Federbetten, die sie oft schon Jahre lang selbst benützt und mit ihren ausgeschiedenen Krankheitsstoffen verunreinigt haben, versorgen, oder auch wohl von Prießnitz Heu- oder Rehhaar-Matrazzen bekommen; welche Bett-Utensilien bei einer durchgreifenden Wasserkur höchst

unstatthaft sind, indem sich die ausgeschiedenen Krankheitsstoffe längere Zeit in dem Füllungsmaterial verbergen, wo sie durch die oftmalige Einwirkung der Körperwärme und Feuchtigkeit eben so, wie der Urin, immer mehr und mehr zersetzt werden, und dann um so nachtheiliger bei der Resorption und Respiration unsers Organismus wirken.

Zu Lagerstellen solcher Kranken eignen sich ganz besonders die Matrazzen aus gesponnenen und gefottenen Schweinhaaren bereitet, mit eigenthümlichen Deckeln (?) und Gurten versehen, wobei diese Haare täglich vollkommen getrocknet, durchgelüftet und gehörig aufgelockert werden können.

Der Herr Gubernialrath Feyl in Brünn hat sich, bei seiner und meiner Anwesenheit vor 2 Jahren in Gräfenberg, viel Mühe gegeben, um den Prießnitz zu veranlassen, diese Bettmatrazzen in seiner Heilanstalt einzuführen, was jedoch bei der bisweilen zu weit getriebenen Unbeugsamkeit dieses Mannes von so klarem Verstande nicht glückte, indem er seinen Heumatrazzen, als leichter herbeizuschaffen und weniger kostspielig, den Vorzug gab.

Herr Weiß war indeß, bei meiner vorjährigen Anwesenheit in Freiwaldau, sogleich bereit, diese Matrazzen in seiner Heilanstalt einzuführen,

und wird derselbe wahrscheinlich damit in diesem Sommer schon den Anfang machen; so wie er auch gern alles andere Nützliche, was zur Erreichung seines menschenfreundlichen Zweckes irgend dienlich zu seyn scheint, gern berücksichtigt, die mancherlei kleinen Unbequemlichkeiten bei der Gräfenberger Anstalt gehörig durchblickt und solche zum Wohl seiner Kranken möglichst zu vermeiden sucht.

Die segenreichen Folgen einer so rationellen und umsichtigen Krankenbehandlung zeigten sich auch schon im vorigen Jahre so auffallend günstig, daß nicht allein sämmtliche 15 Skrofelkranke völlig geheilt, sondern auch von 5 Epileptischen 4 völlig hergestellt wurden.

Die andern vielfachen Vorzüge der Freiwalder Heilanstalt gegen die (vor der) Gräfenberger habe ich schon anderweitig erörtert, so daß ich dieser neuen Heilanstalt, im Namen aller wahren Menschenfreunde, den besten Fortgang wünsche und ihren Herrn Besitzer recht dringend ersuche, seine noch tausendfach zu bewirkenden Heilungen nicht, wie Prießnitz aus zu großer Bescheidenheit, der Welt vorzuenthalten, sondern solche frei und der Wahrheit gemäß öffentlich mitzutheilen, wozu ich ihm sehr gerne die Hand biete, indem die Homöopathie und die Hydropathie freundlich Hand in Hand gehen, und wobei ich ver-

sichern kann, daß man in dieser Heilanstalt fast eben so billig wie in seinen häuslichen Verhältnissen lebt, und daß Herr Weiß nicht allein mit der größten Schonung und aller möglichen Vor- und Umsicht zu Werke geht, sondern auch ein höchst billig und richtig denkender Mann ist, der unsere ganze Hochachtung verdient und für die Vervollkommnung der Heilkunst sehr viel erwarten läßt.

Auf dieses für die Wasserheilkunde höchst rühmliche Stabsärztliche Zeugniß wollen wir nun auch einige Worte aus der Feder des wackern Herrn Weiß folgen lassen:

Unter dem Namen Wasserheilkunde, sagte Herr Weiß, ist seit einigen Jahren eine neue Methode, Krankheiten zu heilen, entstanden, obwohl das kalte Wasser schon zu allen Zeiten und unter allen Völkern nicht als bloßes Getränk, sondern auch als Heilmittel angewendet wurde, welches Herr Prof. Oertel in seiner »Geschichte der Wasserheilkunde von Mose bis auf unsere Zeiten« am deutlichsten beweist, daß das frische Wasser als ausgezeichnetes Heilmittel galt.

Jedoch war es erst unsern Zeiten vorbehalten, ihm nur einigermaßen seinen gebührenden Ruhm zu verschaffen, wo gerade das rastlose Streben des menschlichen Geistes dahin wirkte, um

um eine einfache, naturgemäße Heilkunst und Lebensordnung herbeizuführen, wozu die liebenswürdige Tochter der ältern Medicin, die Homöopathie, schön das Wesentlichste beigetragen hat, daß jetzt uns diese Morgenröthe schimmert, in welcher wir unsere Thorheiten erblicken.

Und trotz Dem verweigert man dieser, so wie der Wasserheilkunde, das Bürgerrecht in der Medicin; trotz Dem, daß Beide die große Weltseuche, die Cholera, mit ungleich besserem Erfolge bekämpften, sucht man sie immer noch zu verdächtigen und ihren Unwerth mit beispielloser Heftigkeit, durch Hohn- und Schimpfreden zu erweisen.

Jedoch mit Unrecht: gerade diese zwei Töchter werden die Vermittlerinnen seyn, um aus dieser Babyloniſchen Verwirrung, welche jetzt in der Medicin herrscht, jenen erwünschten Zeitpunkt einer naturgemäßen Heilkunst und Lebensweise herbeizuführen, welcher nicht so fern wäre, wenn nicht ihre Fortschritte durch hartnäckiges Leugnen, vornehmes Absprechen u. dergl. gehemmt würden.

Im grauen Alterthum hatten und kannten die Menschen kein anderes Getränk, als das frische Wasser; sie blieben dabei gesund, wurden alt und kannten die Plagen der heutigen Menschheit nicht, bis nach und nach ihre Gaumenlüsternheit verschiedene künstliche Speisen und Getränke erfunden hat, in Folge derer auch die menschlichen

Schwachheiten, Laster und Verweichlichungen anfingen herrschend zu werden, welche dann noch durch Landessitten, Gewohnheiten und Luxus vermehrt wurden.

Es konnte daher, weil schon das Wasser als Getränk zu einfach war, nicht fehlen, daß es auch als Arzneitrank verworfen wurde, als welcher es Jahrhunderte hindurch, neben wenigen andern Arzneimitteln, bestanden hatte; es wurden zum Unglücke der Menschheit die heutigen verschiedenen Kunstmittel aus allen Welttheilen herbeigeschafft, untereinander gemischt und der kranken Menschheit in verschiedenen Manieren dargereicht.

So gerieth das frische Wasser in Verfall. Erst im verflossenen Jahrhunderte bemühten sich verdienstvolle Aerzte, dem frischen Wasser seine hohe Stellung, welche ihm mit Recht in der Heilkunde gebührt, wieder einzuräumen, worunter, nebst vielen andern, namentlich Floyer, Baynard, Smith, Hancocke, Hoffmann, Kolbany, Frölich, Hahn, Schmucker, Theden, Wright, Currie das Möglichste thaten.

Allein ihnen Allen zusammen ist es doch nicht gelungen, die so wohlthätige Wasserheilkunde wieder einzuführen, wie dem Herrn Prof. Oertel allein durch seinen unermüdlichen und unablässigen Fleiß, mit welchem er noch rastlos fortwirkt und sich in und außer Deutschland unzählige Freunde

und Jünger, unter Aerzten und Nichtärzten erworben und zu diesem schon längst erwünschten Zeitpunkte das Meiste beigetragen hat.

Möchten doch alle Wasserfreunde vereint die noch herrschenden Thorheiten unsers Zeitalters aufzuklären suchen, was uns zu den herrlichsten Aussichten in die Zukunft berechtigte, weil durch dieses einfache und unschädliche Naturheilmittel die Gesundheit erhalten, und nicht nur Krankheiten geheilt, sondern auch Krankheitsanlagen, welche sich schon durch mehrere Generationen durchgeschlichen haben, ausgerottet werden! Ueberhaupt dürfen wir, wenn mit dem reichlichen innern und äußern Kaltwassergebrauche eine einfache Lebensweise vereinigt wird, wieder auf kräftigere Nachkommen schließen.

Was weiterhin der Herr Weiß von den Eigenschaften und Wirkungen des frischen Wassers, so wie von dessen Anwendung in den hier von A bis Z verzeichneten Krankheiten sagt, verdient von jedem Menschenfreunde beherzigt und von jedem Kranken dankbar benützt zu werden. Vergl. hiemit mein 19tes Heft.

Der Wasserkatechismus oder die Lehre von der heilsamen Wirkung des kalten Wassers ꝛc. Von Dr. Beckstein. Zweite verm. Aufl. Berlin, bei Lüderitz 1837. IV. u. 96 S. in 8. Geh. 36 kr.

Beide Ausgaben tragen auf der Rückseite des Titelblattes das Ciceronische Motto: An der Hand der Natur kann man sich nie verirren (Natura duce errari nullo pacto potest).

Beide Ausgaben sind auch in Fragen und Antworten abgefaßt und rühmen für die gewöhnlichsten Krankheiten von A bis Z das frische Wasser als das alleinigste und sicherste Heilmittel an.

Sehr zu beherzigen ist, was sie über Bandwurm, Kräuter und Wöchnerinnen aussagen.

Kaltwasser gegen Bandwurm und andere Würmer S. 31.

Zuerst fange der Kranke damit an, das kalte Wasser in kleinen Quantitäten zu trinken, ungefähr alle Stunden 1/8 Quart (über 1/2 Schoppen), und beobachte hiebei eine gute einfache Diät. Nach einiger Zeit wird hierdurch der Schleim in den untern Verdauungswerkzeugen, worin die Würmer sich aufhalten und ihre Nester haben, sammt der jungen Brut so aufgelockert, daß sie sich hierin nur mühsam halten können.

Hat der Kranke das Trinken bis auf 3 Quart täglich gebracht, dann fange er an, Abends nie etwas zu essen, auch Morgens bis gegen Mittag nichts zu genießen, aber alle Stunden 1/2 Quart frisches Wasser zu trinken.

Da nun den Würmern, welche mit den Köpfen nach oben gekehrt, auf Nahrung warten, das frische Wasser nicht behagt, so ziehen sie sich nach jedesmaligem Trinken immer mehr zurück, gerathen in die untern, vom Schleime gereinigten Verdauungswerkzeuge und gehen auf diese Weise mit dem Unrathe fort.

Kaltwasser für Wöchnerinnen S. 76 ff.

Kaltwasser ist das heilsamste Mittel für Wöchnerinnen: Trinken, Waschen, Klystieren, Umschlagen wird auch den Wöchnerinnen höchst nützlich seyn.

Kaltwasser als Getränk gibt den Wöchnerinnen auch Milch. Man sehe nur die ärmere Volksklasse; sie trinkt nur Wasser und keine Frau leidet an Milchmangel. Man sehe die Thiere; keines derselben trinkt etwas Anderes als Wasser, und dennoch haben sie alle Milchnahrung für ihre Jungen.

Und da der Körper der Wöchnerinnen sehr aufgeregt und zu Entzündungen geneigt ist, und da der Genuß von Kaffee, Wein, Bier ꝛc. das Blut noch mehr erhitzt und verdickt und nicht selten starke, ja tödliche Blutflüsse veranlaßt; so wird das fleißige Trinken des frischen Wassers vor, bei und nach der Entbindung der Wöchnerin sehr nützlich seyn. Denn es beruhigt, kühlt und erfrischt das Blut, befördert die Verdauung und

Ausleerung und hebt etwanige Krämpfe und Nachwehen.

Alle Uebel der Wöchnerinnen werden durch die gewöhnliche widersinnige Behandlung derselben, durch warme, schweißtreibende, erschlaffende, schwächende Thee- und andere Getränke ꝛc. theils gegeben, theils begünstigt, so daß, wenn Wöchnerinnen an Entzündungen, Krämpfen, Kindbettfieber, Blutfluß ꝛc. sterben, solche Todesfälle als Morde der Unwissenheit zu betrachten sind.

Nie würde eine Wöchnerin an jenen und ähnlichen Uebeln sterben, wenn vor, bei und nach der Entbindung das frische Wasser angewendet würde. Denn der Entbindungsakt ist keine Krankheit; es ist ein ganz naturgemäßer Akt; nur die Unwissenheit erschafft daraus Krankheiten, leider oft tödliche Krankheiten! u. s. w.

Zu S. 25. gehören nunmehr auch die Wasserdoktoren Weiß in Freiwaldau, Martiny in Elgersburg und Emmel in Kaltenleutgeben, wie auch Assistent Schatz in München. Und statt Akelei, Periode, Pol, Spirituosa, Tillenkrug, Wehadern ꝛc. wären andere verständlichere Ausdrücke zu wünschen.

Der Arzt ohne Medizin (Arznei) oder Anweisung, wie ohne Medizin (Arznei), durch Anwendung des kalten Wassers, sowohl Uebel

(Leibesübel) verhütet, als auch vorhandene gehoben werden können. Von Dr. Beckstein. Berlin, bei Plahn 1837. IV. u. 87 S. in 8. Geh. 27 kr.

Herr A., ein ansehnlicher Gutsbesitzer, konnte bei mehrjähriger ärztlicher Behandlung nicht von seinen Leibesübeln befreit werden. Nachdem er nun alle Hoffnung zu genesen aufgegeben hatte, wurde ihm ein Arzt ohne Medizin d. h. ein Wasserarzt, empfohlen, und so entspann sich ein Gespräch zwischen dem Kranken und dem Arzte, welches sich über alle Rubriken seiner Leibesübel verbreitete und so zuletzt den Triumph der Wasserheilkunde entschied.

S. 32. Seit meinem 17ten Jahre litt ich dann und wann an Kopfweh, wogegen mein Arzt mir Blutegel an die Stirne setzte. — Daß doch die Aerzte stets mit Blutegeln bei der Hand sind! Ich hätte Ihnen keine Blutegel, sondern das Element derselben, nämlich kaltes, frisches Wasser als alleiniges Getränk und fleißige kalte Kopfwaschungen verordnet, und Sie wären Ihr Kopfweh los geworden. Denn es wurde hier ein blutverdünnendes und zugleich kühlendes Mittel erfordert, und als solches ist kaltes Wasser am zweckmäßigsten, da kein Mittel der Apotheke diesem auch nur im Geringsten gleich zu stellen ist.

S. 32. Gegen Appetitlosigkeit und Verschleimung verschrieb mir der Arzt ein Brech-

mittel. — Gegen jedes Magenübel sind täglich 3 Quart (Kannen, Maß) frisches Wasser, getrunken bei einfacher Diät, ausreichend; will man aber ein Brechmittel nehmen, so ist wiederum kaltes Wasser das sicherste, gefahrloseste, beste Mittel. Es hat alle Eigenschaften, welche zu einem leichten und gefahrlosen Erbrechen erfordert werden: es ist mild, damit es nicht die Verdauungsgefäße reize und angreife: es ist kühlend, damit es den Grad von Hitze mildere, welcher stets in verdorbenen Verdauungsgefäßen vorwaltet: es ist auflösend, damit es Schleim oder andere Stoffe auflöse, die sich im Magen befinden: es ist schwer, damit die aufgelösten Stoffe auf demselben schwimmen und bei der Zusammenziehung des Magens leichter fortgeführt werden können.

S. 42. Wasser habe ich täglich getrunken, es mußte aber auf Anrathen meines Arztes stets abgekocht werden. — Daß doch so viele Aerzte das Künsteln nicht lassen können! Durch das Abkochen wird der heilkräftige Wassergeist verflüchtigt, und daher taugt es weder zur Verdauung, noch zur Ausleerung, und ein solches abgekochtes oder stubenwarmes Wasser erfrischt auch den Kranken nicht. Es ist doch betrübend, daß man den Wink der Natur so wenig versteht. Der Kranke droht zu verschmachten, die Lippen lechzen nach einem frischen Trunk, der ganze Kör-

per verlangt Kühlung und Erfrischung, und man reicht Haferschleim, der die geschwächten Verdauungswerkzeuge noch mehr schwächt, leicht in Säure übergeht und belästigt: abgekochtes Brodwasser, das weder den heftigen Durst noch die Hitze des Körpers lindert! Weiß doch der Bauer, daß da, wo es brennt, gelöscht werden muß und zum Löschen nichts besser als Wasser ist!!

Und so geht es auf eine lustige Weise über 750 Blutegel, Moxa und Amputazion fort, bis endlich die herkommliche Schlendrianskur ad Absurdum geführt ist!

Frisches und Firnes zu Rath und That oder: der gesunde Schullehrer u. s. w. Von Wilhelm Harnisch. Eisleben, bei Reichardt 1835. X. und 75 S. in 8. Geh. 40 kr.

Eine geniale Wasserschrift vom Herrn Seminar-Direktor Harnisch in Weissenfels. Frisches und Firnes, sagt er, ist das Ganze benannt, weil es einerseits aus Neuem, anderseits aus Altem bestehen wird, was sich zerstreut hier und da in Zeitschriften oder an Stellen vereinzelt vorfindet, wo es nicht gesucht wird. Das Frische wird vorwalten; und wünsche ich (ich wünsche) daß Jeder das Frische mag frisch und das Firne (Fährtige, Vorjährige) noch schmackhaft fin-

den (finden mag oder möge). Gut, daß der Verf. hier sein Firnes erklärt, weil sonst Mancher in der Eile Firniß darunter verstehen könnte! Nein! hier ist mehr als Firniß, hier ist Lebensbalsam dargeboten: der hohe Werth des Wassers und der Luft: die Anerkennung der Heilsamkeit des Wassers in neuerer Zeit: die Anerkennung des Wassers bei einzelnen gemeinen Uebeln: Verhältniß des frischen Wassers zu andern gewöhnlichen Heilmitteln u. s. w.

S. 1. heißt es: Wasser und Luft sind viel werth. Dieß sollte heißen: sind mehr werth, als Gold und Silber, wie der altgriechische Dichter Pindaros sagt:

Das Beste ist das Wasser,
Hernach das Gold.

S. 4. steht ein Beispiel von einem Lehrer, welcher dem Gebrauche des frischen Wassers viel (warum nicht Alles?) verdankt. Er litt von jeher an Kopfschmerzen, Schnupfen, Verschleimung, Verstopfung, Frösteln, kalten Füßen und mußte Haarsohlen und Pelzstiefel tragen. Nun führte ihn nachher der Genuß von Hering und Schinken zum frischen Wasser und seitdem erkennt er dieses als Erhaltungsmittel seiner Gesundheit und spricht sich jetzt darüber so aus:

In der Zeit, da ich mir bereits an jedem Morgen Kopf, Hals und Brust mit frischem

Wasser wusch, hörte ich von den Oertelischen Wasserkuren, und obgleich ich nur wenig darüber las, was mir ein Freund zustellte, so bestärkte mich dieß doch in meinem Verfahren, und rückte, nachdem dieß gut gegangen war, bis über den ganzen Körper herunter fort, wobei ich immer fleißig die gewaschenen Theile mit einem Handtuch abtrocknete und abrieb. Nur die Füsse wagte ich mehre Jahre lang nicht mit kaltem Wasser zu waschen, sondern gönnte ihnen lange das Vorrecht, am Sonnabend Abend (Samstage Abends) mit warmem Wasser bedient zu werden (Nein! man muß auch die Füsse eben so gut, wie die Hände, alltäglich mit frischem Wasser abwaschen und abreiben; dann bekommt man weder Chiragra, noch Podagra und kann auch in seinen alten Tagen tapfer darauf losmarschieren!).

S. 20. heißt es: «Der Prof. O. in A., welcher bekanntlich der eifrigste Verbreiter des Kaltwassergebrauchs ist, hat ein Buch herausgegeben, das den Titel führt: Geschichte der Wasserheilkunde von Moses bis auf unsere Zeiten, zum Beweise, daß das frische Wasser ein Allheilmittel ist. Leipz. bei Franke 1835. 8. 1 Rthl. 8 Gr. Wer Lust hat, der lese das Buch! Im Voraus bemerke ich aber dem Leser, er müsse dem Herrn Prof. O. Manches zu Gute halten. Der Mann hat etwas Originelles. Er setzt auf Das, was

er einmal ergriffen (ergr. hat), Alles, und nur durch diese Entschiedenheit ist es ihm gelungen, für die Verbreitung des Gebrauchs vom kalten Wasser bisher so viel zu schreiben und zu thun (mit seinen Schriften so viel zu bewirken).«

»Wer sich in Oertel's Sprache nicht finden kann, der bleibe bei seiner eigenen Sprache, verachte aber die Sache, der Sprache wegen, nicht. Ich muß gestehen, daß ich das angeführte Buch habe auch nur durchblättern mögen (deßwegen nur durchblättern mochte), und daß ich gern manche Ausdehnungen und künstliche Herbeiziehungen weggewünscht hätte. Es ist aber möglich, daß nach einem Jahrfünfzig von den Aerzten ein Oertelfest angestellt wird, wie Jennerfeste bestehen.«

Hierüber erlaube ich mir zwei Anmerkungen zu machen:

1) Ich bin mir nicht bewußt, in einer ganz eigenen Sprache zu schreiben. Ich liebe weder langschweifige Perioden oder Redesätze, noch verworrene Konstruktionen oder Wortfügungen und auch weder medicinische noch chirurgische Kunstausdrücke, sondern ich suche mich überall reindeutsch und gemeinfaßlich auszudrücken. Und was ich etwa ausdehne und herbeiziehe, geschieht zur Versinnlichung der Gegensätze zwischen Kunst und Natur.

2) Dr. Jenner bekam für seine — leider! unhaltbaren — Kuhpocken-Verdienste a) von der Stadt London das Bürgerrecht in einer goldenen Kapsel, und b) vom Parlement in London ein Geldgeschenk von 30,000 Pf. Sterling = 120,000 Kronenthalern = 180,000 Sächs. Thlr. = 324,000 Gulden.

Prof. Oertel dagegen wäre zufrieden, wenn er für seine haltbaren Wasser-Verdienste vom Bayerischen Staate a) ein Geldgeschenk von 1500 Gulden, b) einen festen Jahrgehalt von 1500 Gulden und c) für jedes seiner 7 Kinder, bis zu ihrer Anstellung oder Versorgung ein Jahrgeschenk von 100 Gulden bekäme.

Was hilft ihm und seiner Familie nach 50 Jahren ein Oertelfest und vielleicht dazu ein todtes, eiskaltes, steinernes Denkmahl?

S. 21. wird unter den neuern Wasserschriften „der Wasserkatechismus von Dr. Beckstein“ besonders empfohlen, weil er Alles sehr einfach darstellt. Wer umsichtig ist, kann daraus schon das Wesentliche erlernen, was nöthig ist, um sich aus einem kränkelnden Zustande mit Gottes Hülfe in einen gesunden hinein zu waschen und hinein zu trinken.

Warum erst noch mit Gottes Hülfe? Gottes Hülfe liegt ja schon in dem göttlichen Naturmittel, im frischen Wasser, und braucht folg-

lich nicht erst dazu gewünscht zu werden? wie sie hingegen bei den menschlichen Kunstmitteln, den scharfen, giftstoffigen, ekelhaften Arzneien zu wünschen wäre, daß Gott seinen Wundersegen dazu geben möchte!

S. 32. «Die Freunde des kalten Wassers mögen sich aber hüten, zu viel Rühmens von dieser einfachen Sache zu machen. Ich halte sie für höchst wichtig; aber der Gebrauch des kalten Wassers erfordert auch eine gewisse Umsicht — die Kunst, seinen eigenen Zustand zu prüfen, Zufälliges vom Gesetzlichen (?) zu unterscheiden, überhaupt die Gabe zu beobachten. Ungeschickter Gebrauch kann eben so viel schaden, als allzu lobendes Anpreisen. Das Wasser ist nicht im Stande, alle Krankheiten zu heilen; auch die fleißigsten und regelrechtesten Freunde des kalten Wassers werden sterben, jedoch wird ihre Krankheit in der Regel milder und ihr Tod sanfter seyn.»

Der Gebrauch einer jeden Sache, also auch der Gebrauch des frischen Wassers, erfordert Umsicht und Geschick; und hiezu hat man ja schon bestimmte Anweisungen z. B. in Beckstein's Wasserkatechismus, und noch ausführlicher in Oertel's, Kolb's und Kirchmayr's Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh u. s. w.

Wenn das frische Wasser bisher noch nicht

alle Krankheiten geheilt hat, so folgt noch nicht daraus, daß es nicht alle Krankheiten heilen könne. Wir stehen ja erst nur im Anfange der Wasserheilkunde, und noch nicht am Ende; und wir haben doch bisher mit unserm einzigen Wassermittel weit mehrere und schwerere Krankheiten geheilt, als alle allöopathische und homöopathische Arzneimittel und Mineralwasser nicht zu heilen im Stande waren. Schon um deßwillen ist das frische Wasser ein Allheilmittel.

Auch die fleißigsten Wasserfreunde werden freilich einmal sterben — aber nicht an einer Krankheit, die unmöglich, sie heiße wie sie wolle, in einem frischen Wasserkörper sich entwickeln oder haften kann — sondern an natürlicher, aber später, später, später Selbstauflösung der Körpermaschine. Mit einem vollkommenen Wassermenschen dürfen sich daher gewöhnliche Wasserscheue Menschen gar nicht vergleichen. Mehr davon steht in unserer Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche unter der Rubrik »Krankheiten« S. 157—170.

Uebrigens muß ich den Verf. Herrn Wilhelm Harnisch auf ein Familienstück aufmerksam machen, welches ihm vielleicht noch unbekannt ist. Es hat nämlich all dem Guten, welches Herr Wilhelm Harnisch hier dem Kaltwasser nachsagt, sein Ahnherr Johann Andreas Har-

nisch, ältester Stadtarzt in Gera vor 77 Jahren das gerade Gegentheil — lauter Böses nachgesagt — in seiner Schrift: Untersuchung der Frage: was von dem heut zu tage mode seyenden Wassertrinken zu halten? Leipzig bei Lankisch 1760. IV. und 128 S. in 8. Ein rares Familienstück!

Handbuch der Wasserheillehre (Hydriaseologie) oder des naturgemäßen geregelten Heilverfahrens mit kaltem Wasser. Von Sigm. Mich. Granichstädten, Dr. der Arzneikunde, M. der Geburtshülfe, Stadtarzt ꝛc. Wien, bei Gerold 1837. XXIV. und 417. S. in 8. brosch. 2 fl. 24 kr.

Der Verf. liefert hier als ein sehr freisinniger Arzt ein sehr nützliches Handbuch der Wasserheillehre, indem er eine gedrängte Geschichte der Wasserheilkunde voranschickt und dann Erklärungen über den diätetischen und medicinischen Gebrauch des gemeinen frischen Wassers in den bezeichneten Krankheiten und Leibesübeln folgen läßt.

Der Anhang verbreitet sich über die wahrscheinlichen Wirkungen, welche die Wasserheilkunde auf den physischen und gesellschaftlichen Zustand der Menschen üben (hervorbringen) wird. Dieser Anhang ist beinahe das Schätzbarste am ganzen Buche.

Wenn wir in Betrachtung ziehen (heißt es S. 404), was für Resultate die Wasserheilkunde in so kurzer Zeit hervorgebracht hat, und welcher Vervollkommnung sie noch fähig ist; so darf man durchaus nicht zweifeln, daß ihre ferneren Folgen eben so allgemein und ungeheuer seyn werden, als die Folge irgend einer der wichtigsten Entdeckungen. Denn keine betraf noch das menschliche Geschlecht so allgemein, wie es beim Wasser der Fall seyn wird. Daher kann ihre allgemeine Verbreitung wol durch Egoismus, Eigennutz, Vorurtheil und Unwissenheit verzögert, aber durch keine Gewalt auf Erden vollkommen gehemmt werden.

Die Folgen der weitern Verbreitung der Wasserheilkunde werden zunächst die Aerzte und Apotheker treffen und ihren Verdienst und Ruhm bedrohen, wie es bereits durch die vereinfachte Homöopathie geschah. Doch kann es ihnen zum Troste gereichen, daß eben sie (?) die geeignetesten sind, sich der neuen Entdeckung zu bemächtigen und dadurch den Ausfall ihres Erwerbs zu decken, und daß die Wasserheilkunde schwerlich je den ärztlichen Beistand ganz überflüßig machen wird.

Die Unzahl von Kranken, die wegen verkehrter Behandlung in den Spitälern ihre Zuflucht suchen müssen, wird fast ganz verschwinden.

Die Heilung muß ungemein an Einfachheit gewinnen; die Sterblichkeit und die Ko-

ten werden merklich abnehmen, und ein Heer von Krankheiten wird gänzlich verschwinden.

Auch auf die Irrenanstalten dürfte die Wasserheilmethode von einer jetzt kaum noch geahneten Wirkung seyn.

Es wird sich mit der Zeit über das Menschengeschlecht eine vollkommnere Reinlichkeit und vestere Gesundheit verbreiten.

Es wird auch auf die Moralität oder Sittlichkeit Einfluß haben, wie wir schon jetzt den Hang zur Trunkenheit in vielen Gegenden allmählich verschwinden sehen.

Es wird endlich bei nahrhafter Kost und reinem Wassergenuß, was nachhaltiger, als Wein und Branntwein kräftiget, eine verlängerte Lebensdauer und vermehrte Fruchtbarkeit des Menschengeschlechts erfolgen.

Wohlthätige Menschenfreunde werden nun ihre Stiftungen, anstatt für Kranken- und Irrenhäuser, lieber für reichlichern Wasserbedarf, für Brunnen und Wasserleitungen bestimmen.

Ja alle Menschenfreunde werden allmählich dieser Angelegenheit sich bemächtigen, alle Erzieher unsers Geschlechts, die Aeltern, die Regierungen werden auf die allgemeine Einführung des Kaltwassers in die Familien, in das öffentliche Leben, in den Militärstand sinnen, und hiezu allenthalben Anstalten errichten, gleichwie sie schon

für Verschönerungen der Häuser, der Städte, der öffentlichen Wege und Plätze zum Vergnügen und Wohlbefinden des Volkes besorgt sind u. s. w.

So weit lautet es vortrefflich. Dann heißt es aber S. XVI.: «Die zahlreichen Wasserschriften des Prof. Oertel waren ganz geeignet, Aufmerksamkeit unter Aerzten und Nichtärzten zu erregen, wenn auch in selben (denselben) der höchst lobenswerthe Eifer des würdigen Verf. in Verbreitung des Gemeinnützigen nur häufig (häufig nur) mit allzugroßem Enthusiasmus (— ßer Begeisterung) und Ueberschätzung der ohnehin vortrefflichen Eigenschaften des kalten Wassers gepaart erscheint und als Belege mitunter Krankheitsfälle erzählt werden, welche die Prüfung einer vorurtheilfreien Kritik nicht aushalten. Dieser Umstand trug auch wesentlich bei, daß jene Schriften bei Weitem die Wirkung nicht hervorbrachten, die einem gemäßigtern, unbefangenern Vortrag nothwendig folgen mußte; denn Uebertreibung, selbst im Guten, ist den meisten Menschen zuwider. Bald erschienen noch mehrere Wasserschriften, unter welchen sich besonders «Das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser von Fabricius» durch geregelte mäßige und vorurtheilfreie Darstellung auszeichnet.»

Hiebei muß ich bemerken: a) Ganz geeignet — höchst lobenswerth — allzu große Begei-

sterung — Ueberschätzung — liegen darin keine Widersprüche? b) Ohnehin vortrefflich. Ohnehin? Ei! wie viele Aerzte und Nichtärzte hatten es denn bis dahin erkannt, als ich die Wasserheilkunde und namentlich Prießnitzens Wasserheilanstalt in alle Welt hinausposaunte? Wie wurde ich damals hierüber angegriffen, befehdet, belacht, verspottet! Gleichwohl ließ ich nicht nach; ich mußte, wenn man es so nennen will, überschätzen, und mußte des Guten zu viel thun. Hätte ich nicht damals so vorwärts marschallirt; so hätte unser Verf. gewiß jetzt noch nicht dieses sein Handbuch herausgeben können!

Und wenn meine Wasserschriften bei Weitem nicht die gehörige Wirkung sollen hervorgebracht haben; warum sind denn bald noch mehrere Wasserschriften erschienen? und wodurch ist denn die Gräfenberger Wasserheilanstalt in und außer Deutschland erst recht bekannt geworden, so daß jetzt mehrere solcher Heilanstalten sich erheben? Konnte da wohl eine bessere, erwünschtere Wirkung hervorkommen?

Der Verf. besuchte 1836 die Gräfenberger Anstalt und wendete nach seiner Rückkehr das dortige Heilverfahren sogleich in mehreren Krankheitsfällen mit dem günstigsten Erfolge an, und übergeugte sich zugleich, daß sie auch in der Stadt mit den vollkommensten Resul-

taten (Erfolgen) angewendet werden könne. (S. XXI.). Wie stimmt dieß aber zum Vorhergehenden (S. XX.), wo es heißt: Doch hinderte mich dieß (die Biederkeit des Prießnitz) nicht, in der Gräfenberger Anstalt und Methode (Heilfahren!) namhafte Mängel zu entdecken?

Prießnitz kommt im Ganzen noch gut weg; aber wie geht's dem »würdigen allzu enthusiastischen, überschätzenden, übertreibenden« Prof. Oertel? Gar schlimm, wie im vorigen 21sten Hefte S. 8—9. geschrieben steht. Wäre ich nur bei meiner vorjährigen Anwesenheit im Dörfchen Gräfenberg oder in der Stadt Wien (1836) mit diesem gelbschnäbeligen Kranich zusammengekommen, so hätte ich mich mit ihm geschnäbelt!!

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

von

[redacted] Ferri in Innsbruck.

[redacted]

[redacted]

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Quartalſchrift

welche das

Neueſte aus der Waſſerheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortſchritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmteſten Hydropathen

herausgegeben

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.

Erſtes Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1838.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Ansbacher Volksreim:

Was helfen alle ärztliche Titel?
Sie wiſſen doch kein Cholera-Mittel.

Dreiundzwanzigſtes Heft,
oder
Neuer Folge Eilftes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1838.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift
welche das
Neueste aus der Wasserheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen
herausgegeben
vom
Professor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.
Erstes Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1838.

Zwei Wasserbriefe aus Neuyork in N. A.

Von Dr. Werner.

Erster Brief.

Neuyork, 26. Okt. 1837.

Sehr werther Herr Prof. Schon seit langer Zeit fühlt mein Herz Hochachtung und Liebe gegen Sie. Ich bewundere Ihren Eifer und Ausdauer, mit welcher Sie der leidenden Menschheit sich widmen. Ihre Wasserheilkunde erregt auch hier Theilnahme und macht Aufsehen; aber wir kennen Ihre neueren Erfahrungen und Ansichten nicht.

Meine ergebenste Bitte geht nun dahin, mich in den Stand zu stellen, dieselben genau einzusehen — was Sie bei Ihrer Liebe zur Sache gewiß gerne thun, ohne daß ich große Entschuldigungen wegen meinem Lästigfallen hinzuzufügen brauche.

Es wird allerdings schwer sein, dieser neuen (und doch schon so alten) Schule hier Eingang zu verschaffen; aber Eifer, Beharrlichkeit und das Gute der Sache selbst wird dem Amerikaner bald die Vortheile zeigen, der Verständige hoffentlich

zugreifen und nicht mehr, wie bis jetzt, den ungeheuren medicinischen Flaschen, Pulvern und Pillen huldigen.

Nehmen Sie, Verehrungswürdiger! die Versicherung meiner Hochachtung und Ergebenheit und erfreuen mich recht bald mit einer Antwort.

Der Ihrige

Dr. Werner.

Adresse: Dr. Werner, care of Sonne et Co. Chambers Street Nr. 13 Newyork.

Zweiter Brief.

Neuyork, 21. Febr. 1838.

Verehrungswürdiger Mann! Schon vor einigen Monaten habe ich Ihnen geschrieben und um Ihre Schriften, die Wasserheilkunde angehend, gebeten; indem ich diese Bitte dringend wiederhole, da sowohl ich als meine Freunde höchst begierig darauf sind.

Ich muß aber dabei noch bemerken, daß diese Bücher gebunden oder geheftet sein müssen, weil sie sonst hier sehr bedeutenden Eingangszoll abgeben müssen. Senden Sie diese Werke gefälligst an ein Bremer Handelshaus, vielleicht Westhoff ꝛc., und die Gelder dafür werden richtig in Ihre Hände kommen. Aber ich bitte, beeilen Sie die Versendung.

Zugleich erlaube ich mir, Sie darauf aufmerksam zu machen (wenn es Ihnen nicht schon bekannt ist), daß bloßes reines Quellwasser die Krätze und ebenso die venerischen Krankheiten vollkommen heilt.

Ein Beispiel: ein junger Mensch von 26 Jahren hatte die Krätze; ich ließ ihn von zwei hier sehr berühmten Aerzten untersuchen, und Beide gaben schriftlich das Zeugniß, daß er die Krätze habe, und Beide behaupteten, daß er ohne Schwefel nicht herzustellen sei. Ich nahm diesen jungen Mann zu mir ins Haus und behandelte ihn blos mit Wasser und strenger Diät. Nach 3 Wochen führte ich denselben den Aerzten wieder zu und Beide erkannten ihn als vollkommen genesen und stellten die verlangten Zeugnisse darüber aus. Es war, glaube ich, nur meine Schuld, daß er nicht unter 3 Wochen hergestellt war.

Ein Mädchen von 24 Jahren stellte ich von der Krätze in 14 Tagen her; ich glaube aber durch Versuche dahin zu kommen, es künftig in viel kürzerer Zeit thun zu können.

Zwei junge Männer, der eine litt am Schanker, der andere am Tripper, wurden in ganz kurzer Zeit wieder hergestellt.

Hätten wir nun erst Ihre Werke hier, um Ihr Verfahren einzusehen, dann werden wir hier einen Verein gründen, der, will's Gott, ein

Gebäude aufführt, wo Leidende aller Art aufgenommen und blos durch Wasser hergestellt werden. Unser Verein wird aus Dankbarkeit gegen Sie der Oertels-Verein heißen. Leben Sie wohl und fahren Sie in Ihrem edlen Bestreben fort, wenn auch die Feinde toben und lästern.

N. S. Handel und Wandel stockt jetzt ganz hier und ist sobald keine Aussicht, daß es besser wird. Dieß zur Nachricht für Auswanderungslustige! Tausende und aber Tausende von Deutschen laufen jetzt ohne Brod hier herum. Doch eine andere Sache ist es für Die, welche Geld haben; die thun jetzt sehr gut, sich anzukaufen. Ohne Geld mag es ja Niemand wagen, herüberzukommen, und warte lieber noch ein Jahr, bis diese Krisis vorüber ist. — Das Wasser in Neuyork ist sehr schlecht; jetzt hat aber der Staat ein Kapital von zwei Millionen Dollar angewiesen, um das herrliche Wasser von Sing Sing (?) hieher zu leiten.

Anm. Ich habe bereits unterm 11. Dec. v. J. den Herrn Dr. W. in Betreff meiner Wasserschriften an die Herren Kiderlen u. Stollmeyer in Philadelphia verwiesen, wo der Herr Rath Dr. Campe von Nürnberg ein vollständiges Commissionslager hält. — Auch hat ein junger Kaufmannsdiener in Neuyork, Herr Lossius aus

Erfurt, durch meinen Sohn (seit Okt. v. J. Prediger in Neuyork) mich grüßen lassen. Er war sehr erfreut, meinen Sohn kennen zu lernen, kündigte sich ihm als einen Wasserfreund an und zeigte ihm mein Porträt, das bei Franke in Leipzig herauskam. — Und welchen uneigennützigen Menschenfreund sollte es nicht herzlich freuen, daß unsere Wasserheillehre bereits über den Atlantischen Ocean bis nach Nordamerika vorgedrungen ist? Marschall Vorwärts!!

Oeffentliche Wasser-Trinkanstalt.

Seit 5 Jahren besteht eine solche Trinkanstalt in Bückeburg, wo sie der altberühmte Wasserfreund, Herr Hofrath und Leibarzt Dr. Faust, errichtete. Seine gedruckte Nachricht hierüber lautet auszüglich so:

»Am 18. Junius 1833 wurde mit huldreichster Genehmigung an der Mauer und dem Thore des fürstlichen Gartens, dessen Brücke auf herrschaftliche Kosten war verlängert worden, dicht an der großen Steinstraße nach Minden, meiner Wohnung zur Sonne gerade gegenüber — auf steinernem Altar das Erste Wassergefäß, mit Eichenlaub bekränzt, in Versammlung vieler Kinder,

die das Wasser hoch leben ließen und aus dem Becher tranken, errichtet.»

«Das Faß ist von schönem Eichenholz und hat 4 Reife von Bandeisen, stahlblau lackirt; der obere Faßboden hat ein rundes, 4 Zoll weites, zum Einfassen des Wassers bestimmtes Spundloch, welches mit einem einpassenden Deckel mit Knopf versehen ist; vorn unter dem obersten eisernen Reif ist eine blecherne, angeschrobene (angeschraubte), stahlblaue Klammer, an welche der blecherne Trinkbecher umgekehrt und frei angehängt ist; vorn in der Mitte ist ein blechernes, ovales, schwarzlackirtes Schild; und vorn unten ein messingener Hahn.»

«Der runde, nach unten etwas zugespitzte Becher ist von verzinntem, starkem Kreuzbleche, äußerlich stahlblau, unter dem Boden schwarz, innerlich weiß lackirt, und hat einen vest angelötheten Haken, mit welchem er an die stahlblaue angeschrobene Klammer umgekehrt und frei an das Faß angehängt ist.»

«Der steinerne Altar besteht aus 3 Stücken, aus dem Fußstück, Mittelkörper und Deckelstück, mit eingehauener Kreisvertiefung für das darin stehende Faß; die Steine sind durch eiserne Bolzen oder Dobben mit einander vest verbunden.»

«3 Fässer vor den 3 Thoren Bückeburgs, jedes täglich im Sommer mit 4 Eimer und im

Winter, wenn es kein Eis friert, mit 2 Eimer Wasser gefüllt, geben jährlich wenigstens 100,000 Trinkbecher Wasser.»

«Wasser ist das Steuerruder, mit welchem der Mensch sein Leben regiert und durch die Untiefen und Brandungen des Lebens, wie der Steuermann das Schiff im Meer, hinsteuert. O der Mensch kann bei Bewegung, Thätigkeit und Arbeit durch Wassertrinken von der frühesten Kindheit an das möglichst Größte an Leben und Gesundheit sich geben, so wie Unwohlsein, Krankheit und Leiden auf das möglich Kleinste bringen und sie aus dem Körper wegspülen.»

«Frischwasser ist das erste und beste Mittel zur Heilung von Fiebern und Flüssen aller Art, von zahllosen Kinderkrankheiten, von Masern, Scharlach, Skrofeln, Gicht, Lähmung, großen Leiden, langwierigem Siechthum ꝛc. — was durch vieles Trinken frischen Wassers verhütet, vermindert, vertrieben werden kann. — Kurz! wer gesund werden und bleiben und alt werden will, muß frisches Wasser trinken.»

«Das Wassertrinken ist auch ein Bad, innerliches, Eingeweide und Gedärme, Fleisch und Bein und Haut durchdringendes Bad; es ist von allen Gesundbrunnen und Bädern, in welchen das

Wasser immer und ewig das Beste ist, bleibt und wirkt, sicherlich das Erste.»

«Die goldenen Inschriften auf schwarzem Grunde lauten wie folgt:

A. Auf dem Schilde des Fasses:

Wasser
den Dürstenden.
Das Beste ist Wasser.
Pindar.

B. Auf dem Boden des Bechers:

Wer
alt werden will,
muss
Wasser trinken.
Faust.

C. Am Steinkump oder Waschtrog sind die Worte:

Zum Waschen

eingehauen und schwarz lackirt.»

«An einem hiesigen Jahrmarkttage trat — indem ein Trupp Menschen um Faß und Altar stand und trank — eine ältliche Bürgersfrau von Minden, wie ich sah und hörte, in den Kreis, hob beide Hände empor und rief: Wundervoll! wundervoll!»

«Das Wasser hilft erhalten Leben, Gesundheit, Stärke und Schönheit; es thut den Kindern, den Jünglingen, den Jungfrauen wohl; es

thut allen Menschen wohl. Und zu Bückeburg werden in jedem Jahre 100,000 Becher Wasser getrunken. Jeder Becher wirkt.«

»Oeffentliche Wasserfässer auf steinernem Altar und Trinkbecher an Brunnen und Quellen sind eine Wohlthat für die Menschen, sind Wahr- und Ehrenzeichen der Stadt Bückeburg. Die Menschen lernen Wasser trinken.«

Der Herr Hofrath Dr. Faust hatte die besondere Güte, mir durch meinen Freund und Gönner, Herrn Baurath Dr. Vorherr in München, mit welchem er in Betreff des Sonnenbaues in naher Verbindung steht, vorstehende gedruckte Nachricht von der Wasser-Trinkanstalt, nebst Abbildung der genannten Wassergefäße, zukommen zu lassen. Eine Anstalt, die nach unsern hydropathischen Grundsätzen und Ueberzeugungen unbedingt Beifall und Nachahmung verdient.

Hiermit stimmt auch Hufelands schon vor 40 Jahren gesprochenes Wort:

Mit jedem Trunke
frischen Wassers
trinken wir neuen Lebensreiz,

lieblich zusammen. Und wer kennt nicht aus früherer Zeit unsern ehrwürdigen Faust als Wasser-Lobredner, wie er sich in seinem Gesundheits-Katechismus für Jung und Alt kund gegeben

hat? Aber leider! ist dieser Ges. Kat. bei uns Bayern seit 1808 aus den Schulen hinaus organisirt und sonach dem gesunden Geiste sein gesunder Leib (mens sana in corpore sano) entzogen worden!

Schreiben eines Geistlichen aus dem Elsaß.

B — w — r, 15. Juni 1837.

Ihre köstlichen Schriften über die Wasserkur und die vielen überzeugenden Berichte von Personen, die Ihnen nächst Gott ihre Heilung verdanken, verbunden mit dem Gefühle, daß ich es mir und den Meinigen schuldig bin, in meinen Krankheitsumständen Rath und Hülfe zu suchen, ermuthigen mich, an Sie zu schreiben und Sie um einige Zeilen Antwort inständig zu bitten.

Nachdem ich schon mehrere Jahre hindurch im Früh- und Spätjahr, nach jeder kleinen Erkältung mit langwierigem Husten und Brustbeklemmung zu kämpfen und wegen dieser Uebel mehrere Kurmethoden vergeblich angewandt hatte, z. B. die Kämpfischen Visceralelixiere, die Abführungskur des Dr. Leroy in Paris, den weissen Senfsamen, Waschungen mit Kampferseife, die Homöopathie ꝛc., so ward ich voriges Spätjahr abermals durch eine, auf einer Amtsreise mir

zugezogene Verkältung, mit einem so heftigen Brustkatarrh, astmatischen Brustbeklemmungen und besonders mit einer unerträglichen Verschleimung befallen, daß ich mein Amt einem Vikar anvertrauen und das Bett hüten mußte.

Das Schrecklichste dabei waren nächtliche Anfälle von so heftiger Beängstigung und Bangigkeit, daß ich oft den Tod als das Ende meiner Leiden herbeiwünschte und selten eine Winternacht ohne Todesangst zubrachte.

Nachdem ich durch die ärztlichen Verordnungen Blutsauger, Schröpfungen, Arzneimittel vieler Art nur selten Linderung erlangt hatte, so erreichte endlich mein Uebel im Jänner d. J. den höchsten Grad. All meine Umgebungen, der Arzt und ich selbst hatten bereits die Hoffnung der Rettung aufgegeben. In der Stadt hatte sich das Gerücht von meinem Tode verbreitet und meine Konfirmanden kamen des Morgens, um ihren Lehrer als Leichnam noch einmal zu sehen.

Indessen glimmte noch ein Lebensfunke, dessen ich mir aber kaum bewußt war. Da fiel es mir plötzlich ein, einen Versuch mit frischem Wasser zu machen, wovon ich bereits in Ihren Schriften so Manches gelesen und schon vor einem Jahre eine wohlthätige Wirkung erfahren hatte.

Ich theilte diesen Gedanken den Meinigen mit, die mich darin bestärkten, und trank einige

Gläser frisches Wasser, würde aber, da mir das Hinabschlucken sehr beschwerlich fiel, bald aufgehört haben, wenn nicht meine Tochter alle Augenblicke mit einem frischen Glase vor mein Bette gekommen und mir, ohne auf mein bewußtloses Widerstreben zu achten, dasselbe mit Bitten und Flehen aufgenöthigt hätte.

Und siehe da! gleich am ersten Tage segnete der Herr das köstliche Mittel. Ich spürte Erleichterung. Dieß machte den Meinigen Muth, in ihrer Zudringlichkeit fortzufahren, bis ich endlich selbst mich besann, meinen Widerwillen überwand und von Tag zu Tag die Quantität verstärkte.

Schon nach 8 Tagen konnte ich den schrecklich zähen Schleim, der mir alle Respirationswege verstopft hatte, leichter auswerfen, und nach einigen Wochen das Bette verlassen. Die Beängstigung wurde erträglich, der Schlaf und Appetit stellte sich ein, und obschon die langanhaltende Kälte Aufenthalt verursachte, ja ob ich gleich noch jetzt jeden Morgen eine halbe oder ganze Stunde lang unter großer Bangigkeit mit dem Schleim zu kämpfen habe, so bin ich doch den Tag über — zumal wenn ich den Morgenschweiß gehörig abgewartet habe — im Stande, die meisten meiner Amtsgeschäfte selbst zu verrichten.

Vollkommen überzeugt, daß ich nächst Gott

nur Ihrer Empfehlung des frischen Wassers es zu verdanken habe, daß ich noch lebe — fühle ich mich von nun verpflichtet, auch in meinem Kreise die herrliche Wasserkur zu empfehlen und zu ihrer Verbreitung mein Scherflein beizutragen.

Ich stehe in meinem 57sten Lebensjahre und kann diesen Brief nicht schließen, ohne noch beizufügen, daß die Wasserheilkunde auch in unserm Elsaß immer mehr Verehrer findet, und daß bereits unter meinen Bekannten und Freunden mehrere die wohlthätigen Wirkungen derselben an sich erfahren haben.

K. D.
Evang. Pfarrer.

Noch ein Schreiben von dorther.

B — w — r, 9. Dec. 1837.

Der mir in Ihrem Schreiben vom 24. Juni gegebenen Erlaubniß zufolge, ergreife ich die Feder, um Ihnen noch vor dem Jahresschluße Nachricht von den gesegneten Wirkungen des fr. W. auf meine Gesundheit zu geben.

Nachdem ich die Monate Junius und Julius hindurch, soviel es meine Amtsgeschäfte erlaubten, mit Trinken und Waschen fortgefahren und zwar eine Abnahme einiger körperlichen Beschwerden,

dagegen aber wahrgenommen hatte, daß weder der unselige Dämon der Hypochondrie, noch das Schleimgift weichen wollte, so bestimmte mich das Zureden der Meinigen und der Aerzte endlich zu dem Entschlusse, die noch übrigen Sommerwochen zu einer Badekur anzuwenden, damit nicht, wenn der Sommer vorüber wäre, die Unterlassung dieses Heilmittels mich zu spät gereuen möchte.

Ich begab mich nach dem benachbarten Baden-Baden. Weil aber schon das erste warme Bad meinen Nerven nicht zusagte, so ließ ich es bei Spaziergängen auf den dortigen Anhöhen und beim Genusse des frischen Wassers bewenden, und machte schon nach 5 Tagen eine Reise nach Königsfeld auf dem Schwarzwalde, wo eine Schwester meiner Frau verheirathet ist.

Drei dort zugebrachte Wochen hatten einen sehr wohlthätigen Einfluß auf meine Gesundheit. Ich schrieb dieß theils den täglichen angenehmen Wanderungen in der romantischen Gegend, theils und vorzüglich dem reichlichen Genusse des dortigen köstlichen Quellwassers zu, worin mich auch der dortige schätzbare Arzt bestärkt, mir aber nebenbei ein Fontanell am Arm und Pillen verordnete, die er als ein Radikalmittel gegen asthmatische Beschwerden empfahl (!!).

Die Art, wie ich seit meiner Rückkehr das Wasser gebrauche, ist ganz die von Ihnen vor-

geschriebene. Nur kann ich leider! wegen Amtsgeschäften erst Nachmittags das reichliche Trinken beginnen, nachdem ich schon um 4 Uhr meine letzte Mahlzeit — eine Tasse Chokolade oder etwas kalte Küche — zu mir genommen.

Das Trinken wird ununterbrochen fortgesetzt und vor dem Schlafengehen mit dem Waschen des ganzen Körpers beschlossen. Und die wohlthätigen Folgen dieses Regime sind diese:

a) Die nächtlichen asthmatischen Anfälle haben ganz aufgehört.

b) Der von mir sogenannte Dampf, d. h. die Verstopfung des Kommunikationsweges zwischen Nase und Luftröhre hat sich seit einem halben Jahre nur ein Einzigmal wieder eingefunden.

c) Der Husten, der sonst allnächtlich mich peinigte, nahm allmählich ab und ist seit 8 Tagen ganz ausgeblieben. Er richtet sich genau nach der Witterung und ist weder mit Blutspeien noch mit Brustschmerz begleitet.

d) Die Beängstigung und Beklemmung beim Bergaufgehen hat abgenommen und bleibt öfters ganz aus, wenn ich nämlich beim Anfange des Aufsteigens mich nicht im Voraus darüber ängstige. Ein Beweis des großen Einflusses der Gemüthsbewegungen auf den Körper.

e) Appetit und Schlaf sind vortrefflich. Ge-

sichtsfarbe und Korpulenz scheinen Gesundheit zu verrathen.

Dagegen habe ich nun noch mit 3 Uebeln zu kämpfen, welche der Wasserkur nicht weichen wollen:

a) mit einer hypochondrischen Betäubung, in welcher ich oft Tage lang herumgehe, wo mir Alles, was mich umgiebt, als bloßer Traum und Truggestalt erscheint;

b) mit einer Bangigkeit vor jeder zu besteigenden Anhöhe, indem meine Wohnung etwas niedrig gelegen ist; darum ist jeder Ausgang für mich eine tägliche Marter;

c) mit einem seit dem Fontanell sich eingefundenen Ausschlag, der mich jeden Abend nach dem Waschen durch ein unerträgliches Jucken plagt und mich zum Kratzen nöthigt.

Dieß ist es nun, was ich Ihnen von dem Erfolge der Wasserkur melden kann. Das Resultat ist, daß ich mich ohne Vergleich besser, als voriges Jahr um diese Zeit, befinde, ob ich gleich dem Winter nicht ohne große Besorgniß entgegensehe.

Die Jedermann in die Augen fallende Verbesserung meiner körperlichen Umstände hat nicht nur im hiesigen Orte die Aufmerksamkeit vieler Personen auf sich gezogen, sondern auch bereits mehrere zu glücklicher Nachahmung meines Beispiels gereizt.

Meine liebe Frau selbst, die monatlich an nervösem Kopfweh, Krämpfen im Unterleib und Erbrechen leiden mußte, ist, seitdem sie brav Wasser trinkt, von diesen Uebeln verschont geblieben.

Ein hiesiger Mezger, der vor einigen Wochen an Wasser- und Lungensucht darniederlag, ist, seitdem er Wasser trinkt, wieder hergestellt; und die Herren Doktoren fangen an, ihren Pazienten die Wasserkur zu empfehlen.

Was mich betrifft, so muß ich es mir freilich gefallen lassen, daß meine unartige Tochter, durch Ihren Beifall ermuthigt, mit hartnäckiger Zudringlichkeit fortfährt, mich unaufhörlich an das Trinken zu erinnern, und wenn ich ja einmal nachlasse, mir sogar droht, mich bei Ihnen zu verklagen! Aber so gehts, wenn Kindesliebe, Ehrfurcht gegen einen hochgefeierten Mann und augenscheinlich guter Erfolg sich mit einander verbünden. Gegen eine solche heilige Allianz läßt sich nicht ankämpfen!

K. D.
Evang. Pfarrer.

Anm. 1. Gegen die 3 obengenannten noch rückständigen Uebel a. b. c. habe ich dem Herrn Pfarrer noch eine hydropathische Vorschrift zu-

kommen lassen, die wohl ihre Schuldigkeit wird gethan haben.

Anm. 2. Und die natursinnige, verständige, sorgsame Pfarrtochter von B — w — r verdient allen verweichlichten und wasserscheuen Töchtern zur Bekehrung und Nachahmung vorgestellt und empfohlen zu werden. Geht hin und thut desgleichen!

Schreiben aus Zweibrücken.

30. Dec. 1837.

Edler Menschenfreund! Auch im k. B. Rheinkreise zählt die göttliche Wasserkur viele eifrige Verehrer, denen ich anzugehören mich rühmen darf.

Ich litt 10 Jahre lang an Hämorrhoidal-Kolik, die mir unsägliche Schmerzen verursachte und trotz aller Bemühungen der Aerzte mit jedem Jahre heftiger und andauernder wurde.

Da kam mir zufällig eine Ihrer Schriften über die allerneuesten Wasserkuren in die Hände, und sogleich entschloß ich mich, diese Kur zu gebrauchen; und siehe da! nach 14 Tagen kräftigen und anhaltenden Gebrauchs war das Uebel verschwunden.

Ich wusch, trank und klystirte nun noch ärger darauf los, um auch die leiseste Spur davon zu vertilgen. So bin ich nun schon seit 5 Jahren

von diesem Uebel gänzlich befreit, vollkommen gesund, kräftig, froh und heiter.

Seit dieser Zeit aber und bis heute trinke ich täglich 3, 4 bis 6 Maß Wasser, wasche mich wöchentlich 2 bis 4mal am ganzen Leibe und bade mich im Sommer fast jeden Tag — im Flußwasser; was mir nun gleichsam zur andern Natur geworden ist. Daß ich sogleich alle über die Wasserkuren von Ihnen herausgegebenen Werke mir angeschafft habe, versteht sich von selbst.

Ich war nun eifrig bemüht, die Wasserkur auf alle mögliche Weise zu verbreiten und eindringlichst zu empfehlen. Doch anfänglich predigte ich nur tauben Ohren, und ein mitleidiges Lächeln, sogar Spott und der laute Unwille der Aerzte war mein Lohn. Aber ich ließ mich keinesweges dadurch abschrecken und irre machen, sondern fuhr fort, mit um so lauterer Stimme zu predigen, bis es mir gelang, nach und nach immer Mehrere unter die Wasserfahne zu versammeln.

Ich war so glücklich, einem 3 Jahre vorher in Folge eines Schlagflusses gelähmten, an der Krücke hinkenden und der Stimme völlig beraubten 63jährigen Manne, durch häufiges Trinken und Waschen des ganzen Körpers, binnen 2 Monaten seine Stimme und den ungehinderten Gebrauch seiner Glieder wiederum zu verschaffen.

Eine gichtbrüchige Person wurde durch den Gebrauch des frischen Wassers in 8 Tagen völlig hergestellt.

Einen heftigen rheumatischen Schmerz im Achselgelenke heilte ich durch ununterbrochene Aufschläge von Eiswasser, von 5 zu 5 Minuten erneuert, in 15 Stunden.

Noch viele, an andern Uebel Leidende — worunter auch einer mit Schuppenflechten — wurden durch unverzagten und beharrlichen Gebrauch des frischen Wassers gesund.

Und Alle — Alle fühlen sich mit mir zu dem innigsten, heißesten Danke gegen Gott und Sie, den edelsten Menschenfreund, verpflichtet. Was Sie für die leidende Menschheit thun, vergelte Ihnen Gott mit seinem besten Segen! Denn Sterbliche vermögen nicht, Ihnen würdig dafür zu danken.

Sch. Sp. Sch.

Das Wasser verjüngt die Lebenskraft.

Aus einem Schreiben, Dillenburg, 16. Febr. 1837.

Gerade vor 6 Jahren machte ich Sie auf einen ironischen Artikel im Hesperus aufmerksam; jetzt ist es derselbe Fall in dem deutschen Frankfurter Journal Didaskalia vom 14. und

15. d. M., wo der Verf. den Gebrauch des Waſſers ſo übertrieben lächerlich zu machen ſucht, daß Moliere's Malade imaginaire und le Medecin malgré lui nur Spaß dagegen iſt. Damals widerlegten Sie den Verf. Hydatophilus mit Ernſt und Nachdruck; denn er ſchwieg. Aber ich für mein Theil wünſchte, daß Sie den Verf. vom geſagten Journal eben ſo übertrieben lächerlich machen möchten u. ſ. w.

Seitdem ich die Ehre hatte, mit Ihnen zu korreſpondiren, habe ich ſtets ein wahres Intereſſe an allen Dem, was Ihnen begegnet iſt, genommen. Mit Freuden habe ich Sie in München geſehen; nur Schade, daß ich nicht neben Ihnen ſtehen konnte; denn ich würde Ihnen durch mein 40jähriges Ausſehen im 66. Jahre, mit 13 Kampagnen und 3 Bleſſuren Ehre gemacht haben.

Auch ich habe es nun ſo weit gebracht, daß ich mich jeden Morgen über den ganzen Leib waſche, ohne mich abzutrocknen, wobei ich auffallend eine wohlthätige Stärke in den Beinen und Knieen fühle.

Ich trinke nach wie vor jeden Morgen 1 Maß friſches Waſſer, und Mittags, ich mochte gegeſſen haben, was ich wollte, auch Sauerkraut ꝛc., ein paar Schoppen friſches Waſſer, und Abends 1 Schoppen Wein, und ich kann Sie verſichern, daß mein Appetit und Schlaf vortrefflich iſt.

Kurz! ich brauche kein jüngeres Alter zu beneiden. Ich brauche keinen Doktor und Apotheker. Selbst die ansteckenden Krankheiten gehen von Jahr zu Jahr stillschweigend neben mir vorbei.

Gott! wie oft wünschte ich so innig, daß die ganze Menschheit Zeuge von der unendlich großen Wohlthat des Wassergebrauches sein möchte; und zwar um so mehr, da es ja nicht inkommodirt, nicht mehr, als das Kind auf dem Mutterschooße, welches, wann es am ganzen Leibe gewaschen wird, seiner Mutter freundlich zulächelt.

Schreiben aus Ulm in Würtenberg.

28. Februar 1838.

Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe vom 15. Juli v. J. zu bemerken die Ehre hatte, hegte ich die Besorgniß, daß durch die naßkalten Umschläge über das Fußgeschwür der Eiterungs-Ausfluß gehemmt und zurückgetrieben werden möchte. Diese Besorgniß wurde jedoch durch meinen vesten Entschluß besiegt. Ich setzte mit Muth und Beharrlichkeit, neben den Waschungen, die täglich einigemal wiederholten kalten, stark ausgewundenen, eng anliegenden Umschläge fort, und

brachte es nach 6 Monaten (!) dahin, daß dieses so schlimme Geschwür zu meiner und Jedermanns Verwunderung völlig schön und narblos zuheilte, und somit aufs Neue bestätigt wurde, welche ungemeine Heilkraft im frischen Wasser enthalten ist.

Dieser Heilung des Geschwürs ungeachtet, habe ich die Umschläge um den Fuß stets fortgesetzt und bis auf den heutigen Tag beibehalten, weil ich hoffe, durch diese Beharrlichkeit die Flechten, welche sich im Innern dieses Fußes vestgesetzt haben und mir die noch immer vorhandenen Hautspannungen auf der linken Seite verursachen, endlich doch wieder auf die Oberfläche der Haut zu treiben und dadurch jenes Leiden noch mehr zu lindern oder gar zu heilen.

Habe ich doch dadurch, daß das schlimme Geschwür geheilt ist, schon ungemein viel gewonnen. Auch ist mein sonstiges Befinden bei dem stets fortgesetzten reichlichen innern Wassergebrauche vollkommen gut und kräftig; und ich versäume daher auch keine Gelegenheit, laut und überall die Heilkraft des frischen Wassers hoch zu rühmen und seine Anwendung anzurathen, wie auch meine kleine Wasserbibliothek auszuleihen und die aus denselben geschöpften Kenntnisse neben meinen eigenen Erfahrungen den Leidenden mitzutheilen.

Ja, ich hoffe bei den vortrefflichen Quellen der Stadt und Umgegend von Ulm, im Verein mit gleich gesinnten Wasserfreunden eine Mignatur-Gräfenberger Anstalt mit der Zeit zu Stande zu bringen ꝛc.

D. Sch.

Aufforderung zu einem Lebens-Verlängerungs- und gegenseitigen Unterstützungs-Verein.

Euer Wohlgeboren!

Dem hochverdienten Verbreiter der segensreichen Wirkungen des kalten Wassers ist vielleicht der Verein nicht ohne Interesse, den ich nach der Anlage in Vorschlag gebracht habe, und, in diesem Fall, bitte ich in Ihrer vielgelesenen Quartalschrift «die allerneuesten Wasserkuren» dieses Beginnen gütigst zu erwähnen.

Dabei erlaube ich mir nur noch zu bemerken, daß nach dem Wunsche der inzwischen dem Verein Beigetretenen, keine Mitglieder, die über 65 Jahre alt sind, aufgenommen werden und daß es Jedem freistehe, sich von der Zahlung des jährlichen Beitrags von Vier Gulden dadurch

zu befreien, daß er das Vereinsblatt nicht zu erhalten verlangt.

Mit ausgezeichneter Hochachtung verharrend

Euer Wohlgeboren

Adolzfurth bei Oehringen,
den 29. März 1838.

gehorsamster Diener
Hofrath Krauß.

Wir haben Mäßigkeits-Vereine und Lebens-Versicherungs-Anstalten; sie bestehen aber bis jetzt einzeln und nicht in Verbindung mit einander, und gleichwohl sollten sie nicht getrennt sein; denn wer in eine auf Gegenseitigkeit beruhende Lebens-Versicherungs-Gesellschaft eintritt, wird gewiß wünschen, daß deren Mitglieder durchaus mäßige Leute seien, weil für diese ein längeres Leben zu hoffen ist, und eben daher die Lasten einer solchen Gesellschaft leichter aufzubringen sein müssen, als es außerdem der Fall sein kann.

Da ein Verein in dieser wünschenswerthen Verbindung noch nicht besteht, und da mit demselben ganz leicht noch einiges Andere zur Erleichterung der Sorgen und Lasten dieses Lebens verknüpft werden kann, so wird ein solcher unter folgenden Bestimmungen in Vorschlag gebracht:

§. 1.

Zweck dieses Vereins soll sein, Alles, was das menschliche Leben verkürzt, hauptsächlich aber den leider so sehr verbreiteten Genuß der geistigen und auch der warmen Getränke (deren Schädlichkeit bis jetzt nur Wenige erkennen) möglichst zu verdrängen, bei Noth- und Unfällen jeder Art sich gegenseitig Rath zu ertheilen und gewisse Summen zu versichern, die nach dem Tode eines jeden Vereins-Gliedes an dessen Erben bezahlt werden.

§. 2.

In diesen Verein kann Jeder ohne Unterschied des Standes und Geschlechts aufgenommen werden, der nicht unter 15 und nicht über 70 Jahre alt ist, und der von sich, der strengsten Wahrheit gemäß, versichern kann, daß er mit keinem Gebrechen oder sonstigen körperlichen Fehler behaftet und daß Wasser, wo nicht sein einziges, doch jedenfalls sein Hauptgetränk sei, da nur der Wassertrinker eines naturgemäßen Lebens fähig und dieses die unerläßliche Bedingung eines hohen Alters ist.

§. 3.

Bei der gegenseitigen Versicherung von Unterstützungsummen für die Erben der Vereins-Mitglieder soll in jeder Beziehung ganz dieselbe Einrichtung stattfinden, welche der rühmlichst be-

kannten Lebens-Versicherungs-Bank für Deutschland in Gotha zu Grunde gelegt ist, jedoch mit folgenden Abweichungen:

a) die niedrigste Summe, welche versichert wird, besteht in 100 Gulden rheinischer Währung; diese kann aber sogleich bei dem Eintritt oder auch später mit je 100 Gulden bis auf 10,000 Gulden erhöht werden, welches das Höchste ist, was versichert werden kann und darf.

b) Von den Eintretenden werden keine ärztlichen Zeugnisse über ihren Gesundheitszustand, sondern nur Taufscheine und die in §. 2 bemerkte Versicherung, unter Angabe der Summe, welche der Verein gewähren soll, gefordert. Es werden aber, zur Sicherstellung der Anstalt, in folgenden Fällen nicht die versicherten Summen, sondern bloß die gemachten Einlagen mit 3 pCt. Zins vergütet:

wenn ein Mitglied vom Tage des Eintritts an vor Ablauf von fünf Jahren stirbt,

wenn ein solches als Militärperson sein Leben vor dem Feinde im Gefechte oder in Folge der dabei erhaltenen Wunden verliert,

wenn ein Mitglied auf dem Meer, in

der Türkei oder ausserhalb Europa mit Tode abgeht.

c) Die Versicherungen finden immer nur auf die ganze Lebenszeit und nie auf eine kürzere Periode statt.

d) Der Austritt aus dem Verein ist zu allen Zeiten frei und er muß geschehen, wenn ein Mitglied aufhört, sich des Wassers als Hauptgetränk zu bedienen. Es werden in diesem Falle zwei Drittheile der Einlagen drei Monate nach der von dem beabsichtigten Austritt gemachten Anzeige zurück vergütet.

e) Die Zusicherung, daß man sich des kalten Wassers vorzugsweise als Getränke bediene, muß von Jahr zu Jahr bei Einzahlung der Versicherungs-Beiträge schriftlich wiederholt werden.

f) Es werden, wie schon §. 2 enthalten, Personen bis zu dem Alter von 70 Jahren aufgenommen.

g) Die Jahres-Beiträge sind in Rücksicht der Bestimmungen §. 3 b um ein Fünftheil niedriger, als in Gotha.

§. 4.

Alles, was auf das Leben, die Gesundheit und das Glück der Menschen Einfluß hat, soll dem Verein nicht fremd bleiben, damit dieses

besprochen, zum Guten ermuntert, vor Bösem gewarnt werden kann, und damit jedes Vereins-Mitglied Gelegenheit habe, sich bei vorkommenden Anliegen jeder Art bei den mit ihm Verbundenen Raths zu erholen und die darauf einkommenden Antworten zu erfahren, wird ein Vereinsblatt gedruckt, in welches dieses Alles, je nach Verlangen der Einsender, mit oder ohne Nennung ihres Namens, und ebenso auch der jährliche Rechenschaftsbericht über den Stand der gegenseitigen Versicherungskasse aufgenommen und an sämmtliche Mitglieder, je nach der Größe der Gesellschaft, wöchentlich oder täglich versendet wird.

§. 5.

Die Kosten dieses Blattes bestreitet die Vereinskasse, an welche jedes Mitglied ausser den Versicherungs-Beiträgen, über deren Größe die unten-folgende Tabelle Auskunft giebt, jährlich 4 Gulden rheinisch bezahlt, deren Verwendung zu Vereinszwecken im jährlichen Rechenschaftsbericht nachgewiesen wird.

§. 6.

Sobald eine hinlängliche Anzahl von Mitgliedern sich in postfreien Briefen bei dem Unterzeichneten, vorläufig ohne Beilegung von Taufscheinen und Geld, aber mit der im §. 2 erwähnten Versicherung gemeldet haben wird, soll dieser Verein in das Leben treten.

Wer Mäßigkeit und Ordnung als die erste Bedingung, gesund und froh zu sein, anerkennt, wer die Kraft hat, seinem Gaumen Genüsse zu versagen, die dem Körper ungesunde Säfte und mit ihnen ein Heer von Krankheiten bereiten; wer die Seinigen so liebt, daß er auch noch über das Grab hinaus für sie sorgen möchte, bei dem wird dieser Aufruf nicht vergeblich verhallen, der wird gern in einen Kreis eintreten, dessen Zweck und Bestreben eigenes und Anderer Glück ist!

Adolzfurth, bei Oehringen, den 3. März 1838.

Hofrath Krauß.

Tabelle

über die

jährl. Beiträge je auf 100 Fl. versichertes Kapital.

Alter. Jahre.	Fl.	Xr.	Alter. Jahre.	Fl.	Xr.
15	1	29	22	1	46
16	1	31	23	1	48
17	1	34	24	1	50
18	1	36	25	1	53
19	1	38	26	1	56
20	1	41	27	1	58
21	1	43	28	2	1

Alter. Jahre.	Fl.	Kr.	Alter. Jahre.	Fl.	Kr.
29	2	3	50	3	47
30	2	6	51	3	56
31	2	9	52	4	5
32	2	12	53	4	14
33	2	15	54	4	24
34	2	19	55	4	35
35	2	22	56	4	47
36	2	26	57	4	59
37	2	30	58	5	12
38	2	34	59	5	28
39	2	38	60	5	44
40	2	43	61	6	2
41	2	47	62	6	21
42	2	52	63	6	43
43	2	58	64	7	9
44	3	4	65	7	41
45	3	10	66	8	15
46	3	17	67	9	8
47	3	24	68	10	5
48	3	31	69	11	17
49	3	39	70	12	48

Wasserheillehre, Kinderkrankheiten, Gebär- und Wochenfieber.

Unser Dr. Schnitzlein, praktischer Arzt in München, hat über seine staatliche Missionsreise zum Wasserdoktor Prießnitz in Gräfenberg einen ausführlichen und höchst befriedigenden Bericht erstattet und ihn bei Franz in München herausgegeben. Man findet darin die gute Heilsache allseitig dargestellt und vollkommen bestätigt, was Aerzte und Nichtärzte vor ihm Gutes davon geschrieben haben. Es ist nun zu hoffen, die K. Staatsregierung werde in Kurzem die ersprießlichsten Resultate für die leidende Menschheit daraus hervorgehen lassen.

Dieß hofft man um so zuversichtlicher, da sicherem Vernehmen nach von nun an auf Königl. Befehl hydropathische Vorlesungen auf den 3 bayerischen Universitäten, München, Würzburg und Erlangen, gehalten werden sollen. Ja — dann muß es gehen und für die Menschheit heilbringend werden, wenn Blindgläubigkeit und Unwissenheit, Vorurtheil und Eigennutz vor dem Lichte der Natur und Erfahrung in den Hintergrund sich zurückziehen müssen.

Denn es ist betrübend, wie sehr noch diese Heillehre sowohl in Familien, als in Krankenhäusern ꝛc. verkannt und vernachlässigt wird.

So war neulich (im Februar) zu München eine Masse von Kindern krank an Flecken, Masern, Rötheln, Halsbräune; und noch immer wird dabei mit unsichern Kunstmitteln (anstatt mit frischem Wasser durch Trinken, Waschen, Ueberschlagen, zur Schweißerregung im Bette) auf das Ungewisse fortkurirt, und hiebei Leben und Tod dem Zufall überlassen.

In einer der Mädchenschulen zu München fehlten von 109 Schülerinnen ihrer 70. So katarrhalisch waren die Kinder angegriffen und dabei ja recht warm und stubenluftig gehalten und vor frischer Luft und frischem Wasser gehütet!

Noch sonderbarer war ein epidemisches Fieber, welches früherhin in einem Krankenhause unter den Gebärenden und Wöchnerinnen herrschte und nur dann aufhörte, wenn man die Geb. und Wöchn. auf die Männerseite hinüberbrachte!!

Epidemieen oder Seuchen unter den Geb. und Wöchn. sind freilich keine neue Erscheinung; allein die Menschen sind von jeher selber daran Schuld gewesen. Man könnte solche Erscheinungen für immer ganz sicher verhüten, wenn man Schwangere, Gebärende und Wöchnerinnen allmählig an frische Luft, frisches Wasser (durch Trinken, Waschen, Ueberschlagen, Klystieren) und an strenge Diät gewöhnen möchte. Es ist

ja dieß doch schon im Einzelnen oder Kleinen gelungen; warum sollte es nicht auch im Allgemeinen oder Großen gelingen, wenn man nur guten und beharrlichen Willen dazu hätte?

O wie viele 1000 Menschen könnten gerettet und wie viele 1000 Gulden erspart werden, wenn man in Kranken- und Gebärhäusern, anstatt aller unsichern, geld- und zeitraubenden Kunstmittel, blos die 3 Lebensprinzipien — Luft, Wasser und Diät — in geschickte Anwendung brächte und die Fenster und Thüren der Krankenstuben Morgens und im Winter wie im Sommer zu unmittelbarer Durchlüftung öffnete und die Kranken während dieser etlichen Minuten entweder gut zudeckte oder seitwärts entfernte.

Wenn man ferner die vielerlei warmen und erschlaffenden Getränke und Suppen, so wie die mancherlei Bier- und Weingattungen beschränkte, und dafür mehr ungesottene, frische Milch mit Brod, Fleischbrühe mit Eidotter, fettloses Fleisch mit Brod, und wo möglich frisches, saftiges Obst vorsetzte und sogleich frisches Wasser nachtrinken ließe; o wie würden dadurch die Kranken in Kurzem wieder gestärkt und hergestellt und ihren vorigen Berufsgeschäften zurückgegeben werden! Und welche Geldsummen würden dadurch erspart und zu andern mildthätigen Zwecken verwendet werden können!

Ja, ja — so weit muß es noch kommen. Dr. Granichstädten, ein Wiener Arzt, hat es in seiner Wasserheillehre ganz beifallswürdig geweissagt, wie in meinem 4ten Quartal S. 68 ff. auszüglich geschrieben steht. Und so weit kann es kommen, weil solche Allkraft im frischen Wasser liegt.

Das Beste ist das Wasser;
Hernach kommt erst das Gold.
Dieß merkt euch, reiche Prasser!
Und seid dem Wasser hold.

Pindar.

Mit jedem Trunke frischen Wassers
Trinken wir neuen Lebensreiz.

Hufeland.

Im frischen Wasser liegt eine ungleich
Höhere Kraft, als wir bisher geahnt haben —
Eine wunderbar belebende Kraft.

Hufeland.

Wer gesund werden und bleiben
Und alt werden will, muß Wasser trinken.

Faust.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Büchler.

Wer badet und trinket so kalt wie der Fisch,
Der bleibet wie er, so gesund und so frisch.
Drum wandelt, ihr Kranken, mit heiterm Sinn
Zum Brunnen des labenden Wassers hin.

Oertel.

ja dieß doch schon im Einzelnen oder Kleinen gelungen; warum sollte es nicht auch im Allgemeinen oder Großen gelingen, wenn man nur guten und beharrlichen Willen dazu hätte?

O wie viele 1000 Menschen könnten gerettet und wie viele 1000 Gulden erspart werden, wenn man in Kranken- und Gebärhäusern, anstatt aller unsichern, geld- und zeitraubenden Kunstmittel, blos die 3 Lebensprinzipien — Luft, Wasser und Diät — in geschickte Anwendung brächte und die Fenster und Thüren der Krankenstuben Morgens und im Winter wie im Sommer zu unmittelbarer Durchlüftung öffnete und die Kranken während dieser etlichen Minuten entweder gut zudeckte oder seitwärts entfernte.

Wenn man ferner die vielerlei warmen und erschlaffenden Getränke und Suppen, so wie die mancherlei Bier- und Weingattungen beschränkte, und dafür mehr ungesottene, frische Milch mit Brod, Fleischbrühe mit Eidotter, fettloses Fleisch mit Brod, und wo möglich frisches, saftiges Obst vorsetzte und sogleich frisches Wasser nachtrinken ließe; o wie würden dadurch die Kranken in Kurzem wieder gestärkt und hergestellt und ihren vorigen Berufsgeschäften zurückgegeben werden! Und welche Geldsummen würden dadurch erspart und zu andern mildthätigen Zwecken verwendet werden können!

Ja, ja — so weit muß es noch kommen. Dr. Granichstädten, ein Wiener Arzt, hat es in seiner Wasserheillehre ganz beifallswürdig geweissagt, wie in meinem 4ten Quartal S. 68 ff. auszüglich geschrieben steht. Und so weit kann es kommen, weil solche Allkraft im frischen Wasser liegt.

Das Beste ist das Wasser;
Hernach kommt erst das Gold.
Dieß merkt euch, reiche Prasser!
Und seid dem Wasser hold.

Pindar.

Mit jedem Trunke frischen Wassers
Trinken wir neuen Lebensreiz.

Hufeland.

Im frischen Wasser liegt eine ungleich
Höhere Kraft, als wir bisher geahnt haben —
Eine wunderbar belebende Kraft.

Hufeland.

Wer gesund werden und bleiben
Und alt werden will, muß Wasser trinken.

Faust.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Müchler.

Wer badet und trinket so kalt wie der Fisch,
Der bleibet wie er, so gesund und so frisch.
Drum wandelt, ihr Kranken, mit heiterm Sinn
Zum Brunnen des labenden Wassers hin.

Oertel.

ja dieß doch schon im Einzelnen oder Kleinen gelungen; warum sollte es nicht auch im Allgemeinen oder Großen gelingen, wenn man nur guten und beharrlichen Willen dazu hätte?

O wie viele 1000 Menschen könnten gerettet und wie viele 1000 Gulden erspart werden, wenn man in Kranken- und Gebärhäusern, anstatt aller unsichern, geld- und zeitraubenden Kunstmittel, blos die 3 Lebensprinzipien — Luft, Wasser und Diät — in geschickte Anwendung brächte und die Fenster und Thüren der Krankenstuben Morgens und im Winter wie im Sommer zu unmittelbarer Durchlüftung öffnete und die Kranken während dieser etlichen Minuten entweder gut zudeckte oder seitwärts entfernte.

Wenn man ferner die vielerlei warmen und erschlaffenden Getränke und Suppen, so wie die mancherlei Bier- und Weingattungen beschränkte, und dafür mehr ungesottene, frische Milch mit Brod, Fleischbrühe mit Eidotter, fettloses Fleisch mit Brod, und wo möglich frisches, saftiges Obst vorsetzte und sogleich frisches Wasser nachtrinken ließe; o wie würden dadurch die Kranken in Kurzem wieder gestärkt und hergestellt und ihren vorigen Berufsgeschäften zurückgegeben werden! Und welche Geldsummen würden dadurch erspart und zu andern mildthätigen Zwecken verwendet werden können!

Ja, ja — so weit muß es noch kommen. Dr. Granichstädten, ein Wiener Arzt, hat es in seiner Wasserheillehre ganz beifallswürdig geweissagt, wie in meinem 4ten Quartal S. 68 ff. auszüglich geschrieben steht. Und so weit kann es kommen, weil solche Allkraft im frischen Wasser liegt.

Das Beste ist das Wasser;
Hernach kommt erst das Gold.
Dieß merkt euch, reiche Prasser!
Und seid dem Wasser hold.

Pindar.

Mit jedem Trunke frischen Wassers
Trinken wir neuen Lebensreiz.

Hufeland.

Im frischen Wasser liegt eine ungleich
Höhere Kraft, als wir bisher geahnt haben —
Eine wunderbar belebende Kraft.

Hufeland.

Wer gesund werden und bleiben
Und alt werden will, muß Wasser trinken.

Faust.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Büchler.

Wer badet und trinket so kalt wie der Fisch,
Der bleibet wie er, so gesund und so frisch.
Drum wandelt, ihr Kranken, mit heiterm Sinn
Zum Brunnen des labenden Wassers hin.

Oertel.

Wünschest gesund du zu werden und kräftig und alt,
Trinke viel Wasser, auch wasche und bade dich kalt.
J. Gros.

Im Nürnb. Korresp. 1838. Nr. 77, steht ein langer Aufsatz: «Ueber die Partheien unserer Zeit» — nämlich über Allopathie, Homöopathie und Hydropathie — wo es also anfängt:

«Es wird in neuester Zeit so viel geschrieben und geschrieen über die Wasserkuren, daß man wirklich meinen sollte, es hätte bis auf die neueste Zeit kein Wasser gegeben, oder doch wenigstens, als wären des Wassers heilende Kräfte bis zur Stunde nicht erkannt und unbekannt gewesen. Unsern Ahnen waren die Wasserkräfte durchaus nicht unbekannt; aber sie sprachen mit nüchterner Ueberlegung von denselben und hielten das Wasser nicht, wie heut zu Tage Viele thun, für ein Universalmittel.»

«Man verdankt dem Wasser Vieles; aber man muß sich wundern, wenn man sieht, wie selbst Aerzte ein wahres Steckenpferd aus dem Wasser machen und sich an dasselbe wie an eine Ancora sacra zu fesseln beginnen. Ehre, dem Ehre gebührt! Ganz recht; aber Alles an Ort und Stelle gebracht und stets den Fleck aufs

Loch gesetzt, und vor Allem in der praktischen Medicin!«

»Aber jetzt geschieht mit dem Wasser so viel Aufheben, so viel Geschrei, daß man leider! nicht nur die segenreiche Homöopathie, sondern auch die durch Jahrhunderte begründeten Wahrheiten der Allopathie darüber vergißt und vernachlässigt u. s. w.«

München, 24. Februar 1838.

Dr. Mahir; praktischer Arzt.

Anm. Es thut mir leid um den Herrn Dr. Mahir und seine beiden Partheien, daß nunmehr sogar praktische Aerzte, vermöge der dritten Parthei, auf dem Wasserpferd reiten und den naßkalten Fleck gerade auf das schadhafte Loch setzen.

Genaue Beschreibung der Gräfenberger Wasserheilanstalt und der Prießnitzischen Kurmethode.

Nebst einer Anweisung, über 70 akute und chronische Uebel mit k. Wasser zu heilen ꝛc. Nebst einem Anhang über Pferdekrankheiten. Von Karl Munde, Lehrer an der Bergakademie zu Freiberg. Leipzig, bei Hartleben, 1837. VIII. und 188 in 8. brosch. 54 Xr.

Ist eine der vorzüglichsten Wasserschriften, welche uns Gräfenberg und Freiwaldau und insbesondere die Prießnitzische Kurmethode durch alle Rubriken ausführlich und gründlich, unterrichtend und unterhaltend beschreibt, so wie es der Verf. bei seinem Dortsein im Jahre 1836 kennen gelernt hat.

In der Einleitung heißt es: Schon vor langen Zeiten kannte man den Nutzen des k. W. bei vielen Krankheiten. Hippokrates und Galenus wandten dasselbe mit gutem Erfolg an. In neuerer Zeit waren es besonders Floyer, Hahn, Wright, Mylius, Frölich, Reuß, die seine ganz vorzügliche Heilkraft erprobten und durch Schriften auf dieselbe aufmerksam machten. Ihre Bemühungen waren jedoch nicht von dem Erfolge, den sie verdienten, da Vorurtheil, Ei-

genannt und der Schlendrian der Aerzte ihnen entgegen ſtanden.

Der Prof. Oertel zu Ansbach war es, welcher das faſt vergeſſene goldene Büchlein des alten Hahn vor einigen Jahren wieder an das Licht brachte und durch ſeinen Eifer ganz beſonders zur Verbreitung des Heilverfahrens mit k. W. beitrug.

Ihm iſt es wohl auch zu verdanken, daß Vincenz Prießnitz und ſeine ſtaunenerregenden Kuren der Welt ſchneller bekannt wurden, als es bei deſſen Beſcheidenheit ohne einen Eiferer für die gute Sache der Fall geweſen ſein möchte.

Nach ihm haben Brand, Kröber, Kurz, Döring in ihren Broſchüren über Gräfenberg, ſo wie Harniſch und Andere in verſchiedenen Schriften ſeinen Ruf verbreitet.

Prießnitz iſt unſtreitig unter allen Aerzten und Nichtärzten, welche je das k. W. bei Krankheiten in Anwendung gebracht haben, derjenige, welcher es am Geſchickteſten, am Vielſeitigſten, am Sicherſten und zugleich am Kühnſten zu ſeinem Zwecke benützt.

Ich glaube, es giebt kein Mittel, welches alle Krankheiten heben könnte; wenn aber Eines den Namen eines Univerſalmittels verdiente, ſo würde es gewiß das k. Waſſer ſein, da keine Arznei in ſo vielen und ſelbſt einander entgegen

gesetzten Fällen mit Nutzen gebraucht werden kann, als dieses.

Es gibt sicher kein Mittel, welches so geeignet wäre, gegen alle Eindrücke des Wetters und der Luft abzuhärten, gegen katarrhalische und rheumatische Beschwerden zu sichern und den Körper frisch, kräftig und schön zu erhalten, als frisches Wasser, Luft und Bewegung.

Unglücklicherweise vernachlässigt man die Kultur der Haut fast durchgängig und denkt nicht daran, welche Nachtheile man sich dadurch zuzieht. Man nimmt nämlich an, daß ein gesunder, ausgewachsener Körper täglich drei Pfund überflüssiger Stoffe ausdünstet. Nun denke man sich die Menge von Krankheiten, welche daraus entstehen müssen, wenn eine schlaffe, unthätige Haut einen großen Theil dieser schädlichen Stoffe im Körper zurückläßt, welche sich dann anhäufen und auf innere Gebilde werfen, und dann Uebel aller Art veranlassen. Dann müssen Brech- und Purgirmittel aus der Noth helfen; sie schwächen aber auch den Magen und die Verdauungswege und veranlassen dadurch wieder neue Krankheiten. Dieß Alles aber verhütet frisches Wasser durch Trinken und Waschen ꝛc.

Im ersten Abschnitte finden wir Gräfenberg und Freiwaldau, so wie Prießnitzens Wirthschaft

und Einrichtung beschrieben, wo es unter Anderem sehr beifallswürdig heißt:

Ob ein vorurtheilfreier Arzt, ohne praktische Erfahrung über die Wirkungen und Anwendungsweisen des k. W., eine Wasserkur mit Nutzen zu leiten im Stande sei, bezweifle ich gar sehr und mit mir gewiß Alle, die lange in Gräfenberg die Kur gebrauchten. Ich glaube sogar, ein Arzt kann ohne Erfahrung in unserm Fall mehr schaden als nützen, da er immer und immer seine Theorien in Anwendung bringen will, wo es doch nur darauf ankommt, der Natur einen Weg zu bahnen und ihr nicht zu viel Arbeit auf einmal zu machen. Und ich behaupte, daß kein Arzt, auch wenn er das schönste Wasser hätte, Prießnitzen ganz ersetzen wird, wenn er nicht dessen Erfahrungen besitzt.

Außerdem lesen wir hier Prießnitzens Triumph über seine Feinde, die Anzahl seiner Kurgäste von 1829—36, einen Auszug aus seiner Hausordnung nebst Preisbestimmung, und einige Worte über die Reise von Dresden nach Gräfenberg. Sehr belehrend und unterhaltend.

Im zweiten Abschnitte lesen wir die ganze Wasserkur und Diät, die Schweißpresse, die ganzen und halben Bäder, die Kopf-, Sitz- und Fußbäder, die Waschungen und Umschläge und das Wassertrinken deutlich beschrieben.

Im dritten Abschnitte finden wir namentlich die einzelnen Krankheiten behandelt: Ober- und Unterleibsübel, Augenübel, Hirn-, Hals- Brustentzündung, Magenübel, Verstopfung, Nervenschwäche, Gesichtschmerz, Krätze, Krebs, Flechten, Blattern, Venerie ꝛc. Einige Pferdekrankheiten: Druse, Dummkoller, Maulsperre, Satteldruck ꝛc.

S. 127. Prießnitz hat drei und zwanzig Choleraner kurz hinter einander in seiner Anstalt behandelt, die sämmtlich schnelle Hülfe empfingen und sich nach 3 Tagen wieder auf den Beinen befanden.

S. 136. Schwangere thun wohl, sich einige Wochen vor der Entbindung durch kalte Abwaschungen und Bewegung in freier Luft zu stärken, wobei sie einfache Kost und Wasser zu genießen haben. Madame Prießnitz nimmt stets vier Wochen vor ihrer Entbindung ein kaltes Bad und hat dafür die Freude, leicht und schnell zu gebären und nach wenigen Tagen sich ganz wohl und kräftig zu fühlen. Ueberhaupt räth Prießnitz Schwangeren, sich während der ganzen Schwangerschaft des kalten Wassers (zum Trinken und Waschen) zu bedienen.

S. 140. Leidende an Epilepsie oder Fallsucht nimmt Pr. nicht an, da wenig Hoffnung für sie in seinem Verfahren ist. (Allein der Wasser-

arzt Weiß im nahen Freiwaldau hat 4 Epileptische mit Wasser glücklich kurirt. Meine Wasserhefte enthalten auch Beispiele davon.).

S. 144. Da ich selbst am Gichtschmerze seit beinahe 3 Jahren gelitten und in den 8 Monaten, daß ich die Wasserkur gebrauche, nur einen einzigen Anfall gehabt habe; so rathe ich Jedem, der so unglücklich ist, daran zu leiden, einzig und allein zur Wasserkur.

S. 154. Ein 7jähriges Mädchen litt an Brustschmerzen und wurde von den Aerzten ohne allen Erfolg als Lungenkranke behandelt. Die Aeltern brachten sie nach Gräfenberg. Pr. erklärte die Brustschmerzen für rheumatisch und ließ sie einen erregenden nassen Umschlag auf der Brust tragen. Das Kind bekam bald Fieber und mehr Schmerzen. Die Mutter wurde um so ängstlicher darüber, weil ihr der Arzt, mit dessen Erlaubniß (!) sie die Kleine nach Gr. brachte, gerathen hatte, bei der geringsten Verschlimmerung mit der Kur sogleich aufzuhören. In dieser Angst machte sie Manches anders, als es Pr. befohlen hatte; und am 10ten Tage waren beide Aeltern entschlossen, die Kur aufzugeben und mit der Kranken nach Neisse zu fahren, um einen dortigen Arzt zu befragen. Da ging so eben, als der Vater in Freiwaldau einen Kutscher bestellte, die Krisis vorüber; die Kleine verlangte

zu baden und befand sich, als der Vater zurückkam, in einem Kleefelde spielend. (So geht es! Da können manche Aerzte die Wasser-Krisis nicht erwarten, und lassen gleich wieder nach, sobald die frische Wasserkraft angreift und den bösen Stoff aufregt und die Sache zu verschlimmern scheint, bis die volle Wirkung erfolgt.)

S. 162. Blattern, Masern, Scharlach werden am Besten und ohne alle Gefahr mit nassen Tüchern behandelt, die man anwenden kann, sobald sich Fieber zeigt, und in denen der Kranke den größten Theil des Tages und der Nacht zubringt. Reuß und mehrere andere Aerzte schlagen kalte Begießungen vor ꝛc. (Sind aber nicht so eindringlich.)

S. 178. Madame G. hatte Krebs an einer Brust. Da nichts das Umsichgreifen desselben aufhalten konnte, so beschlossen die Aerzte die Amputazion (Abschneidung), welche sich die Pazientin gefallen lassen wollte! Als aber die Amputations-Werkzeuge ausgepackt wurden, huh! da fiel sie ohnmächtig nieder, und die Herren mußten sich unverrichteter Sache wieder entfernen. Jetzt rieth ihr Jemand zu Gräfenbergs Wasserkuren. Sie kam dahin. Nach 4wöchigem Gebrauche der Wasserkur war ihre vorher steinharte Brust schon weich, und 14 Tage darauf verließ sie diese Anstalt, um ihre Herstellung zu

Hause vollends zu bewirken, was, wie ihr Pr. sagte, ohne Gefahr geschehen könne.

Besonders merkwürdig ist auch noch, was er S. 102—103 von den Wirkungen reichlichen Kaltwassertrinkens sagt, welches den ganzen Körper mit großer Schnelligkeit durchströmt und die ganze Blut- und Säftemasse reinigt und verdünnt und alles Ungeeignete ausführt.

»Prof. Oertels Wasserkuren geben viele Beispiele an, wo durch bloßes häufiges Wassertrinken und Kaltwaschen sehr glückliche Heilungen bewirkt worden sind.«

»Einer meiner Bekannten, Herr Rath S. in P. heilte sich binnen 15 Monaten von einer heftigen Kopfgicht, wo er schon dem Erblinden nahe war, durch bloßes Wassertrinken nach Prof. O. Vorschrift (täglich 10 Maß) und tägliche Waschungen des ganzen Körpers. Diese Kurzeit erscheint zwar lang; allein er hatte vorher mehrere Jahre lang mehrere Aerzte und die böhmischen warmen Bäder gebraucht, ohne daß sein Uebel auch nur zum Stehen gebracht worden wäre.«

»Eine gänzliche Umschaffung seines Organismus war aber auch die Folge seiner Ausdauer, und diese läßt sich nicht durch eine Kur von 4 Wochen bewirken. Als ich ihn mehrere Jahre nach seiner Genesung sah, war er so gesund

und kräftig, daß man kaum hätte ahnen mögen, daß er je krank gewesen wäre.»

«Er war, wie sich denken läßt, seitdem Freund des Wassers geblieben, trank täglich mehrere Maß davon fort und wusch sich oft noch am ganzen Körper. Dabei verschmähte er unschädliche Genüsse nicht, trank seine Tasse Kaffee, seinen Krug Bier und sein Glas Wein; jedoch alles nur sehr mäßig, und empfand daher nie Nachtheil von diesen (während der Kur nachtheiligen) Genüssen.»

«Ihm verdanke ich die ersten Nachrichten über die Wirkungen des frischen Wassers und meine nachherige Ausdauer in der Kur, so wie alle Vortheile, welche mir dieselbe verschafft hat und noch verschaffen wird.» (Recht so! Mit Ausdauer muß man die Wasserkur fortgebrauchen und nachher noch Freund des Wassers bleiben, wenn es auch nicht wie Kaffee, Bier und Wein munden sollte!)

Die neueste praktische Wasserheilkunde in ihrem ganzen Umfange,

oder der vollständigste Wasserarzt für Jedermann. Mit Abbildungen zu einfachen Wasserbädern. Ulm, bei Ebner 1837. XXII. u. 112 in 8. brosch. 54 Xr.

Der ungenannte Verf., ein praktischer Arzt von reinem Naturſinne und ſcharfer Beurtheilungskraft, hatte die ſeitherigen Wunderwirkungen der Waſſerheilkunde genau beobachtet, und durch ſo viele unläugbare Thatſachen ermuntert, ſich zu einer Reiſe nach Gräfenberg entſchloſſen, um das Heilverfahren des menſchenfreundlichen Landmannes Prießnitz aus eigener Anſchauung kennen zu lernen. Dazu kam auch noch die Aufforderung ſeiner Bekannten und Freunde, welche als warme Freunde des kalten Waſſers die wohlthätigen Wirkungen deſſelben durch mehrere Kuren, die er nach Prof. O. Vorſchriften mit einigen Abänderungen wagte (!), kennen gelernt hatten.

Bei einem mehr wöchentlichen (mehrwöchigen) Aufenthalt in Gräfenberg gelangte er bald zur vollkommenen Ueberzeugung von den unberechenbaren Vorzügen des Prießnitziſchen Verfahrens — durch eine Unzahl von Beiſpielen, welchen er allenthalben mit kritiſchem Eifer nachforſchte, wie

auch durch glaubwürdige Erzählungen werther Freunde und Bekannten, welche daselbst nach langen Leiden vollkommene Genesung fanden, und deren voriger Gesundheitszustand ihm vollkommen bekannt war.

Nun beschreibt er Prießnitzens Heilverfahren — vom frühen Morgen bis an den späten Abend — auf eine sehr gründliche, einleuchtende und unterhaltende Weise; er giebt aber auch zu, daß seine Methode noch Manches zu wünschen übrig lasse ꝛc.

Junge Aerzte und Schriftsteller haben in Journalen und Zeitungen oft mit Nachdruck gegen Prießnitz gesprochen und ihren Unwillen dargethan, daß es einem Laien, ja einem Bauer gelingen solle, Krankheiten zu besiegen, gegen welche sie als Aerzte keine Heilkräfte mehr kannten, und daß er sich unterfange, Heilungen vorzunehmen. Allein es ist nicht immer nöthig, daß Absolutorien erfolgen müssen, um Künstler zu sein. So mancher ist Doktor, aber ohne Mutterwitz und Erfahrung. Prießnitz ist nun kein Laie mehr, ob er gleich ehedem, wie jeder approbirte Arzt, auch einmal Laie war. Er hat in seiner Kurmethode ein tiefes Studium der Natur absolvirt, so weit er es bedarf, und steht für die wichtigsten Theile dieser Kur ganz sachverständig da.

Es wird Niemand in Abrede ziehen, daß

das Wasserheilverfahren am Zweckmäßigsten durch Wasserheilanstalten zu verbreiten wäre, deren Einrichtung weit vortheilhafter, als die Gräfenberger, und weit einfacher angelegt werden könnte. Auch sind Viele, deren Urtheil als kompetent gelten kann, der Meinung, daß diese Heilmethode erst dann zu jenem Grade der Vollkommenheit gelangen dürfte, wenn erfahrene Männer, unbefangene Aerzte sich derselben bemächtigen und dem blos empirischen Verfahren eine haltbare, einfache und faßliche Theorie zur Leitung und Stütze verschaffen werden.

Doch hierüber (sagt der Verf.) denkt Prof. D. ganz verschieden, indem er den Kunstärzten geradezu die Fähigkeit abspricht, Wasserkuren zu vollbringen, oder auch nur Rath zu ertheilen, und dagegen nur einzig die Laien zu Wasserärzten geeignet erachtet.

(Ich habe dieß nie von allen Kunstärzten unbedingt, sondern immer nur von den meisten derselben, mit wenigen Ausnahmen, behauptet, wie es bereits vor mehr als 100 Jahren (1727) der praktische Arzt Dr. Crescenzo in Neapel behauptet hatte. Denn unsere meisten Kunstärzte kennen noch jetzt nicht die Heilkraft des frischen Wassers; sie halten es für gefährlich, für schlag- und todbringend; oder wenn sie es kennen, so halten sie es ihrer Praxis für nach-

Tages über, anstatt den Tag über. — Alle, eine Geschwürkrankheit, kenne ich nicht. — Herr Dr. Hoyer, anstatt Dr. Floyer. — Genaß, anstatt genas. — Garricismus, anstatt Gastricismus. — Herr Doktor Hahn, anstatt Dr Hahn.

Auch hätten wol die undeutschen Wörter Circulation, Congestion, Etappenort, Funktion, Hallucination, Passus, Recidiv, Reconvalescenz, Secretion, Status — aromatisch, centrifugal, echauffiren, excerniren, fungiren, prädestinirt, total ꝛc. deutsch gegeben werden sollen.

Wasserheilkunde für das Volk.

Von C. L. Kollert, Amtschirurg und Wundarzt (?) an der Königl. Landesschule zu Grimma. Grimma, Verlags-Komptoir 1837. IV. und 124 in gr. 8. brosch. 27 Xr.

Der Prof. Oertel in Ansbach, sagt der Verf., und der Gutsbesitzer Prießnitz in Gräfenberg haben durch ihren Eifer und ihre Beharrlichkeit, wol auch durch ihr Talent, hauptsächlich dazu beigetragen, dem frischen Wasser, diesem einfachen Heilmittel, eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und seine Anwendung allgemeiner zu machen (undeutsch konstruirt!) wodurch sein Nutzen bald allgemeiner anerkannt worden ist.

Wie es aber mit so manchem anerkannt Guten in der Welt im Anfange geht, so auch mit der Anwendung des frischen Wassers als Heilmittel in Krankheiten. Die Anhänger der Wassermethode wollen nun auf einmal alle bisher bewährt (?) befundene Medicin für entbehrlich erklären und dagegen das Wasser für ein Universalmittel ausgeben: was eigentlich ein Unsinn ist, da es auf der ganzen Erde kein einziges Mittel giebt, welches dieß leisten könnte, und das Wasser sich eben so wenig, als irgend ein anderes Mittel dazu eignet.

Dieser irrigen Idee, dieser falschen Ansicht entgegen zu arbeiten, unternahm ich es, trotz der großen Anzahl der bereits über diesen Gegenstand vorhandenen Schriften auch noch die gegenwärtige zu verfassen.

Wenn nun aber der Verf. meint und behauptet, es gebe auf der ganzen Erde kein Universalmittel, es sei folglich bei besondern Krankheiten Arzt und Arznei unentbehrlich; so muß er doch schon die ganze Erde genau kennen gelernt haben, was jedoch kaum der Fall sein dürfte.

Oder er muß unter der ganzen Erde den ganzen Arzneischatz verstehen, der sich seit 22 Jahrhunderten, von Hippokrates bis auf unsere jetzige Zeit herein, aufgehäuft hat. Dann hat er Recht. In diesem ganzen menschlichen

theilig und verdächtigen es; oder wenn sie es verordnen und gebrauchen, so haben sie nicht die erforderliche Erfahrung und Uebung, und medicinaren darein ꝛc. Dieß habe ich erst kürzlich wieder in meinen Freuden und Leiden der Wasserheilkunde, 1838, S. 28 ff. in Erinnerung gebracht.)

Nunmehr kommt der Verf. auf die Eigenschaften und Wirkungen des frischen Wassers und dessen Anwendung zu sprechen und läßt dann ein alphabetisches Verzeichniß der Krankheiten und Leibesübel von A—Z, S. 29—112 (Ende) nachfolgen: was allen Beifall und Dank verdient.

Die vorstehenden Abbildungen oder Lithographieen stellen auf dem einen Blatte Douche, Staubbad, Tropfbad, und auf dem andern Blatte Spritzbad, Gießbad, Sturzbad, Schwimmbad vor. Alles recht deutlich und einfach! Nur würde ich allen diesen nackten Figuren männl. und weibl. Geschlechts ihre leinenen Hemden während der Anwässerung anbehalten, — und sich damit die Wasserkräft einreiben — und unabgetrocknet wieder in ihre Kleider hineinschlüpfen — und so unmittelbar in ihre Haut hineintrocknen — lassen ꝛc. Dadurch bliebe auch das Schamgefühl — aus dem Spiel!!

Uebrigens ist diese Schrift eine der vorzüglichsten über die Wasserheilkunde und macht mit den beiden Wasserschriften von Munde und

Schnizlein das schönste Kleeblatt. Zwei freisinnige Aerzte und Ein natursinniger Laie!

Nur sollten mehrere Druck- und andere Fehler und Mängel, die mir aufgefallen sind, daraus weggeblieben sein!

Immer steht da Priesnitz, anstatt Prießnitz oder eigentlich Prißnitz: mehr wöchentlicher Aufenthalt, anstatt mehrwöchiger A.: des menschlichen Organismuses: Frostflecke (?): es ist was äußerst possirliches, anstatt etwas Possierliches: Douchen von 12 bis 17 Fußen, anstatt Fuß.

S. 7 sind aus der Wasserheilkunde von Weiß und Starke abscheuliche Irrungen und Druckfehler aufgenommen. Oben bei Hahn muß es heißen: hat schon Hahn in Schweidnitz sehr günstige Heilerfolge davon zu beobachten Gelegenheit gehabt. — Im Jahre 1813 und 14 sah ich die kalten Sturzbäder ꝛc. anwenden, und es wurden ꝛc. Weiter unten muß es heißen: Celsus, Cälius (ohne Komma), Galenus, Kosel.

S. 9 muß es heißen: Freiwaldauer, Floyer, Hoffmann, Kolbany, Frölich, Joh. Sigmund Hahn, Smith, Currie, Glanini (kenne ich nicht), Löwenstein-Wbel, verdienstgebührende Männer (was heißt dieß?), Prof. O. hat sich durch seine Heilmethode vielen Verdienst geschafft (das könnte ich nicht sagen!).

Ferner absurbiren anstatt absorbiren. — Des

Tages über, anstatt den Tag über. — Alle, eine Geschwürkrankheit, kenne ich nicht. — Herr Dr. Hoyer, anstatt Dr. Floyer. — Genaß, anstatt genas. — Garricismus, anstatt Gastricismus. — Herr Doktor Hahn, anstatt Dr Hahn.

Auch hätten wol die undeutschen Wörter Circulation, Congestion, Etappenort, Funktion, Hallucination, Passus, Recidiv, Reconvalescenz, Secretion, Status — aromatisch, centrifugal, echauffiren, excerniren, fungiren, prädestinirt, total ꝛc. deutsch gegeben werden sollen.

Wasserheilkunde für das Volk.

Von C. L. Kollert, Amtschirurg und Wundarzt (?) an der Königl. Landesschule zu Grimma. Grimma, Verlags-Komptoir 1837. IV. und 124 in gr. 8. brosch. 27 Xr.

Der Prof. Oertel in Ansbach, sagt der Verf., und der Gutsbesitzer Prießnitz in Gräfenberg haben durch ihren Eifer und ihre Beharrlichkeit, wol auch durch ihr Talent, hauptsächlich dazu beigetragen, dem frischen Wasser, diesem einfachen Heilmittel, eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und seine Anwendung allgemeiner zu machen (undeutsch konstruirt!) wodurch sein Nutzen bald allgemeiner anerkannt worden ist.

Wie es aber mit so manchem anerkannt Guten in der Welt im Anfange geht, so auch mit der Anwendung des frischen Wassers als Heilmittel in Krankheiten. Die Anhänger der Wassermethode wollen nun auf einmal alle bisher bewährt (?) befundene Medicin für entbehrlich erklären und dagegen das Wasser für ein Universalmittel ausgeben: was eigentlich ein Unsinn ist, da es auf der ganzen Erde kein einziges Mittel giebt, welches dieß leisten könnte, und das Wasser sich eben so wenig, als irgend ein anderes Mittel dazu eignet.

Dieser irrigen Idee, dieser falschen Ansicht entgegen zu arbeiten, unternahm ich es, trotz der großen Anzahl der bereits über diesen Gegenstand vorhandenen Schriften auch noch die gegenwärtige zu verfassen.

Wenn nun aber der Verf. meint und behauptet, es gebe auf der ganzen Erde kein Universalmittel, es sei folglich bei besondern Krankheiten Arzt und Arznei unentbehrlich; so muß er doch schon die ganze Erde genau kennen gelernt haben, was jedoch kaum der Fall sein dürfte.

Oder er muß unter der ganzen Erde den ganzen Arzneischatz verstehen, der sich seit 22 Jahrhunderten, von Hippokrates bis auf unsere jetzige Zeit herein, aufgehäuft hat. Dann hat er Recht. In diesem ganzen menschlichen

Kunstschatze hat sich bisher noch kein Universalmittel gefunden.

Ob sich aber nicht in dem göttlichen Naturschatze, der seit Hippokrates nur zu wenig beachtet wurde — im frischen Wasser, über welchem uranfänglich der Geist Gottes, göttliche Schöpferkraft, schwebte — ein Allheilmittel noch auffinden lasse, ist eine andere, himmelweit verschiedene Frage, an welche der Verf. wol nicht gedacht hat.

Wir haben ja mit diesem heilkräftigen Naturmittel erst nur einen Anfang gemacht und doch schon Wunderkuren damit bewirkt. Und hat dieses wunderbare Naturmittel an sich schon einzig und allein mehrere und schwere Krankheiten heilen können, die alle menschliche Kunstmittel zusammen nicht heilen konnten; so verdient das frische Wasser schon um deßwillen ein Allheilmittel genannt zu werden und wird sich nun bald als solches noch vollständig offenbaren.

Der Verf. will nur seiner Medicin und Chirurgie nicht zu viel vergeben! Darum kommt er weiter unten S. 23 ff. noch einmal auf diesen Punkt, wo er sagt: Man glaube ja nicht, daß durch die Wasserbehandlung jeder ärztliche Beistand unnöthig und alle Arznei entbehrlich sei. Wenn dieß auch bei vielen leichten Uebeln der Fall ist, wo man nach eigenem Gutdünken ver-

fahren kann; so versäume man doch nie bei bedeutendern Krankheiten vorher einen verständigen (ja wohl!) Arzt über den Wassergebrauch zu Rathe zu ziehen. — Man halte ferner das Wasser ja nicht für ein Universalmittel, das ganz allein und überall Hülfe bringe u. s. w.

Wenn der Arzt verständig, d. h. ein Kenner und Freund des frischen Wassers ist, wie es leider! nur noch die wenigsten Aerzte sind; wer wird ihn da nicht gerne zu Rathe ziehen?

Wenn aber der Arzt unverständig, d. h. ein Nichtkenner und Feind des frischen Wassers ist, wie es leider! noch die meisten Aerzte sind, wer wird ihn da nicht ungerne zu Rathe ziehen?

Nun kommt der Verf. auf die verschiedenen Arten der Anwendung des Wassers, auf Trinken, Waschen, Ueberschlagen und Baden, zu sprechen, und gibt darüber sehr beifallswürdige Belehrungen. Ebenso über den Gebrauch des Wassers bei besondern Krankheiten von A—Z. S. 49 —124, nämlich von Aderknoten bis Zahnschmerzen. Mehrere Bedenklichkeiten ausgenommen — gut berathend und unterrichtend.

Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde,

in Folge allerhöchsten Willens nach einem längern Aufenthalt in der Wasserheilanstalt des V. Prießnitz zu Gräfenberg, dargestellt v. Eduard Schnizlein, Doktor der Med. und Chir. und prakt. Arzt in München. München, bei Franz 1838. VIII. u. 112 in 8. brosch.

Der Verf. sagt in der Vorrede: «Ich übergebe dieses Schriftchen der Oeffentlichkeit, weil ich es dem Wohle meiner Mitmenschen schuldig zu sein glaube, eine Sache zu fördern, die uns eine höchst einfache und natürliche Lebensweise in gesunden und kranken Tagen zu beobachten gebietet. Ein längerer Aufenthalt in Gräfenberg, das ich im Sommer 1837 nach dem allerhöchsten Willen besuchte, die Erfahrungen anderer Aerzte und meine eigenen, lassen mich hier mit Ueberzeugung sprechen.»

«Man wird es dem guten Prießnitz nicht verargen, daß er bei großer Klugheit und Beobachtungsgabe, mit höchst einfachen und milden Mitteln, auf vielfache Weise gebraucht, die Heilung von Krankheiten übte, für die man oft einen reichen Schatz von Medikamenten zu Hülfe

rufen zu müssen glaubte. Man möge es ihm verzeihen, daß seine Verhältnisse ihn von den ehrwürdigen Schulen der Tradizion der Kunst zurückhielten. Wahrscheinlich aber wäre er, in die Schule eingeführt, niemals dazu gekommen, diese segenreichen Entdeckungen zu machen.»

«Ich hege zwar für die Uebung und Verbreitung dieses in vielen Fällen höchst wirksamen, in einigen sogar einzigen Heilverfahrens — das aber nicht alle übrigen Heilmittel entbehrlich macht — keine sanguinische Hoffnungen. Aber doch wird, hoffe ich, das bisher bei der Behandlung der Krankheiten so warme und weichliche Regime in ein kühlenderes verwandelt werden; man wird doch nicht mehr, wie die Aerzte des Kaisers Maximilian und andere thaten, seinen Kranken einen Trunk frischen Wassers fernerhin zur Labung versagen.»

«Man wird auch die Luft in den Krankenzimmern fleißiger erneuern, für die Hautkultur mehr Sorge tragen, und in hitzigen Krankheiten die so heilsamen Eintauchungen und Waschungen mit k. W. allgemeiner in Anwendung bringen.

«Ich empfehle nun diese gute Sache dem guten Willen meiner Kollegen, so wie jedem Menschenfreunde, insbesondere den Eltern, Erziehern und Vorstehern von Lehranstalten,

und gebe ihnen gewissenhaft zu bedenken, daß ihnen in dem einfachen Trinken des frischen Wassers und im Reinigen des ganzen Körpers mit fr. W. ein großes Mittel geboten wird, sehr vielen Krankheiten, welche die ihnen anvertraute Jugend verwüsten, sicher vorzubeugen und dem gesunden Geist auch einen gesunden Körper zu erziehen.»

An diesem Auszuge der Vorrede können wir schon abnehmen, daß wir im Fortgange dieser Schrift gediegene Beobachtungen, richtige Erfahrungen und heilsame Ergebnisse zu erwarten haben. Und so ist es auch.

In der Einleitung heißt es: Pr. fragt den Kranken sehr wenig; er sieht selten nach der Zunge; er fühlt den Puls gar nie; aber er betrachtet die ganze Person des Kranken, seine Haltung, seine Bewegung, seinen Blick, seine Sprache, sein Gesicht. Am Entscheidendsten ist für ihn seine Anwesenheit bei dem ersten Bade seiner männlichen Kranken, wo er den ganzen Körper nackt sieht und am leichtesten den krankhaften Theil entdeckt. (Gut! wer sieht denn dieß aber bei seinen weiblichen Kranken? Er darf es nicht sehen; die Baddienerin versteht es nicht; die Frau Prießnitz muß die Wirthschaft besorgen; also wer sieht und beurtheilt die weibliche Nacktheit?)

Von Anwendung einer Arznei, heißt es weiter, ist in Gräfenberg keine Rede. Ein eigener Anschlag im Speisesaal ersucht die Gäste, durchaus keine Arznei anzuwenden, um den Herrn Pr. keiner Verantwortung auszusetzen. Auch hat das Oestern. Gouvernement die Errichtung und Führung der Gräfenb. Heilanstalt nur unter der Bedingung erlaubt, daß durchaus keine Arzneien oder Chirurgische Hülfen angewendet würden. (O herzlich gerne! Denn welcher Wasserarzt wird sich mit den unsichern Arzneien, mit den unnöthigen Amputazionen, Exstirpazionen ꝛc. abgeben mögen?)

Nun folgen die Rubriken: Theorie, Kur im Allgemeinen, das Trinken, die Nahrung, das Schwitzen, das Wannenbad, das Douchen, das Sitzbad, die kalten Umschläge, die anschließenden Umschläge, die örtlichen Bäder, die Krisen, die Heilbarkeit von Krankheiten.

S. 33. Van Swieten erzählt in seinem Kommentar zu Boerhaave's Aphorismen das Beispiel eines 8jährigen Knaben, der bei großer Sonnenhitze sein Gedächtniß verlor und nachher bei eintretender kühler Witterung es wieder bekam. (In meinem Swietenschen Boerhaave finde ich dieses Beispiel nicht. Welcher Boerhaave ist es denn?)

S. 34. Schon vor 100 J. erzählte der

bekannte Dr. Hahn zu Schweidnitz, daß die Mezger seiner Gegend recht gut wüßten, daß die Gedärme der Schweine bei heißer Fütterung mürbe und zu Würsten untauglich würden. (Das war eben unser hochberühmter Wasserhahn, Dr. Joh. Sigm. Hahn, dessen Unterricht 1831 u. 1833 zu Ilmenau und 1834 zu Nürnberg neu herauskam. Dieß hätte genauere Bezeichnung verdient. Aehnliche Schadhaftigkeit erwähnte er auch vom warmgefütterten Rindvieh, Ilm. Ausg. S. 34 oder Nürnb. Ausg. S. 13. Ist sehr merkwürdig!)

S. 37. In Gr. wurde leidenschaftlich gekegelt — gebillardet — gekartet. Da wurde um ruhiger Wasserkur willen all dieses Spielen abgeschafft.

S. 70. Trifft denn da nicht jeden augenblicklich der Schlag, wenn er so im vollen Schweiße plötzlich ins kalte Bad geht? O nein! (Warum denn aber nicht? Weil dieser Schweiß nicht durch starke und eilige Bewegung, wie beim Laufen und Tanzen, sondern bei völlig ruhiger Lage und ohne Theilnahme der Lunge erzeugt worden ist. Darum schadet er hier nicht.)

S. 80. Bei einem Sitzbade wird das Gefäß für den einzutauchenden Theil 3 bis 5 Zoll hoch mit Wasser gefüllt. (Diese Füllung ist zu schwach, weil sie zu bald ihre frische Kraft verliert. Nein!

soll es ein Sitzbad sein, so muß man das Schaff halb anfüllen und sich mit dem ganzen Unterleib sammt den Beinen hineinsetzen und aus großer, lange frisch bleibender Wassermasse den ganzen Unterleib von Nabel bis zu den Fußspitzen hinaus ab- und einreiben, damit es per consensum nervorum tüchtig durchwirken kann. Und kann man ein Sitzbad in einem Flusse haben, so setze man sich gegen die Strömung, und bereibe sich dabei ringsum. O das wirkt eindringlich durch!)

(S. 89 ff. Die kalten Umschläge sollten eigentlich alle ohne Ausnahme nicht locker, sondern vest anliegen und noch mit trockenem Flanell oder Leinen umlegt werden, um schneller zu erwärmen und die Krankheitsstoffe aufzuregen.)

S. 100 steht die wichtige Bemerkung: daß man selbst nach einer Kur bei warmen Mineralquellen zur Wiederkräftigung des Körpers sich an den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des frischen Wassers gewöhnen sollte. (Dieß würde freilich eine haltbare Nachkur geben und alle Rückfälle verhüten.)

S. 106. Ein Wachmeister hatte den Knochenfraß am Unterschenkel, der ihm bereits amputirt werden sollte. Da genas er durch die Gräfenberger Wasserkur und bekam einen gesunden Unterschenkel.

Kurz! wer noch mehr solche schöne Bemerkungen und Erfahrungen zu lesen wünscht, der lese dieses Schriftchen, wo ich nur noch einige Fremdwörter, wie z. B. Ankylose, Dekubitus, Eliminirung, Neuralgie, Regime, ulcerirte Tuberkeln, Imponderabilien ꝛc. um der Aeltern, Lehrer und Vorsteher willen, nebenbei auch verdeutscht gerne gelesen hätte.

Auf ähnliche Weise (wie Dr. Granichstädten im vorigen Quartalhefte) sucht mich ein ungenannter Gräfenberger Kurgast lächerlich zu machen — in folgender Schrift:

Die Resultate der Wasserkur zu Gräfenberg. Mit einer Abbildung. Leipzig, bei Brockhaus, 1837. X. u. 218 S. in 8. 1 Fl. 48 Xr.

Die Abbildung bezeichnet eine Dusche auf dem sogenannten Hirschbadkamme. Und die Abfertigung dieses verkappten Schmähers findet sich bereits in meinem nächstvorigen 21. Heft, S. 8—9.

Lesenswerth ist jedoch, was dieser vermummte Resultatenschreiber über die Schattenseite der Gräfenberger Anstalt sagt, wie folgt:

Tiefe Stille und Ruhe (heißt es S. 79 ff.) bei einer Kur, sorgsame Veranstaltungen, Be-

wahrung vor jähen und unangenehmen Eindrücken, das Alles zu schaffen, ist hier bisher weder der Ort, noch der geeignete Sinn.

Alles wird massenweise betrieben. Lärm herrscht in den Prießnitzischen Häusern von früh um drei bis Abends eilf (von 3 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts.)

Unreinlichkeit und Schmutz kommt hier auch massenweise vor; die bei den Damen angestellten pflegenden Frauenzimmer sind schmutzige und ungelernte Torchons (Hader- oder Wischlappen!).

Die bei den Bauern wohnenden Familien haben oft mit brutalen Bauern zu kämpfen. So nahm sich einer derselben die Freiheit, seiner Mietherin, einer ungemein sanften und lieben Dame aus Berlin, seine Verwandte als Magd aufdringen zu wollen; und als die Dame ein anderes Mädchen miethete, warf er nach diesem Mädchen die Holzaxt; das Mädchen lief davon, und die Dame ließ sich die unwillkommene Magd aufdringen — um Frieden zu haben!

Früher ist hier der Aufenthalt pfleglicher gewesen, da nur noch wenige Pazienten aufgenommen waren; mit ihrer Zahl hat weder die Energie des guten Prießnitz in der Aufsicht über seine vermehrten Leute und Wärter, noch die

Anwendung nöthiger Maßregeln für größere Menschenzahl zugenommen.

Es fehlt an Kenntniß von einer gut einzurichtenden Krankenanstalt — im Großen, und zwar für Bezahlende; es fehlt an einem Sekundärarzt; es fehlt an einem so nöthigen Inspektor — denn der so titulirte ganz untaugliche Schreiber des Prießnitz ist ein unreifes Bürschlein, ohne Gewandtheit, Kraft und Lebensart — es fehlt an der hinlänglichen Zahl abgelernter Wärter und Wärterinnen — denn vom Grabscheit weg nimmt man sie oft hier an die Betten und Bäder — es fehlt an sehr vielen Geräthschaften zur Krankenpflege — es fehlt an Bürsten, Besen und an gutem Willen, sie zu gebrauchen — es fehlt an der nothwendigsten Wegbesserung von einem Hause zum andern. Die Kranken stürzen mitunter bei Regenwetter hin, oder rollen auf dem abschüssigen Schutte viele Schritte weit. Weder Prießnitz, noch die Bauern thun hiebei das Nöthige.

Zum Schlusse dieser dunkeln Schattenseite der Anstalt — noch Einiges über einzelne Krankheiten!

Daß unter den zahlreichen hiesigen Herren einige alte und junge arge Sünder steckten, können Sie sich denken; man paßt einander hier so ziemlich auf, um sich wegen des Umgangs gedeckt zu halten.

Einer dieser Bezeichneten hatte nebenbei die Krätze; schmählicherweise ließ ihn Prießnitz mit bei Tische sitzen und unter uns leben und wohnen, bis wir die Sache erfuhren und seine Absonderung verlangten. Dieser Kranke soll übrigens durch 6wöchentliche (6wöchige) Kur nicht hergestellt worden sein; doch weiß ich dieß nicht genau.

Ein anderer junger Mann hatte sich durch die schon im Alten Testamente mit dem Fluche belegte eigenmächtige Selbsthülfe, untermischt mit anderweitiger Hülfe, dermaßen ruinirt, daß er an täglichen »Freiwilligkeiten wider Willen« (an unfreiwilligen Freiwilligkeiten) bedeutend laborirte. Hier lebte er sehr mäßig, brauchte (gebrauchte) die Kur eifrig und lange, behielt aber, ungebessert am Körper, den Stempel seines Zustandes auf der Stirne bei und reiste ab.

Ein ungemein kräftiger junger Mann war hier, dem die frühere ärztliche Behandlung das schlimme Syphilitische Geschwür nicht gründlich kurirt hatte. Er bekam einen aufgetriebenen Schenkel; diese Auftreibung dehnte sich hier über das Knie und Bein aus und brach auf, so daß er elend an Krücken ging. Trotz mehrmonatlichem eifrigen Gebrauche und strenger Diät genas er nicht, lag mehrmals schwer krank danieder unter den gräßlichsten Schmerzen, und ist (wie ich später

hörte) im bejammernswürdigsten Zustande abgereist.

Von Gesichtsschmerz sahen wir hier einen Fall, der deßhalb viel Interesse erregte, weil der Pazient, ein berühmter Wiener Banquier, sich durch mannigfache Gefälligkeiten manches Verdienst um die Gesellschaft erwarb, indem er z. B. für ein großes Bedürfniß (nämlich eine bedeckte Kolonnade für die wandelnden Wassertrinker bei Regenzeit) auf die freundschaftlichste Weise sich zu einem bedeutenden Opfer erbot. Eine fast dreimonatliche Kur hat ihn nicht hergestellt; er litt unsäglich, fieberte oft unter starken Fantasieen, und blieb krank. Zu Hause will er die Kur fortsetzen, wozu ihm Gott Gedeihen gebe!

Wenn erstgenannte hartnäckige Leibesübel, wie Syphilis und Gesichtsschmerz, nicht von Prießnitz in Gräfenberg geheilt werden konnten, so war nicht das frische Wasser, sondern der Mangel an Sekundärärzten und geschickten Wärtern daran Schuld. Denn solche Kranke erfordern eine ganz eigene strenge Kur und fortwährende umsichtige Pflege: was freilich in Gräfenberg noch nicht zu finden ist.

Sonst aber sind doch schon solche Krankheiten mehr als einmal mit pünktlicher Kaltwasserkur geheilt worden, wie man theils aus meinen Schrif-

ten, theils auch aus der vorhin angezeigten Schrift des Herrn Munde ersehen kann.

Der Herr Munde erzählt überhaupt durchweg bei jeder Krankheitsform das Verfahren des Prießnitz am Ausführlichsten und Genauesten und zwar in einem ernsten, ruhigen, menschenfreundlichen Tone, der einen gefühlvollen Leser ungemein anspricht.

Die Syphilis, sagt er (S. 173), wird ohne Merkur am sichersten durch die Prießnitzische Wasserkur mit tüchtigem Schwitzen geheilt. Es sind mir davon mehrere verschiedenartige Fälle in Gräfenberg vorgekommen, deren Heilung früher oder später erfolgte, je nachdem das Uebel alt und komplicirt war, in welchem Falle die Sünden der Aerzte erst ausgetrieben werden mußten. Merkwürdig ist, daß fast Alle, die früher eine venerische Krankheit gehabt hatten, sie in Folge der Wasserkur in ihrer früheren Gestalt wiederbekamen: der beste Beweis, wie wenig auf eine Merkurial-Behandlung bei der Syphilis zu bauen sei. In keiner Krankheit vielleicht wird so sehr bei der Behandlung durch Medicin gesündigt, als in dieser, da besonders so viele unwissende Halbärzte und Charlatans (Scharlatane) dabei zu Rathe gezogen werden, welche mit dem Merkur umgehen, als ob er gar nichts schaden könnte. Namentlich trifft die Militärärzte

dieſer Vorwurf, denen an dem Leben und der Geſundheit der armſeligen Soldaten wenig liegt, da ihr Ruf und Vortheil nicht ſehr bei einer ſchlechten Behandlung leidet und ſich der arme Teufel Alles gefallen laſſen muß und nicht mucken darf, auch wenn man ihn mit Merkur todt fütterte. Wer es nicht glauben will, der gehe nach Gräfenberg, und er wird nicht gemeine Soldaten — denn dieſe haben das Geld nicht, um eine Kur zu gebrauchen und müſſen, ſind ſie einmal (mit Merkur) kurirt, die Folgen der Kur ſchon bis an ihr Ende tragen — aber Offiziere genug finden, die den Verluſt ihrer Geſundheit mehr gewiſſenloſen Aerzten, als ihren eigenen Fehltritten zuzuſchreiben haben. Wie viele haben mir nicht erzählt, daß ſie im kalten Herbſte beim Biwuack und in naſſen Kleidern alle Tage ihre tüchtige Porzion Merkur bekommen haben, um einen Tripper oder Schanker zu heilen! Und wie viele ſind nicht durch Merkur zu Grunde gerichtet worden, ohne daß ſie jemals eine ſyphilitiſche Krankheit gehabt hatten! u. ſ. w. Man vergleiche oben den zweiten Brief aus Neuyork.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Der Müller:

Wenn ich Wasser hätte, würde ich Wein trinken. Da ich aber kein Wasser habe, muß ich Wasser trinken.

Vierundzwanzigstes Heft.
oder
Neuer Folge Zwölftes Heft.
Nebst Register über Heft 19—24.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1838.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift

welche das

Neueste aus der Wasserheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen

herausgegeben

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.

Zweites Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1838.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Der Müller:

Wenn ich Wasser hätte, würde ich Wein trinken. Da ich aber kein Wasser habe, muß ich Wasser trinken.

Vierundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Zwölftes Heft.
Nebst Register über Heft 19—24.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1838.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift

welche das

Neueste aus der Wasserheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen

herausgegeben

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.

Zweites Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1838.

Wasserkuren-Zeugnisse
für den Herrn Assistenten Friedrich Schatz aus M. Kleeberg bei Leipzig.

Im Febr. 1836 litt ich an einer schweren Leberkrankheit und Magenverhärtung, wozu sich innerliche und äußerliche Drüsengeschwulst am ganzen Körper gesellte, welche durch vielfach angewandte ärztliche Hülfe nicht gehoben werden konnte, da vielmehr durch den häufigen Genuß verschiedener Medikamente mein körperliches Uebel vergrößert wurde und mir die Aussicht zu meiner Genesung ganz und gar verschwand; als mich zu der Zeit, wo ich immermehr dem Grabe entgegenging, ein Freund der Wasserkuren besuchte, und mir rieth, mich an Herrn Schatz in M. Kleeberg zu wenden, der mich durch den Gebrauch von Wasser herstellen würde.

Ich befolgte diesen Rath, und die von mir gebrauchte Wasserkur gab mir auch in kurzer Zeit meine vollkommene Gesundheit wieder; und ich bin sogar überzeugt, daß durch den Gebrauch der Wasserkur auch eine Drüsenkrankheit vom J. 1819 aus meinem Körper mit vertrieben worden ist.

Wasserkuren-Zeugnisse
für den Herrn Assistenten Friedrich Schatz aus M. Kleeberg bei Leipzig.

Im Febr. 1836 litt ich an einer schweren Leberkrankheit und Magenverhärtung, wozu sich innerliche und äußerliche Drüsengeschwulst am ganzen Körper gesellte, welche durch vielfach angewandte ärztliche Hülfe nicht gehoben werden konnte, da vielmehr durch den häufigen Genuß verschiedener Medikamente mein körperliches Uebel vergrößert wurde und mir die Aussicht zu meiner Genesung ganz und gar verschwand; als mich zu der Zeit, wo ich immermehr dem Grabe entgegenging, ein Freund der Wasserkuren besuchte, und mir rieth, mich an Herrn Schatz in M. Kleeberg zu wenden, der mich durch den Gebrauch von Wasser herstellen würde.

Ich befolgte diesen Rath, und die von mir gebrauchte Wasserkur gab mir auch in kurzer Zeit meine vollkommene Gesundheit wieder; und ich bin sogar überzeugt, daß durch den Gebrauch der Wasserkur auch eine Drüsenkrankheit vom J. 1819 aus meinem Körper mit vertrieben worden ist.

Dieses Vorstehende ist der Wahrheit gemäß; und ich fühle mich nicht nur gedrungen, dem Herrn Schatz für seine mir erwiesene Umsicht und Thätigkeit meinen herzlichsten Dank darzubringen, sondern auch den heißesten Wunsch auszusprechen, daß Herr Schatz unter göttlichem Beistande das heilsamste aller Mittel noch recht lange an der Menschheit ausüben möge.

Gohlis bei Leipzig, 3. Mai 1837.

Franz Joseph Fritzsche,
Gutsbesitzer.

Ich Endes-Unterschriebener bezeuge hiemit, daß durch den Gebrauch der Wasserkur von Friedrich Schatz aus M. Kleeberg folgende Personen in hiesiger Gemeinde von ihren Krankheiten glücklich geheilt worden sind:

1) die Gutsbesitzerin Hauschild vom Kopfweh:
2) ihr Sohn von rheumatischen Schmerzen im Knie:
3) der Gutsbesitzer Bernhard von Brust- und Kreuzschmerzen:
4) der Zimmermeister Beck von einer Kniegeschwulst:
5) ein 8jähriges Mädchen, Namens Neudecker, von Kopfbeschwerden und Gefahr zu ersticken:
6) Frau Haschert von bösen Brüsten:
7) ihr 4wöchiges Kind von Bräune und Frieseln:

8) ein 14wöchiger Knabe, Namens Schmalz, ist seit dem 11. Tage seiner Geburt mit kaltem Wasser gewaschen worden, und von den gewöhnlichen Kinderkrankheiten frei geblieben:

9) und selbst meine Tochter, 20 J. alt, von einer Beingeschwulst.

Der Herr Schatz verlangte für seine Bemühung nichts, als ein Zeugniß, daß seine Kur geholfen hat. Und dieß wird Ihm hiemit dankbar attestirt.

Braußwig bei Borna, 1. Okt. 1835.

Paul Ernst Frauendorf,
Gutsbesitzer.

Der Herr Joseph Bleile, welchen ich bereits in meinem 21sten Heft *) als neuen Wasserdoktor angekündigt habe, ist der Sohn eines Nagelschmiedes in Hinterstaufen, einem Dorfe im sogenannten Allgau des Bayerischen Landes Schwaben, geb. 18. Jan. 1803.

Er besuchte die dortige Dorfschule mit anhaltendem Fleiß und betrug sich dabei untadelhaft. Nachher kam Er zum Chirurgen Lau in Staufen, bei welchem Er auf 3 Jahre Lehrling und 3 Jahre

*) Wo aber S. 66 Bader anstatt Bäcker zu lesen ist.

Gehülfe war und sich zur vollkommensten Zufriedenheit auszeichnete.

Im J. 1830 erhielt Er die Erlaubniß, nach Missen, einem benachbarten Dorfe, zu ziehen und daselbst die Baderei auszuüben, wozu Ihm das K. Landgericht Immenstadt, in Hinsicht seiner Kenntnisse und seines unbescholtenen Wandels ein schriftliches Zeugniß ausstellte.

Da aber späterhin von mehrern benachbarten Aerzten Klage gegen Ihn wegen seiner Wasserkuren beim K. Landgericht erhoben wurde, so erhielt Er von der K. Kreisregierung in Augsburg das Verbot, weder chirurgische noch ärztliche Handlungen vorzunehmen; außerdem Er zu gewärtigen hätte, bei geeigneter Strafe von Missen entfernt zu werden.

In Missen blieb Er 2 Jahre lang, und das K. Pfarramt stellte Ihm das Zeugniß aus, daß Er sich während dieser Zeit stets rechtschaffen, friedlich, dienstfertig und durchaus unbescholten betragen habe. Auch die Verwaltung der Rural-Gemeinde gab Ihm das Zeugniß, daß Er Alles, was Ihm nur immer anvertraut wurde, zur Zufriedenheit des Ihm vorgesetzten Chirurgen und aller derjenigen, welchen Er chirurgische Hülfe leistete, gethan habe.

Und nun erhielt Herr Bleile auch von der Gemeinde-Verwaltung Wilhams das freimüthige

Zeugniß, daß Er seit mehreren Jahren mit viel Mühe und Kosten die Wasserheilkunde nach den neuesten Schriften von Prof. Oertel u. A. genau einstudirt und sie bei Fleiß und Geschicklichkeit als uneigennütziger Rathgeber ausgeübt und durch ihre Anwendung viele Leidende, die sich Ihm anvertrauten, zur vollkommenen Gesundheit zurückgebracht habe.

Er kurirte mit frischem Wasser und großem Glück Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts — von Fallsucht, Magenkrampf, Gicht, Fuß- und Halsgeschwulst, Fußgeschwür, Beinfraß, Augenverletzung, Bleichsucht, Brustentzündung, Schwermüthigkeit, Lähmung, Verrenkung, Wassersucht ꝛc. von Grund aus.

So kurirte Er auch mehrere Viehgattungen, Pferde, Ochsen, Kühe, Kälber, Hunde kurzweg mit frischem Wasser, ohne daß Ihm eine Wasserkur mißlang.

Mit diesen schönen Kenntnissen und erfreulichen Erfahrungen ausgerüstet, vereinigt mit innigem Verlangen, der leidenden Menschheit beizustehen, verließ Herr Bleile im Monat April d. J. seinen Wohnort Missen und begab sich nach Ansbach, um seinen Lehrer, aus dessen Schriften Er seine Kenntnisse geschöpft hatte, persönlich kennen zu lernen; und dieser gab Ihm sogleich den Rath, sich nach München zu begeben, und

dort, in Verbindung mit dem Herrn Prof. Kirchmayr, seinen Wirkungskreis zu erweitern.

So weit nun — bis zum Monat Mai d. J. — geht die Geschichte des Herrn Bleile in Bezug auf sein Leben und Wirken, wie wir es noch ausführlicher, als hier, in folgender Druckschrift beschrieben finden:

Die Wasserheilkunde in ihrem Fortschreiten, oder Joseph Bleile's wundervolle Heilungen durch Wasser. Mit vielen höchst merkwürdigen Zeugnissen ꝛc. München, bei E. A. Fleischmann 1838. 48 S. in 8. geh. 12 Kr.

Der Herr Bleile bekam bald nach seiner Ankunft in München schon im Monat Mai — 24 Personen von Stand — meistens aufgegebene und für unheilbar gehaltene Kranke männlichen und weiblichen Geschlechts in die Wasserkur und stellte sie alle in Kurzem wieder her.

Und in den Monaten Juni und Juli hatte Er schon wieder 40 Wasserpazienten in der Kur. Da wurde Er plötzlich auf die K. Polizei-Direktion gerufen und Ihm die fernere Wasserkur bei Strafe untersagt.

Es hatten Ihn nämlich einige Aerzte in München bei obiger Behörde als Pfuscher angeklagt und erklärt, daß weder Er, noch Prof. Kirchmayr und Prof. Oertel berechtigt sey, Wasser-

kuren auszuüben, welche nur ein privilegirter Arzt ausüben dürfe.

Nun aber wissen wir doch, a) daß ein medicinischer Pfuscher nur derjenige ist, welcher die Medicin fehlerhaft gebraucht und schlechte Arbeit macht, und damit gleichsam den Zischlaut: pfusch! oder pfitsch! von sich gibt, wenn ihm das medicinische Pulver von der Zündpfanne fruchtlos abbrennt; was den Herren Kunstärzten in gar vielen Fällen widerfährt, was aber den Naturärzten selten widerfährt: b) daß kein einziger Arzt in der Welt jemals auf Wasserkuren, sondern immer nur auf Arzneikuren privilegirt war, auf welche einzig jeder studirende Arzt in den Hörsälen hingewiesen und mit der Heilkraft des frischen Brunnenwassers gar nie bekannt und vertraut gemacht wird: c) und daß namentlich Prof. Oertel durch seine unzählig vielen Wasserkuren in und außer Deutschland — ohne Medicin — ohne Pulsfühlung — ohne Zungenbelegschau — sich eben damit selbst privilegirt hat und darin von der K. Staatsregierung anerkannt und mit Königlicher Berechtigung zur Errichtung einer Wasserheilanstalt (unterm 27. Juni 1836) begnädigt worden ist. S. Prof. O. Vorrede zu seiner Cholera oder Brechruhr S. VIII.

Das ist nun unser natürliches Wasserprivilegium, wobei wir Naturärzte weit mehr

glückliche Wasserkuren machen, als die Herren Kunstärzte bei ihrem künstlichen Arznei-Privilegium nimmermehr zu machen im Stande sind. Pfitsch!!

Was that nun unser origineller Bleile, um allen Plackereien zu entgehen? Er verband sich kurzweg mit einem praktischen Wundarzt in München als sein untergeordneter Gehülfe und setzt sonach unter dessen Aufsicht seine Wasserkuren berechtigt und beglückt fort. Und doch wird er jetzt schon wieder angefochten.

Probatum est!

Seine Münchner Wasserkur-Atteste werden in einer besondern Druckschrift nachfolgen.

Nachricht aus Bromberg, 7. Sept. 1837.

Leider! hat der Bromberger Gesundheitsverein, welcher sich vor Kurzem so menschenfreundlich angekündigt und gar bald zu 30 Mitgliedern vermehrt hatte, die oberbehördliche Bestätigung nicht erhalten. Er wurde auf das Geschrei der Aerzte über Wasserpfuscherei förmlich verboten und dabei den Mitgliedern des Vereins zugemuthet, sich unter ärztliche Aufsicht und Leitung zu stellen.

Allein welcher Arzt in und um Bromberg versteht sich denn auf die Wasserheilkunde, daß er

die Wasserkuren eines solchen Vereins beaufsichten und leiten könnte? Muß er nicht erst die vornehmsten Wasserschriften gelesen oder die Wasserkuren z. B. bei dem nichtärztlichen Landmann Prießnitz in Gräfenberg studirt haben? Außerdem würde ein sachynkundiger Arzt die Wasserkuren nur verhunzen und verpfuschen.

Die Herren Aerzte, deren Beruf es doch ist, das Menschenwohl zu befördern, verkennen leider! ihre erhabene Bestimmung, und von ihrem Interesse geleitet, werden sie ein wahres Unglück für die Menschheit, weil sie sich durchaus nicht von der unsichern Kunst zu der sichern Natur wenden wollen.

Die Bromberger Menschenfreunde beschränken sich also für jetzt noch auf einen bloßen Hydropathischen Lesezirkel, und wollen nichts desto weniger Wasserfreunde bleiben und, ob man sie gleich durch Drohungen einzuschüchtern glaubt, doch nicht aufhören, der guten Sache das Wort zu reden und zu ihrer Verallgemeinerung nach ihren Kräften beizutragen.

Sehr wirksam hat sich indessen die Anwendung des kalten Wassers (durch Trinken, Waschen, Baden, Umschlagen ꝛc.) auch in Bromberg gezeigt, wovon folgende wichtigere Beispiele anzuführen sind:

1) Ein Mälerbursche, von Grünspan und an-

dern Farben vergiftet, an seinen Gliedern gelähmt und insonderheit an seinen Händen und Armen so erschlafft, daß ihm eine willkürliche Bewegung ganz unmöglich war, wurde, nach vergeblicher Anwendung der ärztlichen Kunst, durch die bloße Wasserkur in 7 Monaten so hergestellt, daß er wieder in seinen Dienst eintreten konnte, ob er gleich den ihm ertheilten Rath nicht einmal vollständig befolgt hatte.

2) Ein junges Mädchen, an Bleichsucht leidend und höchst elend, wurde durch die Wasserkur (vorzüglich in Sitzbädern) in 2 Monaten völlig wieder hergestellt. Ihre frische und blühende Schönheit ist wahrlich bewundernswürdig.

3) Ein anderes junges Mädchen, gelähmt an den Händen und Füßen, abgezehrt und unfähig, sich außer dem Bette zu bewegen, hatte 2 Jahre lang vergeblich alle Kunstmittel gebraucht. Man rieth ihr noch zu Haarseilen. Zu ihrem Glücke ging sie aber auf eine kräftige Wasserkur ein und wurde in $\frac{1}{2}$ Jahre so weit hergestellt, daß sie, ohne zu hinken, allein und rasch gehen kann und wohlbeleibt aussieht.

4) Ein junger Mann, seit Jahr und Tag sprachlos, unfähig, etwas Anderes als Flüssigkeiten hinunterzubringen, mit einem eiterigem blutigen Auswurf und nach dem Ausspruche der Aerzte an der Luftröhren-Schwindsucht

leidend und unrettbar, ist zu Jedermanns Verwunderung schon so weit hergestellt, daß er leise sprechen und Alles schlucken kann und keinen bösen Auswurf mehr hat.

Die Grippe, die Rose und andere Entzündungen wurden durch Umschläge und Waschungen, mitunter auch durch Schwitzen à la Priessnitz, leicht und schnell vertrieben; und Alle, die frisches Wasser gebrauchten, empfanden an und in sich die wohlthätigsten Erfolge.

Vorgetragen im Lesezirkel zu Bromberg.

Wir haben, meine hochzuverehrenden Herren! bereits die Erfahrung gemacht, daß bei der Anwendung des kalten Wassers der gute Erfolg oft von der Zweckmäßigkeit derselben abhängig ist, und daß es Fälle giebt, wo eine unrichtige Anwendung, wenn auch nicht Nachtheile, wohl aber das Verfehlen der gewünschten Wirkung herbeiführen kann.

Daher erlaube ich mir auf einige Grundregeln bei der Anwendung des kalten Wassers aufmerksam zu machen, damit wir einestheils eine größere Klarheit der Begriffe hierüber verbreiten,

andertheils aber mit größerer Sicherheit zu Werke gehen, und einer unzweckmäßigen Anwendungsweise desto besser begegnen können.

Wir haben bereits früher aus dem einfachen Naturleben für das Gedeihen der Geschöpfe und Pflanzen beim kalten Wasser Folgerungen gezogen, es kann uns aber dabei nicht entgangen seyn, daß dieses Gedeihen nur in Verbindung mit der erforderlichen Wärme vorhanden ist.

Daher das Absterben der Pflanzen in der Kälte des Winters, die Flucht aller Geschöpfe vor derselben, die nicht mit natürlichen, oder, wie der Mensch, mit künstlichen Wärmehaltern (den Kleidern) versehen sind.

Wärme ist Leben, Kälte ist Tod!

und also ist bei der Anwendung des kalten Wassers die Regel: — durch dieselbe nicht Kälte, sondern Wärme zu erzeugen — immer oben an zu stellen. Eben so aber wie zu große Kälte nachtheilig ist, ist es auch zu große Wärme oder vielmehr Hitze. Beide geben gleiche Resultate; denn es welken und sterben z. B. die Pflanzen ebenso bei großer Kälte, wie bei großer Hitze, und selbst auf unserer Haut sehen wir in beiden Fällen gleiche Symptome, nämlich Frost- und Brandbeulen.

Daher würde uns die Anwendung zu großer Kälte, oder zu großer Hitze, gleich nachtheilig

seyn, und aus der Schädlichkeit beider folgt also von selbst:

daß das Wasser, welches weder Kälte- noch Wärme-Grade (also von 0 Gr.) hat, das vorzüglichste für unsern Zweck seyn würde.

Hieraus ergiebt sich, daß das Wasser — weil es unter 0 zu Eis friert — nie zu kalt seyn kann. Weil nun unser kälteſtes Wasser, insonderheit im Sommer, zwischen 6 bis 10 Wärme-Graden schwankt, also immer bei Weitem noch wärmer ist, als es für unsern Zweck eigentlich seyn müßte, so haben wir wol nicht zu befürchten, uns durch dasselbe zu erkälten, wir werden aber auch, durch verhältnißmäßige längere Dauer der Anwendung unseres Wassers, die nöthige Wirkung insofern erreichen können, als es im Verhältniß zu unserer Körperwärme noch immer kalt genug seyn wird, um die erforderliche Reaction hervorzurufen, wiewohl nicht zu verkennen ist, daß diese desto kräftiger hervortreten wird, je kälter das Wasser ist.

Wie wollen wir aber durch diese verhältnißmäßige starke Kälte des Wassers Wärme erzeugen, fragen Sie, da doch nach physiologischen Gesetzen der kältere dem wärmern Körper von seiner Wärme entzieht, und sich mit diesem ins Gleichgewicht zu setzen strebt.

Ja wohl! Aber erwägen wir, daß nur bei ganz Gesunden ein normaler Zustand der Wärme

anderntheils aber mit größerer [illegible] und Krankheit gehen, und einer unzweckmä[illegible] sind, ein Reiz weise desto beſſer begegne[illegible] normalwidrigen

Wir haben bereits [illegible] ebundenheit und un- Naturleben für das [illegible] Wärmeſtoffs verknüpft Pflanzen beim kalte[illegible] eine Störung der normal- es kann uns ab[illegible] und der zur Geſundheit unend- dieſes Gedeihe[illegible]unſtung, oder das Gefühl der Kälte forderlichen [illegible] entſteht — erwägen wir ferner, daß

Dahe[illegible] der Kälte bei Kranken nicht die Folge des W[illegible]mangels an Wärmeſtoff iſt, ſondern nur ſelb[illegible] Hinderniſſes ſeiner Vertheilung und Freiwer- [illegible], wie wir dieß z. B. beim ſogenannten kal- [illegible] Fieber (Wechſelfieber) am deutlichſten bemer- [illegible], wo die der Kälte unmittelbar folgende große Hitze, doch wahrlich nicht von Mangel an Wärme- ſtoff zeigt — erwägen wir endlich, daß bei einer kurzen äußern Anwendung des kalten Waſſers das Blut, als der Träger des Wärmeſtoffes, nach in- nen gedrängt, alſo nur wenig davon dem Waſſer mitgetheilt, anderſeits aber dadurch, zumal in Ver- bindung mit der innern Anwendung des kalten Waſſers, der Umlauf des Bluts, als die allei- nige Bedingung aller Wärme, befördert wird: ſo wird es uns klar werden, daß wir auf dieſem Wege nicht Kälte, ſondern Wärme erzeugen.

Wollten wir dagegen die Kälte gar zu lange, oder wohl gar fortgeſetzt auf den ganzen Körper,

durch allgemeine Bäder geschieht, anwen-
würde zuletzt freilich dem Körper zu
stoff entzogen, der Blut-Umlauf ge-
dieß daher demselben nachtheilig

...uß demnach bei diesen allgemeinen Bä-
.. Regel bleiben:
sie nur auf so lange Dauer in Anwendung zu bringen, als nach dem mehr oder minder gehemmten Blut-Umlauf eben nothwendig ist, solche in den gehörigen Gang zu bringen, was wir aus dem Eintritt des Wärme-Gefühls im kalten Bade abnehmen können.

Daher die Nothwendigkeit der längern Bäder bei den mit starken Bluthemmungen und gänzlich unterdrückter Hautausdünstung verbundenen akuten Gicht-Anfällen, bei der Cholera, beim kalten Fieber ꝛc. und daher die Nothwendigkeit einer Beschränkung auf kürzere Dauer für solche Fälle, wo der Blut-Umlauf minder gestört ist, indem hier nach Herstellung des normalen Blut-Umlaufs und der Hautausdünstung zu viel Wärmestoff frei werden, und dieß den Körper schwächen würde.

Wärme und Lebenskraft stehen nämlich in einem gewissen Verhältniß, wie wir dieß an den verschiedenen Alter-Stufen beobachten können.

ſtattfindet, daß aber allen Leiden und Krankheiten, ſoweit ſie nicht blos äußerlich ſind, ein Reiz zum Grunde liegt, der mit einer normalwidrigen Anhäufung, oder mit einer Gebundenheit und unrichtigen Vertheilung des Wärmeſtoffs verknüpft iſt, wodurch nothwendig eine Störung der normalmäßigen Wärme, und der zur Geſundheit unentbehrlichen Ausdünſtung, oder das Gefühl der Kälte oder Hitze, entſteht — erwägen wir ferner, daß das Gefühl der Kälte bei Kranken nicht die Folge eines Mangels an Wärmeſtoff iſt, ſondern nur des Hinderniſſes ſeiner Vertheilung und Freiwerdung, wie wir dieß z. B. beim ſogenannten kalten Fieber (Wechſelfieber) am deutlichſten bemerken, wo die der Kälte unmittelbar folgende große Hitze, doch wahrlich nicht von Mangel an Wärmeſtoff zeigt — erwägen wir endlich, daß bei einer kurzen äußern Anwendung des kalten Waſſers das Blut, als der Träger des Wärmeſtoffes, nach innen gedrängt, alſo nur wenig davon dem Waſſer mitgetheilt, anderſeits aber dadurch, zumal in Verbindung mit der innern Anwendung des kalten Waſſers, der Umlauf des Bluts, als die alleinige Bedingung aller Wärme, befördert wird: ſo wird es uns klar werden, daß wir auf dieſem Wege nicht Kälte, ſondern Wärme erzeugen.

Wollten wir dagegen die Kälte gar zu lange, oder wohl gar fortgeſetzt auf den ganzen Körper,

wie es durch allgemeine Bäder geschieht, anwenden, so würde zuletzt freilich dem Körper zu viel Wärmestoff entzogen, der Blut-Umlauf geschwächt, und dieß daher demselben nachtheilig werden.

Es muß demnach bei diesen allgemeinen Bädern Regel bleiben:

sie nur auf so lange Dauer in Anwendung zu bringen, als nach dem mehr oder minder gehemmten Blut-Umlauf eben nothwendig ist, solche in den gehörigen Gang zu bringen, was wir aus dem Eintritt des Wärme-Gefühls im kalten Bade abnehmen können.

Daher die Nothwendigkeit der längern Bäder bei den mit starken Bluthemmungen und gänzlich unterdrückter Hautausdünstung verbundenen akuten Gicht-Anfällen, bei der Cholera, beim kalten Fieber ꝛc. und daher die Nothwendigkeit einer Beschränkung auf kürzere Dauer für solche Fälle, wo der Blut-Umlauf minder gestört ist, indem hier nach Herstellung des normalen Blut-Umlaufs und der Hautausdünstung zu viel Wärmestoff frei werden, und dieß den Körper schwächen würde.

Wärme und Lebenskraft stehen nämlich in einem gewissen Verhältniß, wie wir dieß an den verschiedenen Alter-Stufen beobachten können.

Anders verhält es sich dagegen mit örtlichen Bädern, wo die Masse des Wassers nur geringe, wo also die Herstellung des Gleichgewichts desselben mit der Körper-Wärme eben keinen grossen Verlust von Wärmestoff nach sich zieht, und wenn es auf Ableitung ankommt, durchaus nothwendig ist.

Wollte man dagegen hier, fortgesetzt immer wieder kaltes Wasser anwenden, so würden eben die Nachtheile entstehen, wie bei der zu langen Dauer der allgemeinen Bäder, und es muß demnach auch hier der Grundsatz leitend seyn, nicht Kälte, sondern zur Beförderung der Blut-Umlaufs Wärme zu erzeugen.

Eben diese Regel ist auch bei den Umschlägen zu beachten, indem diese bei zu ofter Erneuerung auf einzelne krankhafte Stellen eine zu starke Abkühlung derselben bewirken, also durch Entziehung der zur organischen Thätigkeit erforderlichen Wärme, solche schwächen, und das Uebel nicht heben würden.

Wo es brennt soll man aber löschen! und daher wird eine öftere Erneuerung der kalten Umschläge allerdings da nothwendig seyn, wo starke Entzündung vorhanden ist, so wie überhaupt die Erneuerung von dem Grade der Entzündung abhängig ist, und die Nothwendigkeit derselben schon durch das eigne Gefühl angedeutet wird.

Wo dagegen keine Entzündung mehr vorhanden ist, wo es also beziehungsweise nur auf Vertheilung einer kalten Geschwulst, oder eines Schmerzes, oder auch auf Heilung einer offenen Wunde ankommt, da soll der Umschlag durch erhöhete Wärme eine größere und kräftigere Thätigkeit in dem leidenden Theile erzeugen, und da wird er also nicht nur an die Haut fest anschließen und lange liegen bleiben müssen, sondern auch durch Ueberlegung eines trockenen Umschlages der Zudrang der äußern Luft abzuhalten seyn.

Die Schlüsse, die sich aus der vorstehenden, auf unsere bisherigen Erfahrungen gestützten Auseinandersetzung ziehen lassen, dürften etwa folgende seyn:

1) Der Blutumlauf ist die Grundlage und erste Bedingung des Lebens. Mit ihm hört alles Leben und jede Verrichtung des thierischen Körpers auf.
2) Die vollständige Gesundheit und die Lebenskraft sind von der Normalmäßigkeit desselben bedingt.
3) Die Lebenskraft erzeugt und unterhält, vermittelst des regelmäßigen Blutumlaufs, das Wärme-Gefühl.
4) Der Blutumlauf, die Lebenskraft, und das Wärme-Gefühl stehen also miteinander im Verhältniß.

5) Störungen des Blutumlaufs erzeugen Unterbrechungen des Wärme-Gefühls — Hitze oder Kälte — beeinträchtigen die Haut-Ausdünstung, und wirken schwächend.

6) Diese Störungen sind theils allgemeine, theils örtliche, ihre Resultate sind allgemeine und örtliche Krankheiten.

7) Alle innere Krankheiten nehmen sonach ihren Ursprung in einer Störung des regelmäßigen Blutumlaufs.

8) Freie Luft und Bewegung befördern die Thätigkeit des Blutumlaufs, und diese in Verbindung mit der innern und äußern Anwendung des kalten Wassers vermögen die Störungen desselben wieder zu heben.

9) Es können also auf diesem Wege alle Krankheiten wieder gehoben werden, welche noch keine organische Zerstörungen oder Verbildungen zur Folge gehabt haben.

10) Mangel an Wärme zeugt von unvollkommenem oder trägem Blutumlauf, Kälte insonders in den Extremitäten, von Stockungen derselben.

11) Ebenso liegt der Hitze ein unregelmäßiger oder stockender Blutumlauf zum Grunde.

12) Beide — Kälte und Hitze — beeinträchtigen die Haut-Ausdünstung und die Lebenskraft. Sie erzeugen bei hohem Grade das

Fieber, oder das Bestreben der Natur, das gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen.

13) Es kommt sonach bei der Anwendung des kalten Wassers Alles darauf an, mit Beseitigung der Hitze und Kälte, Wärme zu erzeugen, mithin einen regelmäßigen Blutumlauf herzustellen, die Lebens-Kraft zu heben, und vermittelst Beider die Hautthätigkeit und die Ausdünstung dergestalt zu befördern, daß die vorhandenen Krankheitsstoffe aus dem Körper entfernt werden.

Freie Luft und Bewegung sind zur Unterstützung dieses Zwecks unentbehrlich.

14) Je mehr also der Blutumlauf stockt, je kräftiger und energischer wird die Einwirkung des kalten Wassers seyn müssen, nöthigenfalls also bis zur Erzeugung eines künstlichen Fiebers, und nachfolgendem Eintritt der Wärme.

15) Zu lange und fortgesetzte Einwirkung des kalten Wassers würde dagegen — soweit sie das angedeutete Maß, der Erzeugung der Wärme, übersteigt, kälten und schwächen.

16) Gleiche Resultate und unterdrückte Ausdünstung erzeugt die zu starke Einwirkung der kalten äußern Luft — die Erkältung —

17) Zu kurze Einwirkung des kalten Wassers (das Aussteigen aus dem kalten Bade vor Eintritt

des Wärme-Gefühls) erzeugt Aufregung, ohne den Blutumlauf zu reguliren, und ist demnach unzweckmäßig.

18) Warme Luft und warme Kleidung erhalten und vermehren zwar die Wärme und die Ausdünstung, machen aber desto empfänglicher für die Erkältung.

19) Warme Speisen und Getränke erhitzen das Blut, kälten und schwächen für die Dauer. Weit entfernt davon, zu glauben, daß diese Schlüsse, welche mir von unsern Erfahrungen, verbunden mit einem unausgesetzten Nachdenken über die Sache, eingegeben sind, ganz oder theilweise unantastbar seyn sollten, werde ich jede Belehrung eines Bessern dankbar entgegen nehmen, wozu vielleicht Ihre weitern Erfahrungen, meine hochzuverehrende Herren! eine erwünschte Gelegenheit geben werden.

Lassen Sie uns also gemeinschaftlich darüber weiter nachdenken, unsere weitere Erfahrung dabei zu Rathe ziehen, und die verschiedenen Wirkungen des kalten Wassers an uns selbst und an Andern sorgsam beobachten, und wir werden, hoffe ich, zuletzt auf diesem Wege eine bestimmte Theorie, und durch dieselbe eine veste und unumstößliche Basis für unsere Praxis erreichen.

Vor Allem lassen Sie uns zunächst die Ansicht

unſeres wackern und erfahrnen Prießnitz hierüber einholen; denn nur er, unſer Meiſter, vermag den Ausſchlag zu geben.

Ich glaube in der Hauptſache wenigſtens ſeinen Grundſätzen treu geblieben zu ſeyn, und werde mich glücklich ſchätzen, wenn dieſer Aufſatz dazu beitragen wird, dereinſt einen ganz ſichern Anhalt für die Anwendungsweiſe des kalten Waſſers zu gewinnen.

Bromberg, den 21. Mai 1837.

Dittmann.

Nachricht aus Berlin, 3. Juli 1838.

Der berühmte Waſſerdoktor G. W. Beck in Berlin wurde vor einiger Zeit wegen ſeiner dortigen Waſſerkuren in eine Kriminal-Unterſuchung verwickelt, jedoch erſt vor Kurzem, nachdem 60 ſeiner Waſſerkuraten eidlich vernommen worden waren, völlig freigeſprochen und die Koſten auſſer Anſatz gebracht; wiewol ſein Denunciant Dr. B—z an manchen Orten auszuſprengen ſich erlaubt hat, der Waſſerdoktor Beck würde auf die Veſtung kommen.

Nun ja! auf der Veſtung könnte man einen Waſſerdoktor recht gut gebrauchen, um unter ſei-

ner Leitung und des Kommandanten Aufsicht nicht nur den Soldaten, sondern auch den Sträflingen täglich zweimal die Köpfe und wöchentlich zweimal die ganzen Leiber waschen zu lassen und sie alle sammt und sonders zum täglichen Wassertrinken anzuhalten! Das gäbe alsdann gesunde und veste Vestungsleute!!

Und nun haben die Berliner Wasserfreunde nicht nur einen Gesundheits-Verein, sondern sogar auch eine Wasserheilanstalt in Berlin errichtet und darüber die oberbehördliche Bestätigung erhalten.

Die Statuten des Vereins lauten in folgenden 13 §§. also:

§. 1. Der Zweck des Vereins ist: Gegenseitige Belehrung der Mitglieder desselben, auf welche Art und Weise durch den verschiedenen innerlichen und äußerlichen Gebrauch des kalten Wassers die vollkommene Gesundheit eines Jeden erhalten oder wieder hergestellt werden möge.

§. 2. Der Verein versammelt sich jeden Dienstag nach dem Ersten eines Monats.

§. 3. In der monatlichen Versammlung ist Herr Beck, gegen ein ihm zu zahlendes Honorar, verpflichtet, einen belehrenden Vortrag über den Stand der Wasserheilkunde, die neuesten Erfahrungen auf diesem Gebiete, die Anwendung des Wassers als Heilmittel überhaupt ꝛc. zu halten.

Außerdem hat jedes Mitglied nicht nur das Recht, sondern die moralische Verpflichtung, die an sich oder Andern gemachten Erfahrungen über die Wirksamkeit des Wassers als Heilmittel, der Gesellschaft mitzutheilen.

Diese Mittheilungen sollen sorgfältig vestgestellt und, wenn es für rathsam erachtet wird, veröffentlicht werden.

§. 4. Alle alte und neue Schriften, in welchen über die richtige Anwendung des frischen, reinen, süßen Quellwassers Erfahrungen gesammelt wurden, sollen demnach angeschafft werden, so weit die Geldmittel es erlauben.

§. 5. Dazu bezahlt jedes Mitglied einen monatlichen Beitrag von 15 Sgr. — jedes neue Mitglied aber ein für allemal 1 Thlr. Antrittsgeld.

§. 6. Außerordentliche Beiträge, welche ein Mitglied des Vereins an die Kasse desselben einzuzahlen sich besonders veranlaßt sehen sollte, werden mit Dank angenommen.

§. 7. Die Verwaltung des Ganzen und die Leitung der Geschäfte besorgen:

ein Vorsteher,
ein Schreiber,
ein Kastner.

Jeder derselben hat einen Stellvertreter: diese Beamte werden durch Stimmenmehrhet auf ein Jahr gewählt.

Der Vorsteher leitet, der Schreiber schreibt, der Kastner sammelt die Beiträge und weiset sie nach.

§. 8. Geld kann nur von dem Kastner auf eine von dem Schreiber mitunterzeichnete Anweisung des Vorstehers bezahlt werden.

§. 9. Von dem Gezahlten wird in der Monats-Versammlung Anzeige gemacht.

Zur Durchsicht der Jahres-Rechnung und Genehmigung derselben im Namen des Vereins, wählt Letzterer jedesmal 3 Mitglieder.

Unterzeichnen diese die Rechnung, dann ist sie vom Vereine genehmigt. Haben sie Bedenken, dann entscheidet der Verein.

§. 10. Mitglied kann jeder selbstständige Mann werden, dessen moralischer Charakter außer Zweifel liegt, sobald er von 3 Mitgliedern vorgeschlagen wird, 2 Drittheil der Stimmen der Gesellschaft für sich hat, und sich zu den bestimmten Beiträgen auf Ein Jahr verpflichtet.

Es ist nicht erforderlich, am hiesigen Orte zu wohnen, um Mitglied des Vereins zu seyn.

§. 11. Gäste sind erlaubt. Jedes Mitglied kann einen und denselben Gast dreimal in die Versammlung mitbringen.

§. 12. Wer aus dem Vereine scheidet, hat kein Anrecht mehr an das Eigenthum desselben.

§. 13. Alle Jahre in der März-Versammlung wird das Statut der Gesellschaft einer Prüfung

unterworfen, zu welchem Zwecke jedesmal 5 Mitglieder (als Kommission) gewählt werden.

Berlin, den 21. Nov. 1837.

Der zeitige Vorstand.
A. v. Plehwe. Starck. Bonte.

So viel von dem erneuerten Berliner Gesundheits-Vereine der Wasserfreunde, wozu mich die Herren Vorsteher als Ehrenmitglied aufgenommen haben; eine Auszeichnung, welche ich mit dem herzlichsten Dank erkenne.

Nun auch das Nöthigste von der neuerrichteten Wasserheilanstalt des Vereins. Diese ist nun wirklich errichtet und in einem großen freundlichen Garten gelegen. Das Gebäude ist Einen Stock hoch, freundlich und geräumig, enthält ausser den 2 Badzimmern 5 Stuben und 1 Saal. Die Betten, deren vorläufig 11 vorhanden sind und benützt werden, dürften sich bald vermehren; 15 derselben können bequem aufgestellt werden. Jedes Bett besteht aus 1 Bettstelle, 1 Strohsack, 2 großen dicken wollenen Decken und 1 Federdeckbette von mehr als gewöhnlicher Länge und Breite.

Die Stuben, nicht nur reinlich, sondern auch dem Auge gefällig eingerichtet, liegen dicht hinter einander und stoßen unmittelbar an die Bad-

zimmer. In jedem Badzimmer befinden sich a) eine große Badwanne von Zink, b) eine von unten aufsteigende, eine wagrecht spielende, eine von oben herabfallende Brause (Gießkanne) und c) eine Douche (Dusche, Sturzbad) mit einem Strahle von Mannsarms-Dicke. Das hiezu nöthige Wasser fällt aus einem 22 Fuß hoch gelegenen Reservoir (Wasserbehältniß), dessen Inhalt stets erneuert wird und im Sommer stets mit Eis gekühlt werden kann.

Macht ein bedeutendes Anwachsen des Vereins eine Ausdehnung der Anstalt erforderlich, dann bieten noch 2 zu demselben Grundstücke gehörige Häuser die erforderlichen Räume dar.

Es erscheint nicht ohne Bedeutung, daß zur Bildung des Vereins ursprünglich Männer zusammentraten, die früher fast alle krank und elend, von keiner Kurmethode mehr Hülfe erlangend, aus eigener und fremder Erfahrung die augenfälligen Wirkungen des k. W. kennen gelernt haben, und daß der hier lebende Herr Dr. Beck als berathendes Mitglied dem Vereine angehört.

Die Zahl der Mitglieder ist gegenwärtig 50. Es sind Männer aus allen Ständen und die Heilanstalt ist augenblicklich ganz besetzt.

Mit dem Bromberger Gesundheits-Vereine wird es aber doch jetzt keine Noth

mehr haben. Denn der Herr Regierungs-Referendär Adler hat ja dort auf seinem Gute bei Bromberg erst im Monat Juni d. J. eine Wasserheilanstalt errichtet und im Monat Juli darauf den Prof. O. in A. schriftlich ersucht, ihm hiezu einen Hydropathischen Arzt zu verschaffen.

Es ist von Seiten des Publikums, schreibt der Herr Referendär, mehrmals der Wunsch ausgesprochen worden, einen Hydropathischen Arzt für die Anstalt zu gewinnen; ein Solcher würde, da Bromberg ein nicht unbedeutender Ort ist, wenn er sonst Kenntnisse besitzt, in Kurzem eine nicht unbeträchtliche Praxis und ein hinlängliches Auskommen erlangen; auch dürfte er auf das freundlichste Entgegenkommen und jede Unterstützung hoffen.

Ew. Wohlg. sind mir als ein Freund des Wasserheilverfahrens bekannt; ich erlaube mir daher im Vertrauen auf Ihre Humanität, Sie ergebenst zu bitten: mir einen Arzt geneigtest in Vorschlag zu bringen, der sich habilitiren (?) möchte. Sehr wünschenswerth wäre es, wenn derselbe hier noch während der Badmonate, spätestens bis gegen Ende August, eintreffen könnte, wo er alsdann noch Gelegenheit erhielte, eine Menge von Familien kennen zu lernen, deren Hausarzt er unzweifelhaft werden würde.

Das Bad, ganz in der Nähe Brombergs,

kaum 600 Schritte vor dem Thore der Stadt, in einem freundlichen Bergkessel belegen, ist schon gegenwärtig, obwol erst im vorigen Monat entstanden, so besucht, daß ich die Anstalt vielleicht noch in diesem Jahre werde vergrößern müssen. Unter der Leitung eines Arztes würde es jedenfalls noch frequenter werden ꝛc.

Gorczizkowo bei Bromberg im Großh. Posen,
14. Juli 1838.

Adler,
Kgl. Reg. Referendarius.

Anmerk. Ich habe nun den jungen Arzt, Herrn Dr. Med. Richter, aus Erlangen, der eine Wasserheilanstalt in Muggendorf errichten wollte, aber noch keine Unterstützung dazu erhalten konnte, nach Bromberg empfohlen. An diesen Arzt könnte sich dann zugleich der Bromberger Gesundheits-Verein mit anschließen. Er hat es jedoch abgelehnt.

Nachricht über Elgersburg.

Nachdem im heurigen Frühjahre der Herr Dr. Martiny, Direktor der Wasserheilanstalt zu Elgersburg bei Ilmenau, zu einer andern Bestimmung abgegangen war, hat der Hr. Dr. Piutti die Direktion dieser Heilanstalt übernommen.

Er ist der Sohn des Herrn Kaufmann Piutti zu Ohrdruff und hat vor dritthalb Jahren zu Würzburg als Dr. der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe promovirt und eine Inauguralabh. Ueber die skrofulösen Hautkrankheiten 1836 herausgegeben und mich auch mit einem Exemplar davon beschenkt, und dabei sehr freundschaftlich an mich geschrieben, wie folgt:

Elgersburg, 14. Juni 1838.

2c. Schon lange habe ich mir die Freiheit nehmen wollen, Ihnen sowohl meine unbegrenzte Hochachtung zu bezeigen, als auch mich bei Ihnen als einen in Bezug auf die große Wasserheillehre Ihnen Gleichgesinnten einzuführen. Denn wiewol mein Name Ihnen ein ganz fremder ist, so bin ich doch schon lange befreundet mit Ihren Grundsätzen und der kräftigen, verbreiteten und höchst erfolgreichen Anwendung derselben. Mit Vergnügen las ich Ihre Schriften, und in diesem Augenblicke winkt mir Ihr Bildniß Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit zu.

Ich übernahm die Leitung dieser ganz nach der Gräfenberger eingerichteten Anstalt vor ohngefähr 6 Wochen. Ein anfangender, jedoch eifriger Hydropath, habe ich seitdem manche Verbesserung in der Anstalt getroffen und selbst in

dieſer kurzen Zeit merkwürdige und erfreuliche Reſultate beobachtet.

Die Allöopathie, deren Studium ich 2½ Jahr in Göttingen und 2 Jahre in Würzburg, wo ich vor 2½ Jahr promovirte, mich widmete und auf meinen Reiſen in England, Schottland, Irland und Frankreich durch 1½ Jahr zu vervollkommnen ſuchte, wende ich auch zwar noch hier und in der Umgegend an; doch wo es geht und wo es paßt, iſt die Waſſerkur auch in meiner Privatpraxis eingeführt; mit welchem Erfolge, können Sie am Beſten beurtheilen.

Die Zahl der Badgäſte iſt gegenwärtig 19. Hypochondrie, Gicht, Rheumatiſmus, Hyſterie, Rückenmarks-Schwindſucht, Melancholie, Apoplexie, Verſtandes-Schwäche, komplette Taubheit, Hämorrhoiden u. ſ. w. Wenn es Ihnen nicht unangenehm iſt, werde ich Ihnen ſpäter einige Krankheitsgeſchichten, die ich genau notire, mittheilen. Ein Fall von Gicht, die ſchon ſeit 12 Jahren beſteht und von den berühmteſten Aerzten Deutſchlands Jahre lang erfolglos behandelt worden iſt, geſtaltet ſich nach ſechswöchiger Waſſerkur ſo äußerſt günſtig, daß ich nicht mehr zweifle, etwa in 3 Monaten die völlige Herſtellung zu bewirken. Für die Waſſerkur ein großer Triumph! ꝛc.

Weisse Ruhr. Drei Aerzte mit Opium, Morphin und wieder Opium. Zuletzt Wasser!

M.... 4. Jan. 1838.

Ich bin so frei, Sie im Namen meiner Frau um Ihren weisen Rath zu bitten und Ihnen zugleich ihren ganzen Krankheits-Verlauf zu berichten, mit der Bitte, ihn zur Aufmunterung anderer Kranken in Ihre werthen Schriften aufzunehmen, jedoch die Namen nicht auszuschreiben, sondern nur mit Anfangsbuchstaben und Punkten zu bezeichnen. Die Frau erzählt nun Folgendes:

Es sind nun 2 Jahre, als ich die Weisse Ruhr (so wie es die Dokter nannten, weil kein Blut von mir ging) als Folge vielen Kummers und Schreckens bekam.

Mein Dokter, Hr. S....., der außer dem Opium kein Gift anwandte, wurde der Krankheit nicht Meister, sondern sie nahm zu; und auf seine Aeußerung, daß er Alles, was für diesen Umstand in der Apotheke ist, angewandt habe, entließ ich ihn.

Jetzt wandte ich mich an den hier berühmten Med. Rath Dr. Z..... Dieser verschrieb mir die beiliegenden 5 Recepte vom 21., 23., 24., 27. Mai und 8. Juni 1836. Ach! hätte ich diesen Mann nie gesehen!

*

Am ersten Tage nach Einnehmung dieser Morphins-Medicin fühlte ich meine Eingeweide schon wie todt. Ich blieb nun volle 8 Tage verstopft. Am 9ten Tage verordnete er mir eine Tasse schwarzen Kaffee; darauf bekam ich Oeffnung, und Alles ging mit den schrecklichsten Schmerzen nebst Aftervorfall aus dem Leibe.

Als Hr. Dr. Z..... sah, daß Solches nichts half, verschrieb er mir das andere Recept. Als auch dieses nichts half, krönte er seine Kunst mit dem dritten Recepte, wo er die Bemerkung beifügte, daß, wenn die Schmerzen zunehmen sollten, ich in kürzern Zeiträumen die Pulver nehmen sollte; nach dem Grade, wie die Schmerzen und das Abweichen steigen würden, sollte ich sie um so viel schneller nach einander einnehmen. Ach Gott! Schmerzen und Abweichen mehrten sich! Ich nahm also ein Pulver nach dem andern. Da es Nacht war und dieser Dokter um diese Zeit zu keinem Pazienten geht; so ließ ich diese Pulver noch zweimal machen; und so nahm ich bis 3 Uhr Morgens 23 solche Pulver.

Das Abweichen hörte auf, und ich sank in eine Betäubung hin. Um 6 Uhr schickte ich zu dem berühmten Med. Rath Dr. Z....., der freilich nicht wenig darüber erschrack und die Hände über den Kopf zusammenschlug, als er vernahm, ich hätte 23 solche Pulver genommen.

Er versprach sogleich zu kommen, und kam erst um halb 10 Uhr. Nun verschrieb er das vierte Recept. Nach vollen 9 Tagen erfolgte wieder die erste Oeffnung. Zum Glück war Hr. Z. eben zugegen, und befahl mir, geschwind hinter einander mehrere Eßlöffel voll zu nehmen. Allein da ging wieder Alles, was im Leibe war, mit den schrecklichsten Schmerzen durch.

Jetzt verschrieb mir der Hr. Dr. Z. das fünfte Recept. Allein hierauf erfolgte erst Hartleibigkeit, dann wieder schreckliches Abweichen.

Nun sagte dieser berühmte Arzt: er könnte mir nichts mehr verschreiben; ich sollte nur gut essen und trinken und mich sehr warm halten; die Zeit würde das Uebel schon heben.

Seine Kunst war erschöpft; denn er blieb nach und nach aus. Ich genoß nach seiner Verordnung starke Fleischbrühen mit Eigelb, gebratene Hühnchen und sehr starken rothen Wein. Es wurde aber nicht besser, sondern stets schlimmer.

Jetzt wandte ich mich an einen jungen Arzt, Namens D..... Dieser suchte durch einfache Mittel zu helfen und sagte, ich hätte schon zu viel Gift im Leibe. Er verordnete einen Thee von Schafgarbe, Baldrian und Karaggen (?). Mit diesen Mitteln blieb das Abweichen 3 Monate weg; ich hatte aber unregelmäßig ver-

stopfte Oeffnung und eine Empfindung, als wenn lauter Glasscherben durch die Gedärme gingen.

Er befahl mir ebenfalls gute Genüsse und Warmhaltung, wie auch Laumachung des Weins, bevor ich ihn tränke. Dieß geschah Alles pünktlich; ich blieb aber elend.

Als mich hierauf ein starker Magenkrampf überfiel, kam der Hr. Dr. D. und verschrieb mir sogleich Opium-Tropfen und gab sie mir auch selber ein. Auf die Frage, warum er doch wieder eine Art Gift anwenden wolle? erwiederte er: «Das Opium ist der Aerzte heiliger Anker; an den müssen wir uns halten; dadurch werden die kranken Theile betäubt, und wir gewinnen Zeit zum Heilen.»

Nun in Gottes Namen! sagte ich und nahm es ein, mit der Verordnung, wenn die Schmerzen wiederkommen sollten, noch eine solche Dosis zu nehmen.

Ich verfiel hierauf in eine Betäubung; und als diese vorüber war, fühlte ich wiederum Abweichen und Darmschmerzen. Ich nahm also noch eine Dosis Opium von 8 Tropfen und fiel wieder in eine Betäubung.

Nach diesem fühlte ich mich am ganzen Leibe abgestumpft und bekam nach einigen Stunden Oeffnung ohne alle Empfindung, und hielt dieß nun für ein Zeichen meiner nahen Auflösung.

Ich verbat mir nun alle Aerzte und Arzeneien und wollte so mein nahes Ende abwarten.

Da rieth man mir die Wasserkur an. Ich durchlas die Stelle, welche für mein Uebel passen sollte, und entschloß mich sogleich dazu, jedoch nicht in dem Glauben, dadurch gesund zu werden, sondern in dem vesten Wahne, sogleich vom Schlag getroffen zu werden, weil der Kontrast gar zu groß war.

Ich trank also gleich einen Schoppen frisches Wasser, wusch mich vom Kopfe bis zu den Füssen, und da es schon Abend war, ging ich im bloßen Hemde — denn bisher hatte ich nach Verordnung der Aerzte Tag und Nacht eine dreifache wollene Hülle am Leibe tragen müssen! — zu Bette.

Kaum lag ich darin, als ich mich überzeugte, daß mich kein Schlag treffen werde; denn ich fühlte zum Erstenmal wieder eine angenehme Wärme und schlief auch zum Erstenmal wieder ruhig fort bis an den Morgen.

Nun gebrauchte ich das Wasser im vollsten Vertrauen fort, wie es dieses göttliche Naturmittel verdient. Am 5ten Tage bekam ich Oeffnung und hatte sie so regelmäßig Tag für Tag fort — beinahe auf einen und denselben Glockenschlag.

In 14 Tagen konnte ich schon wieder meinen Geschäften nachgehen. Die Schwächen im Unter-

leibe, die Schmerzen im Kreuze, das Gekrabbel in den Hüftknochen, als wenn Ameisen darin wären — ließen durch tägliche kalte Bäder, durch häufiges Trinken und durch kalte Umschläge auf den Unterleib immermehr nach. Alles verschwand nach 8 Monaten ganz, wobei ich auch an Fleisch zunahm ꝛc.

Welch ein Wassertriumph!

Gicht und Wassersucht.

Hochgeehrtester Herr Professor,
Verehrungswürdigster Erretter meines Lebens!

Ein seelengroßer und erfreulicher Name, von einem Unbekannten sogar Lebens-Erretter genannt zu werden! Er erschalle aber auch nur demjenigen verdienstvollen Manne, welcher wirklich sich dieses großen Namens rechtmäßiges Eigenthum zuerkennen kann! Denn wo ist noch ein solcher Freund, welchem so Viele auch in der Ferne die Hand willkommend bieten, als dem, der sich durch seine Schriften zu einem unvergeßlichen Menschenretter vom allzufrühen Tode gemacht hat?

Ich Ihnen noch Unbekannter bitte gehorsamst, doch auch gefälligst mir die Freiheit erlauben zu

wollen, Ihnen anzeigen zu dürfen, aus wessen Ursache ich Sie eines so großen Namens würdigen kann, und meinen Zeilen einige Minuten zur Durchsicht gönnen zu wollen, welches schon lange mein sehnlicher Wunsch gewesen ist.

Ich, ein Schiffmann aus Wertheim, 30 Jahre alt, litt an der Gichtkrankheit schon über 15 Jahre. Die Entstehung dieses Uebels kam von Verkältung im Wasser, und als ich in die männlichen Jahre kam, stellten sich nächtliche Pollutionen bei mir dazu ein, welche diese Krankheit noch mehr steigerten.

Ich wurde immer schwächer, obgleich ich ziemlich stark und behend war, und im Sept. 1834 wurde ich von einem des Tags zurückgetretenen Schweiße in folgender Nacht von der Gicht so plötzlich übermannt, daß ich am ganzen Körper ganz steif wurde; und an dieser Krankheit, welche ich nur fürchterlich nennen kann, mußte ich sogar 3 Jahre lang leiden.

Ich hatte gänzlichen Verlust des Appetits, und konnte während dieser Zeit gar nichts arbeiten; denn eine jede Bewegung war mir eine Pönitenz.

Mein Arzt, welcher sich viele Mühe gab, mich zu heilen, was ihm jedoch unmöglich war, schickte mich im 1836er Sommer nach Wiesbaden; aber auch nach einem dortigen zweimonatlichen Aufenthalt empfand ich doch wenig Linde-

rung, und als ich wieder zu Hause kam, zeigte sich sogleich an meinen Füßen zum Erstaunen die Entstehung der Wassersucht, und den darauf folgenden Winter breitete sie sich über meinen ganzen Körper aus.

Im Mai des folgenden Jahrs war mir der Kopf und die Brust so verschwollen, daß mir schon Erstickung drohte; und ein auswärtiger Arzt sagte mir an, daß ich unheilbar sey und längstens nur noch 3 Wochen leben würde.

Denn das Blut in meinem Körper sah nicht mehr roth aus, als ich meine Füße skarificiren ließ, sondern ganz schwarzbraun, und war fast ganz zu Wasser geworden.

Auf diese niederschlagende Nachricht nahm ich meine Zuflucht zu Ihrer so wirkend bekanntgemachten Wasserkur, von welcher ich jedoch noch keine Erfahrung selbst hatte; und als ich deren Gebrauch bei meinem zu riesenhafter Dicke angeschwollenen Körper in täglichem einmal Waschen und öftern Trinken 3 Wochen lang fortsetzte, so konnte ich schon Viktoria! rufen, und war nicht gestorben, wie jener Arzt sagte, sondern fing wieder neu zu leben an.

Denn es zeigte sich schon Appetit, und die fürchterliche Geschwulst nahm ab; und nach einem dreimonatlichen Gebrauche konnte ich es zum Erstenmal wagen auszugehen, wo mir meine Füße

aber noch so schwer waren, als wenn sie aus Erz gegossen wären. Und obgleich ich diesen Wassergebrauch auch den kommenden Winter in einem noch höhern Grade fortsetzte, und diesen Sommer mich des Morgens ½ Stunde lang ganz ins frische Brunnenwasser hineinlegte und, da ich wieder ziemlich gehen lernte, darauf im Freien eine Bewegung machte und mich zu erwärmen suchte, auch Abends mich am ganzen Körper tüchtig wusch und mit einer nassen Unterhose mich zu Bette legte; so wollen doch meine Füße noch nicht ganz heil werden, und werden des Tags über immer noch etwas geschwollen und die Flechsen spannend, welches mir noch ein Leiden ist.

Freilich ist es nicht zu bewundern, wenn es langsam mit mir geht; denn es kann noch kein Mensch so krank gewesen seyn, als ich gewesen war. Denn 2 Jahre lang lebte ich mit s. v. im Abweichungs-Zustande, welcher mir alle meine Kräfte raubte; und ich konnte mich Anfangs innerhalb 6 Stunden nicht erwärmen, obgleich ich doppeltes Bett auf mich werfen ließ. Ich bleibe aber diesem sogar vom Tode errettenden Kraute, dieser Wasser-Methode treu, bis ich vollends heil bin, obgleich viele Aerzte mit aller Macht dagegen stürmen und durchaus nicht zugeben wollen, daß Herr Prof. Oertel so viele Krankheiten mit bloßem Wasser wegwaschen kann.

Ich hätte schon lange meine Heilart hier in öffentlichen Blättern bekannt gemacht, aber befürchte nur allzu großen Verdruß. Es weiß aber meine Kurart doch schon die ganze Stadt; und wo ich hinkomme, sage ich, des Hrn. Prof. Oertels Wasserkur ist so stark, daß sie sogar vom Tode erretten kann; und das sage ich mit einem solchen Nachdruck, daß mir Niemand widersprechen kann.

Kürzlich heilte ich selbst einen jungen Menschen, welcher zum Drittenmal am Fieber lag und zweimal vom Arzte schon geheilt worden war und immer wiederkam; aber zum Drittenmal segnete ihn das Brunnenwasser, daß es nicht wiederkam.

Und wenn ich bitten darf, wollen Sie gefälligst meine bis zum nahen Tode gekommene Krankheit und wieder durch Ihre Wasser-Methode zum neuen Leben gerufene Gesundheit in allen Ihren Schriften, zum Oeffnen der blinden Augen, der Menschheit einbinden.

Denn mein noch Daseyn ist ein wahres Wunder der Welt! Es thut mir nur sehr leid, daß ich nicht im Stande bin, Sie belohnen zu können. Denn hätte ich Macht, ich würde Sie Königlich auszeichnen. *)

*) Königlich, ja Kaiserlich werden h. z. T. nur Künstler und Geiger, nur Sänger und Schauspieler (und — rinnen) ausgezeichnet!

Sollte Ihnen mein Schreiben von Bedeutung seyn, so würde es mich freuen, doppelt aber, wenn Sie meine Genesung noch mehr zu beschleunigen wüßten und es der Mühe werth fänden, mir einige Zeilen darüber gefälligst zu bemerken. Denn jetzt bin ich ein Anderer geworden, als ich ehemals war u. s. w.

Wertheim, den 19. Aug. 1838.

Adam Friedrich Herz,
wohnhaft in der Fischergasse.

Welch ein Wassertriumph!

Ein schadhaftes Schenkelbein vom Abschneiden gerettet.

Beschreibung meiner langwierigen Krankheit und endlichen Heilung durch kaltes Quellwasser in der Heilanstalt zu Gräfenberg. Vom Freih. Rud. von Falkenstein, K. Preuß. Garde-Lieutenant. Berlin bei Mittler 1838. IV. u. 112 S. gr. 8. (12 Gr. = 54 Xr.)

Der Hr. v. F. (25 J. alt) litt seit 1833 an einer Kniegeschwulst, die jedenfalls Folge einer starken Verkältung bei einem Nachtlager auf feuchter Erde und ihrer Natur nach rheumatisch war. Mehrere erfolglos unternommene Heilver-

ſuche beſtimmten den Leidenden, im J. 1834 nach Töplitz zu gehen; allein dieſe mineraliſche Kur, ſo wie die ſpäter angewendete Weinholdiſche Entziehungskur, erzeugte ſichtbare Verſchlimmerung. Die Geſchwulſt zog ſich längs dem Schienbeine herab, und als man ſie mit dem Meſſer öffnete, ergoß ſich trübe Lymphe heraus.

Mit dieſer Operazion begann ein langwieriges und ſchmerzenreiches Krankenlager, auf welchem der Pazient 2 Jahre hindurch eine Reihe höchſt angreifender und doch nutzloſer Kurverſuche an ſich vornehmen laſſen mußte. Es begann mit einem heftigen Fieber unter fortwährendem Erguß einer rothen trüben Flüſſigkeit. Bald bildeten ſich tiefe Fiſtelgänge, die mit Einſpritzungen behandelt wurden; unter Moxen von Höllenſtein litt der Pazient wahre Höllenpein; der Fuß krümmte ſich im Gelenk immer mehr; nach und nach wurde der ganze Oberſchenkel unterminirt und endlich das leidende Glied vom ſogenannten Hoſpitalbrande (Gangraena nosocomialis) ergriffen.

Die Ueberſiedlung in ein anderes Hoſpital entſprach den Erwartungen nicht, welche ſich der Kranke von einer Umänderung des ärztlichen Perſonals (er wurde von den erſten Aerzten Berlins behandelt) gemacht hatte; im Gegentheil mußte er bald vernehmen, wie man ſich über die

bevorstehende Amputazion (Abschneidung) des Beins berieth (hu! — — —).

Aus Furcht vor diesem letzten Mittel unterwarf er sich der Kaltwasserkur, kehrte aber, da auch bei ihr das Uebel sich verschlimmerte (?), zur innern und äußern Behandlung mit kräftigen Arzneimitteln (Asa foetida) und Merkurial-Einreibungen (d. h. Teufelsdreck und Merkurgift!) unter der Leitung eines neuen Arztes zurück.

Unter den entsetzlichsten Qualen beschloß er das Jahr 1835. Jedem Hoffnungsschimmer zueilend, wandte er sich schriftlich an den Wasserdoktor Prießnitz; und da ihm dieser zu seiner Wiederherstellung Hoffnung machte, begann er schon vorläufig im Winter den Körper durch kalte Bäder an die ihm durch Schriften wohlbekannte Gräfenberger Heilmethode zu gewöhnen.

Die höchst beschwerliche Abreise nach G. erfolgte im März 1836. Die Wasserkur wurde mit naßkalten Leibgürteln (Neptunsgürteln), halbkalten Bädern, mit Schwitzen ꝛc. begonnen und mit Beharrlichkeit fortgesetzt. Der Schweiß drang durch die faustdicken Heukissen so gewaltig hindurch, daß er oft quartweise in einem untergesetzten Gefäß aufgefangen werden konnte!

Im Dec. 1836 bedeckte sich der Unterschenkel mit Geschwüren, und wie durch einen Zauber

waren nach ihrer Abheilung auch die Fistelöffnungen geheilt. Anstatt, wie früher, an der Krücke, ging der Pazient nun an einem Stocke.

Zu Weihnachten trat jedoch eine heftige vierwöchige Krisis ein, welche sich mit freiwilliger Eröffnung einer Geschwulst am Oberschenkel endigte; und von diesem Zeitpunkte an schritt die Besserung schnell vor, so daß der Pazient ohne Stock herumgehen und am 5. April 1837 tanzen und im Sept. seinen Dienst im Regimente wieder antreten konnte.

Leipz. Repert. XVII. Bd. Nr. XIII. u. Münchner Politische Zeitung Nr. 146.

Und abermal: Welch ein Wassertriumph!

Wasser und Brod macht geschmeidig.

Im Pfennig-Magazin 1837 steht Nr. 218 oder S. 176 folgendes:

Ungewöhnliche Körperdicke.

Ein dicker Mann in England, der seines Zeichens (?) ein Bäcker war, pflegte sich in seinem Ofen täglich zum Frühstück eine fünfpfündige Hammelskeule zu backen, nahm aber dadurch so sehr

am Umfange zu, daß er endlich 34 Stein (oder Fünftels-Centner) wog.

Er faßte deßhalb den heldenmüthigen Entschluß, während eines ganzen Jahres nur

Waſſer und Schwarzbrod

zu genießen. Dieß hielt er auch getreulich und fand beim Jahresſchluſſe zu ſeiner großen Freude, daß ſich ſeine Schwere um beinahe 200 Pfd. vermindert hatte.

Anm. Wenn 1 Stein $^1/_5$ Ctr. oder 20 Pfd. beträgt, ſo war dieſer Engländer

680 Pfd. oder 6 Ctr. 80 Pfd.

ſchwer, und wurde jetzt um 200 Pfd. leichter. Er blieb alſo doch noch

480 Pfd. oder 4 Ctr. 80 Pfd.

ſchwer, folglich noch immer zu ſchwer. Hätte er aber noch ein ganzes Jahr ſofort

Waſſer und Schwarzbrod

genoſſen; dann würde er um noch 200 Pfd. leichter geworden ſein. Er würde demnach nur

280 Pfd. oder 2 Ctr. 80 Pfd.

ſchwer geworden ſein. Aber noch immer ſchwer und ſchwerfällig genug!

Dies mögen ſich nun alle dicke und dickthuende Leute merken — wie auch die Herren Richter, welche Wunder glauben, wie ſehr ſie einen Ver-

brecher bestrafen, wenn sie ihn bei Wasser und Brod gefangen setzen. Das ist für ihn ein Gesundheitsmittel!

Eine Wasserkur mit 10 Stunzen (30 Maß) Wasser.

Schreiben aus Barmen bei Elberfeld, 4. Juni 1838.

Ueber Wasserheilanstalten las ich dieser Tage einen gründlichen Aufsatz im Leipziger Hauslexikon. — Auf dem Rigi (in der Schweiz) ist auch eine Wasserheilanstalt (?), die Ihnen sehr zusagen würde. Ich gebrauchte sie dort selbst. — Meine Zöglinge sind seit Jahren tüchtige Wassertrinker. Bei schwächern Konstitutionen erregt der übermäßige Gebrauch des Wassers öfters üble Zufälle. — Alles Uebermaß schadet, so auch das Uebermaß des Wassers (?).

Ein Geschichtchen muß ich Ihnen erzählen, das ihnen vielleicht noch nicht bekannt ist, aber für die Wasserfreunde ein schlagendes Zeugniß abgibt.

Ein kranker Bauer wurde vom Arzte angewiesen, gewisse Pulver mit 3—4 Unzen Wasser zu nehmen. Der Bauer kannte keine Un-

zen, verstand aber Stunzen darunter, d. h. kleine Eimer, mit denen die Bauern Wasser in die Pferdekrippen schütten. Nach einiger Zeit erklärte der Bauer seinem Arzte mit Dank: Er sei ganz wohl; doch habe er es mit dem Wassertrinken nicht so weit bringen können, als ihm vorgeschrieben war. Wie so? fragte der Arzt. Nun, erwiederte der Bauer, täglich 4mal 4 Stunzen, das ist zu viel! Bis auf 10 habe ichs gebracht. — Da löste sich das Räthsel. Der Arzt lachte, und der Bauer war gesund. Probatum est.

Nun lassen Sie uns über dem Erdwasser nicht das Wasser des Lebens vergessen, wovon Ein Labetrunk mehr werth ist, als alle endlich doch versiegende Wasser, die vom Tode nicht erretten können. Das Eine wollen wir thun, das Andere nicht lassen.

Anm. Schön! Aber doch hat hier das Uebermaß des Wassers dem Bauer geholfen!

Fr. Hoffmann und Hufeland.

Nach Fr. Hoffmanns Med. Rat. systematica wurde das kalte Wasser bewährt gefunden:

in Febre ardente (im hitzigen Fieber), Vol. I.

in Cardialgia (im Herz- oder Magenweh), Vol. II.
in Colica sanguinea (in der rothen Ruhr), Vol. II.
in Haemoptysi (im Blutspeien), Vol. II.
in Obstructione (in der Verstopfung), Vol. II et V.
in Catarrho pectoris (im Brustkatarrh), Vol. III.
in Cholera (in der Gallen- oder Brechruhr), Vol. III.
in Convulsionibus (in Krampfzuckungen), Vol. III.
in Epilepsia (in der Fallsucht), Vol. III.
in Haemorrhagia uteri (im Mutterblutfluß), Vol. III.
in Palpitatione cordis (im Herzklopfen), Vol. III.
in Lipothymia (in der Ohnmacht), Vol. IV.
in Lippitudine oculorum (in der Triefäugigkeit), Vol. IV.
in Ulceribus (in Geschwüren), Vol. V.
Aqua frigida, das kalte Wasser, sudorem movet, erregt Schweiß, Vol. I.
sanguinis aestum reprimit, dämpft die Bluthitze, Vol. II.
acres humores temperat, mäßigt die scharfen Säfte, Vol. II et V.
fibras roborat et firmat, stärkt und befestigt die Fasern, Vol. III.

sanat et praecavet morbos, heilt und verhütet die Krankheiten, Vol. III.

omnibus satisfacit indicationibus, ist überall indicirt, Opusc. phyl. med. Tom. II.

Nach Hufelands Journal, Bd. 61—80, wurde das kalte Wasser bewährt gefunden in:

Scharlach, Bd. 61.
Gehirnwassersucht, Bd. 61.
Croup (Hautbräune), Bd. 63.
Typhus (Faulfieber), Bd. 65.
Manie (Wahnsinn), Bd. 66.
Ileus (Darmgicht), Bd. 68.
Pocken, Bd. 69.
Gehirnentzündung, Bd. 69.
Apoplexie (Schlag), Bd. 69.
Hernia (Leibschaden), Bd. 69.
Katamenien (monatl. Reinigung), Bd. 70.
Starrkrampf, Bd. 71.
Wasserkopf, Bd. 71.
Brechruhr, Bd. 72.
Scharlach, Bd. 73 (vergl. Bd. 61.).
Cholera, Bd. 73 (vergl. Bd. 72.).
Hautbräune, Bd. 74 (vergl. Bd. 63.).
Gesichtsschmerz, Bd. 77.

Und so ähnliche zahlreiche Wasserkuren in:
Baldingers Magazin seit 1779.

Hartenkeil's Med. Chirurg. Zeitung seit 1790.
Richter's Chirurg. Bibl. seit 1771.

Vorzüglich steht in Baldinger's Magazin, noch mehr aber in Richters Bibliothek eine Unzahl von den wunderbarsten Wasserkuren, wo keine Arzneikuren mehr halfen. In Richters Bibl. z. B. —

Kalte Bäder:

bei Gicht und Podagra. VII. 28—30.
bei Lähmung der Füße und unwillkürlichem Harn- und Kothabgang, VII. 565.
beim Buckel und bei Lähmung der Füße, VII. 238, 321. u. X. 460.
beim Nachtripper, VII. 422. IX. 34. u. X. 569.
bei alten Geschwüren, VII. 724.
bei der Manie, VII. 772.
bei langwierigen Krämpfen, VIII. 118.
bei der Rhachitis oder engl. Krankheit, XII. 9.
bei Gicht und Skropheln, XII. 448.
bei bösartigen Schankern, XII. 461.
bei der Luftseuche, XII. 486.
bei hartnäckiger Leibesverstopfung, X. 383.
bei Fußgeschwüren, XI. 90.
bei Nervenkrankheiten, IX. 379.

beim Kinnbackenkrampf, IX. 380, 693. X. 21, 23, 228, 386.
bei der Wasserscheu, X. 373. XII. 199—205.
bei schmerzhaftem Uriniren, X. 575.
bei Schwäche des männlichen Gliedes, XII. 479.
bei Schwäche der Geburtsglieder, X. 442.
bei der Krätze, VII. 254.
bei Rheumatismen, VIII. 518.
bei tollem Hundsbiß, VIII. 69.
bei Verrenkung des Rückgrathes, VIII. 681.
bei Lähmung der Muskel, IX. 214.
beim Gliedschwamm, XI. 24.
beim Gesichtsschmerz, XI. 130—132.
bei Quetschung und Stauchung, X. 112.
bei nächtlichen Pollutionen, XI. 432.

Kalte Bähungen:

bei Quetschungen, Kopfwunden und Extravasaten, VII., VIII. 257, 281.
bei eingeklemmten Brüchen, VIII. 116.; X. 183.
bei Lähmung der Harnröhre, IX. 68.
bei Urinverhaltung, XI. 313.
bei Mutterblutflüssen, IX. 238.
beim schwarzen Staar, IX. 562.
bei Atonie der Gefäße, IX. 564.
bei Quetschungen, VII. 510.

bei Augenschmerz, VII. 132.
bei Leberentzündung, VIII. 530.
bei Lähmung der Extremitäten, IX. 217.

Kalte Umschläge:

bei Kopfwunden, VIII. 539. X. 288. 292. XI. 578, 602, 604.
bei Hirnerschütterung, XII. 52.
bei Faulfieber und Engbrüstigkeit, XII. 358.
bei eingeklemmten Brüchen, VII. 25. VIII. 276, 481.
bei Quetschungen, VII. 78.
bei Mutterblutflüssen, VII. 559. VIII. 739.
bei Urinverhaltung, VIII. 119.
bei Verrenkung des Rückgraths, VIII. 717.

Kaltes Wasser:

in die Nase geschnupft beim Nasenbluten, IX. 470.
damit gewaschen beim Bienenstich, X. 76.
beim Ausschlag im Gesicht, VII. 294.
damit klystirt — bei Verstopfung, X. 383.
— beim Darmgicht, 400.
damit erfrorne Glieder gewaschen, XI. 317.
eingetaucht bei der Hundswuth, XI. 323.

Kaltes Getränk und kalte Luft —
Nutzen bei trockenem Husten IX. 166 ꝛc.

So stehen auch in der Salzburger Med. Chirurg. Zeitung von 1790 bis auf unsere Zeiten herab unzählige Empfehlungen des kalten Wassers zu glücklichen Kuren. —

Kalte Bäder im II., III. u. IV. Bd., und so fast durch alle Bände.

Kaltes Baden, Trinken, Waschen und Klystieren, worüber die Register nachgeschlagen zu werden verdienen.

Und dieses Alles ist darin schon von früher Zeit her so klar und eindringlich dargestellt, daß man nicht begreifen kann, wie noch so gar viele namhaft hochgestellte und hochbesoldete Aerzte, Gerichts- und Leibärzte, Medicinal- und Obermedicinalräthe ꝛc., welche doch diese medicinischen Bibliotheken, Journale und Zeitungen gelesen haben, und noch lesen, das gemeine frische Wasser und dessen Heilgebrauch verdächtigen und verbieten können. Man nehme noch dazu die jetzigen überhand nehmenden Wasserheilanstalten, welche so sehr von ihnen verketzert werden, und dennoch überhand nehmen!!

Doch wenn solche Herren nicht das frische Wasser loben, dessen Verdienste sie bereits aus Fr. Hoffmann und Hufeland, aus Rich-

ter und Hartenkeil ꝛc. sollten kennen gelernt haben; so muß es sich zum Ueberflusse noch selbst loben. Vernehmt also das

Selbstlob des Wassers.

Billig hätte ich mein Lob zuerst von den Poeten erwarten sollen, weil mir Niemand mehr Dank schuldig ist, als sie.

Läßt denn nicht die Großmuth ihrer gepriesenen Mäcene sie Hunger und Durst leiden? Und lösche ich ihnen nicht wenigstens den Durst?

Und was wäre ihre Kunst ohne mich? Haben sie nicht alle aus der Hippokrene getrunken?

Wer ist aber diese Hippokrene? wer ist sie sonst, als ich? ich Roßbach? Und was ist ihre ganze Poesie (mit wenigen Ausnahmen) anders, als Wasser?

Seitdem die Welt steht, und seitdem ich fließe, hat sie mir Mangel an Geist vorgeworfen, und ich besitze gerade Geist genug, um einzusehen, wie wenig ich besitze. Aber wo ist denn der Geist eurer schönen Geister und ihrer Werke?

Ist es Geist, der in den meisten eurer Schauspiele zu zischen gebietet? Was fehlt euren Romanen und Erzählungen anders, als Geist? Und wie arm an Geist findet alle Welt eure Oden und Hymnen, eure Lieder und Elegien, kurz! eure ganze Taschenbücher-Poesie!

Soll ich etwa darum geringer von euch denken, weil ich nicht der Held der Trunkenbolde bin? O durch mich hat noch kein Mensch eine kupferige Nase davon getragen; und wenn ich Weinhändler und Gastwirthe reich mache, so geschieht es ganz gegen meinen Willen.

Ich lasse es mir gar nicht einfallen, den Leuten, die mich trinken, in die Köpfe zu steigen, und es ist gar nicht meine Kraft, welche hier einen Jüngling taumeln und poltern, dort einen Greis stolpern und hinsinken läßt.

Ich lasse die Leute so nüchtern, daß sie nicht ein Quentchen von ihrem Verstande los werden können; und wer kann sagen, daß ich ihn auf das Siechbett geworfen habe?

Wenn Dieser nach der Krücke, Jener nach dem Bettelstabe, ein Dritter gar nach beiden zugleich greifen muß, so gebührt dem Weine, nicht mir die Ehre.

Verrichte ich nicht wahre Wunderkuren? und heile ich nicht Kranke, an welchen sich längst eure wundergläubigen Marktschreier zu Schanden kurirt haben?

Und nun vernehmt die Größe meines Ruhmes als Meer und Weltmeer!

Wer anders, als ich, setzt den einen Welttheil in den Stand, den andern auszuplündern?

Was wäre der schwarze und weiße Menschenhandel ohne mich?

Ihr handeltreibenden Völker! wem dankt ihr Indiens Gewürze und Perus Schätze ꝛc. anders, als mir?

Ihr Krämer der alten und neuen Welt, wer anders machte euch zu Königen, als ich?

Zu Wasser und zu Land wird — um Wasser gekämpft. Colombo und Vespuzzi, Kortez und Pizarro, Cook und Nelson sind — meine Helden.

Ja nicht einmal einen Robinson hätten eure Romanschreiber ans Licht stellen können, wenn ich ihnen nicht Stürme, Schiffbrüche und Inseln lieferte.

Ich schließe nun mein noch lange nicht erschöpftes Selbstlob mit der glorreichsten meiner Thaten. Habe ich etwa nicht Ursache, auf die Sündfluth stolz zu sein? Werdet ihr wohl jemals eine so totale Niederlage unter den gottlosen Bewohnern der frommen Erde anzurichten vermögen, wie ich? ꝛc.

Satyrische Blätter von Weisser.
Erster Th. Leipz. 1813. S. 178 ff.

Der Heilbronnen in dem Bayerischen Klosterstädtchen Heilsbronn.

Unsere muthigen und beharrlichen Kämpfe für die Verbreitung der einfachen und sichern Wasserheillehre haben doch bisher so viel bewirkt, daß wir nunmehr 12 Wasserheilanstalten in und neben Deutschland zählen können: wozu noch weiter hinaus jetzt eine Wasserheilanstalt zu Neuyork in Nordamerika gezählt werden kann! Vergl. Heft XXIII. S. 1. ff.

Nun aber können und müssen wir hier zu Lande einen vor hundert Jahren berühmten Heilbrunnen, welcher damals viele Wunderkuren bewirkte, zu einer förmlichen Wasserheilanstalt empfehlen. Dies ist der wieder erneuerte Klosterbrunnen im Klosterstädtchen Heilsbronn, zwischen Ansbach und Nürnberg. Der alte Ruf dieses Heilbrunnens, so wie die bequeme Hauptstraßenlage des Städtchens würde gewiß viele Badgenossen herbeilocken und beträchtliche Vortheile gewähren.

Wer die Wunderkuren noch nicht kennt, welche vor hundert Jahren dahier bewirkt wurden, kann sie aus folgender Druckschrift kennen lernen:

Heylsbronnisches Zeugniß der göttlichen Güte und Vorsorge bei dem uralten, nun

aber neu entdeckten, mitten im Kloster Heylsbronn befindlichen Heilbronnen, dessen Kuren, Gehalt ꝛc. auf Herrschaftl. Befehl beschrieben von Georg Chph. Feuerlein, Philos. et Med. Dr. und zum dasigen Heylbronnen verordneten Medico. Nürnberg bei Monath 1732. XX. u. S. 133 in 4. Mit 2 Abbildungen.

«Wenn unser Heilwasser, sagt Feuerlein, dem Geruch und Geschmack nach probirt wird, so findet sich in demselben vor dem gemeinen Wasser wenig Besonderes; ausgenommen, daß es milder und sehr angenehm zu trinken ist; daher es bis jetzt noch von Jedermann ungemein gerne und mit Appetit getrunken worden ist.»

«Das Erdige, so dieses Heilwasser mit sich führt, ist kein grobes, schweres oder hartes und steiniges Wesen, sondern eine sehr zarte und feine, weiße alkalische Erde, welche an sich ganz ungeschmackt mit dem sauren Vitriolgeist aufwallt und brauset und hernach bitterlich schmeckt.»

«Es ist aber hier nicht vorbeizugehen, daß das flüssige Element dieses Heilbrunnens, welches überhaupt im gemeinen Leben und zur Nahrung unentbehrlich ist, auch vortrefflich zur Arznei dient, indem es die Schärfe aller übrigen Säfte, mit denen es sich vereinigt, bricht und schwächt, auch

Das, was zu dick, zäh und unbeweglich ist, wiederum flüssig macht und in den Gang bringt, so daß er an alle Oerter, die von der Natur zur Reinigung und Absonderung des Heilsamen von dem Schädlichen und Unnützen gewidmet sind, hinkommen kann, um daselbst gereinigt zu werden; wovon mein hochzuverehrender Lehrer, Hr. Dr. Fr. Hoffmann in Halle im dritten Theil seiner Gründlichen Anweisung ꝛc. wo er das gemeine Wasser für die beste Universalmedicin erklärt, nachzulesen ist.»

«Gleichwie es sich nun hieraus von selbst ergibt, daß dieser Heilbrunnen in gar vielen, ja in den meisten Krankheiten sehr heilsam innerlich und äusserlich zu gebrauchen seyn müsse; so hat auch dieß die Erfahrung durch eine große Anzahl glücklicher Kuren schon zur Genüge bestätigt. So hat es geholfen —

mit innerlichem Gebrauch

in allerlei Brustbeschwerden und Lungenkrankheiten, Keuchen, Husten, Blutspeien, Lungengeschwür und Schwindsucht: —

in Magenbeschwerungen, verlornem Appetit, verdorbener Verdauung, beständigem Erbrechen mit Abzehrung und Hitze; —

in hartnäckiger Leibesverstopfung mit Schmerzen im Unterleib und Neigung zum Erbrechen; —

in Nierenkrankheiten, Lendenschmerzen und Nierenstein, Sand und Gries; —
in der Wassersucht, Geschwulst der Füsse, so wie in hitzigen und kalten Fiebern; —
in Krampf- und Nervenaffekten, in Konvulsion, Fallsucht und Mutterge fraisch; —

mit in- und äusserlichem Gebrauche:

in mancherlei Augengebrechen, Blödigkeit, Blindheit, grauem Staar, Augenfell, triefenden Augen; —
in Gehörgebrechen, Klingen, Sausen und Brausen der Ohren;
in Lähmung der Sprache und Glieder von Schlag und Schlagflüssen; —
in heftigen Gliederschmerzen, Gichtern, Hüft- und Gliederweh; —
in Verkrümmung, Verrenkung, Quetschung und Kontraktur; —
in alten unheilbaren, faulen, übelriechenden, offenen Schäden und bösartigen Geschwüren ꝛc.«

Hierauf erzählt Feuerlein über 80 Hauptwasserkuren, welche unter seiner Aufsicht an alten und jungen Kranken, männlichen und weiblichen Geschlechts, sogleich im ersten Jahre der neuen Quell-Entdeckung, nämlich vom Herbste 1729 bis wieder zum Herbste 1730 vollzogen worden sind.

Hierbei ist aber zu bemerken, daß a) dieses Heilwasser nicht immer in seiner frischen Naturkraft, nicht immer in reichlichem Maße, auch nicht immer äußerlich und innerlich zugleich — um gehörig zusammenwirken zu können — mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit angewendet worden ist; und daß b) die Wasserkuraten, oder die mit Wasser ausgeheilten Personen, bei ihrer Entlassung nicht zum mäßigen Fortgebrauche des frischen Wassers (mit fleißigem Trinken und Waschen) ermahnt worden sind. Dieß verstehen und beobachten wir heut zu Tage besser und genauer.

Gräfenberger Heilwasser 1838.

Aus Gräfenberg (nicht in Bayern hinter Nürnberg! sondern) in Oesterreichisch-Schlesien wird berichtet, daß unter den dießjährigen Kurgästen der Prießnitzischen Wasserheilanstalt die Generale Skrzynezki, Krasinzki, Chlopizki, Klizki, Szymanowski und andere Anführer der Polnischen Revoluzion bemerkt werden; ferner die Fürstinnen Esterhazy und Schwarzenberg, die Fürsten Karl Lichtenstein und Montlukar, so wie ein Prinz von Nassau.

Die Gräfenberger Badeliste zählte am 20. August 622 Nummern; darunter waren:

3 Fürsten und 2 Fürstinnen,
41 Grafen und 14 Gräfinnen,
27 Barone und 10 Baroneſſen,
109 adelige Herren oder Offiziere und 56 adelige Frauen oder Offizierdamen,
85 Beamte und 20 Beamtenfrauen, ſo wie
14 Aerzte, theils um da zu lernen, theils um ſich da auskuriren zu laſſen.

Hufelands Journal, Januar 1838.

Auffallend ſchnelle Wirkung des Kalten Waſſers. Mitgetheilt vom Medizinalrath Dr. Günther in Köln.

«Der zeither ſo allgemein gewordenen Lobpreiſung der Anwendung des kalten Waſſers, ſowohl zur Verhütung, als zur Beſeitigung von Krankheiten, habe ich mich zwar nicht angeſchloſſen; doch glaube ich folgende ſich hierauf beziehende Beobachtung der Veröffentlichung nicht unwerth zu finden.»

«Ein Mann von übrigens geſunder Konſtituzion und ſchon in den Jahren vorgerückt, litt

häufig an katarrhalischen Affektionen der Luftröhre und der Bronchien (Luftröhrenäste) denen meistens ein ungewöhnlich heftiger Schnupfen (Coryza) vorherging, die selbst bei der sorgfältigsten und zweckmäßigsten (?) Behandlung stets mehrere Wochen, ja oft Monate mit außerordentlicher Heftigkeit fortdauerten, namentlich Nachts, wodurch der Schlaf fast gänzlich unterbrochen wurde.»

«Dieses Uebel befiel denselben wieder in den sehr kalten Tagen des Monats Januar d. J., wogegen ich dann zu den gewöhnlichen Mitteln rieth. In einer Nacht, wo ich demselben beim Schlafengehen gegen 9 Uhr Abends zu mehrerer Beruhigung ¼ Gr. Morph. acet., dessen er sich schon seit mehreren Tagen mit ¼ Gr. anfangend und so allmählich gestiegen (steigernd) bediente, reichen ließ, wollte der Husten gar nicht weichen, und schon gegen 2 Uhr Morgens war noch nicht der mindeste Schlaf unter fortdauerndem Husten eingetreten.»

«In diesem für den Kranken so verzweifelten Zustande verläßt er das Bett, und sich erinnernd, in seiner Kindheit oft gehört zu haben, daß kaltes Wasser, tüchtig getrunken, den drohenden Katarrh an seinem fernern Ausbruche verhindere, ergreift er das auf dem Tische stehende ziemlich große Glas Wasser, dessen Kälte fast

dem Gefrieren nahe war, trinkt solches schnell nach einander aus und geht wieder zu Bette.»

«Auf der Stelle verläßt ihn der Husten und das schmerzhafte Gefühl des Brennens am Zäpfchen, und Gaumen; es erfolgt ein ruhiger Schlaf und das Uebel war für dießmal gänzlich verschwunden.»

Zur Erläuterung.

Durch vorstehenden, nur zu gedehnten und steifen Aufsatz gibt der Verfasser die Ohnmacht der Medicin, die nicht einmal Schnupfen und Husten zu beseitigen im Stande ist, genugsam zu erkennen, und hält zugleich dem Kaltwasser, welches nicht einmal er als Arzt, sondern nur ein Laie als Naturmensch mit glücklichem Erfolg anwendet, eine Lobrede. Und doch kann er sich nicht den Lobpreisungen des Kaltwassers anschließen.

Hängt er denn noch immer am Kölner Wasser angeschlossen? Hat er denn noch immer nichts vom Gräfenberger Wasser und von dessen sichern Heilkräften gehört?

Einige wässerige Wasserverse.

An Oertel.

Verehrter Mann! o glaube nicht,
Bekommst du dieses zu Gesicht,
Es sei ein Tadel hier versteckt,
Der deinen Ruhm mit Spott befleckt.
Nein! glaube, daß nur Liebe spricht;
Und was man liebt, das wird geneckt.

Der Prasser.

Weil du den Bibelspruch vergessen:
Du sollst im Schweiße deines Angesichts
Dein Brod nur essen:
So mußt du nun — dafür hilft nichts!
Ergib dich drein, du armer Prasser! —
Im Schweiße deines Angesichts
Nur trinken — Wasser!

Der Weinfreund.

Euch wundert's, daß Herr Weinrich so viel trinkt?
O seht nur her, wie seine Nase blinkt!
Sie leuchtet schier wie Flammengluthen,
Drum löscht er sie mit Wasserfluthen.

Der Franzose in Gräfenberg.

Ergebner Diener, Frau Komtesse!
Sie hier zu sehn, bin ik sehr froh.
Sie fragen mik, wo ik hier esse?
Ik trink hier nur an Table d'eau.

Munde, Prof. XXIII.
Neuyork XXIII.
Oedenburg in Ungarn XIX. XXI.
Oertelsfest XXII.
Oertels Reise zum Prießnitz XXI.
Pathien (nicht Parthien!) XXIII.
Pest XXI.
Pfuscher (Pfitsch!) XXIV.
Dr. Piutti in Elgersburg XXIV.
Preßburg. Aehrenlese XIX.
Prießnitz XIX. XX. IXX. — Methode XXIII.
Prießnitz, Madame, als Schwangere XXIII.
Prinzenschreiben XXI.
Dr. Richter XXI. XXIV.
Rose XXIV.
Scharlach XXIII.
Schattenseite der Gräfenberger Anstalt XXIII.
Fr. Schatz XXIV.
Dr. Schnizlein XXI.
Schreiben aus Gräfenberg XXI.
Schwangere XXIII.
Ständeversammlung, Antrag an sie XX.
Statuten des Ges. V. von Kassel und Bromberg XX. von Berlin XXIV.
Tripper XIX. XXIII.
Ueber fressenes Kalb XIX.
Uebermaß des Wassers schadet nicht XXIV.
Ulmer Wasserdoktor XXIII.
Universalmittel XXIII.
Verjüngung XXIII.
Wasser und Brod XXIV.
Wasserkatechismus XXII.
" kuren an Menschen und Vieh XX.
" prediger. XX.
" reise XXII.
" stunzen XXIV.
" sucht XXIV.
" trinkanstalt XXIII.
" Verein in Kassel u. Bromberg XIX.
" verse XXIV.
Weiß, Wasserdoktor XIX. XXI. XXII.
Weiße Ruhr XXIV.
Dr. Werner in Neuyork XXIII.
Wöchnerinnen XXII.
Zweibrücken XXIII.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Heilſchrift für Jedermann

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Jeſ. XII. 3.

Ihr werdet mit Freuden Waſſer ſchöpfen — aus dem Heilbrunnen.

Fünfundzwanzigſtes Heft,
oder
Neuer Folge Dreizehntes Heft.

Mit ziemlich vollſtändiger Waſſerliteratur bis zum J. 1838.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Die allerneuesten
Wasserkuren.

Eine Quartalschrif
welche das
Neueste aus der Wasserheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen
herausgegeben
vom
Professor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.
Drittes Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Vorbericht

bis zum Jahresschlusse 1838.

Seit Hufelands freundlichem und aufmunterndem Zurufe (Berlin, 6. Mai 1835):

> «Fahren Sie auf dem rühmlich betretenen Wege fort und seyen Sie meiner fortdauernden Theilnahme versichert. Mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebenster Hufeland.» —

ist es mir, Gott sey Dank! gelungen, daß nunmehr die Wasserkuren nicht blos im Einzelnen, sondern in ganzen großen Massen geschehen, wie sie seitdem in eigenen Wasserheilanstalten ausgeübt wurden und noch ausgeübt werden.

Ich habe mich nämlich seit 1830 unablässig bemüht, die Gräfenberger Wasserheilanstalt, welche bis dorthin nur noch im Kleinen und Stillen wirkte, so zu sagen, öffentlich auszuposaunen und sie welthistorisch zu machen, wie a) aus meinem dritten Wasserhefte vom Jahre 1830 und b) aus meinem «Vincenz Prißnitz, oder Aufruf an alle Staatsregierungen Deutschlands zur Errichtung von Wasserheilanstalten» vom Jahre 1834 zur Genüge erhellet.

Ein hoher Beförderer der Wasserheillehre — durch Wort und That — in München und Wien — war zu gleicher Zeit Seine Excellenz, der Herr Obersthofmeister Graf Karl von Rechberg in München, welcher auch im Jahre 1836 die hohe Gnade hatte, mich in die Wasserheilanstalt des Vincenz Prißnitz in Gräfenberg als Reisegefährten mitzunehmen. S. Meine Land- und Wasserreise nach Gräfenberg ꝛc. (Nürnb. bei Campe 1837).

So ist mir auch — neben meinem hochverdienten Wasserfreunde Herrn Dr. Beck in Berlin — mein ehrwürdiger Herzens- und Wasserfreund, Herr Professor Kirchmayr in München, durch Schrift und That zur immer weitern Verbreitung dieser Heilsache der Menschheit getreulich zur Seite gestanden — Er, dessen ich jetzt um so lebhafter gedenke, je überraschender mir so eben sein getroffenstes lithographirtes Bildniß zugekommen ist — mit der Unterschrift:

A. G. KIRCHMAYR
Königl. Bayerischer Professor,
Mitstifter u. Senior des Hydropathischen Hauptvereins.
Geb. zu Aibling den 9ten July 1758.

Wassergebrauch frisch und kalt
Erhält gesund und machet alt.

Professor Kirchmayr
im 81. Lebensjahre.

Ein Landmann als Wasserarzt.

Vincenz Prißnitz, ein schlichter Landmann zu Gräfenberg in Oberschlesien, der kein Progymnasium, kein Gymnasium, keine Universität, sondern blos die Volksschule besucht hat, ist zufällig und durch sich allein ein Wasserarzt geworden. Seine Wasserheilanstalt ist die Erste in Europa und gewährt die höchste, unübertreffbarste und zugleich sicherste Krankenhülfe.

«Gemeines, unmineralisches, reines, frisches Quell- und Brunnenwasser, sagt Prißnitz, ist ein Allheilmittel. Die beste Apotheke ist ein guter Wasser-, Haus- und Hofbrunnen. Blutentziehung ist die ärgste Sünde gegen sich selbst. Kein Arzneimittel in der Welt vermag so schnell dem Blute sich mitzutheilen, wie das frische Wassermittel.»

«Nur frisches Brunnen- und Quellwasser ist lebendig und kräftig; es durchdringt die allerfeinsten Gefäße des Leibes; es reinigt, erfrischt, belebt so vollkommen, wie kein anderes Mittel.»

Dieß wäre wahr, wenn es auch nicht der Ehrenmann Prißnitz gesagt hätte; denn es haben dieß schon vor ihm viele Andere in einzelnen Fällen gesagt. Nur hat er es erst im

Ganzen nach bestimmter Methode und vester Praxis verallgemeinert. Er fand anfänglich auch gewaltigen Widerspruch und kam darüber in Untersuchung; aber er siegte; wie denn alles Gute in der Welt nur langsam gedeiht und am Ende doch siegt.

Seine Wasserheilanstalt bekam bald Europäischen Ruf. Schon wird sie von mehreren hundert Personen jeglichen Geschlechts, Alters und Standes, von Fürsten und Fürstinnen, von Grafen und Gräfinnen, von Baronen und Baroneßen ꝛc. und sogar a) von unheilbaren Aerzten zur Heilung und Genesung und b) von lernbegierigen Aerzten zur anstaltlichen Nachahmung besucht.

Schon hat diese Mutteranstalt mehrere sogenannte Töchteranstalten in und außer Deutschland erzeugt; über ein ganzes Duzend kann man hernennen:

1) die Wasserheilanstalt zu Freiwaldau, ½ Stunde von Gräfenberg, unter der Leitung des Vieharztes Weiß;

2) die Wasserheilanstalt zu Dobrawicz bei Jungbunzlau in Böhmen, unter der Leitung des Dr. Schmidt;

3) die Wasserheilanstalt zu Elisenbad bei Chrudim in Böhmen, unter der Leitung des Dr. Weidenhoffer;

4) die Wasserheilanstalt zu Kaltenleutgeben (boni omnis locus!), 4 Stunden von Wien, unter der Leitung des Landarztes Emmel;

5) die Wasserheilanstalt zu Laab, 1 Stunde von Kaltenleutgeben, unter der Leitung des Dr. Granichstädten;

6) die Wasserheilanstalt zu Elgersburg, 1 Stunde von Ilmenau, unter der Leitung des Dr. Piutti;

7) die Wasserheilanstalt zu Ilmenau, unter der Leitung des Dr. Fitzler;

8) die Wasserheilanstalt zu Alexandersbad bei Wunsiedel, unter der Leitung des Dr. Fikenscher;

9) die Wasserheilanstalt bei Ulm an der Donau, unter der Leitung des Dr. Bentsch;

10) die Wasserheilanstalt zu Kunzendorf in Schlesien, unter der Leitung des Chirurgus Riedenführ;

11) Die Wasserheilanstalt zu Obernigk in Schlesien, unter der Leitung des Dr. Lehmann;

12) die Wasserheilanstalt bei Bromberg im Großherzogthum Posen, unter der Leitung des Dr. Strigelius;

13) die Wasserheilanstalt zu Berlin, unter der Leitung des Dr. Beck;

14) die Wasserheilanstalt auf der Schweizer-

mühle bei Pirna in Sachsen, unter der Leitung des Müllers Geißler;

15) die Wasserheilanstalt zu Marienberg bei Boppart am Rhein, unter der Leitung des Dr. Schmitz;

16) Die Wasserheilanstalt in Schallershof bei Erlangen, unter der Leitung des Dr. Fleischmann;

17) die Wasserheilanstalt zu Neuyork in Nordamerika, unter der Leitung des Dr. Werner.

Bald werden sich vielleicht auch in Muggendorf, in Streitberg (Geburtsort Prof. Oertels, der bisher so viel zu streiten hatte!), in Kloster Heilsbron, vielleicht auch in der Kreishauptstadt Ansbach Wasserheilanstalten erheben und für so manchen Doktor und Chirurgus, so wie für das Bayerland selbst einträglich werden, und dabei doch um ⅔ wohlfeiler, als die vornehmen Mineralbäder, zu stehen kommen.

Und die Allgemeine Wasserzeitung, welche der Herr Dr. M. Richter aus Erlangen seit dem 1. April 1838 begann, hat die gute Sache der Wasserheillehre um Vieles befördert, und wird sie, unter dem Titel Wasserfreund vom Herrn Dr. Schmitz fortgesetzt, noch mehr befördern.

So weit sind wir jetzt damit gekommen. Bis es aber so weit kam, hat es unsäglichen Kampf

gekostet. Und noch spreizt und sträubt sich Unkunde und Vorurtheil, Eigennutz und Wasserscheu gewaltig dagegen. Jedoch ist es nunmehr auf dem Punkte, daß selbst praktische Aerzte die Unsicherheit des warmen und mineralischen Wassers erkennen und dafür das kalte und unmineralische Wasser liebgewinnen und die einfache, sichere Wasserheillehre theils aus den hierüber erschienenen Schriften, theils aus der Gräfenberger und Freiwaldauer Praxis erlernen.

Es fällt freilich einem studirten, promovirten, graduirten, praktischen Arzte ungemein schwer, sein in den Hörsälen erlerntes warmes Arznei-System aufzugeben und dafür das kalte Wasser-System anzunehmen und dieses für jenes in Ausübung zu bringen. So hat wirklich schon vor mehr als 100 Jahren (im Jahr 1727) Dr. Nicolo Crescenzo, Arzt in Neapel (bei Gelegenheit des damaligen Eiswasserdoktors Pater Bernhard), geurtheilt, indem er sagte: «Es ist leicht zu erachten, daß die neue Wassermethode nicht sowohl für einen Arzt, als für einen Nichtarzt von natürlichem Verstande und guter Fassungskraft geeignet ist; denn es fällt einem Kunstarzte überaus schwer, seine früh einstudirten Grundsätze auf einmal aufzugeben und nun dafür Grundsätze anzunehmen, von welchen er nie eine Ahnung hatte, nie einen Wink im Hörsaale erhielt.»

So hat denn schon mancher Arzt, der neben einer Wasserkur mit Blutegeln, Fontanellen, warmen Kräuterbädern ꝛc. darein pfuschen zu müssen glaubte, durch diesen Unverstand die Wasserkur in übeln Ruf gebracht.

Die Wasserheilanstalt des Herrn Prißnitz in Gräfenberg hat, als die erste dieser Art, seit ihrer durch Prof. Oertels Wasserschriften geschehenen Veröffentlichung nunmehr Europäischen Ruf erhalten, und durch das gemeine, einfache Naturmittel — das frische Quell- und Brunnenwasser — in den unheilbarsten Krankheiten die auffallendsten Wunder gewirkt. Vergl. die Schriften von Brand, Kröber, Munde, Schnitzlein und von Andern.

Prißnitz ist jedoch gegen die Aerzte — was ihm nicht übel zu nehmen ist — mißtrauisch und zurückhaltend, seitdem er mit seinen unschuldigen Wasserkuren in Untersuchung gekommen ist.

Er hatte nämlich den Freiwaldauer Müller Nitsche von seiner hartnäckigen Gicht mit Kaltwasser geheilt, an welcher der Freiwaldauer Landarzt Dietrich seit Jahren vergebens kurirte. Da verklagte ihn der Landarzt als einen Pfuscher. Nitsche, Prißnitz und D. wurden also mit einander vor Gericht geholt. Man beroch und zerschnitt des Prißnitz Badeschwamm und fand nichts Medicinisches darin. Man fragte jetzt den

Müller, wer ihm denn geholfen hätte? der Landarzt? oder der Prißnitz? Da gab der Müller zu Protokoll: «Es haben mir Beide geholfen: der Landarzt vom Geld, der Prißnitz von der Gicht!!»

Die Unterbehörde von Freiwaldau wollte nun zwar den Prißnitz zum Lohne doch einsperren lassen; allein die Brünner Regierung verbot es und erlaubte ihm von nun an eine förmliche Wasserheilanstalt einzurichten und zu leiten.

Die Wasserheilanstalt in Gräfenberg hatte im Jahre 1829 nur 45 Kurgäste und jetzt im Jahre 1838 schon über 600 Kurgäste. Darunter waren

3 Fürsten und 2 Fürstinnen,
41 Grafen und 14 Gräfinnen,
27 Barone und 10 Baronessen,
109 Offiziere und 56 Offizierfrauen,
85 Beamte und 20 Beamtenfrauen,
14 Aerzte, theils um da zu lernen, theils um sich da auskuriren zu lassen.

Es waren namentlich da: die Fürstin Schwarzenberg mit einer Prinzessin Gabriele von Prag; die Fürstin Esterhazy von Wien; der Prinz von Nassau, Oesterreichischer Generalmajor von Verona in Italien. — Sie wohnten

alle in Bauernhäusern, um darin die göttliche Heilgabe der Natur, über welcher der Geist Gottes, die göttliche Schöpferkraft, schwebte, reichlich und beharrlich zu ihrer völligen Genesung zu empfangen.

Und jetzt (im Oktober) ist auch die Herzogin von Anhalt-Köthen in Gräfenberg angekommen, um die Herbst- und Winterkur zu gebrauchen.

Eine Hauptkur geschah daselbst an dem Königl. Preußischen Gardelieutenant Freiherrn von Falkenstein. Dieser junge Mann bekam ein böses Bein und zuletzt den Beinfraß, welcher von den berühmtesten Aerzten Berlins so weit kurirt wurde, daß ihm dieses Bein sollte abgenommen werden.

Nun aber hatte er inzwischen die mehresten Wasserheilschriften gelesen und im Stillen sich zur Wasserkur entschlossen. Sein Arzt sah ihn einmal in einer solchen Wasserschrift lesen und fragte ihn, in welcher Absicht er denn darin läse. Und als der Kranke sich nicht abgeneigt erklärte, die Wasserkur zu gebrauchen, war er ihm durchaus entgegen und warf das Buch mit dem Ausrufe «dummes Zeug» auf den Tisch.

Nun suchte der Baron seine Rettung ernstlich beim Priznitz in Gräfenberg. Er kam den 31. März 1836 dort an, stieg mit seinen zwei

Krücken aus, ließ sich da 1½ Jahr lang tüchtig an- und auswaschen *) und kam im September 1837 wieder völlig gesund und dienstfähig nach Berlin zurück.

Diese Wunderkur hat der Gerettete selbst beschrieben und darin seinen Retter verherrlicht — unter dem Titel: Beschreibung meiner langwierigen Krankheit und endlichen Heilung durch kaltes Quellwasser, in der Heilanstalt zu Gräfenberg. Von Rudolph Freiherrn von Falkenstein, Lieutenant in den Königl. Preußischen Garden. Berlin, Posen und Bromberg, bei Mittler. 1838. gr. 8. brosch. 54 Xr.

Dieses Frühjahr ergaben sich zwei Todesfälle in Gräfenberg; es starb ein Partikulier aus Wien und eine Majorswittwe aus Posen. Starben denn nicht auch schon in Karlsbad und Töplitz, in Pyrmont und Kissingen ꝛc. so manche Kurgäste? Sind denn diese Heilbäder an sich daran Schuld? Und kommen nicht die Wasserkurgäste gewöhnlich nach allen gemachten Heilversuchen erst dann noch in die Wasserkur, wenn ihnen der Tod schon auf der Zunge sitzt?

---

*) Ich sah diesen Herrn im August 1836 in Gräfenberg selbst auf einer Krücke herumstelzen und sprach öfter mit ihm.

Oertel.

Dieſes Frühjahr iſt auch dazu das neue Badehaus in Gräfenberg eingeſtürzt, ohne jedoch ſonderlichen Schaden anzurichten und iſt dann wieder zweigädig und maſſiv aufgebaut worden.

Dieſen Sommer zogen viele Kurgäſte wegen der rauhen Witterung von Gräfenberg nach Freiwaldau hinunter. Auch der Prinz von Naſſau hat eine Wohnung in der Stadt gemiethet und wird noch lange da bleiben, bis er von ſeiner Gicht auskurirt iſt.

Am 22. Juli wurde daſelbſt der Geburtstag des Prinzen von Naſſau hochfeſtlich gefeiert. Es war ein eigener unbedeckter Tanzſaal auf dem nahen Eiſenberg erbauet und dieſer ganze Berg wurde Abends mit 9000 Lampen beleuchtet. Dieſes Feſt ſoll 1600 Fl. kaiſerl. gekoſtet haben.

Am 3. Auguſt — als am Geburtstage des Königs von Preußen — veranſtalteten die in Gräfenberg und Freiwaldau anweſenden Preußiſchen Kurgäſte, über hundert Perſonen, im hieſigen Freiwaldauer Schützenſaal ein großes Diner (Mittagsmahl), welchem noch viele andere Perſonen beiwohnten. Es war ein ſehr glänzendes Feſt und das Geld wurde nicht geſpart.

Von nun an erhielten beide Heilbäder (wie die andern großen privilegirten Heilbäder in Oeſterreich) einen eigenen Polizeikommiſſär von Seiten der Regierung.

Auch soll noch (was in andern großen Heilbädern nicht geschieht) der Kreisphysikus alle 14 Tage die beiden Heilbäder besuchen und nachsehen, auf welche Weise und mit welchem Erfolge die Kranken behandelt werden. Er darf jedoch den beiden Badärzten nichts einreden, sondern muß nur die Erfolge bei den einzelnen Kranken aufzeichnen.

Dieß muß doch gewiß eine sehr vortheilhafte Wasserheil-Kontrolle — dem Arzneiheil gegenüber — herbeiführen und unsere Wasserheillehre noch mehr verherrlichen.

Während daß Prißnitz all sein Heilwasser aus dem einzigen nahen Waldberge, Hirschbadkamm genannt, in sein bach- und flußarmes Dörfchen herabgeleitet erhält, erhält dagegen Weiß in Freiwaldau all sein Heilwasser nicht nur aus dem nahen Waldberge, Goldkoppe genannt, herabgeleitet, sondern kann auch das dicht vor seiner Wohnung an der Landstraße nach Neisse vorbeiströmende, rein- und frischwässerige Flüßchen Biela zu Fluß- und Sitzbädern, wie auch dessen Insel zur Kegelbahn und Turnübung benützen.

Sitzbäder sind es, da man sich (unter einem bretternen Verschlage) in das Flußwasser hinein-

setzt und zwar mit dem Vorderleib gegen die Strömung gerichtet, damit die frische Wasserkraft in die Unterleibsgefäße recht eindringen kann.

Für ein Zimmer zahlt die Person wöchentlich 1 Fl. bis 1 Fl. 30 Xr. kaiserl. (oder 1 Fl. 12 Xr. bis 1 Fl. 48 Xr. rhein.), dafür bekommt man noch 1 Bettstatt, 1 Kleiderkasten, 1 Tisch, 1 Stuhl, Leuchter und Lichtzeug, 1 Flasche, 1 Glas, 1 Nachtgeschirr. Federbetten, Matrazzen ꝛc. muß man noch besonders bezahlen.

Für das Essen an der Wirthstafel bezahlt die Person wöchentlich 3 Fl. 30 Xr. kaiserl. (oder 4 Fl. 12 Xr. rhein.), dafür bekommt man Morgens und Abends rohe, ungesottene Milch und Butterbrod, Mittags Rindsuppe, Rindfleisch nebst Zuspeise, dann Braten mit Obst oder Kartoffeln, öfters auch Mehlspeisen, Sonntags außerdem noch Gebackenes.

Herr Weiß wohnt, wenigstens im Winter, nicht in der Anstalt selbst, sondern einige hundert Schritte entfernt im Städtchen auf dem Markte, wo er ein schönes Haus besitzt. Er hat bereits Familie, eine recht gute, sorgsame Frau und kleine Knaben (so wie Herr Prißnitz in Gräfenberg kleine Mädchen hat!).

Er selbst ist ein freundlicher, höflicher, zutraulicher Mann, der mit sich reden läßt und von

Sachkennern Belehrungen gern annimmt, wogegen Herr Prißnitz in Gräfenberg für einsilbig, redekarg und verschlossen gehalten wird.

In der Behandlung weicht Herr Weiß vielfach vom Herrn Prißnitz ab. So z. B. läßt Herr Weiß vor dem Baden nicht so allgemein schwitzen — bei Nervenschwachen, Verstopften, Hypochondern, Geisteskranken ꝛc.

Auch beim Gebrauche der Sturzbäder übt Herr Weiß strengere Aufsicht, als Herr Prißnitz in Gräfenberg, wo die Kurgäste beim Sturzbaden sich selbst überlassen sind. Beim Blutandrange zur Brust oder zum Kopfe läßt Herr Weiß gar nicht sturzbaden.

Einige Hauptkuren des Herrn Weiß in Freiwaldau.

1) Ein Jüngling, 23 Jahre alt; seit 12 Jahren gichtisch; seit 3 Jahren im Spital; alle Gelenke steif; Kniegelenke fest verwachsen; Gehen unmöglich; Nächte schlaflos; Eßlust gering; kann viele Tage lang gar nichts essen. Am 24. Mai aufgenommen; oft und viel frisches Wasser trin-

ken; auf alle leidende Theile frischnasse Umschläge; öfters in den geschwollenen und verhärteten Stellen warm gerieben; nach mehrern Tagen frischnasse Umschläge über den ganzen Körper; darin durch starke Einwicklung in wollene Decken zum Schwitzen gebracht; schwitzend mit frischem Wasser abgewaschen; dann mit wollenen Handschuhen stark gerieben; Ende Juni schon aus dem Schweiß im frischen Wasser baden; Mitte Juli täglich zweimal Schwitzen und Baden und einmal Sturzbaden. Am 20. July Hauptkrisis (Hauptentscheidung) mit Fieber und starker Entzündung aller leidenden Theile; nicht besonders behandelt; bloß frischnasse Umschläge, oft erneuert. Ende Juli unter lustigen Sprüngen entlassen.

2) Ein Mädchen, 14 Jahre alt; seit 5 Jahren Epilepsie oder Fallsucht; seit einem Jahre volle 3 Tage bewußtlos und konvulsivisch daliegend — ohne zu essen und zu trinken. Am 15. Juni aufgenommen; wie gewöhnlich eingewickelt und so zum Schwitzen gebracht; hernach frisch gebadet; Puls schnell und voll; Gesicht dunkelroth; aufgetrieben; sogleich das Schwitzen ausgesetzt; Vormittags bloß frisch gebadet, Nachmittags frisch bespritzt; hierauf gebessert; in den ersten 14 Tagen ohne alle Anfälle. Hernach Vormittags immer frisch gebadet, Nachmittags Staubbad, späterhin starkes Sturzbad; kein Anfall mehr; am 16. Juli

(also nach 4 Wochen) ganz gesund und munter entlassen.

3) Ein Mann, 50 Jahre alt; seit 10 Jahren Anschwellung beider Unterschenkel; seit 7 Jahren mehrere Knoten neben den Knöcheln, nachher aufbrechen, dann zuheilen; ihm vom Hausarzte gerathen, nach Warmbrunn zu gehen, hilft aber wenig; endlich mit angeschwollenen und aufgebrochenen Beinen hieher. In den ersten vierzehn Tagen bloß in wollene Decken gepackt und schweißtriefend frisch abgebadet; Geschwüre heilen, späterhin die harten Knoten zertheilt; am 30. Tage frisch und gesund nach Hause gehend.

4) Ein Knabe, 10 Jahre alt; seit ½ Jahre die Krätze, späterhin Mattigkeit, Schwindel, Irrereden, Verlust der Sprache; Arzt kurirt auf Hirnentzündung, nach 6 Wochen auf Nervenfieber; erfolglos. In der Anstalt: kalte Umschläge; frische Waschungen und Reibungen; schon am 7ten Tage wieder sprechen, auch am übrigen Körper sich wieder erholt; am 8ten Tage erstes frisches Bad und darin sich wohl befindend; von nun an Vormittags gebadet, Nachmittags geduscht bis zur vollkommenen Genesung.

5) Ein Jüngling, 18 Jahre alt; Krätze, Fallsucht, geschwollener Oberschenkel; verschiedene Mittel, sogar mit Glüheisen gebrannt; vergebens; das Bein verkürzt. Kommt am

5. Juli mit Krücken elend in die Anstalt; 8 Tage lang täglich 2mal zum Schwitzen eingewickelt und dann frisch gebadet; nach 8 Tagen täglich nur einmal; dagegen Sitz- und Sturzbäder: in 3 Wochen schon ohne Krücken, nur mit einem Stock; nach 4 Wochen und anhaltenden Sturzbädern starke Fieberhitze, Irrereden und Tobsucht; jetzt in eine große Wanne mit frischem Wasser mehrmals eingetaucht, dann in ein nasses Tuch und darüber in eine wollene Decke gewickelt; Ausdünstung; Schlaf; ruhiges Erwachen; Frieſel über den ganzen Körper; täglich 3—4 mal naßkalt eingewickelt und zum Schwitzen gebracht; Ausschlag bis zum 16ten Tage immer stärker; von da an sich abschiefernd; Haut und Schweiß wieder rein; der kranke Schenkel wieder kräftig und gesund; am 2. Oktober ohne Krücke und Stock entlassen.

6) Eine Frau, 38 Jahre alt; seit 3 Jahren heftiger Magenkrampf. Am 20. Juni aufgenommen; fleißig Umschläge; öfters täglich sich kalt abwaschen; täglich 12—15 Gläser frisches Wasser trinken; nach 12 Tagen schon etwas erholt; schon mehrere Speisen vertragen; ohne Krämpfe; nun täglich einmal die Magengegend gedusicht. Am 12. Juli (also nach 3 Wochen) ganz gesund entlassen.

7) Ein Jüngling, 15 Jahre alt; Skrofeln

oder Drüsenverhärtungen am Halse; aufgetriebener Unterleib; viel essen, leicht schwitzen. Am 30. Juli aufgenommen; eingewickelt in naßkalte Leinentücher zum Schwitzen; darauf baden; nach 14 Tagen schon nicht mehr schwitzen; die Geschwulst noch nicht zertheilt; daher Sturzbad und kalte Umschläge; erst nach 4 Wochen die Geschwülste und Verhärtungen sich entzünden; Kopfschmerz, Uebelkeit, Erbrechen; nach einigen Tagen Spannen auf der Brust, Husten, viel Auswurf; Schwitzen und Baden fortsetzen; auf Halsdrüsen und Brust öftere frischnasse Umschläge; allmählich besser; nach 2 Monaten völlig gewesen entlassen.

8) Ein junger Mann, 27 Jahre alt; vor 1½ Jahre Tripper, Schanker, Halsbeschwerden; allopathisch behandelt; starker Speichelfluß; Schmerz an Arm, Brustseite und Knie; Vielerlei erfolglos gebraucht. Arm- und Kniesschmerz; Knochenauftreibung; durch die Nase sprechen. Am 20. August aufgenommen: wie gewöhnlich zum Schwitzen gebracht; naßkalte Umschläge; so täglich 2mal geschwitzt und kalt gebadet; nach 18 Tagen weniger Beschwerden; 6 Tage später Geschwulst am Hodensack; Brennschmerz beim Urinlassen; durch kalte Umschläge und Sitzbäder in 9 Tagen besser; dagegen am rechten Schenkel und Arm und in den Weichen große Geschwüre, spät eiternd, erst in 3 Monaten geheilt; der noch

übrige Knochenschmer im 4ten Monat gar weggedüscht. Vollkommen geheilt entlassen.

9) Ein Mann, 38 Jahre alt; allgemeiner Flechtenausschlag; zwar ärztlich vertrieben, doch mehrmals wiedergekommen; seit 1 Jahr durch Benzoe-Mixtur vertrieben; dafür heftige Kopfschmerzen, Ausgehen der Kopfhaare, Schwerhörigkeit. Mit diesen Beschwerden aufgenommen: täglich 2mal Schwitz- und Kaltbad; Schwerhörigkeit von Tag zu Tag ärger; am 9ten Tag allgemeiner Schweiß mit reissenden Kopfschmerzen zu den Ohren heraus und in den Schläfen; Alles mit Fieber; so 3 Tage lang; dann immer geringerer Kopfschmerz; dafür Uebelkeit, Durst, Abgeschlagenheit; am 17ten Tage reichlicher Hautausschlag, durch naßkalte Umschläge unterhalten. Nach 2 Monaten alle Beschwerden weg; nur an 2 Stellen noch etwas Ausschlag, aber nicht abgewartet, sondern fortgeeilt.

10) Ein Mädchen, 24 Jahre alt; seit 2 Jahren unordentlich und gering geregelt; Weißfluß; Abgeschlagenheit in allen Gliedern; beim Athmen Stechen in der linken Seite bis in den Rücken hin; Husten mit schleimigem Auswurf; ekelhafter Mundgeschmack, Uebelkeit, Aufstoßen, Schwindel. In der Anstalt: alle Morgen ein Regenbad und 4 Stunden später ein Flußsitzbad; Nachmittag wiederum beide Bäder; ein Stuben-

ſitzbad kurz vorm Schlafengehen; dabei täglich 14 bis 18 Seidel friſches Waſſer trinken; in 3 Wochen ſchon gebeſſert; dann täglich ein Sturzbad und 3 Sitzbäder bis zur Abreiſe. Nach 3 Monaten geſund und munter entlaſſen.

11) Ein Mädchen, 11 Jahre alt; ſeit ½ Jahren Veitstanz (krampfhafter, kreisförmiger Tanz); Anfall mit ſtarker Aufregung und Neigung zum Weinen. In der Anſtalt: kaltes Baden, noch mehr Sturzbaden, ſchon am 24ſten Tage kein Anfall mehr; noch 1 Monat lang kaltes Baden und Sturzbaden und reichliches Waſſertrinken fortgeſetzt; dann unbedenklich entlaſſen.

Die neueſten Waſſerheilanſtalten, zum Theil näher beſchrieben.

Die Waſſerheilanſtalt in Dobrabicz bei Jungbunzlau im nordöſtlichen Böhmen. Badarzt iſt Herr Dr. Schmidt.

Dobrawicz iſt ein Städtchen, 1 kleine Stunde von der böhmiſchen Kreisſtadt Jungbunzlau. Es liegt am Fuſſe eines Rebenhügels, aus welchem eine Menge Quellen entſpringt, die das reinſte, friſcheſte Waſſer liefern.

Die Heilanstalt ist vorläufig mitten im Städtchen, im eigenen Hause des Badarztes. In seinem Hofraume steht ein Sturzbad, welches einen Wasserstrahl von 16 Fuß Höhe hat, der gehörig concentrirt, in ein gemauertes Bassin niederfällt, welches wieder von einem gemauerten Gebäude umschlossen ist, worin sich auch das Aus- und Ankleidezimmer befindet.

Die großen und kleinen Wannenbäder sind zweckmäßig in verschiedene Gebäude vertheilt.

Bequeme Wohnungen für Kurgäste sind sowohl im Hause des Badarztes, als auch in Nachbarhäusern vorhanden.

Die kleine Meierei des Arztes liefert die wohlschmeckendste Milch und Butter zu der Morgen- und Abendkost; das Mittagsmahl ist kräftig, gut und hinreichend.

Herr Dr. Schmidt erwarb sich seine hydropathischen Kenntnisse theils in Gräfenberg und Freiwaldau, theils durch fleißiges Studium der Wasserheilschriften, theils durch eigene Erfahrungen an sich und an Kranken der Umgegend, was ihm als einem so menschenfreundlichen Arzte sein Unternehmen sehr befördern wird.

Die Wasserheilanstalt in Elisenbad bei Chrudim im östlichen Böhmen wurde am 1. Mai 1838

eröffnet. Badarzt ist Herr Dr. Weidenhoffer, praktischer Arzt in Chrudim.

Elisenbad ist Besitzthum des Herrn Wambra und liegt 1 Stunde von der Böhmischen Kreisstadt Chrudim — in einem sanften von Waldhügeln umgebenen Thale, worin Wiesen, Teiche, Bäche und Gebüsch abwechseln — mit bereits begonnenen Anlagen und Spaziergängen verschönert.

Das zum Baden bestimmte Wasser ist ein gewöhnliches, wenig kohlensaure Kalkerde enthaltendes Quellwasser von 6° R. Wärme und wird aus einem großen quadersteinernen Behältniß in unterirdischen Röhren zu dem Badhause geleitet.

Das zum Trinken bestimmte Wasser wird aus einer im Badhaus entspringenden Quelle (von 5° R. Wärme) genommen und ist sehr klar und ohne allen Beigeschmack.

Neben den bisher in allen Wasserheilanstalten gebräuchlichen Vorrichtungen zu Sturz- und ganzen Bädern sind auch ein Spritzbad und Regenbad vorhanden.

Das Regenbad hat oben am Vereinigungspunkte seiner 5 metallenen Röhren 2 Gießkannenseiher. Alle nun aus diesen mehrern hundert Löcherchen heftig ausströmenden dünnen Wasserstrahlen haben eine solche Richtung, daß sie die zwischen den Röhren stehende Person von allen Seiten der Länge nach, bloß das Gesicht aus-

genommen (wozu diese Ausnahme?), treffen und in einem Augenblicke ganz benetzen (wobei doch wol auch zugleich diese Person mit beiden Händen sich die frische Wasserkraft nach allen Seiten hin tüchtig einreiben wird?).

Die Wasserheilanstalt in Kaltenleutgeben wurde im Jahre 1837 eröffnet. Badarzt ist Herr Chirurg und Landarzt Emmel.

Kaltenleutgeben ist ein katholisches Pfarrdorf, 3 Stunden südwestlich von Wien und ein sehr langes Dorf in einem romantischen Thale.

Die Einwohner sind hinsichtlich ihrer Gemüthsart, Sprache und Tracht wie Alpenbewohner. Das treuherzige Gesicht, das zutrauliche Du, die kurzen Röcke ꝛc. überraschen, wenn man erst seit ein paar Stunden von Wien her dahinkommt.

Dem Gasthause gegenüber liegt die Wasserheilanstalt des Herrn Adolf Weiß — zu unterscheiden vom Herrn Joseph Weiß in Freiwaldau! — und ist bisher mehrfach verändert und erweitert worden.

Vorn an der Straße ist ein eingädiges Badhaus mit zwei Seitenflügeln und einem Hausgarten. Hinter diesem Badhause steht, von Gartenanlagen umgeben, das große Wohnhaus des Herrn Weiß.

Weiterhin südlicher steht das Wohnhaus des Herrn Landarzt Emmel, welcher die ärztliche Behandlung sämmtlicher Wasserkurgäste besorgt. Seine Anstalt selbst liegt jedoch eine kleine Viertelstunde von seinem Wohnhause unmittelbar am Fuße der östlichen Bergreihe des Thals.

Von Emmel's Wohnhause kommt man über einen badgerechten Bach zum lärmenden bretternen Sturzbade und von da zum langen, eingädigen, bretternen, angestrichenen Badhause, von städtischem Ansehen und mit mehrern kleinen gut möblirten Zimmern.

Am nördlichen Ende desselben ist das mäßig große Badzimmer zu Wannenbädern mit zufließendem guten Quellwasser aus der Nähe. Das Wasser ist frisch und hat im Trinken keinen besondern Beigeschmack.

Emmel war im Mai 1837 zu Gräfenberg und eröffnete gleich nach seiner Rückkehr die Wasserheilanstalt, wo sich noch im Sommer 60 Kurgäste einfanden.

Auch Glieder der Kaiserlichen Familie mit der Kaiserin Wittwe geruhten die ganze Anstalt zu besichtigen und beehrten sie mit ihrem Beifalle.

Auch die gutmüthigen, treuherzigen Einwohner freuten sich über die vielbezweifelte Bestätigung der neuen Entdeckung, von bloßem Trinkwasser stark besuchte Heilbäder errichten zu können und

genommen (wozu diese Ausnahme?), treffen und in einem Augenblicke ganz benetzen (wobei doch wol auch zugleich diese Person mit beiden Händen sich die frische Wasserkraft nach allen Seiten hin tüchtig einreiben wird?).

Die Wasserheilanstalt in Kaltenleutgeben wurde im Jahre 1837 eröffnet. Badarzt ist Herr Chirurg und Landarzt Emmel.

Kaltenleutgeben ist ein katholisches Pfarrdorf, 3 Stunden südwestlich von Wien und ein sehr langes Dorf in einem romantischen Thale.

Die Einwohner sind hinsichtlich ihrer Gemüthsart, Sprache und Tracht wie Alpenbewohner. Das treuherzige Gesicht, das zutrauliche Du, die kurzen Röcke ꝛc. überraschen, wenn man erst seit ein paar Stunden von Wien her dahinkommt.

Dem Gasthause gegenüber liegt die Wasserheilanstalt des Herrn Adolf Weiß — zu unterscheiden vom Herrn Joseph Weiß in Freiwaldau! — und ist bisher mehrfach verändert und erweitert worden.

Vorn an der Straße ist ein eingädiges Badhaus mit zwei Seitenflügeln und einem Hausgarten. Hinter diesem Badhause steht, von Gartenanlagen umgeben, das große Wohnhaus des Herrn Weiß.

Weiterhin südlicher steht das Wohnhaus des Herrn Landarzt Emmel, welcher die ärztliche Behandlung sämmtlicher Wasserkurgäste besorgt. Seine Anstalt selbst liegt jedoch eine kleine Viertelstunde von seinem Wohnhause unmittelbar am Fuße der östlichen Bergreihe des Thals.

Von Emmel's Wohnhause kommt man über einen badgerechten Bach zum lärmenden bretternen Sturzbade und von da zum langen, eingädigen, bretternen, angestrichenen Badhause, von städtischem Ansehen und mit mehrern kleinen gut möblirten Zimmern.

Am nördlichen Ende desselben ist das mäßig große Badzimmer zu Wannenbädern mit zufließendem guten Quellwasser aus der Nähe. Das Wasser ist frisch und hat im Trinken keinen besondern Beigeschmack.

Emmel war im Mai 1837 zu Gräfenberg und eröffnete gleich nach seiner Rückkehr die Wasserheilanstalt, wo sich noch im Sommer 60 Kurgäste einfanden.

Auch Glieder der Kaiserlichen Familie mit der Kaiserin Wittwe geruhten die ganze Anstalt zu besichtigen und beehrten sie mit ihrem Beifalle.

Auch die gutmüthigen, treuherzigen Einwohner freuten sich über die vielbezweifelte Bestätigung der neuen Entdeckung, von bloßem Trinkwasser stark besuchte Heilbäder errichten zu können und

nahmen sich vor, künftighin Zimmer an Kurgäste zu vermiethen.

Emmel selbst ist ein sehr langer und schlanker, ruhiger, sanftmüthiger und denkender Mann — als Arzt Allopath — doch jetzt gelernter Hydropath. Er hat eine junge Frau und kleine Kinder. Sein Familienleben, so wie sein Umgang, erweckt Zutrauen.

Uebrigens erweckt auch schon der Name Kaltenleutgeben ein günstiges Vorurtheil für diese Wasserheilanstalt, weil da die Herren Weiß und Emmel Kaltes den kranken Leuten zur Genesung geben!!

Ursprünglich aber hieß das erste Wirthshaus daselbst ein «Leutgeben», wo die Umwohner und Durchreisenden mit «kalter» Kost versorgt wurden.

Es war also Culina frigida, kalte Küche, und Cella frigida, kalter Keller!

Die Wasserheilanstalt bei Ulm an der Donau, die erste im Königreiche Würtemberg, wurde im Mai 1838 eröffnet.

Es befinden sich da Regenbäder mit elastischen Schläuchen; Sprudelbäder, die von oben und unten einwirken können; Sturzbäder von 14 und

16 Fuß Höhe; Traufbäder und Tropfbäder; wie auch Sitz- und Wannenbäder.

Das Wasser zu allen diesen Bädern wird durch gute Vorrichtungen schnell nach dem Orte der Bestimmung gebracht und eben so schnell wieder abgeleitet. Das Wasser selbst ist sehr frisch und angenehm zu trinken.

Hiemit verbindet sich ein Badgarten, der sehr geschmackvoll angelegt und mit einem Wirthschaftsgebäude versehen ist. In seiner Nähe ist eine zweite Quelle, die bei größerer Ausdehnung des Bades ebenfalls benützt werden kann.

Diese ganze Anstalt liegt eine kleine halbe Stunde von Ulm. Der Badinhaber ist Herr Schneidermeister Bantel und der Badarzt Herr Dr. Bentsch.

Die Donau bietet Wellenbäder dar, so wie auch Flußbäder in langsam fließendem Wasser, welche man im freien Strom oder in Badhütten benützen kann.

Die Wasserheilanstalt ist aber schon zu Ende 1838 auf Anregung des Oberamtsarztes, welcher dem Badinhaber attestirte, daß Wein, Kaffee und Schnapps mit zur Wasserheilanstalt gehöre, wieder eingegangen.

Allg. Wasserzeitung Nr. 36.

Eine auffallend schnelle Wasserkur.

Von Dr. Bentsch in Ulm.

Ein guter Freund von Dr. Bentsch, und selber Arzt, hatte das Unglück, nach einander 3 Kinder, und zwar jedesmal im ersten Halbjahre, sehr schnell durch Gichter zu verlieren.

Das vierte Kind war ein gesundes, starkes, lebhaftes Mädchen, von zarter, weißer Haut, weißlichen Haaren, blauen Augen, und hatte schon 6 Zähne.

Am 20. Juli dieses Jahres (1838) wurde Dr. Bentsch zu seinem Freunde gerufen, um zu rathen, was zu thun wäre, damit nicht zum vierten Male das Trauerspiel sich erneuern möchte. Denn die Mutter versicherte ihm, daß die 3 verstorbenen Kinder ganz gleiche Anfälle gehabt hätten, wie jetzt dieses vierte Kind.

Das Kind lag da mit zurückgebogenem Kopfe, die Augen aufwärts gerichtet, der Augenstern erweitert und unempfindlich; die Lippen zusammengezogen und hin und her bewegt; eintöniger Laut; Schaum vor dem Munde; das Gesicht entstellt und wild; die Nasenlöcher erweitert; die Arme verdreht; die Hände geballt; der Daumen eingeschlagen; die Füsse aufgezogen und verdreht;

die Brust sich heftig erhebend; der Pulsschlag unzählbar schnell; die Haut sehr heiß und ganz trocken; der After krampfhaft zusammengezogen.

Mit jeder Minute nahm die Krankheit zu, und bald war der Starrkrampf nicht mehr zu verkennen. Die ganze Krankheit mochte ohngefähr 3 Stunden gedauert haben.

Sieben Tage vorher wurden dem Mädchen die Pocken eingeimpft, und diesen Abend verpflanzte der Vater das Gift von seinem Kinde auf ein anderes Kind; darüber fing unsere Kranke so an zu schreien, bis sie nach und nach in obigen Zustand kam.

Für das Fieber, als Folge der Pocken, waren geeignete (?) homöopathische Mittel, nebst kalten Umschlägen und später auch Hautreizen, angewendet worden; allein ohne Erfolg (den gewünschten Erfolg).

Dem Dr. Bentsch blieb unter solchen Umständen nichts übrig, als Alles zu wagen (?). Er bat sich daher die Erlaubniß aus, das Kind ins kalte Wasser einzusenken; was auch bewilligt und von ihm sogleich ausgeführt wurde.

Dieß Alles war die Sache eines Augenblicks, ohne daß die Kranke einen Laut von sich gab oder sich bewegte. Er wickelte hierauf das Kind in ein Leinentuch und bedeckte es leicht mit seinem Bette.

Die Gichter hatten aufgehört; das Kind war ruhig, der Puls langsamer, die Haut nicht mehr so heiß.

Jetzt wurden naßkalte Umschläge über den Kopf und fleißiges Tränken mit frischem Wasser thätig fortgesetzt.

Nach Verlauf einer Stunde stellte sich über den ganzen Körper Schweiß ein; nach 5 Stunden kam stärkere Hitze und schnellerer Puls; da wurde die Kranke nochmals in frisches Brunnenwasser eingesenkt; und in wenigen Tagen hatte das Kind seine ganze vorige Gesundheit wieder.

Allg. Wasser-Zeitung Nr. 24.

Die Wasserheilanstalt in Alexandersbad bei Wunsiedel im Bayerischen Oberfranken wurde am 1. Mai 1838 eröffnet. Badarzt ist Herr Dr. Fikenscher, bisheriger Landgerichtsarzt.

Dieses Bad, das erste der Art in Bayern, war ursprünglich der bekannte Sichersreuther Sauerbrunnen, Acidulae Sichersreuthenses, welcher im Jahre 1734 entdeckt, im Jahre 1741 gefaßt und im Jahre 1783 durch den letzten Markgrafen Alexander wieder hergestellt und durch schöne Anlagen erweitert worden ist. Daher der Name Alexandersbad. Vergl. Hofrath Hilde-

brandts Physikalische Untersuchung des Mineralwassers im Alexandersbade bei Sichersreuth. Erlangen, bei Palm 1803. 8.

Jetzt wird aber jenes mineralische Sauerwasser wenig mehr gebraucht. Dafür wird das dortige gemeine unmineralische Quell- und Brunnenwasser, welches zuvor nicht geachtet wurde, zu geregelten Kaltwasserkuren benützt und hiezu die Menge der schönen Markgräflichen Anlagen verwendet.

Sämmtliche Gebäude, sowie alle Anlagen und Alleen sind Staatseigenthum und nunmehr zu einer öffentlichen Wasserheilanstalt überlassen.

Das Hauptgebäude hat a) im untern Stocke 9 heizbare Zimmer, wovon 5 mit 6 Betten für Wasserkurgäste benützt werden, b) im mittlern Stocke 12 Zimmer und 2 Kabinette mit 23 Betten, einem großen Speise- und Unterhaltungssaal für 100 Personen, und einem kleinen Speisesaal für 25 Personen, c) in den Mansarden 4 Zimmer mit 4 Betten, wie auch noch 10 Kammern.

Sämmtliche Zimmer sind gut möblirt. Im großen Saale steht auch ein vorzügliches Fortepiano.

Die Preise für diese Zimmer und Kabinette sind wöchentlich 2 — 4 Fl. rhein. und ein vorzüglich schön eingerichtetes mit 3 Fenstern kostet 5 Fl. rhein.

*

Das Nebengebäude hat a) im untern Stocke 2 Zimmer und ein heizbares Badzimmer; b) im obern Stocke 7 heizbare und 2 unheizbare Zimmer nebst 1 Kabinette und 14 Betten; c) unter dem Dache 5 Kammern für arme Kranke.

Das sogenannte Gartengebäude hat a) im untern Stocke die Wohnung des Baddieners, 1 großes heizbares Zimmer mit 2 Betten, und 1 Badzimmer; b) im obern Stock 3 heizbare und 5 unheizbare Zimmer mit 12 Betten; c) unter dem Dache 5 Kammern für arme Kranke.

Laufbrunnen, Badwannen, Sturzbäder ꝛc. gibt es zur Genüge. Das Sturzbad auf der Luisenburg, ¼ Stunde von Alexandersbad, hat ein gutes Bretterhäuschen und einen guten Bretterverschlag und um sich her viele Tische und Bänke und Lusthäuschen ꝛc.

Die frühe Schweißpresse nebst dem eiskalten Wannenbade, die Morgen-, Mittag- und Abendkost ist ungefähr wie in Gräfenberg. Dabei wird ebenfalls reichlich frisches Wasser getrunken, wozu immer frisch gefüllte Flaschen bereit stehen. (Sind sie aber auch zugedeckt, damit nicht sogleich der sogenannte Brunnengeist daraus verfliegt? Dieß habe ich z. B. in Gräfenberg vermißt).

Der Erfolg der hiesigen Behandlung war bisher sehr günstig. Es ist selbst von gefährlichen Kranken noch keiner gestorben, und bei be-

harrlichem Gebrauche hat noch Jeder Genesung oder doch Besserung erhalten.

Besonderes Aufsehen machte die fortschreitende Besserung zweier Beingelähmten, die schon rüstig umherschreiten konnten. Eine Pazientin, die auf ihrer Badreise, Mitte Juli, noch auf einem Tragsessel in den Gasthöfen umhergetragen werden mußte, konnte gleich zu Anfang Augusts, von einer Gehülfin geführt, zu großer Freude des Badarztes und zum Erstaunen der Anwesenden herumgehen.

Sehr lebhafte Gesichtsfarbe, frischen Muth, heitern Sinn, starken Appetit und rüstige Körperkraft erkennt man auch hier beim ersten Anblicke der Kurgäste als allgemeine Folgen der Wasserkur.

Wie möchten aber auch so gar Viele, meistens sehr gebildete Personen, und darunter viele Aerzte, eine so rauhe und abschreckende Kur durchmachen, wenn sie nicht durch dieselbe Besserung und Genesung erhielten?

Ja wie möchten so gar viele verzärtelte Fräuen und Jungfrauen beim ersten eiskalten Sturz- und Wannenbad eiligst wieder abreisen, wenn sie nicht von den schon länger anwesenden Kurgästen hörten und sähen, daß der Erfolg dieser rauhen und abschreckenden, so gefürchteten Kaltwasserkur allgemein günstig sey? u. s. w.

So hat denn dieses Bad einen bedeutungs-

[illegible] Namen, er gewährt, was sein Name be-
[illegible]. — Hülfe. Denn das Griechische Wort
[illegible] heißt auf Deutsch so viel wie Hel-
[illegible]. Und so ist denn Herr Dr. Fiken-
[illegible] der wahre Helfersmann für Kranke, —
[illegible] mit Arzneien, sondern mit Kalt-
[illegible].

[illegible] zu Ilmenau am Flüß-
[illegible] im Großherzogthum Weimar wurde im
[illegible] Gedarzt ist Herr Physikus
[illegible].

[illegible] nach Gräfenberg,
[illegible] März und April geschah;
[illegible] aber verdankte er dem
[illegible], der ihm freund-
[illegible] als Prißnitz, ent-
[illegible].

[illegible] er die
[illegible], wobei er also mehr
[illegible], Anstalt zum
[illegible] aus 2 Heil-
[illegible] und aus
[illegible] die beide ihre beson-
[illegible].

[illegible] hat ein schönes kry-
[illegible] und ist dadurch angelegt, daß

man einen Theil der an sich zu seichten Ilm künstlich abdämmte und sonach schwimmbar machte.

Die Wasserheilanstalt unterscheidet sich von der Gräfenberger dadurch, daß man die Kurgäste in einer Anzahl von hiesigen Privatwohnungen unterbringen kann, die ihre eigenen Brunnen haben, welche sich ganz nahe zu den Kurgästen hinleiten lassen, so daß die Kurgäste von jedem anderweitigen Verkehr geschieden und nur dem Badarzte und den Wärtern zugänglich sind.

Es gibt also auch hier Sitzbäder im Flusse, wie zu Freiwaldau, welchen Vortheil Gräfenberg entbehrt. Das Trinkwasser liefern die Stadtbrunnen. Das Kunstverfahren ist im Wesentlichen wie in Gräfenberg und Freiwaldau.

Die bisherigen Erfolge der Wasserkur waren günstig. Das Wellenbad war schon allein sehr wirksam — zur Hebung leichterer Rheumatismen, Hautschwäche, Nervenreizbarkeit, auch bei Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht u. dergl.

Die Wasserheilanstalt in Berlin wurde im Juni 1838 eröffnet. Badarzt ist Herr Dr. G. W. Beck.

Herr Dr. Beck hat schon vor mehrern Jahren in Berlin einen Gesundheits-Verein gestiftet, seit dem Cholera-Jahre 1831 im Stillen viele glückliche

vollen Namen; er gewährt, was sein Name bezeichnet, — Hülfe. Denn das Griechische Wort Alexander heißt auf Deutsch so viel wie Helfersmann. Und so ist denn Herr Dr. Fikenscher ein wahrer Helfersmann für Kranke, — aber nicht mit Arzneien, sondern mit Kaltwasser!

Die Wasserheilanstalt zu Ilmenau am Flüßchen Ilm im Großherzogthum Weimar wurde im Juni 1838 eröffnet. Badarzt ist Herr Physikus Dr. Fitzler.

Fitzler reiste vorher selbst nach Gräfenberg, was auch in den Monaten März und April geschah; den wesentlichen Unterricht aber verdankte er dem Badarzte Weiß in Freiwaldau, der ihm freundlicher und mittheilsamer, als Prißnitz, entgegenkam.

Bald nach seiner Rückkehr eröffnete er die Ilmenauer Wasserheilanstalt, wobei er also mehr die Weißische, als die Prißnitzische, Anstalt zum Muster nahm. Sie besteht eigentlich aus 2 Heilanstalten, aus einem Flußwellenbad und aus einer Wasserheilanstalt, die beide ihre besondern Kurgäste haben.

Das Flußwellenbad hat ein schönes krystallhelles Wasser und ist dadurch angelegt, daß

man einen Theil der an sich zu seichten Ilm künstlich abdämmte und sonach schwimmbar machte.

Die Wasserheilanstalt unterscheidet sich von der Gräfenberger dadurch, daß man die Kurgäste in einer Anzahl von hiesigen Privatwohnungen unterbringen kann, die ihre eigenen Brunnen haben, welche sich ganz nahe zu den Kurgästen hinleiten lassen, so daß die Kurgäste von jedem anderweitigen Verkehr geschieden und nur dem Badarzte und den Wärtern zugänglich sind.

Es gibt also auch hier Sitzbäder im Flusse, wie zu Freiwaldau, welchen Vortheil Gräfenberg entbehrt. Das Trinkwasser liefern die Stadtbrunnen. Das Kunstverfahren ist im Wesentlichen wie in Gräfenberg und Freiwaldau.

Die bisherigen Erfolge der Wasserkur waren günstig. Das Wellenbad war schon allein sehr wirksam — zur Hebung leichterer Rheumatismen, Hautschwäche, Nervenreizbarkeit, auch bei Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht u. dergl.

Die Wasserheilanstalt in Berlin wurde im Juni 1838 eröffnet. Badarzt ist Herr Dr. G. W. Beck.

Herr Dr. Beck hat schon vor mehreren Jahren in Berlin einen Gesundheits-Verein gestiftet, seit dem Cholera-Jahre 1831 im Stillen viele glückliche

Wasserkuren in der Cholera und andern Krankheiten verrichtet und jetzt endlich, nach einer jahrlangen hydropathischen Kriminal-Untersuchung, das hohe Glück errungen, eine öffentliche Wasserheilanstalt in Berlin zu eröffnen.

Diese ist nun wirklich errichtet und in einem großen freundlichen Garten angelegt.

Das Gebäude ist eingädig, massiv, freundlich und geräumig, und enthält 2 Badzimmer, 5 Stuben und 1 Saal.

Die Betten, deren vorläufig 11 vorhanden sind und benützt werden, dürften sich bald vermehren; 15 derselben könnten bequem aufgestellt werden.

Jedes Bett besteht aus 1 Bettstelle, 1 Strohsack, 2 großen dicken und wollenen Decken und 1 Federdeckbette von mehr als gewöhnlicher Länge und Breite.

Die Stuben, nicht nur reinlich, sondern auch dem Auge gefällig eingerichtet, liegen dicht hinter einander und stoßen unmittelbar an die Badzimmer.

In jedem Badzimmer befinden sich a) eine große Badwanne von Zink, b) eine von unten aufsteigende, eine wagrecht spielende, eine von oben herabfallende Brause (Gießkanne) und c) ein Sturzbad mit einem armsdicken Strahle.

Das hiezu nöthige Wasser fällt aus einem 22 Fuß hoch gelegenen Wasserbehältniß, dessen Inhalt stets erneuert wird und im Sommer stets mit Eis gekühlt werden kann.

Und wenn ein bedeutendes Anwachsen des Vereins eine Ausdehnung der Anstalt erforderlich macht, dann bieten noch 2 zu demselben Grundstücke gehörige Häuser die erforderlichen Räume dar.

Es scheint nicht ohne Bedeutung zu seyn, daß zur Bildung des Vereins gerade solche Männer zusammentraten, die früher fast alle krank und elend und unheilbar, aus eigener und fremder Erfahrung die wunderbare Heilkraft des frischen Wassers kennen gelernt hatten, und daß gerade auch der hier lebende Wasserpraktikus Herr Dr. Beck als berathendes Mitglied mit dazu trat.

Die Zahl der Vereins-Glieder war bisher 50 aus allen Ständen; und die Heilanstalt war dießmal schon ganz besetzt.

Die Wasserheilanstalt bei Bromberg im Großherzogthum Posen wurde im Juni 1838 eröffnet. Badarzt ist Herr Dr. Strigelius, praktischer Arzt aus Kolditz im Leipziger Kreise.

Der Herr Adler, Königl. Preuß. Regierungs-Referendär in Bromberg, hat auf seinem Gute in dem nahen Orte Gorczizkowo bei Bromberg, nach

dem Wunsche des Bromberger Gesundheits-Vereins und vieler andern Freunde der Wasserheillehre eine Wasserheilanstalt angelegt und gehörig eingerichtet.

Er suchte hiezu einen studirten praktischen Arzt, der zugleich die Wasserheillehre verstünde und auszuüben geneigt wäre. Es wurde ihm hiezu Herr Dr. Richter aus Erlangen, Verfasser der Allgemeinen Wasserzeitung, vorgeschlagen. Dieser lehnte es ab. Dann wurde ihm Herr Dr. Strigelius aus Kolditz bei Leipzig empfohlen. Dieser nahm es an und reiste hin.

Es wurden ihm zuerst 300, dann 700 Pr. Thlr. Gehalt und freie Wohnung zugesichert und durch eine starke Nebenpraxis bei mehrern Familien zu einer Einnahme von 1000 bis 1200 Pr. Thlrn. Hoffnung gemacht.

Die Heilanstalt hat in diesem Jahre (1838) das Bedürfniß der Einheimischen kaum befriedigt; es badeten 150 Personen. Sie muß also beträchtlich vergrößert werden, wenn sie Auswärtige mit aufnehmen soll. Mehrere bedeutende Kranke mußten zurückgewiesen werden, weil es an einem Arzte fehlte.

Sie liegt in einem freundlichen Thale, kaum 1000 Schritte von den Thoren der Stadt Bromberg. Das Wasser ist vorzüglich gut. Die Stimmung für das Wasserheilverfahren, durch einige

von Laien sehr glücklich bewirkte Kuren, ist im Allgemeinen günstig.

Auch läßt es sich erwarten, daß bei der günstigen Lage Bromberg's, welches der Hauphandelsort der Provinz ist, dieses Heilbad sehr fleißig besucht werden wird, wenn es unter der Leitung eines durch Geist und Herz gleich ausgezeichneten Arztes steht, zumal da alle Kranke, die jetzt aus Ost- und Westpreußen, aus Lithauen, Kurland, Liefland, Polen, Rußland, jährlich hierdurch nach Gräfenberg reisen, alsdann hier bleiben würden, um Geld und Zeit zu ersparen u. s. w.

Ein Schuster als Wasserarzt.

Schuster, beib bei deinem Leisten! — ist schon ein altes Sprüchwort. Der Lateiner drückt es so aus: Ne sutor ultra crepidam (nicht crepitum!), d. h. der Schuster urtheile nicht über seinen Pantoffelschuh hinaus.

Dieses Sprüchwort stammt aber aus Griechenland und ist nur halb wahr. Der altgriechische Maler Apelles pflegte seine verfertigten Gemälde vor seinem Laden für die Vorübergehenden aufzustellen, versteckte sich dahinter und lauschte,

was sie für Fehler daran tadeln würden. Da wurde er einmal von einem Schuster getadelt, daß er an den Schuhen einen Haken zu wenig gemacht hätte. Der Maler verbesserte den Fehler und der Schuster ging am folgenden Tage wieder vorbei und tadelte noch etwas am Schienbeine. Der Maler wurde unwillig darüber, trat hinter seinem Laden hervor und rief dem Schuster zu: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Es kann zwar eigentlich Niemand als ein Künstler von einem Kunstwerke vollkommen richtig urtheilen. Inzwischen bemerkt doch Mancher, der sonst einen gesunden Verstand und eine gute Beobachtungsgabe hat, bisweilen an des Andern Kunstwerk einen Fehler, welchen der Meister selbst aus Uebereilung oder aus Eigenliebe nicht bemerkt. Diese Beobachtung hat schon der altrömische Redner Cicero gemacht. Und dieß gilt nicht nur von dem altgriechischen Schuster, der nicht Unrecht haben mochte, sondern auch von unserm neudeutschen Schuster, der als Wasserarzt aufgetreten ist. Nämlich —

Herr Friedrich Schatz, ein gelernter Schuster aus Mt. Kleeberg bei Leipzig, hat aus den bekannten Wasserschriften die an sich leichte Wasserheilkunde erlernt und sie nicht nur an sich, sondern an sehr vielen andern Menschen in seiner Umgegend mit glücklichem Erfolge ausgeübt. Da-

hin gehören seine gelungenen Wasserkuren in: Augenschwäche, Fallsucht, Gallenfieber, Gesichtsrose, Halsbräune, Magenkrampf, Nabelbruch, Ruhr, Scharlach u. s. w.

Er hat eine kurze Zeit bei dem Herrn Prißnitz in Gräfenberg zugebracht und sich einige Zeit nachher mit mir nach München begeben, wo er die hohe Gnade genoß, im Palais des Herrn Oberst-hofmeisters Grafen von Rechberg Excellenz wohnen zu dürfen und wo er unter dem hohen Schutze dieses Herrn Gelegenheit fand, mehrere Kranke in seine Wasserkur zu bekommen und gesund zu machen. Er hatte das Glück, anderthalb Jahre in München zu verweilen; und jetzt wirkt er wieder in seiner Heimath viel Gutes. Also doch —

Sutor, ultra crepidam!
Schuster, über deinen Leisten hinaus!

Als ich mit Herrn Schatz, meinem Assistenten, Ende Dec. 1836 und Anfangs Januar 1837 zur Cholerazeit mich in München befand, mußten wir beide zwei Cholera-Wasserkuren versuchen.

Die eine dieser Kuren geschah von uns an der Demoiselle Neumeyer aus Ansbach, Kammerjungfer bei der Frau Gräfin von Zweibrücken. Diese Jungfer wurde am 1. Januar 1837 Morgens um 9 Uhr von der Cholera befallen und

sogleich von 2 Aerzten allopathisch mit Aderlaß, Senfteig, Brechmitteln ꝛc. in die Kur genommen und schon um 12 Uhr Mittags für verloren erklärt.

Wir beide wurden erst Abends zwischen 7 und 8 Uhr hingerufen und ob man uns gleich beim Eintritte mit dem Zurufe «sie ist todt!» entgegen kam, behandelten wir sie gleichwol hydropathisch bis gegen 10 Uhr Abends. Allein vergebens! Denn sie war ja schon lange nicht mehr cholera-krank, sondern cholera-todt!

Ein paar Tage darauf ist in demselben Hause noch eine Kammerjungfer in der Cholera nieder-allopathisirt worden!

Die andere dieser Kuren geschah an des (so eben auch an der Cholera verstorbenen) Herrn Generals Grafen von Rechberg Bedienten Georg. Dieser Bediente wurde am 5. Januar Morgens von der Cholera befallen und sogleich von dem Hausarzt und seinem Assistenten allopathisch in die Chur genommen, und einer großen Blutmasse, folglich Lebenskraft, beraubt. Der Kranke wünschte aber ausdrücklich hydropathisch behandelt zu werden, weil er ein Wasserfreund war, und eröffnete dieß auch seinem Beichtvater. Er war aber schon Mittags für verloren erklärt.

Wir wurden nun auch hingerufen und behandelten ihn den übrigen Nachmittag und die ganze

Nacht hindurch hydropathisch. Und wirklich brachten wir ihn wieder zu sich, machten uns aber doch wenig Hoffnung ihn zu retten. Denn wir konnten mit aller Anstrengung keinen allgemeinen Schweiß hervorbringen; und so verschied er Morgens gegen 11 Uhr, nachdem wir doch durch unabläßiges Arbeiten sein Leben noch um 20 Stunden verlängert und seine Schmerzen gemildert hatten.

Da hieß es wol, unsere Wasserkur habe den Tod der beiden Kranken herbeigeführt. Allein wer hatte denn schon vor uns das Todtseyn und Verlorenseyn der beiden Kranken herbeigeführt?

Um nun fernerhin solchen Vorwürfen zu begegnen, erklärten wir damals öffentlich: «daß wir von nun an schon zuvor ärztlich behandelte Cholera-Kranke durchaus nicht mehr annehmen würden, bis es uns gelänge, in einer eigenen hydropathischen Heilanstalt mit eigener Dienerschaft und Geräthschaft, noch unbehandelte Cholera-Kranke zu besorgen.»

Vergl. Nürnb. Korresp. 1837. Nr. 13.

Ein Bader als Wasserarzt.

Wenn die Wasserheilkunde schwer zu erlernen wäre, so könnte man wol denken, daß ein Bader

sich besser als ein Schuster, oder schlichter Landmann, zu einem Wasserarzt eignete. Allein die neuesten Beispiele von dem Schuster Schatz und Landmann Prißnitz widerlegen dergleichen Meinung.

Indessen scheint doch das gemeine Vorurtheil mehr für den Bader, als für den Schuster und Landmann zu seyn. Denn der Bader gilt doch schon als Anhänger und Handlanger des Arztes in den Augen des Publikums. Und wer erinnert sich nicht der vormals so gebräuchlichen heilsamen Badstuben, deren Wiedereinführung der selige Hufeland vorgeschlagen hat. Und nun —

Herr Joseph Bleile, ein gelernter Bader im Dorfe Missen bei Immenstadt im Königreiche Bayern, hat nach Anleitung der erschienenen Wasserschriften für sich die Wasserheilkunde studirt und diese neue Wissenschaft sich so zu eigen gemacht, daß ihm von den vielen Wasserkuren, die er in seiner Heimath an Menschen und Vieh ausübte, keine einzige mißlang. Er kurirte nämlich auch kranke Pferde, Kühe, Kälber, Hunde kurzweg mit Kaltwasser durch dessen innerlichen und äußerlichen Gebrauch. Diese seine glücklichen Wasserkuren beschreibt das Schriftchen «die Wasserheilkunde in ihrem Fortschreiten ꝛc. München bei Fleischmann 1838. 8. geh. 12 Xr.

Er hat zwar bei Lebzeiten des dortigen Land-

gerichtsarztes, Dr. Dollinger, viel Ungemach auszustehen gehabt, jedoch nach dessen baldigem Tode viel Ruhe bekommen.

Im Jahre 1838 begab er sich über Ansbach ungesäumt nach München und bekam dort in kurzer Zeit 20, 30, 40 Kranke, meistens von Stand und bereits von den Aerzten aufgegeben, in seine Wasserkur und von allen diesen Kranken starb ihm kein Einziger. Dieß erweckte bei einigen Münchner Aerzten Aerger, Neid und Scham, weil sie als praktische Aerzte mit ihren unsichern Kunstmitteln nicht auch so glücklich kuriren konnten, wie der schlichte Bader Bleile; sie verklagten ihn deswegen als Pfuscher (?!) und bewirkten das Verbot seiner ferneren Wasserkuren. Nun sucht er sein Wohlthun für die leidende Menschheit durch einen tüchtigen Advokaten zu verfechten!

Seine Münchner Wasserkuren wird gleich weiter unten ein besonderes Schriftchen erzählen.

Der Herr Dr. Bentsch in Ulm hat zwar unsern guten Bleile in der Allgemeinen Wasserzeitung Nr. 34. sehr verunglimpft, indem er ihn als einen gemeinen Bauernbader-Gesellen darstellte, ihn als gebornen Nagelschmidts-Sohn verspottete und ihm »ohnsinnige Gedanken und Thaten« beilegte.

Ich habe ihm aber Nr. 37. darauf erwiedert,

daß dieser »Nagelschmidts-Sohn« den Wassernagel so recht auf den Kopf getroffen habe!!

Aus der im Jahre 1836 beabsichtigten Wasserheilanstalt in Starenberg am Starenberger-See oder Würm-See ist noch nichts geworden und wird auch sobald oder gar nichts werden, weil erstens die 7 Waldquellen zu tief liegen und weil zweitens das Schloßgebäude von dem inwohnenden Landgericht und Rentamte geräumt werden müßte.

Allein es ließen sich doch erstens (anstatt des Schlosses) bretterne Badhäuschen bequem unten in die Nähe der 7 Waldquellen hinbauen und zweitens zugleich auf dem Starenberger-See ungemein vortheilhafte Seebäder errichten.

Die Einrichtung des Ganzen könnte dann ein Wasserbaukenner und die Leitung des Wassergebrauchs der originelle, veste, beharrliche, menschenfreundliche Wundermann Bleile in München übernehmen.

Der Wundermann Bleile — der, wegen seiner allseitig glücklichen und uneigennützigen Wasserkuren in der Haupt- und Hofstadt München, von interessirten Zunftmännern angefeindete und

verfolgte Bader Bleile hat jetzt doch wieder einige Ruhe und dabei viele Beschäftigung.

Er ist von einer hohen Person in München an eine andere hohe Person besonders empfohlen und von letzterer, die selbst mit dem frischen Wasser sehr befreundet ist, sehr befriedigend entlassen worden.

Es scheint, man schäme und scheue sich nunmehr, öffentlich gegen ihn weiterhin aufzutreten, zumal da seine beiden Wasserhefte im Publikum fleißig gelesen werden.

Denn so eben (5. Nov. 1838) ist mir auch sein 2tes Heft, welches die vorzüglichsten Münchner Wasserkuren enthält, aus dem Fleischmannischen Verlage in München zugekommen — mit einem kurzen, originellen Vorworte vom Herrn Prof. Kirchmayr in München.

S. 14 ff. heißt es darin: «Es werden vielleicht viele von den Aerzten, welche dieß zu Gesicht bekommen, die Achseln zucken und einen Laien bemitleiden, der so etwas als Neues erzählt. Sie sind von ihren scientivischen Kenntnissen ganz verblendet und vor Vielwisserei in einen Nimbus oder Strahlenkranz eingehüllt, indem sie von Unwissenden und Laien — und deren Zahl ist nicht gering — als Halbgötter betrachtet und ihre Aussprüche für Orakel gehalten werden. Doch dieser Nimbus wird wegfallen, und es werden junge

*

Aerzte erscheinen, die diese Sache nicht gleichgültig ansehen, sondern derselben ihre Aufmerksamkeit schenken werden.

Junge Aerzte mögen nun die Bahn betreten, der leidenden Menschheit beizustehen und den medicinischen Knoten zu zerhauen. Wie viele Menschen schmachten in Spitälern, Lazarethen und Krankenhäusern und werden Monate lang mit Medicin verfolgt, bis ihre Kräfte ganz erschöpft sind und sie dem Arzneisiechthum heimfallen; oder sie gehen, wenn, wie man sagt, die Natur ihnen hilft, kraftlos aus dem Krankenhause heraus, um Zeit zu finden, sich wieder zu erholen und zu Kräften zu kommen. Dieß heißt man in der Medicin — Rekonvalescenz!

In der Hydropathie ist dieß der Fall gewiß nicht. Möge ein junger Arzt nur den Versuch machen; seine Bemühungen werden mit gutem Erfolge gekrönt werden. Der Pazient der Wasserheilkunde fühlt sich nicht geschwächt, sondern gestärkt. Er braucht keine so lange Zeit zur Rekonvalescenz.

Wir haben ein Krankenhaus für Unheilbare, worunter es viele gibt, die dem Anblicke der Menschen entzogen, ja lebenslänglich der menschlichen Gesellschaft entrissen sind. Wodurch sind sie so weit gekommen? Durch Medicin und Arzneisiechthum.

Viele von diesen sind vielleicht zu retten, und können der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben werden. Doch nur allein durch die Hydropathie; Medicin dringt nicht durch; Wasser allein dringt durch.

Die seit Anfangs Mai vom Bader Bleile in München gemachten Wasserkuren haben den besten Erfolg gezeigt. Alle seine Kranken, die sich seiner Behandlung anvertrauten und meistens von Aerzten aufgegeben, sind genesen und an seiner Wasserkur ist ihm noch keiner gestorben!

Bleile weiß beim Erscheinen einer jeden neuen Krankheitsform sogleich sein Naturmittel gehörig anzuwenden. Er ist in seinem Eifer unermüdet und findet auch neben seiner Uneigennützigkeit das volle Zutrauen des Publikums. Denn, wie gesagt, ihm ist noch Keiner gestorben!

Verzeichniß der seitherigen Wasserschriften von A bis Z.

Viehkrankheiten und Wasserkuren.

Fleischmann, die Rinderpest u. ihre Heilungen. Nürnberg 1801. 8.

Laubender, das Ganze der Rindviehpest. Leipzig 1801. 8.

Möller, Allgemeines Hausvieh-Arzneibuch für den Bürger und Landmann, 2 Theile, 4te verbesserte Auflage. Quedlinburg 1832. 8.

Osiander, Erinnerungen ꝛc. die Viehseuche betreffend. Göttingen 1797. 8.

Paulet, Geschichte der Viehseuche, nebst deren Behandlung. Aus dem Französischen, 2 Theile. Dresden 1776. 8.

Allgemeiner Anzeiger von 1796 — 1800. Vergl. 1829, Nr. 63. 64. 216.

Berliner Sammlungen 1775. VI. 617 ff.

Fränkische Sammlungen 1756. I. 384 ff.

Königlich Bayerische Verordnungen bei dem Milzbrande des Viehes. 1822. Ansb. Int. Bl.

1822. Nr. 30. Vergl. Wasserhefte I. II. IV. und Röders Hydriasis S. 280 ff.

Vogelkuren mit frischem Wasser stehen im Wasserhefte IV. 25 ff. und Allg. Anz. 1833. Nr. 228.

So — geht es im Einzelnen gut. Aber im Ganzen und Großen geht es noch immer schlimm — nach dem alten Schlendrian, der aus Unkunde und Vorurtheil — taub gegen die Stimme der Natur und Erfahrung — gedankenlos und gewissenlos — 25,000 Stück Vieh dahinsterben läßt.

Wasserliteratur.

Aechtes deutsches Trinklied (Rühmt immer, reiche Prasser ꝛc.). Mit einer Volksmelodie für Schulen ꝛc. dem Prof. O. in A. gewidmet (Von M. Hering, Oberlehrer der Stadtschule in Zittau). Leipzig, bei Gerh. Fleischer; Dresden, bei Tode; Zittau, bei Schöps und Hayn (1827). Preis 2 Groschen. Hundert Stück zusammen kosten 2 Fl. 42 Xr. und verdienen in Schulen vertheilt zu werden.

Amon, die Wasserheilkunst oder Anweisung ꝛc. Nordhaus. bei Fürst 1838. 8. geheftet. 40 Xr.

Arzt für alle Menschen. Ein Hülfsbuch für Freunde der Gesundheit ꝛc. 2 Thle. Dortmund u. Leipzig. 1797 — 98. 1 Fl.

Bartholinus de Nivis usu medico. Hafniae 1661. 8. Verdient deutsch bearbeitet zu werden!

Bayrhoffer, der Begriff der organischen Heilung des Menschen im Verhältnisse zu den Heilungsweisen der Gegenwart ꝛc. Marburg bei Garthe 1837. 8. 1 Fl. 12 Xr.

Baynard (Engl. Arzt), von kalten Bädern. Steht als Anhang hinter Floyer.

Beck, Cunina, oder praktische Erziehungslehre ꝛc. 2te umgearb. Aufl. Erster Band: Physische Erziehung. Berlin, Selbstverlag 1836. 8. Mit 2 Steinabdrücken. 2 Fl. 24 Xr.

Beckstein, Wasserkatechismus. 2te Aufl. Berlin, bei Lüderitz 1836. 8. geh. 36 Xr.

— der Arzt ohne Medicin (Arznei). Berlin, bei Plahn 1837. 8. geh. 40 Xr.

— Was ist bei der anhaltenden Cholera zu lassen oder zu thun? ꝛc. Berlin 1837. 8. 9 Xr.

— Hydriatrik od. die Wasserheilkunde auf pathologische Grundsätze gestützt. Berl. 1838. 8. 54 Xr.

Bergius, vom Nutzen der kalten Bäder. Aus dem Schwed. übers. von Rhades, neu herausg. von Baldinger. Marb. 1793. 8.

Bergmann, Diät. kaltes Wasser und Bewegung (lieber: frisches Wasser, frische Luft und geregelte Diät), die drei Heroen der Medizin ꝛc. Nürnb. bei Campe 1838. 8. geh. 1 Fl. 45 Xr.

Bleile, die Wasserheilkunde in ihrem Fortschrei-

ten. 2 Hefte. München, bei Fleiſchmann 1838. geh. 24 Xr.

Brand, die Waſſerkuren des Vincenz Prißnitz in Gräfenberg. 2te Aufl. Breslau, bei Schulz 1835. 8. 27 Xr.

Brandis Erfahrungen über die Anwendung der Kälte (nicht doch, ſondern des Kaltwaſſers!) in Krankheiten. Berlin, bei Reimer 1833. gr. 8. geh. 1 Fl. 3 Xr.

Breslauiſche Sammlungen von der Natur, Kunſt und Medicin. 11 Bde. mit Univerſal-Regiſter. Breslau und Erfurt 1717—36. 4.

Caelius Aurelianus de Morbis acutis et chronicis. Ed. Amman. Amst. 1755. 4. 2 Fl. 24 Xr.

Celsus de Medicina. Ed. Targa. Leidae 1785 4. 10 Fl. 48. Xr.

Commercium literarium ad Rei med. et Nat. incrementum etc. c. Figg. Norimb. 1731—45. XV. 4. 4 Fl.

Cheynäi, Panacea, Unterricht zur Geſundheit und zu langem Leben. Frankf. 1744. 8. 12 Xr. und Cheyne, der Weg zur Geſundheit. Von Dr. Julius. Leipz. 1823. 12. 24 Xr.

Currie Wirkungen des kalten Waſſers in Fiebern ꝛc. Aus dem Engl. von Michaelis und Hegewiſch. 2 Theile. Leipzig, bei Weigel 1801—7. 8. 48 Xr.

Dauter, vom Gebrauche des Kaltwassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig, bei Weygand 1784. 8. 15 Xr.

Döring, Natur und Leben in Gräfenberg. Brieg, bei Schwarz 1836. 8. 36 Xr.

Dzondi, über Verbrennungen und ihr einzig sicheres Heilmittel (das frische Wasser). 2te Aufl. Halle, bei Hemmerde 1826. 8.

Ephemerides N. C. med. phys. — Acta et Nova Acta etc. vom Jahre 1670 an — enthalten viele Wasserkuren. Vergl. Oertels Geschichte der Wasserheilkunde. S. 38 ff.

Erhart, über die äußere Anwendung des kalten Wassers als Heilmittel im Scharlachfieber. Nördl. 1824. 8. geh. 24 Xr.

Fabricius (Dr. Müller aus Plauen im Vogtlande, prakt. Arzt in Leipzig), das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser. 3te Aufl. Leipzig, bei Frohberger 1838. 8. geh. 1 Fl. 30 Xr.

von Falkenstein, Beschreibung meiner langwierigen Krankheit und endlichen Heilung durch kaltes Quellwasser zu Gräfenberg. Berlin, Posen und Bromberg, bei Mittler 1838. 8. geh. 1 Fl. 21 Xr.

Faust, Gesundheits-Katechismus. 9te Aufl. mit 4 Holzschnitten. Leipzig, bei Kummer 1802. 8. 6 Xr.

Faust, Wasser-Trinkanstalt. Mit Abbildungen. Bückeburg 1833. 4.

Ferro, vom Gebrauche der kalten Bäder (mit 4 Kupfern). 2te Aufl. Wien 1790. 8. 36 Xr.

Flittner, über den Gebrauch der Wasser- und Dampfbäder. Berlin, bei Flittner 1822. 8. 15 Xr.

Floskraft, die einzig richtige Mitte im Gebrauche des kalten Wassers. Ulm, bei Nübling 1838. 8. 30 Xr.

Floyer, von den herrlichen Wirkungen des kalten Badens und Trinkens. Aus dem Engl. von Oertel. Stuttgart, bei Scheible 1834. 12. geh. 36 Xr.

Fröhlich, über die kräftige, sichere und schnelle Wirkung der Uebergießungen und Bäder mit kaltem oder lauwarmem Wasser in Faul-, Gall-, Hitz-, Nerven- und Scharlachfieber ꝛc. Wien, bei Heubner 1820. VI. 8. geh. 1 Fl. 48 Xr. (Auch in Bräune, Hypochondrie, Melancholie, Pest, Tobsucht, Wechselfieber).

Frölich, Reuß und Pitschaft, von der äußerlichen Anwendung des kalten Wassers in hitzigen Fiebern. Berlin, bei Reimer 1823. 8. geh. 54 Xr.

Ganz einfache Belehrung über die Cholera für das Landvolk (von Dr. Kolb in Würzburg). Nürnberg, bei Campe 1831. 8.

Georgi, über weit um sich greifende Verbrennungen. Dresden u. Leipzig 1828. 8.

Granichstädten, Handbuch der Wasserheillehre. Wien, bei Gerold 1837. gr. 8. geh. 2 Fl. 24 Xr.

Hahn (unser Wassergeneralissimus!), Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des kalten Wassers, (seit 1738—54) 5te Aufl. von Oertel. Ilmenau, bei Voigt 1831. 6te Aufl. Ilmenau 1833. (und dann noch 3mal unverändert abgedruckt) und 7te Aufl. völlig umgearb. Nürnb. bei Campe 1834. 8. geh. 1 Fl. 12 Xr.

Hahnemann, Anleitung alte Schäden und faule Geschwüre (mit kaltem Wasser) zu heilen. Leipzig, bei Crusius 1784. 8. Damals war also der jetzige Homöopath Hahnemann ein Hydropath!

Hancocke, vom gemeinen Wasser, als dem besten Fiebermittel. Aus dem Engl. von Oertel. Stuttg. bei Scheible 1834. 12. geh. 24 Xr.

Harnisch, Frisches und Firnes zu Rath und That. Erstes Bändchen (der gesunde Schullehrer). Eisleben, bei Reichardt 1836. 8. geh. 40 Xr.

von Held-Ritt, Prißnitz auf Gräfenberg oder treue Darstellung seines Heilverfahrens mit kaltem Wasser. Mit 1 Karte und Prißnitz Bildniß. Wien, bei Mörschner und Jasper. 1837. 8. geh. 1 Fl. 21 Xr.

Herrmann, neueste Erfahrungen über die Heil-

kraft des kalten Wassers in Gräfenberg. Mit 1 Kupfer. Neisse und Leipzig, bei Hennings 1835. 8. 54 Xr.

Herzog, kleines Handwörterbuch der Hydropathie. Nürnb. bei Campe 1836. 8. geh. 27 Xr.

Hlawaczek, die Wasserheilkunde oder wissenschaftliche Darstellung der Wirkung und Gebrauchs des kalten und warmen Wassers und der Mineralwasser. Prag, bei Kronberger und Weber 1837. 8. geh. 1 Fl. 30 Xr.

Fr. Hoffmann, vom Wasser als Universal-Medicin. Aus dem Lateinischen übersetzt von Oertel. Stuttgart, bei Scheible 1834. 12. geh. 36 Xr.

Holzmann, der Wasserfreund. Ein Buch für Kranke und Gesunde. 2te Aufl. Wien, bei Rötzel 1805. 8. 36 Xr.

Hufeland, Makrobiotik oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern. 2 Thle. 5te Aufl. Berlin, bei Wittich 1823. 8. 2 Fl. 24 Xr.

— guter Rath an Mütter. 4te Aufl. Basel und Leipzig 1836. 8. 1 Fl. 30 Xr.

— Erinnerung an die Bäder. Mit 1 Kupfer. Weimar, Ind. Komptoir 1801. 8.

— Supplementheft, enthaltend 3 Preisschriften von Frölich, Reuß, Pitschaft. S. oben bei Frölich.

— neue Auswahl kleiner medizinischer Schriften.

Marcard, über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover, bei Hahn 1793. 8. 36 Xr.

Marteau, Abhandlung über die Bäder vom einfachen Wasser und vom Seewasser. Aus dem Franz. überf. von Held. Leipzig, bei Böhme 1778. 8. 12 Xr.

Mauthner, die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls ꝛc. mit besonderer Rücksicht auf Staubregenbad und kalte Bäder. Mit 4 Kupfertaf. Wien bei Strauß 1837. gr. 8. (Sehr schön gedruckt.) geh. 3 Fl.

May, der Rathgeber bei Wasserkuren. Meissen, bei Klinkicht 1837. 12. geh. 40 Xr.

de Moneta, Kälte und Kaltwasser im Katarrh und Husten als wahre Heilmittel. Warschau, bei Gröll 1776. 8.

Müller, die Cholera und die Anwendung der Kälte (des Kaltwassers), als das einfachste Schutzmittel. Wien, bei Beck 1832. 8.

Müller, die Wunderkraft des kalten Wassers ꝛc. Leipzig, bei Reimann 1838. 8. 54 Xr.

Munde, Genaue Beschreibung der Gräfenberger Wasserheilanstalt und der Prißnitzischen Kurmethode. 2te verm. Aufl. Leipzig, bei Frohberger 1838. 8. geh. 54 Xr.

Nasse, Antihydriasis (gegen Rövers Hydriasis). Leipz. 1833. 8.

Neubeck, der Gesundbrunnen. Ein Gedicht in 4 Gesängen. Leipzig, 1798. 8. und öfter.

Neueste Entdeckung, neben wenigen Arzneien durch bloßes Brunnenwasser die Folgen der Selbstbefleckung ꝛc. zu heilen. 8te Aufl. Heilbronn, bei Claß 1837. 8.

Oertelii Diss. phil. medica de Aquae frigidae usu Celsiano. Monachii, apud Fleischm. 1826. 4. 36 Xr.

Oertel, die Allerneuesten Wasserkuren. 26 Hefte. Nürnb. bei Campe 1829—39. Jedes 72 S. in kl. 8. à 24 Xr. Heft 1—10 in neuer verbesserter Auflage.

— Victoria! Kaltwasser hat die Cholera besiegt. Nürnb. bei Campe 1831. 12. geh. 18 Xr.

— die Indische Cholera einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. 3te Aufl. Nürnb. bei Campe 1831. 4. geh. 36 Xr.

— Medicinische Böcke, von infallibeln Aerzten in der Cholera geschossen. Bocksdorf und Schußbach (1831). 4. geh. 36 Xr.

— Kritik der bisherigen Cholerakuren. Sulzbach, bei Seidel 1832. 8. geh. 1 Fl. 12 Xr.

— Kolb und Kirchmayr, Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh, in Krankheiten von A—Z. 2te verbesserte Aufl. Nürnb. bei Campe 1835. 8. geh. 1 Fl. 45 Xr.

Oertel, Vincenz Prißnitz oder Aufruf zur Errichtung von Wasserheilanstalten ꝛc. Leipzig und Naumb. bei Franke 1834. 8. geh. 30 Xr.

— Kurzer Bericht von den seitherigen Wasserkuren an Menschen und Vieh. Nürnb. bei Campe. 1835. 8. geh. 27 Xr.

— Geschichte der Wasserheilkunde von Moses bis auf unsere Zeiten. Mit des Verf. Bildniß. Leipz. bei Franke 1835. 8 geh. 2 Fl. 24 Xr. Darin stehen noch viele Wasserkuren und literarische Hülfsmittel angezeigt.

— Oeffentliche Beschwerde über die unglückliche Behandlung der Cholera in München. Ende Nov. 1836. Nürnb. bei Campe. kl. 8. geh. 6 Xr.

— Einfache und schnelle Hülfe in der Cholera. Nebst einfachen Cholera-Küchenzettel. Nürnb. bei Campe. Ein halber Bogen. 3 Xr.

— die Cholera oder Brechruhr in ihrer allopathischen und hydrop. Behandlung vergegenseitigt. Nürnb. bei Campe 1837. 8. geh. 30 Xr.

— Meine Land- und Wasserreise zum Wasserdoktor Prißnitz in Gräfenberg (hin über Wien, her über Prag). Nürnb. bei Campe 1837. 8. geh. 30 Xr.

— Warum sterben so gar viele Kinder schon in ihrem ersten Lebensjahre? Und wodurch kann man dieses Uebel verhüten? Eine Lehrschrift für Mütter. Nürnb. b. Campe 1838. 8. geh. 36 Xr.

— Die Freuden und Leiden der Wasserheilkunde.

Ein Spiegel für Aerzte und Nichtärzte Nürnb. bei Campe 1838. 8. geh. 36 Xr.

Oſiander, Volksarzneimittel. 3te verm. Aufl. Tübingen 1838. 8. geh. 3 Fl.

Pater Bernhard, der Eiswaſſerdoktor. Neu dargeſtellt von Oertel. Leipzig und Naumb. bei Franke 1834. 8. geh. 36 Xr.

Paulizky, Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Geſundheitspflege ꝛc. 8te Aufl. Gieſſen, bei Heyer 1835. 8. geh. 2 Fl. 15 Xr.

Pietſch, Wahre Quelle und materielle Urſache von Podagra ꝛc. nebſt der erfahrungsmäßig gegründeten Kur. Halle bei Hemmerde 1772. 8. 24 Xr.

Pomme, Abhandlung von den Nervenkrankheiten beider Geſchlechter. Aus dem Franz. überſ. von Gladbach. Breslau und L. bei Meyer 1775. 8. 48 Xr.

Rauſſe, der Geiſt der Gräfenberger Waſſerkur. Zeiz, bei Schieferdecker 1839. 8. geh. 54 Xr.

Die Reſultate der Waſſerkur zu Gräfenberg. Mit 1 Abb. Leipzig, bei Brockhaus 1837. 8. geh. 1 Fl. 48 Xr.

Reuß, die mediziniſchen Syſteme und Heilmethoden der neueſten Zeit ꝛc. Stuttg. und Tüb. 1831. 8. Beſonders S. 425 ff. 1 Fl. 48 Xr.

— Weſen der Exantheme (Hautausſchläge) ꝛc. 3 Thle. Nebſt Nachtrag. Nürnb. bei Riegel und Wießner 1814—18. 8. 3 Fl.

Richter (in Erlangen), Allgemeine Wasserzeitung. Erlangen, bei Enke. 1ster Jahrg. 1838. 4. Preis 4 Fl. Wird von 1839 an unter dem Titel «Wasserfreund» fortgesetzt.

Richter (in Neubrandenburg) Versuch zur wissenschaftlichen Begründung von Wasserkuren. Friedland, bei Barnewitz 1838.

Rickauer, die Weißische Wasserheilanstalt zu Freiwaldau. Mit Porträt und Ansicht. Leipzig, bei Weygand 1838. 8. geh. 40 Xr.

Ritter, die Wunder des kalten Wassers und seiner Heilkräfte. Für Nichtärzte. 2te verm. Aufl. Pesth, bei Heckenast 1836. 8. geh. 45 Xr.

— die Wasserkur für geschwächte Männer und Jünglinge. Pesth, bei Heckenast 1836. 8.

Rötel (?), das Ganze der Wasserheilkunde. Leipzig, bei Fischer und Kassel, bei Krieger 1838. 8. geh. 1 Fl. 21 Xr.

Röver, über Waschen und Baden mit und in kaltem Wasser. Magdeburg, bei Heinrichshofen 1827. 8. geh. 27 Xr.

— Hydriasis oder Heilkraft des kalten Wassers. 2te Aufl. (Mit Hahn's Bildniß.) Leipzig, bei Franke 1837. 8. geh. 2 Fl. 24 Xr. Vergl. damit Nasse, Schede, Trocken und Zoczek.

von Sarenbach, Repertorium der Kurarten, Heilmittel ꝛc. 2 Bde. Wien, bei Strauß 1833. 8. 9 Fl. 54 Xr.

Schede, Rechtfertigung der Wasserheilkunde gegen Herrn Dr. Nasse. Sondershausen 1833. 8. geh. 18 Xr.

Schmucker, Chirurgische Wahrnehmungen. 2 Bde. Berlin und Stettin 1774—89. 8.

Schneider, System der Medicinischen Musik. 2 Thle. Bonn, bei Georgi 1835. 8.

Schnizlein, Beobachtungen, Erfahrungen u. ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde. 2te Aufl. Münch. b. Franz 1838. 8. geh. 54 Xr.

Schulze, die heilsamen Wirkungen des kalten Wassers. Quedl. und L. bei Basse 1835. 8.

Schwenke, das gesunde Landleben. Leipzig, bei Fritsch 1751. 8. Besonders S. 181 ff. 12 Xr.

Schwertner, Medicina vere universalis, oder Kraft und Wirkung des gemeinen Wassers in Krankheiten. 6 Bde. Leipzig, bei Groß 1733 (1737)—43. 8.

Sinclair's Handbuch der Gesundheit und des langen Lebens. Aus dem Engl. von Sprengel. Mit Spr. Bildniß. Amsterdam, Kunst- und Ind. Komptoir 1809. 8. 2 Fl. 42 Xr.

Smith, über die heilsame Kraft des gemeinen Wassers. Aus dem Engl. von Oertel. Nürnb. bei Campe 1834. 8. geh. 24 Xr.

van Swieten, Comment. in Boerhavii Aphorismos. — V Tomi in 4. — X Tomi in 8. — Deutsch, 5 Theile in 4. 5 Fl.

Die Wunderkräfte des kalten Waſſers in Heilung ſchwerer Krankheiten. Arnſtadt, bei Mirus 1831. 8. geh. 36 Xr.

Zeller, über den Nutzen des Badſchwammes und Kaltwaſſers bei chirurgiſchen Operationen, Verwundungen und Verblutungen. Wien, bei Binz 1797. 8.

Zoczek, Antihydriaſis oder Widerlegung des Kaltwaſſerfeindes Dr. Raſſe. Leipzig, bei Hartleben 1834. 8. geh. 9 Xr. S. oben Raſſe, Schede, Trocken.

— Triumph der Heilkunſt mit kaltem Waſſer. Leipzig, bei Hartleben 1836. 8.

Außerdem liefert noch unzählige Kaltwaſſerkuren (mit reichlichem Trinken, Waſchen, Baden, Ueberſchlagen, Kyſtieren ꝛc.) —

a) Fr. Hoffmanni Medicina rationalis systematica IV. 4.

b) Richter, Mediciniſch-Chirurgiſche Bibliothek ſeit 1771. 8.

c) Baldinger, neues Magazin für Aerzte ſeit 1779. 8.

d) Hartenkeil und Ehrhart, Salzburger Mediciniſch-Chirurgiſche Zeitung ſeit 1790. 8.

e) Hufeland, Journal für praktiſche Heilkunde ſeit 1795. 8.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Pindar und Triller:

Das Wasser muß das Beste seyn;
Hernach erst glänzt des Goldes Schein.

Sechsundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Vierzehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Die allerneuesten
Wasserkuren.

Eine Quartalschrift
welche das
Neueste aus der Wasserheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen
herausgegeben
vom
Professor Oertel in Ansbach.

Zweiter Jahrgang.
Viertes Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Ein Fürstliches Wasserrecept.

Gleich einem reißenden Strome — schreitet die Wasserheillehre unaufhaltbar vorwärts — zum Heile für Menschen und Vieh. Doch davon nachher.

Vorher muß ich erst eines Wasserreceptes erwähnen, welches, nach meiner Ueberzeugung dem Hohen Kranken das Körperleiden erleichtert und das Leben verlängert hätte, wenn es an Ihm volle Anwendung gefunden hätte.

Als nämlich der allberühmte Feldmarschall Fürst von Wrede zu Ellingen im Nov. 1838 krank daniederlag, nahm ich mir aus reiner Liebe für die gute Sache und das theure Fürstenleben die Freiheit, an den Hohen Kranken selbst zu schreiben und Ihm unberufen noch eine stärkende Wasserkur anzubieten, welche hier mit ihrem Erfolge steht:

a) Mein Schreiben an den Fürsten.

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr!

So eben lese ich in der Münchner Nat. Z. Nr. 182. (Ellingen, 14. Nov.) Folgendes:

»Die Aerzte haben sich über die Krankheit »Sr. Durchlaucht, des Fürsten Wrede, »sehr bedenklich ausgesprochen: Wenn auch »das Schleimfieber des hohen Kranken »weichen sollte, so wäre doch sein ganzer Organismus so geschwächt, daß »die stärkenden Mittel, die er jetzt erhält, nur noch kurze Lebensdauer »zu bezwecken (bewirken?) vermöchten.« Bayern verliert an diesem Veteran einen treuen Diener, seine Familie einen liebenden Vater.

Ungewisses Weichen des Schleimfiebers — Schwäche des ganzen Organismus — stärkende Mittel — und doch nur noch kurze Lebensdauer.

Wenn Dem also ist und wenn bei Ew. Durchl. nichts Aergeres obwaltet, so sind Ew. Durchl. nach meiner langen hydropathischen Erfahrung und Ueberzeugung einzig noch durch eine geregelte Wasserkur zu retten, die am Sichersten den Schleim abführt, das Fieber dämpft, den ganzen Organismus stärkt, wie kein Kunstmittel ihn stärken kann, und das sinkende Leben erhält, verjüngt und verlängert.

O so verlassen Sie denn von nun an alle die unsichern Kunstmittel, welche Sie immermehr dem Grabe zuführen, und gebrauchen Sie

dafür einzig und allein das sicherste Naturmittel — das gemeine, frische, reine Wasser, auf welchem nach 1. Mose 1, 2. der Geist Gottes, göttliche Schöpferkraft, schwebte.

Da müssen Sie denn mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit Folgendes thun, wie es in der Beilage geschrieben steht: ꝛc.

Ihre Herren Aerzte werden freilich dagegen seyn, weil sie sich nicht auf die Wasserkur verstehen oder einlassen. Allein die Wasserkur hilft nunmehr weltbekanntlich da, wo keine Arzneikur mehr helfen kann, wie Ew. Durchl. vielleicht schon aus dem Munde des Herrn Obersthofmeisters Grafen von Rechberg Exc. werden vernommen haben.

Nehmen Sie einen ganz verständigen und vertrauten Diener dazu, der Ihnen das frische Wasser unverfälscht zubringt. Machen Sie es so, wie einst Kaiser Max I. (vor 350 Jahren), der in seinem hitzigen Fieber mit Arzneien geplagt und verschlechtert wurde und hernach heimlich durch einen Bedienten einen Krug mit frischem Wasser vom Brunnen holen ließ und ihn austrank und kurzweg genas: — wie der bekannte Theuerdank (Augsb. 1519) bei der 70sten Figur erzählt und mein Erstes Wasserheft S. 16. nacherzählt.

Ew. Durchl. halten es mir ja zu keiner Un-

gnade, daß ich mich Ihnen mit dieser Wasserkur aufdringe. Ich glaube nämlich dadurch einzig das theure und geliebte Leben eines hochverdienten Fürsten noch retten und verlängern zu können.

Ew. Durchlaucht

unterthänigster Professor Dr. Oertel,
Verbreiter der Wasserheilkunde in und außer Deutschland.

Ansbach, 20. Nov. 1838.

An
den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
Herrn Feldmarschall von Wrede
in
Ellingen.

Cito. (Gegen Postschein.)

---

b) Mein Wasserrecept
gegen Schleimfieber und geschwächten Organismus.

Ew. Durchlaucht müssen wie gesagt mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit —

1) Morgens Gesicht und ganzen Kopf ringsum frisch abwaschen — Mund und Mundschleim frisch ausgurgeln — frisches Wasser in die Nase hinaufschnupfen und den Schleim herausschnäuzen — dann sogleich noch nüchtern einen Schoppen frisches Wasser kurzweilig trinken — nach ¼ Stunde 2 Schalen ungewürzte Schokolade oder schwarzen Indischen Kaffee (ohne Milch) trinken, und ein Stückchen Hausbrod dazu essen — hernach (den Tag über) von Stunde zu Stunde 1 Schoppen frisches Wasser trinken —

2) Mittags 1 Teller kräftige Fleischbrühe mit eingerührtem Eidotter, 1 Stückchen fettloses Rindfleisch oder Wildpret mit Sellerisalat und Hausbrod essen, (beliebig) 1 Gläschen Wein dazu trinken — nach der Mahlzeit den Mund frisch ausgurgeln und 1 Schoppen frisches Wasser zur Verdauung nachtrinken —

3) Nachmittags frisches, saftiges, mildes Obst nach Lust essen und unbedenklich frisches Wasser nachtrinken —

4) Abends 1 Glas Zuckerwasser trinken und 1 Stückchen Hausbrod dazu essen —

5) Nachts vorm Einschlafen den ganzen Ober- und Unterleib, hinten wie vorne, vom Kopfe abwärts, mit einem großen längli-

chen Badschwamm (von 5—6 Loth, und vom Kaufmann her nur mit reinem siedenden Wasser zur augenblicklichen Anschwellung übergossen, dann ausgedrückt ꝛc.) stark und anhaltend frisch abwaschen und abreiben, und unabgetrocknet das Hemd überwerfen und noch 1 Schoppen frisches Wasser geschwind hinuntertrinken und sich seitwärts niederlegen.

Darauf wird gewiß übernacht gelinde wohlthuende Ausdünstung erfolgen und am Morgen neue Kraft fühlbar werden.

Eine etwanige Aufregung und Verschlimmerung hat nichts zu sagen; sie ist nur scheinbar.

Darüber müssen Ew. Durchl. nicht bedenklich werden und nachlassen, sondern vielmehr mit frischem Trinken und Waschen desto reichlicher und beharrlicher fortfahren.

Denn das frische Wasser ist ganz unschädlich; es enthält keinen einzigen schädlichen, überreizenden oder schwächenden Stoff ꝛc.

Es reinigt alle Säfte,
Verdünnt das dicke Blut,
Schenkt neue Lebenskräfte
Und immer frischen Muth.

Prof. Dr. Oertel in Ansbach.

(Der Herr Gen. L. Prinz Taxis in Nürnberg hat sich auch durch meine Wasserkur von Fußgicht, Hämorrhoiden ꝛc. befreit.)

c) Die fürstliche Antwort.

Wohlgeborner Herr Professor!

Ew. Wohlgeboren für die Theilnahme, welche Sie mir in Ihrem geehrten Schreiben vom 20sten d. M. an meinem Befinden ausdrücken, die Gefühle meines wärmsten Dankes zu erkennen gebend, so wie für das beigelegte Wasserrecept, glaube ich gleichwohl mit meinen Aerzten, daß es nicht an der Zeit seyn dürfte, nunmehr von der bisher angewandten Heilart ab- und auf eine neue überzugehen.

Es wird nichts desto weniger in meiner Behandlung Manches angewandt, zu was Ew. Wohlgeboren Wasserrecept anrathet, der ich mit vollkommenster Hochachtung zu seyn die Ehre habe

Ellingen, den 26. Nov. 1838.

Ergebenster Diener
Wrede, Fldm.

Aus dieser ungemein gnädigen Fürstlichen Antwort scheint hervorzugehen — was auch z. B. im Nürnb. Korresp. unterm 22. Nov. gemeldet wurde — daß zufällig gerade in dem Augenblicke, wo obiges Wasserrecept in Ellingen eintraf, eine merkliche Besserung des hohen Kranken erfolgt ist.

Nun ist es nur noch Sache der beiden Herren Aerzte, diese höchst erfreuliche Besserung durch die oben erwähnten «stärkenden» Mittel vor Rückfällen zu bewahren und eine lange, nicht «kurze» Lebensdauer zu bewirken.

Etwanige alte Kriegsschäden (vom Jahr 1813 bei Hanau ꝛc. her) können — da schon mehrere dergleichen Beispiele anderswo vorliegen — gefahrlos zur völligen Genesung operirt werden, wenn man nur dabei durch frische Waschungen und Ueberschläge (mit theils alleinigem Wasser, theils Essigwasser) Entzündung und Geschwulst, Blutung und Geschwür und Schmerzen zu beseitigen weiß.

---

d) Schreiben eines der Herren Leibärzte des kranken Fürsten an den Prof. Oertel.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wenn ein zur ärztlichen Konsultazion berufener Arzt die Handlungsweise des bisherigen Arztes geradezu ganz verwirft und den Kranken daran irre macht, so verletzt er dadurch die Pflichten der Kollegialität und Humanität, soferne nicht ein offenbarer Fehler in der Erkenntniß und Behandlung der Krankheit vorliegt.

Wenn aber ein Unberufener, der nicht einmal rationell gebildeter Arzt ist und überdieß den Krankheitszustand weder aus eigener Beobachtung, noch aus authentischen Berichten kennt, sich beigehen läßt, die bisherige Behandlungsweise ganz zu verwerfen und eine andere vorzuschlagen und als untrüglich anzupreisen; so verdient ein solcher Unberufener mindestens verlacht zu werden.

Auf solche Weise das frische Wasser, dessen heilsame Wirkung und Kraft gewiß kein Arzt leugnen wird, als Universal-Medicin anzupreisen, welche überall und in allen Fällen helfen muß, dieß charakterisirt wahrlich eher einen Hydromaniacus, als einen sogenannten Hydropathen!

Wenn ein, mit der Wasserheilkunde, wie man jetzt zu sagen beliebt, vertrauter Mann von einem Kranken, welcher Glauben daran hat, um Rath gefragt wird; so mag er diesen nach bestem Wissen ertheilen, obgleich er sich dadurch, soferne er nicht Arzt ist, einer medicinischen Pfuscherei schuldig macht.

Wenn er sich aber unberufen mit seinem Rath aufdringt; so stellt er sich dem Marktschreier gleich, und es fehlt ihm nichts als eine Bude auf offenem Markte, wo er den Vorübergehenden seine Weisheit ausstrommelt und die

5) Daß alte und neue Schäden dadurch ohne Schnitt ausgeheilt und schadhafte Glieder (Arme, Beine, Brüste ꝛc.) dadurch ohne Amputazion und Exstirpazion gerettet worden sind:

6) Daß sogar Aerzte, welche sich selbst durch keinerlei Arzneien und Kunstbäder kuriren konnten, einzig durch das einfache Naturmittel und zwar von einem schlichten Landmann auskuriren ließen und bei ihm in die Schule gingen (und noch lassen und noch gehen):

7) Daß nunmehr auch praktische Aerzte aus besserer Ueberzeugung sich der Wasserheilkunde bemächtigen und Wasserheilanstalten errichten und dadurch ihre Heilpraxis verstärken.

Wenn demnach die hochgelehrte und vornehme Medicin so unsicher und so ohnmächtig wirkt, wenn dagegen einzig das gemeine frische Wasser so große Dinge thut, welche der gesammte Arzneischatz nicht zu thun vermag; so kann und muß dasselbe schon darum eine Universal-Medicin genannt werden, wie es ja schon der Engl. Dr. Smith, der Franzos. Dr. Tanchon, die Deutschen Aerzte Friedrich Hoffmann, Theden, Reuß u. A. genannt haben, wiewol sie sich noch nicht ganz von den Vorurtheilen ihres Zeitalters losreißen konnten.

Meine lebendige Ueberzeugung nun von der Allheilkraft des frischen Wassers hat mich ermuthigt, Sr. Durchl. dem Fürsten von Wrede, der mir (nach dem Ellinger Berichte vom 14. Nov.) in seiner Genesung abwärts zu kommen schien, obiges Wasserrecept unberufen und blos aus moralischer Humanität, d. h. aus herzlicher Menschenliebe zu überschicken. Daß Er sich gerade damals zu bessern begann, war ein bloßer Glücksfall der unsichern Medicin. Möge nun weder Rückfall noch kurze Lebensdauer nachkommen!

Der gute Fürst hat meine Freiheit gnädig, aber sein Leibarzt ungnädig aufgenommen. Ersteres achte ich hoch, Lezteres nicht hoch, weil ich aus inniger Ueberzeugung von der Untrüglichkeit meiner Heillehre und aus uneigennüziger Liebe zur leidenden Menschheit so handle, ob ich mir gleich bisher dadurch viel Hohn und Feindschaft zugezogen, und mehr Nachtheil, als Vortheil, bereitet habe (und noch — zuziehe und noch — bereite).

Es fehlt mir nur noch an einer offenen «Bude», wie Sie es nennen und wie sie der Bauersmann Prißnitz in Gräfenberg (nicht da hinter Nürnberg!) stehen hat — wo ich meine Wasserweisheit austrommeln könnte — an einer Wasserheilanstalt, zu deren Errichtung ich doch bereits

durch ein Allerhöchstes Königl. Reskript (München, 27. Juni 1836) — sogar unerbeten — allerfürsorglichst berechtigt worden bin. Vielleicht beglückt mich auch dazu irgend eine Schenkung, oder eine Stiftung, oder ein Vermächtniß!

Ich habe einst in Erlangen, neben meiner Theologie und Philologie, auch Medicinische Kollegien bei Delius, Isenflamm und Rudolph gehört und die Anatomie besucht; ich habe mich aber nachher von der vielfachen und unsichern Arzneikunst weg- und der einfachen und sichern Wasserheilkunst, unter Dr. Hahns Anleitung, zugewendet, und seitdem durch meine ganz einfache Behandlung — ohne den Kranken vor mir zu sehen, ohne den Puls zu befühlen, ohne die Zunge und den Urin zu schauen — nach bloßem Krankenberichte *) kurzweg und ohne gelehrte bedenkliche Konsultazion Hunderte von der Krankheit zur Gesundheit, vom Sterben zum Leben gebracht: was mir zuallerneuest Se. Durchlaucht, der Herr Generallieutenant Prinz

*) Ja Viele haben sich schon aus meinen Druckschriften ihre Recepte selber verfaßt und sich gesund gemacht, wie z. B. die Deutsche Dame in Paris mit ihrer Migräne, und der Schiffmann Herz in Werthheim mit seiner Wassersucht.

Taxis in Nürnberg, so wie der Herr Schiffmann Herz in Wertheim, bezeugen können.

Vincenz Prißnitz in Gräfenberg ist ein schlichter (nicht schlechter) Landmann, hat keine Gelehrten- und Hochschule besucht, weiß nichts von Diagnose, Prognose ꝛc. nichts von dem gelehrten, unnöthigen Schnickschnack auf — ösis — itis — logia etc. und kann doch Aerzte und Nichtärzte, Fürsten, Grafen, Freiherren, Bürger und Bauern mit Kaltwasser kuriren. Ein ächter Vincenz, Vincens Sieger, Vincentius Siegersmann! Seine Wasserheilanstalt ist weltbekannt. Es hat sie aber zuerst seit 1830 Prof. O. in A. «ausgetrommelt und auf den großen Weltmarkt (bis nach Nordamerika) hinübergeschrieen!»

«Kein Arzt, sagen Sie, wird die heilsame Kraft des frischen Wassers leugnen.» — So? Meine bisherige Wasserheilpraxis sagt mir: Die Meisten kennen sie noch gar nicht; Viele verstehen sie nicht recht; Manche wenden sie ungeschickt an — nach Theelöffeln und Kaffeeschalen — und gebrauchen nebenbei noch Aderlaß, Blutegel, Senfpflaster, Fontanell, Haarseil, warme Theegetränke und Kräuterbäder ꝛc. und verhunzen so die Heilkraft des frischen Wassers, daß es unwirksam und verdächtig werden muß!!

---

*

«Ein Nichtarzt macht sich durch seine Wasserkuren der medicinischen Pfuscherei schuldig.» — So? Nach welchem Sprachgebrauche kann denn Einer, der (wie O. und Pr.) mit frischem Wasser und nicht mit Arznei kurirt und einzig glücklich kurirt, oder gar nur einen Wasserrath ertheilt, ein Pfuscher genannt werden? Ein Pfuscher ist vielmehr derjenige Arzt selber zu nennen, welchem so oft das Zündkraut von der medicinischen Zündpfanne fruchtlos abbrennt! (Pfutsch! Pfitsch!) — —

«Ein Unberufener, ein nicht einmal rationell gebildeter Arzt verdient wenigstens verlacht zu werden.» — So? Auf des Herrn Leibarztes Ruf hätten O. und Pr. lange warten dürfen! Nein: ein Wasserarzt hat seinen Ruf von der Mutter Natur, nicht vom Vater Hippokrates. Und wer ist denn ein rationell gebildeter Arzt?

Ist es derjenige Arzt, welcher mit den vielerlei ungleichartigen, scharfen, überreizenden, gifthaltigen, betäubenden, erschlaffenden, aus allen 5 Welttheilen herbeigeschleppten und vielfach veränderten Arzneimitteln auf das Ungewisse fortkurirt und täglich damit wechselt? welcher die Kranken mit Aderlaß, Blutegel, Brechen und Purgieren entkräftet? welcher sie mit Glüheisen, Höl-

lenstein und Brennwalze (Moxa) quält? welcher sie, medicinisch aufgegeben, doch nicht mit dem einzig sichern Naturmittel noch zu retten sucht? *)

Oder ist es derjenige Arzt, welcher mit dem einfachen Naturmittel, über welchem Gotteskraft schwebte und noch schwebt, nur durch dessen verschiedene Anwendung, von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag neues Leben und Wohlsein befördert und seine Kranken rettet?

Welcher von Beiden ist nun hier zu verlachen? — Zu verlachen? Nein! wo es das höchste Lebensgut, die Gesundheit, betrifft — zu kontrolliren, verantwortlich zu machen, zu bestrafen ist der Arzt, welcher nach dem herkömmlichen Schlendrian immer weiter grabwärts kurirt und nicht das jetzt bekannte Bessere zur Rettung anwenden lernt und anwenden mag!

Lesen Sie doch, was der alte medicinische Ketzer und 40jährige Praktiker Dr. Krüger-Hansen a) in seinen «Heil- und Unheilmaximen der Leibwalter», 2te Ausg. Güstrow 1837. und b) in seinen «Medicinischen Aphorismen» im Allg. Anz. 1838. Nr. 15. 17. 18. Beherzigungswerthes hierüber gesagt hat.

*) Hiebei muß man nur über den Blindglauben der Laien erstaunen!

Nein! Natur, Vernunft und Erfahrung vereinigt macht den ächten Arzt. Und diese heilbringende Dreieinigkeit findet sich nur allein bei dem Wasserarzte, der mit jedem Kunstarzte um die Wette zu kuriren fähig und erbötig ist.

Dieß sind meine Ansichten. Nun, mein verehrtester Herr Leibarzt! nun ist es an Ihnen, durch Ihre »stärkenden« Mittel bei dem hohen Kranken Rückfälle zu verhüten, etwanige alte Kriegsschäden unschädlich zu machen und lange, nicht kurze, Lebensdauer zu bewirken.

Ansbach, 4. Dec. 1838.

Vale faveque, si potes,

TVO

Euchario Oertelio,

Hydromaniaco.

Seit Kurzem haben sich drei Hydropathische Ereignisse von hoher Wichtigkeit für die Menschheit und (so zu sagen) für die Viehheit veröffentlicht.

Erstens hat es der Herr Dr. Schmitz, praktischer Arzt in Mainz, unternommen, die vorjäh-

rige Allgemeine Wasserzeitung des Herrn Dr. Richter in Erlangen nach einem erweiterten Plane unter dem Titel Wasserfreund fortzusetzen und deßwegen mit den sämmtlichen Vorstehern der Deutschen Wasserheilanstalten in briefliche Verbindung zu treten und auf dem Schlosse Marienberg bei Boppart am Rhein eine eigene Wasserheilanstalt zu errichten. Dieser Wasserfreund ist bereits in mehrern reichhaltigen Nummern erschienen und die Heilanstalt seit dem 1. März eröffnet. Es war eine dießfallsige Deutsche und Französische Ankündigung des Wasserfreundes, nebst einer Abbildung von Marienberg, vorausgegangen.

Zweitens hat es der Herr Karl v. Schlemmer, Hessen-Darmstädtischer Kaufmann in Nierstein, übernommen, als Bevollmächtigter eines verehrlichen Vereins Rheinischer Wasserfreunde, die Rheinischen und Nordischen Gegenden hydropathisch zu bereisen und dann die sämmtlichen Wasserheilanstalten zu besuchen und da mit den Vorstehern in persönliche Verbindung zu treten und sogleich an Ort und Stelle die Hauptkuren aufzuzeichnen und sie als Jahrbücher der Wasserheilkunde unter meiner Leitung herauszugeben. Es ist hierüber schon ein gedruckter «Aufruf an die gebildete Welt» erschienen, und nicht daran zu zweifeln, daß die Persönlichkeit und Beredsamkeit des Herrn Bevollmächtigten so kräf-

tig, wie das frische Heilwasser selbst, wirken werde.

Drittens hat der Herr Georg Kalmar, bürgerl. Handelsmann zu Oedenburg in Ungarn, nach meiner «Anleitung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh» (2te Aufl. Nürnb. bei Campe 1835. 8. 1 fl. 45 kr.) bei der neuerlichen Rinderpest oder Löserdörre in Oedenburg selbst die allerglücklichsten Wasserkuren gemacht und dadurch außerhalb Oedenburgs die Anwendung dieses von mir angegebenen einzig sichern Heil- und Vorbaumittels — des frischen Brunnenwassers — in Fürstlichen, Gräflichen, Adeligen ꝛc. Meiereien veranlaß

Die Rinderpest,

welche vor Kurzem in Ungarn wieder sehr verheerend ausgebrochen ist, hat meinen beharrlichen Wasserfreund, Herrn Georg Kalmar, bürgerl. Handelsmann zu Oedenburg in Ungarn, veranlaßt, die in meiner Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh (2te Aufl. Nürnb. bei Campe 1835. 8. 1 fl. 45 kr.) angerathene Wasserkur dagegen zu versuchen und sie zuerst in Oedenburg selbst, in den Vieh-

ſtällen a) beim Kaufmann Hofer, b) beim Dr. Juris Schätzel, c) beim Kürſchnermeiſter Zohl, d) bei den Wirthſchafts-Beſitzern Wülfing und Poſch anzuwenden: was denn auch mit dem glücklichſten Erfolge geſchah, ſo daß kein einziges Stück krankes Vieh, welches (unter verſchiedenen Modifikazionen oder Ermäßigungen) mit friſchem Waſſer behandelt wurde, umkam, ſondern jegliches Stück davonkam.

Dieß hat nun großes Aufſehen und auf die auswärtigen Ungariſchen Gutsbeſitzer ſolchen Eindruck gemacht, daß dieſe Waſſerkur für das kranke Vieh a) auf den Fürſtl. Eſterhazyſchen, b) auf den Gräfl. Sezenyiſchen, c) auf den Freiherrl. Kemnitzkiſchen Meiereien kräftig und beharrlich angewendet und dadurch alles Vieh gerettet wurde.

Es ſind hierüber dem Herrn Kalmar die ſchmeichelhafteſten Dankſagungen zugekommen und die Nachricht hievon iſt in allen inländiſchen, Deutſchen, Ungariſchen und Kroatiſchen Zeitblättern unentgeltlich abgedruckt und an alle Güterverwalter amtlich verſendet worden.

Die unmittelbar mich dabei betreffenden Nummern aus den Preßburger Zeitblättern Pannonia und Gemeinnützige Blätter hat mir mein Freund Kalmar, nebſt mehrern ſchriftlichen Nachrichten überſchickt und mir ſeine hohe Begeiſterung hierüber zu erkennen gegeben.

Ich bin ebenfalls darüber hoch erfreut, zugleich aber empfindlich, daß das Ausland zuerst solchen offenen Naturſinn bewieſen hat.

Möchte doch unſer geliebtes Inland nicht zu lange damit zurückbleiben! Möchte es doch beherzigen, was ich in meiner erſterwähnten Anweiſung geſchrieben habe, und bei Viehſeuchen in Anwendung bringen, wie die Ungarn gethan haben!

So würden alsdann bald alle verderbliche Quakſalbereien und myſtiſche Arcana bei unſern Viehkuren verſchwinden. Doch was ſage ich Arcana? Iſt denn nicht unſer friſches Waſſer ſelbſt für die allermeiſten Menſchen noch ein Arcanum? ein Geheimmittel? ein geheimes, unbekanntes Heilmittel?

Man nehme nur die im vorigen Jahre vielbeſprochene Maul- und Klauenſeuche. Welcher Gutsbeſitzer in Bayern hat dabei wol an eine Waſſerkur gedacht? Wer hat wol die Waſſerkur erkannt und angewendet, welche ich in der Münchner Nat. Z. 1838. Nr. 177. über die Maul- und Klauenſeuche zum Beſten gab? S. Nürnb. Korreſp. 1839. Nr. 46.

Prof. O. in A.

Der Herr Kalmar hat ſich hierüber auszüglich ſo erklärt: Die Rinderpeſt, wodurch die

Menschen dermalen so viel Schaden leiden, hat den Unterzeichneten veranlaßt, die schon im Jahre 1835 vom Herrn Prof. Oertel aus Ansbach in Bayern, in seiner «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche für Menschen und Vieh» angerathene Wasserkur dagegen zu versuchen.

Er war auch so glücklich, durch Anwendung des frischen Brunnenwassers — ohne Beimischung von Arznei — dahier bei den Herren Hofer, Schätzel, Zohl, Wülfing und Posch 6 Kühe und 1 Kalb in sehr kurzer Zeit vollkommen zu heilen.

Und es hat sich noch kein Beispiel ergeben, daß ein einziges Stück Vieh, welches sogleich beim Entstehen der Krankheit mit frischem Wasser behandelt wurde, umgestanden (umgekommen) wäre.

Da nun der Unterzeichnete durch diese wichtigen Proben vollkommen überzeugt worden ist, daß zur Verhütung und Heilung dieser tödlichen Krankheit das frische Wasser das sicherste Mittel sey, zugleich aber durch das Bekanntwerden dieser glücklich gelungenen Heilungen die Anfragen um Belehrung sich so häufen sieht, daß er, ohne sein Geschäft zu vernachläßigen, nicht im Stande ist, jedem Hülfsbedürftigen mit Rath und That beizustehen: so beeilt er sich, die gehörige Anwendung des frischen Wassers (nach Prof. O. Anweisung) hiermit bekannt zu machen.

Symptome oder Zufälle der Rinderpest.

Kopfbetäubung, nassende Augen, gelber Nasenfluß, geifferndes Maul, entzündeter Gaumen und Rachen, beschwerliches Schlucken, verlorne Freßlust, abnehmendes Wiederkauen, keuchendes Athmen, krampfhafte Steifheit des Halses, Zittern am Leibe, Verstopfung des Unterleibes, zuletzt blutiger, stinkender Durchfall.

Kurz! plötzliche Abspannung der Lebenskräfte, schnelle Neigung aller Säfte zum Verderbniß, eiliger Uebergang vom Leben zum Tode.

Doch — diese Mordseuche läßt sich leicht und sicher nicht nur verhüten, sondern auch heilen. Man versuche nur mit Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit —

das frische Wasser —

in geregelter und durchgreifender Anwendung.

Verhütung der Rinderpest.

Man bürste, reibe, wasche sein Vieh Morgens und Abends am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus, oben und unten, mit frischem Wasser ab.

Man gieße ihm Morgens, Mittags und Abends ein Uebermaß von frischem Wasser ein.

Man gebe ihm von nun an nur halbes, aber reines Futter.

Man gebrauche es nur zu halber, mäßiger Tagsarbeit.

Man lasse es nicht viel mit anderem Vieh zusammenkommen.

Man lasse es in wohlgelüftetem und ausgereinigtem Stalle stehen.

Heilung der Rinderpest.

Man sondere das kranke Vieh von dem gesunden Viehe ab und stelle es an einen entfernten, trockenen, nicht kalten, nicht luftzügigen Ort.

Man wasche und reibe es Morgens, Mittags und Abends, am ganzen Leibe, vom Kopfe bis zum Schwanze hinaus, oben und unten, mit frisch durchnäßten Lappen.

Man reibe ihm insbesondere Hals, Brust und Bauch mit frischem Wasser ein.

Man umlege Bauch und Rücken mit naßkalten, ausgewundenen Tüchern.

Man übergurte es dann jedesmal vest mit Kotzen, damit es tüchtig dunste.

Man spritze ihm Augen, Ohren, Nasenlöcher, Maul, Gaumen, Zunge, Rachen anhaltend mit frischem Wasser aus.

Man gieße ihm allstündlich 2 Maß frisches Wasser, mit etwas Essig vermischt, ein.

Man gebe ihm nichts mehr zu freſſen, wenn es auch wollte, ſondern laſſe es faſten.

Man ſetze ihm 2mal, Vor- und Nachmittags, ein Klyſtier von ½ Maß friſchem Waſſer mit Eſſig vermiſcht.

Man ſchaffe ſogleich jeden Unrath fort und ſpritze den Stall mit friſchem Waſſer aus.

Man führe es bei Sonnenſchein eine Stunde im Freien herum.

So wird dann das Uebel in ein paar Tagen vorüber ſeyn.

Wer alſo Vernunft, Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit beſitzt, ſein Vieh liebt und es erhalten will, der wird gewiß den, durch Unterzeichneten nur erneuerten und den Umſtänden gewiſſenhaft angepaßten, Rath des Prof. Oertel zu rechter Zeit befolgen und ſchon in den erſten 24 Stunden der Behandlung den beſten Erfolg — merkbare Beſſerung ſeines Viehes — davon haben.

Ja, der Unterzeichnete behauptet kühn, daß kein Vieh umſtehen (umkommen) könne, welches ſogleich beim Entſtehen der Krankheit, genau nach dieſer Vorſchrift, mit friſchem Waſſer behandelt wird.

Wer von allen andern Krankheiten des Viehes, wie der Menſchen, ein Mehreres wiſſen und vollkommen befriedigt ſeyn will, der kaufe

sich das erwähnte Buch vom Prof. Oertel: Anweisung zum heilf. Wassergebr. für Menschen und Vieh, 2te Aufl. Nürnb. bei Campe 1835. 8. 1 Fl. 45 Xr.

Oedenburg, im Nov. 1838.

Georg Kalmar,
bürgerl. Handelsmann.

Nachtrag. Es sind auf gefälliges Anrathen des Wasserdoktors Herrn Vincenz Prißnitz in Gräfenberg die naßkalten, ausgewundenen und vestanliegenden Umschläge, wenn sie bei erhöhter Körperhitze des Viehes heiß geworden sind, auch allhalbstündlich zu erneuern — die Kaltwasserklystiere zu vermehren — und Letztere besser mit einer Spritze, als mit einem Trichter, zu geben.

Oedenburg, Dec. 1838.

Georg Kalmar.

Pannonia.

Dritter Jahrgang. Nr. 4. Freit. 11. Jan. 1839.

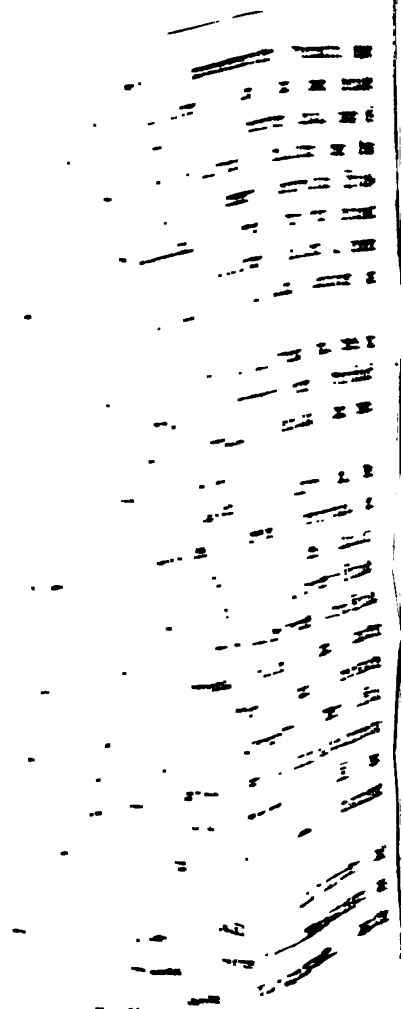
Ueber die Heilung der Rinderpest durch kaltes Wasser.

Bei der im größten Theile unsers Vaterlandes herrschenden Hornviehseuche, gegen welche

dem
nach
und
Zäpf
Schl
verſch

T
ſteife
der
Hu
zu e
welch
ein
anwe
nicht

ſer
von
ſich



beide Thiere, aller angewandten Arzneien ungeachtet, am 6ten Tage nach ihrer Erkrankung.

Die Sektion, wozu ich den Herrn Distrikts-Wundarzt des löbl. Wieselburger Komitats beizog, ergab eine vollständige Löserdörre; jedoch waren die Lunge, Leber und Milz, so wie die Gedärme, in normalem Zustande, die Galle aber sehr groß und dunkelgrün.

Einige Tage darauf erkrankte im herrschaftlichen Stalle, woselbst 24 Stück Zugochsen aufgestellt sind, ein Stück unter den bekannten Symptomen; das Thier wurde traurig, die Bewegung steif, Ohren und Hörner wurden kalt; es nahm kein Futter; das Wiederkauen hörte auf; es trat gänzliche Verstopfung des Afters ein.

Unter diesen Umständen wurde das Thier alsbald aus dem Stalle genommen und entfernt untergebracht. Ich ließ ihm eine Halsader öffnen und, da es ein kräftiges junges Thier war, 2 Halbe (Seidlein) Blut nehmen, welches schwarz, dick und sehr entzunden (entzündet) war.

Mehrere Arzneien wurden angewendet, aber ohne allen Erfolg; es fingen an mehrere Fieber einzutreten; es stellte sich Zittern am ganzen Körper, Schütteln und ein gewisses Nicken mit dem Kopfe, eiteriger, etwas blutiger Ausfluß aus den Nasenlöchern und Thränen der Augen ein; das zweite Stadium der Krankheit war

leider! alle bisher angewendete Heilmittel ohne guten Erfolg geblieben sind und man beinahe alle erkrankte Thiere als verloren ansah, muß es für das landwirthschaftliche Publikum von dem größten Nutzen seyn, wenn gegenseitige Erfahrungen bei Behandlung dieser Krankheit bekannt gemacht werden, um hierdurch vielleicht zu einem nie geahnten glücklichen Resultate gelangen zu können.

Ich theile Dem zufolge Dasjenige mit, was in der Hochgräfl. Kasimir Esterhazyschen Herrschaft Gattendorf in dieser Hinsicht versucht und welcher Erfolg erzweckt wurde.

Der Gefertigte, welcher die Ehre hat, die Oekonomie der erwähnten Hohen Herrschaft zu leiten, hatte am 20. Nov. 1838 das Unglück, daß ihm 2 Stück eigener Kühe zu gleicher Stunde erkrankten, wo selbe doch schon 4 Wochen im Stalle standen, außer aller Kommunikazion mit andern Thieren waren, die beste Pflege und gesundes Futter erhielten, auch kein Fremder den Stall betrat, wodurch man etwa auf eine Einschleppung der Krankheit hätte schließen können. Es entwickelte sich also die Krankheit ohne alle bekannte Veranlassung.

Unter eingetretenem stinkenden, blutigen und weißschleimigen Durchfalle, eiterigem Ausfluße aus Nase und Augen und heftigem Stöhnen starben

beide Thiere, aller angewandten Arzneien ungeachtet, am 6ten Tage nach ihrer Erkrankung.

Die Sektion, wozu ich den Herrn Distrikts-Wundarzt des löbl. Wieselburger Komitats bezog, ergab eine vollständige Löserdörre; jedoch waren die Lunge, Leber und Milz, so wie die Gedärme, in normalem Zustande, die Galle aber sehr groß und dunkelgrün.

Einige Tage darauf erkrankte im herrschaftlichen Stalle, woselbst 24 Stück Zugochsen aufgestellt sind, ein Stück unter den bekannten Symptomen; das Thier wurde traurig, die Bewegung steif, Ohren und Hörner wurden kalt; es nahm kein Futter; das Wiederkauen hörte auf; es trat gänzliche Verstopfung des Afters ein.

Unter diesen Umständen wurde das Thier alsbald aus dem Stalle genommen und entfernt untergebracht. Ich ließ ihm eine Halsader öffnen und, da es ein kräftiges junges Thier war, 2 Halbe (Seidlein) Blut nehmen, welches schwarz, dick und sehr entzunden (entzündet) war.

Mehrere Arzneien wurden angewendet, aber ohne allen Erfolg; es fingen an mehrere Fieber einzutreten; es stellte sich Zittern am ganzen Körper, Schütteln und ein gewisses Nicken mit dem Kopfe, eiteriger, etwas blutiger Ausfluß aus den Nasenlöchern und Thränen der Augen ein; das zweite Stadium der Krankheit war

bereits vorhanden; ich gab das Thier verloren.

In diesem kritischen Augenblicke las ich den Aufsatz über die Rinderpest vom Herr Kalmar in Oedenburg, in der Pannonia Nr. 96. vom 30. Nov. 1838. worin derselbe die Erfolge veröffentlicht, welche die von Dr. Oertel empfohlene Heilmethode durch Kaltes Wasser gehabt habe, und welche durch den erstgenannten Herrn Kalmar in Oedenburg angewendet wurde.

Augenblicklich traf ich Anstalten zu dieser Behandlung, und der glücklichste Erfolg lohnte diesen Versuch. Das Thier fing an, nach 24stündiger unausgesetzter Bemühung Futter zu verlangen. Nach 36 Stunden ließ ich ihm etwas feines Heu reichen, das es begierig fraß. Bald darauf trat das Wiederkauen ein und nach 3 Tagen der Kur war das Thier vollkommen gesund.

Da nun seit dieser Zeit wieder 4 andere Stück mit den nämlichen Symptomen erkrankten und alle nach dieser Heilmethode vollkommen hergestellt wurden, so halte ich es für eine heilige Pflicht, diese Thatsache dem landwirthschaftlichen Publikum bekannt zu machen, und zugleich für Jene, welche diese Behandlung ergreifen werden, Einiges beizufügen, was während der Behandlung zu beobachten sey, und welche Erscheinungen sich an verschiedenen Thieren auch verschieden äußern.

Wie Herr Dr. Oertel sagt: Wer nicht Muth, Beharrlichkeit und eine unerschütterliche Zuversicht besitzt, der wird schwerlich den ganzen Krankheits-Verlauf ausharren, sondern vor der Zeit glauben, er tödte sein Vieh durch Uebermaß des Wassers; dem ist aber nicht also; man verfahre nur mit Umsicht und Gelassenheit, so hat man nichts zu fürchten.

Weil man aber selten unter der Klasse der Viehwärter und Knechte solche Menschen findet, die pünktlich und unverdrossen sich dieser Arbeit unterziehen, so muß man nothwendig Alles selbst leiten: sonst scheitert jede Bemühung, und die Sache wird entweder als erfolglos verworfen, oder als lächerlich verschrieen.

So lange man nur ein einzelnes Thier in der Behandlung hat, ist es ziemlich leicht, aber, wenn mehrere Stücke zugleich erkranken, schon schwieriger, doch nicht unmöglich, wenn man nur immer kräftige Leute sich verschaffen kann, welche das starke Thier zu bändigen wissen, ohne ihm Schaden zu thun.

Hat man einmal durch 1—2 geheilte Thiere die gemeine Klasse der Menschen zur Ueberzeugung gebracht, so wird sich ihr früheres mitleidiges Lächeln bald in Staunen und Zuversicht verwandeln, und so auch der Eifer für die gute Sache erwachen.

*

Und gesetzt, es stirbt eines oder mehrere Thiere; starben denn nicht früher fast alle? und kann es nicht Nebenumstände geben, welche die Genesung vereiteln?

Zudem, was ist nachtheiliger: ob man ein krankes Thier mit Arzneien vollstopft? oder ob man ein Mittel, welches alle Geschöpfe stündlich zu ihrem Lebensunterhalte und zu ihrer Gesundheit benöthigen, in einer größern Masse wie Arznei anwendet? Sicher Ersteres!

Kurz! wir halten uns an die Thatsache. wir mögen sie erklären können oder nicht, weun sie uns nur heilbringend ist.

Je früher man also nach dem aufhörenden Wiederkauen ein Thier in die Behandlung nimmt, desto früher wird die Genesung erfolgen. Man sondert also das erkrankte Thier von den gesunden ab — stellt es in einen entfernten Stall — gießt ihm da alle Stunden nach Maßgabe seiner Größe 6—10 Halbe frisches, reines Brunnenwasser aus einer starken Butellie ein — wäscht und reibt es alsdann 10—12 Minuten lang in allen Theilen des Körpers kräftig ab — wickelt es hernach vom Kopfe bis zum Schweife in naßkalte Tücher ein und übergurtet es mit dicken, doppelten, vestanschließenden, trockenen Kotzen, worauf bald eine erhöhte Wärme mit Schweiß sich einstellt, welcher deutlich durch die Bedeckung dunstet.

Dieses Waschen wird täglich 3mal, bei größerer Erhitzung auch öfter wiederholt. Augen, Nase, Ohren und Maul werden oft mit einer Spritze ausgespritzt, und 5—6mal des Tags nach Erforderniß der Ausleerungen ein Kaltwasser-Klystier von 2—3 Halben gegeben.

Die Erscheinungen sind hierauf nicht allezeit gleich. Nach jedesmaligem Abwaschen tritt ein stärkeres Fieber ein und äußert sich eine erhöhte Wärme im ganzen Körper.

Bei einigen Thieren geht der Koth veſt, klumpenweise, etwas blutig nach den Klystieren ab; bei andern tritt ein unerträglich stinkender, ebenfalls mit Blutklumpen vermischter Durchfall ein, welcher bis zur Besserung des Thieres anhält; auch aus der Nase fließt weißlicher Rotz, zuweilen auch etwas Blut.

Durch dieß Alles darf man sich aber nicht beirren lassen. Nach 2—3 Tagen unausgesetzter Behandlung wird die Krankheit gehoben seyn.

Beim Eingießen des Wassers sey man vorsichtig und gebe dem Thiere hinlänglich dichte Streu, weil es dabei manchmal schwindlich wird und hinfällt; es könnte sich sonst beschädigen.

Wenn auch das Thier anfängt, Futter zu verlangen, gebe man ihm nichts, bevor es nicht mit Gewalt die Streu aufzufressen beginnt (?), auch dann nur mäßig. Man setze ihm öfters Was-

Und gesetzt, es stirbt ein[illegible] selbst Thiere; starben denn nicht fr[illegible]ht, daß kann es nicht Nebenumstän[illegible]tung, so- Genesung vereiteln?

Zudem, was ist [illegible]gabe seiner krankes Thier mit [illegible]r Halsader man ein Mittel, [illegible]ch der Kothabgang zu ihrem Lebens[illegible]yt seyn wird.

heit benöthigen [illegible] die Thatsache gewissenhaft nei anwende[illegible]ist nun meine dringende Bitte,

Kurz! [illegible]dwirthe, welche ihr erkranktes Vieh mögen [illegible] Weise behandeln werden, ihre Erfahuns n[illegible]und Resultate durch öffentliche Blätter c[illegible]machen, weil erst hierdurch volle Aufklä- W[illegible]über die verschiedenen Erfolge erhalten wer- [illegible]kann.

Möge hieraus von wissenschaftlicher Seite für [illegible]n Laien noch manche Belehrung hervorgehen! Einstweilen ist es beruhigend, ein so nahe liegendes Hülfsmittel ohne alle Kosten, nur mit Anwendung von Fleiß und Eifer, zu besitzen.

Joseph Langer,
Gräflich-Esterhazyscher Hofrichter.

Wie sollte ich einen so natursinnigen, verstän digen, umsichtigen, barmherzigen Viehfreund, wie

…ftliche Oekonom Herr Hofrichter Lan…
…n ist, nicht allen Oekonomen in un…
…vern zum nachahmungswürdigsten
…n Vorbilde empfehlen?

Prof. O. in A.

…, 10. Der Gerechte erbarmt …tehes; aber der Ungerechte behandelt …armherzig.

Sir. 7, 24. Hast du Vieh, so warte sein; und bringt es dir Nutzen, so behalte es.

Lieber, guter Herr Professor!
Leitstern der Menschheit!

Dießmal berichte ich Ihnen Vieles und noch dazu sehr Wichtiges. Meine Freude darüber ist aber auch grenzenlos. Denn seit meinem ersten Berichte, welchen Sie so gefällig waren in das 21ste Heft Ihrer Wasserkuren aufzunehmen, habe ich —

nicht nur an meiner zahlreichen Familie und Andern: Augenentzündung, Augenfell — Bauchwassersucht, Bleichsucht, Blutbrechen, Blutgang — Durchfall — Erbrechen in der Schwangerschaft — frische Fußwunden — Gallenfieber, Gicht — Halsentzündung, Heiserkeit, hitziges Fieber — Katarrhfieber, Kehlkopfentzündung, Kindsfüße, Knie-

ser vor, damit es auch, wenn es Lust hat, selbst saufen könne.

Ich habe aber die Erfahrung gemacht, daß man dem Thiere gleich bei der Erkrankung, sobald es aufhört zu fressen, nach Maßgabe seiner Größe 1—2 Halbe Blut aus der Halsader nehmen müsse (?), wonach auch der Kothabgang weniger mit Blut vermischt seyn wird.

Hiemit habe ich die Thatsache gewissenhaft dargestellt. Es ist nun meine dringende Bitte, daß jene Landwirthe, welche ihr erkranktes Vieh auf ähnliche Weise behandeln werden, ihre Erfahrungen und Resultate durch öffentliche Blätter bekannt machen, weil erst hierdurch volle Aufklärung über die verschiedenen Erfolge erhalten werden kann.

Möge hieraus von wissenschaftlicher Seite für den Laien noch manche Belehrung hervorgehen! Einstweilen ist es beruhigend, ein so nahe liegendes Hülfsmittel ohne alle Kosten, nur mit Anwendung von Fleiß und Eifer, zu besitzen.

Joseph Langer,
Gräflich-Esterhazyscher Hofrichter.

Wie sollte ich einen so natursinnigen, verständigen, umsichtigen, barmherzigen Viehfreund, wie

der herrschaftliche Oekonom Herr Hofrichter Langer in Ungarn ist, nicht allen Oekonomen in unserm lieben Bayern zum nachahmungswürdigsten und heilbringendsten Vorbilde empfehlen?

Prof. O. in A.

Spr. Sal. 12, 10. Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes; aber der Ungerechte behandelt es unbarmherzig.

Sir. 7, 24. Hast du Vieh, so warte sein; und bringt es dir Nutzen, so behalte es.

Lieber, guter Herr Professor!
Leitstern der Menschheit!

Dießmal berichte ich Ihnen Vieles und noch dazu sehr Wichtiges. Meine Freude darüber ist aber auch grenzenlos. Denn seit meinem ersten Berichte, welchen Sie so gefällig waren in das 21ste Heft Ihrer Wasserkuren aufzunehmen, habe ich —

nicht nur an meiner zahlreichen Familie und Andern: Augenentzündung, Augenfell — Bauchwassersucht, Bleichsucht, Blutbrechen, Blutgang — Durchfall — Erbrechen in der Schwangerschaft — frische Fußwunden — Gallenfieber, Gicht — Halsentzündung, Heiserkeit, hitziges Fieber — Katarrhfieber, Kehlkopfentzündung, Kindsfüße, Knie-

geschwulst, Knoten in der Brust — Lungen-Rheumatismus — Magenfieber, Magenkrampf — Ohrendrüsen-Geschwulst — Rheumatisches Stirnleiden — Rothlauf im Gesicht — Scharlach, Stuhlverhaltung, Syphilitischen Ausschlag — Vergiftung — Wadenkrampf, Wallungen des Geblüts — Zahnfieber — blos durch Anwendung des frischen Wassers nach Ihrer Art und durch Schwitzen nach des Prißnitz Art leicht und schnell geheilt —

sondern auch die bei uns herrschende Rinderpest (Löserdörre) dergestalt bezwungen, daß ich so kühn bin zu behaupten, es gebe für einen vernünftigen und achtsamen Vieheigenthümer keine tödliche Rinderpest mehr.

Beiliegend abgedruckte Verfahrungs-Arten wurden von allen inländischen Deutschen, Ungarischen und Kroatischen Zeitungen sogleich und unentgeltlich verbreitet und allgemein mit dem größten Beifall aufgenommen.

Und es war mir sehr schmeichelhaft zu erfahren, daß die Hochfürstliche Esterhazysche Güter-Direktion in Eisenstadt derlei Exemplare zur strengen Darnachtung an alle ihre Güterverwalter amtlich versendet habe, und daß in Wien sogar einige Gesandte von bedeutenden Höfen und ein in Ungarn begüterter Oesterreichisch-Kaiserlicher Prinz sich um diese Sache interessirt haben.

Da es bei der Heilung dieser Krankheit nach meinen Erfahrungen blos darauf ankommt, das Seuchengift während der Entwicklung zu zerstören und die überflüssige, schädlich werdende Hitze aus dem Körper zu entfernen; so habe ich meine ganze Hoffnung auf die Quantität, auf das Auflösende und auf das Kühlende des Wassers gestützt und mich vollkommen überzeugt, daß dieses Mittel gerade zum Ziele führen müsse, und daß es keine Heilart geben könne, welche dieß so schnell, so durchgreifend bewirken würde.

Sollte es mir gelungen seyn, die, diese tödliche Seuche betreffende, große Aufgabe hiedurch gelöst zu haben; so will ich gerne bescheiden eingestehen, daß Ew. W. und der Wasserdoktor Vincenz Prißnitz, der so gefällig war, auf meine Anfrage die naßkalten, ausgewundenen, vestanliegenden Umschläge und die vermehrten Klystiere mir anzuempfehlen, der größte Theil des Verdienstes gebühre.

Denn ohne den vereinten Rath zwei so weiser und erfahrner Männer, deren Bildnisse meine Schreibstube zieren und deren Geist ich als den Schutzgeist meiner Familie betrachte, würde es mir wol nie gelungen seyn, so glückliche, auf die ganze Menschheit Bezug habende, wichtige Resultate zu liefern.

Daß es mir an Dank und schmeichelhafter öf-

fentlicher Anerkennung nicht fehlte, werden Ew. W. aus der, in den beiliegenden Gemeinnützigen Blättern der vereinten Ofener und Pesther Zeitung Nr. 101. u. 102. vorkommenden, Aeußerung des sehr gelehrten Herrn Dr. Rumy aus Gran ersehen; und es sind mir seit dieser Zeit auch vom Lande her die erfreulichsten Mittheilungen gemacht worden.

Ein vormals gedienter und begüterter Offizier, dem seine ganze Schweizerei zu Grunde ging — worauf er meine Anzeige in der Pesther Ungarischen Zeitung las und nach derselben seine letzterkrankten Zugrinder mit Wasser behandelte, wodurch alle gesund wurden — soll sich geäußert haben: Er sey bereit, sich mit Jedem zu schlagen, der so dreist seyn wolle, in seiner Gegenwart die gute Wirkung des gegen diese tödliche Seuche vorschriftmäßig angewandten frischen Wassers nur in Zweifel zu ziehen.

Der Güterdirektor des Herrn Grafen Stephan Szetsenyi berichtete mir, daß dem Verwalter in der Herrschaft Zinkendorf 10 Stück Rinder erkrankten, nach meiner Angabe aber mit frischem Wasser behandelt, alle gesund wurden.

Das sind Wassertriumpfe!
Es wird schon noch ärger kommen!
Vivat Aqua frigida!

Nicht zweifelnd, daß Ew. W. diesen meinen Bericht sammt meinen beiden Anzeigen in das nächste Heft Ihrer Wasserkuren aufnehmen werden, wird es mich immer freuen, hiedurch zur Bereitung dieses, nur dem Prof. Oertel und dem Wasserdoktor Prißnitz geltenden, Ehrendenkmals beigetragen zu haben ꝛc.

Oedenburg, Dec. 1838.

Georg Kalmar.

Die bemerkenswerthesten Wasserkuren von G. K.

1) Meine Frau wurde zum Neuntenmale schwanger, bekam wie immer einen Ekel vor Wasser und Brod, und als sie nach einer genossenen Rindsuppe sich erbrach und über ungewöhnliche Magensäure klagte, beredete ich sie, trotz des Ekels einige Gläser Frischwasser zu trinken. Dieß erleichterte das Erbrechen, verdünnte die Magensäure, und nach 2tägiger Fortsetzung verschwand die Magensäure und hörte das Erbrechen auf. — Im 7ten Monat bekam sie Blutwallung und Schwindel; da half kein Aderlassen, sondern reichliches fortgesetztes Wassertrinken. — Im 8ten Monat bekam sie den Wadenkrampf, da sprang sie aus dem Bette, nahm den im Waschbecken liegenden Schwamm und wusch sich damit so lange,

bis der Krampf nachließ. Im 9ten Monat kam der Krampf wieder; da nahm ich sogleich Frischwasser in meine hohle Hand und rieb damit die Wade so stark, bis die Wade heiß und roth wurde und der Krampf wich. Sie trank nun einige Schluck Frischwasser, bekam ein paar Wehen und brachte (im December) einen gesunden Buben zur Welt. — Daß nach der Geburt anstatt des üblichen Thees nur Frischwasser getrunken wurde, versteht sich. In der 5ten Nacht nach der Entbindung hatte sich meine Frau im Schlafe die rechte Brust entblößt und dergestalt verkühlt, daß sie beim Erwachen darin ein heftiges Stechen und Knoten fühlte. Nachdem aber die Brust nur mit dem im Zimmer gestandenen Wasser gewaschen, ein zweifach zusammengelegtes Leinwandläppchen in das Wasser getaucht und gut ausgewunden über die Brust gelegt und mit einem größern Tuche bedeckt worden war, bekam sie einen gelinden Schweiß und verlor nach einigen Stunden Stechen und Knoten. Am 7ten Tage verließ sie das Bett und ist bis jetzt gesund.

2) Drei von meinen Kindern bekamen zu gleicher Zeit geschwollene Ohrendrüsen und starkes Fieber. Ich ließ die Kinder am ganzen Leibe mit Frischwasser tüchtig abwaschen, die Drüsen mit einem in Frischwasser getauchten, gut

ausgewundenen Tuche belegen und mit einem trockenen größern Tuche bedecken, und so oft diese heiß geworden, erneuern, viel Frischwasser trinken und im Bette dunsten. So war in einigen Tagen die Krankheit verschwunden.

3) Mein Bube Anton sprang beim Spiel in einen, mit der Spitze auswärts in einem Balken steckenden, 4 Zoll langen eisernen Nagel. Dieser drang durch die Sohle des Stiefels, durch den Vorderfuß und 2 Finger unter den Rüst, durch das Oberleder des Stiefels. Der Nagel wurde unter großen Schmerzen des Buben herausgezogen, Stiefel und Strumpf abgelegt, der Fuß sogleich in ein mit Frischwasser gefülltes Schaff gestellt, und in einer Viertelstunde war der Schmerz vorüber. Der Bube brachte 3 Nächte im Bette sitzend und schlafend den Fuß im Bad haltend — und 3 Tage spielend in diesem Fußbade zu. Am 4ten Tage war die Wunde geheilt und am 5ten Tage ging der Bube wieder in die Schule.

4) Das Kind des hiesigen bürgerl. Tischlermeisters Schmidt bekam eine Geschwulst am Knie mit Schmerz und Fieberhitze. Das Knie wurde nun mit einem in Frischwasser getauchten, gut ausgewundenen Tuche vest umwickelt nnd mit einem größern trockenen bedeckt und ersteres, bevor es trocken wurde, gewechselt. Das Kind

trank dabei viel frisches Wasser und kam dadurch, wann es schlief, in einen tüchtigen Schweiß. Nach 2 Wochen zeigten sich auf der Geschwulst 2 rothe Tüpfchen, welche sich in einigen Tagen von selbst öffneten, woraus sehr viel Eiter und Blut floß. Es wurde mit den naßkalten, vestanliegenden Umschlägen so lange fortgefahren, bis die Eiterung geendigt und die Wunde geheilt war. Und es zeigte sich zu großer Freude der Aeltern, daß der Fuß des Kindes keine nachtheilige Veränderung erlitten hatte.

5) Zwei Kinder eines hiesigen Kaufmanns wurden von einer sehr bösartigen Augenentzündung befallen. Durch tägliches Waschen der Augen mit Frischwasser, durch leichtes Auflegen 4fach zusammengelegter, in Frischwasser getauchter, halb ausgewundener Leinwandläppchen, mehrmaliges Lüften des Zimmers, ruhiges Verhalten, magere Diät und Frischwassertrinken wurden Beide in einigen Wochen glücklich geheilt.

6) Eine von meiner Familie hochgeschätzte Dame bekam einen brillianten Gesichts- und Stirnrothlauf. Diese wurde des Tags mehrmale mit Frischwasser tüchtig gewaschen, sodann mit in Kaltwasser getauchten, gut ausgewundenen Umschlägen belegt und mit trockenen Tüchern verbunden, erstere nach jedesmaligem Waschen erneuert, viel Frischwasser getrunken, strenge

Diät gehalten und im Bette gedunstet — war diese Damenplage in einigen Tagen vollkommen vertrieben.

7) Eine junge Frau hatte das Unglück, mit dem Erbrechen in der Schwangerschaft so geplagt zu seyn, daß durch 3 nach einander folgende Schwangerschaften die Frucht jedesmal im dritten Monat abging. Als sie nun abermals schwanger wurde und das Erbrechen anfing, suchte man wie bisher ärztliche Hülfe, und es wurden einige Blutegel auf den Bauch angesetzt. Da aber das Erbrechen hierauf nicht nachließ, trank sie so viel als möglich, wenn auch Anfangs mit Ekel, Frischwasser. Nach mehrmaligem Erbrechen verschwand die Magensäure, das Erbrechen hörte auf, der Appetit kam, und die Frau ist zu großer Freude ihrer Angehörigen guter Hoffnung und vollkommen gesund.

8) Die Wittwe eines hiesigen Kaufmanns hatte schon 13 Wochen lang den Durchfall. Die Kniee wankten, der ganze Leib zitterte, der Appetit verlor sich, ein kleines Fieber stellte sich jeden Abend ein. Da wurde Abends vor dem Schlafengehen ein halbstündiges Kaltwasser-Sitzbad, Morgens, anstatt der verordneten Kaltwasser-Klystiere, ein neues halbstündiges Sitzbad genommen, ferner der ganze Körper, ohne die Kopfhaare zu benetzen (?), mit Frischwasser tüchtig abgerieben, unabgetrocknet

das Hemd angezogen, ins Bett gelegt, 2 Gläser Frischwasser getrunken, mit 2 Flaumenbetten gut bedeckt, die ganze Nacht ungestört geschlafen und in Schweiß gebadet erwacht, abgetrocknet, Wäsche gewechselt, aufgestanden und. — der Durchfall war verbannt.

9) Dieselbe Frau hatte ein Mädchen und einen Knaben in Scharlach. Zwei Aerzte behandelten die Kinder. Da klagt auch der dritte Knabe über Uebelbefinden. Die Mutter läßt ein Schaff Frischwasser bringen, stellt den Buben nackt hinein, und reibt ihm den ganzen Leib mit Frischwasser tüchtig ab. Hierauf ins Bett gelegt und Wasser getrunken, kam ein gelinder Schweiß. Tags darauf zeigte sich der Scharlach; es wurde viel Wasser getrunken; da kam ein tüchtiger Schweiß, und der Scharlach stand in seiner schönsten Blüthe da. So war auch der 3te Tag zugebracht. Am 4ten Tage vermindert sich die Hitze, mit ihr der Scharlach, am 5ten schiefert sich die Haut ab und am 6ten verläßt der Pazient das Bett: wogegen seine mit Lindenblüthenthee und andern Medikamenten behandelten beiden Geschwister zwar auch glücklich genasen, aber noch mehrere Wochen im Bette zubringen mußten.

10) Gottlieb Felber, ein Bauernsohn, bekam, in Folge eines vernachläßigten kalten Fiebers, die Bauch- und Fußwassersucht. Der

ihn behandelnde Arzt bestimmte ihn zum Anzapfen; allein der Bursche unterwarf sich dieser Operazion nicht, sondern wollte lieber die Wasserkur versuchen. Er trank viel Frischwasser, machte sich viel Bewegung, wurde alle Abend vor dem Schlafengehen am ganzen Leibe mit Frischwasser tüchtig abgerieben und dann in ein frischgenäßtes, gut ausgewundenes Leinentuch eingeschlagen, und noch mit einem trockenen Leinentuch umwickelt, so ins Bett gelegt und gut bedeckt, um übernacht tüchtig zu schwitzen. In 3 Monaten (?) war der Bursche, zum großen Erstaunen Aller die ihn kannten, vollkommen gesund.

11) Der Lehrbube eines hiesigen Schuhmachermeisters bekam das Blutbrechen. Es war Sommer. Er ging zu seinen Aeltern aufs Land. Durch viel Frischwassertrinken, ruhiges Verhalten in freier Luft und tagelang auf die Brust gelegte naßkalte und trocken überdeckte Tücher war das Uebel in 8 Tagen vergangen; und in 3 Wochen trat der Bursche vollkommen gesund wieder in die Lehre und hatte seitdem keinen Anfall mehr.

12) Eine junge Dame hatte das Unglück, jedesmal vor eintretender monatlicher Reinigung einige Tage anhaltende qualvolle Krämpfe in der Gebärmutter erleiden zu müssen. Vieles wurde dagegen versucht, aber Alles war vergebens. Sie

lebte von einer Zeit zur andern in fortwährender Beängstigung. Man rieth ihr nun, den Bauch mit Frischwasser tüchtig abzureiben, ein vierfach zusammengelegtes naßkaltes, ausgewundenes Tuch aufzulegen und mit einem größern trockenen zu bedecken und so im Bette die Folgen abzuwarten. Es kam hierauf ein gelinder Schweiß, die Reinigung erschien, ohne es zu ahnen; und sie hatte von dieser Zeit an keine Krämpfe mehr zu erleiden.

13) Eine Dienstmagd hatte mehrere Jahre lang die Gicht an den Händen und Füßen. Vieles wurde dagegen gebraucht. Man schickte sie sogar zur Badkur nach Baden, von wo sie noch übler nach Hause kam; denn alle Gelenke der Finger und Fußzehen waren angeschwollen. Jetzt rieth man ihr zur einfachen Wasserkur, und sie fing an, viel Frischwasser zu trinken, sich täglich Abends vor dem Schlafengehen den ganzen Leib, besonders aber die leidenden Theile mit Frischwasser tüchtig abzureiben und in der Nacht im Bette gut bedeckt tüchtig zu dunsten. In 6 Wochen war die Gicht verabschiedet.

14) Joseph Munaz, ein hiesiger Taglöhner, hatte die Gicht dergestalt, daß er beinahe winkelrecht vorwärts gebogen, sich auf seine Knies stützend, um einen Rath zu mir kam. Durch Schwitzen à la Prissnitz und alsogleich darauf

Baden in Kaltwasser bis zu 4 Minuten, Bewegungmachen, Vielfrischwassertrinken und einige Sturzbäder an der hiesigen Tuchwalke, wurde er in 10 Wochen so hergestellt, daß er Holz sägen und Heu mähen konnte.

15) Die Frau eines hiesigen Geschäftsmannes hatte in Folge einer Schwangerschaft vom Jahre 1825 einen offenen Fuß. Kalte Fußbäder und vestanliegende naßkalte Umschläge haben dieses Uebel in sehr kurzer Zeit geheilt.

16) Ein Mann hatte, nach der Leichenbegleitung seines Anverwandten, durch dessen starkes Ausdünsten Uebelbefinden und Brechlust bekommen. Er trank viel Frischwasser, worauf er sich tüchtig erbrach, sich den ganzen Leib frisch abwusch, zu Bette ging und tüchtig schwitzte. Tags darauf war alles wieder in Ordnung.

17) Ein Mann von 40 Jahren, welcher das Waschen des ganzen Körpers erst kurze Zeit an sich vornahm, bekam in Folge dieses Reizmittels einen Syphilitischen Ausschlag, und zuletzt geschwollene Hände und Füße. Er schritt nun mit ganzem Ernste zur Wasserkur. Es wurde, da das unausstehlichste Jucken ihm nicht erlaubte einen tüchtigen Schweiß im Bette abzuwarten, nur gedunstet, dann aber sogleich mehrere Minuten lang in Kaltwasser gebadet, nichts als Weißbrod, Rindsuppe und Frischwasser genossen. Da

entstanden am ganzen Körper viele Beulen, aus welchen ungleichartig bald Eiter, bald Wässeriges floß. Mit der Kur wurde beharrlich fortgefahren, und in einigen Monaten war der Pazient vollkommen gesund.

18) Mein Bube Anton, derjenige, dem ich, wie im 19. Hefte der Wasserkuren berichtet wird, noch an der Nabelschnur hangend Frischwasser zu trinken gab, hatte sehr oft Stuhlverhaltungen. Mit Klystieren brachte ich dieß immer in Ordnung. Da sich aber der Bube vor der Klystierspritze fürchtet, ließ ich ihm zum Versuch in solchem Fall den Bauch mit Kaltwasser tüchtig abreiben; worauf jedesmal in einer Viertelstunde der gewünschte Stuhlgang erfolgte.

19) Elise Kren, 16 Jahre alt, hatte seit 8 Jahren die fürchterlichsten Magenkrämpfe zu erleiden. Da alle angewandte medicinische Mittel nicht nur nichts fruchteten, sondern die Krämpfe noch vermehrten, so rieth man ihr das Wasser zu gebrauchen. Es wurde Abends ein Schaff mit Frischwasser auf ihr Zimmer gebracht; sie stellte sich hinein und ließ sich durch 2 Gehülfinnen den ganzen Leib und besonders die Magengegend tüchtig damit abreiben. Es wurde dann ein 8fach zusammengelegtes Serviett in Frischwasser getaucht, gut ausgewunden auf den Magen gelegt und mit einem größern trockenen

Tuche bedeckt, unabgetrocknet das Hemd angezogen, ins Bett gelegt und übernacht tüchtig geschwitzt. Dieses Verfahren wurde noch 2 Abende hindurch wiederholt und der Magenkrampf verschwand. Die Pazientin bekam wieder guten Appetit und die früher sehr blassen eingefallenen Wangen wurden voll und roth. Die Freude ist gränzenlos!

Hoch lebe der vortreffliche Wasserdoktor,
Herr Georg Kalmar!

Lieber Herr Professor!

Ich beeile mich dieses Schreiben nebst einer Beilage der Presburger Pannonia, welche einen neuen höchst erfreulichen Wassertriumph enthält, meinem Berichte vom vorigen Monat nachzusagen, damit Ew. W., wenn es noch Zeit ist, diese triumphirenden Thatsachen meinen Berichten noch anreihen können.

In Ungarn ist Alles alarmirt! Von Vernünftigen und Gläubigen wird die Löserdörre nun überall nach meiner Heilart und mit Vortheil kurirt. Nur Neid, Bosheit und Eigennutz perschreien die gute Sache als gefährlich, machen sie lächerlich und haben Einfluß auf die

Dummheit, wodurch noch immer vieles Vieh zu Grunde geht.

Die Herren Landpfarrer erhielten meine Ankündigung durch die Zeitungen; viele dieser edeldenkenden Herren unterrichteten davon ihre Bauern; und wie ich vernehme, wird hierdurch bei dem Landvolke der größte Theil des Viehes erhalten. Welch ein Glück für die Viehzüchter — für mein Vaterland — für die Monarchie — für alle Staaten — für die ganze Menschheit!

Ich bin trunken vor Wonnegefühl! — In jenen Dörfern, wo die Seuche noch nicht ausbrach, ist man schon mit Tüchern, Kotzen und Klystierspritzen dagegen versehen; und die Furcht, sein Vieh durch diese bisher so tödliche Krankheit verlieren zu müssen, hat bei vernünftigen Leuten ganz aufgehört.

Herr von Kemnitzer, ein begüterter Ungarischer Edelmann, Besitzer eines Dorfes im Eisenburger Komitat, ließ mir durch ein adeliges Fräulein, und zum Zweitenmale durch einen begüterten Edelmann, für die Bekanntmachung meiner Heilart danken und mir berichten, daß diese gerade zur rechten Zeit erschienen sey, um ihm, nachdem der größte Theil seines Viehes schon gefallen war, noch einen Theil desselben zu erhalten.

Auch erhalte ich viele Danksagungen und Auf-

munterungen von solchen Herren, die kein Vieh besitzen. Einer derselben, ein sehr hochgeschätzter Herr, nennt mich den Besieger der furchtbar verheerenden Löserdörre, dessen Name durch das gestiftete Gute ruhmbekrönt der ganzen Welt bekannt werden muß, und fordert mich auf, ein Buch herauszugeben, worin alle von mir gemachte Erfahrungen, und die glücklichen Resultate (unglückliche gab es gar nie!) enthalten sind, und solches unter dem Titel: «Heilung der Rinderpest durch frisches Wasser, von Georg Kalmar, Handelsmann in Oedenburg» einem mächtigen Herrn zu dediciren, um für mich, den Helden, mit einer zahlreichen Familie und einem beschränkten Geschäfte, Nutzen zu ziehen.

Ich fühle mich hiezu wol nicht ganz geeignet; denn dieß hieße um das Verdiente betteln. Habe ich mir durch meine uneigennützige Bekanntmachung dieser Heilart ein Verdienst erworben, so glaube und hoffe ich, daß die Edlen Ungarns stolz darauf, einem Landsmann so etwas Wichtiges zu verdanken, demselben auch zum Lohne verhelfen werden.

Etwas Anderes wäre es, wenn Jemand auf die Besiegung der Rinderpest eine Prämie setzte, um welche sich Jeder bewerben könnte. Und wäre ich so glücklich, diese Prämie zu erhalten, dann würde ich mir noch die große Freude bereiten,

meinen Lehrer — den Lebensretter meiner Frau — den Erhalter meiner Kinder — mit nicht weniger als der Hälfte zu betheilen.

Lassen Ew. W. diesen und meinen frühern Bericht immerhin unverändert in Ihre Wasserhefte einrücken, damit die Menschen meine Denkart und meine Freude erfahren, und die Guten daran theilnehmen können. Ich bitte darum ꝛc.

Oedenburg, im Januar 1839.

Georg Kalmar.

Hoch lebe der glückliche Viehdoktor,
Herr Georg Kalmar!

Wasserbekehrung
eines Oesterreichischen Kanzleiherrn.

(Abgekürzt aus dem Wasserfreund Nr. 5.)

«Als ich vor 4 Jahren an einem heißen Sommertage in meiner Kanzlei saß, ein Merino-Häubchen mit Seide gefüttert auf dem Kopfe, eine Kravate nebst einer flanellenen Binde um den Hals und eine flanellene Nachtjacke auf dem bloßen Leibe hatte, auch die Fenster gegen die

Zugluft wohl verschlossen hielt und dabei mit Schwindel und Wallungen behaftet war; da trat der Appell. Rath von P. ein, lachte mich über meinen Anzug aus und ging an sein Geschäft.»

«Nach seinem Geschäfte kam er wieder zu mir hin und spottete über mich. Da wurde mir das Blut rege. Es ist dem Gesunden leicht, sagte ich, den Kranken zu verhöhnen. Er aber meinte, der Kranke, der sich nicht helfen lassen wolle, verdiene es nicht besser, nannte mich geradezu einen Narren, der sich nicht zu helfen getraue und muthete mir zu, mich mit kaltem Wasser behandeln zu lassen.»

«Ich stierte den Mann an und dachte, er wäre nicht ganz richtig, oder wolle mich morden. Denn von jeher hatte ich kein anderes als gestandenes Wasser getrunken und mich nur warm gebadet. Ich litt an Hämorrhoiden, Rhevmatismen, Halsschmerzen, Katarrhen, und sollte dazu kaltes Wasser gebrauchen? O närrische Welt! Und kalte Luft war mir tödlich.»

«Ich konnte ohne Pillen, Vesikator, Abführmittel und Blutegel nicht seyn; und die herrlichen bittern Magentropfen, auf welche ich jedesmal nach 18 Stunden (!) Oeffnung bekam, die sollte ich verlassen.»

«Da las ich zufällig Fabricius und Oertel in einer Zeitung angekündigt. Wohlan

dachte ich, so will ich diese Narren lesen, und ließ mir Beide kommen.»

«Oertel war mir anfänglich das, was ein Bajazzo in einer gemeinen Schenke ist. Ich warf den Maulmacher weg und las dafür den bedachtsamern Fabricius; nahm aber auch den verächteten Oertel wieder und dachte: So ein Mann wird sich doch nicht auf den Pranger stellen und so öffentlich Lügen hinschreiben.»

«Aber kalt, kalt und Wasser! Davor schauderte mir. Ich bekam Kopfschmerzen und — fiel eilig über das kalte Wasser her und begoß mir den Kopf 2—3mal tüchtig; die Schmerzen vergingen, und kamen nicht wieder. Ich ging ohne Häubchen in die Kanzlei und saß den Vormittag von 8—12 Uhr bei offenem Fenster in der Zugluft — ohne Kopfschmerzen.»

«Jetzt wusch ich den Hals kalt und die flanellene Binde verschwand als lästig vom Halse.»

«Aber den Bauch kalt zu waschen kostete Ueberwindung. Endlich wagte ich es auf Leben und Tod, ein Drittel davon kalt zu waschen, aber sogleich abzutrocknen.»

«Und so kam ich nach 6 Wochen bis zur kleinen Fußzehe. So ward endlich der ganze Leib gewaschen und ich befand mich wohl dabei.»

«Nun ging ich schon leichter an das Wassertrinken. Von meinen täglichen 3 Seidlein

Wein brach ich mir täglich ab, bis ich auf Nichts kam und seitdem trinke ich nur bei Feierlichkeiten ¼ Seidlein Wein, und steigerte dagegen das Wasser, trinke des Tags bis auf 6 Maß, wobei ich seit 2½ Jahren bleibe und mich ganz wohl befinde.«

»Hämorrhoiden, Rheumatismen, Verkühlung, Schwindel sind mir fremd geworden. Ich bin bei jeglicher Witterung und Jahrszeit ohne Flanell und Pelzwerk möglichst einfach gekleidet, brauche keine Medicin und kann jegliche Speise und Arbeit vertragen und bin gesund und heiter, was ich vorher nie war. Kurz! ich bin wie neugeboren.« — Nun ja, du lieber Oesterreichischer Bajazzo!!

Wässerige Augenkur.

Dresden, 11. Nov. 1838.

Wohlgeborner,
Hochverehrtester Herr Professor!

Die gütige Theilnahme, welche Sie bei den Leiden Anderer durch Rath und Trost so vielfach an den Tag gelegt haben, hat mich ermuthiget, mich mit einer Bitte an Sie zu wenden, deren Erfüllung mein sehnlichster Wunsch ist.

Seit mehr als einem Jahre leide ich an einer Augenentzündung, als deren Ursache mein bisheriger Arzt Skrofeln angibt. Ziemlich Dreiviertel Jahre sind es, daß ich mich ärztlicher Hülfe bediene, und habe in dieser Zeit Laxanzen, Pulver, Thee, Zugpflaster u. s. w. in Uebermaß gebraucht, ohne daß das Uebel dadurch gänzlich gehoben worden wäre.

Von Ostern dieses Jahrs an habe ich 16 Wochen lang hinter einem Schirme zubringen müssen, weil ich wegen der Lichtscheue meiner Augen, die dabei ganz entzündet waren, stets im Finstern zu bleiben genöthigt war.

Vom Monat Juli an trage ich ein, auf Verordnung des Arztes, in den rechten Arm gesetztes Fontanell, welches ich täglich mit 3 Erbsen verbinden muß. Hierauf verlor sich die Entzündung doch in Etwas, so daß ich wieder arbeiten konnte; sie kam aber bei jeder noch so geringen Erkältung sogleich wieder.

Ich sehe mich daher genöthigt, beständig noch Zugpflaster hinter den Ohren zu tragen und dabei Thee zu trinken und zu schnupfen.

Bei alle dem aber kann ich meine Arbeit nur nothdürftig und mit Hülfe eines Schirmes, den ich beständig vor den Augen trage, verrichten.

Da nun jetzt die Zeit ist, wo wir (ich bin nämlich Buchbinderlehrling) täglich bis 10 Uhr

Abends arbeiten müssen; so muß ich fürchten, daß meine Augen, wenn sie nicht erst wieder ganz gut sind, dadurch nur noch mehr verdorben werden.

In dieser Rath- und Trostlosigkeit bekam ich vor Kurzem einen Band Ihrer Wasserheilschriften zu Gesichte, worin ich einige Fälle angegeben fand, daß Personen durch die wunderbare Heilkraft des frischen Wassers von der Augenentzündung befreit wurden; und sogleich faßte ich den Entschluß, dieses einzige und letzte Mittel, das mir noch zu Gebote steht, zu versuchen.

Aber meine Verhältnisse erlauben es nicht, eine Wasserkuranstalt zu besuchen. Auch habe ich in keiner der Anweisungen zum Gebrauche des kalten Wassers, die ich mir zu verschaffen suchte, eine nähere, auf meine Krankheit passende, Angabe gefunden.

Daher richte ich an Sie, hochverehrtester Herr Professor, die ergebenste Bitte, mich, wenn Sie es für wahrscheinlich halten, daß ich zu Hause und ohne Aufsicht diese Kur mit gutem Erfolge vornehmen könne, zu belehren, auf welche Weise ich durch die Heilkräfte des frischen Wassers, zu welchem ich ein unbegrenztes Zutrauen habe, wieder gesunde Augen bekommen kann.

Ich fürchte zwar sehr unbescheiden gehandelt zu haben, indem ich Sie mit dieser Bitte belä-

stige; doch wenn ich bedenke, daß dieß der einzige Weg ist, der mir noch übrig bleibt, und wenn ich mich an alles Das erinnere, was Sie schon für so viele Leidende gethan haben, so fasse ich wieder Muth und hoffe denn, daß auch ich das Glück haben werde, einen Beweis Ihrer so vielfach bewährten Menschenliebe zu erhalten.

Nächst der gütigen Belehrung über den Gebrauch des kalten Wassers würden Sie mir gewiß auch eine Vorschrift geben, wie ich mich hinsichtlich der Diät zu verhalten habe.

Auch möchte ich gerne wissen, ob ich bei begonnener Wasserkur das Fontanell zuheilen lassen kann? oder nicht? — So bin ich denn der freudigen Hoffnung ꝛc. und verharre in der Erwartung ꝛc.

Eduard Näser.

Adresse:
Eduard Näser,
beim Hrn. Buchbinder Schmiedel
in
Neustadt-Dresden
Breitegasse Nr. 199.

Da gebot ich sogleich dem Herrn Näser, alle vorgenannte Künsteleien, weil sie nichts geholfen hatten, zu verbannen, täglich Kopf, Brust

und Unterleib, kurz! den ganzen Leib mit frischem Wasser abzuwaschen und einzureiben, mit frischgewaschenem Kopf und Gesicht unbedenklich in das Freie hinaus und dem Regen und Wind entgegen zu laufen und Beides in das Gesicht einzureiben, allstündlich 1 Schoppen frisches Wasser zu trinken ꝛc. Und was erfolgte nach 4 Wochen? Der junge Mensch wurde von dem heillosen Wasser und Wind völlig stockblind? Nein! er bekam gesunde Augen, wovon er mir nach 4 Wochen unterm 16. December Folgendes schrieb:

Dresden, 16. Dec. 1838.

ꝛc. ꝛc.

Ein Uebel an der rechten Hand hat mich abgehalten, Ihnen schon früher zu schreiben, daß mir die Wasserkur den herrlichsten Erfolg gewährt.

Am 3. Dec. fing ich dieselbe an, zu welchem Zwecke ich den Aufenthalt bei meinem Lehrherrn, wo ich die Gelegenheit nicht habe, jede Ihrer Vorschriften pünktlich zu befolgen, mit dem bei meinem Vater vertauschte.

Schon nach 3 Tagen war die Entzündung, die in der vorhergehenden Woche so arg gewesen war, daß ich nicht mehr arbeiten konnte, gänzlich verschwunden; die Lichtscheue, die mich

nöthigte, stets einen Schirm zu tragen, ist nun auch gehoben.

Ich merke von meiner Augenkrankheit nichts mehr, als daß die Augen noch etwas blöde sind und ich entfernte Gegenstände etwas undeutlich sehe.

Ich danke Gott und Ihnen, theuerster Herr Professor! tausendmal für das Glück, endlich wieder gesunde Augen zu haben. Und wie ganz anders verhält es sich jetzt damit! War ich früher ja einmal dahin gekommen, daß meine Augen so ziemlich gut heißen konnten; so war der geringste Wind, die geringste Erkältung hinreichend, Alles wieder zu verderben. Doch jetzt habe ich Wind, Regen und Schnee nicht gescheut, habe mich ohne Bedenken der Kälte ausgesetzt, ohne den mindesten Nachtheil davon zu tragen.

Indem ich auf Ihre gütige Antwort, welche für mich ohne Zweifel Anweisungen für mein künftiges Verhalten enthalten wird, warte, gebrauche ich das Wasser nach dem erhaltenen Recepte streng fort. Denn ob ich gleich schon vorher sehr viel von der wunderbaren Heilkraft des kalten Wassers gelesen habe, so hat doch dieser Erfolg alle meine Erwartungen überstiegen.

Und darum halte ich mich für berechtigt hoffen zu dürfen, daß die Wasserkur auch ein Zweitesmal so gute Wirkung haben werde. Mein Va-

ter hat nämlich, nachdem er mit Bewunderung diese glückliche und schnelle Kur gesehen hat, auch sein Vertrauen auf das Wasser gesetzt und mich beauftragt, Sie um Ihre gütige Hülfe wegen Folgendem zu bitten:

Seit etlichen Jahren leidet er an einem, zuweilen sehr heftigen Husten mit Brustbeklemmung, wobei es ihm immer ist, als ob in der Luftröhre etwas vestsitze und nicht losgehen wolle. Dieser Husten ist zu Zeiten schon so arg gewesen, daß er ihn zu ersticken drohte.

Zugleich ist er mit Hämorrhoidal-Beschwerden, so wie mit Verstopfungen geplagt. Sollten Sie auch hier Segen spendend wirken können, so würde unser Dank unendlich seyn ꝛc.

Ew. W.

immerwährender Schuldner
Eduard Räser.

Aus der erstern Geschichte ist zu erkennen, daß ich den Leidenden, um ihn mit Erfolg zu berathen, gar nicht zu sehen brauche, sondern ihn schon nach seinem schriftlichen Berichte gehörig berathen und zugleich das frische, reine Wasser als das allerbeste Augenwasser zu beherztem, beharrlichem, reichlichem Gebrauche empfehlen kann.

In Betreff der letztern Geschichte habe ich dem Vater Räser sogleich das gehörige Wasserrecept überschickt, aber noch nichts von dem Erfolge gehört.

Uebrigens ist es zu wünschen, daß jeder Leidende, der ohne guten Erfolg viel Geld auf Doktor und Apotheker verwendet hat und zuletzt noch die Wasserkur versuchen will, lieber noch wenigstens einen Preuß. Thaler daran wenden und sich meine «Anweisung zum heilsamen Wassergebrauch für Menschen und Vieh», (2te Aufl. Nürnberg bei Campe 1835. 8. 1 Fl. 45 Xr.) selbst anschaffen und sich daraus kuriren lerne.

Wasserrecept für den Rotz der Pferde.

Der Rotz des Pferdes ist der höchste Grad seiner Druse oder dessen, was man bei dem Menschen Katarrh (Nasenfluß, Fließschnupfen) nennt, und ist einzig mit frischem Wasser am Besten zu heilen und auch schon zu verhüten.

a) Man wasche ihm mit einem Pferdschwamm oder groben Leinentuch täglich drei- und mehrmal Kopf, Gesicht und Nase mit frischem, reinem Wasser ab.

b) Man spritze ihm die Nasenlöcher mit frischem Essigwasser aus.

c) Man waſche ihm Maul, Zunge und Zahnfleiſch mit friſchem Waſſer tüchtig aus.

d) Man reibe ihm den ganzen Hals ringsum mit friſchem Waſſer ſtark und anhaltend ab.

e) Man gebe ihm kein ſchimmeliges, ſondern unſchimmeliges Heu, keinen dumpfigen, ſondern undumpfigen Haber, kein faules und unreines, ſondern friſches und reines Waſſer — in reichlichem Maße.

f) Man lüfte täglich ſeinen Stall und ſondere es vom geſunden Vieh ab.

g) Man waſche es über und unter dem ganzen Leib friſch ab, um es dadurch gegen Erkältung und Witterung dauerhaft zu machen.

So — wird es bald beſſer mit ihm werden. Dieß lehrt die heutige Waſſerheilkunde. Dieß hat ſchon mancher Oekonom bewährt gefunden.

Wer alſo nicht waſſerſcheu iſt, der thue es beharrlich und reichlich, und gebrauche nebenbei nichts Anderes dazu. Wie beim Menſchen das friſche Waſſer am Sicherſten hilft, eben ſo hilft es auch beim Vieh, welches ja Fleiſch und Blut und Säfte hat, wie der Menſch.

In Froriepſ Neuen Notizen, Band IV. 1838. ſtehen zwei (ziemlich vertappelte) Waſſerkuren:

*

1) S. 90. Ueber die guten Wirkungen anhaltender Begießungen mit kaltem Wasser «bei einer durch Pulver verbrannten Hand.» Man hatte leider! 40 Tage damit zu thun, weil man die Begießungen mehrmals aussetzte und zuletzt einen trockenen Verband umlegte, so daß erst die Wunde noch eiterte, wozu man es nicht hätte sollen kommen lassen. Jetzt endlich wurde wieder aufgegossen und zuletzt eine mit Cerat oder Wachssalbe bestrichene Leinwand umgelegt. Doch wurde zum Glück die Operazion verhütet, wovon Dr. Abernethy sagt: «Eine Operazion ist meistens ein Schimpf für den Wundarzt; die große Aufgabe desselben besteht darin, zu verhüten, daß sie nicht nöthig werde.» Und hiezu dient einzig das frische Wasser. Es verhütet, einzig reichlich und beharrlich angewendet, Entzündung und Geschwulst, Schwärung, Schmerzen und Wundfieber. Es rettet böse Beine und böse Weiberbrüste ꝛc. vom Abschneiden.

2) S. 170. Heilung eines Aneurysma (einer Pulsadergeschwulst) durch Eis (gefrornes Wasser!). Eine mit Eisstückchen gefüllte Blase wurde beständig auf die Geschwulst gelegt und es vom 16. Febr. 1834 bis 9. Febr. 1836 so weit gebracht, daß der Kranke, auf einen Stock gestützt, das Spital verlassen konnte. — Nun ja! S. 90. eine Wasserkur 40 Tage lang, und S. 170. eine

Eiskur gar 2 Jahre lang. Lange genug! Die Begießung S. 90. hätte nie ausgesetzt und anstatt des starren Eises S. 170. hätte flüssiges Wasser in Umschlägen gebraucht werden sollen.

In Froriep's Neue Notizen, Band VI. 1838.

S. 64. steht: Eine Wasserheilanstalt in der Stadt Ilmenau von einem Vereine dortiger Einwohner nach dem Gräfenberger Muster errichtet und von dem Großherzoglichen Amtsphysikus Dr. Fitzler geleitet. Vergl. Allg. Anz. 1838. Nr. 88. — Was hält denn der ungenannte Einsender von dieser neuen Wasserheilanstalt? Ist sie etwa ihm auch ein Dorn im Auge? Und doch schreiten nunmehr solche Heilanstalten unaufhaltbar vor — wie reißende Ströme!

S. 272. Hemmung der Gebärmutter-Blutungen — durch eiskalte Bespülung am Mutterhalse; so daß ein Eimer mit Eiswasser über der kranken Frau angebracht und aus einer Oeffnung in demselben ein elastisches Rohr in die Scheide bis zum Muttermund eingeleitet wurde. Die Kranke lag dabei auf einem Queerbette. Diese Irrigazion (Bewässerung) wurde 12 Stunden lang fortgesetzt und hatte vollkommen befriedigenden Erfolg.

Wozu diese künstlichen Vorrichtungen? Einige kalte Einspritzungen und wiederholte naßkalte Ueberschläge hätten das Nämliche bewirkt.

S. 303. Komplicirte Brüche mit Kaltwasser fortwährend begossen. — Ist undeutlich und verkünstelt.

S. 312. Stillung des Durstes durch feuchte Umschläge. Da heißt es im Spanischen Kriege: Die Hitze war fürchterlich; und da man wußte, daß für den Durst das Wassertrinken nur momentan hilft (?), daß aber die Befeuchtung der Beine den Durst, wenn auch nicht auf der Stelle, doch nachher vollständig löscht, so ließ ich unten an einem Hügel bei einem schmutzigen Pfuhle meine Leute einige Minuten Halt machen, und die Soldaten ihre Beine von den Knieen abwärts befeuchten. — O Kniedurst!!

Schmidts Jahrbücher der gesammten Medicin 1838. Nr. IX. Ueber die Wirkung der kalten Begießungen bei Behandlung von Vergiftung mit Acid. hydrocyanicum. Von Dr. Banks.

Ein zartes Mädchen von 19 Jahren litt seit einigen Monaten an Indigestion (Unverdaulichkeit) und gebrauchte zuletzt das Acid. hydrocyanic. 2 Tropfen auf 6 Unzen Mischung.

Da sie die Tropfen längere Zeit fortgebrauchen sollte, so wurden 40 Tropfen auf einmal verschrieben, wovon das Mädchen aus Versehen $^3/_4$ innerlich einnahm.

Gleich nachher schrie sie «Brod! Brod!» Ihre Mutter fand sie gleich darauf bewußtlos, die Zähne geschlossen und die Augen aus den Augenhöhlen hervortretend und fixirt (starr).

Dr. B. wurde ohngefähr $^1/_4$ Stunde nachher hinzugerufen und fand die Kranke an (auf) der Erde liegend, ganz bewußtlos, ohne Konvulsionen, mit völlig schlaffen Gliedmaßen, die Augen glänzend und fixirt, mit erweiterten und ganz unempfindlichen Pupillen, den Puls kaum fühlbar, die Haut mit kaltem, klebrichtem Schweiße bedeckt, die Respirazion (Athmung) langsam und schwach.

Sinapismen (Senfpflaster) an die Füße und über die Herzgegend, warme Friktionen (Reibungen) über den ganzen Körper und Aq. Ammoniae verdünnt durch die Magenpumpe eingebracht, welches aber wieder ausgebrochen wurde, brachten keine Veränderung hervor.

Auf des Verf. Vorschlag wurden sogleich die kalten Sturzbäder angewendet und nach einer Minute bewegte sich die Kranke und bekam Konvulsionen. Die Respirazion wurde schneller und stärker, der Puls voller.

Man wiederholte die Sturzbäder. Sie schrie darnach auf (?), streckte die Gliedmaßen aus und ließ unwillkührlich den Stuhl unter sich gehen. Puls und Athem wurden besser.

Sie wurde in ein erwärmtes Bett gelegt, und nach ein paar Stunden hatte sie ihr volles Bewußtseyn wieder; doch erinnerte sie sich nicht, was mit ihr geschehen war.

Sie war noch einige Tage schwach und klagte über Schwere, Schmerzen und Hitze im Kopfe. Jetzt befindet sie sich ganz wohl.

Die Aerzte und die Nachtwächter.

Sie sind ein geschickter Arzt, sprach der Fürst K. zum verstorbenen Hufeland; Sie müssen alle Krankheiten heilen können; Sie kennen ja den menschlichen Körper so genau. — Den kenne ich allerdings, versetzte Hufeland; aber es geht uns Aerzten, wie den Nachtwächtern; diese kennen die Straßen wohl, aber sie wissen nicht, was innerhalb der Häuser vorgeht.

Nürnb. Korresp. 1838. Nr. 227.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Sen. Ep. 25.

Panem et *Aquam* natura desiderat: ad haec nemo pauper est.

Brod und Wasser verlangt die Natur: dann ist Niemand arm.

Siebenundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Fünfzehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Quartalſchrift
welche das
Neueſte aus der Waſſerheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortſchritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmteſten Hydropathen
herausgegeben
vom
Profeſſor Oertel in Ansbach.

Dritter Jahrgang.
Erſtes Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Wozu diese künstlichen Vorrichtungen? Einige kalte Einspritzungen und wiederholte naßkalte Ueberschläge hätten das Nämliche bewirkt.

S. 303. Komplicirte Brüche mit Kalkwasser fortwährend begossen. — Ist undeutlich und verkünstelt.

S. 312. Stillung des Durstes durch feuchte Umschläge. Da heißt es im Spanischen Kriege: Die Hitze war fürchterlich; und da man wußte, daß für den Durst das Wassertrinken nur momentan hilft (?), daß aber die Befeuchtung der Beine den Durst, wenn auch nicht auf der Stelle, doch nachher vollständig löscht, so ließ ich unten an einem Hügel bei einem schmutzigen Pfuhle meine Leute einige Minuten Halt machen, und die Soldaten ihre Beine von den Knieen abwärts befeuchten. — O Kniedurst!!

Schmidts Jahrbücher der gesammten Medicin 1838. Nr. IX. Ueber die Wirkung der kalten Begießungen bei Behandlung von Vergiftung mit Acid. hydrocyanicum. Von Dr. Banks.

Ein zartes Mädchen von 19 Jahren litt seit einigen Monaten an Indigestion (Unverdaulichkeit) und gebrauchte zuletzt das Acid. hydrocyanic. 2 Tropfen auf 6 Unzen Mischung.

Da sie die Tropfen längere Zeit fortgebrauchen sollte, so wurden 40 Tropfen auf einmal verschrieben, wovon das Mädchen aus Versehen $^3/_4$ innerlich einnahm.

Gleich nachher schrie sie «Brod! Brod!» Ihre Mutter fand sie gleich darauf bewußtlos, die Zähne geschlossen und die Augen aus den Augenhöhlen hervortretend und fixirt (starr).

Dr. B. wurde ohngefähr $^1/_4$ Stunde nachher hinzugerufen und fand die Kranke an (auf) der Erde liegend, ganz bewußtlos, ohne Konvulsionen, mit völlig schlaffen Gliedmaßen, die Augen glänzend und fixirt, mit erweiterten und ganz unempfindlichen Pupillen, den Puls kaum fühlbar, die Haut mit kaltem, klebrichtem Schweiße bedeckt, die Respirazion (Athmung) langsam und schwach.

Sinapismen (Senfpflaster) an die Füße und über die Herzgegend, warme Friktionen (Reibungen) über den ganzen Körper und Aq. Ammoniae verdünnt durch die Magenpumpe eingebracht, welches aber wieder ausgebrochen wurde, brachten keine Veränderung hervor.

Auf des Verf. Vorschlag wurden sogleich die kalten Sturzbäder angewendet und nach einer Minute bewegte sich die Kranke und bekam Konvulsionen. Die Respirazion wurde schneller und stärker, der Puls voller.

Man wiederholte die Sturzbäder. Sie schrie darnach auf (?), streckte die Gliedmaßen aus und ließ unwillkührlich den Stuhl unter sich gehen. Puls und Athem wurden besser.

Sie wurde in ein erwärmtes Bett gelegt, und nach ein paar Stunden hatte sie ihr volles Bewußtseyn wieder; doch erinnerte sie sich nicht, was mit ihr geschehen war.

Sie war noch einige Tage schwach und klagte über Schwere, Schmerzen und Hitze im Kopfe. Jetzt befindet sie sich ganz wohl.

Die Aerzte und die Nachtwächter.

Sie sind ein geschickter Arzt, sprach der Fürst K. zum verstorbenen Hufeland; Sie müssen alle Krankheiten heilen können; Sie kennen ja den menschlichen Körper so genau. — Den kenne ich allerdings, versetzte Hufeland; aber es geht uns Aerzten, wie den Nachtwächtern; diese kennen die Straßen wohl, aber sie wissen nicht, was innerhalb der Häuser vorgeht.

Nürnb. Korresp. 1838. Nr. 227.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Sen. Ep. 25.

Panem et *Aquam* natura desiderat: ad haec nemo pauper est.

Brod und Wasser verlangt die Natur: dazu ist Niemand arm.

Siebenundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Fünfzehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Quartalschrift
welche das
Neueste aus der Wasserheilkunde
und
Nachrichten von ihren Fortschritten in ganz Europa
gibt.

Unter Mitwirkung der berühmtesten Hydropathen
herausgegeben
vom
Professor Oertel in Ansbach.

Dritter Jahrgang.
Erstes Quartal.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1839.

I. Für Leben und Gesundheit!

Aufruf
an die gebildete Welt

zur Selbstbelehrung über die Wunderkräfte des frischen Wassers, als des untrüglichen Naturmittels, die Gesundheit zu sichern und die Krankheiten zu heilen. Vermittelst der Jahrbücher der Wasserheilkunde, welche in fortlaufenden halbjährigen Lieferungen, die ganze Theorie und Erfahrung der Wasserheilkunde von ihrer Entstehung bis zu den neuesten Resultaten für jeden Leser zur vollständigen Selbstbelehrung zusammenstellen. Herausgegeben von einem Vereine Rheinischer Wasserfreunde, unter Leitung des Professor Dr. Oertel in Ansbach, Gründers der Wasserheil-Lehre und Stifters des ersten Gesundheits-Vereins. Auf halbjähriges Abonnement von 1 Pr. Thlr. oder Fl. 1. 45 Xr.

Nöthige Erklärung.

Dem verehrlichen Vereine Rheinischer Wasserfreunde werde ich, so weit es meine

Kräfte und Verhältniſſe geſtatten, mit Vergnügen zur Förderung des heilbringenden Unternehmens behülflich und dienſtlich ſeyn.

Prof. Dr. Oertel in Ansbach.

Auf dem Höhepunkt einer künſtlichen Lebensverfeinerung und entnervenden Weichlichkeit angelangt, hat man endlich angefangen einzuſehen, daß ſich der civiliſirte Menſch von dem Waſſer, welches nach den Naturgeſetzen zu ſeiner Lebensbedingung gehört, zu viel entwöhnt und dadurch zu weit von ſeinem normalen (naturgemäßen) Zuſtande, der Geſundheit, weg- und in eine zu künſtliche Exiſtenz, die der Entnervung und Säfte-Verderbniß übergeführt worden, und daß je weiter die Entfernung vom Normal-Zuſtande war, deſto kürzer das Leben und häufiger die Krankheiten waren.

Darum hat die Hydropathie (Waſſerheilkunde) endlich den Sieg errungen über die Hinderniſſe ihrer erſten Beglaubigung in Deutſchland.

Die Emancipation oder freie Erhebung des Menſchen zum Herrn ſeiner Geſundheit, — zum höhern Lebens-Genuſſe — iſt mit ihr erſchienen.

Deren öffentliche Ausübung iſt von den erleuchteten Regierungen von Oeſterreich, Bayern,

Preußen, Sachsen und den meisten deutschen Staaten sanktionirt.

Selbst auf Allerhöchsten Befehl eines königlichen Protectors ist von Dr. Schnitzlein aus München an der Wiege unseres Systems in Gräfenberg voriges Jahr dasselbe geprüft und ihm die Anerkennung der Kunst gezollt worden.

Bereits in fünfzehn Wasserheil-Anstalten in Deutschland: zu Gräfenberg, Freiwaldau, Alexandersbad, Kaltenleutgeben, Laab, Ilmenau, Elgersburg, Kunzendorf, Obernigk, Elisenbad, Schweizermühle bei Königstein, Dobrawitz, Gorkriskowo, Schallershof, Marienberg, und in vielen hydropathischen Gesundheits-Vereinen, wie in Kassel, Lübeck, Dresden, Berlin, Bromberg und a. m. sind ihr von helldenkenden Menschenfreunden öffentliche Altäre errichtet, an denen schon Tausende (dabei selbst sehr viele Kunstärzte) ihre segenreiche Wirkung genossen und die unumstößlichen Beweise ihrer natürlichen Wunderkraft geworden sind.

Schon haben Zeugen unserer Heil-Anwendung, zufolge gründlicher Ueberzeugung es unternommen: in ihrer Heimath, wie Dr. Harder in St. Petersburg, so auch in Frankreich, England und Nordamerika dieselbe zur

Kenntniß des größeren Publikums zu empfehlen und Wasserheil-Anstalten hervorzurufen.

Viele Kunstärzte haben schon beifällig über sie geschrieben, und schon Mancher hat ihr volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Damit sie nun nicht mehr mit dem Mysticismus der Kunst-Arzneikunde umstrickt und allenfalls in dem untergeordneten Range eines bloßen Hülfsmittels noch lange gehalten bleibe — wie es seit Dr. Hahn 1738 bis Prof. Oertel 1830 geschehen — während sie als das einzige Radikal- und Universal-Mittel doch nicht früh genug der leidenden Menschheit offenbart werden kann, so beeilen wir uns zu gegenwärtigem Unternehmen und machen unsere Jahrbücher der Wasserheilkunde zum Organ der periodischen Veröffentlichung alles Dessen, was seit dem Entstehen der Hydropathie von deren Resultaten und Fortschritten in Deutschland bekannt ist und wird, und zwar in einer so universellen Fassung, daß Nichts von Erheblichkeit, aus der Sphäre hydropathischer Erfahrung dem Abonnenten unbekannt bleibt.

Er erhält somit durch Zusammenstellung der notorischen Beispiele und Erfahrungen den sichersten Leitfaden zum eignen Gebrauche dieses Heilmittels, wie er ihn außer einer Wasserheil-Anstalt davon machen soll.

Die meisten angehenden Freunde der Hydro-

pathie werden hiemit einem Bedürfnisse abgeholfen sehen, welches durch die vielen Bruchstücke literarischer Veröffentlichung zwar erregt, aber nirgends einen universellen wohlfeilen Anhaltpunkt zur Befriedigung fand.

Von Hippokrates an, seit 2 Jahrtausenden bis auf unsere Zeit, hatte das frische Wasser als Schutz- und Heilmittel selbst unter den Kunst-Aerzten seine aufrichtigen Verehrer, wie in neueren Zeiten die Schriften vieler berühmten Aerzte und deren Citate älterer Auktoren beweisen (in unsern Werken alle wörtlich aufgeführt).

Jedoch nur unserem Jahrhunderte war es vorbehalten, das Licht einer förmlichen Wasserheilkunde hereinbrechen zu sehen durch das Dunkel tausendjähriger Vorurtheile von einer Kunst, die so lange dem Menschen freilich das Beste seyn mußte, als nicht ein Besseres durch Erfahrung und Vernunft ihn zu einer anderen Ueberzeugung zwang.

Nur den eifrigsten Wasserärzten unserer Tage bleibt das Verdienst: durch die kühnste Anwendung des frischen Wassers in den verschiedenartigsten Krankheiten aus der Erfahrung die Wahrheit seiner Radikal-Heilkraft geschöpft und somit die Lehre begründet zu haben:

wie der richtige Gebrauch des frischen Wassers das gründlichste

Schutz- und Heilmittel sey gegen alle Krankheiten, und zwar ein Heilmittel, welches sich verhält zu den Heilmitteln der Kunst, wie göttliche Wirkung zu menschlicher Wirkung — oder wie vollkommen zu unvollkommen.

Die Arzneiheilkunde vertreibt die Aeußerungen der Krankheit, aber selten die ursprünglichen Veranlassungen oder Stoffe derselben, welche sie meistens nur paralysirt (durch Gegenwirkung entkräftet), bindet und mit den Ablagerungen ihrer eigenen giftartigen überreizenden Materie vermehrt; — während der Wassergebrauch als Heilmittel die ursprünglichen Krankheitsstoffe gänzlich aus dem Körper treibt; als Schutzmittel aber denselben vor deren Bildung und Festsetzung bewahrt. Darum die bekannte Erfahrung:

Je mehr Arznei-Kur, desto mehr Siechthum —
Je mehr Wasser-Kur, desto mehr Gesundheit.

Den Zweifler können wir nicht besser zur Prüfung und Würdigung unserer Lehre bewegen, als wenn wir ihm sagen, daß die Wasserheilkunde nie ein Verfahren erheischt, welches nicht der Kranke begreifen und die Vernunft billigen kann, viel weniger je ein Verfahren zuläßt, wo der Kranke, ohne es zu wissen, der Unverantwortlichkeit ent-

gegengesetzter Ansichten und Systeme geopfert werden könnte, wie bei der Arzneiheilkunde.

Die Wasserheilkunde kennt nur ein Mittel, ein System; so wie wir Menschen nur eine Natur, eine Organisation haben. Blos mit der Anwendung wird individualisirt, (d. h. sich nach der Persönlichkeit gerichtet) weil die Verschiedenheit der Eindrücke auf die Menschen-Natur auch verschiedene Wirkungen, respective Konstitutionen und Krankheiten hervorgebracht und die Verschiedenheit der Individualität bedungen hat.

Die Wasserheilkunde, als unumstößliche Wahrheit, hat sich bereits auf dem Richtplatze der Oeffentlichkeit ihre Existenz gesichert; — sie tritt jeden Tag mehr mit den wundervollsten Resultaten gegen die Theorieen ihrer Gegner in die Schranken.

Um deren Kenntniß nun schnell allgemein zu machen, hoffen wir mit unsern Jahrbüchern der Wasserheilkunde den richtigen Weg zu einer Universal-Selbstbelehrung eingeschlagen zu haben. Deren Abonnenten gehören zu den Ersten, welche eine umfassende Kenntniß der Hydropathie erhalten, als wohlunterrichtete Zeitgenossen ihres Entstehens, ihrer Ausbildung und Fortschritte.

Keine bloße Theorie einer neuen Wissenschaft, keine unbewiesenen Behauptungen sind es, mit

dungen befallene Menschen leicht, geschwind und glücklich geheilt.»

«So bei Wunden aller Art, bei Quetschungen, Beinbrüchen und Verrenkungen, bei Augen- und andern Entzündungen, wodurch ich mir freilich den Namen eines Wasser-Doktors und Sechspfennig-Doktors zugezogen. Allein durch dieses einfache Naturmittel könnten jährlich mehrere Millionen Gulden nur in Deutschland erspart werden ꝛc.»

Der (1836 verstorbene) königlich preußische Staatsrath, Ritter und erster Leibarzt Dr. Hufeland in Berlin, Deutschlands erster Heilveteran, sagt in seinen Schriften: Das beste Getränk ist Wasser, dieses gewöhnlich so verachtete, ja von Manchen für schädlich gehaltene Getränk. Mit jedem Trunke frischen Wassers trinken wir neuen Lebensreiz. Im frischen Wasser liegt eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft. Das frische Wasser enthält sogenannten Sauerstoff (fixe Luft, Brunnengeist). Folglich: a) es belebt, erfrischt, nährt und stärkt den ganzen Menschen. b) Es reinigt und stärkt den Magen und Darmkanal. c) Es belebt und stärkt die Nerven und Muskeln und erwärmt den Körper. d) Es befördert den Umlauf des Bluts und der Säfte. e) Es

Die Beispiele auffallender Kuren, die uns Aerzte von sich berichten wollen, werden zur Erbauung des öffentlichen Zutrauens unsere Belege bilden.

Die regelmäßigen Berichte über die Fortschritte der verschiedenen hydropathischen Gesundheitsvereine in Deutschland, sowie über deren innere Einrichtung, Statuten, Anstalten ꝛc. werden zur Nacheiferung der Leser das Ihrige beitragen.

Jede literarische Anfechtung von Gehalt wird in unsern Spalten erschöpfend diskutirt.

Von allen literarischen Erscheinungen über die Wasserheilkunde, pro oder contra, welche schon da sind oder noch kommen, seyen es Broschüren, Flugschriften, Zeitblätter oder größere Werke, bringen wir den wesentlichen Inhalt im Allgemeinen zur Kenntniß unserer Abonnenten, wodurch ihre Wahl unter denselben einen unpartheiisch leitenden Maaßstab erhält.

Ferner wollen wir mit unsern Jahrbüchern der Wasserheilkunde besonders darauf hinwirken: vermittelst Errichtung hydropathischer Gesundheitsvereine, das öffentliche Zutrauen und die einzelne Charakterstärke bei Denen zu heben, die nicht im Stande sind, aus dem Inhalt hydropathischer Schriften allein ihre Ueberzeugung hinlänglich stärken zu können. —

Ohnehin geschieht die Ueberwindung jeglicher

welchen wir unsere Spalten ausfüllen wollen. Nein — im Gegentheil: Wir rufen mit Göthe aus:

Grau ist alle Theorie,
Grün des Lebens goldner Baum!

Die graue Theorie, die wollen wir verbannen, welche Alterthum und Vorurtheil bisher zum unverantwortlichen Herrn über Leben und Tod gemacht, und wollen dagegen an unserm Lebensbaume die immer grüne Kraft der Natur anwenden, aus ihrem frischen Wasser und ihrer frischen Luft geschöpft. —

Nichts als geläuterte Erfahrungen, die sprechendsten Thatsachen und zahllose Beispiele sollen des Lesers Ueberzeugung gewinnen, — ihm beweisen, daß der Wassergebrauch das Natürlichste und Wirksamste aller Schutz- und Heilmittel sey, und ihn lehren, wie er denselben auf sich anzuwenden habe, wenn es ihm nicht nöthig oder nicht möglich ist, eine Wasserheilanstalt zu besuchen.

Die genauen Beschreibungen der Fortschritte und merkwürdigen Resultate einer jeden Wasserheilanstalt in Deutschland, die wir alle jährlich einmal besuchen, erfahren unsre Leser.

Die interessanten Erfahrungen eines jeden Wasser-Arztes, der sie uns mittheilen will, finden in unseren Spalten den Platz ihrer Verbreitung.

Die Beispiele auffallender Kuren, die uns Genesene von sich berichten wollen, werden zur Erbauung des öffentlichen Zutrauens unsere Belege bilden.

Die regelmäßigen Berichte über die Fortschritte der verschiedenen hydropathischen Gesundheitsvereine in Deutschland, sowie über deren innere Einrichtung, Statuten, Anstalten ꝛc. werden zur Nacheiferung der Leser das Ihrige beitragen.

Jede literarische Anfechtung von Gehalt wird in unsern Spalten erschöpfend diskutirt.

Von allen literarischen Erscheinungen über die Wasserheilkunde, pro oder contra, welche schon da sind oder noch kommen, seyen es Broschüren, Flugschriften, Zeitblätter oder größere Werke, bringen wir den wesentlichen Inhalt im Allgemeinen zur Kenntniß unserer Abonnenten, wodurch ihre Wahl unter denselben einen unpartheiisch leitenden Maaßstab erhält.

Ferner wollen wir mit unsern Jahrbüchern der Wasserheilkunde besonders darauf hinwirken: vermittelst Errichtung hydropathischer Gesundheitsvereine, das öffentliche Zutrauen und die einzelne Charakterstärke bei Denen zu heben, die nicht im Stande sind, aus dem Inhalt hydropathischer Schriften allein ihre Ueberzeugung hinlänglich stärken zu können. —

Ohnehin geschieht die Ueberwindung jeglicher

Schwierigkeit meistens im Vereine leichter, als einzeln; demnach auch die Ueberwindung der Vorurtheile, Gewohnheiten, Zweifel und Aengstlichkeiten, die sich dem einzelnen Neulinge beim frischen Wassergebrauche entgegenstellen können. Im Vereine giebt es Austausch von Erfahrungen, Erläuterungen und Verbesserungen — kurz: unendlichen Stoff zur gegenseitigen Ermunterung und Befestigung, während der Einzelnstehende schwerer dem Schlendrian der Gewohnheit entsagt, um sich von dem Werthe einer Neuerung zu überzeugen.

Die zweckmäßigsten Vorbilder solcher Vereine, wie z. B. in Berlin, in Kassel u. m. a., werden in unseren Bänden zu ersehen seyn. Vor allen Dingen ist es die Gründung von öffentlichen Bade-, Schwitz-, Wasch- und Dusch-Einrichtungen, welche nur aus dem Schoose der Vereine häufig und zweckmäßig hervorgehen.

Am Schlusse dieses haben wir einen deßfallsigen Vorschlag beigefügt.

Das Beispiel von Vereinen der Gebildeten wird mächtig wirken auf die gesunde Vernunft der Massen und sie vom handgreiflichen Vortheile der wohlfeilen Wasserheilkunde überzeugen, wenn es nicht auch die hohen Staatsregierungen in ihrem Interesse finden sollten, die Hydropathie recht bald dem Volke anzuempfehlen und vom Staatswegen dieselbe einzuführen.

Es verlautet hiezu schon der Anfang, indem auf den drei bayerischen Universitäten, München, Würzburg und Erlangen, künftig auch hydropathische Vorlesungen gehalten werden sollen.

Der hydropathische Schriftsteller Dr. Schnitzlein, praktischer Arzt in München, soll von Sr. Majestät dem König zum deßfallsigen Privatdocenten für die Universität München bereits ernannt seyn.

Bayerns Hörsäle würden dann die ersten seyn, welche der Natur Sitz und Stimme wieder verleihen in einer Wissenschaft, die sich doch nur mit der Natur zu beschäftigen hat, leider aber in ihren Mitteln so sehr davon abgewichen ist.

Wer von unseren Lesern dennoch erst einige kunstärztliche Auktoritäten hören will, ehe er über seine natürlichsten Interessen eine eigne Ueberzeugung wagt, dem citiren wir folgende Stellen berühmter Kunst-Aerzte der jüngsten Zeit über die Universal-Heilkraft des frischen Wassers, dergleichen in unseren Werken noch viele gesammelt werden.

Dr. John Smith in London hat vor etwa 100 Jahren schon das frische Wasser ein vortreffliches Arzneimittel genannt, mit welchem man ohne die geringsten Hindernisse und ohne einige Unkosten Kuren verrichten könne, und welches man an allen Orten der Welt finde, was

mit anderen Arzneimitteln nicht so angehe; dergestalt, daß auf gewisse Art und Weise das Wasser den Namen Universal-Arznei wohl verdiene, weil man sich dessen in allen Krankheiten, die man entweder zu verhüten oder zu heilen suche, bei allen und jeden Personen bedienen könne, und weil solches allenthalben zu haben sey, wo nur das Erdreich bewohnt ist.

Dr. Tanchou, ein französischer Arzt, sagt: «das frische Wasser ist in geübten Händen ein köstliches Mittel, beinahe ein Universal-Mittel; allein der Mensch ist sehr wunderlich. Er sucht oft in der Ferne ein unsicheres Mittel mit vielen Kosten und verwirft mit Verachtung das, welches die Vorsehung unentgeltlich als eine Wohlthat in seine Hände gelegt hat

Dr. Friedrich Hoffmann, der berühmte deutsche Arzt des vorigen Jahrhunderts, sagt: «Ist je Etwas in der ganzen Natur zu finden, was den Titel Universal-Arznei verdient, so ist es nach meiner Meinung gewiß nichts Anderes, als das gemeine Wasser, weil es 1stens allen Naturen in jedem Alter und zu jeder Zeit wohl zusagt; weil 2tens kein besseres Präservativ für Krankheiten zu haben ist; weil es 3tens in akuten und chronischen Krankheiten unfehlbar hilft; und weil es 4tens dem Arzte bei allen Indikationen Genüge leistet.

Dr. Theden, königlich preußischer General-Chirurg, der erfahrene Greis, der noch in seinen 80ern Jahren täglich seine Portionen frischen Wassers trank, und dafür eine ungetrübte Gesundheit genoß, sagte schon vor langen Jahren: «Obgleich, wenn eine Universal-Medicin möglich ist, man solche im frischen Wasser zu suchen hat, so ist doch die Anwendung desselben noch nicht so allgemein geworden, als es zu wünschen wäre. Aerzte, die es wissen, dürfen nicht allemal darauf bestehen, und Wundärzte wissen größtentheils wenig davon. Es ist freilich zu beklagen, daß manche Aerzte und Wundärzte einen so schädlichen Eigensinn besitzen, daß sie den Kranken lieber dahin sterben lassen, als dieses Mittel anwenden.»

Der kürzlich (1838) verstorbene hochverdiente Medicinalrath Dr. Reuß in Aschaffenburg sagte: «Wenn es irgend ein Mittel in der Natur gibt, welchem vermöge seines allgemeinen und unbedingten Gebrauchs die Benennung: Universal-Mittel zukommt, so ist es das kalte Wasser. Ich habe selbst mittelst der Abkühlungsmethode mit wenigen oder keinen Apotheker-Mitteln seit 1812 mehrere Tausend Flecken-, Scharlach-, Masern- und Pocken-Patienten, mit der Gesichtsrose und anderen Entzün-

dungen befallene Menschen leicht, geschwind und glücklich geheilt.»

«So bei Wunden aller Art, bei Quetschungen, Beinbrüchen und Verrenkungen, bei Augen- und andern Entzündungen, wodurch ich mir freilich den Namen eines Wasser-Doktors und Sechspfennig-Doktors zugezogen. Allein durch dieses einfache Naturmittel könnten jährlich mehrere Millionen Gulden nur in Deutschland erspart werden ꝛc.»

Der (1836 verstorbene) königlich preußische Staatsrath, Ritter und erster Leibarzt Dr. Hufeland in Berlin, Deutschlands erster Heilveteran, sagt in seinen Schriften: Das beste Getränk ist Wasser, dieses gewöhnlich so verachtete, ja von Manchen für schädlich gehaltene Getränk. Mit jedem Trunke frischen Wassers trinken wir neuen Lebensreiz. Im frischen Wasser liegt eine ungleich höhere Kraft, als wir bisher geahnet haben — eine wunderbar belebende Kraft. Das frische Wasser enthält sogenannten Sauerstoff (fixe Luft, Brunnengeist). Folglich: a) es belebt, erfrischt, nährt und stärkt den ganzen Menschen. b) Es reinigt und stärkt den Magen und Darmkanal. c) Es belebt und stärkt die Nerven und Muskeln und erwärmt den Körper. d) Es befördert den Umlauf des Bluts und der Säfte. e) Es

verhütet und vertreibt Fäulniß und Stockungen. f) Es befördert die Verdauung und jede Absonderung. g) Es heilt Verletzung, Blutung, Entzündung, Geschwulst und Geschwüre. h) Es bringt vermöge seiner Eindringlichkeit in die allerfeinsten Haut- und Fleisch-Gefäße, Gesundheit, Munterkeit und Lebensverlängerung.

Ferner sagt er in seiner neuen Auswahl kleiner medicinischer Schriften (Erster Band. Berlin bei Veit 1834) S. 50: «Ich kann hier nicht unterlassen, das Verdienst zu erwähnen, welches sich Herr Professor Oertel in Ansbach in den neuen Zeiten durch allgemeine Empfehlung des Kaltwassers als allgemeinen Heilmittels erworben hat. Auch darf ich nicht die große Wirkung unbemerkt lassen, welche schon das bloße Trinken des reinen kalten Wassers in der schrecklichsten und tödlichsten Weltseuche der neuesten Zeit, in der Cholera, hervorgebracht hat. Es hat hiebei oft mehr geleistet, als alle Arzneimittel, und oft, wenn Alles vergeblich war, noch Hülfe und Rettung des Lebens bewirkt.»

In einem Briefe an Professor Oertel (Berlin, den 6. Mai 1835) sagt er unter andern: «Sie wissen ja, welcher Freund und Protector dieses großen Heilmittels ich von jeher gewesen bin; — ja ich glaube den ersten Anstoß

zu seiner Wieder-Anwendung gegeben zu haben.» —

Nach allen diesen Auktoritäten, vor welchen doch gewiß auch die selbstsüchtigsten Kunstärzte Respekt haben müssen, mag sich der ruhigen Ueberlegung manchen Lesers noch der Gedanke aufdringen: «wie es nur möglich war, daß dieses einfache, wohlfeile, überall vorhandene Universal-Mittel nicht eher allgemein bekannt und gewürdigt worden, und mag ihm deßhalb ein Zweifel aufsteigen gegen unsere großen Versprechungen von dessen unvergleichlicher Wirkung. — ehe er sich weiter in unsern Werken und Erfahrungen umgesehen.

Wir antworten ihm:

Irrthum und Unwissenheit waren von jeher die Hindernisse der Wahrheit und Aufklärung; und namentlich der Irrthum war bisher das unübersteigliche Hinderniß der Wasserheilkunde. Hätten wir blos die Unwissenheit zu bekämpfen, so hätten wir blos nöthig den Menschen auf seinen Instinkt und sein natürliches Bedürfniß aufmerksam zu machen. Wir würden blos die Stimme der Natur ihm wiederholen; denn auch der Unwissende ist mit der Kenntniß dessen, was ihm gut ist, geboren; der Instinkt drückt sie aus; er leitet aber nicht vom Wege der Natur ab, — also auch nicht von de-

ren einzigem Getränk und Reinigungsmittel, dem frischen Wasser, ab — und hin zu den hitzigen Getränken und Reinigungsmitteln der Kunst. —

Der Irrthum ist es, daß man glaubt, das Gute, ja das Beste vollständig zu wissen, zur Erhaltung der Gesundheit und Entfernung von Krankheiten, daß man es zu besitzen glaubt in dem Schatze der Kunst-Arzneikunde. (Wir meinen hiemit keineswegs die Kunde vom menschlichen Körper und seiner Zufälle, die anatomischen Kenntnisse, sondern blos die Kunde der Apothekermittel und deren Gebrauch).

Der Irrthum ist es, der einen Theil der Kunstärzte beherrscht, die da glauben, im Besitz einer untrüglichen Kunst zu seyn; der Irrthum ist es, der einen andern Theil derselben beherrscht, die zwar wissen, daß ihre Kunst höchst unvollkommen ist, aber glauben, daß die Wasserheilkunde nichts Vollkommneres darbiete, und daß es höchst gewagt sey, dieselbe jetzt schon an die Stelle der Ersteren zu setzen, für welche sie so manche schöne Summe verstudiert, so manchen Schweiß im Examen geschwitzt und vielleicht auch schon so manchen Patienten lege artis (d. h. nach dem herrkömmlichen Schlendrian des Schul-Systems) dorthin spedirt, von wo kein Vorwurf mehr nach Verantwortung schreit.

Der Irrthum der Menge ist es, welcher den erleuchteten Kunstärzten es beinahe unmöglich machte, mit der Einfachheit unseres Naturmittels durchzudringen, ohne ihr Vertrauen und ihre Existenz zu risquiren.

Der Irrthum endlich ist es, welcher die Menge beherrscht, die glaubt: die Kunst-Arzneilehre sey eine reelle Wissenschaft und wirkliche Wohlthat für die Menschheit und ihre Jünger seyen die verdienstvollen Retter des Körpers; — während blos der Irrthum ihrem Verdienste die Krone reicht, dieser Irrthum, welcher durch die Homöopathie selbst (deren Hauptmittel die Diät ist) den ersten Stoß der Entschleierung erlitten.

Der Irrthum der Systemenlehre ist es, welcher nicht einsieht den Irrthum, der unter den verschiedenen Systemen der Kunst selbst herrscht. Z. B. das System der Brownianer will Alles mit der Hitze, das der Antiphlogistiker Alles mit der Kälte heilen. Der Gastriker sieht den Ursprung alles Uebels im Magen; der Andere im Nervensystem u. s. w. Jedes System reitet auf seinem Steckenpferde, welches vom Gegnerischen verhöhnt und verpönt ist. Jedes Steckenpferd wird aber mit Menschenopfern gemästet. Wird auch Eins einmal satt und abgeschafft, nun so war es eine falsche Ansicht, ein schiefes Sy-

stem der Kunst, ein Irrthum, der aber so hoch steht, wie die Kunst selbst — erhaben über alle Verantwortlichkeit!

Das Grab deckt ihre Fehler! und der Irrthum der Menge reicht ihr den Lorbeer!

Aber Blumen und Früchte hat noch keine Arzneiheilkunde erzogen, sowie sie die Wasserheilkunde im Kinde und im Greise täglich erzieht.

Der Irrthum ist unser gefährlichster Gegner, der nämliche Irrthum, der heute noch im Stande ist, das Geschenk der Aufklärung zu verdammen, zu verbannen! welches vielleicht schon mit der nächsten Generation eine Zierde der Civilisation und das Bedürfniß einer glücklicheren Existenz wird.

Unsere Lehre gleicht aber keinem Irrthume; sie ist eine reelle Wahrheit; denn sie schadet nie, selbst da nicht, wo sie etwa Nichts nützen sollte.

Deßhalb stellen wir sie auch hoch über die Kunst-Arzneilehre, weil sie keine Verantwortlichkeit scheut und sich jedem vernünftigen Menschen verständlich und einleuchtend macht, während Letztere sich nicht schämt, vor jeglicher Verantwortlichkeit sich zu verstecken hinter den Mysticismus einer unzugänglichen Gelehrsamkeit oder gar hinter das Grab selbst; — einer Gelehrsamkeit, die um so lächerlicher ist, als sie die

freie Natur, das unbegreifliche Werk der Schöpfung, einrangiren will in die Zwangsjacke der Theorie und Dogmatik der Kunstmittel, und die um so gehaltloser ist, als sie Schutz und Heilung nie radikal (von Grund aus), sondern immer nur palliativ oder temporär (zeitweise) gewährt.

Wir haben nämlich der Wasserheilkunde allein die Entdeckung zu verdanken, daß die von der Arzneiheilkunde geheilten Krankheiten, wie Syphilis, Scrofeln, Krätze u. a. gewöhnlich nicht nur blos im Körper unterdrückt und gebunden geblieben waren, sondern auch daß die giftigen Ablagerungen der Arzneimittel obendrein gewöhnlich Jahre lang im Körper stecken bleiben und ihn untergraben.

In Gräfenberg und Freiwaldau hat die tägliche Praxis nicht nur einmal, sondern hundertmal und in der Regel bei jedem Falle gezeigt, daß die Symptome der früheren Syphilis, Scrofeln, Krätze ꝛc. wieder vollkommen erschienen sind; aber nicht allein, — sondern meistens in der überführenden Begleitung der Merkurialwirkungen, des Schwefelgeruchs und der Eigenthümlichkeiten jener Arzneien, welche früher oft vor 5 oder 6 Jahren gegen obige Krank-

heiten von der Kunst-Arzneilehre angewendet worden.

Wie ein habsüchtiger Schmeichler umgiebt sie den Menschen; sie schmeichelt seinen Lüsten mit der Hoffnung ihres Schutzes im Augenblicke der Gefahr, um alsdann recht unbedingten Glauben und reichliche Einkünfte für ihre Jünger sich gesichert zu wissen.

Die Homöopathie mit redlicherer Absicht unter demselben Gewande, scheint sich dieses wirklichen Betruges doch zu schämen. Ihr Verbot aller, unserer Natur schädlichen, Potenzen, welches sie zur Bedingung der Kur macht, ist doch die Garantie, daß sie es wenigstens ehrlich meint; während dagegen die Allopathie oder die alte Schule der Arzneiheilkunde den gewöhnlichen Genuß der unserer Natur schädlichen Potenzen: wie hitzige Getränke, Gewürze, überreizende Speisen ꝛc. (die bekannte Quelle der meisten Krankheits-Stoffe) nicht nur nicht verbietet, sondern noch unterstützt durch Verordnung derselben und dergleichen ähnlichen Arzneien, um das Opfer ja recht im Irrthume über sein wahres Wohl zu halten und es in solches Siechthum des Wohllebens zu bringen, daß es nie wagen kann, sich über ihre Hülfe hinwegzusetzen.

hydropathische Gesetze und Lehren nebst ihren Quellen und Auktoritäten, in alphabetischer Ordnung der Fälle, resp. Krankheiten, worauf sie sich beziehen.

2) aus den Berichten, enthaltend:

Alles andere Wissenswerthe der neuesten hydropathischen Erfahrung, wie oben angegeben, mit Sachregister.

Den meisten Lesern wird es auch erwünscht seyn, wenn wir ihnen in diesen Zeilen schon den Maaßstab anzeigen, mit welchem jeder Mensch den Segen der Wasserheilkunde für seine Persönlichkeit in Anspruch nehmen kann. Es dient derselbe zur schnelleren Verständigung aller jener Layen, die von uns auch gleich hören möchten, ob und wie ihnen speciell die Wasserheilkunde von Nutzen seyn könne. Zu diesem Zwecke nehmen wir 4 allgemeine Klassen an, in welche sich jeder seinem Zustande gemäß einrangiren kann, bis ihn seine eigene geläuterte Erfahrung kompetent gemacht hat, seine Wahl zu bestätigen oder zu verändern.

1ste Klasse, begreifend: die Gesunden,

a) wegen den Krankheitsstoffen oder Anlagen, welche durch die Verfeinerung unserer Lebensweise, durch unzweckmäßige Lebensordnung (Diät) und durch Vernachläßigung der so wichtigen Hautpflege —

sich unsichtbar nach und nach im Körper bilden;

b) wegen dem Vortheile, den die Gewohnheit des frischen Wassertrinkens und Badens vorausgewährt, in den Wechselfällen des Lebens, wo uns das frische Wasser als Heilmittel dienen soll.

Für diese ist die Wasserheilkunde als Ausgleichungsmittel der schädlichen Eindrücke, die der Körper aus obigen Ursachen aufnimmt, unfehlbar.

2te Klasse, begreifend: die Unbehaglichen, denen ein nicht ganz klares Uebel den reinen Genuß ihrer Gesundheit stört, — ein Zustand, dem gewöhnlich Hämorrhoidal-Anlagen, Vollblütigkeit, Nerven-Verstimmung, zu große Reizbarkeit, Unterleibsbeschwerden, verdorbener Magen, rheumatische Stoffe oder Umdüsterung irgend eines Organs unterstellt werden.

Für sie ist die Wasserheilkunde das untrügliche Vorbeugungsmittel gegen Entstehung offenbarer Krankheiten und das unfehlbare Heilmittel zur Herstellung eines normalen (naturgemäßen) Zustandes.

3te Klasse, begreifend: die Kranken, welche an einem offenbaren akuten (schnell-

Unser Vorschlag bezweckt die Errichtung von öffentlichen Wasch- oder Badstuben an jedem Orte groß und klein der Art, daß sie hinsichtlich des Preises auch für den Armen zugängig sind, damit der Gebrauch der wöchentlichen oder täglichen Hautpflege kein Hinderniß mehr finden könne, in den Privatverhältnissen des Einzelnen, und nach und nach in Deutschland allgemein werde.

Demjenigen Deutschen, dem dies eine überspannte hydropathische Idee scheint, deren Verwirklichung nicht in das Bereich des Alltaglebens passe, den müssen wir leider mit dem Beispiele des uncivilisirten Russen beschämen, bei dem die Hautpflege ein Nationalgebrauch ist, und welcher in dieser Beziehung dem übrigen Auslande Europa's als Muster vorzustellen ist; der dafür aber auch nur wenige von unseren Krankheiten kennt, und in der Regel nie einen Arzt gebraucht.

Kein Russe wird es gerne eine oder zwei Wochen aushalten, ohne sein Bad zu nehmen. (Wie wenige Ausländer können dies von sich rühmen!) Kein Stand, Geschlecht oder Alter entsagt gerne diesem nationellen Bedürfnisse. Dessen Befriedigung besteht in dem Gebrauche des Dampfbades kurz oder lang, und in der darauf erfolgenden Abkühlung entweder durch Niederwerfen in den Schnee, oder in kaltes Wasser, oder durch Ueberschütten von mehreren Gefäßen kalten Wassers —

oder auch ohne Dampfbad in bloßem Waschen, Massiren (Reiben und Kneten eines in dieser Kunst geübten Badedieners) im Vorzimmer des Dampfbades und in einer endlichen Abkühlung. Diese plötzliche Abkühlung des Schweißes durch frisches Wasser — welche die meisten Kunstärzte und Layen als absolut gefährlich oder sogar tödlich gehalten haben, fällt demnach durch das Beispiel jeder russischen Badstube in die Reihe der natürlichen Alltäglichkeiten zurück; sowie man die ganze Wasserheilkunde, die heut zu Tage noch vom Eigennutze und Irrthume als excentrisch und unzuverläßig verschrieen zu werden pflegt, einst für die natürlichste aller Wissenschaften und den diätischen Wassergebrauch für das natürlichste Bedürfniß des Alltaglebens halten wird.

Nun wollen wir aber nicht den Gebrauch des Bades nach der Kopie des russischen Dampfbades vorschlagen, dessen Schwitz-Effect weit gedeihlicher nach der hydropathischen Methode in wollenen Decken erzielt wied, während der Dampf die Augen und Lungen angreift.

Nein — wir erwähnen blos Rußlands Beispiel, um zu überzeugen, wie praktisch unser hydropathischer Badegebrauch zum Nationalbedürfnisse in Deutschland gemacht werden könnte. Die Ueberzeugung, daß durch denselben ein kräftiges

Befinden an Leib und Seele und ein Schutz vor Verweichlichung und Krankheit erzielt werde, läßt sich aber dem Volke nicht anders aufdringen, als durch das handgreifliche nahe Beispiel des entschiedenen und wohlfeilen Nutzens.

Es müssen daher die ersten dergleichen Badstuben durch die hydropathischen Vereine gegründet werden. Sobald deren guter Ruf sich zu verbreiten anfängt, wird die Privat-Spekulation schon dafür sorgen, daß sie allgemeiner werden, was um so leichter geschehen kann, da der niedrigste Preis, etwa 4 kr. oder 1 ggr., sie für Jedermann zugänglich und dagegen wieder für den Unternehmer durch die Menge rentirend machen muß.

Diese öffentlichen Bäder sollen, nur ausnahmsweise zuerst lau, aber in der Regel alle kalt mit frischem Brunnenwasser, stehend unter einem Sturz, oder Traufe, oder Brause während beständigem Reiben und Bewegen des Körpers, allenfalls mit kurzen Pausen, genommen werden, um die Wasserheilkunde im Allgemeinen als Präservativ (d. h. Vorbeugungsmittel) auf sich anzuwenden. Es wird damit bezweckt: Reinigung der Haut von den ausgedünsteten Stoffen und dem aufgenommenen Schmutze, Abhärtung gegen die Eindrücke der Zugluft und Witterung, Auflösung aller stockenden Säfte in der Nähe der Haut als

Rheumatismus, Steifigkeit, Jucken, Geschwüre, Ausschlag, Geschwulst und vor Allem eine erhöhte Hautthätigkeit, wodurch keineswegs die schlechten Stoffe im Körper zurückgeworfen werden auf edlere und innere Theile, wie der Irrthum meint; sondern wodurch sie von diesen gerade hinweggelockt werden auf den natürlichen Weg der Ausdünstung durch die Oeffnungen der Haut ꝛc. Kurz, es wird eine Hautpflege damit bezweckt, wodurch der ganze Körper jedesmal neu belebt und in Verbindung mit dem Trinkgebrauch und einer geregelten Lebensordnung vor dem Heere von Krankheiten geschützt wird, wie durch kein anderes Schutzmittel in der Welt. —

Die Angabe der zweckmäßigsten und wohlfeilsten Einrichtung solcher Badstuben würde uns hier zu weit führen; wir werden sie aber in den ersten Lieferungen der Jahrbücher der Wasserheilkunde ausführlich niederlegen, da wir sowol aus Rußland ganz speciell und aus sehr vielen anderen praktischen Quellen hinlängliche Instruktion dazu besitzen.

Auch ist unser Bevollmächtigter, der auf seinen Reisen wo möglich alle unsere abonnirten Wasserfreunde jährlich sehen wird, gerne gratis bereit, persönlich solche Bade-Einrichtungen dem projektirten Lokale anzupassen; wobei zu bemerken ist, daß sie keiner kostspieligen Bauten bedürfen,

auf unsere Zeiten. Mit des Verf. Bildniß. Leipz. 1835. geh. 2 Fl. 24 Xr.

Oertel, die Cholera oder Brechruhr in ihrer allopathischen u. homöopathisch. Behandlung. Nürnberg 1837. geh. 30 Xr.

— Meine Land- und Wasserreise zum Wasserdoktor Prißnitz in Gräfenberg. Nürnb. 1837. geh. 30 Xr.

— Die Freuden und Leiden der Wasserheilkunde. Nürnb. 1838. geh. 36 Xr.

Pater Bernhard, der Eiswasserdoktor. Vom Prof. Oertel. Leipzig 1834. geh. 36 Xr.

Reuß, die medizinischen System. ꝛc. Stuttgart und Tübingen 1831. Besonders S. 425 ff. 2 Fl. 42 Xr.

Röver, Hydriasis oder Wasserheillehre, 2te Aufl. mit Hahn's Bildniß. Leipzig 1837. geh. 2 Fl. 24 Xr.

Schnizlein, Beobachtungen ꝛc. zur Begründung der Wasserheilkunde. Münch. 1838. geh. 54 Xr.

Smith, über die heilsame Kraft des gemeinen Wassers. Aus dem Engl. von Oertel. Nürnb. 1834. geh. 24 Xr.

Theden, Bemerkungen und Erfahrungen ꝛc. 3 Thle. 2te Aufl. Berlin und Lpz. 1795. 48 Xr.

Wasserheilkunde, in ihren Fortschreitungen, 2 Hefte. Vom Bader Bleile. München 1838. geh. 24 Xr.

rzeichniß

Wasser-Literatur, deren ein-
Jahrbücher der Wasserheil-
der übrigen beiläufig 100 er-
schriften im Wesentlichen
hnen werden.

Trinklied (Rühmt immer,
Mit einer Volksmelodie für
Hering in Zittau). Leipzig,
1827. Hundert Stück um

echismus. 2te Aufl. Berlin
Xr.

gen der kalten Bäder. Neu
Baldinger. Marb. 1793.

kuren des Prißnitz in Grä-
. Berl. 1835. Geh. 36 Xr.

n des kalten Wassers in Fie-
Michaelis und Hegewisch.
7. 48 Xr.

brauche des Kaltwassers in Krank-
1784. 24 Xr.

brennungen und ihr einzig siche-
(das kalte Wasser). 2te Aufl.
36 Xr.

sondern in den meisten geräumigen Häusern, wo sich ein Pump- oder Röhrbrunnen befindet, mit geringen Kosten anzubringen sind, auch keine andere Betriebskosten dem Unternehmer verursachten, als die einer Badbedienung an den bestimmten Tagen.

Es müssen die Statuten jedes hydropathischen Gesundheitsvereins die Verbindlichkeit übernehmen: die Errichtung einer Badstube zu veranlassen, (Berlin hat ein großartiges Beispiel gegeben) und den Unternehmer für Zinsenverlust seines Anlagkapitals baar zu entschädigen für den Fall, daß in den ersten Jahren diese nicht einmal von selbst herauskämen; bei einer Anlage von circa Fl. 100 bis Fl. 200 im nothdürftigen Falle, sogar zu 10 Procent Gewinn und Zinsen gerechnet, ist dies ja kein Hinderniß für aufrichtige Wasserfreunde.

Jedem Gründer bezeugen wir gerne unsere Anerkennung mit einem Freiexemplar unserer Jahrbücher der Wasserheilkunde.

Die Redaktion.

Verzeichniß

der vorzüglichsten Wasser-Literatur, deren einzelnen Inhalt die Jahrbücher der Wasserheilkunde nebst Jenem der übrigen beiläufig 100 erschienenen Wasserschriften im Wesentlichen bezeichnen werden.

Aechtes deutsches Trinklied (Rühmt immer, reiche Prasser ꝛc.). Mit einer Volksmelodie für Schulen (von M. Hering in Zittau). Leipzig, Dresden und Zittau 1827. Hundert Stück um 2 Fl. 42 Xr.

Beckstein, Wasserkatechismus. 2te Aufl. Berlin 1836. Geh. 36 Xr.

Bergius, vom Nutzen der kalten Bäder. Neu herausgegeben von Baldinger. Marb. 1793. 24 Xr.

Brand, die Wasserkuren des Prißnitz in Gräfenberg. 2te Aufl. Berl. 1835. Geh. 36 Xr.

Currie, Wirkungen des kalten Wassers in Fiebern, 2 Thle. von Michaelis und Hegewisch. Leipzig 1801—7. 48 Xr.

Dauter, vom Gebrauche des Kaltwassers in Krankheiten. Leipzig 1784. 24 Xr.

Dzondi, über Verbrennungen und ihr einzig sicheres Heilmittel (das kalte Wasser). 2te Aufl. Halle 1826. 36 Xr.

Fabricius, das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser. 3te Aufl. Lpz. 1838. geh. 1 Fl. 21 Xr.

von Falkenstein, Beschreibung meiner langwierigen Krankheit und endlichen Heilung durch kaltes Wasser. Berl. 1838. geh. 1 Fl. 21 Xr.

Ferro, vom Gebrauche der kalten Bäder (mit 4 Kupfern). 2te Aufl. Wien 1790. 36 Xr.

Floyer, von den herrlichen Wirkungen des kalten Badens und Trinkens. Aus dem Engl. von Oertel. Stuttgart 1834. geh. 36 Xr.

Fröhlich, über die sichere Wirkung der kalten Wasser-Uebergießungen und Bäder ꝛc. Wien 1820. geh. 1 Fl. 48 Xr.

Granichstädten, Handbuch der Wasserheillehre. Wien 1837. geh. 1 Fl. 24 Xr.

Hahn, Unterricht von der wunderbaren Heilkraft des kalten Wassers. 7te Aufl. von Oertel. Nürnberg 1834. geh. 1 Fl. 12 Xr.

Hahnemann, Anleitung, alte Schäden und faule Geschwüre (mit kaltem Wasser) zu heilen. Leipzig 1784. 24 Xr.

Hancocke, vom gemeinen Wasser, als dem besten Fiebermittel. Aus dem Engl. von Oertel. Stuttg. 1834. geh. 24 Xr.

Fr. Hoffmann, vom Wasser als Universal-Medicin. Aus dem Lateinischen von Oertel. Stuttgart 1834. geh. 36 Xr.

Hufeland, Makrobiotik. 2 Thle. 4te Aufl. 2 Fl. 24 Xr.

— Erinnerung an die Bäder. Mit 1 Kupfer. Weimar 1801. 12 Xr.

Kaltes Waſſer, als vorzügliches Geſundheits- und Heilmittel. (Vom kaiſerl. Sekretär Groß in Wien). 3te Aufl. Wien 1839. geh. 45 Xr.

Kirchmayr, welche Geſundbrunnen ſind die heilſamſten und wohlfeilſten? München 1834. geh. 45 Xr.

Maurhner, die Heilkräfte des kalten Waſſerſtrahls. Mit 4 Kupfrn. Wien 1837. geh. 3 Fl.

Müller, die Cholera und die Anwendung der Kälte (des Kaltwaſſers), als das einfachſte Schutzmittel. Wien 1832. 1 Fl. 12 Xr.

Munde, Genaue Beſchreibung der Gräfenberger Waſſerheilanſtalt, 2te Auflage. Leipzig 1839. geh. 54 Xr.

Oertel, die Allerneueſten Waſſerkuren. 26 Hefte. Nürnberg 1829—39. à 24 Xr.

— Anweiſung zum heilſamen Waſſergebrauch für Menſchen und Vieh, 2te Aufl. Nürnberg 1835. geh. 1 Fl. 45 Xr.

— Kurzer Bericht von den ſeitherigen Waſſerkuren an Menſchen und Vieh. Nürnberg 1835. geh. 27 Xr.

— Geſchichte der Waſſerheilkunde von Moſes bis

auf unsere Zeiten. Mit des Verf. Bildniß. Leipz. 1835. geh. 2 Fl. 24 Xr.

Oertel, die Cholera oder Brechruhr in ihrer allopathischen u. homöopathisch. Behandlung. Nürnberg 1837. geh. 30 Xr.

— Meine Land- und Wasserreise zum Wasserdoktor Prißnitz in Gräfenberg. Nürnb. 1837. geh. 30 Xr.

— Die Freuden und Leiden der Wasserheilkunde. Nürnb. 1838. geh. 36 Xr.

Pater Bernhard, der Eiswasserdoktor. Vom Prof. Oertel. Leipzig 1834. geh. 36 Xr.

Reuß, die medizinischen System. ꝛc. Stuttgart und Tübingen 1831. Besonders S. 425 ff. 2 Fl. 42 Xr.

Röver, Hydriasis oder Wasserheillehre, 2te Aufl. mit Hahn's Bildniß. Leipzig 1837. geh. 2 Fl. 24 Xr.

Schnizlein, Beobachtungen ꝛc. zur Begründung der Wasserheilkunde. Münch. 1838. geh. 54 Xr.

Smith, über die heilsame Kraft des gemeinen Wassers. Aus dem Engl. von Oertel. Nürnb. 1834. geh. 24 Xr.

Theden, Bemerkungen und Erfahrungen ꝛc. 3 Thle. 2te Aufl. Berlin und Lpz. 1795. 48 Xr.

Wasserheilkunde, in ihren Fortschreitungen, 2 Hefte. Vom Bader Bleile. München 1838. geh. 24 Xr.

Wasserprediger zur Pestzeit (in 172 Versen). München 1837. geh. 15 Xr.

Wasserzeitung von Dr. Richter. Erlangen bei J. Enke. 1r Jahrg. 39 Numm. 4 Fl. fortgef. als

Wasserfreund von Dr. Schmitz. 1839. 5 Fl. 24 Xr.

Weiß, (Direktor in Freiwaldau) die neuesten Erfahrungen in der Wasserheilkunde. Breslau 1837. geh. 54 Xr.

Zeller, über den Nutzen des Badschwammes und Kaltwassers bei Verwundungen ꝛc. Wien 1797. 24 Xr.

Zoczeck, Triumph der Heilkunst mit kaltem Wasser. Leipzig 1836. geh. 24 Xr.

Gott und seinem Heilwasser die Ehre!

II. Einladung

zu Vorträgen und Gegenseits-Belehrungen über die Wasserheilkunde, als die unfehlbarste und wohlfeilste Gesundheitspflege.

Die Wasserheilkunde — d. h. die Kenntniß mittelst Anwendung der dem frischen Quellwasser inwohnenden natürlichen Heilkräfte die Gesundheit unfehlbar zu sichern, den Körper und

ten haltend à 2 Sgr. oder 7 Xr.) im Druck erſchienen.

Mittlerweile hat der Verein zur Verbreitung der Waſſerheilkunde das praktiſche Mittel gewählt: durch ein vom Prof. Oertel beſtätigtes Vereinsglied in gebildeten Zirkeln Vorträge und Gelegenheits-Belehrungen über die Waſſerheilkunde zu veranſtalten.

Demzufolge beehrt ſich der Unterzeichnete, die Anhänger ſowohl, als auch die Bezweifler unſerer guten Sache hier in loco zu einem Beſuche im Saale . . . . . (Ort, Tag und Stunde werden gehörige Zeit vorher öffentlich angezeigt) hiemit höflichſt einzuladen, woſelbſt außer den Vorträgen die Gegenſeits-Belehrungen in der Art Statt finden, daß jeder Beſuchende wenigſtens drei Fragen in Bezug auf die Waſſerheilkunde beſtgründlich erläutert bekommt, welche längſtens bis zum . . . . . ſchriftlich und verſchloſſen unter der Adreſſe: «Zur Gegenſeits-Belehrung» gegen Abholung einer Entreekarte abgegeben ſeyn müſſen.

Somit wird der Unterzeichnete über die verſchiedenen Meinungen und Wiſſensbedürfniſſe des Publikums und dieſes wiederum unter ſich auf eine ſo unterhaltende und lebendige Weiſe über ſeine wichtigſten Intereſſen — die ſeiner Geſundheit — belehrt, wie es kaum auf einem anderen Wege möglich iſt.

Die gemeinnützige Absicht unserer guten Sache, so wie die Persönlichkeit unserer Vorbilder stehen in ihrem öffentlichen Wirken so uneigennützig da, daß der Unterzeichnete zwar in keiner Hinsicht Ursache hat, sich anonyme Fragen oder Mystifikationen verbitten zu müssen; doch wird es ihm besonders schmeichelhaft seyn, wenn die Fragen mit der Namens-Unterschrift versehen sind, deren Verschweigung sich von selbst versteht.

Mit der Zeit erscheinen sämmtliche Gegenseits-Belehrungen von den verschiedenen Orten Deutschlands gedruckt, in kleinen numerirten Heftchen von 24 Seiten à 2 Sgr. oder 7 Xr. im Ladenpreise und à 1 Sgr. oder 4 Xr. im Abonnement. Wo sie Anklang finden, sollen sie jährlich unter Abstattung von Reiseberichten über deren allgemeinen Erfolg in Deutschland wiederholt werden.

Damit einigermaßen eine Gränze zwischen ungeeigneter Neugierde und wahrem Interesse gezogen werde, ist jeder Besuchende gebeten, eine Entreekarte für . . . . . zu lösen, deren Ertrag zugleich dazu dienen soll, die Unkosten hiesiger Gegenseits-Belehrung zu decken. Um indessen der Verläumdung nicht den entferntesten Schein einer marktschreierischen Spekulation zu lassen, wird der allenfallsige Ueberschuß in der besuchenden Gegenwart berechnet, und ihnen da-

lichung das schöne Geschlecht, nicht naturgemäß, sondern strafgemäß, gestürzt hat — für seine Entfremdung von der Natur, deren Gesetze nirgends Schmerzen, sondern überall Genuß bezwecken.

Die Natur ist unsere Apotheke: — in ihr sind frisches Wasser, frische Luft und Bewegung zu haben.

Die Vernunft schreibt unsere Recepte: — Erfahrungslehre, Vertrauen, Muth, Beharrlichkeit und Diät.

Unsere Mittel sind überall und kosten nichts.

Unser Rath ist kein Wucherpfennig — Wir berechnen Nichts dafür.

Unser Wissen ist kein Geheimniß — es soll allbekannt werden.

Unser Stand kein Privilegium — Jeder soll Herr werden seiner Gesundheit und ihrer Wechselfälle.

Unverantwortlichkeit über Leben und Tod! maßen wir uns nicht an; denn die Wasserheilkunde gibt keine Gifte, Niemand kann durch sie sterben.

So will es Gott! nach den Religionsbegriffen von seiner allwaltenden Liebe — seine Geschenke liegen in unserer Hand.

So will es die Philosophie! nach den Rathschlüssen der Vernunft — die Natur giebt freiwillig umsonst, was hinter der Kunst wir vergeblich mit Aufopferung suchen.

Unsern schönsten Lohn finden wir darin, daß die glücklichen Selbstkuren uns ausführlich franko einberichtet werden, und daß unsere Jahrbücher der Wasserheilkunde allgemeine Verbreitung finden mögen.

Dies ist unser Bekenntniß, unser Bestreben.

In den höchsten und allerhöchsten Familien Deutschlands hat es sich schon bewährt gefunden durch glückliche Kuren.

Weise Regenten haben es bereits unter ihren allerhöchsten Schutz zu stellen geruht.

Welche Sanitäts-Polizei könnte Etwas dagegen zu erinnern finden? Es ist uns zwar aufrichtig leid, durch das unaufhaltsame Fortschreiten der Wasserheilkunde manche Existenz-Interessen achtbarer Familienväter verletzt zu sehen; aber deßhalb wird uns doch Niemand unser Streben übel deuten, eben so wenig, als Jemand seine Haut um eines Andern willen auf den Markt wird tragen wollen.

Das Wohl des Einzelnen muß dem Wohle der Gesammtheit weichen!

Wenn dieſer Grundſatz gilt im einzelnen Staatshaushalte bei bezahlbaren Gütern, wie vielmehr muß er gelten im Lebenshaushalte der ganzen civiliſirten Menſchheit in Betreff ihrer höchſten unbezahlbaren Güter: der Geſundheit und Lebenskraft!

Prüfet Alles und behaltet das Gute.

Karl v. Schlemmer, aus Mainz,
Rheiniſches Vereins-Mitglied zur Verbreitung der Waſſerheilkunde.

III. Oedenburger Gerichtsprotokoll über Herrn Kalmars Ungariſche Waſſerkuren.

Löblicher Stadtmagiſtrat!

Dem gefertigten Magiſtrate iſt eine gedruckte Kundmachung des Herrn Georg Kalmar, Handelsmannes zu Oedenburg vom Monat November 1838, nebſt einem Nachtrage vom Monat December 1838 zugekommen, worin die Anwendung des friſchen Brunnenwaſſers, als untrügliches Heilmittel wider die Rinderpeſt (Löſerdörre) geſchildert und zugleich verſichert wird, daß dieſes Mittel bei mehreren, von der Löſerdörre befallenen, Rindern in Oedenburg mit dem glücklichſten Erfolge angewendet worden ſey.

Da die Rinderpest schon seit mehreren Jahren nicht blos in Ungarn, sondern auch in Oesterreich große Verheerungen verursachte, da die bisher von Aerzten dagegen gebrauchten Mittel sich nicht bewährten und da die Heilmethode des Herrn Kalmar, falls sie durch mehrfällige Erfahrungen sich erprobet, die größtmöglichste Verlautbarung verdienet; so ersuchet der unterzeichnete Magistrat freundschaftlich, gefälligst anher zu eröffnen, ob die, vom Herrn Kalmar in seiner oberwähnten Kundmachung angegebenen, Versuche zur Heilung der Löserdörre vollkommen auf Wahrheit beruhen? und ob vielleicht seither weitere Erfahrungen in dieser Heilmethode zu Oedenburg und in der dortigen Umgegend gemacht wurden? indem der gefertigte Magistrat beabsichtigt, diese Angelegenheit, falls das Heilmittel des Herrn Kalmar durch mehrfällige Versuche sich bewährte, zur Kenntniß seiner vorgesetzten politischen Behörden und der K. K. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien zu bringen.

Wiener-Neustadt, den 22. Jänner 1839.

In Verhinderung des Herrn Bürgermeisters
Franz Koch
der Magistratsrath
Franz Heyn,
Raths-Protokollist.

hatte, von derselben sogleich abgesondert und im Pferdstall untergebracht worden, dieselbe ohnerachtet dieser frühern Absonderung, dennoch von der Krankheit ergriffen worden sey.

2) Herr Michael Schätzel, Dr. der Rechte und hiesiger Inwohner, sagt aus: Er habe bei Gelegenheit der hier herrschenden Hornviehseuche eine Kuh, ein trächtiges Kalb und ein einjähriges Kalb, ohnerachtet der angewandten gewöhnlichen allopathischen Mittel, an der Löserdörre verloren. Kurze Zeit darauf, als die später umgestandene Kuh erkrankte, sey auch seine zweite Kuh unter ähnlichen Symptomen erkrankt und am 6ten Tage darauf bereits zum Verenden gewesen. Da sey zufällig Herr Kalmar zu ihm gekommen, und habe ihm die Wasserheilmethode angerathen, welche er auch unter persönlicher Anleitung desselben sogleich in Anwendung gebracht und hiedurch seine bereits aufgegebene Kuh glücklich gerettet hat.

3) Herr Wilhelm Zobel, hiesiger bürgerl. Kürschnermeister, sagt aus und bestätigt: Daß seine mit den der Löserdörre eigenen Zufällen erkrankte Kuh am zweiten Tag ihrer Krankheit in die Wasserkur genommen und nach der persönlichen Anleitung des Herrn Kalmar vollkommen kurirt worden sey, so daß sie am 4ten Tage schon wiedergekaut habe.

4) Theresia, des hiesigen Wirthschaftsbürgers Anton Wilfing Ehewirthin, sagt aus: Es seyen ihr im verflossenen Herbste 4 Stück Rinder an der Löserdörre zu Grunde gegangen; da habe sie die unter ähnlichen Symptomen später erkrankten 2 Stück, nämlich eine Kuh und ein halbjähriges Kalb, mit Beseitigung der bei den umgestandenen Thieren angewandten allopathischen Mittel, am 3ten Tage nach ihrer Erkrankung, nach der persönlichen Anleitung des Herrn Kalmar mit Wasser behandelt und beide in 24 Stunden glücklich gerettet.

5) Matthias Posch, hiesiger Wirthschaftsbürger, bestätigt: Daß ihm im verflossenen Herbste von seinen 3 Kühen eine unter den der Löserdörre eigenen Symptomen erkrankt, jedoch nach der ihm durch Georg Kalmar gegebenen mündlichen Anleitung durch die angewandte Wasserkur glücklich gerettet worden sey.

6) Uebrigens haben die sämmtlichen vorangelassenen Partheien einstimmig erklärt: Daß sie die veste Ueberzeugung haben, daß ihr Vieh nur durch die, nach Anleitung des Herrn Kalmar angewandte Wasserkur gerettet worden sey, und sich besonders die Wassereingüsse als vorzüglich heilsam bewährt haben, daß übrigens der günstige Erfolg dieser Wasserkur nur durch Beharrlichkeit erzweckt werden könne.

7) Außer diesen vorangelassenen Fällen hat Frau Anna Maria Bastian, hiesige bürgerliche Kaufmannswittwe, dem Gefertigten angezeigt, daß am 27. Dec. 1838. von ihren 3 Kühen eine unter den bekannten Symptomen der Löserdörre erkrankt sey, und sie solche durch Anwendung des frischen Brunnenwassers, nach der durch Herrn Kalmar veröffentlichten Anleitung in 2 Tagen vollkommen hergestellt habe; wegen Mangel an Raum habe sie die 2 gesunden Kühe von der erkrankten nicht absondern können; sie habe daher auch dieselben mit Wasser fleißig waschen lassen, und hiedurch, wie der Erfolgt lehrte, vor der Ansteckung gesichert.

8) Ueberdies hat Herr Georg Kalmar dem Gefertigten nachfolgende Fälle mitgetheilt, in welchen die durch ihn veröffentlichte Wasserheilmethode wider die Löserdörre mit dem besten Erfolg angewendet wurde, und zwar:

Erstens hat der Gräfliche Kasimir-Esterhazysche Hofrichter in Gattendorf, Wieselburger Komitats, Herr Joseph Langer, nachdem ihm, ungeachtet aller angewandten Arzneien, 2 Stück eigene Kühe an der Löserdörre zu Grunde gegangen, als diese Seuche einige Tage darauf auch in dem herrschaftlichen Stalle ausgebrochen, die von derselben ergriffenen 5 Stück Zugochsen nach dieser Heilmethode in 3 Tagen nach angefangener Kur

vollkommen hergestellt, wie dessen in dem hier beiliegenden Blatt Nr. 4. der Preßburger Zeitschrift Pannonia enthaltene Anzeige umständlich ausweist.

Zweitens hat Herr von Kemnitzer, Gutsbesitzer in Szent-Ivanfa, Eisenburger Komitats, nachdem ihm früher bereits der größere Theil seines Hornviehes an der Seuche gefallen, den übrigen Theil desselben durch die angewandte Wasserheilmethode, ohne ein einziges Stück zu verlieren, glücklich kurirt und erhalten, und dem Herrn Kalmar für die Veröffentlichung dieser Heilart wiederholt danken lassen.

Drittens hat Herr Joseph von Szalay, Gräfl. Stephan von Szechenyischer Hofrichter in Zinkendorf, Oedenburger Komitats, seine sämmtlichen an der Löserdörre erkrankten Kühe, nach der durch Herrn Kalmar veröffentlichten Wasserheilmethode vollkommen hergestellt; welche Angabe dem Gefertigten auch durch den Gräfl. Stephan von Szechenyischen Fiskal, Herrn Alexander von Darap mit dem Beifügen bestättigt wurde, daß der vorbenannte Hofrichter 7 Stück von der Seuche ergriffene Kühe durch die angewandte Wasserkur, glücklich gerettet habe, ohne daß ihm eine einzige von den erkrankten umgestanden wäre.

Worüber unter Anschluß eines Exemplars der

Eingangs erwähnten, durch Herrn Kalmar — bezüglich auf die wider die Rinderpest anzuwendende Wasserheilmethode — erlassenen gedruckten Kundmachungen gegenwärtigen gehorsamsten Bericht erstatte.

Oedenburg, am 16. Febr. 1839.

Friedrich Martiny,
Magistratsrath.

Nr. 605.

Wird im Zusammenhange mit dem Raths-Protokoll d. d. 31. Jänner 1839. Nr. 376. dem Löblichen Wiener-Neustädter Magistrate abschriftlich überschickt und dieser Anwendung des frischen Brunnenwassers als Heilmittels wider die Rinderseuche — bei der über das Aufhören der allhier fürgewesenen Löserdörre an die Hochlöbliche Kön. Ungarische Statthalterei zu machenden Relation — auch Erwähnung gemacht werden.

Sopronii ex Senatu die 19. Febr. 1839.

Extradat. per
Stephanum Krenosz
Notarium.

Einige Erläuterungen.

1) Die Anwendung und Besorgung einer Viehwasserkur würde mir nicht so viele Mühe gemacht

haben, als mir die Durchlesung und Abschreibung dieser Gerichts-Protokolle gemacht hat. So steif, schleppend und schwerfaßlich ist der Vortrag!

2) Sopronium ist der lat. Name von Oedenburg, Ungarisch Soprony. Die Stadt liegt in einer weinreichen Gegend, hat gegen 14,000 E. und starke Viehzucht.

3) Von Sopronium unterscheide man a) Posonium, die Ungarische Stadt Preßburg, Ungarisch Posony, und b) Posnania, die Polnische Stadt Posen, Polnisch Posnany.

4) Dieses Protokoll ist inzwischen ungemein schätzbar, weil es die Kalmarischen Viehwasserkuren als mehr und durchaus gelungen bestätigt.

IV. Diesem Protokoll will ich nun noch die beifälligen Ansichten über die Kalmarische Wasserheilmethode von Dr. Rumy, praktischem Arzte in der Ungarischen Stadt Gran, beifügen, wie sie in den Oedenburger «Gemeinnützigen Blättern» Nr. 101. vom 20. Dec. 1838 abgedruckt stehen — des Inhalts:

Das Beste ist das Wasser.

Pindar.

Herr Georg Kalmar in Oedenburg hat in den Gemeinnützigen Blättern, in der Pannonia,

im Sázadunk und Tarsalkodo gegen die fortwährend in unserem Vaterlande grassirende Löserdörre (Rindviehseuche) den Gebrauch des kalten Wassers als ein auch von ihm bewährt befundenes Mittel empfohlen. Ungeachtet dieses Heilmittel nicht neu ist, sondern in Deutschland schon früher empfohlen wurde, so verdient doch Herr Kalmar Dank, daß er es den Ungarischen Landwirthen und Thierzüchtern durch Magyarische und Deutsche inländische Blätter bekannt machte, zumal da die Löserdörre durch die andern in Ungarn empfohlenen und versuchten Mittel in ihren Verheerungen sich nicht beirren läßt und derselben zu spotten scheint.

Daß das kalte, frische Wasser, namentlich das aus Röhrbrunnen geschöpfte und sogleich verwendete, ein kräftiges Heilmittel in der Löserdörre seyn könne, ist für Chemiker, Thierärzte und rationelle Oekonomen leicht einzusehen. Wenn die Ursache der Entstehung der Löserdörre der Mangel der erforderlichen Quantität von Sauerstoff im Körper des Rindviehes ist, wie Herr August von Szakmary in Martonvasar sehr überzeugend dargethan hat; so kann das kalte, frische Wasser eben so, wie die verdünnte Schwefelsäure ein Heilmittel in der Löserdörre seyn, da das Wasser aus Sauer- und Wasserstoff besteht und namentlich das aus Röhrbrunnen frisch-

geschöpfte Wasser viel Kohlensäure enthält und mithin in dem kranken Thiere den Abgang des Sauerstoffes zu ersetzen im Stande ist.

Daß das Sauerwasser nach meinen Erfahrungen ein Präservativ und Heilmittel der Löserdörre ist, habe ich schon mehrmals in Oekonomischen Blättern erinnert. Auch bei Menschen mögen (?) die Wasserkuren, die in unserer Zeit so viel Aufsehen machen, (in unserm Vaterland ist namentlich Herr von Pauly in Preßburg sehr glücklich damit) vorzüglich dadurch in vielen Krankheiten so heilsam seyn, weil auch der menschliche Körper in manchen Krankheiten an dem nöthigen Sauerstoff Mangel leidet. Dazu kommt, daß das Wasser das beste Auflösungsmittel in der Natur (optimum menstruum naturae) ist, und sich auch bei Entzündungen, Geschwulsten ꝛc. an Menschen und Thieren als Heilmittel bewährt. Es kann mithin in der Löserdörre auch als Auflösungsmittel gute Dienste leisten.

So eben erhalte ich unterm 6. Dec. 1838. eine Zuschrift vom Herrn Pharmaceut Pinter in Szigetwar, worin er mir seine Ansicht von der Heilung der Löserdörre durch kaltes Wasser mittheilt, mit der Erlaubniß, sie bekannt zu machen. Er sagt darin: «Das kalte Wasser ist wahrlich das sicherste Heilmittel gegen diese zerstörende Krankheit. Denn —

1) «Jeder, der nur einigermaßen in der Chemie bewandert ist, weiß, daß das Wasser aus Sauer- und Wasserstoff besteht; aber auch mancher Chemiker wird nicht ahnen, daß die elektrische Materie das einzige Bindungsmittel ist, damit das Wasser das sey, was es seyn soll und ist. Nach dem größern oder geringern Grade der Wärme ist das Prinzip des Lebens, das elektrische Fluidum, mehr oder weniger mit dem Wasser gebunden; folglich, je kälter das Wasser ist, desto mehr theilt es davon dem mit einem größern Grade der Wärme-versehenen Körper mit.»

2) «Das Wasser ist das beste Auflösungsmittel, das beste Mittel gegen allerlei Gährungen, das sicherste Mittel gegen alle Entzündungen und führt, rationell gebraucht, das krankhaft gewordene Physische und Chemische im thierischen Körper wieder zu der ursprünglichen normalen Verrichtung zurück. Darauf gründet sich auch die Theorie des von Dr. Arnoth erfundenen hydrostatischen Bettes, dessen Stelle selbst ein unter das Bett gestelltes Schaff Wasser vertreten kann. Daraus erklären sich auch die Wirkungen der verdünnten Schwefelsäure, der kohlensauren Magnesia, des Pyretrum, des Senfpulvers, wenn man darauf Geld ausgeben will und nicht das umsonst zu habende und sicher wirkende Wasser aus

Vortheil, ich will nicht sagen, aus Ignoranz gebraucht.»

3) «Wenn nur durch das Verderben des Einen die Erzeugung des Andern bewirkt oder durch das Daseyn des Einen das Daseyn des Andern gesichert wird; so ist hier ein allgemeines Auflösungsmittel anzuwenden, welches zugleich dem gesunkenen thierisch-elektrischen Lebens-Impulse wieder aufhilft. Und dies bewirkt das Wasser, welches die elektrische Materie gebunden enthält.»

4) «Um also noch mehreren Verlusten, welchen Ungarn durch die Viehseuche ausgesetzt ist, vorzubeugen, ist allen Viehbesitzern das kalte Wasser zu empfehlen, welches Ew. Wohledlen zum Besten der Menschheit zu thun die Güte haben wollen.»

Die Ansicht des Herrn Pinter verdient allerdings erwogen zu werden. Es leidet wol keinen Zweifel, daß die elektrische Materie, nächst dem Sauerstoff, in Krankheiten und in der Heilung eine wichtigere Rolle spielt, als man gewöhnlich glaubt. Mangel an Elektricität in der Atmosphäre, an hinlänglicher elektrischer Materie im Trinkwasser (was besonders in Flüssen, Bächen und offenen Brunnen nicht selten der Fall ist), zur Nahrung der Menschen und Thiere dienende Pflanzen, welche des vegetativ-elektrischen

Impulses beraubt waren, und das Sinken des thierisch-elektrischen Lebens-Impulses, können Krankheiten bei Menschen und Thieren erzeugen. Mithin können auch frisches Wasser und verschiedene Arzneimittel, welche die elektrische Materie in größerer Quantität gebunden enthalten, wie auch die Anwendung der Elektricität und des Galvanismus diese Krankheiten durch Ersatz der mangelnden elektrischen Materie heilen.

Als im J. 1831 und in den folgenden Jahren die Cholera oder Brechruhr in mehreren Ländern von Europa grassirte, entdeckten Physiker und Aerzte eine Abnahme der elektrischen Materie in der Atmosphäre; das Wasser in Flüssen, Bächen, offenen Brunnen und Quellen hatte einen faden Geschmack; und der Pöbel hielt daher die Brunnen, Quellen, und selbst die Flüsse und die Bäche für vergiftet; und manche Chemiker und Aerzte, die das Wasser versuchten, fanden, daß es weniger Sauerstoff und elektrische Materie, als gewöhnlich, hatte.

Aus demselben Grunde erklärten auch im J. 1831 manche Aerzte den Genuß der Kohlgewächse und des Obstes in der Cholerazeit für schädlich. Manche Aerzte und Laien heilten daher die Cholerakranken glücklich durch frisches Wasser, oder beförderten doch durch Darreichung des frischen Wassers die Heilung, während Andere den nach

frischem Wasser schmachtenden Kranken dasselbe versagten und ihnen nur warmen Kamillen- und Hollunderthee reichten.

Der Wasserdoktor Oertel in Ansbach wendete gegen die Cholera in Bayern bekanntlich nur kaltes Wasser an und empfahl es als einziges Heilmittel der Cholera. So kann auch die Löserdörre aus Mangel an hinlänglichem Sauerstoff und elektrischer Materie entstehen; und das Sinken des thierisch-elektrischen Lebens-Impulses in dem von der Löserdörre ergriffenen Rindvieh ist wol unleugbar, mithin auch die Heilkraft des kalten Wassers, so wie der verdünnten Schwefelsäure; und ich fordere daher zu wiederholten Versuchen der Anwendung des kalten Wassers gegen die Löserdörre im Vaterlande auf.

Gran, 11. Dec. 1838.

Dr. Rumy.

V. Bis zum Skelett abgemagert und nimmer erkennbar — nur mit Kaltwasser geheilt.

München, 26. Apr. 1839.

Ew. Hochwohlgeboren!

Lachen Sie nicht, wenn Sie mein Paquet geöffnet haben, möchte ich bitten; aber nein!

Sie dürfen auch lächeln; nur lassen Sie sich mitleidig mit meinem Beginnen nicht die Zeit verdrießen, mein Gewäsche durchzulesen: denn Sie werden es selbst einsehen müssen, daß mir diese Arbeit nicht wenig Mühe gekostet hat, und daß mein Wille besser, als das Werk, ist.

Es sind nun gerade zwei Jahre, daß mich ein Leiden an meinem linken Fuße, welches ich wol schon ein ganzes Jahr hindurch verspürt hatte, auf das Bette warf. Seit meiner Kindheit bis auf jene Zeit hin, wo ich 32 Jahre zählte, immer gesund, entschloß ich mich schwer, ärztliche Hülfe anzurufen; allein ich sah keinen andern Ausweg.

Ein allopathischer Arzt behandelte mich 15 Tage lang. Ich wurde mit Blutegel, mit Schröpfen — o Hausknechts-Manipulazion! — und mit stinkenden Arzneien, Abführungsmitteln und künstlichen warmen Bädern mißhandelt. Meine Leiden mehrten sich täglich und erreichten oft eine Heftigkeit, die ich in meinem Leben nie vergessen werde. Meine Leiden wurden bald mit dem Namen Gicht, bald mit dem Namen Hämorrhoiden oder mit 15 andern lateinischen und griechischen Namen belegt.

Ich dankte den Allopathen ab und nahm einen Homöopathen an. Da bei diesem die körperlichen Mißhandlungen aufhörten, so legte sich auch

in Etwas mein Leiden. Allein 7 Wochen hindurch hatte ich doch noch in Ueberfluß zu leiden; und meine Krankheit blieb sich gleich; ja sie verbreitete sich auch noch ins Kreuz.

Eine Hartleibigkeit, welche ich der Kraft meiner Tropfen zuschrieb, und welche überhand zu nehmen drohte, ließ den Entschluß in mir reif werden, das letzte Mittel — die Kaltwasserkur — zu gebrauchen.

Ich war bis zum Skelette durch die unsäglichen Schmerzen abgemagert und nimmer zu erkennen.

Meine Frau schien den Tod im kalten Wasser zu erblicken und widersetzte sich meinem Vorhaben; allein die halbe Verzweiflung bestürmte mich, es durchzusetzen.

Man mußte mir noch bei einbrechender Nacht einen halben Schäffel kaltes Wasser bringen, und nachdem ich Kopf, Brust und Arme mit demselben tüchtig benetzt hatte, stieg ich — ich, der ich seit beinahe 10 Wochen in warmen Federn und Flaumen gesteckt war — in das eiskalte Wasser hinein und ließ mir durch ein leinenes Tuch den ganzen Körper und besonders die leidenden Theile mit Wasser reiben, sodann stark abtrocknen, und stieg wieder ins Bett. Und o Wunder! ich konnte schon — ach! nach langen

*

10 Wochen — die erste Nacht größtentheils ruhig schlafen. Ach! wie dankte ich Gott!

Diese Kur wurde Tags darauf wiederholt und mit naßkalten Tüchern, welche ich über den Fuß und das Kreuz legte, vermehrt. Die wohlthätige Wirkung des kalten Wassers zeigte sich am Auffallendsten dadurch, daß, sobald die übergeschlagenen Tücher warm oder trocken wurden, der Schmerz wieder anfing, und wenn sie frisch übergeschlagen wurden, sich der Schmerz augenblicklich legte.

Nach 14 Tagen dieses Verfahrens war ich schon beinahe gänzlich hergestellt, und ich erfreue mich seither einer dauerhaften Gesundheit.

Während meiner Krankheit hatte ich es versucht, an E. Hochw. zu schreiben und hatte mit Bleistift auch schon den größten Theil meines großen Briefes aufgesetzt, worin ich Sie um gütigsten Rath bitten wollte; allein schon eine bloße Bewegung meiner Augen oder Anstrengung zum Lesen, geschweige denn zum Schreiben, wo mir liegend die Tinte ohnedieß immer in den Kiel zurückfloß, verursachte mir immer große Schmerzen und ich mußte gezwungen mein Vorhaben aufgeben.

Als ich die Wasserkur unternahm, hatte ich noch kein Buch darüber, und es war mir auch noch keines zu Handen gekommen; sondern Das,

was ich davon wußte und gehört hatte, war aus Zeitungen, wobei selten oder gar nicht Ihr Name fehlte.

Erst nachdem ich die Kur unternommen hatte, schickte ich in die Lindauerische Buchhandlung und ließ das Oertelische Wasserbuch begehren; allein statt dessen erhielt ich — ich weiß nicht warum? — ein anderes unter dem Titel: «Das kalte Wasser, als vorzügliches Beförderungsmittel der Gesundheit ꝛc. von einem Menschenfreunde. Wien 1837.

Aus diesem Buche nun entnahm ich größtentheils das Geschichtliche, welches ich in meine anfolgende sogenannte Ode *) gelegt habe; allein Ihnen, Herr Professor, gebührt mein Dank. Denn nur durch Sie und Ihren Namen und durch das laute, unerschrockene Wort, welches Sie sprachen, wurde ich auf das kalte Wasser aufmerksam.

Ohne Sie wußte ich nicht, welche herrliche Gottesgabe das kalte Wasser gegen Krankheiten ist; und ich würde vielleicht für Gattin und Kinder ein Krüppel oder gänzlich verloren seyn.

Zwei ganze Jahre trug ich den Gedanken, an Sie zu schreiben, in mir herum; allein bald

*) Wird nächstens folgen.

schien es mir ungeeignet, bald anmaßend, bald — offenherzig gestanden — lächerlich.

Aufsätze, welche ich während dieser Zeit in Zeitungen las, brachten eine ganze Begeisterung in mir hervor, welche mich alle Bedenklichkeiten hintansetzen ließ.

Als Dilettant der Dichtkunst versuchte ich mich an einem Gegenstande, der gewiß sehr und erhaben ist. Denn eines Theils ist es Dankbarkeit; andern Theils besinge ich das so lange und leider! noch so sehr unterdrückte Recht der Natur, wenn auch schwach und schwerfällig, doch, wie ich glaube, nicht ganz verwerflich.

Daß ich kein Gelehrter bin, ist überflüßig zu sagen; denn das werden Sie an meinem Stil ohnedieß sattsam abnehmen. Allein ich denke, statt daß ich mit Karte, Kugel oder Queue die Zeit todt schlage, vertreibe ich mir manche müssige Stunde mit der Feder, und reite, allem Spiel und Trunk abhold, ein anderes Steckenpferdchen.

Sagen will ich Ihnen nur, daß ich nicht von der Feder zu leben habe, was vielleicht recht gut ist. Zu sagen aber, wer ich bin, finde ich — verzeihen Sie mir! — vor der Hand nicht für nothwendig.

Sollten Sie mir aber nur drei Worte zu sagen haben, sie möchten nun bedeuten, was sie

wollten; so würde ich solche in der hiesigen Bayr. Nat. Z., worauf mich allenfalls die Buchstaben: «An R. G. D.» aufmerksam machen könnten, erwarten ꝛc.

Mit dankbarer Hochachtung gegen Sie erstirbt

München, am 26. April 1839.

.....b.

Väter! Mütter! Kinder!

was lernt ihr aus dieser Kurgeschichte? Ihr lernt augenscheinlich daraus:

1) wie unsicher, wie schmerzhaft, wie eckelhaft die Arzneikur ist — gegen die sichere, schmerzlose, nur scheinbar abschreckende Wasserkur:

2) wie thöricht es ist, sein höchstes Erdengut — Leben und Gesundheit — dieser unsichern Arzneikur ohne sichere Hypothek anzuvertrauen, während man doch ein armseliges Kapital nicht ohne die sicherste Hypothek ausleiht:

3) wie blindgläubig nach so tausendfachen bessern Erfahrungen doch noch so mancher Mensch seyn kann, daß er die Vorzüge der untrüglichen Natur vor der trüglichen Kunst noch immer nicht erkennt:

4) wie gar leicht ein Jeder, der nur gesunden Menschenverstand nebst Vertrauen, Muth und Beharrlichkeit besitzt, mit der Wasserkur sich selber helfen kann:

5) wie gar bald eine beherzte Wasserkur gesund machen kann — gegen eine langwierige und verschlimmernde Arzneikur:

6) wie begeisternd schon der bloße Ruf der hülfreichen Wasserheillehre für einen verständigen Kranken in seiner Verzweiflung werden kann.

7) Und nun insbesondere —

Du hochgebildeter Vater,

der Du einen Sohn im Nervenfieber —

Du hochgebildete Mutter,

die Du eine Tochter im Wochenbette —

der unverantwortlichen Herrschaft über Leben und Tod so blindgläubig anvertrautest und verlorst —

Sapere aude!
Werde doch weise!

Prof. D. in A.

Die allerneuesten

Wasserkuren.

Eine Heilschrift für Jedermann

vom

Professor Oertel in Ansbach.

Dan. 1, 11. 12.

Da sprach Daniel zum Kellermeister: Versuche es doch mit deinen Dienern zehen Tage und laß uns geben Zugemüse zu essen und Wasser zu trinken ꝛc.

Achtundzwanzigstes Heft,
oder
Neuer Folge Sechszehntes Heft.

Nürnberg,
Druck und Verlag von Friedrich Campe.
1840.

Die allerneueſten

Waſſerkuren.

Eine Quartalſchrift

welche das

Neueſte aus der Waſſerheilkunde

und

Nachrichten von ihren Fortſchritten in ganz Europa

gibt.

Unter Mitwirkung der berühmteſten Hydropathen

herausgegeben

vom

Profeſſor Oertel in Ansbach.

Dritter Jahrgang.

Zweites Quartal.

Nürnberg,

Druck und Verlag von Friedrich Campe.

1840.

Ode an Oertel.

Vergl. Heft 27, S. 69.

Edler! laß mich Deinen Ruhm verkünden im Gesange,
Der aus dankender Brust Dir entgegenströmt,
Dem die leidende Menschheit danket! Laß für
Diese mich singen!

Völker zeugte die Natur stark und kräftig
Ach! und glücklich an ihrem Busen genährt,
Kannten sie nicht Gelüste, die das Leben
Schrecklich vergiften.

Alle Völker, aus Asiens Schoos geboren,
Traten kräftig und rüstig auf den Schauplatz
Ihrer Thaten und wurden groß und mächtig zum
Staunen der Nachwelt.

Aber ihre Eroberer dünkten leider!
Bald sich selber als Götter; lästig wurde
Ihnen jeglicher Zwang des Körpers und des
Irrenden Geistes.

Künste zeugte der Wohlstand, Ueppigkeit der
Reichthum; dieser gebar das Laster und von
Geilen Thronen herab da lernten Menschen
Schwelgen in Lüsten.

Götter schufen sie nach dem eigenen Vorbilde,
Nach dem Bilde voll Gebrechen, und dem frechen
Laster Göttinnen, um mit frevlem Geist zu
Schwelgen mit ihnen.

Und bei üppigen Mahlen quoll der Giftstrom
Des berauschenden Trankes, und die Menschen
Lernten alle von ihnen und verschmähten
Reinen Naturtrank.

Aber siehe Geschöpfe sanken mit den
Reichen mächtiger Völker und verschwanden
Vor der zürnenden Natur; ihnen weint nur
Noch die Geschichte.

Von dem Raube, aus dem Morde aller Völker,
Die im Schimmer der Kunst und des Reichthums glänzten,
Wurden mächtig und furchtbar einzig auf der
Erde — die Römer.

Mit dem Raube jedoch schöpften sie das Schleichgift
Zu den üppigen Schätzen; es bei langen
Schmäusen schlürfend, erweichte sie die Kraft der
Kräftigen Deutschen.

Und so sanken die Römer; es verschwanden
Ihre Schätze; doch aus ergrauten Schriftrollen
Fand sich Aeskulaps Kunst, die Kräuter ampries, um
Kranke zu heilen (?).

Und die kräftigen Deutschen lernten schweigen:
Von den Reben am Rheine, die die Römer
Pflanzten, holten sie sich den Trunk, den zuvor aus
Quellen sie schöpften.

Und bei schwelgenden Saufgelagen wälzten
In wollüstige Bäder sie den Körper.
Den sie in frischen rauschenden Flüssen einst
Stärkend gebadet.

Und Krankheiten vermehrten sich; aus Asiens
Blutgetränkten Gefilden, die Wahnsinnige
Mit dem Kreuze bezogen, wuchsen sie zu
Schreckender Anzahl.

Da gedachte man wieder nun jener Mittel
Der Vorältern, die sie aus reinen Quellen
Schöpften, wie sie in Flüssen Aussatz und
Fieber vertilgten.

Und in Flüssen genasen wieder Menschen;
Doch die Jünger der Kunst, die Kräuter kochte,
Ach! entschläferten nochmals den erwachten
Regen Naturſinn.

Ein Jahrtausend schier ist im Zeitenmeere
Seitdem verronnen, und die Gebrechen mehrten
Sich wie Aeskulaps Jünger und ihre
Römische Küche.

Kaum die Spur der Gesundheit ist geblieben
Die einst strozte in unserer Väter Adern
Die Jahrhunderte hindurch sie frischen Quellen
Stärkend entschöpften.

Denn die geizende Habsucht, die auf helle
Augen Brillen sich setzte, und zur Mode
Selbst Krankheiten — o staunet! — vornehm häufte
Täuschte die Menschheit.

Und nun danken sie Dir, wie ich Dir danke:
Wie auch Du einem Floyer, Hahn und Prißnitz
Dankest. Edle Seelen danken ja gerne; und wer ist
Edler, als Oertel?

Wasserkur in Neuyork.

Schreiben aus Neuyork, 7. Sept. 1839.

«Wasserkuren gibt es hier zu Lande nicht. Und mit der Errichtung einer hiesigen Wasserheilanstalt, welche Dr. Werner vorhatte, hat dieser vor den Doktoren und Apothekern nicht durchdringen können. Er verließ daher Neuyork und ging als Arzt unter das Militär.»

Zwar berichtet (im Nürnb. Korresp. 1839. Nr. 35.) ein angeblicher Reisender, daß in Nordamerika die Wasserkuren stark getrieben werden, indem da unzählige Patienten auf dem Ohiostrom und an dessen Ufern in großen Wasserkästen wohnen ꝛc. Man merket es aber deutlich, daß das Ganze eine Erdichtung ist, um damit das behauptete Uebermaß im Heilgebrauche des Wassers zu verspotten. Der Dr. Letre (woran geflissentlich das O fehlt) ist Dr. Oertel in A. und der Herr S—ro ist der umgekehrte Orcus, Rekethopa in Grubenlang, der um seine Apothekergifte besorgt ist. Orcus aber heißt auf deutsch

Unterwelt, Todtenreich, wohin die Giftmischerei führt! Vergl. Nürnb. Korresp. Nr. 350.

Wasserkur in England.

Schreiben aus Schönenbach bei Furtwangen im Schwarzwald, 5. Nov. 1839.

Ich habe einen Bruder, welcher seit 20 Jahren an Schwindel, Kopfweh und Ohrensausen leidet. Er ist jetzt 39 Jahre alt und hat in England, wo er wohnt, einige von Ihren Wasserheften gesehen. Diese haben ihm ein solches Zutrauen zu Ihnen eingeflößt, daß er mich bat, an Sie zu schreiben und Sie zu bitten, mir doch in einigen Zeilen Ihren gütigen Rath mitzutheilen.

Er hat schon viele Aerzte probirt, welche ihm aber seinen Zustand nicht verbessern konnten, und nun ist es seine einzige Hoffnung, daß er durch Ihren menschenfreundlichen Rath seine Gesundheit wieder erlangen werde.

Zugleich bittet er Sie, mir doch die 16 letzten Hefte Ihrer Wasserkuren zu übersenden und mir Ihr Päckchen so bald als möglich zukommen zu lassen, um es in der Kiste meines Bruders nach England mit absenden zu können ꝛc.

Dominikus Müller.

Die Berliner Wasserheilanstalt

hatte unter der Leitung des Herrn Dr. Beck, eines seit mehr als 10 Jahren glücklichen, aber dabei verfolgten Wasserdoktors, von 1838 bis 1839 einen gedeihlichen Fortgang.

Dieß machte eine Erweiterung der Anstalt nöthig, welche auch in der Art geschah, daß in diesem Frühjahre ein neuer Anbau vollendet wurde, in welchem 2 Brausen von oben, 1 Abdominaldusche, 1 Hämorrhoidaldusche, nebst einer großen Dusche im Freien, befindlich ist.

Das hiezu erforderliche Wasser gibt ein neuer, 22 Fuß tief gegrabener Brunnen, aus welchem vermittelst eines Englischen Heb- und Druckwerks das Wasser in ein ungeheures Reservoir heraufgetrieben wird.

Es wurden da 2,471 Schwitzbäder und 5,019 Brausebäder genommen und 112 Kranke in 33 verschiedenen Krankheitsformen behandelt — 71 ganz geheilt — 28 gebessert — 13 ungebessert entlassen, welche Letztere die Kur nicht pünktlich befolgten oder ungeduldig aufgaben. Habeant sibi!

Im Mai d. J. feierte man das Stiftungsfest im Gasthofe zum Engl. Hause mit 160 Gedecken, wobei es sehr vergnügt herging, weil da viel Wasser, aber auch — Wein getrunken wurde, wie folgendes Lob des Wassers zeigt.

Lob des Waſſers.

Ein Geſellſchaftslied, dem Stiftungsfeſte des Berliner Vereins der Waſſerfreunde am 7. Mai 1839 gewidmet.

Solo 1. Nach hergebrachter Sitte
Beſingt man ſtets den Wein;
Doch heut' in unſ'rer Mitte
Soll's nur das Waſſer ſeyn.
Ihm will vor allen Dingen
Ich, wie's der Zweck gebeut,
Ein frohes Loblied ſingen;
Ihm ſey mein Lied geweiht.
:,: Halloh! halloh! halloh!
Auch Waſſer macht uns froh! :,:
Tutti. :,: Halloh! halloh! halloh!
Auch Waſſer macht uns froh! :,:

Solo 2. Ein Jahr iſt's eben heute,
Daß der Geneſungsquell
Die Leidenden erfreute,
Belebend, friſch und hell.
Die Zahl der Aktionäre
War Anfangs zwar nur klein;
Doch bald wie Sand am Meere
Wuchs mächtig der Verein.
:,: Hurrah! hurrah! hurrah!
Es iſt jetzt Alles da! :,:
Tutti. :,: Hurrah! hurrah! hurrah!
Es iſt jetzt Alles da! :,:

Solo 3. Wie ſtets zum Leidenmildern
Das kräft'ge Element
Verwendet wird, zu ſchildern,
Gebricht's mir am Talent.
Das überlaß ich Kennern,
Wie unſerm Herrn Major
Und andern Waſſermännern,
Die dem Verein ſteh'n vor.
:,: Halloh! halloh! halloh!
Auch Beck iſt nicht von Stroh! :,:
Tutti. :,: Halloh! halloh! halloh!
Auch Beck iſt nicht von Stroh! :,:

Solo 4. Zwar König David lehrte:
Der Wein erfreut das Herz;
Wie Mancher aber mehrte
Durch Wein auch ſeinen Schmerz!
Es ſind die Rebenpraſſer
Zwar augenblicklich froh;
Doch bald als Quellenhaſſer
Oft zänkiſch, wild und roh.
:,: Halloh! halloh! halloh!
Beim Waſſer ſind wir froh! :,:
Tutti. :,: Halloh! halloh! halloh!
Beim Waſſer ſind wir froh! :,:

Solo 5. Es hält die Welt zuſammen
Die Kraft des Waſſers; ja
Kolumbus Schiffe ſchwammen
Bis nach Amerika.
Und Hunderttauſend leben
Gemächlich ohne Wein;
Darein ſich zu ergeben,
Iſt ihnen keine Pein.

:,: Halloh! halloh! halloh!
Wein macht nicht immer froh! :,:
Tutti. :,: Halloh! halloh! halloh!
Wein macht nicht immer froh! :,:

Solo 6. Daher scheint fast Satyre
Das heut'ge Abendmahl;
Wenn das die Welt erführe,
Das gäbe ein Skandal!
Dem Weißen so, wie Rothen
Hat in der Wasserkur
Streng Doktor Beck verboten;
Doch — einmal lebt man nur.
:,: Hurrah! hurrah! hurrah!
Der Wein ist einmal da! :,:
Tutti. :,: Hurrah! hurrah! hurrah!
Der Wein ist einmal da! :,:

Solo 7. D'rum laßt Toaste bringen
Dem Wasser und dem Wein,
Und stimmt vor allen Dingen
In meinen Wunsch mit ein:
Daß nie der Glaube schwinde,
Der zum Verein uns zog
Und daß ein Jeder finde
Sein langes Lebehoch.
:,: Ja der Verein halloh! —
Er lebe lang und froh! :,:
Tutti. :,: Ja der Verein halloh! —
Er lebe lang und froh! :,:

Die Ilmenauer Wasserheilanstalt.

So eben erhalte ich durch die Güte des Herrn Med. R. Dr. Fizler in Ilmenau 1) Specielle Mittheilung über die Ilmenauer Wasserheilanstalt, vom Juli 1838, und 2) die dortige Badordnung, vom Mai 1839, woraus mit Vergnügen zu ersehen ist, daß der Hr. Med. R. Dr. Fizler, nach dem Beispiel mehrerer Aerzte, ebenfalls auf der Gräfenberger Wasser-Universität studirt und darnach seine Heilanstalt in Ilmenau eingerichtet hat.

Er hat dabei gleichwol auch das benachbarte Freiwaldauer Wasser-Lyceum besucht und sich Manches davon angeeignet, was in Gräfenberg nicht zu finden ist — namentlich das Flußbad in der forellenwässerigen Biela — zu Unterleibs-Bädern, wie in der Ilm zu Ilmenau.

Diese Ilmenauer Heilanstalt hat bereits einen guten gedeihlichen Anfang gemacht und (nach dem Wasserfreund von Dr. Schmitz Nr. 12.) von dem Geh. O. Med. R. Dr. Osann in Berlin verdiente Anerkennung und Empfehlung erhalten.

Ich muß ebenfalls diese heilbringende Anstalt, so wie jede Heilanstalt, bei welcher das frische Wasser Gottes allein herrscht und zugleich einfache, strenge Diät vorherrscht, zum Besten der kranken leidenden Menschheit empfehlen; wenn ich

auch nicht die hohen Lobsprüche verdienen sollte, welche mir der Hr. Med. R. Dr. Fizler in seinem verehrlichen Schreiben vom 14. Mai d. J. ertheilt, wo er unter Anderem sagt:

«Sie sind mir ein verehrter Mann, welcher der Welt mehr, als hundert andere Professoren, genützt hat. Sie haben den Menschen die Augen geöffnet. Sie sind — in meinen Augen — ein geborner Arzt, wenn Sie schon Philolog sind. Sie würden sehr wahrscheinlich der Welt nichts genützt haben, wenn Sie Mediciner geworden wären; denn alsdann wären Sie verstrickt worden — in die heillosen Systeme, die das Heil schaffen sollen, aber selber krank sind.»

«Aber immer richtet es die ewige Weisheit so ein, daß von Zeit zu Zeit — wann die Sophisterei, die Abirrung von der Wahrheit, ihren Gipfel erreicht hat, wann eine dunkle Sehnsucht nach alter, verlorner Wahrheit gefühlt wird — Geister hervortreten, welche neu die alte Wahrheit predigen. Sie kommen nicht aus der Schule der Klugen; sie empfingen ihre Weisheit unmittelbar am Borne der Wahrheit — aus dem Buche der Natur.»

«Ich betrachte Sie, mein theurer Herr Professor, als einen dieser seltenen, auserwählten Männer, und drücke Ihnen im Namen so vieler Leidenden dankbar die Hand.»

Sie sollen nur denn diese hohen Lobsprüche [illegible] Arztes eine hohe Aufmunterung zur Hydropathischen Beharrlichkeit seyn.

Prof. O. in A.

Kaltwasser ein Alleinmittel.

Schreiben aus B. im Regierungsbezirke Minden.
[illegible] Mai 18[illegible].

Ew. W. [illegible] ich [illegible] meinen innigsten Dank für Ihre Schriften über die Heilkraft des K. W. ab. Ich besitze dieselben sämmtlich und habe [illegible] Jahren nicht nur an mir selbst und an meiner Familie, sondern auch an vielen Andern durch dieselben die erfreulichsten Erfahrungen gemacht, worauf ich mit Recht gegen jeden Zweifler des Wasser als ein Alleinmittel [illegible].

Von den vielen mir gelungenen Wasserkuren will ich nur die Wasserkur an meiner Frau während des Wochenbettes anführen, da mir gerade hierbei die Hebamme versicherte, daß ich Mutter und Kind mit Leben bringen würde ꝛc.

Weil nämlich meine Frau in den vorigen beiden Wochenbetten immer mit lebensgefährlichen Zufällen zu kämpfen hatte, so ließ ich ihr in die-

sem dritten Wochenbette, 2 Stunden nach der Entbindung, wo sie heftigen Durst empfand, sattsam kaltes, frisches Wasser trinken, und ordnete an, daß sie überhaupt in 14 Tagen nichts Anderes, als Wasser und Butterbrod erhielt.

Nachher wurde mit andern, passenden, wenig nährenden Speisen gewechselt, das Kind aber seit seinem vierten Lebenstage täglich mit kaltem Wasser gewaschen und ist jetzt, als fünfvierteljähriger Knabe, derjenige meiner 3 Kinder, der durchaus noch keines Kunstarztes benöthigt war, vielmehr vollkommen gesund zu seyn scheint. Kurz! er macht mir in Bezug auf das Wasser jedenfalls die größte Freude, alle Zuschauer aber beschämt, wenn er jeden Morgen, ohne merklich zu schreien, im K. W. gleich einem Fische anzutreffen ist.

Endlich bemerke ich noch, daß seit 2 Jahren in meiner Familie nichts Anderes als Wasser getrunken wird und damit alle Krankheiten verschwunden sind.

Ew. W. erlaube ich mir noch anzuzeigen, daß ich beabsichtige, hier in B. einen Wasserverein zu stiften, um dadurch die Heilkraft des K. W. noch bekannter zu machen und die Gesundheit meiner Mitmenschen noch mehr zu befördern. Da nun Ew. W. das ganze Wesen desselben genau kennen und selbst Vorsteher des Hydropathi-

Kaltwasser ein Allheil

Schreiben aus B. im Regierungs-
16. Mai 183

täglich ungeheuer, und
wieder zurück. Dieß
s Leiden in mir er-
len Jahren in mei-
chmerz fühlte,
l stand, ihn
ber war.
r vielen
ng ge-
ohne eben
bracht, was
Schnapstrinken

Wochen an schmerz-
gegen ich warme Sei-
auchte.
ackte mich die Gicht im
ch aus dem Walde nach Hause
, was sich in 8 Tagen durch
uhren und Schwitzen wieder ver-

habe ich seitdem Ruhe, weil ich täglich
ns frisches Quellwasser trinke und
öfters am ganzen Leibe kalt wasche.

Noch hatte ich vor einigen Jahren auch die Hämorrhoiden. Ich verlor sie aber wiederum durch starke Bewegung, und spüre nur öfter noch Jucken im After.

schen Hauptvereins sind, so bitte ich Sie, mir hiezu die nöthige Belehrung und insbesondere die Statuten baldigst zukommen zu lassen ꝛc.

Königl. Regierungs-Geometer K.

Gichtschmerzen und Hämorrhoiden.

Schreiben des Revierförsters Sp. in N—r bei V—s, 20. April 1839.

Ich bin jetzt 42 J. alt. Ich war in meinem frühesten Leben immer gesund und hatte weder Kopf- noch Magenweh, und wurde 16 J. alt, ohne einen Tropfen Bier getrunken zu haben. Nur Wasser und Milch war mein Getränk.

Ich ging mit 16 Jahren freiwillig zum Militär und diente gegen Frankreich; und nun diene ich wieder in Allem 26 Jahre als Forstgehülfe, Forstgeometer, Forstaktuar und seit 3 Jahren als königl. Revierförster. Ich bin seit 5 Jahren verheirathet und habe 3 Knaben von der blühendsten, vestesten Gesundheit.

Mein hiesiger Aufenthalt ist in einer tiefen Bergschlucht, in einem engen Thale, von einem oft austretenden Forellenbache bewässert und muß da $^3/_4$ J. lang im tiefsten Schnee herumwaden.

Ich schwitze deßhalb täglich ungeheuer, und der Schweiß tritt immer wieder zurück. Dieß hat ein gichtisch-rheumatisches Leiden in mir erzeugt; wiewol ich schon vor vielen Jahren in meinen Knieen einen sehr starken Schmerz fühlte, wann ein Hochgewitter am Himmel stand, ihn aber verlor, wann das Gewitter vorüber war.

Dieß Alles mögen die Folgen meiner vielen Dienstes-Strapazen bei jeglicher Witterung gewesen seyn. Auch habe ich späterhin, ohne eben ein Trunkenbold zu seyn, wacker eingebracht, was ich in erster Zeit an Bier- und Schnapstrinken versäumt haben mochte.

Vor 5 Jahren lag ich 5 Wochen an schmerzhafter Gicht danieder, wogegen ich warme Seifenbäder und Pillen gebrauchte.

Vor 3 Jahren packte mich die Gicht im Kreuze an, so daß ich aus dem Walde nach Hause kriechen mußte, was sich in 8 Tagen durch Blutegel, Abführen und Schwitzen wieder verlor.

So habe ich seitdem Ruhe, weil ich täglich Morgens frisches Quellwasser trinke und mich öfters am ganzen Leibe kalt wasche.

Noch hatte ich vor einigen Jahren auch die Hämorrhoiden. Ich verlor sie aber wiederum durch starke Bewegung, und spüre nur öfter noch Jucken im After.

Vor 10 Tagen kam ich mit Schmerzen am linken Knie aus dem Walde heim; ich legte Kaltwasser um und 2 Blutegel dazu; das Knie schwoll an und verhinderte mich am Gehen.

Ich traute dem umgelegten Kaltwasser nicht mehr, gebrauchte warmes Seifenbad und heiße Wasserdämpfe, trank Fliederthee, schwitzte furchtbar und fühlte mich erleichtert.

Ich trank jedoch die Zeit über nichts als viel, sehr viel Kaltwasser; ein einziges Glas Wein verursachte mir übernacht hölliſche Schmerzen in den Knieen.

Nun iſt es aber bei mir beſchloſſen, daß mich nichts radikal heilen könne, als Kaltwaſſer, welches mir ſchon bisher durch Trinken und Baden oder Waſchen meine Umſtände erleichterte. Allein über das Wie bitte ich nun Ew. W. mich mit Rath und That zu unterſtützen ꝛc.

Auf dieſes offene Bekenntniß konnte ich nun den Herrn Patienten unbeſchaut, unbefühlt und unbefragt — ohne Examen und Konſultation — gehörig berathen und ſo erhielt ich denn unterm 6. Juni folgenden Bericht:

Ich habe Ihre Vorſchriften 6 Wochen lang befolgt. Ich trank nichts als Kaltwaſſer, und zwar in Uebermaß, wodurch meine Zunge ſo rein wurde, wie ſie nie geweſen war. Ich aß

Morgens und Abends nur Schwarzbrod und trank Wasser dazu und wusch mich täglich 2mal kalt, was ich noch thue.

Jetzt laufe ich schon seit ein paar Wochen ohne Anstand täglich 6—8 Stunden in meinem Bergrevier durch Fels, Thal und Moor.

Wenn ich aber recht ermüdet bin, schmerzen mich die Füße und brennen wie Feuer, besonders auf den Fußsohlen. Da thut mir nichts besser, als daß ich alle Abende die Füße kalt wasche und fast alle Morgen auch den ganzen Körper kalt wasche.

Da ich nun so weit hergestellt bin, so bitte ich um weitere Verhaltungsregeln als Präservativ für die Zukunft, bemerke jedoch, daß ich bereits wieder Bier trinke, aber mäßig, was bei meinem Waldgeschäfte und taglangen Hungerleiden nicht wohl anders möglich ist. Aber ich trinke täglich, besonders nüchtern, noch viel Wasser ꝛc.

Kopf- und Fußgicht, Hämorrhoiden, unfruchtbare Ehe.

Ein Schreiben vom Rentamtmann R—r zu Fr—z bei J. 20. Nov. 1839.

Der Befolgung Ihrer Wasserheillehre verdanke ich seit mehreren Jahren die gänzliche Befreiung

von Kopfgicht und Hämorrhoiden, nachdem alle Arten von Bähungen, Räucherungen und innerlichen Arzneimitteln vergeblich versucht worden waren.

Ohne Sie mit der Darstellung meiner Leiden, während welcher ich den Allmächtigen bat, mir nur ¼ Stunde schmerzlosen Schlaf zu gönnen — wo jeder von mir befragte Arzt alle Bäder verbot, weil solche das Podagra in den Leib treiben und den Tod bringen könnte — und wo ich dessenungeachtet das frische Wasser anwendete und mich dadurch in 2 Tagen wieder herstellte — zu behelligen, kann ich die Erscheinung an dem Knie meiner Frau nicht unerwähnt lassen.

Dieses Knie wurde plötzlich von selbst hochroth und schwoll von Tag zu Tag immermehr so an, daß die Kniekehle und Wade einen 3mal stärkern Umfang bildeten, als er im Naturzustande war, daß die Röthe sogar ins Bläuliche überging und die sonst kaum bemerkten feinen Aederchen neben der Kniekehle starke Strohhalme dick angelaufen darauf lagen. Dazu gesellte sich ein heftiges Stechen, in welchem Zustande meine Frau 3 schmerzliche Tage und Nächte zubrachte, bis sie, ohne den Rath eines Arztes zu verlangen, nach Ihrer Heillehre das frische Wasser anwendete.

Sie rieb erst die geschwollene Stelle mit einem wollenen Tuche, um die Poren (Hautöffnungen) empfänglicher zu machen; dann goß sie eine Stunde lang frisches Brunnenwasser darüber, trocknete sie ab und hüllte sie in wollene Tücher ein, worauf jedoch das Knie noch dicker und bläulicher wurde; gleichwol aber wurde dieselbe Behandlungsart von Stunde zu Stunde fortgesetzt; und schon die Nacht darauf verfiel sie in einen ruhigen sichern Schlaf und beim Erwachen war die Geschwulst schon zur Hälfte und Tags darauf mit allem Schmerz völlig verschwunden.

Daß wir Gott recht innig dankten, in Ihnen einen Helfer erwählt zu haben, der seine Lehre gleich anfänglich auf die Ueberzeugung gründete, daß der Allmächtige so wunderbare Heilkräfte dem frischen Wasser verliehen habe, dessen können Sie versichert seyn.

Seitdem hat mich meine Frau, nach 19jähriger unfruchtbarer Ehe, mit einem kräftigen Knaben beschenkt, der schon in den Windeln täglich mit frischem Wasser gebadet wurde und so bis auf diese Stunde (jetzt drei Jahre alt) Sommer und Winter täglich damit gebadet wird, dabei wie eine Rose blüht und sich der besten Gesundheit erfreut und sehr leicht gezahnt hat ꝛc.

Krämpfe als Vorboten der Fallsucht.

Bis zu meinem sechzehnten Jahre befand ich mich immer gesund. Als ich aber einstens mit einem guten Freund meinen Herrn Vetter, den Schullehrer Wuzer in Schalkhausen, besuchte, ergriff mich auf dem Rückwege plötzlich ein krampfhafter Zufall, der mir, wie es mir vorkam, ordentlich das Haupt herumdrehte, worauf ich auch nach einigen Augenblicken zu Boden stürzte. Bei meinem Erwachen aber konnte ich mich nicht des Geringsten erinnern und dachte, ich wäre zu Hause eben vom Schlafe erwacht.

Ein halbes Jahr darnach aber erhielt ich jenen Zufall wieder; worauf er fünf Wochen aussetzte, mich aber nach Ablauf der nämlichen Frist von Neuem ergriff und sich alsdann am Charfreitage, der ebenfalls fünf Wochen nach diesem Anfall fiel, wieder, wie jedesmal, bei der Nacht einstellte.

Dieser Vorfall, dachte ich, sey der Letzte gewesen, weil ich 36 Wochen von ihm verschont blieb. Hierauf kam ich in das königl. Landgericht Mtt. Erlbach, woselbst ich diesen Anfall, nachdem ich allda vier Wochen mit großer Anstrengung gearbeitet hatte, abermals erhielt, weßwegen ich auch im Monat März dieses Landgericht verlassen und mich nach Hause begeben mußte. Seitdem erhielt ich ihn zwar noch etlichemal, doch seit 10

Wochen bin ich jetzt von ihm befreit. Außerdem litt ich aber seit dem ersten Anfall außerordentlich an Krämpfen, die mich am ganzen Körper schmerzten, und auch an den Gelenken der Arme und Füße sehr heftige Schmerzen; wovon ich aber nun seit ungefähr 5 Wochen befreit bin, und mich jetzt sehr gesund befinde, nachdem ich die Wasserkur vom Herrn Prof. O. gebraucht habe.

Joh. Georg Wuzer, Skribent.

Am 29. Juni war die Frau Wuzer bei mir und meldete mir, daß ihr Sohn durch fortgesetztes Trinken und Waschen nunmehr von seinem Uebel ganz befreit sey. Jetzt aber höre ich von seinem Rückfalle — wegen Lebensunordnung. Habeat sibi! Pr. O.

Zwei Wasser-Chauzen oder Kauzen!! Lat. Chauci Aquarii!!

Der eine Wasserkauz erbat sich unterm 18. Juni 1839 meinen Rath für seine lahme Tochter, jedoch ohne nähere Beschreibung ihrer besondern Umstände und bisherigen Heilmittel. Ich ertheilte ihm meinen vorläufigen Rath, erbat mir aber noch die näheren Umstände ꝛc. und zugleich seinen Beitritt zur Abonnentenliste für herauszugebende Jahrbücher der Wasserheilkunde. Da schrieb er mir unterm 15. Juli wieder: Sie habe unter der Anleitung des Dr. S. Strychnin-

pulver, Blasenzüge, Einreibungen, Fußbäder, Dampfbäder, Stahlbäder ꝛc. gebraucht; aber auch mein Rath sey bis jetzt erfolglos geblieben, ich möchte ihn also aus der Abonnentenliste ausstreichen, und ihm seine Schuldigkeit anzeigen, die er mit Dank berichtigen werde. Transeat!

Der andere Wasserkanz erbat sich unterm 12. Juli 1839 meinen Rath für 12jähriges gichtisches Gliederreißen mit offenen Fußwunden ꝛc. Ich ertheilte ihm meinen Rath und setzte ihn zugleich in die Abonnentenliste der Jahrbücher. Da schrieb er mir unterm 7. Sept. wieder: Er sey mitten in seiner Wasserkur verunglückt, indem er sich eine Verkältung zugezogen und dadurch einen so starken Durchfall bekommen habe, daß er 3 Wochen lang nicht vom Nachtstuhl herunterkam (!!!) und wieder ärztliche Hülfe suchen mußte; er bitte zugleich ihn aus der Abonnentenliste auszustreichen. Transeat!

Bekehrung eines Landarztes zur Wasserheillehre. Nach seinem Schreiben vom 8. Jan. 1840.

Im Vertrauen auf die Gewogenheit, welche E. W. Jedem widerfahren lassen, der Dieselben

in Betreff der Wasserheilkunde um Hülfe anruft, wage auch ich es, dieselben um Hülfe und Rath anzusprechen. Es war zwar schon längst mein Wunsch, mit E. W. einmal mündlich zu sprechen; allein bis daher war es mir nicht vergönnt, meinen Wunsch in Erfüllung zu bringen. Nun aber befinde ich mich in einer Lage, welche mich nöthigt, eine briefliche Unterredung mit E. W. anzustellen. Bevor ich nun aber meine Bitte vortrage, will ich E. W. vorerst Etwas von meiner Persönlichkeit mittheilen.

Ein Wasserfreund und zugleich ein angehender Wasserarzt läßt nämlich seine Stimme hören — ein approbirter Chirurg der bereits größtentheils seine Arzneischule verlassen hat, und nun in die Wasserschule zu gehen gedenkt.

Zwar habe ich mir durch das Lesen vieler Wasserschriften einige Kenntnisse in der Wasserheilkunde verschafft, habe auch schon mehrere glückliche Wasserkuren unternommen, welche ich ebenfalls E. W. mitzutheilen gedenke; allein ich mußte mich bei meinem Studium gleichsam dem Schicksal und Zufall überlassen, welche Mittel mir diese zur Erweiterung meiner Kenntnisse in der Wasserheilkunde zuführten, indem mir die Mittel nicht zu Gebote stehen, um mich nach Wunsch darin auszubilden. Demnach bin ich aber von der Allheilkraft des frischen Wassers vest überzeugt,

und darum bin ich gesonnen, die Wasserheilkunde systematisch und gründlich zu studiren.

Zu einer solchen Ausbildung fehlen mir aber, wie schon gesagt, Mittel und Rath, welche beide ich jedoch von E. W. zu erhalten gedenke. Der Gang meiner ganzen Bildung überhaupt war bis daher folgender:

Im Jahr 1803 wurde ich zu Sch. Landkommissariats Landau, jetzt Rheinpfalz, damals zu Frankreich gehörig, geboren. Mein Vater war daselbst Chirurg; er bestimmte mich schon frühzeitig zum Studium der Medicin und ließ mich deßwegen auch die niedere Chirurgie bei ihm nicht ausüben, sondern brachte mich nach Beendigung der Volksschule zu einem benachbarten katholischen Geistlichen, bei welchem ich die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernte. Von da aus besuchte ich das Gymnasium zu Speier.

Kaum war ich aber in meiner Laufbahn begriffen, so wurde ich durch den Tod meines Vaters wieder herausgerissen. Meine Mutter, dem Studiren abgeneigt, ließ mich nicht fortstudiren. Da nahm ein Freund meines Vaters, ein Arzt, sich meiner an und bereitete mich zum Studium der Chirurgie vor. Hier erhielt ich nun zwei Jahre lang einen theoretischen und praktischen, gleichsam Hippokratischen und Sokratischen Unterricht — am Krankenbette und auf Spaziergängen.

Von da aus besuchte ich nun die Universität Heidelberg ein Semester lang und eben so lange auch die Universität Würzburg. Unterdessen wurde die chirurgische Schule in Bamberg errichtet, worauf ich denn Würzburg verließ und mich nach Bamberg begab und nach einem vierjährigen Aufenthalte daselbst im Jahr $18^{27}/_{28}$ als Chirurg absolvirte.

Während dieser Zeit hatte ich das Unglück, auch meine Mutter durch den Tod zu verlieren. Dadurch gegen meine Heimath gleichgültig gemacht, habe ich mich auf Zureden einiger Freunde in hiesiger Gegend zu O. bei R. im Jahr $18^{28}/_{29}$ ansäßig gemacht. Da hat denn der Streit der Allopathie und Homöopathie, so wie das Erscheinen und Aufblühen der Hydropathie meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen und meine mühsam errungenen schulgerechten Grundsätze erschüttert und gänzlich umgeändert.

Die Hydropathie oder Wasserheilkunde hat den Sieg davongetragen. Dadurch wurden nun aber auch die bisherigen Heilmittel geändert, was mir freilich bei meiner bisherigen gewöhnlichen Praxis keinen Vortheil, sondern einen fühlbaren Verlust meines Einkommens brachte. Dieß mag übrigens für mich als Beweis dienen, daß ich meine Grundsätze nicht aus Eigennutz geändert habe, zumal da ich mit einer Familie von 7

Köpfen in finanzieller Hinsicht blos allein auf mein Geschäft verwiesen bin.

Es stellte sich gar bald die Erfahrung bei mir ein, daß die Wahrheit ihren Mann nicht mehr ernährt. Aber soll ich darum mein moralisches Gefühl unterdrücken? Soll ich blos allein vom Irrthum und Vorurtheil Nutzen ziehen? Soll ich aus materiellen Interessen die Aufklärung des Volks zu unterdrücken suchen, um es so ewig und ewig zinsbar zu erhalten? Mag da immerhin, wer es kann, gegen seine bessere Ueberzeugung, ohne mit Gewissen und Pflicht zu kollidiren, handeln; ich vermag es nicht!

Ich fahre nun fort, den Anfang meines Wasserstudiums, so wie meine angestellten Wasserkuren E. W. mitzutheilen. Schon im Jahre 1830 bekam ich zufällig von einem, in meiner Nähe wohnenden Geistlichen, Herrn Pfarrer R. (einem Universitätsfreunde von Ihnen) Ihre erste Broschüre in die Hände. Durch diese Schrift, so wie durch mündliche Erzählungen von einigen Ihrer Schüler aufmerksam gemacht, erprobte ich nun die Heilkraft des frischen Wassers an mir selbst. Meine damaligen Leiden waren: Zahnschmerzen, Hämorrhoiden und Hautausschläge. Alles Medicinniren war vergebens. Nur die innerliche und äußerliche Anwendung des frischen Wassers durch Trinken und Waschen hat

mich in einem halben Jahre völlig gesund gemacht und fortgesetzt bis daher auch gesund erhalten.

Jetzt entstand denn in mir auch das Verlangen nach einem eigentlichen Wasserbuch, welches ich nun auch in dem sogenannten Wasserhahn gefunden habe. Und somit fing ich an, meinen Pazienten das Wasser als Heilmittel zu empfehlen, was freilich noch gar viel Widerspruch und wenig Eingang fand.

Gleichwol verlor ich den Muth nicht, sondern schaffte mir noch mehrere Wasserschriften an, als da sind: Fabricius Anweisung zum heilsamen Wassergebrauche, Munde Gräfenberger Wasserkur, Kollerts Wasserheilkunde für das Volk, Bleiles Fortschreiten der Wasserheilkunde, von Schlemmers Vorlesungen ꝛc.

Aus diesen u. m. a. Schriften erlernte ich die Wasserheilkunde und suchte sie in meiner Praxis in Anwendung zu bringen — gegen Kopfausschläge, Augenübel, Halsübel, Drüsengeschwulst, Magenweh, Verstopfung, Blutfluß, Gelbsucht, Katarrh-, Nerven- und Schleimfieber, Wunden, Geschwüre ꝛc.

Ganz besonders habe ich mich auch von der Schutzkraft des frischen Wassers überzeugt, sowol bei meinen eigenen Kindern, als auch bei andern, wo mein Rath befolgt wurde — nämlich die Kinder täglich oder doch öfter am ganzen

Körper frisch zu waschen — da 1831—39 in hiesiger Gegend Pocken, Masern, Scharlach, Friesel, Croup und Grippe herrschten, so daß beinahe kein Kind verschont blieb, während die meinigen und alle andere, welche täglich oder doch öfters frisch gewaschen und getränkt wurden, von allen den genannten Uebeln verschont blieben.

Auf diese Weise habe ich nun meine Ueberzeugung von der Schutz- und Heilkraft des frischen Wassers erlangt. Keinen Augenblick kann ich mehr daran zweifeln. Ich füge nur noch Nachstehendes bei, um E. W. zu zeigen, nach welchen Grundsätzen ich gehandelt habe.

Bei Kopfausschlägen wurden Tag über öfters kalte Waschungen gemacht und der Kopf mit einer Haube oder einem Tuche bedeckt, worauf Ausdünstung und Schweiß erfolgte, die Pocken sich lösten und in 8—14 Tagen die Heilung eintrat. Das Wassertrinken wurde nicht vergessen.

Bei Kopfschmerzen ließ ich naßkalte Umschläge machen, und öfters wiederholen. Bei geschwollenen Halsmandeln vest anliegende Umschläge — so bei einem 6jährigen Knaben, den ich noch dazu in einer Decke schwitzen ließ. Nach 24 Stunden war Alles vorüber.

Eine Brustdrüse bei einer Wöchnerin wurde von einer alten Frau mit Kataplasmen (war-

men Breiumschlägen) behandelt; und schon fing sie an zu eitern, als ich dazu kam. Ich ließ sogleich feuchtkalte vestanliegende Umschläge machen und täglich dreimal wiederholen. Schon nach der ersten Abnahme des ersten Umschlags hatte sich die Eiterung entleert, und nach 8 Tagen erfolgte vollkommene Heilung — ohne Verhärtung.

Ueberhaupt bei allen Geschwülsten und Geschwüren wo man sonst Kataplasmen und andern Schmieralien gebraucht, lasse ich feuchtkalte und vestanliegende Umschläge machen und wiederholen.

Der Blutfluß einer Wöchnerin wurde durch kaltes Trinken und durch naßkalte Umschläge auf Unterleib und Schamtheile in einigen Stunden beseitigt u.. s. w.

Wenn nun gleich meine angeführten Wasserkuren nichts Besonderes enthalten, so sind sie doch für einen angehenden Wasserarzt, in der Privatpraxis und für das Volk von Bedeutung. Schon fängt man an, mich nicht mehr, wie bisher, Landarzt zu nennen, man nennt mich sogar Wasserdoktor. Und jetzt erst fängt man auch an, meinen Rath zu suchen und wünscht mit Wasser kurirt zu werden.

Da mir nun weiterhin mehrere Fälle vorkommen werden, welche einen erfahrnern und geübtern Wasserarzt erfordern) als ich bin; so erlaube

ich mir in solchen Fällen meine Zuflucht zu E. W. zu nehmen und Sie zugleich um gefällige Mittheilung gediegener Schriften zur Ausbildung meines Studiums zu bitten ꝛc.

Landarzt W.

Wasserkur-Lied.

Mel. Am Rhein, am Rhein.

Sei uns gesegnet heitre Lebensquelle,
Wie dich Natur uns beut!
Im Sturzgetös und in der Sturmeswelle
Zum Heile uns geweiht!

Als einst der Schöpfung wundervolles Werde
Den Weltenraum durchscholl,
Da warst es du, die aus der starren Erde
In jedes Wesen quoll.

Da hast du dich mit Lebenskraft geschlungen
Um jede Kreatur,
Und da mit reichem Segensstrom durchdrungen
Die Pulse der Natur.

Wir feiern hier beim einfach heitern Mahle,
Dein Fest im Hochverein.
Zwar schäumet uns im goldenen Pokale
Nicht der Burgunderwein.

Doch laßt uns drob, ihr Brüder! nimmer hadern.
Der Purpurtraube Gluth
Zuckt wild betäubend durch die heißen Adern
Und übereizt das Blut.

Nein! dir, du Wasserquell, der alle Zonen
Durchströmt, gilt unser Lied.
Dir huldigen ja alle Nationen
Im Norden und im Süd.

Du gießest zaubernd neues, reges Leben,
In unsern siechen Leib
Und Jeder, der sich treulich dir ergeben,
Wird heiter — Mann, wie Weib.

Drum laßt uns hier, von städtischdüstern Sorgen
Entfernt, des Daseyns Glück
Auch still genießen; und wir sind geborgen
Vor jedem Mißgeschick.

Die klare Fluth — umrauschend unsre Glieder —
Sie hat uns neu belebt.
Drum trinkt! und preist den Gottesgeist, ihr Brüder!
Der ob dem Wasser schwebt.

Regensburg, im Juni 1839.

Litzlkirchner.

Nähere Erklärung über einige Punkte der Wasserheillehre.

Das Wort Hydropathie, Ὑδροπαθεια, heißt freilich, strenggenommen, nicht Wasserheillehre und auch nicht Wasserleiden, sondern Wasserleidenheit, Wasserempfindung. Denn der altgriechische Anhang — pathie, παθεια, bezeichnet kein Körperleiden, sondern eine Leidenheit oder Empfindung, wie z. B. Apathie, Unempfindlichkeit, Gleichgiltigkeit: Antipathie, Gegenempfindlichkeit, natürliche Abneigung: Dyspathie, Mißgefühl, Mißbehaglichkeit: Eupathie, Wohlbehaglichkeit; Sympathie, Mitleidenheit, Mitempfinndung u. s. w. Allein ich habe dieses Wort blos darum gebildet und gewählt, um es den beiden Hahnemannschen Wörtern Allöopathie und Homöopathie gleichlautig entgegen zu setzen. Altgriechisch müßte die Wasserheillehre freilich Hydriatrik oder Hydrotherapeutik und eine Wasserheilanstalt Hydriatreum, Ὑδριατρειον, genannt werden.

Wenn ich ein Uebermaß im Heilgebrauche des frischen Wassers behaupte, so verstehe ich es, wie z. B. in Gräfenberg, von Schoppen, Seidlein, Kannen, Quart und setze es so zu sagen dem kunstärztlichen Untermaß entgegen, wo scharfe, überreizende ꝛc. Arzneien nur noch

Thee- und Eßlöffeln dem Kranken gereicht werden dürfen: wo aber in solchem geringen Maße das Wasser nichts bewirken würde. Darum ist es lächerlich, wenn Kunstärzte, die zugleich Wasserärzte seyn wollen, das Wasser (wie eine scharfe Arznei) nur löffelweise verordnen, wie z. B. Dr. Rau in Bern, der (nach dem Wasserfreund Nr. 17.) seinem Kranken alle 5 Minuten nur einen Eßlöffel voll frisch Wasser reichen ließ. Ist Das nicht lächerlich? Nein! »je mehr, desto besser« heißt es hier mit allem Rechte, weil es ja bald wieder durch Ausdünstung und Harn aus dem Leibe geht und sonach alles Ungeeignete mit fortnimmt. Nur muß Einem das Wasser nicht bis an die Seele gehen, wie dem König David, Ps. 69, 2!!

Wenn ich ferner die Vorsicht beim Heilgebrauche des frischen Wassers wegstreite, so sage ich dieß wieder in Bezug auf die Aerzte, die beim Heilgebrauche ihrer scharfen und giftstoffigen Arzneien die größte Vorsicht empfehlen müssen. Aber Das ist nicht nöthig beim frischen Wasser, welches ja keinen schädlichen Stoff, nichts Scharfes, nichts Giftiges enthält. Und hat Einer sich einmal durch unmäßigen oder unzeitigen Wassergebrauch eine Unbequemlichkeit, sogar Schwindel oder Schlag zugezogen, so läßt sich dieß durch geschickte Behandlung bald und leicht wieder beseitigen, weil kein schädlicher Stoff im Wasser enthalten ist. Nein! keine

Vorsicht, sondern eine allseitige Umsicht ist zur Wasserkur erforderlich; wenn sie gedeihlich durchwirken und gelingen soll.

Wenn weiterhin viele Aerzte das Kaltwasser nur da anwenden wollen, wo es nach ihrer medicinischen Meinung indicirt oder angezeigt sein soll; so behaupte ich dagegen nach den neuesten Erfahrungen, daß das Kaltwasser bei allen Krankheiten und Leibesgebrechen indicirt oder angezeigt, das heißt, gut und anwendbar ist, wie schon vor 100 Jahren der berühmte Hallische Arzt, Dr. Fr. Hoffmann gesagt hat: Aqua omnibus satisfacit indicationibus, das Wasser genügt allen Anzeigungen, es ist überall angezeigt. Ja überall und zwar im ersten und letzten Stadium oder Verlaufe der Krankheit. Wenn es da nichts mehr helfen sollte, so schadet es doch nichts. Es kann jedoch da, wo Alles verloren zu sein scheint, noch Alles wieder gewinnen.

Und wenn auch in der ganzen menschlichen Kunst kein Allheilmittel (Universal-Medicin, Panacee) zu finden ist; so ist es doch in der göttlichen Natur, im sogenannten Wasserelemente zu finden. Das Kaltwasser kann wenigstens schon darum, daß es einzig und allein die schwersten Krankheiten und Gebrechen, welche durch keinerlei Arzneien und Mineralbäder geheilt werden konnten, wirklich und gründlich geheilt und

sonach völlig aufgegebene Kranke wieder hergestellt hat, ein Allheilmittel genannt werden: wie es auch schon die freisinnigen Aerzte Fr. Hoffmann, Hufeland, Reuß, Theden, Tanchou u. a. anerkannt und ausgesprochen haben. Und wir sind ja mit unsern Wassererfahrungen bei Weitem noch nicht durch alle Krankheits-Gattungen hindurch gekommen.

Und da das Kaltwasser, geschickt und beharrlich fortgebraucht, sich bisher als ein unfehlbares Radikalmittel oder Grundheilmittel bewiesen hat, so kann es auch bei Allem, was irgend noch heilbar ist, weder mißlingende Wasserkuren, noch viel weniger Nachkrankheiten geben: wie hingegen Beides gar oft der Fall bei den Arzneikuren ist, wo beständig mit den vielerlei Arzneien gewechselt und dadurch eine Menge von Neben- und Nachkrankheiten erzeugt wird.

Da nun die Natur untrüglich, die Kunst hingegen trüglich ist und je weiter sie von der Natur abweicht, desto trüglicher wird; da folglich unsere Wasserheillehre sich einzig auf die Natur gründet: so ist diese unsere Heillehre keine bloße Schwärmerei oder vergängliche Mode, ob ihr gleich erst vor Kurzem noch ein praktischer Arzt, Dr. von Feuchtersleben in seiner Gewißheit und Würde der Heilkunst

für das Nichtärztliche Publikum dargestellt. (Wien, bei Gerold 1839) — modische Grundlosigkeit vorgeworfen und baldigen Untergang prosezeiht hat!!

Unterm 16. Dec. 1839 hat der Herr Badmeister Bleile (in Brunnthal bei München), welcher mit Empfehlungsschreiben von mir wie vom Prof. Schwanthaler, (an einen Grafen und einen Hauptmann) nach Gräfenberg gereiset war, von daher an mich geschrieben: «Es seyen den Sommer über bei 1500 und mit der Dienerschaft 2000 Badegäste da gewesen; es seyen noch 400 Wintergäste da; alle Brunnenhäuser seyen mit einer ungeheuern Menge von Bretterhäusern umbaut; Prißnitz selbst habe schon vier Häuser und lasse noch ein fünftes bauen; er und der Baddirektor Weiß in Freiwaldau, der Alles voll Kurgäste habe, werde ungemein wohlhabend, und Dorf und Stadt und die ganze Umgegend gelange zu einem immer höheren Wohlstande.»

Unterm 23. Dec. 1839 hat ein franz. Graf (in Südfrankreich, le Comte d'Hervilly, Depart. du Jura en France), in franz. Sprache an mich geschrieben: Er sey des vielen und langen Medicinirens müde und nunmehr entschlossen die Kaltwasser-

kur in Ansbach zu versuchen, und in meine Wasserheilanstalt aufgenommen zu werden: er wünsche aber hiezu zwei Herrnzimmer, zwei Bedientenzimmer, einen Gesellschaftssaal, einen Speisesaal, eine kleine Küche, ein Badezimmer und ein Schlafzimmer zu erhalten.

Welche joyeuse Entrée wäre dieß für mich und mein Ansbach gewesen! Aber wie sehr schmerzte es mich, daß ich einen solchen Wasserkurgast abweisen mußte!

Ich habe zwar schon im Sept. 1839 — ehe noch Bleile und d'Hervilly Obiges an mich schrieben — an unsern hochlöblichen Ansbacher Stadtmagistrat den Antrag zur Errichtung einer hiesigen Wasserheilanstalt gemacht, meine Dienste dazu angeboten, mehrere Plätze dazu vorgeschlagen und zugleich die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen, daß eine solche Anstalt vermöge meines hydropathischen Rufs nach und nach — wie in Gräfenberg — einen zahlreichen Besuch von fürstlichen, gräflichen und adelichen Personen, mit glänzenden Equipagen ꝛc. herbeiziehen, und der Stadt und der ganzen Umgegend großen Ruhm und Vortheil bringen würde. Allein über den Platz und dessen Ankauf ist man bisher noch nicht einig geworden.

Zwei franzöſiſche Waſſerbriefe

L., Depart. du Jura en France,
le 23. Dec. 1839.

Monsieur,

Fatigué depuis bien des années de recourir sans succès à tous le Médecins et à tous les rémedes de la Medecine ordinaire, je desire essayer la Cure d'eau froide, et ne crois pas pouvoir m'adresser mieux pour cela, qu'à un praticien aussi distingué, que Vous.

Je joins donc ici un Précis detaillé de ma situation, en Vous priant de vouloir bien le lire attentivement et de me mander, si Vous pensez, que je puisse obtenir une guérison complette de la Cure d'eau froide.

Si je puis l'entreprendre dès à présent malgré la rigueur de la saison, mon intention est, de me rendre près de Vous à Anspach, pour y recevoir Vos conseils et Vos besoins.

Je Vous serois extrémement obligé dans ce cas là, de vouloir bien me dire, si je pourrois trouver dans une maison particulière un logement composé de deux chambres de Maitre, d'une salle à manger, et d'un salon, d'une petite cuisine et de deux chambres de domestiques.

gegenüber verdeutscht.

L., im Jura-Departement von Frankreich,
den 23. Dec. 1839.

Mein Herr!

Müde, seit vielen Jahren meine Zuflucht ohne Erfolg zu allen Aerzten und zu allen Heilmitteln der gewöhnlichen Arzneikunst zu nehmen, wünsche ich die Kaltwasserkur zu versuchen, und glaube mich dießfalls nicht besser als an einen so ausgezeichneten Praktikus, wie Sie, wenden zu können.

Ich verbinde daher hiemit einen genauen Bericht von meiner Lage, indem ich Sie bitte ihn recht aufmerksam lesen zu wollen und mir zu melden, ob Sie denken, daß ich eine vollständige Heilung von der Kaltwasserkur erhalten könne.

Wenn ich sie gleich von jetzt an, trotz der Strenge der Jahrszeit unternehmen kann, so ist es meine Absicht, mich hin zu Ihnen nach Ansbach zu begeben, um dort Ihre Rathschläge und Ihre Sorgfalt zu empfangen.

Ich würde Ihnen in diesem Fall außerordentlich verbindlich seyn, wenn Sie mir sagen wollten, ob ich in einem besondern Hause eine hergerichtete Wohnung finden könnte — von zwei Herrnzimmern, von einem Speisesaal und einem Gesellschaftssaal, von einer kleinen Küche und von zwei Bedientenzimmern.

Il seroit bien aussi peut-être, que j'eusse un local pour le Bain, si je ne puis le prendre dans ma chambre à coucher.

S'il existe à Anspach un Etablissement special pour ce genre de traitement, je l'aimerois encore mieux et m'y logerois.

Je desirerois savoir dans l'un ou l'autre cas, quels en seroient à peu près les prix.

J'ose attendre de Votre obligeance, Monsieur, une très prompte réponse à ma Consultation et à ces differentes questions, et Vous prie de recevoir l'assurance des sentimens de haute estime, avec lesquels j'ai l'honneur d'être,

Monsieur,

Votre très-humble Serviteur
le Comte d'H.

P. S. Sil existoit beaucoup plus près de moi, que ne l'est Anspach, un Etablissement semblable à celui de Graefenberg, qui meritât Monsieur, toute Votre confiance et la mienne par consequent, soit en Allemagne, soit en Suisse, je Vous saurois bien bon-gré de me l'indiquer.

Es würde auch vielleicht gut seyn, daß ich ein Gelaß zum Bad hätte, wenn ich es nicht in meiner Schlafkammer nehmen kann.

Wenn zu Ansbach eine besondere Anstalt für diese Art von Behandlung vorhanden ist, so würde ich sie noch lieber haben und mich dort einlagern.

Ich wünschte in dem einen oder dem andern Falle zu wissen, welches die ohngefähren Preise davon wären.

Ich darf von Ihrer Dienstfertigkeit, mein Herr! eine schleunige Antwort auf meine Rathfragung und auf diese verschiedenen Fragen erwarten und bitte Sie, die Versicherung der Gesinnungen von hoher Achtung anzunehmen, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn,

Mein Herr!

Ihr gehorsamster Diener
der Graf d'H.

N. S. Wenn noch viel näher bei mir, als bei Ansbach, eine Anstalt wie die Gräfenberger vorhanden wäre, welche Ihr ganzes Zutrauen, mein Herr! und folglich das meinige verdiente, sey es in Deutschland, sey es in der Schweiz, so würde ich es Ihnen Dank wissen, wenn Sie es mir anzeigten.

Car j'aimerois à pouvoir faire moins de chemin, les voyages en voiture m'étant toujours très contraires.

Mais je donnerai toujours sans cela de beaucoup la préférence à Votre savante Direction.

Le 15. Janvier 1840.

Monsieur le Docteur,

A défaut d'un Etablissement special pour la Cure d'eau à Anspach, j'aurois attaché toujours beaucoup de prix à faire cette Cure chez mois, dans cette ville, sous Votre savante Direction.

Veuillez dons bien me faire savoir, si la chose est possible, s'il Vous plait; et si je ne trouverai pas à Anspach dans une maison particulière les mêmes moyens de faire cette Cure, qu' à Marienberg ou à Graefenberg.

Je voudrois bien connoitre Votre opinion sur l'Exposé des symptomes, que je Vous ai adressé, et savoir, si Vous pensez, que la Cure d'eau soit appropriée à mon long état de souffrance, et si puisse le guérir radicalement.

Je pense, qu'un principe goutteux et dar-

Denn ich würde es lieber haben, weniger Weg machen zu können, da die Reisen zu Wagen mir immer sehr zuwider sind.

Aber ich werde immer ohnedieß um Vieles Ihrer geschickten Leitung den Vorzug geben.

Aus Mangel an einer besondern Anstalt für die Wasserkur zu Ansbach, würde ich immer um jeden Preis geneigt seyn, diese Kur bei mir, in hiesiger Stadt, unter Ihrer geschickten Leitung zu machen.

Wollen Sie daher mir gefälligst zu wissen thun, ob die Sache möglich ist; und ob ich nicht doch zu Ansbach in einem besondern Hause die nämlichen Mittel zu dieser Kur, wie in Marienberg oder in Gräfenberg, finden werde.

Ich möchte wol ihre Meinung über die Darstellung der Symptome kennen lernen, die ich Ihnen überschickt habe, und wissen, ob Sie denken, daß die Wasserkur zu meinem langen Leidensstande geeignet sey und ob sie ihn gründlich heilig könne.

Ich denke, daß ein gichtischer und flechti-

reux, joint à des hémorrhoïdes occultes, est la principale cause de ces souffrances. Veuillez bien me dire, si Vous partagez cette opinion.

Recevez, je Vous prie, mes remerciements de Votre prompte réponse, et veuillez bien me renvoyer, en me repondant de nouveau, le Précis, que je Vous ai adressé.

Jâi l'honneur d'être,
Monsieur,
Votre très-humble Serviteur.
le Comte d'H.,
à L. le S. Dep. de Jura en France.

scher Grund, vereinigt mit blinden Hämorrhoiden, die Haupturſache dieſer Leiden iſt. Belieben Sie doch mir zu ſagen, ob Sie dieſe Meinung theilen.

Empfangen Sie, ich bitte Sie, meinen Dank für Ihre ſchleunige Antwort und belieben mir, indem Sie mir aufs Neue antworten, den kurzen Bericht, den ich an Sie abgegeben habe, zurückzuſchicken.

Ich habe die Ehre zu ſeyn,
Mein Herr!
Ihr gehorſamſter Diener
der Graf von H.,
zu L. le S. Jura-Dep. in Frankreich.

Zur Erläuterung.

Der Herr Graf von H. wünſchte alſo, der vieljährigen erfolgloſen Arzneikuren überdrüſſig, in meine Waſſerheilanſtalt zu Ansbach aufgenommen, und da kurirt zu werden. Da ich aber noch keine ſolche Anſtalt habe, ſo mußte ich ihn leider! von hier ab und nach Martenberg am Rhein hinweiſen und glaubte hiemit die Sache abgethan zu haben.

Allein da kam mir ganz unverhofft ein zweites Schreiben des Herrn Grafen zu, worin er

ausdrücklich wünschte, entweder bei ihm selbst in seiner Stadt oder auch in einem Privathause zu Ansbach, unter meiner Leitung, kurirt zu werden. Ich machte ihm nun Hoffnung, daß ich wo möglich auf kommendes Frühjahr zu ihm hinreisen würde, und verordnete ihm zugleich eine Vorbereitungskur.

Der Herr Graf ist 49 Jahre alt und leidet an Gicht, Flechten und blinden Hämorrhoiden: wogegen die Wasserkur gründlich dienen kann.

Uebrigens bin ich zwar schon lange zur Errichtung einer Wasserheilanstalt königlich berechtigt, kann aber noch immer nicht von mir sagen und rühmen:

Vollendet steht —
Ein Denkmal da, dauernder, als Erz,
Erhabner, als der Pyramiden Königsbau —
Das keine verzehrende Sturmfluth,
kein übermächtiger Nordsturm,
keine zahllose Reihe von Jahren,
keine Flucht der Zeiten zerstören kann.

(Horat. Od. III. 30.)

Kopfkrankheit. Fußgeschwür. Kreuzschmerzen.

Als ich im Jahr 1837 meine höchste Gesundheitsfülle zu besitzen meinte, da überfiel mich im Monat Februar eine äußerst schmerzhafte und lebensgefährliche Kopfkrankheit. Nach mehrwöchigem Beistande eines sehr humanen Arztes wurde ich zwar von diesem Kopfleiden befreit; aber es blieb mir ein sehr empfindliches Fußgeschwür an der rechten Wade. Waren meine Schmerzen von meiner Kopfkrankheit groß, so waren sie doch nicht denen zu vergleichen, welche mir der böse Fuß verursachte.

Im Monat Juli genannten Jahres hatte ich Tag und Nacht keine Ruhe, und nur eine allzu große Erschöpfung brachte mich zu scheinbarem Schlafe. Von Jammer und Elend niedergebeugt kam ich fast zur Verzweiflung, und ich wünschte mir, unter den bittersten Empfindungen, im Hinblick auf meine verlassene Familie — baldigen Tod!

Als mich diese Qual am 24. Juli beinahe bis zur Raserei brachte, kam mir Nachts 2 Uhr der Gedanke in die zagende Seele: «Ob denn nicht das frische Wasser meine Noth ändern könne?» Der Himmel wollte es! Ich ließ mir sogleich einige Maß frisches Wasser holen, wusch damit meinen kranken Fuß und legte mich wieder zu Bette. Kaum war dieß geschehen, so schlief ich

ein und hatte nun, nach so vielen schlaflosen Nächten, eine ruhige und erquickende Nacht.

Daß mich aber diese Probe nicht gleich zum vollen Vertrauen auf das frische Wasser brachte, daran war das allzu große Uebel meines Fusses Schuld. Ich war vor der Hand mit der Linderung meiner Schmerzen recht zufrieden; und so oft ich wieder heftigen Schmerz verspürte, nahm ich meine Zuflucht zum frischen Wasser.

Damit aber die abscheuliche Wunde doch geheilt werden möchte, bat ich einen erfahrnen Wundarzt um Hülfe. Daß derselbe in einigen und achtzig Besuchen, alle mögliche Mittel und Kunstgriffe anwandte, hat mich denselben zur Bezahlung und zum gebührenden Danke verpflichtet; daß aber mein Fuß fast der nämliche blieb, muß ich leider! gestehen.

So wurde ich 1½ Jahr lang von Aerzten behandelt. Ich gebrauchte vorschriftsmäßig die Molkenkur und trank zur Geblütsreinigung Wachholderhymphthee (!) mehrere Wochen lang, täglich über eine Maß, und mich dabei diätisch zu halten, war mir nicht schwer.

Wenn ich nebenher von verständigen Leuten etwas zur Hebung meines Uebels vernahm, so gebrauchte ich es sorgfältig. Es blieb jedoch die Wunde immer noch größer, als die Fläche eines Kronenthalers, bis ich nothgedrungen im Monat

August 1839 meine Zuflucht zu einer gründlichen Wasserkur nahm. Prof. Oertels Wasserschriften gaben mir hiezu genügende Anleitung.

Ich fing nunmehr an, täglich einige Maß frisches Brunnenwasser zu trinken, meinen kranken Fuß Abends vor dem Schlafengehen damit zu waschen und über ¼ Stunde lang hineinzuhalten und darin zu reiben. Dann tauchte ich ein Handtuch ins frische Wasser und wickelte es ausgewunden und vestanliegend um meinen Fuß. So ging ich ins Bett, schlief gut und hatte die Freude, meinen Fuß an jedem kommenden Morgen immer mehr von der Geschwulst befreit zu sehen.

Diese tägliche Besserung meines Fusses steigerte mein Vertrauen zum lieben Wasser; und ich gab mir nun noch von demselben täglich ein oder zwei Klystiere. Dadurch vergingen mir die heftigen Kreuzschmerzen, mit welchen ich früher öfters heimgesucht war.

Die Ueberschläge von frischem Wasser brachten den kranken Körpertheil in Schweiß und dadurch in neues Leben und zu sicherer Heilung. Und das Hineinhalten und Einreiben des frischen Wassers drang bis ins Mark hinein und trieb den giftigen Stoff nach außen; daher auch der kranke Theil so lange schlecht, blau und sinnig aussah, bis eine völlige Besserung eintrat.

Am 19. Dec. 1839 konnte ich mit freudigem

Herzen meinen Dank für die glückliche Heilung meines Fußes zum Himmel schicken. Und so kann ich denn mit gutem Gewissen behaupten, daß ich meine Wiedergenesung der Anwendung des frischen Wassers zu verdanken habe.

Im Januar 1840.

Schilling,
Schullehrer und Musikdirigent in Dinkelsbühl.

Der Berliner Gardelieutenant Freiherr von Falkenstein hat vor 3 Jahren sein, von den größten Berliner Aerzten und Chirurgen zum Abschneiden verurtheiltes, schadhaftes Bein von dem Wasserdoktor Prißnitz in Gräfenberg wieder gesund und dienstfähig machen lassen und hat schon dafür, daß sein Bein nicht Er, sondern ein Anderer gesund machte, von einer hohen Person in Berlin 40,000 Pr. Thlr. zur Errichtung einer Wasserheilanstalt erhalten.

Der Wasserdoktor Oertel in Ansbach hingegen, hat vor 5 Jahren dem Braunschweiger Musikalienhändler Spehr sein, von den größten Braunschweiger Aerzten und Chirurgen zum Abschneiden verurtheiltes Bein selbst wieder gesund und dienstfähig gemacht und gleichwol noch zu wenig Glauben in Israel gefunden, so daß er

mit Jesus von Nazareth sagen kann: Kein Prophet findet Aufnahme in seinem Vaterlande. Luk. 4, 24.

Schmidt's Jahrbücher ꝛc. 1838. Nr. XII.

Ueber den Nutzen kalter Waschungen (in der Fallsucht). Von Dr. Aldis (wo denn?)

Wenn eine Person in Folge eines Anfalles, den sie gehabt hat, in einem komatösen (warum nicht deutsch?) Zustande daliegt und der Puls voll ist — wie dieß nach epileptischen Anfällen oft stattfindet, aber auch nach Anfällen anderer Art eintreten kann, ohne daß man über die Krankheitsgeschichte etwas erfahren kann; so nimmt man seine Zuflucht gewöhnlich zu einem Aderlaß, und zwar sicherlich öfter, als es nöthig oder ersprießlich ist.

Der Verfasser hat in solchen Fällen mit grosem Erfolge von kalten Waschungen des Kopfes Gebrauch gemacht; unter andern bei einem Epileptischen, den er in dem oben beschriebenen Zustande auf dem Boden liegen fand; es war derselbe durch kein Mittel zu erwecken gewesen. Aber als man ihm die Schläfe (warum denn nur die Schläfe und nicht das ganze Gesicht?) mit kaltem Wasser wusch, so stand

er fast unmittelbar darauf auf (!) und zog seine Kleider an. — Ist sehr gedehnt und eintönig erzählt!

Nachträgliche Bemerkungen über die Cholera und ihre Wasserkuren in Galizien vom Jahre 1831.

Diese schätzbaren Nachträge erhielt ich unterm 2. Juni 1839 vom Straßenkommissär Anton Kiesewetter zu Brody in Galizien, mit einem verbindlichen Schreiben, worin er sein und seiner Gemahlin damaliges Schicksal, so wie die in und um Brody gelungenen vielen Wasserkuren erzählt. Gar artig ist der Aufsatz: «Gott erleuchte in dieser Krankheit die finstern Köpfe der Aerzte.» Nur Schade, daß die Cholera-Geschichte für jetzt ihr Interesse verloren hatte. Sollte sie aber einmal wiederkommen, so würden wir sie mit dieser gründlichen und schönen Schrift gehörig bedienen können.

Caſpers Wochenſchrift 1838. Nr. 11. Ileus (Darmgicht) mit kaltem Waſſer geheilt.

Ein junger Mann von ſkrophulöſer Diatheſe (!) bekam in Folge eines vorausgegangenen Diätfehlers Verſtopfungen mit vorübergehenden krampfhaften Schmerzen im Unterleibe, wogegen fünf Tage hindurch eine Reihe von Mitteln vergebens gebraucht worden war. Der Kranke hatte heftigen, nicht zu löſchenden Durſt, kalte Extremitäten und brach öfter Koth aus. Es wurden nun Tücher, mit kaltem Waſſer angefeuchtet, über den Unterleib gelegt und ſtündlich erneuert, dabei alle drei Stunden ein Klyſtier von kaltem Waſſer geſetzt und zum Getränk ebenfalls kaltes Waſſer gereicht. Kaum war dieſe Kur zehn Stunden lang fortgeſetzt worden, als ſich das Erbrechen ſtillte, ein kothiger Stuhlgang eintrat, der ſich bald mehrmals wiederhohlte und dann von Stunde zu Stunde die Beſſerung voranſchritt.

Caſpers Wochenſchrift 1838. Nr. 34. Alexandersbad und die Kaltwaſſeranſtalt.

Eine halbe Stunde von Wunſiedel, am Fuße des Fichtelgebirges, liegt das kleine Bad, das

für das Ausland nur geringes Interesse hat, in einer romantischen Gegend wenig benützt und, wie es mir schien, verfallend. Das Wasser gehört bekanntlich zu den alkalisch-eisenhaltigen Säuerlingen; da es aber nur sehr wenig kohlen-, schwefel- und salzsaures Natron, und eben so wenig Eisenkarbonat enthält, dagegen reich an kohlensaurem Gas ist, angenehm perlt, 7° R. Temperatur hat, von erfrischend-kühlendem Geschmack ist; so wird es wohl mehr wie ein Säuerling, denn als eigentliches Heilmittel getrunken. Die Quelle ist unter einem Tempelüberbau gefaßt, dicht neben welchem sich das kleine Badehaus mit acht höchst einfach eingerichteten Zimmerchen befindet. —

Was mich indeß zu einem Umwege hieher bewog, war die, seit dem Frühling dieses Jahrs hier eingerichtete, am 1. Mai eröffnete, Kaltwasser-Heilanstalt nach Art der famösen (!) Prißnitzischen zu Gräfenberg. Der Stadtphysikus im nahen Wunsiedel, Herr Dr. Fikenscher, hat in Gräfenberg selbst die Kur gebraucht und nun genau nach dem dortigen Muster die hiesige Anstalt eingerichtet. Ich kenne die schlesische nicht, bin aber von der Treue der Kopie vollständig überzeugt, da das Ganze sehr, wie mit Absicht, einen etwas dorfartig-bäuerischen Charakter zeigt. Auch hier kommen die Kranken,

wenn sie Morgens drei bis vier Stunden in wollenen Decken — die überall zum Trocknen aushingen — geschwitzt, unmittelbar ins kalte Bad. Dieses befindet sich in einem großen Zimmer des Erdgeschoßes des Logirhauses, in einem großen hölzernen, in den Boden eingelassenen Behälter, der ganz wie ein gewöhnliches Waschfaß gebaut ist, und an dessen Kopfende das reine, schöne Quellwasser fortwährend einströmt, während es am Fußende ebenmäßig immer wieder abfließt, so daß auch wohl, unbeschadet der Reinlichkeit, mehrere Kranke hinter einander sich dieses Einen Bades bedienen können. Im Badezimmer befinden sich außerdem eine Menge von hölzernen Wannen, Zubern und Bottichen, zu Sitzbädern, Fußbädern u. s. w. nach dem individuellen Bedürfniß.

Zu diesen Einrichtungen gehört endlich die kalte Douche, die sich am Ende des kleinen, zum Alexanderbade gehörigen Parkes befindet. Eine, oben ganz offene Hütte von rohen Brettern ist in zwei Abtheilungen getheilt, wovon die erste ein kleines Kämmerchen zum Aus- und Ankleiden, die zweite, viel größere dagegen das Douchebad darstellt. Die Einfachheit und Dürftigkeit dieses Schuppens ist offenbar eine absichtlich gewählte, man wollte hier auf die Fantasie der Badegäste wirken, man wollte ein zweites Gräfenberg, wie es eben ist, herstellen, und — das mag auch ganz

gut seyn. In jenen offenen, etwa 7—8 Fuß hohen Bretterraum fällt nun ein, in einer Röhre hingeleiteter, kalter Wasserstrahl von fast anderthalb Zoll Stärke von oben fortwährend herab, und der Boden ist mit Baumzweigen belegt, um das Ausgleiten und das Plätschern zu verhüten.

Es mochten im Ganzen vierzig Gäste anwesend sein, zum großen Theil, wie es schien, ehemalige Militärs, und fast alle mit Gicht und Lähmungen behaftet, von denen bereits einige, obgleich das Ganze erst seit zwei Monaten bestand, geheilt abgereist sein sollen, wie mein Führer, nicht der Badearzt, den ich zufällig nicht anwesend traf, mich versicherte. Auch selbst die Gasttafel scheint sich die Gräfenberger einigermaßen zum Muster genommen zu haben; wenigstens sah ich die Mehrzahl der Speisenden sich des hier so landesüblichen Wein-, wie des Biergenusses enthalten, und Wasser von außen, wie von innen, war auch die Losung.

Nichts desto weniger fand ich die Kranken heiter und guter Dinge, und war auch nicht verwundert zu hören, daß bereits neue Logisbestellungen eingetroffen, und ein nothwendig gewordener zweiter Gasthof in der Anlage sey, da ja nun einmal das kalte Wasser die medizinische Losung des Tages ist, und selbst die Streukü-

gleichen Gefahr laufen, nächstens von der Wasserkur — fortgeschwemmt zu werden.

Dieß erzählt Dr. Casper zu Berlin, in seiner Wochenschrift 1838. Nr. 34. sogleich von seiner Sommerreise 1838 her — mit merklicher Ungunst!!

Caspers Wochenschrift 1838. Nr. 42. Vergiftung durch Belladonna (mit Kaltwasser kurirt).

Ein gesunder Knabe von 6 Jahren klagte am 1 Juli d. J. über heftige Leibschmerzen; ins Bett gelegt, sprang er alsbald aus demselben heraus und begann zu deliriren; er schwazte beständig, war heiter und lachte häufig; sein Bewußtseyn fehlte gänzlich, so daß er seine Aeltern nicht erkannte.

Am Morgen des 2. Juli hinzugerufen fand ich den Kleinen, der die ganze Nacht nicht geschlafen hatte, angekleidet und scheinbar gesund, heftig lachend und in der Stube herumlaufend; er verlangte nicht zu essen und nicht zu trinken; und warf ein Stück Brod, es für einen Stein haltend, weit von sich.

Seine Delirien waren stets fröhlich; Bewußtseyn fehlte gänzlich (?).

Der Puls war sehr langsam und voll; der Kopf nicht heiß, das Gesicht nicht geröthet und hatte nichts Außergewöhnliches; die Pupille übermäßig weit, gegen das Licht nicht empfindlich, nicht schmerzhaft im Drucke.

Der Leib war etwas aufgetrieben. Veranlassung zu dieser plötzlichen Krankheit war durchaus nicht aufzufinden, da der Kranke noch Tags zuvor gesund gewesen war.

Es wurden je fünf Blutegel an die Schläfe gesetzt und nachdem sie ausgeblutet hatten, kalte Fomentationen (Umschläge) auf den Kopf gemacht.

Abends fand ich den Kleinen im Bette vollkommen bei Besinnung; die Pupille war noch weit, doch zeigte sich etwas Kontraktion (Zusammenziehung, Verengerung) durch den Lichtreiz.

Alsbald nach dem beträchtlichen Blutverluste soll der Kleine matt geworden und in den Schlaf gekommen seyn, der mehrere Stunden anhielt.

Gleich beim Erwachen, war er ruhig und bei Besinnung, und klagte nur über Schmerz im Kopfe und in den Beinen.

Es war reichlicher Stuhlgang erfolgt; zwischen den Faeces (Darmkoth) zeigten sich mehrere kleine Körperchen die sich sogleich als Belladonnabeeren erkennen ließen.

Nach eingezogener Erkundigung erfuhr ich,

daß der Knabe die hübschen Beeren gegessen hätte, die er sammt der Pflanze aus einem Flüßchen gefischt, in das sie wahrscheinlich der Apotheker geworfen hatte (!).

Nach mehreren Klystieren von Honig und Essig wurden noch einige Beeren entleert.

Die kalten Umschläge wurden fortgesetzt und außerdem rieth ich, Wasser mit Essig zu trinken; worauf gegen Morgen zweimaliges Erbrechen von einer schwarzen schleimigen Masse erfolgte, in der sich aber keine Beeren mehr fanden. — Der Kleine genas bald völlig.

Oldenburg.

Dr. Goldschmidt.

Anm. Oben sagt der Verf.: Die Veranlassung zu dieser plötzlichen Krankheit war durchaus nicht aufzufinden; und unten sagt er: Nach eingezogener Erkundigung erfuhr ich, daß er Giftbeeren ꝛc. gegessen hatte. Warum hat er denn diese Erkundigung nicht von vorneher einziehen können?

Prof. O. in A.

Caspers Wochenschrift 1838. Nr. 49. Ueber den Nutzen der Eisumschläge bei der Angina tonsillaris (Halsmandel-Geschwulst.)

Ein kräftiger lebhafter Mann in den Vierzigern litt seit mehreren Jahren, fast alle vier Wochen an der Angina faucium et tonsillarum (Rachen- und Mandel-Geschwulst), welche trotz aller angewandten Mittel von vielen schätzbaren Aerzten behandelt, jedesmal in Eiterung der Tonsillen (Halsmandeln) überging.

Im Monat Nov. 1837 wurde derselbe wieder von einer solchen Entzündung befallen — in dem Grade, daß er keinen Laut von sich geben und kaum mehr Flüssigkeiten verschlucken konnte.

Jetzt wurden kalte Umschläge von Eis veranstaltet, und nach drei Stunden konnte Pazient schon wieder sprechen.

Es wurde mit den Umschlägen fortgefahren und am andern Tage war die Entzündung verschwunden.

Da aber der Pazient vermöge seines Amtes ausgehen mußte, so steigerte (wiederholte) sich die Entzündung von Neuem, und es wurden nun den Abend und die Nacht hindurch die Eisumschläge sammt einigen Derivanzien (ableitenden

Mitteln) fortgesetzt, worauf das Uebel sehr bald ganz verschwand.

Es bildete sich auf dem Scheitel während der Zeit ein brennender stechender Schmerz aus, der sehr empfindlich wurde.

Auch hier wurde eine Blase mit Eis übergelegt, und der Schmerz verlor sich gänzlich.

Seit dieser Zeit sind beinahe fünf Monate verflossen, wo sich bis jetzt keine Spur der Halsentzündung mehr gezeigt hat, ob zwar (obgleich) Pazient häufig solchen Anstrengungen sich aussetzte, wodurch (durch welche) sie früher unbedingt erfolgt war.

Schlawe (?).

Kr. Chir. Pripnow.

Da das Eis gefrornes Wasser ist, so hat es gar wohl die Wasserstelle vertreten können. Jedoch würde wirkliches flüssiges Wasser schneller und eindringlicher gewirkt haben.

Wozu aber noch einige Derivanzien oder Ableitmittel, da schon der Rivus oder Wasserbach, auf den Hauptpunkt hingeleitet, das Uebel vom Grunde aus weggeschwemmt hätte? Daß doch so viele Aerzte noch immer glauben, neben dem Wasser, Eis und Schnee noch Kunst-

mittel gebrauchen zu müssen, um eine Kur zu vollenden! Bei uns sogenannten Laien nicht also!

Ein Wasserspruch

von Schnerr.

Willst wachsen du wie grüne Weiden,
So darfst du nicht das Wasser meiden.
Willst Augen du wie Luchs und Aar,
Schöpf aus der Quelle frisch und klar.
Willst seyn wie Hirschlein leicht und schnell,
Lab' dich mit ihm am reinen Quell
Willst stark du wie ein Löwe seyn,
So trinke auch des Löwen Wein.
Denn Kraft, erborgt vom Trank der Kunst,
Ist Täuschung nur und flücht'ger Dunst.

Außerdem hat auch unser Herr Badmeister Bleile nach seiner Rückkehr von Gräfenberg und Freiwalda-u die Güte und Willfährigkeit der beiden Herren Direktoren Prißnitz und Weiß sehr gerühmt und namentlich vom Herrn Prißnitz ein schönes Attest mitgebracht, worin es heißt: «der Herr B. besuchte mit und ohne den Unterzeichneten die bösartigsten Krankheiten und Krisen und zeichnete sich dabei durch Fleiß und Geschicklichkeit so aus, daß er jeder Wasserheil-

anstalt als Vorstand bestens empfohlen werden kann.« Vincenz Prißnitz.

Prißnitz hatte den Sommer über bis zum Winteranfang 1567 Kurgäste. Im Januar waren noch 400 da, und es kamen immer mehrere nach.

Weiß hatte den Sommer über 238 und im Winter 30 Kurgäste. »Diese Zahl ist, schreibt mir Herr Weiß, hinreichend für einen gewissenhaften Arzt. Denn mehr kann er, wie es nöthig ist, nicht übersehen und nach ihnen Alles gehörig ordnen. Ich wünsche mir niemals mehr und glaube auch nicht mehr zu bekommen, da jetzt immer mehrere solche Heilanstalten, in das Leben treten, was auch eine wahre Wohlthat für das jetzige verweichlichte Menschengeschlecht ist.«

Auch nach einem dritten Schreiben vom 30. Jan. will der Herr Graf durchaus in meiner Nähe kurirt werden und gedenkt unverzüglich in unsere Gegend herzureisen. Er sagt jedoch in einer Nachschrift. Er habe so eben erfahren, daß in Ulm eine Wasserheilanstalt unter der Leitung des Hrn. Dr. Bentsch bestehe: ob es denn nicht wohlgerathen sey, dort die Wasserkur zu versuchen?

Ich rieth Ihm dazu, erklärte Ihm aber zugleich: Wenn Er in Ulm, wo die neue Heilan-

stalt erst beginne, noch keine schickliche Aufnahme finden könnte, so möchte Er vollends nach Ansbach kommen und sich von mir in eine hieländische Wasserheilanstalt hinbegleiten lassen. Der weitere Erfolg liegt nun, wie Homer sagt:

im Schooße der Götter!

Dieser Herr bezeugt übrigens ein ganz unbegrenztes Vertrauen auf die deutsche Wasserkur unter meiner Leitung und Berathung, wie die Schlußworte seines dritten Schreibens zu erkennen geben, wo Er sagt: Plein de confiance, comme je le suis, dans Votre haute experience et Votre philanthropie, je me conduirai, aveuglement dans Vos conseils. Auf deutsch: Voll Vertrauen, wie ich es bin, auf Ihre hohe Erfahrung und Ihre Menschenliebe, werde ich mich blindlings in Ihre Rathgebungen fügen.

Die drei Artikel des natürlichen Wasserglaubens.

I. Ich glaube, daß —

Das Wasser mehr, als Alles in der Welt,
Die menschliche Gesundheit vest erhält.

II. Ich glaube, daß —

Das Wasser mehr, als was die Kunst ertheilt,
Krankheiten und Gebrechen gründlich heilt.

III. Ich glaube, daß —

Das Wasser uns zur Jugendkraft erneut
Und mit dem höchsten Alter uns erfreut.

Wer nun dieß glaubt und befolgt, der kann, wenn er gesund ist, leicht gesund bleiben und wenn er krank ist, leicht wieder gesund werden und lange leben.

Wer aber dieß nicht glaubt und nicht befolgt, der kann, wenn er gesund ist, leicht krank werden und wenn er krank ist, leicht krank bleiben und frühzeitig sterben.

So rufe ich denn heute Himmel und Erde zu Zeugen über euch auf, daß ich Euch Leben und Tod, Wasser und Feuer vorgelegt habe. Ihr habt die freie Wahl. O so wählet das Wasser, damit ihr mit den Eurigen ein langes und glückliches Leben auf Erden genießen möget.

5. Mose 30, 19. und Sirach 15, 16. 17.

Warnung für die Geheilten.

Den geheilten Wasserkurgästen muß man gleich bei ihrer Heimkehr die Warnung vor Rückfällen mitgeben, welche Jesus dem geheilten gichtbrüchigen Bothesdaner nachher im Tempel gegeben hat, indem er zu ihm sagte: Siehe, du bist gesund geworden; sün-

dige hinfort nicht mehr (durch fehlerhafte Lebensweise), damit dir nicht etwas Aergeres widerfahre.
Ev. Joh. 5, 14.

— Es war nur Waſſer — doch dem halberſtorb'nem Sinn
Scheint Lebensgeiſt den Gaum hinabzufließen,
Däucht jeder Zug herzſtärkender, als Wein,
Und ſüß, wie Milch und ſanft, wie Oel zu ſeyn;
Es hat die Kraft, zu ſpeiſen und zu tränken,
Und alles Leiden in Vergeſſenheit zu ſenken.
Wieland in ſeinem Oberon Geſg. 8. Strophe 60.

Erſchienen iſt ſo eben:

L'EAU FRAÎCHE,

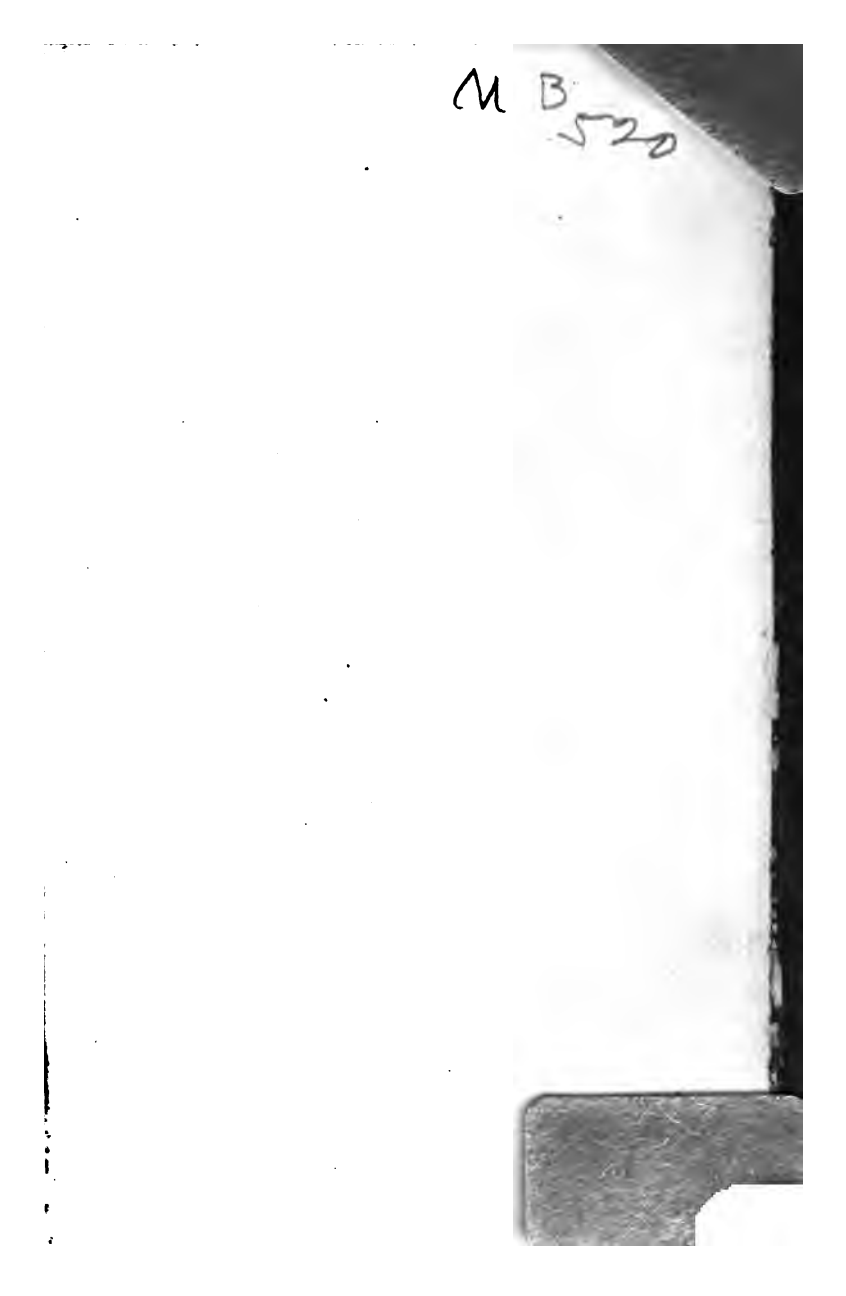
comme excellent diététique et admirable curatif, ou des vertus médicales de l'eau fraîche et de son usage, tant pour conserver la santé, que pour la rétablir.

Ouvrage traduit de l'allemand d'après la troisième édition par l'auteur

JEAN GROSS.

Avec une planche.
8. Broché. 1 Thlr.

Leipsic, F. A. Brockhaus. Paris, Brockhaus et Avenarius.
1840.


M B
520